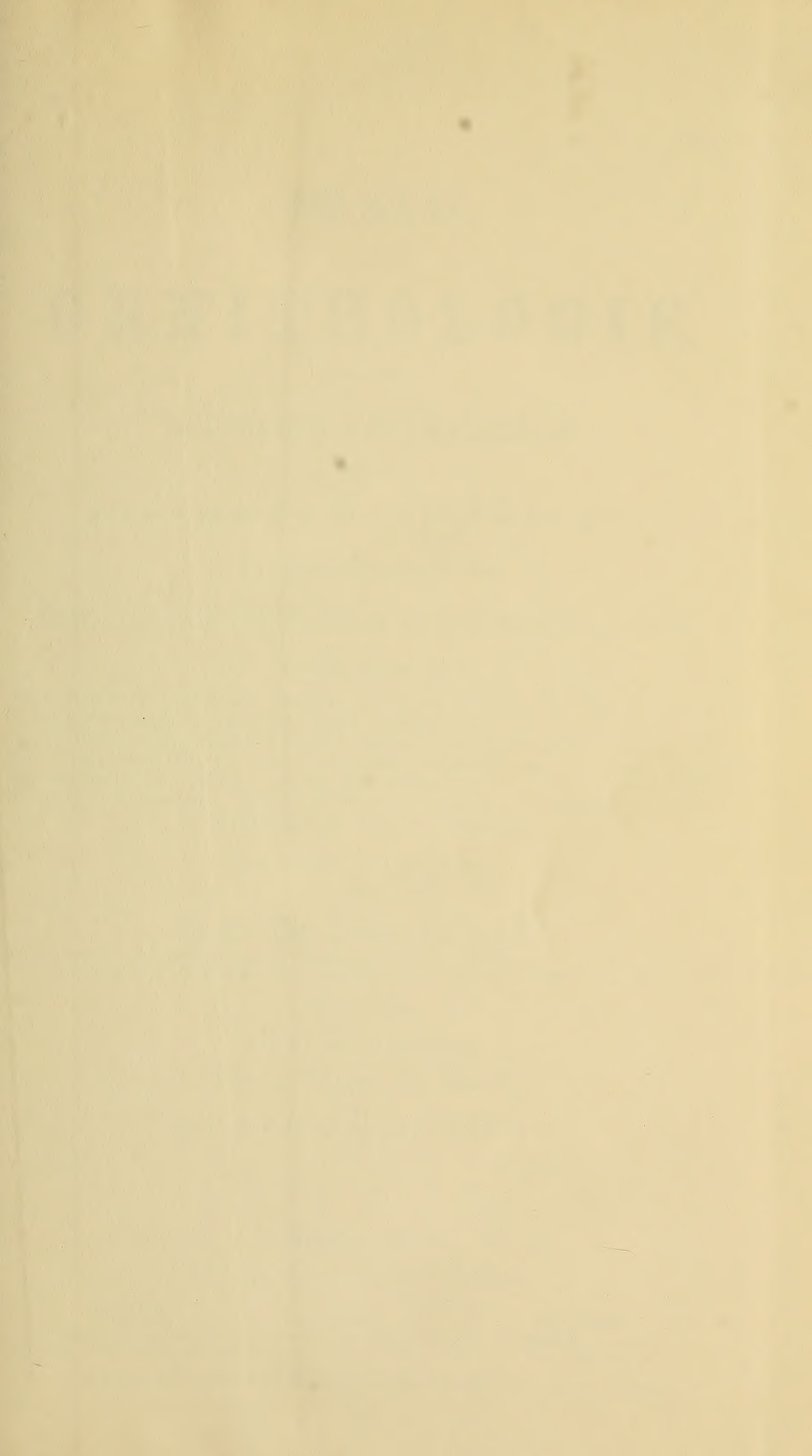










JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Dr. C. Bolle, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. Ant. Reichenow, Hans v. Berlepsch, A. Nehrkorn, Herm. Schalow, Hof-R. Dr. A. B. Meyer, Prof. Dr. W. Blasius, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, W. Hartwig, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Herm. Bünger, Dr. Ernst Schäff, Othmar Reiser, Th. Lorenz, Prof. Dr. Max Fürbringer, Prof. Dr. J. Frenzel, Kurt Floericke, K. Junghans, Dr. Alfr. Walter, Oberförster H. Hoffheinz und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,
Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,
General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVIII. Jahrgang.
Vierte Folge, 18. Band.

Mit 8 colorirten Tafeln.

Leipzig, 1890.
Verlag von L. A. Kittler.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.


SMITHSONIAN
LIBRARY

Inhalt des XXXVIII. Jahrganges. (1890.)

Vierte Folge. 18. Band.

I. Heft, No. 189, Januar.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Seite

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Nachrichten.

II. Heft, No. 190, April.

Seite

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Nachrichten.

III. u. IV. Heft, No. 191 u. 192, Juli u. October.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Nachrichten.

Tafeln des Jahrganges.



JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Achtunddreissigster Jahrgang.

№ 189. Januar. 1890.

Neue Beiträge zur Vogelfauna von Brandenburg.

Von

Herman Schalow.

Das Märkische Provinzialmuseum der Stadtgemeinde Berlin hatte der im September 1886 in Berlin tagenden 59. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte eine kleine Festschrift gewidmet, welche die Wirbelthiere der Provinz Brandenburg behandelt. In diesem Verzeichniss wurde die Abtheilung der Vögel von Dr. Carl Bolle bearbeitet (p. 24—56).

Die kleine Schrift giebt eine Uebersicht der sämmtlichen in der Provinz nachgewiesenen Vogelarten und enthält, neben kurzen Notizen über das Vorkommen seltener Arten im Gebiet, vor Allem eine Fülle von Mittheilungen von Localnamen, von denen besonders solche der niederwendischen Mundart von Wichtigkeit sind. Bolle führt in seinem Verzeichniss 278 sp. für die Provinz Brandenburg auf, während in meiner letzten Veröffentlichung über dieses Gebiet aus dem Jahre 1885 (Madarász, Zeitschr. f. ges. Ornith. 1885 p. 1—44) nur 267 Arten genannt wurden. Von dieser letzt genannten Zahl dürfte noch eine Art, *Lampronessa sponsa* L. (aus der Gefangenschaft entflohen), abzuziehen sein, so dass im ganzen nur 266 sp. verbleiben, d. h. also 12 sp. weniger als von Bolle aufgeführt werden. Diese von mir nicht genannten Arten sind die folgenden:

1. Die von Bolle aufgezählten in der Mark domesticirten Arten

Hyonetta moschata L. *Gallus ferrugineus* Gm.
Phasianus colchicus L. *Pavo cristatus* L.

Meleagris gallopavo L. *Columba domestica* L.
Numida meleagris L. *Turtur risorius* L.
Crithagra canaria (L)!

2. Von Bolle genannte Arten, für welche bis jetzt kein sicherer Beweis des Vorkommens in der Provinz vorliegt, die vielleicht einmal werden nachgewiesen werden, augenblicklich aber wohl noch aus dem Verzeichniss zu streichen sind:

Tetrastes betulinus (Scop.)
Athene passerina (L.).

3. Endlich zwei Arten, welche seit der Veröffentlichung meiner Arbeit für die Provinz nachgewiesen worden sind:

Larus minutus Pall. und
Buteo desertorum (Daud.).

Auf die erstgenannte Art werde ich später zurückkommen.

Bolle ist bei der Aufstellung seiner Liste nicht ganz consequent gewesen. Er führt z. B. *Strix pygmaea* Bechst. (= *Athene passerina* (L.), die nur vermuthet wird, in dem Verzeichniss auf, während er andere Arten, deren Vorkommen gleichfalls wahrscheinlich aber vorläufig noch nicht mit Thatsachen zu belegen ist, nur in Noten behandelt, so z. B. *Tringa minuta* Leisl, *Squatarola helvetica* K. u. Bl. u. a.

Neben der Bolle'schen Arbeit, die das ganze Gebiet der Provinz behandelt, sind seit dem Jahre 1885 eine nicht geringe Anzahl von kleinen Mittheilungen und Notizen von Walter, Krüger-Velthusen, Bolle, Hartwig, Altum u. a. in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht worden, die viel Interessantes enthalten und unsere Kenntniss der Vogelwelt einzelner Theile der Provinz nicht unwesentlich erweitert haben. Leider kann man dies nur sehr ausnahmsweise von den Mittheilungen sagen, die in den Berichten der Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands gegeben worden sind. Sie enthalten kaum irgend nennenswerthes Material. Es zeigt sich bei diesen Berichten immer mehr und mehr, dass es an tüchtigen Ornithologen, die brauchbare und zuverlässige Beobachtungen liefern können, fehlt. Die von Jahr zu Jahr wachsende Anzahl der Mitarbeiter, welche gewöhnlich für die stetige Entwickelung des Unternehmens angeführt zu werden pflegt, beweist gar nichts; es kommt eben auf die Qualität allein, nicht aber auf die Quantität der Beobachter an. Ich habe zehn Jahre im Ausschuss der Beobachtungsstationen gearbeitet und das oft unglaubliche Material, welches zur Verarbeitung eingeht, durch-

geackert, so dass ich ein Urtheil in dieser Sache zu haben glaube. Ich möchte meine frühere Ansicht, die ich im Jahre 1882 ausgesprochen und eingehend begründet habe (J. f. O. 1883 p. 230—232), auch heute noch aufrecht halten und behaupten, dass die Berichte des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands in der bisherigen Form zu erscheinen aufhören können, ohne dass der Fortentwickelung unserer Kenntniss der Ornithologie Deutschlands hieraus ein Schaden erwüchse. Denn das, was gebracht wird, bedeutet kaum einen Fortschritt, es bringt keinen Vortheil, sondern eher einen Nachtheil. Die zweifelhaften und falschen Angaben, einmal gedruckt, sind nach Jahren auf ihre Richtigkeit hin nicht mehr zu controliren und werden dann für spätere Arbeiten bona fide als richtig angenommen und benutzt. Hierin liegt eine sehr grosse Gefahr! Als ich das letzte Mal an der Bearbeitung des eingegangenen Materials Theil nahm fand ich z. B. Mittheilungen folgender Art:

„*Tetrao bonasia* erscheint Ende März und zieht ab im October, legt 6—12 Eier und brütet im Mai und Juni. Standvogel." Derselbe Beobachter sprach consequent von unserm Kukuk als *Coculus caronus*.

„Möglicherweise sind identisch Ortolan mit sogenanntem Gimpel Grauspecht mit Grünspecht, Moorente mit Blässhuhn."

„*Cypselus apus* hier Standvogel." Und anderes mehr. Derartigen offenkundigen Blödsinn streicht natürlich der Bearbeiter, darf er aber die einfachsten und der Sache nach scheinbar richtigen und glaubwürdigen Mittheilungen solcher ungeübten Beobachter, wie es die obigen sind, nach den vorstehenden Beispielen überhaupt aufnehmen? Können die einfachsten Mittheilungen nicht ebenso falsch sein, nur dass der Bearbeiter, der die ornithologischen Kenntnisse der Beobachter nur bei so eclatanten Fällen, wie die oben angeführten, zu beurtheilen in der Lage ist, es nicht erkennen kann? Kennt der Bearbeiter überhaupt seine Beobachter? Das ist keine wissenschaftliche Gründlichkeit! Das sind Mittheilungen ohne jeden Werth. Viele, die mit mir im Ausschuss zusammen gearbeitet haben, sind sich darüber einig, dass hier baldigst Remedur geschaffen werden muss. Ceterum censeo: man ernenne in jedem Staat, in jeder Provinz einen Leiter der Beobachtungsstationen, der die Vogelwelt seines Gebietes und dieses selbst zunächst genau kennt, der mit seinen Beobachtern in persönlichen Verkehr tritt, und der die Kenntnisse und Mittheilungen derselben zu beurtheilen

vermag, man gebe dann nur wirklich Wichtiges und Neues und reducire die Berichte von siebenzehn auf einen Druckbogen! So wird der Sache genützt werden, und die Mitglieder des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, vor Allem aber der Vorsitzende dieser Commission werden angenehmere und vor Allem auch lohnendere Arbeit finden!

Den wichtigsten und werthvollsten Theil der nachfolgenden Beiträge zur Vogelfauna der Provinz Brandenburg bilden die trefflichen Beobachtungen meines alten Freundes, des Herrn Rittergutsbesitzers M. Jablonski, die derselbe mir zur Verfügung zu stellen die grosse Güte hatte. Sie sind seit vielen Jahren in einem Gebiet gesammelt worden, welches zu den unbekanntesten unserer Provinz gehört. Seit Jahren in Zion bei Stentsch, Kr. Züllichau-Schwiebus, ansässig, hat Jablonski mit ausserordentlichem Eifer und glücklichem Geschick ornithologisch gesammelt und beobachtet und uns den ersten Aufschluss über die nicht uninteressanten märkisch-posen'schen Grenzgebiete gegeben, die bis jetzt eine terra incognita waren. Nun ist durch die Jablonski'schen Mittheilungen die Grundlage für die ornithologische Erforschung dieser Gebiete gegeben, und wir dürfen hoffen bald mehr aus dem Südosten unserer Mark Brandenburg zu hören.

Ich habe selbst auf vielfachen Wanderungen Gelegenheit gehabt, einige mir bis dahin unbekannte Grenzgebiete der Provinz kennen zu lernen. Ich sah bei einer solchen Excursion auch die kleine ornithologische Sammlung von Franz Wirth in Lindow, Kr. Ruppin, die eine grosse Anzahl seltener Arten aus dem genannten Gebiet enthält. Oft habe ich in den folgenden Mittheilungen auf die Wirth'sche Sammlung Bezug genommen. Hauptsächlich war es mir auf meinen Excursionen darum zu thun, einerseits das von einander abweichende Vorkommen und die relative Häufigkeit einer Anzahl von gewöhnlichen, häufig vorkommenden Arten wie *Corvus corone* L. und *cornix* L., *Saxicola oenanthe* (L.), *Pratincola rubetra* (L.), *Anthus campestris* (L.), *Emberiza hortulana* L., und *calandra* L. u. A. in den einzelnen Kreisen kennen zu lernen, als auch andrerseits über seltene Arten Beobachtungen anzustellen bezw. Erkundigungen über deren Vorkommen einzuziehen. Bei mehrmaligen Besuchen des Kreises Zauch-Belzig, besonders der Gegend von Belzig-Wiesenburg und der Districte westlich bis zur anhaltinischen Grenze, ca. drei geographische Meilen von der Elbe entfernt, konnte mit Sicherheit constatirt

werden, dass *Pratincola rubicola* (L.) entgegen einigen früheren Mittheilungen, in dem ganzen Reviere nicht vorkommt und nach den eingezogenen Erkundigungen auch noch nicht vorgekommen ist. In dem angrenzenden Anhalt wie in der Provinz Sachsen ist diese Art bekanntlich, wenn auch selten, wiederholt beobachtet und erlegt worden. Die Angaben Vangerow's (J. f. O. 1855 p. 186), dass *Pratincola rubicola* im Gebiet der Mark brüte, sind entschieden unrichtig.

Der Güte des Herrn Matschie danke ich die Gelegenheit, das im Jahre 1888 und 1889 aus verschiedenen Theilen der Provinz für die Beobachtungsstationen eingegangene und noch nicht veröffentlichte Material durchsehen zu können. Ich habe diesen Berichten einige wenige Mittheilungen, die mir interessant erschienen, entnommen und in den folgenden Zeilen wiedergegeben, ohne jedoch eine Vertretung für dieselben zu übernehmen. Es sind Beobachtungen der Herren: Ahrendts (Müncheberg), Rüdiger (Grünenberg bei Schöpffurth), Plöttner (Rathenow), Busch (Sorau), Seydel (Spremberg) und Stimming (Brandenburg).

Der von mir im Jahre 1885 veröffentlichten Liste märkischer Vögel sind hinzuzufügen die von Bolle bereits aufgeführte Art: *Buteo desertorum* (Daud.), ferner die in der folgenden Arbeit zum ersten Mal für das Gebiet unserer Provinz sicher nachgewiesenen Species: *Charadrius squatarola* (L.), *Ardea ralloides* Scop., *Vultur monachus* L., *Nyctea ulula* (L.), *Aquila clanga* Pall., *Parus cyanus* Pall. *Erithacus philomela* (Bchst.). Die Zahl der sicher in der Provinz beobachteten Arten erhöht sich nunmehr auf 273 Species. Die von Bolle ferner als neu für das Gebiet genannte sp. *Larus minutus* ist aus dem Verzeichniss märkischer Vögel zu streichen, da sie nicht in der Mark geschossen worden ist.

Das Brüten von *Fuligula cristata* (Leach.) ist sicher nachgewiesen worden, *Tadorna damiatica* (Hasselqu.), irrthümlich früher als Brutvogel aufgeführt, ist als solcher zu streichen. Hinweise auf das eventuelle Vorkommen von *Charadrius alexandrinus* L. und *Locustella fluviatilis* (Wolf) werden in den nachfolgenden Zeilen gegeben —

In der systematischen Anordnung der folgenden Arten wie bezüglich der Nomenclatur bin ich mit aufrichtiger Freude dem vor Kurzem erschienenen Verzeichniss der Vögel Deutschlands meines Freundes Reichenow gefolgt. Der Genannte hat sich der nicht geringen Mühe unterzogen, uns endlich ein brauchbares,

dem Stande unserer Wissenschaft entsprechendes Verzeichniss der deutschen Vögel, welches immer noch ein Desiderat war, zu geben. Nach langjähriger eigener Beschäftigung mit dem Gegenstand und eingehendster Controle und Prüfung der von Reichenow gewählten Namen wie der angezogenen Jahreszahlen kann ich diese sowohl bezüglich der Systematik wie auch der Nomenclatur auf das Sorgfältigste und Kritischste bearbeitete Zusammenstellung der in Deutschland vorgekommenen Vögel auf das Nachdrücklichste empfehlen. Ich hoffe, dass sich dieses Verzeichniss bald bei allen denen eingebürgert haben wird, die sich ernst und in wissenschaftlicher Gründlichkeit mit dem Studium unserer heimischen Vögel beschäftigen. Es ist die beste Liste, die wir besitzen. Reichenow schliesst sich in derselben bezüglich der gewählten Nomenclatur am nächsten den von den Amerikanern aufgestellten Regeln an, welche auch auf dem internationalen Zoologen-Congress in Paris im vergangenen Jahre mit geringen Modificationen angenommen worden sind. (R. Blanchard, De la nomenclature des êtres organisés. Rapport presenté au Congrés international de Zoologie. Paris 1889.) In keiner Weise lässt sich Reichenow's Arbeit mit der von Eugen von Homeyer im Jahre 1885 herausgegebenen Liste vergleichen, welche ohne jede Beachtung des Gesetzes der Priorität und, auf Grund einseitiger biologischer Momente, ohne rechtes Gefühl für moderne Systematik ganz willkürlich nach der Laune eines Einzelnen, die unmöglich für die Gesammtheit massgebend sein kann, zusammengetragen worden ist. Ein Verzeichniss mit derartig abnormer systematischer Anordnung, dass wir, wie bei Homeyer, *Cuculus*, *Merops*, *Alcedo* und *Coracias* zu einer Ordnung *Insessores* vereinigt finden, dass wir die echten *Oscines*-Gattungen *Sitta, Tichodroma, Certhia,* wie die Gattung der *Insessores Upupa* mit den Spechten vereinigt bei den *Scansores* sehen, dass wir die zu den Singvögeln gehörenden *Hirundinidae* mit den den Schwirrvögeln anzureihenden Gattungen *Caprimulgus* und *Cypselus* zusammenfinden u. a., neben willkürlichster Behandlung der lex prioritatis und willkürlichem Gebrauch von Gattungsnamen,*) ein solches Verzeichniss kann unmöglich in wissenschaftlichen Kreisen auf allgemeine Anerkennung Anspruch

---

*) In einem Aufsatz über Namengebung sagt E. v. Homeyer: „— ähnliche Uebelstände werden durch die, bei manchen Schriftstellern immer weiter fortgeführte Trennung der Genera hervorgerufen. Eine Trennung, wie sie heute von manchen Schriftstellern beliebt wird, kann man

erheben. Wenige Ornithologen werden daher auch der Ansicht des Herrn Pietsch in Torgau, dass es eine Ehrenpflicht der deutschen Ornithologen sei, an der von Homeyer geschaffenen Nomenclatur festzuhalten, beipflichten (Schlechtendal's Zeitschr. 1889 p. 205). Wer dies aber thut, wer den Anschauungen O. von Loewis' (Zoolog. Garten 1888 p. 77 u. ff.) oder Eugen von Homeyer's zustimmt, „dass einmal gebrauchte Namen nicht mehr zu ändern sind, damit die Jünger der Wissenschaft ihr Gedächtniss nicht mit werthlosen (?!) Namen beschweren, die nur der menschlichen Eitelkeit Rechnung tragen", der wird allerdings an der Reichenow'schen Arbeit wenig Freude haben!

Urinator septentrionalis (L.).

Ein sehr schönes altes ♀ dieses Seetauchers wurde im Jahre 1882 von Franz Wirth auf dem Lindowersee geschossen und befindet sich in der Sammlung des Genannten. Ich kannte bisher nur junge in der Provinz erlegte Exemplare.

Im November 1887 wurden längere Zeit sieben Individuen, sämmtlich im Jugendkleide, auf dem Beetzsee dicht bei Brandenburg nach den freundlichen Mittheilungen des Herrn Hauptmann Krüger-Velthusen beobachtet. Zwei Stück davon wurden erlegt.

Im Herbst des vorgenannten Jahres hat ein ganz aussergewöhnlicher und frühzeitiger Strich dieses Tauchers sowohl wie auch von *U. arcticus* (L.) in das Innere des europäischen Continents bis weit nach dem Süden hinab stattgefunden. In den verschiedensten Gebieten Mittel- und Süddeutschlands sind Individuen erlegt worden. Reiser erwähnt z. B. (J. f. O. 1888 p. 57) 7 Exemplare aus Mähren, Steiermark und Bosnien.

Colymbus cristatus L.

„Der häufigste Taucher der hiesigen Seen." Jabl.

Colymbus auritus L.

In der Sammlung von Franz Wirth in Lindow befindet sich ein schönes altes ♂ dieses Tauchers, welches von dem Genannten auf dem Lindowersee geschossen worden ist. Es ist dies das erste mit Sicherheit aus der Prov. Brandenburg nachgewiesene Exemplar.

der Wissenschaft als förderlich nicht erachten. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, dass persönliche Eitelkeit wohl nicht immer fern ist da, wo solche übertriebene Zersplitterung beliebt wird." So im Jahre 1885. Und im Jahre 1885 führt Homeyer 12 Nachtraubvögel unter 10 Gattungen, 6 Lerchen unter 6 Gattungen, 24 Finken unter 17 Gattungen u. a. auf.

Bis jetzt führten wir diesen Taucher nur nach der Angabe Ratzeburgs, der ihn aus der Gegend von Eberswalde erhalten haben wollte, als märkischen Vogel auf. (J. f. O. 1876 p. 4.) Vor ca. 10 Jahren ist *C. auritus* wiederholt von Wirth auf dem Lindowersee geschossen, seit jener Zeit aber nur einmal wieder in zwei Individuen daselbst beobachtet worden, ohne dass es gelang, dieselben zu erlegen.

Colymbus fluviatilis Tunst.

„Regelmässiger Brutvogel auf bewachsenen Tümpeln." Jabl.

Stercorarius parasiticus (L.).

„Vor einigen Jahren wurde ganz nahe der Grenze der Mark ein Individuum in der Prov. Posen erlegt." Jabl.

Larus ridibundus L.

„Brütet nahe der Grenze in Posen; wird im Herbst häufig, dem Pfluge folgend, bei uns beobachtet." Jabl.

Am 28. April 1887 beobachtete ich noch drei Möwen dieser Art auf der Spree in Berlin. Es ist dies der späteste Termin, den ich verzeichnet habe.

Larus minutus. Bolle. l. c. p. 27.

Die Zwergmöwe ist aus dem Verzeichniss märkischer Vögel zu streichen. Das von Bolle genannte Exemplar, welches ich in der Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde gesehen habe, ist nicht bei genannter Stadt, also in der Mark, sondern am 13. Jan. 1878 bei Alt-Krakow in Pommern erlegt worden.

Larus canus L.

Im Januar 1886 wurden mehrere Exemplare dieser Möwe auf der Spree, mitten im Weichbilde von Berlin, beobachtet, soviel ich weiss an dieser Stelle zum ersten Male. *L. ridibundus* hielt sich in jener Zeit fast vollständig von dem Spreelauf im Innern der Stadt fern und trat erst an der Peripherie des städtischen Gebietes in gewohnter Menge wie alljährlich auf.

Larus marinus L. Bolle, l. c. p. 27.

Das von Bolle a. a. O. erwähnte Exemplar stammt nicht von den Lindowerseeen, sondern wurde an der Elbe bei Wittenberge, Kr. West-Priegnitz, erlegt. Es ist ein ad. ♂ und befindet sich in der Wirth'schen Sammlung.

Sterna hirundo L.

„Wurde vor einigen Jahren am Schwiebusersee beobachtet." Jabl.

Aus zuverlässiger Quelle erhielt ich im Jahre 1882 die Nachricht, dass an der Oder bei Guben, Ende September des gedachten

Jahres, ein Exemplar von *Pelecanus onocrotalus* L. erlegt worden sei. Auch Berliner Tagesblätter brachten eine diesbezügliche Notiz. Vergebens habe ich an Ort und Stelle versucht, bestimmtere Mittheilungen über dieses Vorkommen zu erhalten.

Mergus merganser L.

„Einzeln regelmäsiger Brutvogel im Gebiet.“ Jabl.

Mergus serrator L.

„Vor einigen Jahren im Herbst vom See Laesgen erhalten.“ Jabl. Vereinzelter Brutvogel bei Brandenburg. (?!) Stimming.

Somateria mollissima (L.).

Am 8. Dec. 1887 wurde ein Exemplar, mas. ad., auf dem Lehninersee nach der Mittheilung Stimmings erlegt.

Herr Prof. Altum hatte die Güte mir mitzutheilen, dass das Berliner Museum im Jahre 1854 oder 1855 ein Exemplar von *Somateria Stelleri* im Fleisch erhalten hätte, welches bei einem Geflügelhändler auf dem Gensd'armesmarkt in Berlin gekauft sein sollte. Altum war geneigt anzunehmen, dass das betreffende Individuum in der Mark geschossen worden sei. Ich möchte hierzu bemerken, dass sich im Kgl. zoolog. Museum kein derartiges Exemplar von *S. Stelleri* befindet.

Oedemia nigra (L.). Bolle l. c. p. 32. — Reichenow, J. f. O. 1886 p. 402.

Ein am 25. März 1886 bei Rathenow erlegtes ♂ erhielt Jablonski durch Ludwig für seine Sammlung.

Oedemia fusca (L.) Bolle l. c. p. 32.

Ein angeblich aus der Mark stammendes, am 15. April 1886 erlegtes Exemplar, erhielt Jablonski gleichfalls durch Ludwig.

Ende Oct. 1888 wurden zwei Exemplare dieser Ente bei Brandenburg beobachtet, von denen eins, ein ♂, geschossen wurde (Krüger-Velthusen).

Fuligula cristata (Leach.).

Bei Spandau am 12. März 86 geschossen. Das Exemplar erhielt Jablonski durch den Conservator Ludwig. Im Jahre 1888 brütete diese Ente in mehreren Pärchen auf dem Moeser'schen See bei Brandenburg a/H. (Krüger-Velthusen). Es ist dies das erste sicher constatirte Vorkommen des Brütens der Reiherente in der Provinz.

Fuligula nyroca (Güld.).

„Brutvogel am Wischnersee, nahe der Grenze der Mark.“ Jabl. Brütete 1888 in mehreren Paaren auf den Seeen bei Branden-

burg. Ein sonderbares Gelege fand Hauptmann Krüger-Velthusen in der vorgenannten Gegend: es bestand aus 5 Eiern von *Fuligula ferina* und 8 Eiern von *Fuligula nyroca*. Die Eier lagen bunt durcheinander gewürfelt.

Fuligula clangula (L.). Bolle, l. c. p. 31.

Die Schellente ist noch immer Brutvogel auf den Seeen des Joachimsthaler Gebietes, wie sie dies bereits vor vierzig Jahren gewesen ist. Reichenow, Nauwerck und ich fanden sie in den Jahren 1885, 1886 und 1888 zur Brutzeit auf dem Werbellin-, Gr. Buckow- und Sassen-See.

Anas boscas L.

„Häufiger Brutvogel des Gebietes, der jedoch ausserordentlich in der Zahl wechselt. Im Jahre 1886 wurden 60 Stück, 1887 dagegen nur 6 Stück erlegt.“ Jabl.

Anas penelope L.

Ein am 6. April 1888 bei Nauen geschossenes ♂ befindet sich in Jablonski's Sammlung. Ueber ein auch nur ausnahmsweise stattgehabtes Brüten dieser Ente in der Provinz ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Anas acuta L.

Des nicht seltenen, regelmässigen Vorkommens der Spiessente an den Seeen bei Brandenburg an der Havel habe ich bereits früher (J. f. O. 1881 p. 295) Erwähnung gethan. Im Jahre 1880 wurde, wie mir Hauptmann Krüger-Velthusen mittheilt, in der gedachten Gegend nicht ein einziges Pärchen trotz sorgfältigen Suchens gefunden.

Anas clypeata L.

Die Löffelente ist noch immer regelmässiger und nicht allzu selten anzutreffender Brutvogel der Gegend von Brandenburg a/H.

Anas querquedula L.

„In 15 Jahren habe ich nur ein Pärchen erhalten, welches am 29. März 1888 in der Kgl. Oberförsterei Braetz, die theils in der Mark, theils in Posen liegt, erlegt wurde.“ Jabl.

Anas crecca L.

„Nicht seltener Brutvogel.“ Jabl.

Tadorna damiatica (Hasselqu.). Schalow, Mad. Zeitschr. 1885 p. 37.

Die Fuchsente ist von mir irrthümlich als Brutvogel a. a. O. bezeichnet worden. Sie ist ein Bewohner unserer Ost- und Nordseeküste und kommt als Brutvogel nicht im Binnenlande vor. Ein-

mal ist von Dr. Lühder ein verlegtes Ei dieser Art während der Zugzeit am hölzernen See in der Duberow gefunden worden (J. f. O. 1876 p. 13). Die Mittheilung Stengels (Schlechtendal's Zeitschr. 1878 p. 32), dass diese Art bei Cottbus häufig niste und häufig geschossen werde, beruht selbstverständlich auf einem Irrthum.

Anser segetum (Gm.).

„Häufig auf dem Zuge." Jabl.

Anser ferus Brünn. Bolle, l. c. p. 30.

„Häufig auf dem Zuge." Jabl.

Anser albifrons (Scop.). Reichenow, J. f. O. 1886 p. 402. Jablonski erhielt ein bei Rathenow geschossenes Exemplar für seine Sammlung.

Die Notiz (J. f. O. 1888 p. 112), dass *Branta bernicla* (L.) am 7. und 8. Oct. 1887 bei Glöwen in der Priegnitz beobachtet worden sei, ist durch einen Irrthum als von mir herrührend a. a. O. gegeben worden. Ich habe bis jetzt nie etwas Sicheres über das Vorkommen der Ringelgans in Brandenburg in Erfahrung bringen können.

Haematopus ostrilegus L. Bolle, l. c. p. 38.

Den früher von mir gegebenen verschiedenen Mittheilungen über das Vorkommen des Austernfischers in Brandenburg kann ich noch die folgenden anreihen.

Im Herbst 1887 wurde nach der freundlichen Mittheilung des Hauptmann Krüger-Velthusen an der Havel bei Brandenburg ein Individuum geschossen, welches sich im Besitze des dortigen Försters befinden soll.

Am 24. September 1887 wurde am Müggelsee bei Rahnsdorf von dem Kgl. Förster Wienecke ein Exemplar erlegt, das zweite im Laufe von fünfzehn Jahren. Der alte Vogel, den ich bei dem Genannten gesehen habe, zeigt auf der schwarzen Kehle noch nicht eine Spur des weissen, halbmondförmigen Fleckes, der das Winterkleid charakterisirt.

Am Grimnitzsee bei Joachimsthal, Kr. Angermünde, beobachteten wir, G. Mützel, Nauwerck und ich, am 2. October 1887 ein Exemplar dieses muntern Vogels, das am Ufer hin- und herflog. Da wir an verschiedenen Stellen Austernfischer sahen, so war vielleicht mehr als ein Individuum am See.

Charadrius squatarola (L.).

Bei schlechtem, trüben Regenwetter wurden am 15. Sept. 1889 auf den Wiesen von Nassenheide, Kr. Nieder-Barnim, gegen Mittag

drei alte Vögel dieser Art, wohl auf dem Zuge befindlich, von den Herren Nauwerck und Bock geschossen. Es ist dies der erste sichere Nachweis des Vorkommens des Kibitzregenpfeifers in der Provinz. Nach einer Mittheilung des Herrn Bock sind die Vögel in das Museum des Fürsten Salm-Salm gekommen.

Charadrius pluvialis L.

„In manchen Jahren im Herbst während der Zugzeit in grösserer Menge.“ Jabl.

Charadrius curonicus Gm.

„Brutvogel, mehrfach erlegt.“ Jabl.

Vanellus capella I. C. Schäff.

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Oedicnemus scolopax (Gm.).

„Regelmässiger Brutvogel, der oft während des Herbstzuges in Schaaren bis zu 40 Stück beobachtet wird.“ Jabl.

Tringa Schinzi Brehm.

Eine grosse Anzahl dieses Vogels wurde von uns, Mützel, Nauwerck und mir, am 2. Oct. 1887 am Ufer des Grimnitzsees bei Joachimsthal beobachtet. Die Vögel trieben sich in dem schlickigen Ufersand, nach Nahrung suchend, umher und waren wenig scheu. Mit ihnen waren mehrere Individuen eines Regenpfeifers, den wir als *Charadrius alexandrinus* L. anzusprechen geneigt waren. Die Vögel hatten ein breites weisses Stirnband, dunkle Flecken am Halse, aber keinen Halsring. Die Farbe der Füsse war bei der ewigen Beweglichkeit der Vögel und dem bewachsenen Sumpfterrain nicht möglich durch das Glas zu erkennen. Ist die obige Bestimmung richtig, so würde damit das Vorkommen dieser Art, die bereits in den angrenzenden Gebieten von Mecklenburg, Pommern und Preussen gefunden worden ist, auch für die Provinz Brandenburg nachgewiesen sein. Jedenfalls ist an geeigneten Oertlichkeiten während der Zugzeit auf *Ch. alexandrinus* L. zu achten!

Totanus hypoleucus (L.).

„Wiederholt auf dem Frühjahrszuge erlegt.“ Jabl.

Totanus glareola (L.).

„Zwei Male, am 5. Juli 85 und 12. Juli 86, hier geschossen.“ Jabl.

Totanus calidris (L.).

„Blühe“ im Kreise Osthavelland.

„Brütet auf den Wiesen am Kanal der faulen Obra.“ Jabl.

Totanus ochropus (L.)

„Häufig während des Zuges erlegt.“ Jabl.

Limosa aegocephala (L.). Schalow, J. f. O. 1881 p. 298. — id. Mad. Zeitschr. 1885 p. 8. — id. J. f. O. 1888 p. 102.

Die schwarzschwänzige Uferschnepfe, deren Vorkommen in der Provinz zum ersten Male im Jahre 1881 von mir nachgewiesen wurde, scheint jetzt ständiger Brutvogel in derselben zu sein. Vorläufig ist sie zwar nur aus dem Gebiet von Nauen bekannt, dürfte aber auch bei sorgfältiger Durchforschung in anderen Luchgebieten gefunden werden. Bei Nauen wurden wiederum ein ♂ im April 1887 von O. Bock und mehreren Individuen, ♂ und ♀ von Herrn Schleicher, dem Besitzer der dortigen Jagd, am 12. Juli 1888 geschossen.

Numenius arcuatus (L.).

„Am Schwiebusersee einzeln beobachtet." Jabl.

Gallinago major (Gm.).

„Soll hier einzeln vorkommen, doch habe ich noch kein Exemplar aus dem Gebiet erhalten können." Jabl.

Gallinago caelestis (Frenz.).

„Regelmässig auf dem Zuge, auch einzeln als Brutvogel." Jabl.

Gallinago gallinula (L.).

„Nicht selten auf dem Zuge." Jabl.

Scolopax rusticola L.

„Auf dem Zuge nicht selten, im Herbst mit Vorliebe in Kieferschonungen. Die Individuenmenge hat gegen früher sehr abgenommen." Jabl.

Otis tarda L.

„Regelmässiger Brutvogel." Jabl.

Grus communis Bechst.

„Regelmässiger Brutvogel." Jabl.

Rallus aquaticus L.

„Alljährlich beobachtet." Jabl.

Crex pratensis Bechst.

„In einzelnen Jahren während des Zuges in grosser Menge. Brutvogel." Jabl.

Ortygometra porzana (L.).

„Seltener Brut-, regelmässiger Zugvogel." Jabl.

Gallinula chloropus (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Fulica atra L.

„Regelmässiger Brutvogel." Jabl.

Syrrhaptes paradoxus (Pall.). Schäff, Zoolog. Garten 1888 p. 168—177. — Reichenow, J. f. O. 1889 p. 1.

„Das Steppenhuhn ist im Monat Mai des Jahres 1888 in der ganzen hiesigen Gegend vielfach beobachtet und auch einzeln erlegt worden. Es erschien in Flügen bis zu 60 Stück. Am 16. Mai erhielt ich ein ♀ im Fleisch, das sich in der Nähe am Telegraphendraht todt geflogen hatte. Im Magen desselben fanden sich Unkrautsämereien, Pflanzenreste und Steinchen. Ein anderes Exemplar ist auf dem Gute Graeditz in den letzten Tagen des Mai geflügelt worden und wird jetzt dort lebend gehalten.“

Reichenow hat a. a. O. (p. 14—16) eine grössere Menge von Daten über das Vorkommen des Steppenhuhns in der Mark Brandenburg zusammengestellt, auf welche hiermit verwiesen sei. Zur Vervollständigung der daselbst gegebenen 54 Beobachtungen lasse ich nachstehend einige wenige Notizen über das Vorkommen in der Provinz folgen, die bei Reichenow fehlen. Einige der von Schäff (l. c.) gemachten Angaben werden wiederholt.

Kr. Königsberg. N. M.

Am 9. Mai ein Flug von 10 Stück bei Bärwalde beobachtet; Lamprecht. (Reichenow giebt aus demselben Gebiet eine Notiz über ein am 3. Mai erlegtes Individuum.) Bei Mellenthin wurde ein ♀ erlegt; Schäff.

Kr. Nieder-Barnim.

Am 8. Mai zwei Exemplare auf einem sandigen Felde bei Liebenwalde; Nobiling.

Am 7. Mai früh eine grosse Schaar auf dem Tempelhofer Felde beobachtet; Nauwerck.

Am 7. und 15. Mai bei Schönholz bei Pankow; Matschie.

Am 17. Mai auf den Köllnischen Wiesen zwischen Görlitzer und Ringbahn im Weichbilde von Berlin; Hartwig.

Kr. Ober-Barnim.

Am 16. Mai 2 Stück bei Lanke erlegt; Stern.

Kr. Lebus.

Am 27. April ein Stück aus einem Volk von 20 Individuen bei Bukow geschossen; Peltzner.

Kr. Westpriegnitz.

22. April bei Havelberg (Sch.).

Kr. Ostpriegnitz.

26. April bei Teschow (Sch.).

Kr. Friedeberg.

25. April bei Woldenberg (Sch.)

Anfang Mai bei Priesterwitz (Sch.).

Kr. Soldin.

27. April bei Soldin (Sch.).

Kr. Königsberg.

Mitte Mai bei Fürstenfelde (Sch.).

Kr. Weststernberg.

Ende April bei Zorndorf (Sch.).

Ciconia nigra (L.).

„Seit ca. 10 Jahren in der Oberförsterei Braetz horstend; früher häufiger. 1886 von mir in der Buschmühle bei Frankf. a/O. beobachtet.“ Jabl.

Ciconia alba J. C. Schäff.

„Häufiger Brutvogel. Zur Zugzeit im Herbst in grossen Schaaren.“ Jabl.

Botaurus stellaris (L.).

„Alljährlich beobachtet.“ Jabl.

Ardetta minuta (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Ardea cinerea L.

„Regelmässiger Brutvogel; einzeln auch Standvogel an dem schwer zufrierenden Kanal der faulen Obra.“ Jabl.

Ardea purpurea L. Schalow, Mad. Zeitschr. 1885 p. 12. — Bolle, l. c. p. 35. — Reichenow, J. f. O. 1885 p. 467.

Bezüglich der von mir, l. c., gegebenen Notiz über einen im Spreewalde erlegten Reiher dieser Art schreibt mir Jablonski: „Ich besitze das Brustbein von dem im Spreewalde geschossenen und in Ihrer Arbeit von 1885 erwähnten Purpurreiher. Ich habe den Vogel s. Z. bei dem Präparator Ludwig gesehen und ihn, im Gegensatz zu ihrer Bemerkung, als ein junges ♀ angesprochen. Dass es ein ♀ war, wurde durch Section festgestellt.“

Am 5. Juli 1885, also zur Brutzeit, wurde ein Exemplar dieses Reihers von Herrn Ziegeleibesitzer Nölte in Nieder-Finow geschossen.

Ardea ralloides Scop.

Ardea bubulcus, Bolle, l. c. p. 35; J. f. O. 1884 p. 245. — *Bubulcus ibis*, Schalow, Mad. Zeitschr. 1885 p. 11.

Das von Dr. Bolle als *A. bubulcus* Cuv. angesprochene Exemplar der Wirth'schen Sammlung, welches von dem Besitzer

im Jahre 1881 bei Woltersdorf in der Nähe vom Gransee erlegt worden ist, gehört zu der oben genannten Art, wie ich mich durch Augenschein überzeugen konnte. *Ardea ralloides* Scop. (*C. comata* Pall.) ist damit zum ersten Male für die Provinz nachgewiesen. *A. bubulcus* ist aus der Liste der in der Mark vorgekommenen Vögel zu streichen.

Turtur communis Selby.

„Sehr häufiger Brutvogel." Jabl.

Columba oenas L.

„Brütet hier regelmässig in einigen Paaren; als Zugvogel nicht selten." Jabl.

Columba palumbus L.

„Häufiger Brut- und Zugvogel." Jabl.

Perdix cinerea Lath.

„Häufiger Brutvogel, der an Zahl ausnehmend wechselt. 1887 wurden auf 625 ha. 250 Stück erlegt." Jabl.

Coturnix communis Bonn.

„Regelmässiger Brutvogel." Jabl.

Tetrao urogallus L. Bolle, l. c. p. 39.

„Vor ungefähr 10 Jahren war in den Fürstl. Hohenzollernschen Forsten in der Nähe der Bahnstation Neu-Kunersdorf der Märk. Posener Bahn (Kr. Krossen) noch ein ansehnlicher Bestand von Auerwild. Es sollen damals bis 16 Hähne in einem Schutzbezirk gewesen sein. Auf eine vor einigen Jahren an den fürstl. Oberförster Herrn Ays gerichtete Anfrage erhielt ich den Bescheid, dass nach Aussage der alten Förster vorstehende Angaben richtig seien, er selber sei erst kurze Zeit im Amte, und jetzt sei das Auerwild vollständig ausgerottet, nach Meinung der Förster durch Uebernahme des Schwarzwildes, welches die Nester zerstört habe." Jabl.

In seiner Arbeit über die forstlichen Verhältnisse Preussens giebt Hagen im Jahre 1865 für den Reg.-Bez. Frankfurt a/O. noch 89 Stück Auerwild an. In der zweiten Auflage dieses Werkes aus dem Jahre 1883, welche Oberforstmeister Donner besorgte, waren in dem genannten Reg.-Bez. nur noch 60 Stück vorhanden. Diese 60 Stück vertheilen sich wie folgt: Oberförsterei Sorau 6 St., Oberförsterei Grünhaus 50 St. und Oberförsterei Dobrilugk 4 St.

Tetrao tetrix L.

„Seit vielen Jahren brüteten in meinem mit Wiesen durchsetzten Elsbruch regelmässig 3—4 Birkhennen. Vor einer Reihe

von Jahren bestand ein grosses Missverhältniss in der Zahl der Geschlechter zu Ungunsten der Hennen. Es kam häufig vor, dass noch in der zweiten Hälfte des Mai die ♂ bis in die späten Nachmittagsstunden balzten. Nachdem regelmässig möglichst ♂ abgeschossen und die Weibchen sorgfältigst geschont worden sind, ist das Missverhältniss beseitigt, und ich habe nun in diesem Jahre 8 Hennen auf meinem Gebiet. Das ganze angrenzende Terrain ist für Birkwild so geeignet, dass im Herbst, wo sich dasselbe bekanntlich aus grösseren Bezirken zusammenschaart, gleichzeitig auf einem Fleck zuweilen bis 90 Stück beisammen sind. Ich besitze in meiner Sammlung von dem allerfrühesten Jugendkleide an alle möglichen Uebergänge bis zu ganz ausgefärbten Exemplaren beider Geschlechter." Jabl.

***Vultur monachus* L.

Am 5/6. 1888 wurde von Herrn Gutsbesitzer Dr. F. Blomeyer ein Mönchsgeier bei Ehrenberg in der Nähe von Bernstein, Kr. Soldin, Neumark, erlegt und damit zum ersten Male das Vorkommen dieses Geiers für die Provinz Brandenburg nachgewiesen. Es ist ein schöner alter Vogel, dessen Geschlecht nicht festgestellt wurde, da er schon stark angefault in Berlin zum Ausstopfen ankam. Im Gegensatz zu *Gyps fulvus* (Gm.), der in den meisten Nachbarprovinzen schon wiederholt erlegt worden ist, muss *Vultur monachus* Lin. als ein sehr seltener Gast für die norddeutsche Tiefebene bezeichnet werden. Es dürfte aus diesem Grunde vielleicht nicht uninteressant sein, die genauen Mittheilungen über die Erlegung des Vogels wiederzugeben, die ich der Güte des Herrn Dr. Blomeyer verdanke.

„Am 5. Juni d. J.," schreibt mir der Genannte, „bemerkte ich, als ich Nachmittags durch mein Feld ritt, im Getreide einen grossen Raubvogel sitzen, welcher, als ich mit dem Pferde nahe kam, sich erhob und eine kurze Strecke weiter flog. In Folge seiner Bewegungen gewann ich den Eindruck, dass er matt oder krank sei, und ritt eiligst nach Hause, um ein Gewehr zu holen. Ich benachrichtigte auch einen andern Herrn, welcher mit der Büchse in der Nähe war. Als ich zurückkehrend mit dem Herrn auf das betreffende Ackerstück gekommen war, sass der Geier noch auf dem alten Flecke. Wir stellten uns nun in einiger Entfernung von einander auf und es gab der zweite Herr einen Kugelschuss auf den dasitzenden Vogel ab, brachte ihm jedoch keine wesentliche Verletzung bei. Vielmehr hob sich der Geier

nochmals und flog etwa 500 Schritt weiter, in die Nähe des Fleckes, wo ich mich aufgestellt hatte, hob sich dann, als ich mich ihm näherte, wieder und flog an mir vorbei, so dass ich ihm einen vollen Schrotschuss No. 1 appliciren konnte, worauf er auf der Stelle verendete.

Nachträglich theilte mir mein Jagdaufseher mit, dass er Tags zuvor in meiner Feldmark beobachtet habe, wie ein ruhig dasitzender Raubvogel von einem Rehbock mehrfach attaquirt sei. Der Raubvogel habe, wenn der Rehbock herangekommen, sich gehoben und denselben zurückgetrieben, doch habe die Scene sich immer wiederholt und etwa 20 Minuten gedauert. Nachdem der Jagdaufseher den erlegten Raubvogel gesehen, sagte er, dass es bestimmt derselbe sei. Wäre dies der Fall, so würde das die Annahme begründen, dass der Geier nur durch Mattigkeit hierher verschlagen worden ist."

Der ausgestopfte Vogel befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Blomeyer.

Circus cyaneus (L.).

„Ein ♀ am 5. Oct. 87 erlegt." Jabl.

Astur palumbarius (L.).

„Regelmässiger Brutvogel". Jabl.

Accipiter nisus (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Milvus ictinus Sav.

„Einzeln beobachtet." Jabl.

Milvus migrans (Bodd.).

„Brutvogel." Jabl.

Pernis apivorus (L.).

„Vor Jahren einmal beobachtet." Jabl.

Pandion haliaëtus (L.).

„Brutvogel in der Kgl. Oberförsterei Braetz." Jabl.

Haliaëtus albicilla (L.).

Der Seeadler wurde von Wirth wiederholt an den Lindower Seeen erlegt. Exemplare in dessen Sammlung.

Circaëtus gallicus (Gm.).

Im September 1889 wurde nach der Mittheilung des Herrn Hocke ein Exemplar bei Friedrichshagen erlegt.

Buteo vulgaris Leach.

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

**Buteo desertorum* (Daud.).

Buteo tachardus, Bolle, l. c. p. 55. — v. Dallwitz, J. f. O. 1887 p. 94. — Reichenow, ib. p. 93.

Am 26. Febr. 1886 wurde ein Steppenbussard durch Herrn Rittergutsbesitzer Jablonski bei Zion, Kr. Züllichau - Schwiebus, erlegt und an Dr. Reichenow zur Bestimmung und Vergleichung eingesandt. Durch das Erlegen dieses Individuums ist das Vorkommen des Steppenbussards zum ersten Male für die Provinz Brandenburg nachgewiesen worden. Herr v. Dallwitz (l. c.) glaubt im Februar desselben Jahres gleichfalls einen Vogel dieser Art bei Neustadt a. Dosse in der Priegnitz erlegt zu haben.

Archibuteo lagopus (Brünn.).

„Im Winter häufig; familienweise". Jabl.

Aquila pomarina Br.

„Brutvogel in der Kgl. Oberförsterei Braetz." Jabl.

**Aquila clanga* Pall.

Herrn W. v. Dallwitz danke ich genauere Nachrichten über den ersten in der Provinz geschossenen Schelladler, welcher sich jetzt in der Sammlung des Genannten auf Schloss Tornow in der Priegnitz befindet. Der Vogel wurde am 5. oder 6. Juni 1887 in einem alten Buchenbestande, als er gerade im Begriff war, eine in diesem befindliche Reihercolonie zu besuchen, geschossen. Der Buchenwald liegt in der kleinen mecklenburgischen Enclave im Kreise Ruppin, etwa $1^1/_2$ Meile von Wusterhausen a. D. entfernt, zwischen den märkischen Dörfern Schönberg, Drüsdow und Rägelin. Wenn also auch nicht direct auf brandenburgischem Boden erlegt, stehe ich doch nicht einen Augenblick an, dieses Exemplar als märkisches zu verzeichnen.

Die Sammlung märkischer Vögel des verstorbenen Oberlehrer Kirchner in Berlin, deren ich wiederholt in früheren Arbeiten Erwähnung gethan, und die vollkommen verschollen war, ist vor Kurzem aus dem Besitz der Erben in den des Märkischen Provinzial-Museums der Stadt Berlin übergegangen. In dieser Sammlung, die ausschliesslich in der Umgegend von Berlin zusammengebracht worden ist — Kirchner besass viele Jahre hindurch eine Krähenhütte auf dem Scharfenberg im Tegelersee und eine zweite an der Schönhauser Allee in Berlin — steht ein Exemplar von *Aquila fasciata* Vieill. Da Kirchner nie Verbindungen mit andern Sammlern unterhalten hat, seine Ferien stets in der Mark verbrachte und nur selbst erlegte Vögel in seiner Sammlung aufzu-

stellen pflegte, so hat die Annahme, dass der vorerwähnte Adler in der Provinz geschossen worden ist, viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenngleich sich ein sicherer Nachweis hierfür natürlich nicht erbringen lässt. Es fehlen leider alle schriftlichen Aufzeichnungen über die Kirchner'sche Sammlung.

Falco peregrinus Tunst.

„Hier nie beobachtet; ein Pärchen aus der Nähe von Posen erhalten." Jabl.

Cerchneis subbuteo (L.).

„Einzeln als Brutvogel beobachtet." Jabl.

Falco tinnunculus L.

„Häufiger Brutvogel, der oft im Winter hier bleibt." Jabl.

Falco aesalon Tunst.

„In meiner Sammlung befinden sich aus nächster Umgegend meines Wohnortes ein ♀ vom Dec. 1882, zwei junge ♂ vom Jan. und Oct. 1887 und ein altes ♂ vom 28. März 1888." Jabl.

Ein schönes altes Männchen dieser Art, im August 1879 auf der Ganzer Feldmark geschossen, fand ich in der Wirth'schen Sammlung in Lindow.

Bubo ignavus Forst.

Herr Dr. Bock in Berlin, früher in Joachimsthal wohnend, theilte mir mit, dass der Uhu auch jetzt noch in den ausgedehnten Waldungen des Angermünder Kreises, speciell bei Joachimsthal als Brutvogel vorkomme, eine Mittheilung, die mir von Herrn Forstassessor Frey in der Schorfhaide bestätigt wurde. Der Horst steht hier auf einer alten Kiefer. Ich habe bereits in meinen früheren Arbeiten wiederholt auf das Vorkommen von *B. ignavus* in diesen Gebieten der Provinz hingewiesen.

Asio otus (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Asio accipitrinus (Pall.).

„Brutvogel; auf dem Herbstzuge in einzelnen Jahren häufig in Kartoffelfeldern." Jabl.

**Nyctea ulula* (L.).

Strix nisoria, Bolle, l. c. p. 56. — id. J. f. O. 1886 p. 401. — Schalow, J. f. O. 1886 p. 28; id. 1881 p. 303; id. 1887 p. 221. — Lehmann, Gef. Welt, 1887 p. 7.

In dem Verzeichniss der Vögel unserer Provinz wurde diese Art bis jetzt allein auf Grund einer Angabe Alfr. Brehms (Thierl. 2. Aufl. Bd. 5 p. 65) aufgeführt. Brehm vermochte mir später

nicht mehr die Quelle anzugeben, der er die Mittheilung über das Vorkommen der Sperbereule in der Mark entnommen. Wahrscheinlich entstammt sie der Notiz von Constantin (Droste, Ber. XX Vers. d. Ornith. Ges. Braunschw. 1873 p. 27), nach welcher im August 1872 ein Exemplar bei Baruth geschossen sein soll. Ich habe bereits früher darauf hingewiesen, dass der Constantin'schen Beobachtung wenig Glauben beizumessen ist.

N. ulula ist im Jahre 1886 in ausserordentlich grosser Menge in Deutschland beobachtet worden. Aus den verschiedensten Theilen des Gebietes, weit hinab bis Süddeutschland, liegen sichere Nachrichten über erlegte Exemplare vor. In unserer Provinz ist sie zunächst sicher von Bolle auf dem Scharfenberg im Tegelersee zweimal beobachtet worden. Ferner wurde ein schönes Exemplar von dem Bezirksjäger Grävert in Merenthin bei Woldenberg in der Neumark, am 15. November 1886, geschossen, welches in die Sammlung des Herrn U. Lehmann in Neudamm gekommen ist. Genauere Notizen über die Erlegung des letzterwähnten Exemplars konnte mir der jetzige Besitzer zu seinem Bedauern nicht mittheilen.

Es sind dies die ersten sicheren Mittheilungen über das Vorkommen von *Nyctea ulula* (L.) in der Provinz Brandenburg.

Syrnium aluco (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Carine noctua (Retz.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Strix flammea L.

„Einzeln als Brutvogel.“ Jabl.

Cuculus canorus L.

„Häufig. Vor wenigen Jahren fand sich ein Dreischläger hier ein. Derselbe hatte offenbar eine reichliche Nachkommenschaft, da diejenigen Kukuke, welche ihren Ruf nur zweisilbig hören lassen, im näheren Beobachtungsgebiet selten geworden sind.“ Jabl.

Im Unter-Spreewalde — Gr. Wasserburg, Schlepzig, Hartmannsdorf — hält man das lachende Kukuk-♀ für einen besonderen Vogel und nennt denselben Kwilatz. Ich habe die Leute nicht überzeugen können, dass das ♀ von *C. canorus* den bekannten kichernden Ruf ausstosse.

Nie habe ich den Kukuk in so ausserordentlich grosser Individuenmenge auf verhältnissmässig sehr eng begrenztem Terrain gefunden, als im Frühjahr 1888 in der Umgegend des kleinen

Fischerdorfes Rahnsdorf am Müggelsee, Kr. Nieder-Barnim. Ich lasse hierüber ein paar Tagebuch-Aufzeichnungen folgen.

10. Mai 1888. Der Kukuk, der bis vor wenigen Tagen nur recht einzeln zu hören war, scheint häufiger zu werden.

13. Mai. An allen Ecken und Enden des Forstes rufen jetzt Kukuke; sie sind ganz ausserordentlich gemein. In der ganzen Umgegend ist keine Raupenkalamität.

14. Mai. Es scheint an ♀ zu fehlen. Während stundenlanger Wanderung habe ich nur dreimal den volltönenden kichernden Lockruf des Weibchens vernommen.

16. Mai. Ich weiss nicht, wo die vielen Kukuke ihre Eier unterbringen werden. Die Anzahl der Pflegeeltern ist ausnehmend gering.

20. Mai. Durch eine niedere Schonung kriechend, hörte ich heute Vormittag den eigenthümlichen, lachenden Lockruf des Kukukweibchens und dazwischen das wiederholte heisere Rufen von männlichen Vögeln. An eine Lichtung kommend, sah ich auf einer alten Samenkiefer die ganze lärmende und wie toll sich geberdende Gesellschaft: 1 ♀ und 3 ♂. In wildem Liebeswerben kämpften die Männchen mit einander in wüthender Erregung, während das Weibchen auf einem dürren Ast sass und durch sein kicherndes Rufen die Männchen in ihrer Raserei anzufeuern schien. Endlich verstummte der Lärm, das eine Männchen näherte sich dem Weibchen und die Begattung wurde ohne Weiteres in Gegenwart der beiden anderen Männchen, die dieselbe in keiner Weise störten, vollzogen. Nach derselben flog das Männchen der niederen Schonung zu, in welcher ich verborgen stand, während das Weibchen, gefolgt von den beiden anderen Männchen, dem hohen Holz zustrich, um wahrscheinlich in kürzester Zeit einem anderen Bewerber ihre Gunst zu schenken. Die Weibchen besitzen eine seltene Ungebundenheit.

27. Mai. In der Nacht, gegen ein Uhr, hatten wir heut ein sehr schweres Gewitter. Während die Blitze weithin leuchteten, der Donner krachte, und der Regen, vom Sturme bewegt, in Strömen herniedergoss, rief ein Kukuk in langer Folge im benachbarten Holz. —

Ich hörte später, dass im Jahre 1889 *Gastropacha pini* in diesen Beständen in grosser Menge aufgetreten sei.

Iynx torquilla (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Im Juni 1878 kamen wir, Reichenow, Cabanis, R. Blasius und andere Ornithologen auf einer Excursion im Spreewalde nach dem bekannten Gasthofe „zur Bleiche", in dem langgestreckten Wendendorfe Burg gelegen. Dicht bei dem Hause ist eine Kegelbahn, welche viel benutzt wird. In dem alten Pfahl, der hinten am Ende der Bahn die Rinne trägt, auf welcher die Kugeln zu den Spielenden wieder zurücklaufen, war oben dicht unter dem Rande ein grosses und geräumiges altes verwittertes Astloch, in dem ein Wendehals sein Nest angelegt hatte. Der Vogel brütete trotz des Lärmes, welchen die fallenden Kugeln und das Geschrei der Kegeljungen machten, trotz des starken Gepolters, welches eine jede Kugel, die in die Rinne geworfen wurde, dicht über dem Neste verursachte. Ob die Brut ausgekommen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Dryocopus martius (L.).

„Einzeln als Brutvogel in zusammenhängenden Waldungen." Jabl.

Der schöne Schwarzspecht soll nach den Mittheilungen competenter Beobachter in der Provinz, wenigstens im Gebiet der Mittelmark, häufiger geworden sein. Ich persönlich habe ihn auch in den letzten Jahren immer nur als zwar nirgend fehlenden, aber doch recht einzeln auftretenden listigen und scheuen Bewohner unserer ausgedehnten und grossen Kiefernwaldungen gefunden. Lebhaft habe ich oft in den weiten fiscalischen Forsten, in denen er vornehmlich vorkommt, das häufige Auftreten der Eichkatzen bedauert, die ich neben den relativ selteneren Mardern für die gefährlichsten Zerstörer der Brut des Schwarzspechtes halte.

Bei der Erwähnung dieses Spechtes möchte ich alle diejenigen, welche sich für die Insekten- und Samennahrung unserer heimischen *Picus*-Arten wie für den forstwirthschaftlichen Werth derselben interessiren, bitten, einmal eine Excursion in die Duberow, Kgl. Oberförsterei Königs-Wusterhausen, Kreis Teltow, zu machen. Selten habe ich auf einem relativ eng begrenzten Raum so ausserordentlich viel instructives Material zur Beurtheilung der „Spechtfrage" gefunden, als gerade hier. Das, was Eugen von Homeyer in bissig beleidigender Kritik gegen Altum als ganz vereinzelt vorkommende und daher werthlose Beschädigungshölzer, — wie solche in der zoologisch-biologischen Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde aufgestellt sind —, bezeichnet hat, ist hier in un-

geheurer Masse auf Schritt und Tritt zu finden. Beim Durchwandern dieser Districte muss sich nach meinem Dafürhalten einem jeden scharfblickenden Beobachter die Ueberzeugung aufdrängen, dass die Behandlnng der Spechtfrage, wie sie durch Altum in dessen Forstzoologie in geradezu mustergültiger Weise geschehen, weit grössere Beachtung und sorgfältigere Prüfung verdient als alle die landläufigen Entgegnungen Gloger-Homeyer'scher Richtung, die meist von einer geradezu verblüffenden Unkenntniss der Bedeutung und Thätigkeit der Forstinsecten zeugen.

Dendrocopus major (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

In einer alten Weide auf dem Wege von der Mühle zum Dorfe Rahnsdorf, Kr. Nieder-Barnim, fand ich eine Höhle dieses Spechtes, welche sich direct an der Erde, am Fusse des Baumes, befand. Da aus dem dürftigen, noch vorhandenen Nistmaterial geschlossen werden darf, dass die Höhle benutzt worden ist, so muss der brütende Specht von aussen zu sehen gewesen sein.

Dendrocopus medius (L.).

„Kommt im Gebiet nicht vor.“ Jabl.

Selten als Brutvogel bei Brandenburg (Stimming).

Dendrocopus minor (L.).

„Einzeln als Brutvogel“. Jabl.

Bei Brandenburg ziemlich häufig als Brutvogel (Stimming).

Picus viridis L.

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Alcedo ispida L.

„Regelmässiger Brut- und Standvogel am Obra-Kanal.“ Jabl.

Merops apiaster L.

Merops ispida major, Joh. Leonh. Frisch, Darst. der Vögel in Teutschl. (1763). Tab. 221. — *M. apiaster* L., Bolle, l. c. p. 53.

Der einzige Nachweis des Vorkommens dieser Art in der Provinz Brandenburg findet sich bei Frisch (l. c.). Der Genannte bildet ein in der Mark erlegtes ♀ ab. Seit jener Zeit fehlt jede sichere Angabe über märkische Exemplare.

Upupa epops L.

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Coracias garrula L.

„Regelmässiger Brut- und Zugvogel.“ Jabl.

Brutvogel in den Forsten um Eichhorst, Kr. Angermünde einzeln bei Fangschleuse, Kr. Nieder-Barnim.

Caprimulgus europaeus L.

„Einzeln als Brutvogel.“ Jabl.

Micropus apus (L.).

„Brütet einzeln in alten Eichen.“ Jabl.

Clivicola riparia (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Chelidonaria urbica (L.).

„Desgleichen.“ Jabl.

Hirundo rustica (L.).

„Gemeiner Brutvogel.“ Jabl.

Bombycilla garrula (L.).

„In einzelnen Jahren häufiger Wintergast.“ Jabl.

Muscicapa grisola (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Muscicapa atricapilla L. Böckmann, Ornith. Centralbl. 1882 p. 178. — Walter, J. f. O. 1883 p. 429. — id. J. f. O. p. 273.

„Auf dem Zuge nicht selten.“ Jabl.

In den letzten Jahren bin ich auf meinen Excursionen, wo sich mir immer die Gelegenheit bot, bestrebt gewesen über die Frage Klarheit zu gewinnen, ob die schwarzen und grauen Individuen, die man gewöhnlich zu der obigen Art zieht, Altersstufen von *M. atricapilla* L. sind oder ob sie zwei verschiedenen Arten angehören. In unseren märkischen Buchengebieten wie auch in den mit alten Eichen durchsetzten Kieferwäldern ist *M. atricapilla* ein häufiger Vogel. Im Frühjahr wie im zeitigen Sommer kommen hier Individuen in beiden Kleidern, wenn ich so sagen darf, vor, desgleichen aber auch den ganzen Sommer hindurch bis zum Herbst, wenngleich die Individuenzahl der schwarzen Vögel im Verhältniss zu der der grauen im Sommer ganz bedeutend zurücktritt. Das Verhältniss dürfte vielleicht 20 : 1 sein. Nur einmal beobachtete ich, am 18. Juni 1889, im sogenannten Buchenhain zwischen Gross-Wasserburg und Schlepzig im Unterspreewald das umgekehrte Verhältniss. Von neun singenden ♂ waren sieben schwarze Vögel. Im Betragen und vornehmlich im Gesang sind beide Vögel durchaus gleich, wie wir uns, Reichenow, Hartwig, Schäff u. A. noch jüngst in der Duberow überzeugten. Nach meinen eigenen Beobachtungen möchte ich mich der Ansicht zu-

neigen, dass die bei uns vorkommenden schwarzen und grauen Fliegenschnäpper Alterskleider von *Muscicapa atricapilla* sind.

Muscicapa parva Bechst.

Fehlt in den ausgedehnten Buchenbeständen des Zauch-Belziger Kreises.

Lanius excubitor L.

„Einzeln regelmässig als Brutvogel.“ Jabl.

Herr Hocke (J. f. O. 1889 p. 85) beobachtete im December 88 und Jan. 1889 grosse Züge dieses Würgers in der Gegend von Wusterhausen und Mühlenbeck.

Lanius borealis europaeus Bogd.

Bogd, Die Würger des Russ. Reiches p. 102 (1881). — Bolle, l. c. p. 47.

„Einzeln in jedem Winter hier.“ Jabl.

In jedem Winter bei Eberswalde (Altum.). Nov. 1887 auf der Pfaueninsel bei Potsdam geschossen, (Bolle). Die sämmtlichen in der Mark erlegten Vögel dieser Art, und ich kenne deren bereits eine ganze Anzahl, sind ganz typische Vögel, die mit *L. excubitor* L. nichts zu thun haben.

Lanius collurio L.

„Zum Schaden der Singvögel ungemein häufig.“ Jabl.

Lanius minor Gm.

„Regelmässiger Brutvogel. Quarkvögel.“ Jabl.

Lanius senator L.

„Einmal als Brutvogel, zweimal auf dem Frühjahrszuge beobachtet.“ Jabl.

Bei Brandenburg sehr vereinzelter Brutvogel (Stimming).

Corvus corax L.

„Kommt gar nicht im Gebiet vor.“ Jabl.

Corvus corone L.

„Nicht im Gebiet beobachtet.“ Jabl.

Corvus cornix L.

„Ueberall gemein; thut grossen Schaden an jüngerem Geflügel.“ Jabl.

Am 14. Juli 1887 beobachteten wir, W. Nauwerck und ich, in der Nähe des Halensees im Grunewald bei Charlottenburg ein Individuum dieser Art, welches auf den Primärschwingen beider Flügel eine breite weisse Zeichnung hatte. Sonst zeigte das Exemplar vollkommen normale Färbung.

Auf den Schwarzpappeln, welche die Chaussee von Zehdenick nach Gransee einsäumen, ist fast auf jedem Baum ein Nest der Nebelkrähe.

Während einer Excursion am 30. und 31. Juli 1887, welche von dem kgl. Museum für Völkerkunde zur Aufdeckung von prähistorischen Hügelgräbern nach der Priegnitz unternommen wurde, fand ich die gewünschte Gelegenheit die Raben- wie die Nebelkrähe an der Grenze ihrer Verbreitungsgebiete eingehend zu beobachten. Der kleine Ort Glöwen, der Ausgangspunkt der Excursion, liegt in der Luftlinie ca. eine Meile von der Elbe entfernt. In der Nähe dieser Ortschaft kam sonderbarer Weise ausschliesslich *Corvus cornix* vor, während *C. corone* erst auftrat und dann häufiger wurde, je mehr wir uns nach Osten bezw. Nordosten bewegten, d. h. also von der Elbe, der Verbreitungsgrenze, entfernten. Bei Cramzow, wo die Ausgrabungen stattfanden, ca. drei Meilen von der Elbe entfernt, zeigte sich nur noch *Corvus cornix.* Ich hatte vermuthet die grösste Individuenmenge von *C. corone* zunächst der Elbe, also in der Nähe von Glöwen, anzutreffen, dem war aber nicht so.

Ostwärts von Glöwen, wo *C. corone* in grösster Anzahl beobachtet wurde, waren *C. corone* und *cornix* meist gepaart, nur wenige reine Paare wurden beobachtet und diese gehörten fast durchgängig der Rabenkrähe an. Ich entsinne mich nicht ein einziges gepaartes Paar von *C. cornix* hier gesehen zu haben.

Der 31. Juli war ein ausserordentlich heisser Tag, und wenn auch keine directen Anzeichen hierfür vorhanden waren, so liess sich doch zur Nacht ein Gewitter erwarten. Bei der Rückfahrt von Cramzow nach Glöwen fiel mir auf, dass in der ganzen Gegend keine einzige Krähe mehr zu sehen war. Durch einen mir wohlbekannten Lärm aufmerksam gemacht, suchte ich einen kleinen Kiefernbestand ab und fand hier am hellen Tage, es war gegen 6 Uhr, die Krähen bereits auf ihren Schlafplätzen, die sie sonst erst in dieser Jahreszeit bei einbrechender Dunkelheit aufzusuchen pflegen. Gegen 9 Uhr Abends hatten wir ein ausserordentlich schweres und lange andauerndes Gewitter. Wir fuhren bei der Rückfahrt an vier brennenden Dörfern vorüber. Da ich eine gleiche Beobachtung schon einmal in der Nähe von Berlin, in der kleinen Schönholzer Heide (Ornith. Centralbl. 1877 p. 67) gemacht hatte, möchte ich annehmen, dass die Vögel in jenem wie in diesem Falle, als wir Menschen noch kein Anzeichen

hiervon verspürten, das kommende Unwetter bereits fühlten und, ganz gegen ihre sonstigen Gewohnheiten, viele Stunden früher als sonst ihre Schlafplätze aufsuchten.

Corvus frugilegus L.

„In nächster Nähe meines Beobachtungsgebietes ist mir kein Brutplatz bekannt, doch sieht man sie auch im Sommer einzeln. Im Winter sind sie sehr zahlreich. Zwischen Reppen und Cüstrin sah ich diese Art viel häufiger als *C. cornix*." Jabl.

Colaeus monedula (L.).

„Einzeln als Brutvogel in alten Eichen, im Herbst zahlreich zusammen mit *C. frugilegus*." Jabl.

Pica rustica (Scop.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Garrulus glandarius (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Nucifraga macrorhyncha Chr. L. Brehm.

„Doppelstaar."

„In manchen Jahren häufiger Strichvogel." Jabl.

Von dem ausgedehnten Wanderzuge des Tannenhähers durch Europa im Herbste 1885 und Winter 1885/86 ist auch die Provinz Brandenburg berührt worden. Die sämmtlichen im Gebiet erlegten Exemplare, die ich gesehen oder von denen mir von zuverlässigen Beobachtern Mittheilung gemacht worden ist, gehörten der oben genannten Brehm'schen Art an. Rudolf Blasius hat in einer monographischen Arbeit über diesen Gegenstand (Ornis, 2. Jahrg. 1886, 4. Heft, Sep.-Abdr. p. 11 u. 121) in dem Abschnitt über das Vorkommen und unter der Rubrik Brandenburg eine Anzahl von Mittheilungen gegeben, die sich einerseits nur zum Theil auf Brandenburg selbst beziehen, andererseits aber oft so unsicheren Inhalts sind („es wurden vielfach Exemplare in die Wildpretläden in Berlin geliefert" — woher?), dass es sich wohl verlohnt, noch einmal eine kurze Uebersicht der leider wenigen mir bekannt gewordenen Oertlichkeiten zu geben, an denen nach bestimmten, nicht nur allgemein gehaltenen Notizen Tannenhäher während des oben genannten grossen Wanderzuges in der Provinz beobachtet oder erlegt worden sind. Ich benutze hierbei auch die von Blasius a. a. O. gebrachten Notizen (Bl.). Ich beginne mit der Aufzählung im Osten der Provinz:

Kreis Königsberg:

Anfang October. Bärwalde, wenige beobachtet, keine erlegt. Pastor Gehrke.

Im October. Königsberg in der Neumark, starke Durchzüge, viele in Dohnen gefangen. v. Dallwitz (Bl.).

Kreis Angermünde:

16. October. Schwedt a. O., 1 Exempl. erlegt. Prof. Nehring (Bl.).

12. November. Schorfhaide b. Joachimsthal. Frey.

Kreis Ober-Barnim:

12. October. Straussberg, in den Dohnen gefangen. O. Bock.

Kreis Beeskow-Storkow:

Im October. Storkow, wenige Exmpl. gefangen. Dr. Sachs.

Kreis Niederbarnim:

Anfang October. Oranienburg. O. Bock.

3. October. Buch. Prof. Nehring (Bl.).

12. October. Zehlendorf b. Oranienburg, 2 Expl. geschossen G. Nobiling.

1. November. Nassenhaide ♂ erlegt. W. Nauwerck.

18. November. Scharfenberg, 1 Exemplar erlegt. Dr. Bolle.

Kreis Teltow:

5. oder 6. October im Teltower Kreis. v. Dallwitz (Bl.).

17. Febr. 86. Steglitz. Prof. Nehring (Bl.).

Kreis Jüterbogk-Luckenwalde:

Anfang October. Luckenwalde, eine kleine Schaar beobachtet. Dr. Stöckenius (Bl.).

Kreis Ruppin:

3. October. Lindow, mehrere Exempl. beobachtet, 1 ♂ erlegt. F. Wirth.

Kreis Osthavelland:

5. October. Spandau, lebend gesehen. Krüger-Velthusen.

2. November. Marwitz, 1 Exempl. geschossen. G. Nobiling.

6. December. Spandau, geschossen, im Magen Coleopterenreste. O. Bock.

7. December. Paaren, geschossen, im Magen Reste von Coleopteren und Pilzen. O. Bock.

Kreis Zauch-Belzig:

10. November. Col. Neuehütten, mehrere gefangen. Oberförster Kenzler.

Kreis Ostpriegnitz:

17. Oct. und 29. Oct. Priegnitz, mehrere erlegt. v. Dallwitz (Bl.).

Kreis Westpriegnitz:

12. October. Perleberg, nicht selten. Dr. Rudow (Bl.).

Die Zeit, in der Tannenhäher in der Provinz beobachtet wurden, erstreckt sich also nach den vorliegenden Beobachtungen vom 3. October 1885 bis zum 17. Februar 1886.

Auch in den Jahren 1887 und 1888 wurde *Nucifraga macrorhyncha* in der Provinz gefangen und beobachtet. Auf der Insel Scharfenberg im Tegelersee wurden im November 1877 und im October 1888 Tannenhäher gesehen (Dr. Bolle). Am 14. October 1888 wurde ein ♂ bei Biesenthal erlegt (Wernick); am 20. Oct. 88 ein ♀ im Friedrichshain in Berlin erbeutet (Hartwig); am 23. September ein ♂ in Berneuchen, N. M., in den Dohnen gefangen. Im Winter 1887/88 beobachtete Hauptmann Krüger-Velthusen im Schlossgarten zu Behkan bei Brandenburg Individuen dieses Vogels. „Zum lezten Male," schreibt mir der Genannte, „sah ich einen derselben am Morgen des 3. Mai, als ich von der Birkhahnbalz zurückkehrte. Der Förster will den Vogel nochmals um die Mitte des Mai, von kleinen Vögeln verfolgt, gesehen haben. Des Abends flog der Vogel regelmässig nach Angabe des Försters nach den etwa 2 km entfernten Neustädtischen Forst. Auf meine Bitte wurde der Vogel nicht geschossen."

Ich erinnere bei dieser Gelegenheit noch einmal an die von mir früher mitgetheilte Beobachtung von R. Schulz (J. f. O. 1878 p. 103 und 1881 p. 308), nach welcher vier junge Vögel dieser Art vom 12. bis 15. August 1877 zwischen Pankow, Französisch-Buchholz und Nieder-Schönhausen (Kreis Nieder-Barnim) wiederholt gesehen wurden.

Oriolus galbula L.

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Der Pirol kommt bei uns in der Provinz, wie ich schon früher angedeutet, in absolut reinen Kieferbeständen als Brutvogel vor.

Sturnus vulgaris L.

„Gemeiner Brutvogel." Jabl.

In einer Zeitung aus Landsberg a. W. finde ich am 22. Jan 1889 die Notiz, dass bei Pollychen, in der Nähe vorgenannter Stadt, ein Staarenpaar überwintert hätte. Relata refero.

Passer domesticus (L.).

„Sehr häufiger Standvogel.“ Jabl.

Passer montanus (L.).

„Sehr häufiger Standvogel.“ Jabl.

Coccothraustes vulgaris Pall.

„Regelmässig einzeln als Brutvogel.“ Jabl.

Fringilla coelebs L.

„Sehr häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Fringilla montifringilla L.

„Einzeln auf dem Herbstzuge.“ Jabl.

Chloris hortensis Brehm.

„Sehr häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Acanthis linaria (L.).

„Am 26. Nov. 1881 ein Pärchen erlegt und seitdem nicht wieder beobachtet.“ Jabl.

Acanthis cannabina (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Chrysomitris spinus (L.).

„Im Winter oft in grossen Flügen.“ Jabl.

Carduelis elegans Steph.

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Serinus hortulanus Koch.

Am 14. Mai 83 ein junges ♂ erlegt. In dem Sommer desselben Jahres hörte ich noch oft den Gesang, habe aber seit jener Zeit den Vogel nie wieder beobachtet.“ Jabl.

Auch aus dem Nord-Westen der Provinz, aus dem wir bis jetzt keine Nachrichten hatten, ist das Vorkommen des Girlitz bekannt geworden. Martins bezeichnet ihn mir als Brutvogel der Umgegend von Plänitz bei Neustadt a. Dosse.

An einem sehr späten Termin, am 26. Oct. 1888, hörten wir, H. Bünger, C. Kretzschmar und ich, den Lockruf eines Girlitz in einem Garten in Steglitz bei Berlin. Sorau, N. L. (C. Busch), Guben, Spremberg (Seydel).

Pinicola enucleator L.

„Im Herbst 1887 drei junge Vögel aus Dohnen erhalten.“ Jabl.

Nach einer langen Pause wurde die Art wieder bei Eberswalde beobachtet. Am 5. Nov. 1887 erhielt Prof. Altum ein Exemplar aus dortiger Gegend.

Pyrrhula rubicilla Pall.

„Alljährlicher Wintergast.“ Jabl.

Calcarius lapponica (L.).

Wiederholt vom Förster Scholz am Neuen Krug bei Erkner, Kr. Nieder-Barnim, im Winter 1886/87 beobachtet und erlegt.

Calcarius nivalis (L.).

„Seltener Wintergast.“ Jabl.

Der Schneeammer wurde fast in allen kalten Wintern von Wirth bei Lindow gesehen und geschossen.

Emberiza calandra (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Emberiza citrinella (L.).

„Der an Individuen häufigste Vogel des Gebietes.“ Jabl.

Emberiza hortulana (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

In der Umgegend von Berlin jetzt bei Tempelhof und Rixdorf Brutvogel. Desgleichen sehr häufig in den südlichen Theilen des Templiner Kreises wie in denen des angrenzenden Ruppin.

Emberiza schoeniclus (L.)

„Regelmässiger Brutvogel an den mit Rohr bewachsenen Seeen.“ Jabl.

Anthus pratensis (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Anthus trivialis (L.).

„Sehr häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Anthus campestris (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Soll bei Brandenburg nach Stimming fehlen.

Anthus spipoletta (L.).

„Nicht beobachtet.“ Jabl.

Nicht selten am Finowcanal nach Bolle (l. c. p. 44).

Motacilla alba (L.).

„Sehr häufiger Brutvogel. Nester oft in Holzklaftern, in welche der Kukuk mit Vorliebe sein Ei legt.“ Jabl.

Im Unter-Spreewalde, Schlepzig-Hartmannsdorf, hörte ich für diesen Vogel den Namen „Schweinetreiber“. Er wird dort des langen Schwanzes wegen so genannt.

Budytes flavus (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Galerita cristata (L.).

Häufiger Brutvogel. Im Winter 1887—88 in aussergewöhnlicher Menge hier.“ Jabl.

Galerita arborea (L.).

„Regelmässiger Brutvogel.“ Jabl.

Alauda arvensis L.

„Sehr häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Herr Hauptmann Krüger-Velthusen theilte mir mit, dass, als er ein Knabe war, von seinem Vater ein Exemplar von *Alauda calandra* L. in Gefangenschaft gehalten worden ist, welches nach seiner Erinnerung bei Frankfurt a. O. gefangen wurde. Genauere Daten vermochte er mir nicht mehr zu geben. Ich gebe die Mittheilung hier wieder, ohne damit dieser Art einen Platz in dem Verzeichniss der in der Provinz Brandenburg vorgekommenen Arten einzuräumen.

Otocorys alpestris (L.).

Die Alpenlerche wurde in den verschiedensten Jahren wiederholt von Wirth bei Lindow und bei Gransee geschossen.

Certhia familiaris (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Sitta caesia (Wolf).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Parus major (L.).

„Häufigste Meise des ganzen Gebietes.“ Jabl.

Parus ater (L.).

„In fünfzehn Jahren nur zweimal beobachtet und erlegt.“ Jabl.

Parus fruticeti (Wallgr.).

„In den Elsbrüchen häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Parus coeruleus (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

**Parus cyanus* (Pall.).

Bolle, l. c. p. 51. — Menzbier, Bull. de la Soc. Zoolog. de France vol. 9. 1884 p. 37.

Bolle führt a. a. O. die Lasurmeise als in der Provinz angekommen auf Grund eines Exemplares auf, welches Otto Bock im Winter 1884/85 aus Lichterfelde bei Berlin erhalten hatte. Ohne die Glaubwürdigkeit des Genannten zu bezweifeln, muss ich doch aus verschiedenen Gründen, die ich hier nicht erörtern will annehmen, dass Herr Bock selbst dupirt worden ist.

Für mich ist der erste Nachweis des Vorkommens dieser schönen Meise in unserer Provinz durch die Mittheilung des Herrn Hauptmann Krüger-Velthusen erbracht, nach welcher von einem ihm

als unbedingt zuverlässigen Vogelfänger am 22. Febr. 1883 zwei Individuen bei Frankfurt a. O. gefangen worden sind. Dieselben wurden s. Z., nach einer Anzeige in der „Gef. Welt", nach Copenhagen verkauft. Hauptmann Krüger hatte die Vögel lebend bei dem Vogelfänger gesehen. Alle andern Mittheilungen, welche wir bis jetzt über das Vorkommen der Lasurmeise in der Provinz besassen, haben sich bei sorgfältiger Kritik als im höchsten Grade unzuverlässig erwiesen.

Parus cristatus (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Acredula caudata (L.).

„Häufiger Brutvogel". Jabl.

Troglodytes parvulus (Koch).

„Häufiger Brutvogel". Jabl.

Accentor modularis (L.). Jabl.

„Nie im Gebiet beobachtet." Jabl.

Bei Brandenburg nach Stimming sehr seltener Brutvogel.

Sylvia nisoria (Bechst.).

Böhm, Ornith. Centralbl. 1878 p. 105.

„Einzeln als Brutvogel gefunden." Jabl.

In der kleinen Böhm'schen Liste der Vögel des Ober-Spreewaldes fehlt diese Grasmücke. Sie wurde am 4. Juni 1887 bei einer Excursion der Allg. D. Ornitholog. Ges. in der Nähe der Canowmühle beobachtet und ein Nest mit Eiern gefunden.

Sylvia hortensis (Bechst.).

„Häufigste Art der Grasmücken." Jabl.

Sylvia curruca L.

„Einzeln als Brutvogel." Jabl.

Sylvia rufa (Bodd.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Sylvia atricapilla (L.).

„Einzeln als Brutvogel im Gebiet. Jabl.

Die Nonnengrasmücke nimmt im Gebiet der Mittelmark seit ca. 20 Jahren stetig an Individuenzahl zu. Sie ist entschieden viel häufiger geworden als sie es früher war.

Acrocephalus schoenobaenus (L.).

„Einmal auf dem Zuge beobachtet." Jabl.

Acrocephalus aquaticus (Gm.).

„Noch nicht beobachtet." Jabl.

Acrocephalus streperus (Vieill.).

„Regelmässiger Brutvogel an mit Rohr bewachsenen Teichen und Gräben. Oft Pfleger des Kukuks.“ Jabl.

Acrocephalus palustris (Bechst.).

„Seltener Brutvogel.“ Jabl.

Acrocephalus arundinaceus (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Locustella naevia (Bodd.).

„Im Gebiete noch nicht beobachtet.“ Jabl.

Ich habe diesen Rohrsänger im Jahre 1888 als Brutvogel des Spreegebietes, von Rahnsdorf niederwärts bis Erkner, aufgefunden.

Ueber *Locustella fluviatilis* (Wolf) und deren Vorkommen in der Provinz schreibt mir Herr Martins: „Der Flussrohrsänger wurde von Hern Förster Soeffker in Elslake bei Rhinow mehrere Male unzweifelhaft, ♂ und ♀, längere Zeit hindurch beobachtet. Soeffker ist ein vortrefflicher Kenner unserer heimischen Rohrsänger, die in seinem Revier — niedere, weite mit Buschvegetation bedeckte Wiesengründe, durchzogen von kleinen Wasserläufen, umgeben von Wald, — in grosser Menge vorkommen. Bei dem meist hohen Wasserstande, der erst im Spätherbst verschwindet und das Suchen nach Nestern ungemein erschwert, ist es bis jetzt noch nicht gelungen Nest und Gelege aufzufinden. Hoffentlich kann ich Ihnen bald Näheres mittheilen.“

Da *Locustella fluviatilis* in mehreren der angrenzenden Provinzen bereits gefunden worden ist, sogar als Brutvogel, so ist das Vorkommen dieser Art in der Mark nicht unwahrscheinlich. In geeigneten Gebieten dürfte auf diese Art zu achten sein.

Phylloscopus sibilatrix (Bechst.).

„Seltener als die beiden folgenden Laubvögel.“ Jabl.

Phyllopneuste trochilus (L.).

Phyllopneuste rufa (Bechst.).

„Häufige Brutvögel.“ Jabl.

Hypolais philomela (L.).

„Nicht seltener Brutvogel.“ Jabl.

Regulus cristatus (Vieill.).

Im Winter als Strichvogel sehr häufig, im Sommer noch nicht beobachtet.“ Jabl.

Regulus ignicapillus (Br.).

„Noch nicht im Gebiet gefunden.“ Jabl.

Ueber das Vorkommen dieser Art als Brutvogel bei Reiersdorf,

Kr. Templin, hat Walter (J. f. O. 1887 p. 98) eingehende Beobachtungen veröffentlicht.

Turdus pilaris (L.).

„Regelmässiger Brutvogel." Jabl.

In Ergänzung zu früheren Mittheilungen:

Brutvogel bei Spandau (Krüger-Velthusen), Frankfurt a. O. (id.), Cüstrin (Hartwig), Leipe, Spreewald (Cabanis), Cottbus bis Guben (Walter). Plänitz (Martins), Müncheberg (Ahrendts), Gramzow (Rüdiger), Rathenow (Plöttner), Spremberg, Drebkau, N.-L. (Seydel).

Turdus viscivorus (L.).

„Einzeln als Brutvogel." Jabl.

Turdus musicus (L.).

„Die häufigste Drossel des Gebietes." Jabl.

Turdus iliacus (L.).

„Häufiger Durchzügler." Jabl.

Einzelne Nachzügler dieser Drossel berühren zuweilen sehr spät auf dem Frühjahrszuge das Gebiet. So wurde z. B. noch am 9. Mai 1889 am Priestersee bei Fangschleuse ein Exemplar von dem Kgl. Förster Tackmann beobachtet.

Turdus merula (L.).

„Häufiger Brut-, auch Standvogel." Jabl.

Die Amsel nimmt stetig an Individuenzahl in der Provinz zu. In der Umgegend von Berlin ist sie in den letzten zehn Jahren ganz ausserordentlich häufig geworden.

Turdus torquatus (L.).

„Seltener Zugvogel." Jabl.

Die Ringdrossel wurde wiederholt von Wirth bei Lindow gefangen.

Cinclus septentrionalis (Brehm).

„Im Gebiet noch nicht beobachtet." Jabl.

Soll nach den Mittheilungen des Herrn Förster Schulz wiederholt zur Zugzeit an dem Schöneicher Fliess, in der Nähe von Rahnsdorf, Kr. Nieder-Barnim, beobachtet worden sein.

Saxicola oenanthe (L.).

„Häufiger Brutvogel." Jabl.

Der Steinpicker ist nicht gleichmässig über das ganze Gebiet verbreitet, wie ich dies früher angenommen. Er fehlt oft in Gegenden, die ihm nach ihrer Bodenconfiguration durchaus beherbergen müssten, oder ist wenigstens daselbst nicht häufig an-

zutreffen. Dies ist z. B. in einzelnen Gebieten des Zauch-Belziger und des Ost-Priegnitzer Kreises der Fall. Ausserordentlich gemein ist er im Ruppiner Kreise. Zusammen mit *Passer montanus* (L.) und *domesticus* (L.) wie *Erithacus titis* Scop. brütet er in den Löchern und Spalten der Kalkfelsen von Rüdersdorf, Kreis Nieder-Barnim, wie in den Gypsbrüchen bei Sperenberg.

Pratincola rubetra (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Diese Art wurde mehrere Jahre hindurch im südlichen Theile des Templiner Kreises an geeigneten Oertlichkeiten nur vereinzelt angetroffen, im Gegensatz zu den angrenzenden Gebieten des Ost-Havellandes und des Nieder-Barnimer Kreises, in denen der Wiesenschmätzer ganz ausserordentlich häufig ist.

Pratincola rubicola (L.).

Auf dem Zuge zweimal bei Brandenburg beobachtet (Stimming).

Erithacus titis (L.).

„Häufiger Brutvogel.“ Jabl.

Erithacus phoenicurus (L.).

„Seltener Brutvogel.“ Jabl.

Erithacus rubeculus (L.). Böhm, Ornith. Centralbl. 1878 p. 107.

„Selten als Brutvogel, häufig als Durchzügler.“ Jabl.

Das Rothkehlchen ist Brutvogel im Gebiet des Unter-Spreewaldes.

Erithacus cyaneculus (Wolf)

„Seltener Brutvogel, auf dem Zuge häufig.“ Jabl.

Erithacus luscinia (L.)

„Häufiger Brutvogel“. Jabl.

**Erithacus philomela* (Bechst.).

„Im Gebiet noch nicht von mir beobachtet.“ Jabl.

Der Sprosser, dessen Vorkommen aus den angrenzenden Gebieten von Mecklenburg, Pommern, Schlesien und Anhalt bekannt ist, ist nun auch für unsere Provinz, in der man ihn noch nicht gefunden, mit Sicherheit nachgewiesen worden. Herr Ostrowsky, ein durchaus zuverlässiger Beobachter und Kenner unserer heimischen Vögel, schreibt mir darüber wie folgt: „Als ich um die Mitte des August 1886 im Finkenkrug bei Spandau Schlagnetze für Rothkehlchen aufgestellt hatte und dieselben gegen Abend revidirte, bemerkte ich in der Nähe derselben 5—6 Stück grau-

brauner Thiere, die im trockenen Laube herumraschelten. Ich glaubte es wären Mäuse, fand aber beim Nachsehen der Netze, dass es Vögel seien, von denen sich einer gefangen hatte. Es war ein Weichsel-Sprosser. Ich habe den Vogel lange im Käfig gehabt, bis er mir vor Kurzem eingegangen ist. In den beiden letzten Jahren hatte ich wieder in derselben Gegend aufgestellt, ohne jedoch etwas zu fangen."

Nach einer Notiz U. Lehmann's ist der Sprosser im Königsberger Kreise, bezw. in der Gegend von Neudamm, noch nicht beobachtet worden.

II.

Revidirtes Verzeichniss der in der Mark Brandenburg beobachteten Vögel.

Vergl.: Schalow, Bericht über 21. Vers. D. Ornith. Ges. Braunschw. 1875 p. 74—82. — id. Mad. Zeitschr. ges. Ornith. 1885 p. 36—43. — Bolle, l. c. p. 24—56.

Die in der nachfolgenden Liste mit einem * bezeichneten Arten sind brütend im Gebiet gefunden worden. Für die ohne Nummer aufgeführten Species liegen noch keine sicheren Beobachtungen über das Vorkommen in der Provinz vor.

Fam. Alcidae.

1. *Uria grylle* (L.).

Fam. Colymbidae.

2. *Urinator arcticus* (L.).
3. — *septentrionalis* (L.).
*4. *Colymbus cristatus* L.
*5. — *griseigena* Bodd.
6. — *auritus* L.
*7. — *nigricollis* (Br.).
*8. — *fluviatilis* Tunst.

Fam. Procellariidae.

9. *Thalassidroma pelagica* (L.).

Fam. Laridae.

10. *Stercorarius catarrhactes* (L.).
11. — *pomatorhinus* (Temm.).
12. — *parasiticus* (L.).
13. — *longicauda* Vieill.
14. *Larus argentatus* Brünn.
15. — *marinus* L.
16. — *fuscus* L.
17. — *canus* L.
*18. — *ridibundus* L.
19. *Rissa tridactyla* (L.).

Fam. Sternidae.

*20. *Sterna hirundo* L.
*21. — *minuta* L.
22. *Hydrochelidon leucoptera* (Schinz).
*23. — *nigra* (L.).

Fam. Phalacrocoracidae.

*24. *Phalacrocorax carbo* (L.).

Fam. Sulidae.

25. *Sula bassana* (L.).

Fam. Mergidae.

*26. *Mergus merganser* L.
27. *Mergus serrator* L.
28. — *albellus* L.

Fam. Anatidae.

29. *Somateria mollissima* (L.).
30. *Oedemia fusca* (L.).
31. — *nigra* (L.).
32. *Fuligula marila* (L.).
*33. — *cristata* (Leach).
*34. — *ferina* (L.).
35. — *rufina* (Pall.)
*36. — *nyroca* (Güld).
*37. — *clangula* (L.).
38. — *hyemalis* (L.).
*39. *Anas boscas* L.
*40. — *clypeata* L.
*41. — *strepera* L.
42. — *penelope* L.
*43. — *acuta* L.
*44. — *querquedula* L.
*45. — *crecca* L.
Lampronessa sponsa.

Fam. Anseridae.

46. *Tadorna damiatica* (Hasselq.),
47. *Branta leucopsis* (Bechst.).
*48. *Anser ferus* Brünn.
49. — *segetum* (Gm.).
50. — *albifrons* (Scop.).

Fam. Cygnidae.

51. *Cygnus Bewicki* Yarr.
52. — *musicus* Bechst.
*53. — *olor* (Gm.).

Fam. Charadriidae.

54. *Haematopus ostralegus* L.
55. *Arenaria interpres* (L.).
56. *Charadrius squatarola* (L.).
57. — *pluvialis* L.
58. — *morinellus* L.
*59. — *hiaticula* L.
— *alexandrinus* L.
*60. *Charadrius curonicus* Gm.
*61. *Vanellus capella* J. C. Schäff.
*62. *Oedicnemus scolopax* (Gm.).

Fam. Scolopacidae.

63. *Himantopus candidus* Bonn.
64. *Phalaropus hyperboreus* (L).
65. *Calidris arenaria* (L.).
66. *Tringa canutus* L.
67. — *Schinzi* Br.
68. — *subarcuata* (Güld.).
69. — *minuta* Leisl.
*70. *Totanus glareola* (L.).
*71. — *ochropus* (L.).
72. — *littoreus* (L.).
73. — *fuscus* (L.).
*74. — *calidris* (L.).
*75. — *hypoleucus* (L.).
*76. — *pugnax* (L.).
*77. *Limosa aegocephala* (L.).
*78. *Numenius arcuatus* (L).
79. — *phaeopus* (L.).
*80. *Gallinago major* (Gm.).
*81. — *caelestis* (Frenzel).
*82. — *gallinula* (L.).
*83. *Scolopax rusticula* L.

Fam. Otididae.

*84. *Otis tarda* L.
*85. — *tetrax* L.

Fam. Gruidae.

*86. *Grus communis* Bechst.

Fam. Rallidae.

*87. *Rallus aquaticus* L.
*88. *Crex pratensis* Bechst.
*89. *Ortygometra porzana* (L.).
*90. — *pusilla* (Pall).
*91. *Gallinula chloropus* (L.).
*92. *Fulica atra* L.

Fam. Pteroclidae.

93. *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.).

Fam. Ibidae.

94. *Plegadis falcinellus* (L.).
95. *Platalea leucerodia* L.

Fam. Ciconiidae.

*96. *Ciconia nigra* (L.).
*97. — *alba* J. C. Schäff.

Fam. Ardeidae.

98. *Nycticorax griseus* (L.).
*99. *Botaurus stellaris* (L.).
*100. *Ardetta minuta* (L.).
101. *Ardea ralloides* Scop.
*102. — *cinerea* L.
103. — *purpurea* L.
104. — *alba* L.

Fam. Columbidae.

*105. *Columba oenas* L.
*106. — *palumbus* L.
*107. *Turtur communis* Selby.

Fam. Perdicidae.

*108. *Perdix cinerea* Lath.
*109. *Coturnix communis* Bonn.

Fam. Tetraonidae.

*110. *Tetrao urogallus* L.
*111. — *tetrix* L.

Fam. Vulturidae.

112. *Vultur monachus* L.

Fam. Falconidae.

*113. *Circus pygargus* (L.).
*114. — *cyaneus* (L.).
*115. — *aeruginosus* (L.).
*116. *Astur palumbarius* (L.).
*117. *Accipiter nisus* (L.).
*118. *Milvus ictinus* Sav.
*119. — *migrans* (Bodd.).
*120. *Pernis apivorus* (L.).
*121. *Pandion haliaëtus* (L.).
*122. *Haliaëtus albicilla* (L.).
*123. *Circaëtus gallicus* (Gm.).
*124. *Buteo vulgaris* Leach.
125. — *desertorum* (Daud.).
126. *Archibuteo lagopus* (Bünn).
*127. *Aquila chrysaëtus* (L.).
128. — *clanga* Pall.
*129. — *pomarina* Br.
— *fasciata* Vieill.
*130. *Falco peregrinus* Tunst.
*131. — *tinnunculus* L.
132. — *cenchris* Naum.
133. — *aesalon* Tunst.
*134. — *subbuteo* L.
135. — *vespertinus* L.

Fam. Strigidae.

*136. *Bubo ignavus* Th. Forst.
*137. *Asio otus* (L.).
*138. — *accipitrinus* (Pall.).
*139. *Syrnium aluco* (L.).
140. *Nyctea scandiaca* (L.).
141. — *ulula* (L.).
142. *Nyctala tengmalmi* (Gm.)
*143. *Carine noctua* (Retz).
*144. *Strix flammea* L.

Fam. Cuculidae.

145. *Coccystes glandarius* (L.).
*146. *Cuculus canorus* L.

Fam. Indicatoridae.

*147. *Iynx torquilla* L.

Fam. Picidae.

*148. *Dryocopus martius* (L.).
*149. *Dendrocopus major* (L.).
*150. — *leuconotus* (Bechst.).
*151. — *medius* (L.).
*152. — *minor* (L.).
153. *Picoides tridactylus* (L.).
*154. *Picus viridicanus* Wolf.
*155. — *viridis* L.

Fam. Alcedinidae.

*156. *Alcedo ispida* L.

Fam. Meropidae.

157. *Merops apiaster* L.

Fam. Upupidae.

*158. *Upupa epops* L.

Fam. Coraciidae.

*159. *Coracias garrula* L.

Fam. Caprimulgidae.

*160. *Caprimulgus europaeus* L.

Fam. Cypselidae.

161. *Micropus melba* (L.).
*162. — *apus* (L.).

Fam. Hirundinidae.

*163. *Clivicola riparia* (L.).
*164. *Hirundo rustica.*
*165. *Chelidonaria urbica* (L.).

Fam. Muscicapidae.

166. *Bombycilla garrula* (L.).
*167. *Muscicapa grisola* L.
*168. — *atricapilla* L.
169. — *collaris* Bchst.
*170. — *parva* Bchst.

Fam. Laniidae.

171. *Lanius borealis europaeus* Bogd.
*172. — *excubitor* L.
*173. — *minor* Gm.
*174. — *senator* L.
*175. — *collurio* L.

Fam. Corvidae.

*176. *Corvus corax* L.
*177. — *corone* L.
*178. — *cornix* L.
*179. — *frugilegus* L.
*180. *Colaeus monedula* (L).
*181. *Pica rustica* (Scop.).
*182. *Garrulus glandarius* (L.).
183. *Nucifraga macrorhyncha* Brehm.
184. *Pyrrhocorax graculus* (L.)

Fam. Oriolidae.

*185. *Oriolus galbula* L.

Fam. Sturnidae.

186. *Pastor roseus* (L.).
*187. *Sturnus vulgaris* L.

Fam. Fringillidae.

*188. *Passer domesticus* (L.).
*189. — *montanus* (L.).
*190. *Coccothraustes vulgaris* Pall.
191. *Fringilla montifringilla* L.
*192. — *coelebs* L.
*193. *Chloris hortensis* Brehm.
194. *Acanthis linaria* (L.).
195. — *flavirostris* (L.).
*196. — *cannabina* (L.).
*197. *Chrysomitris spinus* (L.).
*198. *Carduelis elegans* Steph.
199. — *albigularis* (Mad.).
*200. *Serinus hortulanus* Koch.
201. *Pinicola enucleator* L.
202. — *erythrinus* (Pall.).
*203. *Pyrrhula rubicilla* Pall.
204. — *europaea* Vieill.
205. *Loxia pityopsittacus* (Bchst.).
*206. — *curvirostra* (L).
207. — *bifasciata* (Br.)
208. *Calcarius nivalis* (L.).
209. — *lapponicus* (L.).
*210. *Emberiza calandra* (L.).
*211. — *citrinella* (L.).
*212. — *hortulana* (L.).
*213. — *schoeniclus* (L.).

Fam. Sylvicolidae.

214. *Anthus spipoletta* (L.).
*215. — *campestris* (L.).
*216. — *trivialis* (L.).
*217. — *pratensis* (L.).
*218. *Motacilla alba* (L.).

*219. *Motacilla melanope* (Pall).
*220. *Budytes flavus* (L.).
Fam. Alaudidae.
*221. *Galerita cristata* (L.).
*222. — *arborea* (L.).
*223. *Alauda arvensis* (L.).
224 *Otocorys alpestris* (L.).
Fam. Certhiidae.
*225. *Certhia familiaris* (L.).
*226. *Sitta caesia* (Wolf).
Fam. Paridae.
*227. *Parus major* (L.).
*228. — *ater* (L.).
229. — *fruticeti* (Wallgr.).
*230. — *cyanus* (Pall.).
*231. — *caeruleus* (L.).
*232. — *cristatus* (L.).
*233. *Acredula caudata* (L.).
234. *Aegithalus pendulinus* (L.).
Fam. Timeliidae.
*235. *Troglodytes parvulus* (Koch).
Fam. Sylviidae.
*236. *Accentor modularis* (L.)
*237. *Sylvia nisoria* (Bechst.).
*238. — *hortensis* (Bechst.).
*239. — *rufa* (Bodd.).
*240. — *curruca* (L.).
*241. — *atricapilla* (L.).
*242. — *Acrocephalus arundinaceus* (L.).
*243. — *streperus* (Vieill.).
*244. — *palustris* (Bchst.).
*245. *Sylvia schoenobaenus* (L.).
*246. — *aquaticus* (Gm.).
Locustella fluviatilis (Wolf).
*247. — *naevia* (Bodd.).
*248. *Hypolais philomela* (L.).
*249. *Phylloscopus sibilatrix* (Bchst.).
*250. — *trochilus* (L.).
*251. — *rufus* (Bchst.).
252. — *superciliosus* (Gm.).
*253. *Regulus ignicapillus* (Brehm).
*254. — *cristatus* (Vieill.).
255. *Turdus torquatus* (L.).
*256. — *merula* (L.).
257. — *sibiricus* (Pall.).
258. — *atrigularis* (Temm.).
259. — *obscurus* Gm.
*260. — *pilaris* (L.).
*261. — *viscivorus* (L.).
262. — *iliacus* (L.).
*263. — *musicus* (L.).
*264. *Cinclus septentrionalis* (Brehm).
*265. *Saxicola oenanthe* (L.).
*266. *Pratincola rubetra* (L.).
267. — *rubicola* (L.).
*268. *Erithacus titis* (L.).
*269. — *phoenicurus* (L.).
*270. — *rubeculus* (L.).
*271. — *cyaneculus* (Wolf).
*272. — *luscinia* (L.).
273. — *philomela* (Bchst.).

III.

Beiträge zu einer Bibliographia ornithologica marchica.

In den nachfolgenden Zeilen gebe ich, im Anschluss an frühere Mittheilungen gleicher Art (J. f. O. 1881 p. 315—323),

eine Uebersicht der gesammten mir bekannt gewordenen Arbeiten, Mittheilungen und kleineren Notizen, welche die Vogelwelt der Provinz Brandenburg behandeln. Ich bin bestrebt gewesen dieselbe so vollständig als irgend möglich zu gestalten und darf wohl sagen, dass keine der in der eigentlichen ornithologischen Literatur enthaltenen Arbeiten in dem nachstehenden Verzeichnisse fehlt. Dagegen muss es einer späteren Vervollständigung dieser Uebersicht vorbehalten bleiben, alle diejenigen Mittheilungen und Notizen zu sammeln und zusammenzustellen, welche sich in älteren allgemeinen Werken über die Mark, in der weitverzweigten periodischen Jagdliteratur, in den einzelnen, oft kurze Notizen enthaltenden Kreisblättern, in den Schulprogrammen u. a. finden, eine Literatur, die vielfach schwer zugänglich und von mir nur lückenhaft benutzt worden ist.

Während die früher von mir veröffentlichte Uebersicht märkisch-ornithologischer Arbeiten 69 Nummern aufweist, werden in den nachfolgenden Zeilen 299 gegeben. Einige wenige Arbeiten die mit einem * versehen sind, habe ich nicht einsehen können; alle übrigen Veröffentlichungen sind von mir selbst genau und sorgfältig controlirt worden.

1872. Altum, (1) Bernard. Der weissrückige Buntspecht (*Picus leuconotus* Bechst.). Brutvogel in der Mark Brandenburg. In: Der zoolog. Garten, 13. Jahrg. No. 12 p. 369—371.

1873. — (2) Störche als Vertilger von Feldmäusen. In: ib. 14. Jahrg. No. 1 p. 24—25.

1877. — (3) [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde, im 1. Jahresbericht (1876) d. Aussch. f. Beobacht.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: Cabanis, Journ. f. Ornith. 25. Jahrg. No. 139 p. 278—342.

1878. — (4) [Desgl., im 2. Jahresbericht (1877) d. Aussch. f. Beobacht. d. Vögel Deutschlands]. In: ib. 26. Jahrg. No. 144 p. 370—436.

1878. — (5) [Ueber das Vorkommen von *Cinclus aquaticus* Bechst. bei Eberswalde]. In: ib. 26. Jahrg. No. 141 p. 107.

1879. — (6) [Ueber das Vorkommen von *Apternus tridactylus* in der Mark]. In: ib. 27. Jahrg. No. 146 p. 217.

1879. Altum, (7) [Ueber die Vogelsammlung der Kgl. Forstakademie in Eberswalde]. In: ib. 27. Jahrg. No. 146 p. 215—216.

Die Sammlung enthält eine grosse Anzahl von seltenen in der Mark erlegten Arten.

1880. — (8) | Forstzoologie | von | Dr. B. A. | Prof. d. Zool. an der Kgl. Forstakad. Eberswalde und Dirigent der zoolog. Abth. des forstl. Versuchswesens in Preussen. | II. | Vögel. | 2. vermehrte und verbesserte Auflage | . Mit 81 Original-Figuren in Holzschnitt | Berlin 1880 | Jul. Springer | . Gr. 8° X und 682 S.

Enthält viele Beobachtungen, die von dem Verf. in der Prov. Brandenburg, vornehmlich in der Umgegend von Eberswalde, gesammelt wurden.

1884. — (9) [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde, im 7. Jahresbericht (1882) d. Beobacht.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 32. Jahrg. No. 165 p. 1—52.

1885. — (10) [Desgl. im 8. Jahresbericht (1883) Beobacht. Vögel Deutschlands]. In: ib. 33. Jahrg. No. 171 p. 225—337.

1853. Baldamus, Ed. [Eier von *Nucifraga caryocatactes* aus der Gegend von Neustadt-Eberswalde]. in: Naumannia p. 426.

1870. Bau, A. (1) [*Picus martius* im Grunewald bei Berlin brütend]. In: Cab. J. f. O. 18. Jahrg. No. 106 p. 319.

1871. — (2) [*Pandion haliaëtus* horstend im Grunewald bei Berlin]. In: ib. 19. Jahrg. No. 111 p. 239.

1871. — (3) [Oologisches aus der Spandauer Forst]. In: ib. p. 236.

1871. — (4) [Absonderliche Nistplätze aus der Mark]. In: ib. p. 237.

1872. — (5) [Ueber das Brüten von *Parus palustris* im Brieselang bei Spandau in der Erde]. In: ib. 20. Jahrg. No. 116 p. 157.

1872. Bau, A. (6) [*Locustella Rayi* brütend in der Mark]. In: ib. No. 119 p. 394.

Beobachtungen aus dem Brieselang bei Spandau.

1872. — (7) [*Oedicnemus crepitans* brütend bei Tempelhof bei Berlin]. In: ib. p. 394.

1876. — (8) [Ornithologisches aus der Mark]. In: Gef. Welt, 5. Jahrg. No. 40 p. 382.

Kleine Mittheilungen aus Berliner Gärten

1882. Bau, Armin. Die Vögel meines Gartens in Berlin. In: Gef. Welt 11. Jahrg. p. 500—502.

1751. Bekmann Ludw. Historische Beschreibung | der | Chur und Mark | Brandenburg | nach | ihrem Ursprung, Einwohnern, Natürlichen | Beschaffenheit, Gewässer, Landschaften, Stäten | Geistlichen Stiftern etc. | Regenten, deren Staats- und | Religions-Handlungen, Wapen, Siegel | und Münzen, | Wohlverdienten Geschlechtern, | Adelichen und Bürgerlichen Standes, | Aufnahmen der Wissenschaften und Künste | in denselben, | theils aus schriftlichen und aus Archiven hergenommen, oder auch gedruckten urkunden, | theils aus der erfahrung selbst | zusammen getragen und verfasset | von | Johann Christoph Bekmann, | weiland der H. Schrift D. und Prof. auf der Universität Frankfurt, Mitglied der Königl. Soc. der Wissenschaften, | ergänzet, fortgesetzt und herausgegeben | von | Bernhard Ludwig Bekmann, | des Königl. Joachimsthal. Gymn. Prof. und Mitglied der Königl. Preussischen Academie | der Wissenschaften. | Erster Theil. | Berlin, | zu finden bei Christian Friedr. Voss, 1751 | gr. imp. IV und 1171 S.

Theil III, Kapitel 3, Abschnitt XXVIII bis XXIX (p. 805—827) behandelt die Vögel. Der alte Chronist referirt vornehmlich über seltene Vögel und deren Vorkommen in der Provinz Brandenburg, wie ferner über solche, bei denen sich „Merkwürdiges zu-

getragen." Notizen über Albinismen, Monstrositäten etc. Die mannigfachen Angaben über solche Arten, wie *Tetrao bonasia* L. *Nycticorax griseus* (L.) u. a., die jetzt nicht mehr im Gebiet vorkommen, sind sehr interessant und sicherlich auch ziemlich correct. cf. Bolle (12) und Fr. von Droste-Hülshoff (4).

1884. Blasius, R. (1) Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern. In: Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. No. 7 p. 146—166, No. 10 p. 235—252.

Enthält Notizen über die Sammlung der Forstakademie in Eberswalde.

1886. — (2) [Vorkommen des Tannenhehers im Herbst 1885 und Winter 1885/1886 in Brandenburg]. In: Ornis, Jahrg. 2 Heft 4 Sep.-Abdr. p. 11 bis 12.

1886. Bock, O. [*Nucifraga caryocatactes* in der Nähe von Berlin erlegt]. In: Cab. J. f. O. 34. Jahrg. No. 173 p. 119—120.

1862. Bodinus, H. [*Pavo japonicus* auf der Pfaueninsel bei Potsdam]. In: Zoolog. Garten, 3. Jahrg. No. 1 p. 17—18.

1878. Böhm, R. (1) Die Vogelwelt des Spreewaldes. In: Ornith. Centralbl. 3. Jahrg. No. 14 p. 105—107,

Nach einer kurzen Charakteristik des Gebietes wird eine Liste von 98 sp. gegeben, die während mehrmaliger Excursionen beobachtet wurden.

1880. — (2) Im Sande der Mark. In: Zeitschrift d. Ornith. Ver. Stettin. 4. Jahrg. No. 3 u. 4 p. 125—128, No. 5/6 p. 136—147, No. 7/8 p. 149—157.

1855. Bolle, C. (1) Berliner Correspondenz. In: Naumannia p. 221—223 u. 513—517.

1859. — (2) Seidenschwänze als Frühlingsgäste in der Mark Brandenburg. In: Cab. J. f. O. 7. Jahrg. p. 125—128.

1862. Bolle, C. (3) Noch etwas über den Girlitz. In: ib. 10. Jahrg. p. 106—110.

1863. — (4) Vor nicht langer Zeit wieder beobachtetes Vorkommen von *Phyllopneuste superciliosa* u. *Muscicapa parva* in der Mark Brandenburg. In: ib. 11. Jahrg. p. 60—61.

1863. — (5) Das kirgisische Steppenhuhn (*Syrrhaptes paradoxus* Illig) in Deutschland während des Frühlings 1863, ein Beitrag zur ornithologischen Tages-Chronik. In: ib. 11. Jahrg. p. 241—248.

1872. — (6) [Ueber den Vogelmarkt Berlins]. In: A. E. Brehm, Gefangene Vögel (Leipzig, Heidelberg) gr. 8. Th. 1. Bd. 1. p. 113—118.

Treffliche Schilderungen des alten reich besetzten Berliner Vogelmarktes. Vielfache Einzelheiten u. Daten über das Vorkommen seltenerer Arten in der Provinz Brandenburg, vornehmlich aus der weiteren Umgebung von Berlin.

1873. — (7) [*Haliaëtus albicilla* auf dem Scharfenberg im Tegelersee beobachtet]. In: Cab. J. f. O. 21. Jahrg. No. 121 p. 74.

1877. — (8) Ueber den Girlitz in der Mark. In: Ornith. Centralbl. 2 Jahrg. No. 15 p. 118—119.

1877. — (9) [Ueber das Vorkommen von *Haliaëtus albicilla* auf dem Tegelersee im Jahre 1876]. In: Cab. J. f. O. 25. Jahrg. No. 137 p. 107—108.

1879. — (10) Noch etwas über märkische Vögel. In: Ornith. Centralbl. 4. Jahrg. No. 13 p. 93—94, No. 16 p. 117—122.

Verf. giebt Beobachtungen mit besonderer Berücksichtigung des Gebietes des Tegelersees. Die Arbeit enthält viele u. bisher wenig bekannte biologische Einzelheiten und Notizen über Vulgärnamen, Volksglauben etc. Leider unvollendet.

1879. — (11) Ueber die auf Scharfenberg ausgesetzten Schopfwachteln. In: Deutsche Acclimatisation, No. 3 p. 10—12.

1880. Bolle, C. (12) [Ornithologica marchica nach Ludw. Beckmann]. In: Cab. J. f. O. 28. Jahrg. No. 150 p. 220—222, No. 151 p. 330—331.

1880. — (13) [Ueber die Vögel in den Sagen der Wenden]. In: ib. No. 152 p. 423—424.

1881. — (14) Notiz über den Berghänfling. In: Ornith. Centralbl. 6. Jahrg. No. 5 p. 35.

1882. — (15) Ornithologische Plaudereien. In: ib. 7. Jahrg. No. 15—16, p. 121—123.

Beobachtungen aus Scharfenberg. Mittheilungen über das Brüten von *Pyrrhula rubicilla* Pall. in der Jungfernhaide bei Berlin.

1883. — (16) [Ornithologisches aus der Mark]. In: Cab. J. f. O. 31. Jahrg. No. 161 p. 110—111.

1883. — (17) [Ueber das Vorkommen von *Ardea nycticorax* in der Mark]. In: ib. 31. Jahrg. No. 163 p. 334—335.

1884. — (18) [*Ardea bubulcus* bei Lindow geschossen]. In: ib. 32. Jahrg. No. 166 p. 245.

1885. — (19) Märkisches Provinzial-Museum der Stadtgemeinde Berlin. | Eintheilungsplan | der Zoologischen Abtheilung | (Abtheilung A III des Gesammtplans) | . Vögel | . Im Auftrage der Städtischen Behörden | verfasst | von | Dr. Carl Bolle | . Mitglied des Wissenschaftlichen Beiraths des Museums | . Erste Ausgabe | . (Wappen der Stadt Berlin) | Berlin 1885 | [Statt handschriftlicher Mittheilung]. Gr. 8° 32 S.

276 sp. werden in dem Verzeichniss aufgeführt. Bei den selteneren Arten Notizen über das Vorkommen. Viele Trivialnamen, besonders aus der Sprache der Niederwenden. Einzelne Arten sind noch sicher zu stellen.

1886. — (20) [*Anas fusca* auf dem Tegelersee]. In: Cab. J. f. O. 34. Jahrg. No. 173 p. 126.

1886. — (21) [*Lanius major* bei Eberswalde]. In: ib. 34. Jahrg. No. 173 p. 397.

1886. Bolle, C. (22) [*Nycthierax ulula* (L.) auf dem Scharfenberg im Tegelersee und *Anser ferus* auf dem Gülpsee]. In: ib. p. 401.

1888. — (23) [*Aquila fulva, Nucifraga caryocatactes* und *Lanius major* in der Mark]. In: ib. 36. Jahrg. p. 114 und 115.

1855. Bolle, C. und Alfr. Hansmann. Abweichende, in der Mark übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel. In: Naumannia p. 317 bis 321.

siehe auch Friedel.

1869. Borggreve, Bernard. Die | Vogelfauna von Norddeutschland. | Eine kritische Musterung | der | europäischen Vogel-Arten | nach dem Gesichtspunkte | ihrer Verbreitung über das nördliche Deutschland | . Unter Benutzung der einschlägigen Litteratur und nach eigenen Beobachtungen | bearbeitet | von | B. B. | Berlin. | Julius Springer | 1869 | . gr. 8. XII u. 56 pp.

Der Verf. ist als praktischer Forstmann viele Jahre in den verschiedensten Theilen der Mark thätig gewesen. Bei einzelnen sp. finden sich daher interessante Mittheilungen über das Vorkommen im Gebiet.

1852. Bornemann, Ludw. Natur | und | Jagdgemälde. | Geschildert | von | L. B. | Berlin 1852. | 8° II und 120 S.

Bornemann, der bekannte königl. Lotteriedirector der fünfziger Jahre, berichtet über das Vorkommen einiger seltenerer Vögel (*Ampelis, Pyrrhula* etc.) vor den Thoren Berlins.

1827. Brahts, F. C. Vögel, die in den Lausitzen vorkommen. In: Abhandl. d. naturf. Ges. zu Görlitz. Bd. 1. Heft 1. No. 4 p. 84—117, Heft 2 p. 22—56.

Diese Arbeit, die vornehmlich die Oberlausitz behandelt, bringt auch vereinzelte Angaben über die Vögel der Niederlausitz. Sie enthält nur eine Uebersicht der *Rapta-*

tores, Scansores und einiger Gattungen der *Oscines.*

1834. Brehm, Chr. Ludw. Reise nach Berlin, über Ahlsdorf zurück. In: Isis, herausgegeb. von Lorenz Oken. Stück 1 p. 38—41.

Giebt Notizen über die Sammlung des Oberbergamtskassierers Fehrmann in Berlin, welche eine grosse Anzahl seltener sp. aus der Umgegend von Berlin enthielt.

1765. Buchholz, Sam. Versuch | einer Geschichte der Churmark Brandenburg | von der | ersten Erscheinung der deutschen Samnonen an bis auf jetzige Zeiten | ausgefertigt | von | S. B. | Berlin | bei Fr. Wilh. Birnstiel | gr. 4. 4 Bde.

In der topographischen Beschreibung der Mark (Th. 1 p. 45) einige unwesentliche Notizen über Vögel.

1887. Bünger, H. (1) Luderplätze für Vögel im Winter. In: Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. No. 13 p. 357—358.

1887. — (2) [*Haematopus ostralegus* am 24. 9. 87 am Müggelsee geschossen]. In: ib. No. 14 p. 422.

1888. — (3) Zur Ornis des Berliner Thiergartens. In: ib. 13. Jahrg. No. 12 p. 315—319.

1888. — 4) Störungen der Reiherkolonien durch Krähen. In: ib. 13. Jahrg. No. 6 p. 150—152.

1888. — (5) Notiz über *Nucifraga caryocatactes* in Berlin. In: ib. No. 16 p. 453.

1853. Cabanis, J. (1) Zur Naturgeschichte des Pallas'schen Laubhähnchens, *Phyllobasileus superciliosus.* In: Cab. J. f. O. 1 Jahrg. No. 2 p. 27—96.

Vorkommen bei Berlin.

1853. — (2) [Bemerkung über das bei Bellevue bei Berlin erlegte Exemplar von *Anas sponsa.*] In: ib. p. 158.

1853. — (3) [Ueber ein vereinzelt nistendes Uferschwalbenpaar]. In: ib. No. 5 p. 367—368.

1875. — (4) [*Hypolais hortensis* in der Ritterstrasse in Berlin brütend]. In: ib. 23. Jahrg. No. 2 p. 227.

*1645. Colerus, Joh. Oeconomia rvralis et domestica. Das ist: Ein sehr nützliches Allgemeines Hauss-Buch vnd kurtze Beschreibung von Hausshalten, Wein-, Acker-, Garten-, Blumen- vnd Feldbaw. Auch Wild- vnd Vogelfang. Mayntz. gr. fol.

„Oeconomiae, Das Funffzehende Buch, Ornithiacos genannt" (p. 605—638) enthält einzelne kleine Angaben und Notizen über die Vögel der Provinz.

1873. Constantin..... [*Strix nisoria* bei Baruth geschossen]. In: Droste, Bericht XX. Vers. Deutsch. Ornith. Ges. Braunschweig. 8⁰. p. 27.

Unzuverlässige Notiz!

1885. Dallwitz, W. von. (1) [Ueber eine Farbenvarietät von *Corvus cornix* aus der Priegnitz]. In: Cab. J. f. O. 33. Jahrg. No. 171 p. 375.

1887. — (2) [Vermuthetes Vorkommen von *Buteo tachardus* Vieill. bei Neustadt a. D.] In: ib. 35. Jahrg. No. 177 p. 94.

1887. — (3) [Beobachtungen aus Tornow bei Wusterhausen a. Dosse, im 10. Jahresb. (1885) d. Aussch. f. Beobacht.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337 bis 648.

1883. Donner, K. Die | forstlichen Verhältnisse Preussens | von | Otto von Hagen | w. Oberlandforstmeister | Zweite Auflage | bearbeitet nach amtlichem Material | von | K. Donner | Oberforstmeister. | In zwei Bänden. | Erster Band. | (Vignette) Berlin | Verlag von Julius Springer | 1883 | 4⁰. 1. Bd. IX und 256 S.; 2 Bd. VI und 277 S.

Im ersten Band, Absch. V No. 12 p. 204 einige Notizen über den Auerwildbestand im Reg.-Bez. Frankfurt a. O., im 2. Bd., Tabelle 31, p. 93 und 94, Verzeichniss der Oberförstereien, in denen sich noch Auerwildbestände befinden.

siehe auch O. von Hagen.

1873. Droste-Hülshoff, Fr. von. (1) [Herbstzug bei Potsdam 1873]. In: Zoolog. Garten, 14. Jahrg. No. 11 p. 433.

1874. — (2) [Vogelzug bei Potsdam]. In: Zoolog. Garten, 15. Jahrg. No. 1 p. 32—33.

1874. — (3) Ueber das muthmassliche Vorkommen eines Jagdfalken bei Falkenhagen. In: Nitzsche, Illustr. Jagdztg. p. 35.

1875. — (4). Rosenamseln bei Belzig. In: ib. p. 177.

1877. — (5) Aphorismen über das frühere und jetzige Vorkommen einiger Wildarten in Deutschland. In: ib. p. 80—82, 197—200 und 207—209.

Enthält Notizen und Auszüge aus dem alten Beckmann, sowie einige wenige Angaben über das Vorkommen seltenerer sp. in der Provinz Brandenburg.

1877. — (6) Ueber Seidenschwänze bei Potsdam. In Gef. Welt. 6. Jahrg. No. 47 p. 473.

1888. Eckstein, K. (1) Einige Drossel-Varietäten aus der Sammlung der Forstakademie Eberswalde. In: Der Zool. Garten, 29. Jahrg. No. 1 p. 30—31.

1888. — (2) Aus dem Vogelleben. In: ib. No. 12 p. 373—375.

Einige Notizen aus der Umgegend von Eberswalde.

1888. — (3) [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde, im 11. Jahresb. (1886) d. Aussch. Beobacht. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 36. Jahrg. No. 184 p. 313—571.

1873. Fälligen ... [*Tetrao tetrix* bei Grossbeeren]. In: ib. 21. Jahrg. No. 121 p. 72.

1882. Freese, W. Streifereien in der Mark. In: Zeitschr. Verb. Ornith. Ver. Pommerns und Mecklenburgs. Jahrg. 1. No. 1 p. 13—15, No. 2 p. 27—29.

Beobachtungen aus der Uckermark.

1872. Friedel, E. (1) Verhalten des Pirols. In: Zoolog. Garten 13. Jahrg. No. 3 p. 93—94.

1872. — (2) Krähen als Nussdiebe. In: ib. p. 94.

1877. Friedel, E. (3) Trappen bei Berlin. In: ib. 18. Jahrg. No. 5 p. 335.

1881. — (4) [Der Leinfink bei Berlin]. In: ib. 23. Jahrg. No. 3 p. 94.

1886. Friedel, E. und C. Bolle, Die | Wirbelthiere der Provinz Brandenburg | Verzeichniss und Eintheilungsplan | für das | Märk. Provinzial-Museum der Stadtgemeinde Berlin | im Auftrage der Städtischen Behörden | als | Festschrift | für die | 59. Vers. d. Naturforscher und Aerzte zu Berlin | verfasst | von | Stadtrath E. F. und Dr. C. Bolle | . Zweite Ausgabe | [Wappen] | Berlin 1886 | . [Statt handschriftlicher Mittheilung]. 8° 67 S.

Vögel S. 24—56. [siehe Bolle (19).] 278 sp. werden aufgeführt, davon 9 domesticirte Arten, 3, welche noch bezügl. ihres Vorkommens sicher festzustellen sind, und 2: *Larus minutus* Pall. und *Buteo tachardus* Vieill. als neu für die Provinz. Neue Provinzialnamen und Nachträge zu dem 1885 erschienenen Verzeichniss.

1727. Frisch, Joh. Leonh. (1) Observationes, quae Descriptioni Ispidae sive Halcyonis, in diversorum auctorum libris addi possunt. In: Miscellanea Berolinensia, ad incrementum scientiarum ex scriptis soc. reg. scient. exhib. edita. Continuatio II. Berol. 1727 p. 40—42.

Beobachtungen aus der Umgegend von Berlin.

1727. — (2) De taeniis in anserum intestinis. In: ib. p. 42.

1727. — (3) Vestigia generationis taeniarum sive vermium latorum in piscibus et avibus. In: ib. p. 44—46.

1740. — (4) De mergo quodam in Marchia Brandenburg capto Tschinensium mergo piscatori, Gall. Cormoran dicto, admodum simili. Vid. Tab. VII. Cum observationibus ad Aldrovandi et Gesneri figuras et ad descriptionem

hujus avis. In: ib. Continuatio V sive Tom. VI. Berol. 1740 p. 125—127.

1740. Frisch, Joh. (5) De ansere Tschinico, in primis de capite et lingua ejus. Vid. Tab. VIII. In: ib p. 127—128.

1743. — Leonh. (6) De nido Chlorionis sive turdi lutei. In: ib. Continuatio VI, sive tom. VII. Berol. 1743. Tab. VIII, p. 358—360.

1763. — (7) Vorstellung | der | Vögel, | Deutschlands | und | beyläufig auch einiger | Fremden; | nach ihren Eigenschaften beschrieben | von | Johann Leonhard Frisch | Rector des Gymnasii zum grauen Kloster in Berlin und Mitgliede der Königl. | Akademie der Wissenschaften, | in Kupfer gebracht, | und nach ihren natürlichen Farben dargestellt | von | Ferdinand Helferich Frisch | Kupferstecher in Berlin. | Berlin | gedruckt bey Friedr. Wilhelm Birnstiel, Königl. privil. Buchdrucker, 1763 | . (1735—1763). 2 vol. gr. fol. mit 241 Tafeln (mit 307 Arten).

Frisch war von 1698 bis zu seinem im Jahre 1743 erfolgten Tode Director des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster und sammelte seine Beobachtungen für dieses Werk in der Mark. Viele seiner Mittheilungen beziehen sich daher auch auf dieses Gebiet, ohne dass dies ausdrücklich bemerkt ist. Ausserdem giebt er in den „Kurtzen Nachrichten“ wenige bestimmte Angaben über das Vorkommen einiger besonders seltener Species in der Provinz. Die Sammlung ausgestopfter Vögel von Frisch, nach deren Exemplaren die Abbildungen zu dem vorerwähnten Werke gezeichnet wurden, kam nach dem Tode des Genannten in den Besitz des Baron von Vernezobre und wurde von diesem der Akademie der Wissenschaften geschenkt. Hier wurde sie von den Motten aufgefressen.

1874. Gensichen, R. Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) in der Mark Brandenburg. In: Gef. Welt. 3. Jahrg. p. 187—188.

*1784. Gerlach ... Beschreibung von Potsdam und Umgegend.
Manuscript, befindlich auf der Bibliothek der Kgl. Reg. zu Potsdam, soll wenige Notizen über die Reiherbeize in der Provinz Brandenburg enthalten.

1866. Gloger, Const. Der grosse gehäubte Steissfuss (*Colymbus cristatus*) in Weiss ausgeartet. In: Cab. J. f. O. 14. Jahrg. No. 82 p. 285—286.

1872. Golz, H. [Einbürgerung von Nachtigallen bei Erkner]. In: ib. 20. Jahrg. Nr. 117 p. 237—238.

1875. Grothe, R. Zur Naturgeschichte des Schlangenadlers (*Aquila brachydactyla*). In: Gef. Welt 4. Jahrg. No. 46 p. 401—402.
Ueber das Horsten des Schlangenadlers, 1873—1875, bei Grünau, Rathenow.

1873. Grunack, A. (1) [Ueber *Pernis apivorus* als Brutvogel bei Rathenow]. In: Cab. J. f. O. 21. Jahrg. No. 122 p. 156—157.

1875. — (2) [*Aegithalus pendulinus* brütend bei Rathenow] (!) In: ib. 23. Jahrg. No. 130 p. 216 bis 217.

1875. — (3) Die Duberow und ihre Bewohner. In: Gef. Welt, 4. Jahrg. No. 28 p. 240—241.

1878. — (4) Die erste Begegnung mit dem Seggenrohrsänger (*Calamodyta aquatica*) in der Mark. In: Ornith. Centralbl. 3. Jahrg. No. 14 p. 109.

1879. — (5) Der Schlangenadler in der Mark. In: Zoolog. Garten 20. Jahrg. No. 4 p. 124—125.

1881. — (6) Die Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln. In: Ornith. Centralbl. 6. Jahrg. No. 23 p. 183—184.

1880. Grunack, A. und C. Lehmann. Ein Versuch zur Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln. In: ib. 5. Jahrg. No. 12 p. 91 bis 93.

1867. Hagen, O. von. Die | forstlichen Verhältnisse | Preussens | von | Otto von Hagen | Oberlandforstmeister. |

Zweiter unveränderter Abdruck | Berlin 1867 | Verlag Julius Springer | Monbijou Platz 36. 4° VIII und 222 S. Anhang A. 8 84 S.

Im Abschnitt V No. 12 (p. 169) Notizen über Auerwildstände in der Provinz. In der Tabelle 18 (S. 171) werden für den Reg. Bez. Frankfurt a. O. 97 Stück Auerwild aufgeführt, von denen 1865 8 Stück abgeschossen wurden.

siehe auch: Donner.

1852. Hansmann, Alfr. (1) [*Mergus merganser* Brutvogel in der Duberow.]. In: Naumannia 2. Bd. 2. Heft p. 123—124.

1855. — (2) Einiges über Vogelstimmen. In Briefen an C. Bolle. In: ib. 5. Bd. p. 96—101; 181—195.

1855. — (3) Berliner Correspondenz. In: ib. p. 513 bis 517.

1858. — (4) Vom Berliner Vogelmarkt. In: ib. 8. Jahrg. p. 340—342.

Siehe auch: Bolle.

1887. Hartwig, W. (1) [*Turdus pilaris*, brütend bei Cüstrin]. In: Cab. J. f. O. 35. Jahrg. No. 177 p. 96.

1888. — (2) [Mittheilungen aus Cüstrin und dem Berliner Thiergarten]. In: ib. 36. Jahrg. No. 182/3 p. 306.

1889. — (3) [Kleine Mittheilungen aus der Mark]. In: ib. 37. Jahrg. No. 185 p. 74—76.

1889. — (4) [*Nucifraga caryocatactes* bei Biesenthal]. In: ib. p. 82.

1889. — (5) Der Girlitz (*Serinus hortulanus* Koch.) in der Mark Brandenburg Brutvogel. In: Der zoolog. Garten, 30. Jahrg. No. 9 p. 278—279.

Recapitulirt die Gebiete, in denen *S. hortulanus* als Brutvogel vorgekommen ist.

1879. Henrici..... [Notizen aus der Gegend von Frankfurt a/O.]. In: Cab. J. f. O. 27. Jahrg. No. 148 p. 440.

1879. Hiltmann... (1) Ueber Wachholderdrosseln. In: Ornith. Centralbl. 4. Jahrg. No. 12 p. 90.

Brutvorkommen von *Turdus pilaris* zwischen Luckenwalde und Dahme.

1879. Hiltmann...(2) Einfluss der Witterung auf den Vogelzug. In: Ornith. Centralbl. 4. Jahrg. No. 13 p. 98—99.

1881. Hocke, H. (1) Ueber den Schwarzspecht. In: Gef. Welt 10. Jahrg. p. 553.

1889. — (2) [Züge von *Lanius excubitor* bei Berlin]. In: Cab. J. f. O. 37. Jahrg. No. 185 p. 85.

1887. Hornung, Joh. [Beobachtungen aus Brandenburg, im 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1887. Jablonski, J. [Beobachtungen aus Zion, Kr. Schwiebus, im 10. Jahresber. (1885) Aussch. Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. p. 337—648.

1887. Kleist, J. von. [Beobachtungen aus Gebersdorf bei Dahme im 10. Jahresber. (1885) Aussch. Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. p. 337—648.

1883. Knesebeck, von dem. [Vermuthetes Brutvorkommen von *Totanus fuscus* Leisl. bei Nauen]. In: ib. 31. Jahrg. No. 164 p. 428—429.

1887. Köhn........ [Beobachtungen aus Köhnsdorf bei Strasburg in der Uckermark, im 10. Jahresb. (1885) Aussch. Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1860. Körte....... Beiträge zur Kenntniss der Fortpflanzung der Vögel in der Mark Brandenburg. In: Jahresber. über das städtische Progymnasium, Spandau. 4°. p. 1—18.

Die recht schwache Arbeit enthält ausser dem Titel nichts auf die Mark Bezügliches.

1838. Krezschmar... Vögel, die in den Lausitzen vorkommen. In: Abandl. Naturf. Ges. in Görlitz, Bd. 2 Heft 2 p. 19—34.

Eine Fortsetzung der Arbeit von Brahts. Mittheilungen über einige *Oscines* sowie über die *Rasores* und *Gyrantes*.

1880. Krüger-Velthusen, (1) [Ueber den Reiherstand beim

Dorfe Nehmitz, Lehnin]. In: Cab. J. f. O. 28. Jahrg. No. 151 p. 331.

1887. Krüger-Velthusen. (2) [*Turdus pilaris* als Brutvogel bei Spandau und Frankfurt a O.]. In: ib. 35. Jahrg. No. 177 p. 94.

1853. Krüper, Th. Oologisches über *Parus coeruleus*. In: ib. Jahrg. 1 p. 69.

1865. Kutter, F. (1) Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte von *Gallinula pusilla*. In: ib. 13. Jahrg. No. 77 p. 334—341.

Beobachtungen aus der Umgegend von Cottbus.

1867. — (2) Ueber das Brutgeschäft von *Alcedo ispida* L. In: ib. 15. Jahrg. No. 85 p. 38—45.

1875. — (3) [*Aegithalus pendulinus* nicht in der Mark beobachtet]. In: ib. 23. Jahrg. No. 129 p. 116.

Lehmann, C. siehe Grunack.

1885. Lehmann, G. [Staare am 23. Jan. bei Charlottenburg]. In: Gef. Welt, 14. Jahrg. No. 5 p. 45.

1887. Lehmann, U. [*Strix nisoria* bei Merenthin bei Woldenberg, N. M. geschossen]. In: ib. 16. Jahrg. No. 1 p. 7.

1885. Löffler, M. Wilde Enten im Thiergarten bei Berlin. In: ib. 14. Jahrg. No. 27 p. 277.

1887. Ludwig, A. [Beobachtungen aus Nauen im 10. Jahresb. (1883) Aussch. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1848. Maltzahn, A. von. Verzeichniss der bis jetzt in Mecklenburg beobachteten Vögel. In: Archiv. Ver. Freunde d. Naturgesch. in Mecklenburg 2. Heft p. 29—48.

In einem Anhange (S. 48) werden diejenigen Vögel aufgeführt, welche in Brandenburg beobachtet sind, in Mecklenburg aber fehlen. Es sind dies die folgenden 16 sp.: *Parus pendulinus*, *Muscicapa parva* (?), *collaris*, *Strix acadica* (?), *Motacilla sulphurea*, *Tetrao urogallus*, *Charadrius albifrons* (?), *minor*, *Tringa cinerea*, *Totanus stagnatilis* (?),

hypoleucus, *Lestris pomarina* (?), *crepidata*, *Anser leucopsis*, *Anas leucophtalmus*, *Colymbus glacialis* (?).

1888. Matschie, P. [*Aegialites minor* brütend bei Schönholz]. In: Cab. J. f. O. 36. Jahrg. No. 182/3 p. 304.

1883. Martin, Jul. Lasurmeisen am 22. Febr. 1883 bei Frankfurt a/O. gefangen. In: Gef. Welt 12. Jahrg. p. 123.

1853. Martin, L. *Anas sponsa* L. in der Nähe von Berlin geschossen. In: Cab. J. f. O. 1. Jahrg. p. 156—158.

1882. Martins..... (1) [Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a. D. im 5. Jahresbericht (1880) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]. In: Cab. J. f. O. 30. Jahrg. No. 157 p. 18—109.

1884. — (2) [Desgl. im 7. Jahresb. (1882) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]. In: ib. 32. Jahrg. No. 165 p. 1—52.

1885. — (3) [Desgl. im 8. Jahresb. (1883) Beob.-Stat. d. Vögel Deutchl.]. In: ib. 33. Jahrg. No. 171 p. 225—337.

1886. — (4) [Desgl. im 9. Jahresb. (1884) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]. In: ib. 34. Jahrg. No. 173 p. 129—318.

1887. — (5) [Desgl. im 10. Jahresb. (1885) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1887. Matthes, F. (1) Eine merkwürdige Ansiedlung der Uferschwalbe. In: Gef. Welt 6. Jahrg. No. 27 p. 269—270.

1885. — (2) [Beobachtungen über die Nahrung der Schwalben bei Berlin]. In: ib. 14. Jahrg. No. 34 p. 351.

1853. Meibom, O. von. [*Strix bubo* horstend im Lieper Revier bei Oderberg]. In: Naumannia 3. Bd. p. 102.

1881. Mertens, R. (1) Ornithologische Streifzüge durch den Grunewald. In: Gef. Welt, 10. Jahrg. p. 196 bis 197, 206—207, 218—219.

1881. — (2) Anpassungsvermögen unserer Hausschwalben. In: ib. p. 255—256, 268.

1881. Mertens, R. (3) Die Dubrow. In: ib. p. 347—348, 358 bis 359.

1877. Meyerinck, R. von. [Beobachtungen aus Dreilinden bei Potsdam, im 1. Jahresb. (1876) Aussch. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 25. Jahrg. No. 139 p. 278—342.

1887. Müller, Fr. [Beobachtungen aus Baruth im 10. Jahresb. (1885) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1885. Nauwerck, W. [Vorkommen von *Serinus hortulanus* bei Lichterfelde]. In: ib. 33. Jahrg. No. 171 p. 375.

1828. Neumann, J. G. Allgemeine Uebersicht der Lausitz'schen Haus,- Land- und Wasservögel. Görlitz 1828. 8. 186 p.

Eine Compilation nach Temminck's Manuel sowie nach den handschriftlichen, in der Bibliothek der Naturf. Ges. in Görlitz befindlichen Manuscripten Krezschmar's. Einige die Niederlausitz betreffende Angaben.

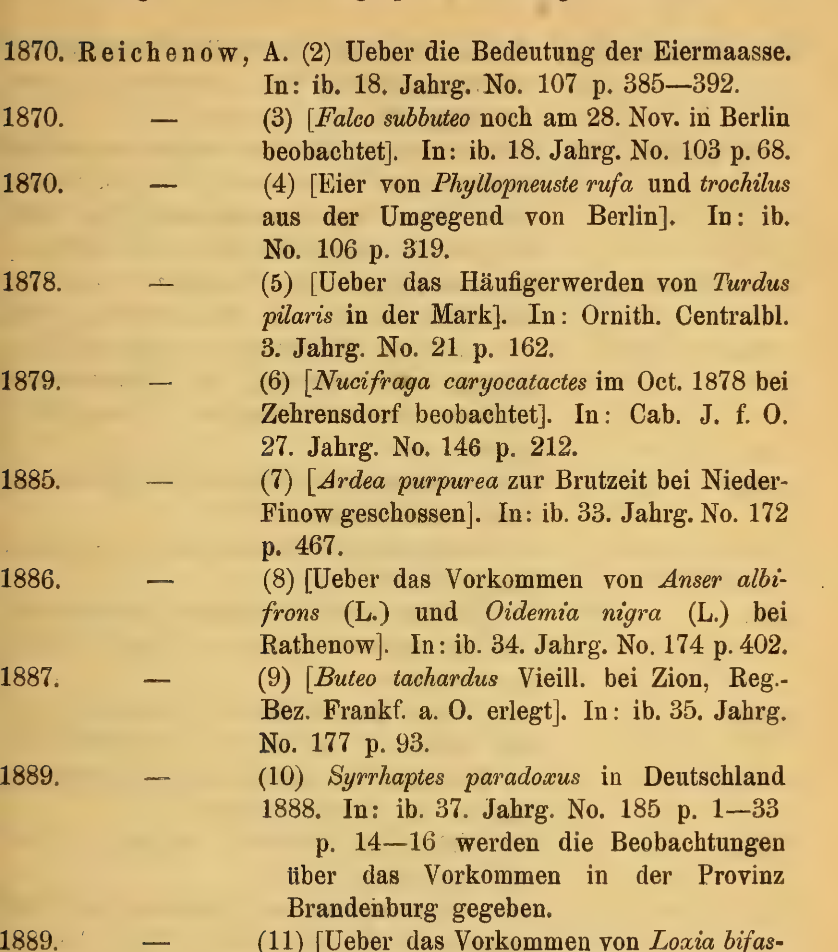
1870. Niessing, C. Ornithologisches aus der Mark Brandenburg. In: Cab. J. f. O. 18. Jahrg. No. 104 p. 145.

1874. Pourtalès... Ein ornithologisches Räthsel. In: Der Waidmann, 5. Bd. No. 24 p. 205.

1849. Ratzeburg, J. T. C. Die Naturwissenschaften | als Gegenstand des Unterrichts, des Studiums und der Prüfung, | zur | Verständigung zwischen Lehrer, Lernenden und Behörden | von | J. T. C. R. | Mit Beiträgen | von | Hampe, F. R. Köhler, Legeler, Lüben, Nördlinger, | Phöbus, C. Rammelsberg, Saxesen, F. W. Schneider, Fr. Schulze. | Mit Holzschnitten. | Berlin 1849. | Nicolai'sche Buchhandlung. | gr. 8° XVI und LXXI und 482 Seiten.

Enthält eine Anzahl von Mittheilungen über das Vorkommen seltener Arten in der Umgebung von Eberswalde.

1869. Reichenow, A. (1) Kampf einer Krähe mit einer Taube. In: Cab. J. f. O. 17. Jahrg. No. 101 p. 340.



1870. Reichenow, A. (2) Ueber die Bedeutung der Eiermaasse. In: ib. 18. Jahrg. No. 107 p. 385—392.

1870. — (3) [*Falco subbuteo* noch am 28. Nov. in Berlin beobachtet]. In: ib. 18. Jahrg. No. 103 p. 68.

1870. — (4) [Eier von *Phyllopneuste rufa* und *trochilus* aus der Umgegend von Berlin]. In: ib. No. 106 p. 319.

1878. — (5) [Ueber das Häufigerwerden von *Turdus pilaris* in der Mark]. In: Ornith. Centralbl. 3. Jahrg. No. 21 p. 162.

1879. — (6) [*Nucifraga caryocatactes* im Oct. 1878 bei Zehrensdorf beobachtet]. In: Cab. J. f. O. 27. Jahrg. No. 146 p. 212.

1885. — (7) [*Ardea purpurea* zur Brutzeit bei Nieder-Finow geschossen]. In: ib. 33. Jahrg. No. 172 p. 467.

1886. — (8) [Ueber das Vorkommen von *Anser albifrons* (L.) und *Oidemia nigra* (L.) bei Rathenow]. In: ib. 34. Jahrg. No. 174 p. 402.

1887. — (9) [*Buteo tachardus* Vieill. bei Zion, Reg.-Bez. Frankf. a. O. erlegt]. In: ib. 35. Jahrg. No. 177 p. 93.

1889. — (10) *Syrrhaptes paradoxus* in Deutschland 1888. In: ib. 37. Jahrg. No. 185 p. 1—33

p. 14—16 werden die Beobachtungen über das Vorkommen in der Provinz Brandenburg gegeben.

1889. — (11) [Ueber das Vorkommen von *Loxia bifasciata* bei Zion]. In: Mitth. Ornith. Ver. Wien 13. Jahrg. No. 35 p. 463.

*1730. Richter, J. G. O. Einige Nachrichten von Cottbus in der Nieder-Lausitz sowohl die Policey-, Kirchen-, Natur- als Gelehrten Historia betreffend aus Msctis hier und dort colligieret von J. G. O. Richtern. gr. 4⁰. 130 pp.

Das Manuscript befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Breslau, wohin es mit anderen Manuscripten aus der aufgelösten Universitätsbibliothek zu Frankfurt a. O. gekommen ist.

1888. Riesenthal, O. von. Die Ornis des Berliner Thiergartens. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 13. Jahrg. No. 4 p. 93—96.

1887. Rietz, Rud. [Beobachtungen aus Freyenstein in der Ost-Priegnitz, im 10. Jahresb. (1885) d. Ausch. Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1853. Rödern, E. Graf von. [Nisten von *Himantopus rufipes* bei Landsberg a. W.]. In: Naumannia, p. 334.

1886. Rudow, F. (1) Kleinere Mittheilungen [aus der Umgebung von Perleberg]. In: Monatsschrift D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 11. Jahrg. No. 9 p. 247—248.

1886. — (2) Ornithologische Notizen [aus Perleberg]. In: ib. No. 11 p. 303—304.

1887. — (3) Ornithologische Notizen. In: ib. 12. Jahrg. No. 3 p. 108—109.

1887. — (4) Ein Bastard von Nebelkrähe (*Corvus cornix*) und Rabenkrähe (*C. corone*). In: ib. No. 7 p. 175—176.

1887. — (5) [Ueber das Brüten von *Butalis grisola* bei Perleberg]. In: ib. No. 10 p. 286—287.

1887. — (6) Was geschieht mit den alten Vogelnestern. In: ib. No. 13 p. 351—357.

1887. — (7) [Notizen aus Perleberg]. In: No. 8 p. 208. No. 13 p. 374.

1887. — (8) [Beobachtungen aus Perleberg und Umgegend, im 10. Jahresber. (1885) Aussch. Beob.-Stat. Vögel d. Deuschlands]. In: Cab. J. f. O. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1888. — (9) [Ueber die Heckenbraunelle bei Perleberg]. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 13. Jahrg. No. 6 p. 166—167.

1888. — (10) [Beobachtungen aus Perleberg, im 11. Jahresb. (1886) Aussch. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 36. Jahrg. No. 184 p. 313—571.

1889. — (11) Kurze Bemerkungen. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. 14. Jahrg. No. 2 p. 47—48.

1889. Rudow, F. (12) Der Tannenhäher im Sommer in der Mark Brandenburg angetroffen. In: ib. No. 16 p. 463.

1889. — (13) Weitere Beobachtungen an Vogelnestern. In: ib. No. 17 p. 494—496.

1887. Schäff, E. (1) Aus der Vogelwelt des Berliner Thiergartens. In: Monatsschr. D. Ver. z. Sch. d. Vogelw. 12. Jahrg. No. 11 p. 306—309.

1888. — (2) [Saatgänse auf dem Zuge am 7. 2. bei Berlin]. In: ib. 13. Jahrg. No. 2 p. 79.

1888. — (3) Ueber die Ornis des Berliner Thiergartens. In: ib. No. 18 p. 468.

1888. — (4) Ueber den diesjährigen Wanderzug der Steppenhühner. In: Der Zoolog. Garten, 29. Jahrg. No. 6 p. 168—177.

Die Arbeit enthält eine grössere Anzahl von Mittheilungen über das Vorkommen in der Provinz Brandenburg.

1889. — (5) Ornithologische Notizen. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 14. Jahrg. No. 7 p. 200—201.

1872. Schalow, H. (1) [Geselliges Uebernachten von *Certhia familiaris* im Schlosspark v. Nieder-Schönhausen]. In: Cab. J. f. O. 20. Jahrg. No. 18 p. 318.

1874. — (2) Vom Berliner Vogelmarkt. In: Zoolog. Garten, 15. Jahrg. No. 8 p. 306—309.

1875. — (3) Beiträge zur Ornis der Mark Brandenburg. In: W. u. R. Blasius, Bericht über die 21. Vers. D. Ornitholog. Ges. in Braunschw. Braunschw. 1875. 8. p. 74—82.

Verf. giebt eine einleitende Uebersicht, bespricht kurz die Vorarbeiten von Schulz und Vangerow und zählt alsdann in einer Liste 258 sicher im Gebiet beobachtete sp. auf. Bei den einzelnen Arten Angaben, ob dieselben als Brut-, Zug- oder Wintervögel beobachtet wurden.

1875. — (4) [*Lanius major* Pall. bei Zion geschossen. In: ib. p. 14.

1875. — (5) [Ueber *Aegithalus pendulinus* als Brut-

vogel in der Mark Brandenburg]. In: Cab. J. f. O. 23. Jahrg. No. 130 p. 216—217.

1875. Schalow, H. (6) [Ueber das erste Vorkommen von *Lanius major* Pall. in der Provinz Brandenburg]. In: ib. p. 232.

1876. — (7) Materialien zu einer Ornis der Mark Brandenburg. In Verbindung mit Alex Bau. In: ib. 24. Jahrg. No. 133 p. 1—35, No. 134 p. 113—145.

259 sp. werden in dieser Arbeit aufgeführt. Bei den einzelnen Arten werden genaue Angaben über die Verbreitung in der Provinz gegeben. Bei verschiedenen sp. kritische Notizen zu den Angaben von Schulz und Vangerow.

1877. — (8) Krähen und Dohlen an ihren Schlafplätzen. In: Ornitholog. Centralbl. 2. Jahrg. No. 9 p. 67—68.

1877. — (9) Ein neuer Brutvogel der Mark. In: ib. No. 11 p. 85—86.

1877. — (10) Aus unseren Mauern. In: No. 10 p. 73 bis 76, No. 12 p. 89—91.

Eine Intramuralornis von Berlin (67 sp.).

1877. — (11) [Ueber eine Excursion nach dem Spreewalde]. In: ib. No. 13 p. 101—102.

1878. — (12) [*Otis tetrax* in der Provinz Brandenburg]. In: Zoolog. Garten, 19. Jahrg. No. 1 p. 25 bis 26.

1878. — (13) [Vermuthetes Brutvorkommen von *Nucifraga caryocatactes* bei Berlin]. In: Cab. J. f. O. 26. Jahrg. No. 14 p. 103.

1878. — (14) *Casarca rutila* Pall. in der Mark? In: Ornitholog. Centralblatt 3. Jahrg. No. 2 p. 12 bis 13.

1878. — (15) *Casarca rutila* (Pall.) und *Vulpanser tadorna* (L.) in der Mark. In: Ornith. Centralbl. 3. Jahrg. No. 10 p. 76—77.

1880. — (16) [Ueber das Vorkommen eines starken Schwarmes von *Ampelis garrula* am 10/4. 1880

bei Alt-Geltow]. In: ib. 5. Jahrg. No. 11 p. 85.

1881. Schalow, H. (17) Ein zweiter Beitrag zur Ornis der Mark Brandenburg. In: Cab. J. f. O. 29. Jahrg. No. 155 p. 289—323.

Mittheilungen über 109 sp. Zum ersten Male werden für das Gebiet genannt: *Ardea alba* L., *Limosa melanura* Leisl., *Surnia nisoria* Bechst. und *Apternus tridactylus* (L.). Eine Bibliographia ornithologica marchica führt 69 Arbeiten auf.

1881. — (18) Notizen aus dem Spreewalde. In: Ornith. Centralbl. 6. Jahrg. No. 16 p. 121—122.

1882. — (19) Aus Berlin. In: ib. 7. Jahrg. No. 19 und 20 p. 157—158.

1883. — (20) [Ueber das Vorkommen von *Carduelis elegans albigularis* Mad. bei Krossen]. In: Cab. J. f. O. 31. Jahrg. No. 162 p. 223.

1883. — (21) [Ueber das Vorkommen von *Ardea nycticorax* in der Mark]. In: ib. No. 163 p. 334.

1885. — (22) Zur Ornis der Mark Brandenburg. Ein dritter Beitrag. In: Madarász, Zeitschr. f. ges. Ornith. 2. Jahrg. No. 1 p. 1—44.

Mittheilungen über 266 sp. Neu für das Gebiet: *Bubulcus ibis* (L.) und *Acanthis albigularis* (Mad.). Enthält viele ober- und niederwendische Trivialnamen, eine Liste der in der Provinz beobachteten Arten (267 sp.), eine Uebersicht der in den Nachbarprovinzen gefundenen, in der Mark noch nicht beobachteten Vögel (62 sp.), sowie ein Verzeichniss der märkische Vögel enthaltenden Sammlungen.

1885. — (23) [Ueber das Vorkommen von *Regulus ignicapillus* bei Eberswalde]. In: Cab. J. f. O. 33. Jahrg. No. 170 p. 217.

1885. — (24) Vorkommen von *Serinus hortulanus* bei Plänitz a. Dosse]. In: ib. No. 171 p. 375

1887. — (25) [*Strix nisoria* in der Mark erlegt]. In ib. 35. Jahrg. No. 178 p. 221.

1888. Schalow, H. (26) [Ueber das Vorkommen von *Limosa melanura* bei Nauen]. In: ib. 36. Jahrg. p. 102—103.

1888. — (27) [Neue Beobachtungen aus der Mark]. In: ib. No. 181 p. 111—112.

1890. — (28) Neue Beiträge zur Vogelfauna von Brandenburg. In: ib. 37. Jahrg. No. 1 p. 74.

Enthält Mittheilungen über 203 sp. Neu für das Gebiet: *Charadrius squatarola* (L.), *Ardea ralloides* Scop., *Vultur monachus* L., *Nyctea ulula* (L.), *Aquila clanga* Pall., *Parus cyanus* Pall., *Erithacus philomela* (Bchst.). Es wird ferner ein durchgesehenes Verzeichniss der märkischen Vögel gegeben (273 sp.) und eine Bibliographia ornith. marchica (299 No.).

1876. Schneider, L. Die Tauben im märkischen Recht. In Archiv der Cypria. Zwanglose Blätter d. Ver. d. Geflügelfr. Cypria. Berlin. 4. Lieferung.

1878. Schotte, E. Brüten von *Columba palumbus* in Berlin. In: Gef. Welt 7. Jahrg. No. 23 p. 238.

1880. Schulenburg, Wilibald von. (1) Wendische | Volkssagen und Gebräuche | aus dem Spreewald. | Von | W. v. S. | (Wappen) Leipzig. | F. A. Brockhaus. | 1880. | Gr. 8⁰. XXII und 312 S.

1882. — (2) | Wendisches Volksthum | in | Sage, Brauch und Sitte | von | W. v. S. | Berlin | Nicolaische Verlagsbuchhandlung | R. Stricker | 1882 | Gr. 8⁰. X und 208 S.

Die beiden Arbeiten von Schulenburg (die erste in dem Artikel 19: Thiere und Pflanzen, p. 257—269) enthalten eine grosse Anzahl von niederwendischen Vogelnamen wie von Sagen, Gebräuchen und Aberglauben, welche die Vögel betreffen.

1845. Schulz, Joh. Hch. Fauna marchica. | Die Wirbelthiere der | Mark Brandenburg. | Ein Handbuch | für | Lehrer, Forstbeamte, Landwirthe, Jäger, Studierende und | Liebhaber der Naturge-

schichte, | bearbeitet | von | J. H. S. | Berlin 1845. | Eyssenhardt'sche Buchhandlung. | 8° XXXIV und 584 S.

Diese erste die Provinz Brandenburg behandelnde Arbeit führt 220 sp. auf. Bei den einzelnen Arten wird eine kurze Synonymie, Trivialnamen, sowie Beschreibung gegeben. Die Angaben über das Vorkommen in der Mark sind bei vielen Arten durchaus unzuverlässig und falsch. Jedenfalls sind die Mittheilungen über seltene Arten nur mit äusserster Reserve aufzunehmen.

*1697. Schurer, D. Grosser Berlinischer alter, neuer, Römisch, Land, Haus, Koch, Kräuter und Wetter-Calender, auf das Jahr 1697. Continuiret von D. Sch. Berlin. 4°.

1787. Seckt, Joh. Sam. Versuch | einer | Geschichte | der | Ukermärkischen Hauptstadt | Prenzlau, | von | Johann Samuel Seckt. | Rathmann zu Prenzlau, und der Gelehrten Gesellschaft zum Nutzen der | Wissenschaften und Künste zu Frankfurth a/O. Beisitzer. | Zweiter Theil. | Aus Urkunden und andern authentische Nachrichten. | Prenzlau, gedrukt bey Christian Gottfried Ragoczy. 1787. | 4°. (XVI) und 202 S.

S. 130—131. Notizen über die auf dem Uker- und Blindow'schen See nistenden wilden Schwäne. Der 3. Band, welcher die Topographie etc. enthalten sollte, ist nicht erschienen.

1877. Seegel..... Eine Staaransiedlung im Mittelpunkte Berlins. In: Ornitholog. Centralbl. 2. Jahrg. No. 12 p. 94.

1888. Snethlage, E. [Beobachtungen aus der Umgegend von Kraatz bei Gransee, im 11. Jahresber. (1886) d. Aussch. Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 36. Jahrg. No. 184 p. 313 bis 571.

1880. Spiess, R. [Ueber das Brüten wilder *Cygnus olor* auf dem Strasburgersee in der Uckermark]. In: ib. 28. Jahrg. No. 151 p. 331.

1877. Stengel, J. (1) Der Wildentenbestand in den Provinzen Sachsen und Brandenburg. In: Monatsschr. d. Sächs. Thüring. Ver. f. Vogelkunde. 2. Jahrg. p. 168—175.

1878. — (2) Das Vorkommen der Graugans und der Rostente in der Mark Brandenburg. In: ib. 3. Jahrg. No. 2 p. 31–32.

1878. — (3) Eine alte Uhufamilie [bei Wunder bei Baruth]. In: ib. No. 1 p. 20—22.

1878. — (4) Fischreiher in der Umgegend von Zossen. In: ib. No. 3 p. 38—39.

1878. — (5) Vom Nestbau der Vögel. In: ib. No. 5—6 p. 96—109, No. 7 p. 125—131.

1878. — (6) Bemerkungen über die in Zehrensdorf bei Zossen beobachteten Vogelarten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Zu- oder Abnahme. In: ib. No. 11 p. 175—190, No. 12 p. 208—223.

Die Arbeit behandelt 173 Arten. Da die Angaben über seltene Species sich durchgängig als falsch erwiesen haben, so sind auch die über gewöhnliche Arten nur mit grösster Vorsicht aufzunehmen. Leider eine ausnehmend unzuverlässige Arbeit über ein interessantes Gebiet.

1879. — (7) Erfrorene und verhungerte Vögel [bei Zehrensdorf]. In: ib. 4. Jahrg. No. 1 u. 2 p. 9–13.

1879. — (8) Der Nussknacker, Nusshäher, Tannenhäher, Nusskrähe, Nussrabe, *Nucifraga caryocatactes* [bei Zossen.] In: ib. No. 3 p. 43—46.

1879. — (9) Bemerkungen über die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*) und die Erdschwalbe (*Hirundo riparia.*) In: ib. No. 10 p. 162—164, No. 11/12 p. 189—191.

1879. — (10) Zur Charakteristik der Wasserralle

(*Rallus aquaticus*) [bei Baruth]. In: ib. No. 4 p. 67—70.

1879. Stengel, J. (11) Früher Wegzug der Kiebitze. In: ib No. 8 p. 135.

1881. — (12) Der schwarze Storch. In: ib. 6. Jahrg. No. 10 p. 224—229.

1882. — (13) Notizen. In: Ornith. Centralbl. 7. Jahrg. No. 9/10 p. 75—76, No. 11/12 p. 87—88, No. 17/18 p. 138—141, No. 19/20 p. 152—155) No. 23/24 p. 179—180.

1883. — (14) Von den Spechten meiner Umgebung. In: Monatsschr. D. Ver. Schutze Vogelw. 8. Jahrg. No. 1 p. 39—43, No. 3 p. 69—73.

1883. — (15) Bemerkungen über den schwarzen Storch. In: ib. No. 7 p. 185—189.

1883. — (16) Ornithologische Beobachtungsnotizen. In: ib. No. 9 p. 236—240.

1887. Stimming, G. [Beobachtungen aus der Gegend von Brandenburg a. H. im 10. Jahresb. (1885) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 35. Jahrg. No. 100 p. 337—648.

1886. Stöckenius, O. (1) [Beobachtungen aus der Umgegend von Luckenwalde. In: 9. Jahresb. (1884.) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. 34. Jahrg. No. 173 p. 129—388.

1887. — (2) [Desgl. im 10. Jahresb.]. In: ib. 35. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1888. — (3) [Desgl. im 11. Jahresb.]. In: ib. 36. Jahrg. No. 184 p. 313—571.

1874. Thiele, H. (1) Drei Kukukseier in einem Nest aufgefunden. In: ib. 22. Jahrg. No. 125 p. 80 bis 81.

1877. — (2) [Beobachtungen aus Cöpenick. Im 1. Jahresb. (1876) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: ib. 25. Jahrg. No. 139 p. 278 bis 342.

1878. — (3) [Desgl. im 2. Jahresb.]. In: ib. 26. Jahrg. No. 144 p. 370—436.

1880. — (4) [Desgl. im 3. Jahresb.]. In: ib. 28. Jahrg. No. 149 p. 12—96.

1881. Thiele, H. (5) [*Aquila fulva* bei Zinkau (Kreis Luckau) geschossen]. In: Ornith. Centralbl. 6. Jahrg. No. 22 p. 174.

1882. — (6) [Beobachtungen aus Cöpenick. In: 5. Jahresb. (1880) Beobacht. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 30. Jahrg. No. 157 p. 18—109.

1853. Vangerow, C. (1) Ungewöhnliche Nistweise von *Sylvia hypolais*. In: ib. 1. Jahrg. No. 5 p. 369.

1855. — (2) Versuch einer Uebersicht der Vögel der Mark. In: ib. 3. Jahrg. No. 14 p. 182—190, No. 16 p. 342—346.

Nach Schulz die erste eingehende, aber noch ausserordentlich lückenreiche Arbeit, in welcher 233 sp. (14 sp. mehr als bei Schulz) aufgeführt werden. Die Angaben über das Vorkommen sind in vielen Fällen ausserordentlich unzuverlässig. Es gilt dies sowohl von seltenen wie auch von häufigeren Arten. Sehr oft ist Schulz wörtlich benutzt, aber nicht als Quelle angegeben.

1878. Walter, Ad. (1) Ein Julitag im märkischen Kiefernwalde In: Ornitholog. Centralbl. 3. Jahrg. No. 11 p. 83—86, No. 12 p. 92—95.

1878. — (2) [Beobachtungen aus Charlottenburg im 2. Jahresb. (1877) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 26. Jahrg. No. 144 p. 370—436.

1879. — (3) Bevorzugte Plätze beim Nestbau, zugleich einige Bemerkungen über den Kukuk. [bei Lehnitz und Oranienburg.] In: Ornith. Centralbl. 4. Jahrg. No. 22 p. 165—167, No. 23 p. 173—175.

1880. — (4) Ueber das Brutgeschäft des Staares in der Mark. In: ib. 5. Jahrg. No. 3 p. 17—19

1880. — (5) Miscellen. In: ib. No. 11 p. 81—82.

1880. — (6) [Beobachtungen aus Charlottenburg im 3. Jahresb. (1878) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 26. Jahrg. No. 144 p. 370—436.

1881. Walter, Ad. (7) Ornithologische Notizen. In: Ornith. Centralbl. 6. Jahrg. No. 9 p. 68—69.

1881. — (8) Sonderbare Erlebnisse auf einer ornithologischen Excursion [Brieselang, Spandau]. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze Vogelw. 6. Jahrg. No. 8 p. 183—190.

1882. — (9) Ueber die Vermehrung und Verminderung einzelner Vogelarten in der Mark Brandenburg. In: Ornith. Centralbl. 7. Jahrg. No. 1/2 p. 6—8.

1882. — (10) [Beobachtungen aus Charlottenburg im 5. Jahresb. (1880) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]. In: Cab. J. f. O. 30. Jahrg. No. 157 p. 18—109.

1882. — (11) Kormorane und Blaukehlchen. Kleinere Mittheilungen aus früherer und neuester Zeit [Joachimsthal]. In: Monatsschr. D. Ver. z. Schutze Vogelw. 7. Jahrg. No. 1 p. 15—19.

1883. — (12) Noch einige Bemerkungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Herrn Schacht „der Kukuk". In: ib. No. 1 p. 34—38.

1884. — (13) Eine Brutkolonie vom Krammetsvogel, *Turdus pilaris,* in der Mark. In: Cab. J. f. O. 32. Jahrg. No. 166 p. 265—267.

1886. — (14) [*Turdus pilaris* brütend im Spreewalde]. In: ib. 34. Jahrg. No. 173 p. 124.

1886. — (15) [Beobachtungen aus Reiersdorf im 9. Jahresb. (1884) Beob. Stat. Vögel Deutschl.] In: ib. 34. Jahrg. No. 173 p. 129—388.

1887. — (16) [Ueber die Verbreitung von *Regulus ignicapillus* in der Mark]. In: ib. 35. Jahrg. No. 177 p. 98—99.

1887. — (17) [Beobachtungen aus Wittenberge und Reiersdorf im 10. Jahresb. (1885) Beob. Stat. Vögel Deutschl.]. In: ib. 38. Jahrg. No. 180 p. 337—648.

1887. — (18) [Ueber Beobachtungen aus Perleberg]. In: Monatsschr. D. Ver. Schutze Vogelw. 12. Jahrg. No. 1 p. 21—22.

1887. Walter, Ad. (19) Die Benutzung der Vogelnester von Seiten der Insekten. In: ib. No. 2 p. 84—86.

1888. — (20) [*Certhia familiaris* in Sträuchern brütend]. In: ib. 13. Jahrg. No. 1 p. 29—30.

1888. — (21) Bis jetzt zu wenig beobachtete Vogelfeinde. In: ib. No. 5 p. 106—112.

1888. — (22) Das Vogelgemüth. In: ib. No. 6 p. 142—149.

1888. — (23) Sonderbare Nistplätze und Nistweisen. In: ib. No. 7 p. 194—214.

1888. — (24) Auf der Suche nach Kukukseiern 1888. In: No. 13 p. 357—359.

1888. — (25) [Beobachtungen aus dem Templiner Kreise]. In: Cab. J. f. O. 36. Jahrg. No. 181 p. 100—101.

1889. — (26) [Notizen aus der Mark]. In: Monatsschr. d. Deutsch. Ver. z. Schutze der Vogelwelt 14. Jahrg. No. 8 p. 236—237.

1889. — (27) Zur Ornis des Berliner Thiergartens. In: ib. No. 12 p. 325—334, No. 13 p. 355—359.

1873. Wiese ...... Ergänzungen zur Borggreve'schen Vogelfauna. In: Grunert und Leo, Forstl. Blätter. Neue Folge, 2. Jahrg. p. 278—281.

1873. [Anonym] .... (1) Der Reiher als Feind der Karpfenteiche [bei Peitz]. In: D. Waidmann 4. Bd. No. 5 p. 36.

1874. — (2) Zur Statistik des Auerwildes in Schlesien. In: ib. 5. Bd. No. 13 p. 105—106, No. 14. p. 113—114.

Enthält Notizen über das Auerwild in den Revieren der Nieder-Lausitz.

1874. — (3) Strich der Störche. In: ib. 6. Bd. No. 1 p. 10.

1874. — (4) Nochmals die „heiligen" Bussarde. In: ib. No. 10 p. 78.

1882. — (5) Kormorane auf dem Schwielowsee. In: Potsdamer Zeitung vom 18. Juni 1882.

1884. — (6) Das Vogelleben im Berliner Thiergarten. In: Gef. Welt 13. Jahrg. p. 225—226, 235—237, 258—259.

1884. — (7) *Butalis grisola* in einer Eispflanze in einem

Topf am Fenster brütend. In: Anz. f. d. Havelland vom 18. Juni 1884.

1885. [Anonym].... (8) [Steinadler bei Alt-Laube geschossen]. In: Gef. Welt 14. Jahrg. No. 20. p. 201.

1886. — (9) Beitrag zur Kenntniss der Misteldrossel. In: Monatschr. V. Schutze d. Vogelw. 11. Jahrg. No. 2 p. 36.

1887. — (10) *Bernicla torquata* bei Glinde (Schönebeck am 10/3. 1887 erlegt. In: Gef. Welt 16. Jahrg. p. 198.

1888. — (11) Die wilden Enten in Berlin. In: Monatsschr. Ver. Schutze d. Vogelw. 13. Jahrg. No. 1 p. 24—25.

Die vorstehend verzeichneten 299 Arbeiten, Mittheilungen und Notizen vertheilen sich auf die einzelnen Gebiete der Mark Brandenburg wie folgt:

Die ganze Provinz behandeln: Altum 9; Beckmann; Blasius 1, 2; Böhm 2; Bolle 12, 19, 24; Borggreve; Droste 5; Frisch 1, 7; Hartwig 5; Kutter 3; v. Maltzahn; Reichenow 2, 10; Schäff 4, 5; Schalow 3, 5, 7, 12, 17, 21, 22, 27, 28; Schneider; Schulz, Vangerow 2; Walter 9, 12, 19, 21, 22, 23, 26, 27.

Kreis Ober-Barnim: Altum 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11; Baldamus; Bolle 21; Eckstein 1, 2, 3; Hansmann 2; Hartwig 3, 4; Ratzeburg; Schalow 23.

Kreis Nieder-Barnim: Bau 1, 2, 4, 7, 8; Arm. Bau; Bock; Bodinus; Bolle 1—11, 14—17, 20, 22, 23; Bornemann; Brehm; Bünger 2—5; Cabanis 1—4; Friedel 1—4; Gerlach; Gloger; Golz; Grunack 6; Lehmann; Hansmann 3, 4; Hocke 1, 2; G. Lehmann; Löffler; Matschie; Martin; Matthes 1, 2; Mertens 1, 2; Nauwerk; Niessing; Reichenow 1, 3—5; Riesenthal; Schalow 1, 2, 8, 10, 13, 19; Schäff 1—3; Schotte; Seegel; Vangerow 1; Walter 2—7, 10; Anon. 6, 11.

Ost-Havelland: Bau 3, 5, 6; Bolle 5; Droste 1, 2, 3, 6; v. d. Knesebeck; Krüper 2; Krüger; Ludwig; Schalow 16, 26; Walter 8.

West-Havelland: Grothe; Grunack 1, 2, 5; Hornung; Reichenow 8; Stimming.

Teltow: Fälligen; Grunack 3; Hansmann 1; Meyerinck; Mertens 3; Reichenow 6; Schalow 14, 15; Stengel 1—16; Thiele 1—4, 6.

Zauch-Belzig: Droste 4; Krüper 1; Wiese; Anon. 5.

Jüterbogk-Luckenwalde: Constantin; Hiltmann 1, 2; v. Kleist; Müller; Stöckenius 1—3.

Ruppin: Bolle 18; v. Dallwitz 2, 3; Martins 1—5; Schalow 24; Snethlage.

West-Priegnitz: Rudow 1—13; Walter 13, 17, 18.

Ost-Priegnitz: v. Dallwitz; Rietz.

Templin: Walter 1, 15, 16, 17, 20, 24, 25.

Prenzlau: Köhn; Spiess.

Angermünde: Freese; Meibom; Reichenow 7; Walter 11; Anon. 10.

Frankfurt a. O.: Henrici; Krüger 2; Jul. Martin; Schalow 9.

Königsberg: Hartwig 1, 2.

Friedeberg: U. Lehmann; Schalow 25.

Landsberg a. W.: Rödern.

Züllichau-Schwiebus: Jablonski; Reichenow 9, 11; Schalow 4, 6.

Krossen: Gensichen; Schalow 20.

Kottbus: Kutter 1, 2; Richter; Schalow 9; Anon. 1.

Sorau: Donner.

Lübben: Böhm 1; Bolle 13; Brahts; Grunack 4; Kretschmar; Neumann; Schalow 11, 18; v. Schulenburg 1, 2; Walter 14.

Luckau: Thiele 5.

In dem vorstehenden Verzeichniss fehlen die Kreise: Beeskow-Storkow, Lebus, Soldin, Arnswalde, Ost- und Weststernberg, Guben, Spremberg und Kalau. Diesen Gebieten, die meist dem wenig besuchten und kaum erforschten Osten unserer Provinz angehören, wird sich in Zukunft die Aufmerksamkeit märkischer Ornithologen vornehmlich zuzuwenden haben.

Bemerkungen über einige afrikanische Arten.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

In seinen verdienstvollen Beiträgen zur Vogelfauna der äthiopischen Region hat Capt. G. E. Shelley eine Reduction mehrerer von mir beschriebenen Arten vorgenommen, welcher ich nicht beipflichten kann. Die Gründe für die Sonderung der betreffenden Species mögen im Folgenden nochmals dargelegt werden.

1. *Ploceus reichardi* Rchw. wird von Capt. Shelley mit *P. vitellinus* Lcht. vereinigt (Ibis (5) 5 p. 28). Es heisst daselbst: „*P. reichardi* ist mir nur aus der Originalbeschreibung bekannt, welche mir vollständig mit der vorliegenden Art (*vitellinus*) übereinzustimmen scheint.“ In meiner Beschreibung der Art (Zool. Jahrb. I p. 150) habe ich aber ausdrücklich auf die Unterschiede hingewiesen und gesagt: „Sehr ähnlich dem *P. vitellinus*, aber die schwarze Färbung an Kopfseiten und Kehle ein wenig weiter ausgedehnt, Oberkörper gelber, nicht so grünlich als bei *vitellinus*, namentlich der Bürzel schön hochgelb, auch die Säume von Flügel- und Schwanzfedern reiner gelb, vor Allem aber durch intensiv rothbraunen Kropf und rothbraun verwaschenen, nach dem Steiss zu allmählich gelber werdenden Unterkörper unterschieden.“ Diese Angaben halte ich in vollem Umfange aufrecht und möchte noch hinzufügen, dass bei *P. vitellinus* die schwarze Färbung der Kehle unten gerade abschneidet, während dieselbe bei *P. reichardi* in einer Schneppe auf den Kropf ausläuft. *P. reichardi* ist eine ausgezeichnete Art, die bis jetzt nur von Karema am Tanganjika bekannt wurde. Böhm und Reichard sammelten drei alte ♂ und 2 ♀.

2. Meine *Habropyga tenerrima* wird von Capt. Shelley zu *Astrilda nonnula* Hartl. gezogen (Proc. Z. S. London 1888 p. 321) und als das Männchen der letzteren Art betrachtet, während Dr. Hartlaub's Beschreibung das ♀ (ohne rothe Körperseiten) charakterisiren soll. Abgesehen davon, ob die Geschlechter von *A. nonnnula* thatsächlich in der Weise von einander sich unterscheiden, wie Capt. Shelley annimmt, was den Mittheilungen Dr. Hartlaub's (Journ. Ornith. 1889 p. 48 und 49) widerspricht, so hat meine *H. tenerrima* nur ganz entfernte Aehnlichkeit mit *A. nonnula*. Bei letzterer ist der Grundton der Oberseite „fahl olivenbräunlich (fusco-olivascens)“ (vergl. Zool. Jahrb. 2 p. 321), „Brust und Bauch fahl hellröthlich (obsolete fulvis)“, bei meiner Art hingegen sind Rücken und Flügel auf zart grauem Grunde fein schwarz gewellt, die Unterseite ist rein weiss. Die Art steht der *H. atricapilla* (Verr.) viel näher als der *A. nonnula* Hartl. (vergl. Journ. Ornith. 1887 p. 213).

3. Mein *Megalophonus fischeri* ist mit *Alauda apiata* Vieill. vereinigt (Proc. Z. S. London 1888 p. 28). Auch diese Annahme ist irrig. Zunächst setze ich voraus, dass A. Smith (Illustr. S. Afr. Taf. 110) die *Alauda apiata* Vieill. richtig gedeutet hat und dass seine *Brachonyx apiata* mit der Vieillot'schen Art identisch ist. Ich selbst habe

diese Frage noch nicht prüfen können; jedoch ist sie bisher unbestritten; auch Dr. Hartlaub hält (Zool. Jahrb. 2. p. 329) den von Smith abgebildeten Vogel für die Vieillot'sche Art. Im Berliner Museum befinden sich Stücke von Südafrika im Sommer- und Winterkleide. Erstere passen ausgezeichnet auf die Smith'sche Abbildung Das Winterkleid ist grauer, es fehlen die rostfarbenen Flecke auf dem Rücken, aber es sind ebenso wie bei dem Sommerkleide die bezeichnenden, von einem schwarzen Schaftstrich jederseits nach den Federsäumen auslaufenden schwarzen Querstreifen (Radialstreifen) auf den letzten Armschwingen deutlich vorhanden, welche auch die Smith'sche Abbildung recht treffend zeigt. Mein *Megalophonus fischeri* hat nun mit den südamerikanischen Vögeln gar keine Aehnlichkeit. Zunächst ist diese Art kleiner; dann fehlen die erwähnten Radialbinden auf den letzten Armschwingen; diese Armschwingen sind fast eintönig schwarzbraun, haben nur einen scharf abgesetzten, innen von einer schwarzen Linie gesäumten fahlbraunen Rand, welcher an der Aussenfahne und Spitze der Feder breit, am Innensaume nur sehr schmal ist. Als der bezeichnendste Unterschied aber mag die Schwanzfärbung angesehen werden. Die äusserste Schwanzfeder jederseits ist bei *M. fischeri* zum grössten Theile isabellfarben, nur ein breiter Rand an der Innenfahne braunschwarz, die zweite Feder jederseits hat isabellfarbene Aussen- und braunschwarze Innenfahne, am Grunde der Feder greift die braunschwarze Farbe ein wenig auf die Aussenfahne über. Hinsichtlich dieser Schwanzfärbung schliesst sich *M. fischeri* an *Alauda hova* Hartl. an. Bei *Alauda apiata* Vieill. ist die zweite Schwanzfeder jederseits ganz braunschwarz mit schmalem blass isabellfarbenem Aussensaum, die erste auf der Innenfahne braunschwarz, auf der Aussenfahne blass isabellfarben. Letztere Färbung greift an der Spitze der Feder ein wenig auf die Innenfahne über.

Dr. Hartlaub hat (Zool. Jahrb. 2 p. 329) von Emin Pascha gesammelte Vögel auf *Alauda apiata* Vieill. gedeutet, bemerkt aber, dass dieselben in der Smith'schen Abbildung nicht zu erkennen seien. Hieraus möchte ich schliessen, dass ein Irrthum in der Bestimmung vorliegt, denn wie ich bemerkt, ist die Smith'sche Abbildung unverkennbar und so treffend wie wenige in dem genannten Werke.

4. In einem Bericht über Herrn Bohndorff's Sammlungen vom Kongo habe ich (Journ. Ornith. 1887 p. 305) einen Bindenammer als *Fringillaria major* Cab. aufgeführt. Capt. Shelley

(Proc. Z. S. London 1888 p. 37) hält das betreffende Stück dagegen für *F. orientalis.* Letztere Art unterscheidet sich von der erstgenannten ausschliesslich durch etwa 1 cm kürzere Flügel. Dieser an sich unbedeutende Unterschied mag immerhin zu einer subspecifischen Sonderung benutzt werden, solange derselbe an eine besondere Oertlichkeit gebunden ist. Kommt hingegen die grössere und kleinere Form in derselben Gegend vor, so ergiebt sich daraus, dass die Verschiedenheit in der Flügellänge rein individueller Natur ist. Sollten die von Bohndorff am unteren Kongo gesammelten Vögel thatsächlich zu der kleineren Form gehören, letztere also nicht auf Ost-Afrika beschränkt sein, sondern im Westen neben der grösseren vorkommen, so ist *F. orientalis* nicht als Species aufrecht zu erhalten.

5. Die von Ogilvie Grant vollzogene Vereinigung von *Pternistes humboldti* Ptrs. mit *P. leucoparaeus* Fschr. et Rchw. und *Francolinus altumi* Fschr. et Rchw. mit *F. hildebrandti* Cab. (Ann. Mag. 1889 p. 145) ist bereits durch Herrn Matschie (Journ. Ornith. 1889 p. 340) widerlegt. Ich bemerke noch Folgendes: Die Beschreibung von *F. hildebrandti* gründet sich auf ein weibliches Stück. Verglichen mit einem augenscheinlich gleichaltrigen Weibchen von *F. altumi* der Berliner Sammlung, unterscheidet dasselbe sich im Wesentlichsten durch einen rostfarbenen, bei letzterem grauolivenbraunen Grundton der Oberseite, intensiv rothbraune, bei letzterem fahl rostbraune Färbung des Unterkörpers und einfarbig rostbraune, bei letzterem auf graubraunem Grunde schwarz gestrichelte Wangen. Das Männchen von *F. hildebrandti* ist noch unbekannt und möchte wie das männliche *F. altumi* schwarze Fleckenzeichnung auf dem Unterkörper haben.

Pternistes humboldti kann niemals zu *P. leucoparaeus*, eher zu *P. nudicollis* gezogen werden, mit welcher letzteren Art er wenigstens die schwarz gestrichelten, bei *leucoparaeus* rein weissen Wangen gemeinsam hat, ist indessen sehr bedeutend kleiner, abgesehen von vielen anderen von Herrn Matschie bereits erwähnten Abweichungen.

6. In seiner ausgezeichneten Monographie der Timalien (Cat. B. Brit. Mus. Vol. 7) erklärt Sharpe den „Traquet Commandeur“ Levaillant's (Hist. Nat. Ois. d'Afr. 4 T. 189) für undeutbar und verwirft auch den Namen *Oenanthe nigra* Vieill. Thatsächlich lässt Levaillant's Abbildung keine Missdeutung zu. Mir liegen zwei Vögel von Loango und Angola vor, welche genau dazu passen.

In diesem Journal, Jahrg. 1882 S. 212, habe ich darauf hingewiesen, dass die Beschreibung von *Sylvia nigra* Bonn. und Vieill., Tabl. Encycl. Meth. 2 p. 489, sich nicht mit jener Abbildung deckt. Bonnaterre und Vieillot beschrieben die Form mit weisser Kopfplatte, welche Sharpe *Thamnolaea shelleyi* nennt. Wenngleich nun die genannten Autoren die Levaillant'sche Abbildung auf ihre Art beziehen, so ist meiner Ansicht nach die Beschreibung massgebend und nicht das Citat. Bon. und Vieill. hätten nicht in ihrer Beschreibung die weisse Kopfplatte erwähnt, wenn sie nicht einen derartig gefärbten Vogel vor sich gehabt, sondern die Levaillant'sche Abbildung zu Grunde gelegt hätten. Wenn man also beide Formen nicht als individuelle Abweichungen derselben Art betrachtet, so muss für die weisskappige Form der Speciesname *nigra* Vieill., für die schwarze *levaillanti* Rchw. angenommen werden. Hierbei setze ich voraus, dass *Oenanthe nigra* Vieill. (N. D. Hit. Nat. 21 p. 431) gleichbedeutend ist mit *Sylvia nigra* Bonn. et. Vieill. (l. c.); das letztgenannte Werk ist mir nicht zugänglich.

Die Kennzeichen der deutschen Enten-, Schnepfen- und Raubvögel.

Von

Dr. Ant. Reichenow und **Paul Matschie.**

Zur Beurtheilung des Nutzens und Schadens der Vögel ist zunächst eine genaue Kenntniss der Arten erforderlich. — Noch immer aber fehlt es an Hülfsmitteln, welche dem nicht eingehender mit der Ornithologie Vertrauten, insbesondere dem Forstbeamten, Landwirth und Jagdliebhaber in leicht fasslicher Form die Kennzeichen der zahlreichen Vogelarten Deutschlands vorführen und ohne besondere Vorkenntnisse eine sichere Bestimmung ermöglichen.

Im Nachstehenden haben die Verfasser versucht, eine praktische Anleitung zur sicheren Unterscheidung der deutschen Enten-, Schnepfen und Raubvögel zu liefern. Mit Hülfe derselben wird auch der Ungeübte im Stande sein, einen erlegten Vogel der vorgenannten Gruppen ohne Schwierigkeit richtig zu bestimmen.

Von wissenschaftlichem Werth ist es, über die Verbreitung der einzelnen Arten innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes Nachrichten zu sammeln. Wir bitten deshalb, in solchen Fällen, wo ein noch nicht oder selten beobachteter Vogel erlegt oder gefangen wurde, Nachricht darüber an das „Kgl. Museum für Naturkunde, Ornithologische Abtheilung, Berlin N. Invalidenstr. 43“ gelangen zu lassen oder aber, wie besonders auch in Fällen, wo Zweifel bei der Bestimmung entstehen sollten, das betreffende Stück unfrankirt an die vorgenannte Anstalt einzusenden.*)

Vorbemerkungen.

Die Fittiglänge misst man vermittelst eines Bandmaasses in gerader Linie von der Flügelbeuge (Handgelenk) bis zum Ende der längsten Schwungfeder.

Die Schnabellänge misst man (wo nicht anders bemerkt) vermittelst eine Zirkels vom Anfang der Stirnbefiederung bis zur Schnabelspitze.

Der Lauf oder Ständer ist derjenige Theil des Beines, welcher an seinem unteren Ende die Zehen trägt. Er ist meistens mit Hornschildern bekleidet, seltener befiedert. Seine Länge misst man von seinem oberen Gelenk (Fussgelenk) an bis zur Einlenkungsstelle der Mittelzehe.

Unter Flügelspiegel versteht man bei den Entenvögeln eine auffallende, meistens metallisch glänzende Färbung der vorderen oder mittleren Armschwingen, wodurch ein auffallend gefärbter Fleck auf dem Flügel gebildet wird.

Unter Zügelgegend versteht man den Theil des Gesichts zwischen dem Auge und der Wurzel des Oberkiefers.

Die noch nicht befiederten, sondern nur mit zarten Dunen bedeckten jungen Vögel im ersten Lebensalter sind von den nachfolgenden Anleitungen zum Bestimmen ausgeschlossen.

---

*) Bei der Sendung möge bemerkt werden, ob das betreffende Stück geeigneten Falles von dem Museum erworben werden kann oder zurück erwartet wird. Versendung eines Vogels im Fleische ist auch bei warmem Wetter ohne Gefahr des Verderbens möglich, wenn die natürlichen Leibesöffnungen von oben und unten her mit in Carbol getränkter Watte vollgestopft, die Augen und etwaige verletzte Stellen (Schusskanäle) mit so zubereiteter Watte bebunden werden.

Anleitung zum Bestimmen der deutschen Enten, Gänse und Schwäne.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

1. Zügelgegend nackt (Schwäne — *Cygnus*), siehe unter 2.
   Zügelgegend befiedert, siehe unter 4.

2. Nackte Zügelgegend schwarz: Höckerschwan — *Cygnus olor* (Gm.) und Unveränderlicher Schwan — *Cygnus immutabilis* Yarr.*)
   Nackte Zügelgegend gelb oder fleischfarben, siehe unter 3.

3. Schnabelspitze höchstens bis an den hinteren Winkel der Nasenlöcher schwarz: Singschwan — *Cygnus musicus* Bchst.
   Schnabelspitze bis weit hinter die Nasenlöcher schwarz: Zwergschwan — *Cygnus bewicki* Yarr.

4. Hals über 25 cm lang, s. u. 5.
   Hals unter 25 cm lang, s. u. 7.

5. Haut der Zügelgegend unter der Befiederung schwarz: Höckerschwan — *Cygnus olor* (Gm.) und Unveränderlicher Schwan — *Cygnus immutabilis* Yarr.*) (jung).
   Haut der Zügelgegend unter der Befiederung fleischfarben oder gelblich, s. u. 6.

6. Fittiglänge 55 cm oder darüber: Singschwan (jung). — *Cygnus musicus* Bchst.
   Fittiglänge 50 cm oder darunter: Zwergschwan (jung). — *Cygnus bewicki* Yarr.

7. Hinterzehe ohne breiten Hautsaum , Aussenzehe deutlich kürzer als Mittelzehe, s. unter 8.
   Hinterzehe mit breitem Hautsaum , Aussenzehe so lang als Mittelzehe, s. unter 28.

8. Schnabelnagel so breit oder ziemlich so breit als die Schnabelspitze , siehe unter 9.
   Schnabelnagel viel schmaler (nicht halb so breit) als die Schnabelspitze , siehe unter 19.

*) Der alte Höckerschwan unterscheidet sich von dem alten Unveränderlichen Schwan durch kleineren Höcker auf der Schnabel-

9. { Füsse roth oder gelb, siehe unter 10.
Füsse schwärzlich oder grau, siehe unter 17.

10. { Ganzer Oberschnabel (zuweilen mit Ausnahme des Nagels oder eines schwarzen Striches am Schnabelrande) roth oder gelb, siehe unter 11.
Schnabel nur theilweise roth oder gelb, theilweise schwarz, siehe unter 14.

11. { Gefieder weiss: Schneegans — *Anser hyperboreus* Pall.
Gefieder im Allgemeinen graubraun, siehe unter 12.

12. { Fittiglänge unter 38 cm: Zwerggans — *Anser finmarchicus* Gunn.
Fittiglänge wenigstens 38 cm oder darüber, siehe unter 13.

13. { Schnabel von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen 6 cm oder darüber: Graugans — *Anser ferus* Brünn.
Schnabel von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen 5 cm oder darunter: Blässgans — *Anser albifrons* (Scop.).

14. { Füsse rosenroth: Kurzschnäblige Gans — *Anser brachyrhynchus* Baill.
Füsse rothgelb, siehe unter 15.

15. { Schnabel schwarz mit einer gelbrothen Querbinde: Saatgans — *Anser segetum* (Gm.).
Grösserer Theil des Schnabels gelbroth, siehe unter 16.

16. { Kein Weiss an Stirn und Zügeln oder nur ein schmales weisses Band um die Schnabelwurzel: Ackergans — *Anser arvensis* Brehm.
Stirn und vordere Zügelgegend weiss: Isländische Blässgans — *Anser intermedius* Naum.

17. { Hals rein weiss oder mit Graubraun gemischt: Schneegans (jung) — *Anser hyperboreus* Pall.
Hals zum grössten Theil rothbraun: Rothhalsgans — *Branta ruficollis* (Pall.).
Hals ganz oder zum grössten Theil schwarz oder schiefergrau, siehe unter 18.

18. { Ganzer Kopf schwarz oder schiefergrau: Ringelgans — *Branta bernicla* (L.).
Stirn und Kopfseiten weiss: Nonnengans — *Branta leucopsis* (Bchst.).

19. { Füsse roth oder gelb, siehe unter 20.
Füsse schwärzlich oder grau, siehe unter 23.

---

wurzel und bleigraue anstatt schwarze Füsse, der junge Vogel durch weisses anstatt braunes Gefieder und lilafleischfarbenen anstatt bleigrauen Schnabel.

20. Schnabel an der Spitze etwa doppelt so breit als an der Wurzel: Löffelente — *Anas clypeata* L.
Schnabel an der Spitze ziemlich ebenso breit als an der Wurzel oder unbedeutend breiter, siehe unter 21.

21. Fittig länger als 30 cm: Brandgans — *Tadorna damiatica* (Hasselq.).
Fittig kürzer als 30 cm, siehe unter 22.

22. Flügelspiegel schön glänzend blau, oben und unten weiss gesäumt: Stockente — *Anas boscas* L.
Flügelspiegel vorn und oben sammetschwarz, hinten und unten weiss: Schnatterente — *Anas strepera* L.

23. Fittiglänge 24 cm oder darüber, siehe unter 24.
Fittiglänge kaum 20 cm, siehe unter 27.

24. Unterkörper rein weiss, siehe unter 25.
Unterkörper auf weissem Grunde braun oder grau gefleckt oder gestrichelt: Spiessente (Weibchen und jung) — *Anas acuta* L.
Unterkörper rostbraun: Rostgans — *Tadorna casarca* (L.).

25. Schnabel roth: Brandgans (jung) — *Tadorna damiatica* (Hasselq.).
Schnabel grau, siehe unter 26.

26. Kopf erdbraun: Spiessente (Männchen). *Anas acuta* L. —
Kopf rothbraun, Oberkopfplatte weissgelb oder rostgelb: Pfeifente (Männchen) — *Anas penelope* L.
Kopf auf hellbräunlichem oder rotbräunlichem Grunde dunkelbraun gefleckt: Pfeifente (Weibchen und jung) — *Anas penelope* L.

27. Flügelspiegel vorn sammetschwarz, hinten prächtig metallisch grün glänzend: Krickente — *Anas crecca* L.
Flügelspiegel graugrün, schwach glänzend: Knäkente — *Anas querquedula* L.

28. Schnabel von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen nicht dreimal so lang als seine Breite am Vorderwinkel der Nasenlöcher; Unterkiefer vom Oberkiefer vollständig umschlossen, s. u. 29.
Schnabel dünn, mehr als dreimal so lang als die Breite am Vorderwinkel der Nasenlöcher; Kiefer einander aufliegend, der obere nur wenig breiter als der untere, s. u. 49.

29. Stirn- und Wangenbefiederung in langen spitzen Winkeln (Schneppen) längs der Schnabelfirste und der Schnabelseiten bis oder fast bis an die Nasenlöcher vorspringend (Eiderenten), s. u. 30.
Stirn- und Wangenbefiederung nicht in langen spitzen Winkeln auf die Schnabelfirste und Schnabelseiten ausgedehnt, s. u. 31.

30. Befiederung an den Schnabelseiten bis unterhalb der Nasenlöcher vorspringend: Eiderente — *Somateria mollissima* (L.).
    Befiederung an den Schnabelseiten nicht bis zu den Nasenlöchern reichend: Prachtente — *Somatêria spectabilis* (L.).

31. Füsse roth, rothbraun oder gelb; Schwimmhäute meist dunkler oder schwärzlich, siehe unter 32.
    Füsse schwärzlich, grau oder grünlich, siehe unter 34.

32. Ganzer Schnabel roth: Kolbenente — *Fuligula rufina* (Pall.).
    Schnabel nur theilweise roth oder gelb, oder dunkelfarbig, siehe unter 33.

33. Gefieder einfarbig schwarz mit Ausnahme des weissen Spiegels und Augenringes: Sammetente (Männchen) — *Oedemia fusca* (L.).
    Gefieder nicht einfarbig, Unterkörper rein weiss: Schellente — *Fuligula clangula* (L.).

34. Schnabel theilweise roth oder gelb, siehe unter 35.
    Schnabel ohne rothe oder gelbe Zeichnung (nur der Nagel bisweilen gelblich), siehe unter 36.

35. Gefieder einfarbig schwarz oder braun: Trauerente — *Oedemia nigra* (L.).
    Gefieder nicht einfarbig, Unterkörper rein weiss: Eisente — *Fuligula hyemalis* (L.).

36. Weisser Flügelspiegel, siehe unter 37.
    Metallisch blau glänzender Flügelspiegel, siehe unter 44.
    Kein oder grauer Flügelspiegel, siehe unter 45.

37. Kopf rothbraun: Moorente — *Fuligula nyroca* (Güld.).
    Kopf dunkelbraun, siehe unter 38.
    Kopf schwarz, siehe unter 42.

38. Stirn und vordere Wangen weiss, siehe unter 39.
    Kein Weiss an der Stirn, bisweilen Wangenfleck oder schmale Binde um die Schnabelwurzel weiss, siehe unter 40.

39. Die mittleren Federn des hinteren Scheitels länger als die seitlichen, einen Schopf bildend: Reiherente (Weibchen und jung) — *Fuligula cristata* (Leach).
    Mittlere Federn des hinteren Oberkopfes nicht länger als die übrigen: Bergente (Weibchen) — *Fuligula marila* (L.).

40. Unterkörper und Steiss schwarzbraun, Brust bisweilen mit Weiss gemischt: Sammetente (Weibchen) — *Oedemia fusca* (L.).
    Mitte des Unterkörpers und Steisses weiss, bisweilen mit Braun gemischt, siehe unter 41.

41. Die mittleren Federn des hinteren Oberkopfes länger als die seitlichen, einen Schopf bildend: Reiherente (Weibchen und jung) — *Fuligula cristata* (Leach).
Mittlere Federn des hinteren Oberkopfes nicht länger als die übrigen: Moorente (jung) — *Fuligula nyroca* (Güld.)

42. Rücken einfarbig schwarz, siehe unter 43.
Rücken auf weissem Grunde fein schwarz gewellt oder auf braunschwarzem Grunde fein grau gewellt: Bergente — *Fuligula marila* (L.).

43. Unterkörper weiss: Reiherente — *Fuligula cristata* (Leach).
Unterkörper schwarzbraun, bisweilen mit Weiss gemischt: Sammetente (Weibchen) — *Oedemia fusca* (L.).

44. Kopf zum grössten Theil weiss: Scheckente (Männchen) — *Fuligula stelleri* (Pall.)
Nur vordere Wangen und ein scharf abgesetzter Fleck hinter dem Ohr Weiss: Kragenente — *Fuligula histrionica* (L.).
Kein weiss an dem braunen Kopfe: Scheckente (Weibchen und jung) — *Fuligula stelleri* (Pall.).

45. Aeussere Schwanzfedern 1 cm breit oder darüber, siehe unter 46.
Auessere Schwanzfedern wenig über $^1/_2$ cm breit: Ruderente — *Erismatura leucocephala* (Scop.).

46. Kopf rothbraun: Tafelente — *Fuligula ferina* (L.).
Kopf (wenigstens Oberkopf) dunkelbraun, oder aber braun und weiss gemischt, siehe unter 47.
Kopf grösstentheils blaugrau; vordere Wangen und Fleck hinter dem Ohr weiss: Kragenente (Männchen) — *Fuligula histrionica* (L.).

47. Ganze Kopfseiten weiss: Eisente (jung) — *Fuligula hyemalis* (L.).
Nur vordere Wangen weiss oder weisslich, hinter dem Ohr ein weisser Fleck: Kragenente (Weibchen) — *Fuligula histrionica* (L.).
Nur hintere Wangen weisslich: Trauerente (Weibchen) — *Oedemia nigra* (L.).
Ganze Kopfseiten braun, siehe unter 48.

48. Bauch weiss oder weisslich: Tafelente (Weibchen und jung) — *Fuligula ferina* (L.).
Bauch braun: Scheckente (Weibchen) — *Fuligula stelleri* (Pall.).

49. Füsse und Schnabel grau: Zwergsäger — *Mergus albellus* L.
Füsse und Schnabel roth, siehe unter 50.

50. Kopf glänzend grünschwarz, siehe unter 51.
Kopf braun, siehe unter 52.

51. Kropf rein weiss oder rosig wie die übrige Unterseite, ungefleckt: Gänsesäger (Männchen) — *Mergus merganser* L.
Kropf dunkler gefärbt als die übrige Unterseite, rostbraun, schwarz gefleckt: Mittlerer Säger (Männchen) — *Mergus serrator* L.

52. Rücken braun: Mittlerer Säger (Weibchen) — *Mergus serrator* L.
Rücken grau, Fittiglänge unter 25 cm: Mittlerer Säger (Männchen im Sommerkleid oder junges Männchen) — *Mergus serrator* L.
Rücken grau, Fittiglänge über 25 cm: Gänsesäger (Männchen im Sommerkleid, junges Männchen oder Weibchen) — *Mergus merganser* L.

Anleitung zum Bestimmen der deutschen Schnepfen, Brachvögel und Regenpfeifer.

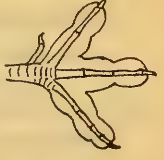
Von

Dr. Ant. Reichenow.

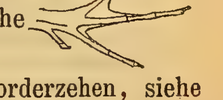
1. Vorderzehen mit ausgerandeten Schwimmhäuten; Schnabel dünn, aufwärts gebogen: Säbelschnabel — *Recurvirostra avosetta* L.



Vorderzehen mit lappigen, an den Zehengelenken etwas eingeschnürten Hautsäumen: (Wassertreter — *Phalaropus*), siehe unter 38.



Nur an der Wurzel der Vorderzehen eine kurze, aber deutliche Bindehaut, meistens nur zwischen Aussen- und Mittelzehe, siehe unter 2.



Keine deutliche Bindehaut zwischen den Vorderzehen, siehe unter 26.

2. Hinterzehe vorhanden, wenn auch sehr kurz, siehe unter 3.
Hinterzehe fehlt, siehe unter 18.

3. Schwanz gabelförmig: Brachschwalbe — *Glareola pratincola* (L.).
Schwanz gerade abgestutzt, gerundet oder seicht ausgeschnitten, siehe unter 4.

4. { Rücken und Flügel metallisch grün glänzend: Kibitz — *Vanellus capella* J. C. Schäff.
Kein Metallglanz auf Rücken und Flügeln, siehe unter 5.

5. { Die Hornbedeckung des Laufes besteht in kleinen ovalen oder achteckigen Schildchen: Kibitzregenpfeifer — *Charadrius squatarola* (L.).
Lauf vorn und hinten mit Quertafeln bedeckt, s. u. 6.

6. { Schnabel deutlich sichelförmig abwärts gebogen, immer über 7 cm lang (Brachvögel — *Numenius*), s. u. 7.
Schnabel gerade (bisweilen am Spitzentheile wenig abwärts geneigt) oder aufwärts gebogen, s. u. 9.

7. { Längs des Oberkopfes ein heller Mittelstreif und jederseits desselben ein breites braunes Längsband: Regenbrachvogel. — *Numenius phaeopus* (L.).
Oberkopf auf lichterem Grunde braun gestrichelt, s. u. 8.

8. { Schnabel länger als 10 cm, Körperseiten (Weichen) braun gestrichelt: Grosser Brachvogel — *Numenius arcuatus* (L.)
Schnabel kürzer als 10 cm, Körperseiten (Weichen) mit breiten und kurzen, dreieckigen oder herzförmigen dunkelbraunen Flecken bedeckt: Dünnschnäbliger Brachvogel — *Numenius tenuirostris* Vieill.

9. { Schnabel von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen, 7 cm lang oder darüber (Pfuhlschnepfen — *Limosa*), s. u. 10.
Schnabel 6 cm lang oder darunter, s. u. 11.

10. { Schwanz am Wurzeltheile rein weiss, an dem Spitzentheile einfarbig schwarz: Uferschnepfe — *Limosa aegocephala* (L.).
Schwanz in seiner ganzen Länge weiss und schwarzbraun quergebändert: Pfuhlschnepfe — *Limosa lapponica* (L.).

11. { Aeussere Schwanzfedern graubraun (bisweilen mit schwärzlichen, aber niemals mit weissen Querbinden): Kampfläufer — *Totanus pugnax* (L.).
Aeussere Schwanzfedern weiss und schwarzbraun quergebändert oder zum grössten Theil weiss (bisweilen graubraun mit weissen Querbinden), s. u. 12.

12. { Füsse roth oder gelb, s. u. 13.
Füsse grau oder grün, s. u. 14.

13. { Wurzeltheil des Ober- und Unterkiefers roth: Rothschenkel — *Totanus calidris* (L.).
Nur der Unterkiefer an der Wurzel roth: Dunkler Wasserläufer — *Totanus fuscus* (L.).

14. Mittelste Schwanzfedern einfarbig braun: Flussuferläufer — *Totanus hypoleucus* (L.).
Mittelste Schwanzfedern gebändert, s. u. 15.

15. Schwanz an der Wurzelhälfte rein weiss, an der Spitzenhälfte schwarz quergebändert: Waldwasserläufer — *Totanus ochropus* (L.).
Schwanz in seiner ganzen Länge (wenigstens die mittleren Federn) schwarz quergebändert, s. u. 16.

16. Schnabel unter 3,5 cm lang: Bruchwasserläufer — *Totanus glareola* (L.).
Schnabel über 3,5 cm lang, s. u. 17.

17. Fittiglänge über 15 cm: Heller Wasserläufer — *Totanus littoreus* (L.).
Fittiglänge unter 15 cm: Teichwasserläufer — *Totanus stagnatilis* Bchst..

18. Lauf wenigstens doppelt so lang als die Mittelzehe mit Kralle, s. u. 19.
Lauf nicht doppelt so lang als die Mittelzehe mit Kralle, s. u. 21.

19. Schnabel dünn, von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen 4 cm lang oder darüber: Stelzenläufer — *Himantopus candidus* Bonn.
Schnabel unter 4 cm lang, s. u. 20.

20. Grosses gelbes Auge, Gefieder ammerartig gestrichelt: Triel — *Oedicnemus scolopax* (Gm.).
Auge braun, Gefieder eintönig isabellfarben, nicht dunkel gestrichelt: Rennvogel — *Cursorius gallicus* (Gm.).

21. Rücken einfarbig schwarz oder schwarzbraun: Austernfischer. — *Haematopus ostrilegus* L.
Rücken einfarbig fahl graubraun, oder erdbraun mit rostfarbenen Federsäumen, s. u. 22.
Rücken schwarz mit weiss oder schwarz mit gelb gemischt, s. u. 25.

22. Füsse schwärzlich: Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus* L.
Füsse gelb, gelblich oder fleischfarben, s. u. 23.

23. Fittiglänge über 14 cm: Mornell-Regenpfeifer — *Charadrius morinellus* L.
Fittiglänge unter 14 cm, s. u. 24.

24. Fittiglänge 12,5 cm oder darüber; Wurzelhälfte des Schnabels gelb: Sandregenpfeifer — *Charadrius hiaticola* L.
Fittiglänge wenig über 12 cm oder darunter; Schnabel ganz schwarz oder nur an der Wurzel des Unterkiefers ein gelblich-fleischfarbener Fleck: Flussregenpfeifer — *Charadrius curonicus* Gm.

25. Schnabel von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen länger als 25 mm: Kibitzregenpfeifer — *Charadrius squatarola* (L.).
Schnabel kürzer als 25 mm: Goldregenpfeifer — *Charadrius pluvialis* L.

26. Ohne Hinterzehe: Sanderling — *Calidris arenaria* (L.).
Mit Hinterzehe, s. u. 27.

27. Schnabel nach der Spitze zu verbreitert und platt gedrückt: Sumpfläufer — *Limicola platyrhyncha* (Tem.).
Schnabel nicht platt und breit an der Spitze, s. u. 28.

28. Unterschenkel bis zum Fersengelenk befiedert: Waldschnepfe — *Scolopax rusticula* L.
Unterschenkel oberhalb des Fersengelenks nackt, s. u. 29.

29. Schnabellänge über 5 cm, s. u. 30.
Schnabellänge unter 5 cm, s. u. 31.

30. Ganze Innenfahne der äusseren Schwanzfedern rein weiss; Aussenfahne der ersten Schwinge ganz braun oder mit schmalem weissen Aussensaum: Grosse Sumpfschnepfe — *Gallinago major* (Gm.).
Aeussere Schwanzfedern (die äussersten schmalen, lanzettförmigen Federn des Männchens nicht gerechnet) an der Wurzelhäfte der Innenfahne schwärzlich, über den rostfarbenen, am Ende weissen Spitzentheil eine schwarze Querbinde; Aussenfahne der ersten Schwinge grösstentheils weiss: Bekassine — *Gallinago caelestis* (Frenzel).

31. Ein Strich grün oder lila glänzender Federn längs der Schultern: Kleine Sumpfschnepfe — *Gallinago gallinula* (L.).
Keine metallisch glänzenden Federn auf den Schultern, s. u. 32.

32. Füsse gelb, s. u. 33.
Füsse schwärzlich, s. u. 34.

33. Schnabel ganz schwarz: Steinwälzer — *Arenaria interpres* (L.).
Wurzelhälfte des Schnabels gelb: Seestrandläufer — *Tringa maritima* Brünn.

34. Fittiglänge 15 cm oder darüber: Isländischer Strandläufer — *Tringa canutus* L.
Fittiglänge unter 15 und über 10 cm, s. u. 35.
Fittiglänge 10 cm oder darunter, s. u. 37.

35. Oberschwanzdecken weiss und schwarz quergebändert oder rein weiss: Bogenschnäbliger Strandläufer — *Tringa subarcuata* (Güld.).
Oberschwanzdecken schwarz mit grauen oder rostfarbenen Säumen, s. u. 36.

36. Schnabellänge von der Stirnbefiederung bis zur Spitze gemessen über 33 mm: Alpenstrandläufer — *Tringa alpina* L.
Schnabellänge unter 33 mm: Kleiner Alpenstrandläufer — *Tringa schinzi* Brehm.

37. Aeussere Schwanzfedern fahl graubraun (wenigstens auf der Aussenfahne, Innenfahne oft weiss); Lauflänge 18 mm oder darüber: Zwergstrandläufer — *Tringa minuta* Leisl.
Aeussere Schwanzfedern rein weiss; Lauflänge 17 mm oder darunter: Grauer Zwergstrandläufer — *Tringa temmincki* Leisl.

38. Schnabel dünn, allmählich in eine feine Spitze auslaufend: Dünnschnäbliger Wassertreter — *Phalaropus lobatus* (L.).
Schnabel platt, breiter als hoch: Plattschnäbliger Wassertreter — *Phalaropus fulicarius* (L.).

Anleitung zum Bestimmen der deutschen Tagraubvögel.

Von

P. Matschie.

1. Kopf und Hals nackt oder nur mit Dunenfedern (kleinen, weichen Federn mit wenig zusammenhängenden Fahnenstrahlen) besetzt, s. u. 2.
Kopf und Hals befiedert, s. u. 3.

Geier.

2. Gefieder dunkelbraun; Nasenlöcher rund: Mönchsgeier — *Vultur monachus* L.
Gefieder fahl gelbbraun; Nasenlöcher länglich, eiförmig: Gänsegeier — *Gyps fulvus* (Gm.).

3. Lauf bis an die Zehen befiedert, s. u. 4.
Lauf nur im oberen Theile befiedert, s. u. 13.

Rauhfussbussard.

4. Mittelzehe ohne Kralle 3,6 cm lang oder kürzer. Schwanz oben weiss mit 1—6 dunklen Binden: Rauhfussbussard — *Archibuteo lagopus* (Brünn.).
Mittelzehe ohne Kralle 3,8 cm lang oder länger, s. u. 5.

Adler.

5. Fittig 42 cm lang oder kürzer. Schwanz oben braun, ohne Binden: Zwergadler — *Aquila pennata* Gm.
   Fittig 44 cm lang oder länger, s. u. 6.

6. Fittig 63 cm lang oder länger: Steinadler — *Aquila chrysaëtus* (L.).
   Fittig kürzer als 63 cm, s. u. 7.

7. Fittig 57 cm lang oder länger, s. u. 8.
   Fittig kürzer als 57 cm, s. u. 10.

8. Mittelzehe mit drei grossen, ungetheilten Schildern vor der Kralle, das vierte Schild, wenn auch nur an der Seite, stets getheilt: Steinadler — *Aquila chrysaëtus* (L.).
   Mittelzehe mit 4—5 grossen ungetheilten Schildern vor der Kralle s. u. 9.

9. Nasenlöcher oben seitlich verbreitert, ausgebuchtet; Gefieder niemals einfarbig dunkelbraun, stets mit hellen Federsäumen oder weissen Schulterflecken: Kaiseradler — *Aquila melanaëtus* (L.).
   Nasenlöcher länglich oval, nicht ausgebuchtet; Gefieder dunkelbraun, zuweilen mit helleren Kopffedern: Steppenadler — *Aquila orientalis* Cab.

10. Nasenlöcher ungefähr doppelt so lang als breit, gross, ungefähr die halbe Höhe des Oberkiefers einnehmend: Steppenadler — *Aquila orientalis* Cab.
    Nasenlöcher ziemlich rundlich, oval, kaum ein Drittel der Höhe des Oberkiefers einnehmend, s. u. 11.

11. Fittig 51,75 cm lang oder länger: Schelladler — *Aquila clanga* Pall.
    Fittig 50,5 cm lang oder kürzer: Schreiadler — *Aquila pomarina* Brehm.
    Fittig zwischen 50,5 cm und 51,75 cm. lang, s. u. 12.

12. Mittelzehe ohne Kralle 56 mm lang oder länger, Gefieder dunkelbraun ohne Nackenfleck: Schelladler — *Aquila clanga* Pall.
    Mittelzehe ohne Kralle 52 mm lang oder kürzer, Gefieder hellbraun oder dunkelbraun mit rostfarbigem Nackenfleck: Schreiadler — *Aquila pomarina* Brehm.

13. Schnabel mit scharfem, eckigen Zahn im Oberkiefer und kerbenartigem Ausschnitt vor der Spitze des Unterkiefers (siehe Fig.) s. u. 14.
    Schnabel ohne scharfen, eckigen Zahn im Oberkiefer, höchstens mit einer Ausbuchtung am Oberkiefer und ohne Ausschnitt vor der Spitze des Unterkiefers, s. u. 21.

Falken.

14. Fittig 29 cm lang oder länger, s. u. 15.
    Fittig kürzer als 29 cm, s. u. 17.

15. Bartstreif breit, dunkel, ungefleckt; Schwanz kürzer als 19 cm und von den angelegten Fittigen vollständig bedeckt: Wanderfalk — *Falco peregrinus* Tunst.
    Bartstreif fehlt oder ist nur schwach angedeutet; Schwanz 19 cm lang oder länger und von den angelegten Fittigen nicht vollständig bedeckt, s. u. 16.

16. Schwanz weiss oder mit 12—14 dunklen Binden: Jagdfalk — *Falco rusticulus* L.
    Schwanz braun mit 9—11 weissen oder rostfarbenen Fleckenreihen: Würgfalk — *Falco lanarius* L., Pall.

17. Bartstreif breit, über 2 cm lang, dunkel, ungefleckt: Baumfalk, Lerchenfalk — *Falco subbuteo* L.
    Bartstreif fehlt oder ist nur schwach angedeutet, s. u. 18.

18. Füsse rothgelb oder mennigroth: Rothfussfalk — *Falco vespertinus* L.
    Füsse schwefelgelb, s. u. 19.

19. Krallen hell, nicht schwarz: Röthelfalk — *Falco cenchris* Naum.
    Krallen schwarz, s. u. 20.

20. Fittig 24 cm lang oder länger: Thurmfalk — *Falco tinnunculus* L.
    Fittig kürzer als 24 cm: Merlinfalk — *Falco aesalon* Tunst.

21. Füsse bläulich oder blaugrau, nicht gelb, s. u. 22.
    Füsse gelb, s. u. 23.

Fischadler und Schlangenadler.

22. Kopfseiten mit dunkler Binde: Fischadler — *Pandion haliaëtus* (L.).
    Kopfseiten ohne dunkle Binde: Schlangenadler — *Circaëtus gallicus* (Gm.).

Seeadler.

23. Fittig 60 cm lang oder länger: Seeadler — *Haliaëtus albicilla* (L.).
    Fittig 59 cm lang oder kürzer, s. u. 24.

Wespenbussard.

24. Nasenlöcher schlitzförmig, Zügelgegend zwischen Mundwinkel und Auge mit kleinen schuppenartigen Federn besetzt: Wespenbussard — *Pernis apivorus* (L.)
    Nasenlöcher rundlich oder oval, Zügelgegend mit haarartigen Borsten bekleidet, s. u. 25.

25. Schwanz nur bis höchstens zur Hälfte von den angelegten Flügeln bedeckt, s. u. 26.
Schwanz über die Hälfte von den angelegten Flügeln bedeckt, s. u. 27.

Habichte.

26. Fittig 28 cm lang oder länger: Hühnerhabicht — *Astur palumbarius* (L.).
Fittig kürzer als 28 cm: Sperber — *Accipiter nisus* (L.).

27. Federn an Kopf, Hals und Brust schmal, zugespitzt; Schwanz mehr oder weniger gegabelt, d. h. die äusseren Schwanzfedern sind länger als die mittleren, s. u. 28.
Federn an Kopf, Hals und Brust breit, abgerundet; Schwanz nicht gegabelt d. h. die Schwanzfedern sind gleich lang oder die äusseren sind kürzer als die mittleren, s. u. 29.

Milane.

28. Schwanz rostroth, ungefähr 36 cm lang: Gabelweih — *Milvus ictinus* Sav.
Schwanz dunkelbraun, ungefähr 28 cm lang: Schwarzer Milan — *Milvus migrans* (Bodd.).

29. Schnabel an der Wurzel mit in die Höhe gebogenen längeren Bartborsten; ein Schleier, wie bei den Eulen, um das Gesicht, Körper sehr schlank, s. u. 30.
Schnabel an der Wurzel ohne längere Bartborsten; kein Schleier; Körper gedrungen, s. u. 33.

Feldweihen.

30. Sämmtliche Schwanzfedern ohne Bänderung; Lauf 8 cm lang oder länger; Schnabel im Bogen an der Firste entlang gemessen 3,1 cm lang oder länger: Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.).
Mindestens die äusseren Schwanzfedern gebändert; Lauf 7,6 cm lang oder kürzer; Schnabel im Bogen gemessen kürzer als 3,1 cm, s. u. 31.

31. Aussenfahne (No. II d. Fig.) der 2.—5. Schwinge und Innenfahne (No. III d. Fig.) der 1.—4. Schwinge des Fittigs am Grunde breit, an der Spitzenhälfte plötzlich verengt; Kornweihe — *Circus cyaneus* (L.).
Nur die 2.—4. Schwinge des Fittigs auf der Aussenfahne (No. II d. Fig.), nur die 1.—3. Schwinge auf der Innenfahne verengt, s. u. 32.

32. Winkeleinschnitt der ersten Schwinge auf der Innenfahne ungefähr 2 cm von den Deckfedern (No. I d. Fig.) des Fittigs: Wiesenweihe — *Circus pygargus* (L.).
Winkeleinschnitt der ersten Schwinge auf der Innenfahne dicht bei dem Ende der Deckfedern (No. I d. Fig.) des Fittigs: Steppenweihe — *Circus macrurus* (Gm.).

Bussarde.

33. Fittig 39 cm lang und länger: Bussard — *Buteo vulgaris* Leach.
Fittig kürzer als 39 cm: Steppenbussard — *Buteo desertorum* (Daud.).

Anleitung zum Bestimmen der deutschen Eulen.

Von

P. Matschie.

1. Ohrfedern deutlich sichtbar, vom Kopfe abstehend, s. u. 2.
Ohrfedern nicht deutlich sichtbar, nicht vom Kopfe abstehend, s. u. 4.

2. Fittig 40 cm lang oder länger: Uhu — *Bubo ignavus* Th. Forst.
Fittig kürzer als 40 cm, s. u. 3.

3. Fittig 20 cm lang oder länger: Waldohreule — *Asio otus* (L.).
Fittig kürzer als 20 cm: Zwergohreule — *Pisorhina scops* (L.).

4. Gefieder reinweiss oder weiss mit wenigen braunen Flecken: Schneeeule — *Nyctea scandiaca* (L.).
Gefieder nicht reinweiss, s. u. 6.

5. Fittig 35 cm lang oder länger, s. u. 6.
Fittig kürzer als 35 cm, s. u. 7.

6. Kehle schwarz, Auge gelb: Barteule — *Syrnium lapponicum* (Sparrm., Retz.).
Kehle nicht schwarz, Auge dunkelbraun: Habichtseule — *Syrnium uralense* (Pall.).

7. Fittig 20 cm lang oder länger, s. u. 8.
Fittig kürzer als 20 cm, s. u. 11.

8. Kralle der Mittelzehe gezähnelt: Schleiereule — *Strix flammea* L.
Kralle der Mittelzehe nicht gezähnelt, s. u. 9.

9. Kopfseiten mit schwarzem Fleck, Sperbereule — *Nyctea ulula* (L.).
Kopfseiten ohne schwarzen Fleck: s. u. 10.

10. Schwarzer Federring um die Augen: Sumpfohreule — *Asio accipitrinus* (Pall.).
Kein schwarzer Federring um die Augen: Waldkauz — *Syrnium aluco* (L.).

11. Zehen nur mit Borsten bedeckt: Steinkauz — *Carine noctua* (Retz.).
Zehen dicht mit Federn bedeckt, s. u. 12.

12. Fittig 14 cm lang oder länger: Rauhfusskauz — *Nyctala tengmalmi* (Gm.).
Fittig kürzer als 14 cm: Sperlingskauz — *Carine passerina* (L.).

Farben-Varietäten unter den Vögeln des Breslauer Museums.

Von

Curt Floericke, stud. rer. nat.

Indem ich von den Bussarden (sowohl von *Buteo vulgaris* als von *Pernis apivorus* finden sich fast ganz weisse Exemplare), den Kampfläufern und anderen sehr variablen Vögeln, wie auch von den zu Hausthieren gewordenen Arten absehe, habe ich noch 33 Species als durch Farben-Varietäten ausgezeichnet aufzuzählen. Es sind dies:

1. *Lanius collurio* Linn. a) Schnabel und Füsse hell wachsgelb. Der ganze Vogel rein weiss, auf dem Rücken etwas ins Hellgraue spielend.

b) Ebenso, doch haben einige Rückenfedern rostgelbe Kanten.

2. *Turdus viscivorus* Linn. Das Exemplar zeigt die Normalfärbung, aber mit sehr heller Schattirung. Die Schwungfedern sind schmutzig grauweiss, die Schwanzfedern ebenso gerändert und zwar die seitlichen am breitesten.

3. *Turdus pilaris* Linn. a) Nacken, Wangen und Hals licht grauweiss, Flügeldeckfedern mit breiten weissen Kanten. Am linken Flügel die 1. Schwungfeder, am rechten die 1. und 3. weiss. Schnabel und Füsse normal.

b) Die ganze Rückenseite schön hell rostgrau, die Flügeldeckfedern isabellfarben. Die Unterseite zeigt reines Weiss mit blasser, verschwommener Zeichnung.

c) Schwanz- und Schwungfedern schwarzbraun, Flügeldeckfedern theilweise mit breiten, zerschlissenen, weissen Kanten.

Ebenso auf dem Rücken, Hals, Nacken und Kopf weisse Federn mit einzelnen braunen Rändern. Vorderseite normal.

d) Oberseite und Flügel wie bei b), Vorderseite weiss mit schwach angedeuteter Zeichnung.

e) Oberseite schmutzig weiss, ins Rostfarbene spielend. Unterseite ähnlich, nur noch heller.

4. *Turdus iliacus* Linn. Ganze Oberseite und Flügel schön licht isabellfarben, Unterseite weiss mit rostfarbener Zeichnung. Schnabel und Füsse gelb.

5. *Turdus musicus* Linn. a) Ganz analog 4.

b) 4 weisse Schwanzfedern.

c) Die Grundfarbe der Brust ist dunkel rostfarben. Schnabel schwarz. (Spec. ? ? d. Verf.)

d) Wie a, nur noch bedeutend heller, namentlich auf den Flügeln.

e) Ebenso.

f) Rein weiss. Schnabel und Füsse hellgelb.

6. *Merula vulgaris* Leach. Einzelne Scheitel-, Nacken-, Bauch- und Flügeldeckfedern weiss gekantet, wodurch im Nacken ein breites weisses Band entsteht. Schwanz fast ganz weiss.

7. *Dondalus rubecula* Boie. Rückenseite und Schwanz fahl rostgelb, Flügel schmutzig weiss, Bauch rein weiss, Schnabel und Füsse gelb.

8. *Budytes flavus* Cuv. ♂. Schnabel und Füsse gelb. Kopf, Rücken, Flügel und Schwanz trüb weiss, Kehle rein weiss. Brust schwach, Bauch und Bürzel lebhaft schwefelgelb überflogen.

9. *Anthus arboreus* Bechst. (spec. ?) Rein weiss mit schwach gelblichem Zügel. Schnabel und Füsse gelb.

10. *Hirundo rustica* Linn. a) Schnabel und Füsse gelb. Kehle und Bruststreif hell rostfarben, sonst weiss.

b) Kopf, Nacken und Oberrücken hellgrau, Brustring kaum angedeutet, sonst wie a).

c) Ebenso.

d) Ebenso mit grauen Flügeln.

e) Reiner Albino.

11. *Hirundo urbica* Linn. a) Schnabel, Füsse und Augenstreif gelb, sonst rein weiss.

b) und c) reine Albinos.

12. *Hirundo riparia* Linn. Ganz weiss.

13. *Caprimulgus europaeus* Linn. Ueberall weiss mit schwach angedeuteter Zeichnung. Schnabel und Füsse gelb.

14. *Alauda arvensis* Linn. a) Grundton ein fahles Gelbweiss mit lichter aber ziemlich deutlicher Zeichnung. Schnabel und Füsse gelb.

b) Aehnlich, aber fast ganz ohne Zeichnung.

c) Ohne Zeichnung; das Gesammtcolorit mehr ins Rostfarbene spielend, namentlich auf den Schultern und Flügeln. An den Schwung- und Flügeldeckfedern stellenweise rein weiss.

d) Wie a mit sehr deutlicher Zeichnung. Rückenfedern weiss gerändert.

e) und f) inv. Rein weiss.

15. *Galerida cristata* Boie. a) Grundfarbe weissgrau mit deutlicher Zeichnung. Schwanz braun, doch haben die äussersten Federn breite weisse Ränder.

b) Grundfarbe hell isabellfarben, Zeichnung kaum bemerklich.

16. *Miliaria europaea* Chr. L. Br. a) Kopf schmutzig weiss mit sparsamer Zeichnung, Rücken, Flügeldecken und Steiss weiss ohne Zeichnung. Die Schwanz- und Schwungfedern theils ganz weiss, theils weiss gekantet. Vorderseite rein weiss mit spärlicher Zeichnung.

b) Rein weiss mit einigen vereinzelten Streifen auf dem Bauche.

c) Ganz weiss.

17. *Emberiza citrinella* Linn. a) und b). Körper sehr licht graugelb mit schwach angedeuteter rostfarbener Zeichnung. Schwingen und Schwanz fast weiss, Schnabel und Füsse gelb.

18. *Passer domesticus* Pall. a) Unterseite weiss, Kehle und Theile der Brust licht braunschwarz, ganze Oberseite fahl lichtbraun, Schnabel und Füsse gelb.

b) Gesammtfärbung sehr hell, auf jeder Seite 5 weisse Schwungfedern.

c) Ein Theil der Stirn- und Flügeldeckfedern weiss.

d) Unterseite ganz weiss, Oberseite licht rostfarben, auf Flügeln und Schwanz am hellsten.

e) Ueberall rein weiss. Rückenzeichnung kaum merklich braungrau angedeutet.

f) Weiss, aber mit deutlicher Zeichnung in Braun auf Rücken, Flügel und Stirn.

g) h) und i) inv. Reine Albinos.

19. *Passer montanus* Pall. a) Stirn und Scheitel kastanienbraun, sonst am ganzen Körper weiss. Kehle, Flügel und Rücken deutlich rostgelb gezeichnet.

b) Ganz weiss.

20. *Pyrrhula europaea* Vieill. a) ♀ Stirn-, Scheitel- und Flügeldeckfedern mit breiten weissen Kanten, die ersten Schwungfedern lichtbraun. Unterseite weiss, schwach rosa angehaucht.

b) ♂. Der ganze Vogel gleichmässig schwarz. Vorderseite hier und da mit zerschlissenen rothen Federkanten. Am linken Flügel 2, am rechten 4 weisse Schwungfedern.

c) ♂. Ganz schwarz, nur einige Schwanz- und Schwungfedern an der Wurzel weiss.

21. *Sturnus vulgaris* Linn. Reiner Albino.

Anm. Ich beobachtete in diesem Sommer wiederholt ein Exemplar mit ganz weissem Schwanze.

22. *Corvus cornix* Linn. a) Grauweiss, Kopf licht graubraun. Schnabel gelb, Füsse schwarz.

b) Die 7. Schwungfeder weiss.

c) Kopf, Kehle und Brust kastanienbraun, Flügeldeckfedern ebenso gerändert, sonst weiss. Schnabel und Füsse normal.

d) Kopf, Kehle und Brust lichtgrau, sonst schmutzig weiss.

e) Flügeldeckfedern rein weiss; im Uebrigen normal.

f) Kopf und Kehle braungrau, sonst schmutzig weiss. } Schnab. u.
g) Kopf und Kehle silbergrau, sonst rein weiss. } Fss. norm.

h) Wie c.

23. *Corvus frugilegus* Linn. a) iuv. Kehle, Augenstreif, 2 Schwung-, die grossen Flügeldeck- und die Schwanzfedern weiss, Schnabel gelb.

b) Fleck an der unteren Schnabelwurzel, die grossen Flügeldeck- und die Schwanzfedern weiss, der Schnabel schwarz, iuv.

24. *Lycos monedula* Boie. a) und b) reine Albinos.

Anm. Ein ganz weisses Exemplar befand sich während des Sommers lebend im hiesigen zoologischen Garten.

25. *Garrulus clandarius* Hom. Grundfarbe überall weiss. Schwingen am Ende braun, der blaue Spiegel schwach angedeutet, die Kopfzeichnung dagegen deutlich ausgeführt.

26. *Picus medius* Linn., ganz weiss mit einigen blutrothen Schulterfedern.

27. *Picus major* Linn. } Reine Albinos.
28. *Phasianus colchicus* Linn. }

29. *Starna cinerea* Bp. a) Grauweiss mit heller aber sehr deutlicher Zeichnung.

b) Einige Flügeldeck-, 1 Schwung- und zwei Schwanzfedern weiss.
c) Ueberall rostroth mit sehr wahrnehmbarer Zeichnung.
d) Reiner Albino.
e) Die beiden ersten Schwung-, die beiden äussersten Schwanz-, viele Scheitel-, Nacken-, Rücken-, Bauch- und Bürzelfedern weiss.
f) Die 4 ersten Schwung-, die grossen Flügeldeck-, die Schwanz- und die Ränder der Brustfedern weiss.
g) Brust, Flügel, Schwanz, Scheitel und Nacken ganz weiss.
h) ♀. Alle Schwungfedern weiss.
i) Flügel, Schwanz, Brust und Bauch ganz, Stirn, Scheitel und Flanken theilweise weiss.
k) Alle Schwung- und ein Theil der Flügeldeck- und Rückenfedern weiss. Die fahl isabellfarbene Zeichnung ist nicht sehr deutlich.
l) ♀. Einige Schwung- und Deckfedern sind weiss.

30. *Scolopax rusticola* Linn. Grundton weiss. Die zart ausgeführte Zeichnung ist auf dem Kopf und der Vorderseite spärlich, auf der Rückseite aber sehr hervortretend.

31. *Fulica atra* Linn. iuv.
32. *Anas moschata.*
33. *Anas boschas* Linn. fera.
} Rein weiss, die Stockente mit abnormem Schnabel.

Alle namhaft gemachten Vögel stammen aus Schlesien. Nähere Angaben über Fundort, Datum und Geschlecht fehlen auf den Etiketten leider fast durchgängig.

Ein neuer Bastard.

Chrysomitris spinus × *Acanthis linaria.*

Von

Th. Lorenz.

Stirn glänzend grünlich orange; Supraciliarstreifen schmutzig gelb; Scheitel bis zum Nacken schwärzlich, jede Feder breit gelblich grün gesäumt. Wangen graugrün, mit feinen undeutlichen kleinen Flecken.

Ohrgegend graugrün. Oberrücken und Mantelfedern schmutzig graugrün mit deutlichen dunklen Schaftflecken. Kehle und Oberbrust glänzend orange mit sehr schwachem grünlichen Schein.

Brust und Bauchseiten gelbgrün, mit schmalen dunklen Schaftflecken. Bauchseiten weiss; Unterschwanzdeckfedern gelblichweiss mit sehr schmalen dunklen Schaftflecken.

Flügeldeckfedern trüb schwärzlich mit grünem Schein; auf demselben zwei deutliche, von denen der zweite breiter, trübgelbe Streifen. Die längsten Federn der Secundärschwingen an den Aussenfahnen grünlichgelb gekantet. Primärschwingen graubraun, an den Aussenfahnen fein grünlichgelb gesäumt. Bürzel gelb mit einem leichten Anflug von Orange, jede Feder mit feinem dunklen Schaftstrich. Steuerfedern schwarzbraun, die Aussenfahnen derselben schmal grünlich gesäumt; die äusseren breiter.

Die Schnabelform neigt mehr zu *Chrysomitris spinus*, doch ist die Färbung desselben die von *Acanthis linaria*, d. h. gelb, nur die Firste und Spitze sind dunkel.

Im Ganzen habe ich innerhalb acht Jahren drei Vögelchen dieses interessanten Bastardes, die im Moskauer Gouvernement gefangen worden sind, erhalten. Alle drei waren ♂ und mit wenigen Ausnahmen constant gefärbt.

Zwei von den Männchen hatten eine schwarze Kehle, das dritte aber, das ich schon seit drei Jahren lebend halte, besitzt keinen dunklen Kehlfleck. Bei einem Vogel ist der Scheitel viel dunkler, fast schwarz, dagegen bei dem lebenden ist er hell und schimmert das Schwarz nur schwach durch die gelbgrünliche Säumung der Federn hindurch.

In den Grössenverhältnissen ist auch ein kleiner Unterschied. Die zuerst erworbenen zwei Vögel waren etwas kleiner als der, den ich in der Gefangenschaft halte, doch waren sie immerhin grösser als *Chrysomitris spinus*; der lebende hat mindestens die Grösse von *Acanthis linaria* ♂.

Alle drei Vögelchen sind im Winter, zusammen mit Leinzeisigen, gefangen worden, an die sie sich auch immer hielten. Der Habitus des Vogels im Allgemeinen neigt zu *Acanthis linaria*. Den Lockruf hat er von seinen beiden Stammeltern; er ruft genau wie der Birken- und wie der Leinzeisig, nur ist die Stimme klangvoller als bei beiden.

Der Gesang des Vogels ist ganz eigenthümlich; der Gesang beider Stammeltern ist nicht zu verkennen, doch reichhaltiger und klangvoller. Merkwürdig ist er noch insofern, dass er zwischen sein Lied den Lockruf des Krammetsvogels (*Turd. pilaris*) hören lässt. Ob dieser eigenthümliche Gesang nur individueller Art ist,

oder ob alle so singen, kann ich nicht sagen, da die ersten zwei Vögel, nachdem ich sie erhalten, gleich präparirt wurden.

Der lebende Vogel ist sehr zahm und gedeiht bei Kanariensamen sehr gut. In der Mauserperiode reiche ich ihm frische Ameiseneier, was wohl dazu beiträgt, dass sein Gefieder keine Veränderung in der Farbe nach der Mauser erleidet, trotzdem der Vogel drei Jahre in der Gefangenschaft zugebracht hat.

Er singt sehr fleissig; beginnt Mitte November und endigt erst Anfang Juli.

Die Maasse eines Vogels, der d. 23. Decbr. 85 getödtet wurde sind folgende: (Engl. Zoll)

Länge von d. Schnabelspitze bis Schwanzende 5′—5″

Flügelspannung 8′—3″

Moskau, d. 30. December 89.

Ornithologische Notizen.

Von

Ernst Hartert.

1. Notizen über Sperbereulen.

Im Bericht über die (XIV.) Jahresversammlung zu Münster i. W. habe ich bei Gelegenheit der Besichtigung der schönen und hochinteressanten westfälischen Provinzialsammlung gesagt, dass „eine wohl durch Versehen hineingerathene *Nyctea nisoria* als bei Königsberg i. Pr. erbeutet, weil in der typischen Art des Präparator Künow ausgestopft, erkannt wurde“. Hierzu muss ich bemerken, dass Herr Künow eine ganze Anzahl Sperbereulen vor meinen Augen ausstopfte und ich seine Art, bis auf Sitzholz und Untersatz, ziemlich genau kenne. Beim Niederschreiben obiger Notiz war mir indessen Prof. Altum's Mittheilung im J. f. O. 1863 S. 107 entgangen, wo er sagt: „Bei den Bekassinenjagden war sie früher in Westfalen von jetzt älteren Herren gar nicht so selten gesehen, einzeln auch geschossen. Die Beschreibung ihres Aeusseren wie ihres Betragens lassen an der Determination nicht den mindesten Zweifel übrig. Ich selbst erhielt sie im October 1842 (oder 43).“

Hiernach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass jene Sperbereule als Ersatz für jenes 1842 (oder 43!) vorgekommene

Stück aufgestellt ist, welches vielleicht anderswo oder gar nicht aufbewahrt ist. Das Vorkommen in Westfalen ist hierdurch festgestellt, obgleich ich an den von alten Jägern gegebenen „Beschreibungen des Aeusseren und Betragens" starke Zweifel hege. Dem Aufenthalte in Wiesen oder Sumpf, — denn es heisst bei Bekassinenjagden! — nach möchte ich mit Bestimmtheit glauben, dass jene Beschreibungen sich nicht auf die Sperbereule bezogen, denn die Sperbereule ist ein Waldbewohner, zudem so äusserst wenig scheu, dass ihrer bei häufigem Vorkommen auch gewiss viele erlegt wären.

An obiges Vorkommen 1842 (oder 43!) in Westfalen knüpfe ich an, dass sich im Senckenbergischen Museum zu Frankfurt a/Main ein im August 1865 bei Niederhöchstadt bei Frankfurt vom Inspector Mühlig geschossenes Stück befindet. Da es von dem Schützen selbst mit vielen andern ausgestopften, von ihm selbst erlegten, Vögeln anno 1872 dem Museum geschenkt und an der Unterseite des Brettes in der Handschrift des glücklichen Schützen die Notiz trägt: „bei Niederhöchstadt August 1865 erlegt von I. G. H. Mühlig", so gehört es zu den seltensten Stücken der Lokalsammlung.

Zu der Notiz von Werner und Leverkühn, J. f. O. 1880 Seite 358, 359, muss ich bemerken, dass aus der Beobachtung mit Sicherheit hervorgeht, dass die Berichterstatter nicht die Sperbereule gesehen haben. Nach dem constatirten Vorkommen in Braunschweig, Westfalen, bei Cassel, bei Frankfurt a. M. u. a. Orten würde ja das Vorkommen daselbst nicht wunderbar sein, aber die angeführten Beobachtungen sprechen durchaus dagegen. Zunächst sitzt sie nicht im Carex arenaria, sondern in Bäumen, denn sie ist ein Waldvogel. Ferner ist sie nicht, wie geschildert, sehr scheu, sondern im Gegentheil sehr vertraut, ja geradezu dummdreist! Vergl. Vater Brehm's vortreffliche Schilderungen, Robitzsch's sorgsame Notiz J. f. O. 1888 S. 358 (gerade über den ganz entgegengesetzt lautenden Mittheilungen über die Kieler Pseudonisoria) und meine Beobachtungen in „Feinde der Jagd" S. 66, 67. Die Flugweise ist nicht im mindesten nachtschwalbenartig, im Gegentheil durch ihre nicht langen, aber spitzen Flügel an die Flugweise des Merlin und Sperbers erinnernd, von der andrer Eulen abweichend. Dem bei *Asio accipitrinus* so sehr beliebten Fluge von den Dünen auf das Meer hinaus, wozu sich die Sperbereule wohl kaum hätte zwingen lassen, nach möchte ich trotz des Protestes hiergegen eine Verwechselung mit der Sumpfohreule für höchst wahrscheinlich halten.

Die Sperbereule pflanzt sich im Norden in den Wäldern von Aspen, Birken und Ellern fort. Ihr Nisten in Preussen ist durch Löffler und Ehmcke festgestellt, aber es ist wohl möglich, dass zur Zeit nur noch sehr vereinzelte oder gar keine dieser Eulen mehr in Preussen horsten, seit durch die rationelle Forstwirthschaft mehr und mehr die alten Aspen schwinden, deren Höhlungen auch *Syrnium uralense* liebt.

Zur Nomenclatur bemerke ich, dass einzig und allein *Surnia ulula* (L.) nach den neueren Principien der Namengebung, gegen welche fernerhin sich zu sträuben einer einheitlichen Entwickelung derselben nur hinderlich ist, richtig ist, während die nordamerikanische Subspecies als *Surnia ulula caparoch* zu bezeichnen ist. —

2. Vorläufige Notiz über *Galerida rüppelli* Hartert nov. spec.

In der Sammlung des Senckenbergischen Museums fand ich zwei aus Abyssinien stammende Haubenlerchen, die als *Galerida abyssinica* Bp. bezeichnet waren. Indessen ist Bonaparte's Beschreibung: „Similis praeced. at distincta colore deserti sequentis,“ durchaus nicht auf diese Stücke zu beziehen, denn dieselben sind keineswegs wüstenfarbig, sondern gerade sehr dunkel. Ich glaubte, Homeyer habe in der im J. f. O. beschriebenen *G. mycrocristata* (*microcristata?*) vorliegende Form vor sich gehabt, aber die Angabe, dass bei dieser „erheblich kleineren Art die Mittelzehe die der viel grösseren *cristata* an Länge übertreffe“, widerspricht dem. Die Stücke sind fast so gross wie *cristata*, die Zehen eher kürzer, als bei *cristata*. Auch die Nr. 14,880 des Berliner Museums kann nicht hierher gehören, da nach Homeyer ihre erste Schwinge kürzer ist, auch kann sie nicht den Namen *abyssinica* führen, da, wie ich gezeigt habe, *abyssinica* Bp. wüstenfarbig ist und, soweit ich ermitteln kann, eine *Galerida abyssinica* Rüpp. überhaupt nicht existirt. Rüppell hat nur eine „*Alauda cristata ex Abyssinia*“ erwähnt, worunter er wahrscheinlich vorliegende Stücke begriff. Er vereinigte auch die total verschiedenen, in zwei typischen Stücken im Mus. Senckenb. befindlichen *G. macrorhyncha Tristr.* mit *G. cristata*. Die *Al. arenicola* Blanf. ist ebenfalls hellfahl, so dass ich meine 2 Exemplare auf keine der beschriebenen Arten beziehen kann. Ich benenne sie zu Ehren Ed. Rüppell's, dem das Senckenb. Museum so reiche Schätze verdankt, und von dessen zweiter Expedition sie herstammt. Die Diagnose lautet: Galerida, G. cristatae

similis, rostro minore, crista breviore, colore obscuriore, prima remige longiore haud difficile distinguenda.

al.: 10,4, culm.: 1,4, tars.: 2,5, caud.: 6,7 cm.

Hab.: Simen in Abyssinien.

Eine genaue Beschreibung erscheint in den Schriften der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft.

3. *Otocoris berlepschi* Hartert nov. spec.

Diagn.: *Otocoris*, pileo toto, penicillis brevibus, regione ophthalmica et parotica, gutture pectoreque nigris; notaeo, corporis lateribus, subcaudalibus plus minusve pallide rufis; gastraeo medio sordide albido; remigibus fumosis, pogonio externo canescente, primae remigis pogonio externo non albo; cauda fumoso-nigricante, colore albo nullo.

al.: 10,6, culm.: 1,2, caud.: 7, tars.: 2,2 cm.

Hab.: „Caffraria."

Diese prachtvolle neue Ohrenlerche, die in ihrer Schnabelgestalt mit *Otocoris bilopha* (Temm.) übereinstimmt, in ihrer Grösse der *O. alpestris* nahekommt, in der Färbung mit keiner der bekannten Arten Aehnlichkeit hat, erlaube ich mir zu Ehren meines hochverehrten Freundes, Frhr. H. von Berlepsch, der mich bei der Durcharbeitung der amerikanischen Schreivögel und Kolibris des Senckenbergischen Mus. mit seinen reichen Kenntnissen, Literatur und Vergleichsmaterial unterstützte, zu benennen.

Eine eingehende Beschreibung wird in den Schriften der Senckenbergischen Gesellschaft von mir veröffentlicht werden, worauf ich verweise.

Die Vögel von Kamerun.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

Durch die politischen Verhältnisse hat das Kamerungebiet in Westafrika für die Ornithologen Deutschlands jetzt ein erhöhtes Interesse gewonnen. Nachdem auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes des deutschen Reichs mehrere wissenschaftliche Stationen daselbst errichtet worden sind, stehen auch Fortschritte in der Erforschung der Vogelwelt des Landes zu erwarten. Da eine

ausführliche Darlegung unserer gegenwärtigen Kenntniss der Vogelfauna des Gebietes derartige Forschungen wesentlich unterstützen dürfte, so gebe ich nachfolgend eine Uebersicht aller bisher aus der Kamerungegend bekannten Arten.

Während der letzten 17 Jahre, seitdem ich mit meinem verstorbenen Reisegefährten Dr. Lühder in Kamerun gesammelt und beobachtet, ist nur wenig auf diesem Gebiet geleistet worden. Der englische Consul Johnston sandte im Jahre 1887 eine kleine Sammlung grösstentheils im Kamerungebirge in 7—8000 Fuss Höhe erlegter Vögel nach London, welche von Cpt. Shelley bestimmt wurde und 9 für die Gegend noch nicht nachgewiesene, unter diesen 4 höchst ausgezeichnete neue Arten enthielt. Von den deutschen Reisenden hat nur Herr Hauptmann Zeuner, dessen Tod wir kürzlich zu beklagen hatten, auf der Borombistation ornithologisch gesammelt. Durch diese Collection ist unsere Kenntniss der Ornis des Gebiets um 19 Arten, darunter eine neue, bereichert worden.

Kamerun bildet als Grenzgebiet mehrerer zoogeographischer Provinzen einen sehr günstigen Beobachtungs- und Sammelpunkt. Ich habe bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass die äthiopische Region in zwei grössere Provinzen zu sondern ist, in das westliche Waldgebiet und das östlich-südliche Steppengebiet. Das erstere reicht im Süden bis Mossamedes und zum Lunda-Reich. Im Osten zieht die Grenze längs der Westseite des Tanganjika-Sees hin und schliesst die Landschaften Uganda, Usoga und Karagwe am Victoria-Njansa sowie das Njamjam-Land ein (vergl. Journ. Ornith. 1887 p. 44 u. 45). Ersichtlich bildet also im südlichen und mittleren Afrika die Wasserscheide die Grenze der beiden zoologischen Provinzen, indem die westliche das ganze Kongogebiet umfasst. Die Nordgrenze der westafrikanischen Provinz steht noch nicht fest, da im mittleren Sudan noch nicht zoologisch gesammelt worden ist. E. Hartert fand am untern Benuë die Fauna bereits stark mit nordöstlichen Formen gemischt. Ich vermuthe deshalb, dass Bornu, aber vielleicht auch Adamaua, zoologisch bereits zur östlich-südlichen Provinz gehört und dass die Grenze der westlichen und östlich-südlichen Fauna in der Kamerungegend ziemlich nahe an die Westküste Afrikas herantritt. Sehr beachtenswerth ist für diese Verhältnisse eine Bemerkung des Hauptmann Kund im 2. Bd. 3. Heft S. 111 der „Danckelmann'schen Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten“,

welcher bezüglich der zwischen Njong und Sannaga von ihm angelegten Station sagt: „Es ist hier etwa die Grenze des Waldlandes, welches nach Osten hin ununterbrochen bis zum Kongobecken zu reichen scheint. Ungefähr entsprechen dieser Grenze des ausgesprochenen trockenen Graslandes im Norden und des feuchten Waldlandes im Süden auch die der verschiedenen schwarzen (Menschen-) Rassen, nämlich die der Bantu und der Nigritier. Letztere haben allerdings ihre Ansiedelungen erst nördlich des Sannaga, während das Grasland über diesen hinaus nach Süden reicht." Diese Bemerkung dürfte meine vorstehende Annahme hinsichtlich der Nordgrenze des westafrikanischen Waldgebiets bestätigen. Als eine Aufgabe von weittragender Bedeutung möchte deshalb ein ornithologisches Sammeln auf der Njongstation unter möglichster Berücksichtigung auch des daselbst beginnenden nördlichen Steppenlandes angelegentlichst zu empfehlen sein. Der Beobachter hätte insonderheit darauf zu achten, wie weit die Grenze der Verbreitung der typisch westlichen Formen, wie *Gypohierax angolensis*, *Psittacus erithacus*, *Corythaeola cristata*, *Musophaga* (*rossae?*), *Sycobius*, *Pitta angolensis*, *Gymnobucco* u. a. nach Norden reicht.

Ferner bildet Kamerun zoologisch die nördliche Grenze des Faunengebiets von Nieder-Guinea gegenüber der nördlichen Unterprovinz Ober-Guinea. Ornithologische Sammlungen aus Kamerun und aus dem in Ober-Guinea gelegenen Togoland würden somit zu interessanten Vergleichen Gelegenheit geben. Leider ist im Togoland noch gar nicht gesammelt worden. Eine ornithologische Ausbeutung der Gegend von Bismarckburg lässt namentlich werthvolle Ergebnisse erwarten.

Grossen Erfolg verspricht endlich ein ornithologisches Sammeln in den höheren Regionen des Kamerungebirges. Die eigenthümlichen Hochgebirgsformen, welche von Burton und Johnston in 7 bis 8000 Fuss Höhe entdeckt wurden, fehlen in deutschen Museen, auch in dem an afrikanischen Vogelarten so reichen Museum für Naturkunde in Berlin, noch sämmtlich, und noch manche interessante Art dürfte dort zu entdecken sein.

Der nachfolgenden Uebersicht liegen ausser der vorerwähnten jüngsten Sammlung des Hptm. Zeuner folgende Arbeiten zu Grunde:

G. R. Gray, Descriptions of a few West-African Birds; Ann. Nat. Hist. X. 1862 p. 443—445. Behandelt 7 von Burton gesammelte Arten aus dem Kamerungebirge.

R. B. Sharpe, On the Birds of Cameroons, Western-Africa; Proc. Z. S. London 1871 p. 602—615. Behandelt 62 von Crossley gesammelte Arten aus den Kamerunbergen und der Umgebung von Victoria. Es scheinen jedoch auch Arten aus einer anderen Gegend West-Afrikas in die Sammlung gekommen zu sein. Zum Beispiel ist bei *Hyphantornis aurantius* „Bonny" als Sammelort angegeben. Das ist eine der Nigermündungen. Genannte Art muss somit vorläufig aus der Liste der Kamerun-Vögel ausgeschlossen werden. Ebenso habe ich weggelassen, weil die genaue Angabe des Sammelortes fehlt und das Vorkommen in Kamerun nicht durch andere Reisende bestätigt worden ist, die folgenden in vorgenannter Arbeit aufgeführten Arten: *Sterna fissipes*, *Ibis religiosa*, *Rallus oculeus*, *Halcyon dryas*, *Halcyon cyanoleuca*.

A. Reichenow, Zur Vogelfauna Westafrikas. Ergebnisse einer Reise nach Guinea; Journ. Ornith. 1874 p. 353—388 und 1875 p. 1—50. Behandelt 144 Arten der Kamerungegend, insbesondere des Flussthales. Von diesen habe ich jedoch ebenfalls mehrere aus der folgenden Uebersicht ausgeschlossen, da sie nicht erlegt, sondern nur beobachtet wurden, und ich hier nur solche Arten aufführen will, deren Vorkommen in Kamerun durch Belegstücke unzweifelhaft festgestellt ist. Weggelassen sind deshalb: *Spizaetus coronatus*, *Neophron pileatus*, *Musophaga violacea* (vermuthlich wird nicht diese Art, sondern *M. rossae* die Kamerungegend bewohnen) und *Ceryle maxima* (wofür vermuthlich *C. sharpii* zu setzen sein dürfte).

G. E. Shelley, On a collection of Birds made by H. H. Johnston on the Cameroons Mountain; Proc. Z. S. London 1887 p. 122—126. Behandelt 18 von Johnston meistens in höheren Theilen des Gebirges gesammelte Arten. Hierzu s. auch: Ibis 1887 p. 417.

Hinsichtlich der Lebensweise der Kamerunvögel liegen bis jetzt einzig die von Lühder und mir gesammelten Beobachtungen vor, bezüglich welcher ich auf die vorgenannte Arbeit verweise.

Auf den neueren Karten ist nur die Mündung des Kamerunflusses als „Kamerun" bezeichnet, der obere Theil hingegen „Wuri" genannt. Ich habe hier an der alten Bezeichnung festgehalten und verstehe unter Kamerun den ganzen Flusslauf von dem Zusammenfluss des Wuri und Abo an bis zur Mündung.

Colymbidae.

1. *Colymbus fluviatilis* Tunst.

Von Hptm. Zeuner ohne nähere Angabe des Sammelortes eingesandt.

2. *Thalassidroma oceanica* (Kuhl).

Thalassidroma pelagica (L.); Reichenow; Journ. Ornith. 1874 p. 374.

Auf der See vor der Mündung des Kamerun beobachtete ich häufig eine Sturmschwalbe. Da jedoch kein Stück erlegt werden konnte, so bleibt noch festzustellen, ob diese Art oder die nahe verwandte *Th. pelagica* die Guineabucht bewohnt.

Sternidae.

3. *Sterna macrura* Naum.

Shelley, Proc. Z. S. London 1887 p. 126.

Im October am Meeresstrande von H. Johnston erlegt.

Phalacrocoracidae.

4. *Plotus levaillanti* Lcht.

Reichenow, Journ. Ornith. 1874 p. 373.

Von mir im Kamerundelta oberhalb der Kamerundörfer beobachtet.

Anatidae.

5. *Dendrocygna personata* Württ.

Dendrocygna viduata (L.); Reichenow l. c. 374.

Von mir am Wuri beobachtet oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Abo.

Charadriidae.

6. *Charadrius pecuarius* Tem.

Reichenow, l. c. p. 381.

Am Meeresstrande bei Bimbia und auch am Kamerun bei den Kamerundörfern von mir beobachtet.

7. *Lobivanellus superciliosus* Rchw.

Shelley Ibis 1887 p. 417.

Von Johnston an der Mündung des Rio del Rey gesammelt.

Scolopacidae.

8. *Totanus littoreus* (L.).

Totanus canescens (Gm.); Reichenow l. c. p. 377.

Am Kamerun von mir beobachtet.

9. *Totanus hypoleucus* (L.).

Actitis hypoleucus (L.); Reichenow l. c. p. 377.

Als Standvogel am Kamerun und Wuri von mir beobachtet.

10. *Numenius phaeopus* (L.).

Reichenow, l. c. p. 378.

Den Regenbrachvogel beobachtete ich auf dem Zuge im Kamerundelta.

Rallidae.

11. *Podica senegalensis* (Vieill.).

Reichenow, l. c. p. 375. — Sharpe, Proc. Z. S. London 1871 p. 614.

Zur Brutzeit von mir in den von Pandanus gesäumten Kanälen des Kamerun oberhalb der Kamerundörfer beobachtet.

12. *Porphyrio alleni* (Thomps.).

Reichenow, l. c. p. 376.

Im Kamerundelta von mir gesammelt.

Parridae.

13. *Parra africana* Gm.

Reichenow, l. c. p. 375.

Am Wuri von mir beobachtet.

Ibidae.

14. *Theristicus olivaceus* (Du Bus).

Ibis olivacea Du Bus; Reichenow, l. c. p. 378.

Brutvogel am oberen Kamerun, in dem von Kanälen durchzogenen Schwemmlande oberhalb der Kamerundörfer.

15. *Theristicus hagedash* (Lath.)

Von Zeuner am 5. 7. 88 bei Banssi (Mungothal) erlegt.

Ciconiidae.

16. *Scopus umbretta* Gm.

Reichenow, l. c. p. 379.

Im Kamerundelta sehr häufiger Standvogel.

Ardeidae.

17. *Calerodius leuconotus* (Wagl.).

Von Buchholz am unteren Mungo angetroffen.

18. *Butorides atricapillus* (Afzel.).

Ardea atricapilla (Afzel.); Reichenow, l. c. p. 380.

Häufiger Standvogel am Kamerun, auch bei Bimbia.

19. *Herodias gularis* (Bosc.).

Ardea gularis Bosc.; Reichenow l. c. p. 380.

Standvogel im unteren Kamerundelta, an der Küste bei Bimbia und Victoria.

Columbidae.

20. *Chalcopelia afra* (L.).

Reichenow, l. c. p. 387.

Häufiger Standvogel am Kamerun und Wuri.

21. *Peristera tympanistria* (Tem.).

Reichenow, l. c. p. 388.

Am Kamerunfluss und in den Kamerunbergen nicht seltener Standvogel.

22. *Turtur semitorquatus* (Rüpp.).

Reichenow l. c. p. 388.

Häufiger Standvogel am Kamerun.

Carpophagidae.

23. *Treron calvus* (Tem.).

Reichenow l. c. p, 388.

Häufiger Standvogel am Kamerun. Bei der Barombi-Station im Juni 88 erlegt von Zeuner.

Perdicidae.

24. *Francolinus modestus* Cab.

Scleroptera modesta Cabanis Journ. Ornith. 1889 p. 87—88.

Von Zeuner bei der Barombi-Station am 30. 8. 88 entdeckt.

25. *Coturnix adansoni* Verr.

Reichenow, l. c. p. 383.

Am Kamerun fand ich auf einer kleinen Grasfläche bei Hikory's Dorf diese Wachtel im November brütend.

Falconidae.

26. *Polyboroides typicus* A. Sm.

Von Zeuner wurde ein noch nicht vollkommen ausgefärbter Vogel eingesandt. Der engere Fundort ist mir nicht bekannt.

27. *Astur melanoleucus* (A. Sm.).

Ein Stück dieses Raubvogels wurde von Zeuner im Mai bei der Barombi-Station erlegt.

28. *Astur macroscelides* Tem., Hartl.

Nisus tachiro (Daud.); Reichenow, l. c. p. 387.

In den Vorbergen des Kamerun bei Victoria und Bimbia von mir angetroffen. Von Zeuner im August bei der Barombi-Station erlegt.

29. *Accipiter hartlaubi* (Verr., Hartl.).

Sharpe, Proc. Z. S. London 1871 p. 613.

Von Crossley im Januar in den Kamerunbergen erlegt.

30. *Asturinula monogrammica* (Tem.).

Reichenow, l. c. p. 385.

Als häufiger Standvogel am Kamerun und Wuri von mir beobachtet.

31. *Lophoaëtus occipitalis* (Daud.).

Spizaëtus occipitalis (Daud.); Reichenow l. c. p. 385.

Traf ich mehrfach in den Kamerunbergen in 2000 Fuss Höhe und am Wuri.

32. *Gypohierax angolensis* (Gm.).

Reichenow, l. c. p. 384.

Sehr häufiger Standvogel im Kamerundelta und am Wuri.

33. *Haliaëtus vocifer* (Daud.).

Reichenow, l. c. p. 385.

Standvogel am oberen Kamerun und am Wuri.

34. *Pandion haliaëtus* (L.).

Reichenow, l. c. p. 385.

In den Wintermonaten Januar bis März hielt sich der Fischadler auf der Wanderung am Kamerun auf.

35. *Pernis apivorus* (L.).

Reichenow, l. c. p. 385.

Am Kamerun nicht selten, vermuthlich Standvogel.

36. *Milvus aegyptius* (Gm.).

Milvus forskali (Gm.); Reichenow, l. c. p. 386.

Häufiger Standvogel am Kamerun. Als Hühnerdieb gehasst.

37. *Machaerhamphus anderssoni* (Gurn.).

Zeuner erlegte diesen seltenen, bisher nur von Damaraland, Loango und Madagaskar bekannten Raubvogel bei der Barombi-Station.

Strigidae.

38. *Bubo leucostictus* Tem., Hartl.

Reichenow, l. c. p. 387.

Von mir am Kamerun getroffen.

39. *Syrnium nuchale* Sharpe.

Sharpe, Proc. Z. S. London 1871 p. 613.

Von Crossley im Februar in den Kamerunbergen erlegt.

Psittacidae.

40. *Psittacus erithacus* L.

Reichenow, l. c. p. 10.

Sehr häufiger Standvogel im Kamerundelta, am oberen Kamerun

und am Wuri. Bei der Barombi-Station im Juni gesammelt von Zeuner.

Musophagidae.

41. *Corythaeola cristata* (Vieill.).

Turacus gigas Steph.; Reichenow, Journ. Ornith. 1875 p. 1. — *Turacus cristatus* (V.); Sharpe, l. c. p. 604.

Am Wuri von mir beobachtet, am Mungo von Buchholz, bei der Barombi-Station im Juni 88 von Zeuner.

42. *Corythaix meriani* Rüpp.

Sharpe, l. c. p. 605. — Shelley l. c. p. 123.

Bei der Barombi-Station gesammelt von Zeuner. In den Kamerunbergen von Johnston gesammelt in 5000 Fuss Höhe im October.

43. *Corythaix persa* (L.).

Corythaix purpurea Cuv.; Reichenow, l. c. p. 1. — *Corythaix persa* (L.); Sharpe, l. c. p. 605.

Bei Victoria von mir häufig angetroffen. Von Crossley (ebenda?) im Januar und Februar gesammelt. Von Zeuner bei der Barombi-Station im Juni gesammelt.

Cuculidae.

44. *Centropus monachus* Rüpp.

Reichenow, l. c. p. 5.

Häufiger Standvogel am Kamerun.

45. *Centropus francisci* Bp.

Reichenow, l. c. p. 5.

Von mir einmal auf der Insel Jibbarry erlegt, October 72, von Zeuner bei der Barombi-Station im August.

46. *Ceuthmochares aeneus* (Vieill.).

Zanclostomus aeneus (Vieill.); Reichenow, l. c. p. 2. — *Zanclostoma flavirostris* (Sw.); Sharpe, l. c. p. 605.

Von mir am oberen Kamerun und in den Bergen mehrfach angetroffen. Von Crossley in den Kamerunbergen im Januar gesammelt, ebenso bei Victoria.

47. *Coccystes cafer* (Lcht.).

Coccystes afer (Leach.); Reichenow, l. c. p. 3.

Häufig am oberen Kamerun und Wuri.

48. *Chrysococcyx cupreus* (Bodd.).

Reichenow, l. c. p. 6. — Sharpe, l. c. p. 605.

Am Kamerunfluss und bei Bimbia von mir angetroffen.

49. *Chrysococcyx klaasi* (Steph.).
Reichenow, l. c. p. 5. — Sharpe, l. c. p. 605.
Häufig am oberen Kamerunfluss.

50. *Chrysococcyx smaragdineus* (Sws.).
Sharpe, l. c. p. 605.
Wurde von Crossley und Zeuner gesammelt. Angaben über das engere Vorkommen fehlen.

Indicatoridae.

51. *Indicator stictithorax* Rchw.
Journ. Ornith. 1877 p. 110. — *Indicator variegatus* Less. [err.]; Reichenow, Journ. Ornith. 1875 p. 6. — ? *Indicator variegatus*, Shelley, l. c. p. 123.

Wurde am oberen Kamerun von mir entdeckt.

An dem olivengrünen Oberkopf allein schon leicht von *I. variegatus* Less. und *I. maculatus* Gray zu unterscheiden.

Vermuthlich ist das von Johnston im September in den Kamerunbergen, 7000 Fuss hoch, gesammelte, von Shelley als *I. variegatus* aufgeführte Stück ebenfalls auf vorstehende Art zu beziehen.

Capitonidae.

52. *Barbatula atroflava* (Blumenb.).
Megalaema atroflava (Blum.); Reichenow, l. c. p. 7.
Am oberen Kamerunfluss von mir angetroffen.

53. *Barbatula leucolaema* Verr.
Megalaema bilineata Sund. [err.]; Reichenow, l. c. p. 8.
Am oberen Kamerun nicht selten.

54. *Xylobucco scolopaceus* (Bp.).
Megalaema scolopacea (Tem.); Reichenow, l. c. p. 8.
Sehr häufig am oberen Kamerun.

55. *Xylobucco duchaillui* (Cass.).
Megalaema duchaillui (Cass.); Reichenow, l. c. p. 8. — Sharpe, l. c. p. 606.

Von mir am Kamerun, von Buchholz am Mungo, von Zeuner bei Barombi angetroffen.

56. *Gymnobucco calvus* (Lafr.).
Reichenow, l. c. p. 8. — *Gymnobucco peli* Hartl.; Sharpe, l. c. p. 606.
Am Kamerun und bei Victoria nicht selten.

57. *Gymnobucco bonapartei* Verr.

Reichenow, l. c. p. 8.

Am Kamerun nicht selten.

58. *Tricholaema flavopunctata* Verr.

Tricholaema hirsuta (Sws.) [err.]; Sharpe, l. c. p. 605.

Von Crossley im Februar gesammelt ohne nähere Angabe des Vorkommens. Im Journal f. Ornith. 1877 p. 17 habe ich bereits darauf hingewiesen, dass *T. flavopunctata* Verr. nicht der junge Vogel von *T. hirsuta* (Sws.), sondern eine selbständige Species ist. Dieselbe unterscheidet sich von letzterer durch die weissliche, schwarz gestrichelte (anstatt schwarze) Kehle und Fehlen der weissen Augenbinde und des weissen Bartstreifs. Nach der von Sharpe gegebenen Beschreibung gehören die von Crossley in Kamerun gesammelten Vögel zu vorstehender Art. In der Marshall'schen Monographie der *Capitonidae* T. 3. ist übrigens keineswegs die *T. flavopunctata* Verr. abgebildet. Die Figur der jungen *T. hirsuta* daselbst zeigt wohl weissliche Kehle, aber deutlich ausgebildeten weissen Augen- und Bartstreif, welche *flavopunctata*, wie vorher bemerkt, nicht besitzt. Im Berliner Museum befindet sich *T. hirsuta* nur von der Goldküste, *T. flavopunctata* von der Loangoküste. Sehr wahrscheinlich ist es, dass erstere über Ober-Guinea, letztere über Nieder-Guinea sich verbreitet, dass beide also vikariirende Formen darstellen wie *Campothera permista* und *brachyrhyncha*, *Meropiscus gularis* und *australis* u. a.

59. *Trachyphonus purpuratus* Verr.

Reichenow, l. c. p. 9. — Sharpe, l. c. p. 606.

Brutvogel am oberen Kamerunfluss.

60. *Pogonorhynchus bidentatus* (Shaw).

Reichenow, l. c. p. 10.

Von mir am oberen Kamerun beobachtet.

Picidae.

61. *Campothera nivosa* (Sws.).

Picus nivosus (Sws.); Reichenow, l. c. p. 7. — Sharpe, l. c. p. 607.

Am Kamerunfluss von mir beobachtet, in den Bergen von Crossley im Februar.

62. *Campothera permista* Rchw.

Picus brachyrhynchus; Reichenow, l. c. p. 7.

Häufig am Kamerun.

63. *Mesopicus xantholophus* (Harg.).

Von Zeuner ein junges ♂ bei Barombi gesammelt.

64. *Mesopicus goertan* (St. Müll.).

Picus goertan Gm.; Reichenow, l. c. p. 7.

Von mir am oberen Kamerun erlegt.

65. *Poliopicus johnstoni* Shelley.

Shelley, l. c. p. 122.

Von Johnston im October in 6000 Fuss Höhe in den Kamerunbergen erlegt.

Bucerotidae.

66. *Ceratogymna elata* (Tem.).

Von Zeuner bei Sukwe im Januar 88 gesammelt. Bei einem ♂ hat das zweite mittlere Schwanzfederpaar, welches in der Regel rein weiss ist, einen schwarzen Basaltheil der Innenfahne.

67. *Ceratogymna atrata* (Tem.).

Bei der Barombi-Station von Zeuner im October gesammelt. Das Weiss an dem Spitzentheil der Schwanzfedern wechselt in der Ausdehnung nach Alter und Geschlecht. Bei einem jungen ♂ von Kamerun sind die weissen Spitzen nur 4 bis 6 cm lang, bei mehreren ♀♀ 8 bis 9 cm, bei allen ♂♂ von der Loangoküste 9 bis 11, beziehungsweise 12 bis 15 cm lang.

68. *Buceros albotibialis* Cab. Rchw.

Von Zeuner im September und October bei der Barombi-Station erlegt.

69. *Berenicornis albocristatus* (Cass.).

Buceros albocristatus Cass.; Reichenow, l. c. p. 12. — Sharpe, l. c. p. 604.

Von mir am Kamerun, von Buchholz am Mungo beobachtet. Von Zeuner bei der Barombi-Station erlegt.

70. *Lophoceros fasciatus* (Shaw).

Tockus melanoleucus (Vieill.) (*fasciatus* Shaw); Reichenow, l. c. p. 12. — *Buceros fasciatus* Shaw; Reichenow, Journ. Ornith. 1877 p. 16.

Häufigster Nashornvogel am Kamerun. Von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

Die Ausdehnung der schwarzen und weissen Färbung auf dem 3. und 4. Schwanzfeder-Paar wechselt mannigfach. Die mir vorliegende Reihe zeigt folgende Abweichungen:

a) (typische Färbung), mit rein weissem 3. und 4. Schwanzfederpaar.

b) 3. und 4. Schwanzfederpaar weiss mit unregelmässigen schwarzen Flecken und grau verwaschenen Stellen.

c) desgleichen, das 4. Paar noch mit schwarzen Schäften.

d) rechte Feder des 3. Paares weiss mit unregelmässigen schwarzen Flecken, linke Feder schwarz, nur an der Spitze ein weisser Fleck, welcher keilförmig längs der Mitte des Spitzendrittels der Feder sich ausdehnt; 4. Paar weiss mit kleinem schwärzlichen Fleck in der Mitte des Federendes.

e) rechte Feder des 3. Paares an der Basalhälfte der Innenfahne schwarz, sonst weiss, linke weiss, nur ganz wenig schwarz am Grunde der Innenfahne. Rechte Feder des 4. Paares auf fast zwei Drittel der Aussenfahne schwarz, Innenfahne nur am Grunde schwarz, linke Feder an der Spitze auf zwei Fünftel der Federlänge weiss, sonst schwarz.

f) rechte Feder des 3. Paares auf zwei Drittel der Innenfahne schwarz, sonst weiss, linke nur am Grunde der Aussenfahne bis zu einem Drittheil der Federlänge schwarz. Rechte Feder des 4. Paares grösstentheils schwarz, nur die Spitze weiss, und zwar auf der Aussenfahne wenig über ein Viertel der Federlänge, auf der Innenfahne bis ziemlich zur Mitte. Linke Feder des 4. Paares auf der Aussenfahne fast bis drei Viertel der Länge schwarz, Spitzenviertel weiss; Innenfahne weiss mit kurzem schwarzen Saum in der Mitte der Feder.

L. fasciatus (Shaw) und *semifasciatus* (Hartl.) sind von mir früher irrthümlich für individuelle Abweichungen derselben Art gehalten worden. Cpt. Shelley hat Recht, indem er beide Formen specifisch sondert (Ibis 1888 p. 59). Beide vertreten einander, erstere bewohnt Nieder-Guinea bis Kamerun, letztere Ober-Guinea. Die Schwanzfärbung kann jedoch, wie die oben beschriebenen Abweichungen von *L. fasciatus* beweisen, nicht als Unterscheidungsmerkmal dienen. Ein besserer Unterschied liegt in der Schnabelfärbung. Bei *fasciatus* ist die Dillenkante (genys) roth oder (bei jüngeren Individuen) schwarz, bei *semifasciatus* gelblichweiss (kalkfarben) wie der grössere Theil des Unterkiefers, bisweilen orange. Ferner ist bei *semifasciatus* auf dem Wurzeldrittel des Unterkiefers stets eine schwarze Binde vorhanden, welche von der Kieferschneide, da wo die schwarze Färbung derselben anfängt, in schräger Richtung nach dem unteren Winkel des Unterkiefers zu verläuft. Dieses charakteristische schräge Band auf dem hinteren Theil

des Unterkiefers fehlt bei *fasciatus* immer, bei welchem nur die Schnabelschneiden schwarz gesäumt sind.

71. *Lophoceros camurus* (Cass.).

Tockus camurus Cass. Reichenow, l. c. p. 13. — *Tockus pulchrirostris* (Schl.) Sharpe, l. c. p. 604.

Von Buchholz am Mungo gesammelt, von Zeuner bei der Barombi-Station, von Crossley in den Kamerunbergen.

Alcedinidae.

72. *Halcyon senegalensis* (L.).

Reichenow, l. c. p. 14. — Sharpe, l. c. p. 603.

Häufigste Art am Kamerun. Auch am Wuri, bei Victoria und Bimbia von mir erlegt.

73. *Alcedo picta* (Bodd.).

Reichenow, l. c. p. 15. — *Ispidina picta* (Bodd.); Sharpe, l. c. p. 603.

Am Kamerun, bei Bimbia und Victoria nicht selten.

74. *Alcedo leucogastra* (Fras.).

Reichenow, l. c. p. 15.

Von mir bei Bimbia erlegt.

75. *Alcedo quadribrachys* Bp.

Reichenow, l. c. p. 15. — Sharpe, l. c. p. 603.

Häufig am Kamerun und unteren Wuri.

76. *Ceryle rudis* (L.).

Reichenow, l. c. p. 16. — Sharpe, l. c. p. 603.

Am Kamerun im Januar in Schaaren auf der Wanderung von mir beobachtet.

Meropidae.

77. *Meropiscus mülleri* Cass.

Von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

78. *Meropiscus australis* Rchw.

Merops gularis Shaw. Reichenow, l. c. p. 19. — *Meropiscus australis* Reichenow, Journ. Ornith. 1885 p. 222 u. 468.

Häufiger Waldvogel am Kamerun. Von Zeuner bei der Barombi-Station angetroffen.

79. *Merops persicus* Pall.

Merops superciliosus L.; Reichenow, l. c. p. 18.

Am unteren Wuri in grösseren Schaaren auf der Wanderung von mir beobachtet.

80. *Merops albicollis* Vieill.
Reichenow, l. c. p. 18.
Am Kamerun von mir beobachtet.

81. *Melittophagus pusillus* (St. Müll.).
Merops minutus Vieill.; Reichenow, l. c. p. 18.
Häufig am Kamerun und unteren Wuri.

Coraciidae.

82. *Eurystomus afer* (Lath.).
Reichenow, l. c. p. 14.
Häufig am Kamerun.

83. *Eurystomus gularis* Vieill.
Von Zeuner im August 88 bei der Barombi-Station erlegt.

Caprimulgidae.

84. *Scotornis climacurus* (Vieill.).
Caprimulgus longicaudus Drap.; Reichenow, l. c. p. 20.
Von mir am Kamerun gesammelt.

85. *Caprimulgus fossei* Verr.
Reichenow, l. c. p. 20.
Am Kamerun häufig.

Eriodoridae.

86. *Pitta angolensis* Vieill.
Reichenow, l. c. p. 20.
Von mir am oberen Kamerun und unteren Wuri erlegt.

Hirundinidae.

87. *Hirundo senegalensis* L.
Reichenow, l. c. p. 21.
Am Kamerun und unteren Wuri.

88. *Hirundo rustica* L.
Reichenow, l. c. p. 21.
Traf Ende October in grossen Schaaren auf der Wanderung in Kamerun ein.

89. *Hirundo nigrita* Gray.
Waldenia nigrita (Gray); Reichenow, l. c. p. 21.
Häufig am Kamerun und unteren Wuri.

90. *Psalidoprocne nitens* (Cass.).
Sharpe, l. c. p. 610.
Von Crossley in den Kamerunbergen gesammelt.

91. *Psalidoprocne fuliginosa* Shelley.

Shelley, l. c. p. 123.

Von Johnston im September in den Kamerunbergen in 9000 Fuss Höhe gesammelt.

Muscicapidae.

92. *Muscicapa grisola* L.

Auf dem Zuge im November von mir am Kamerun angetroffen.

93. *Muscicapa lugens* Hartl.

Reichenow, l. c. p. 22.

Von mir am unteren Wuri gesammelt.

94. *Artomyias fuliginosa* Verr.

Von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

95. *Platystira cyanea* (St. Müll.).

Reichenow, l. c. p. 22. — Sharpe, l. c. p. 610.

Häufig am Kamerun, unteren Wuri und in den Bergen.

96. *Platystira castanea* Fras.

Reichenow, l. c. p. 23. — *Platystira leucopygialis* Fras.; Sharpe, l. c. p. 610.

Am Kamerun nicht selten; von Crossley in den Bergen gesammelt. — Ein mir vorliegendes ♂ von der Goldküste und ein zweites von Loango zeigen einen vollständig geschlossenen weissen Nackenring.

97. *Terpsiphone cristata* (Gm.).

Terpsiphone melanogastra (Sws.); Reichenow, l. c. p. 23. — *Terpsiphone melampyra* (Verr.); Sharpe, l. c. p. 610.

Häufig am Kamerun. Von Crossley in den Bergen gesammelt.

98. *Terpsiphone tricolor* (Fras.).

Reichenow, l. c. p. 24. — Sharpe, l. c. p. 610.

Von mir am Kamerun angetroffen, von Crossley in den Bergen.

99. *Trochocercus nitens* Cass.

Terpsiphone atrochalybaea (Thoms.) [err.]; Reichenow, l. c. p. 24.

Von mir einmal am Kamerun erlegt.

[In der vorgenannten Arbeit hatte ich diesen Vogel irrthümlich für das ♀ der *T. atrochalybaea* gehalten.]

100. *Trochocercus nigromitratus* (Rchw.).

Terpsiphone nigromitrata Rchw.; Reichenow, l. c. p. 24.

Von mir am Kamerun entdeckt, neuerdings von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

Sharpe hat (Cat. Birds Brit. Mus. 4. p. 30) *T. nigromitrata* als Synonym zu *Trochocercus nitens* Cass. gezogen. Dieser Vereinigung kann ich durchaus nicht beipflichten. *T. nigromitrata* ist blaugrau ohne jeglichen Metallglanz, nur Oberkopf, Schwanz und Schwingen sind mattschwarz, letztere blaugrau gesäumt. Bei *T. nitens* dagegen ist der ganze Kopf, Oberseite, nebst Flügeln und Schwanz sowie der Vorderhals glänzend blauschwarz, nur der Unterkörper grau. An einen Jugendzustand kann nicht gedacht werden; das von mir gesammelte Stück ist zweifellos ein alter Vogel. Ob der von mir vermuthungsweise als ♀ zu *T. nigromitrata* gezogene Vogel nicht doch eine selbständige Art darstellt, bleibt weiteren Forschungen überlassen.

101. *Elminia longicauda* (Sws.).

Reichenow, l. c. p. 24.

Am Kamerunfluss sowie in den Bergen bis 3000 Fuss nicht selten.

102. *Bias musicus* (Vieill.).

Reichenow, l. c. p. 25. — Sharpe, l. c. p. 610.

Von mir sowohl wie von Crossley in den Kamerunbergen angetroffen.

103. *Cassinia fraseri* (Strickl.).

Von Zeuner bei der Barombi-Station erlegt.

Laniidae.

104. *Fraseria cinerascens* (Tem.).

Reichenow, l. c. p. 27.

Einmal von mir am Kamerun erlegt.

105. *Dryoscopus verreauxi* Cab.

Laniarius affinis (Gray) [err.]; Reichenow, l. c. p. 28.

Am Kamerun von mir erlegt.

106. *Dryoscopus lühderi* Rchw.

Laniarius lühderi Rchw.; Reichenow, l. c. p. 28.

Von meinem Reisegefährten W. Lühder am Kamerun entdeckt.

107. *Dryoscopus leucorhynchus* (Hartl.).

Laniarius leucorhynchus (Hartl.); Reichenow, l. c. p. 28. — Sharpe, l. c. p. 611.

Von mir am Kamerunfluss angetroffen, von Crossley in den Bergen im Februar und März. Von Zeuner bei der Barombi-Station erlegt.

108. *Laniarius atroflavus* Shelley.

Shelley, l. c. p. 124.

Von Johnston im October in 7300 Fuss Höhe auf den Kamerunbergen entdeckt.

109. *Laniarius multicolor* Gray.

Sharpe, l. c. p. 611.

Von Crossley in den Kamerunbergen angetroffen.

110. *Laniarius hypopyrrhus* (Verr.).

Sharpe, l. c. p. 611.

Von Crossley in den Kamerunbergen gesammelt. Von Zeuner im September 88 bei der Barombi-Station erlegt.

111. *Nicator chloris* (Val.).

Reichenow, l. c. p. 29. — Sharpe, l. c. p. 611.

Häufiger Waldvogel am Kamerun, bei Victoria und Bimbia. Von Crossley in den Bergen, von Zeuner bei der Barombi-Station angetroffen.

Corvidae.

112. *Corvus scapulatus* Daud.

Reichenow, l. c. p. 35.

In den Kamerunbergen von mir, bei der Barombi-Station von Zeuner festgestellt.

Dicruridae.

113. *Dicrurus atripennis* Sws.

Von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

114. *Dicrurus coracinus* Verr.

Dicrurus atripennis Sws. [err.]; Reichenow, l. c. p. 26.

Von mir bei Victoria im December erlegt; von Zeuner bei der Barombi-Station im Juni gesammelt.

Oriolidae.

115. *Oriolus brachyrhynchus* Sws.

Oriolus larvatus Lcht. [err.]; Reichenow, l. c. p. 37. — Sharpe, l. c. p. 611.

Am Kamerun häufig. Von Crossley im Februar in den Bergen erlegt.

Sturnidae.

116. *Amydrus hartlaubi* (Gray).

Reichenow, l. c. p. 37.

Am Kamerun von mir gesammelt.

117. *Lamprocolius splendidus* (Vieill.).

Reichenow, l. c. p. 36.

Häufig am Kamerun. Von Buchholz am unteren Mungo, von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

118. *Lamprocolius purpureiceps* Verr.

Reichenow, l. c. p. 36. — Sharpe, l. c. p. 611.

Einmal am oberen Kamerun von mir erlegt, von Zeuner bei der Barombi-Station, von Crossley in den Bergen im Januar 1871.

Ploceidae.

119. *Malimbus scutatus* (Cass.).

Sycobius scutatus Cass.; Reichenow, l. c. p. 38. — Sharpe, l. c. p. 612.

Häufiger Waldvogel am Kamerunfluss wie im Gebirge.

120. *Malimbus nitens* (Gray).

Sycobius nitens (Gray); Reichenow, l. c. p. 38. — Sharpe, l. c. p. 612.

Seltener als der vorgenannte. Am Kamerun und bei Bimbia von mir erlegt. — Im Januar und Februar von Crossley im Gebirge erlegt.

121. *Malimbus rubriceps* (Rchw.).

Sycobius cristatus (Vieill.) [err.]; Reichenow, l. c. p. 38. — *Sycobius rubriceps* Rchw., Journ. Ornith. 1876 p. 209.

Ein junges Männchen im November bei den Kamerundörfern von mir erlegt. — Cpt. Shelley's Vermuthung, dass diese Art auf *M. cassini* Ell. zu beziehen sein möchte, erscheint mir nicht zutreffend.

122. *Malimbus cristatus* Vieill.

Sharpe, l. c. p. 612.

Von Crossley im Februar im Kamerungebirge angetroffen.

123. *Ploceus nigerrimus* Vieill.

Hyphantornis nigerrimus (Vieill.); Reichenow, l. c. p. 39. — *Malimbus nigerrimus* (Vieill.); Sharpe, l. c. p. 612.

Am Kamerun sehr häufig, auch in den Bergen bis 2000 Fuss Höhe.

124. *Ploceus cucullatus* (St. Müll.).

Hyphantornis gambiensis (Briss.); Reichenow, l. c. p. 39. — *Hyphantornis textor* (Gm.); Sharpe, l. c. p. 612.

Sehr häufig am Kamerunfluss wie in den Bergen, bis zu 2000 Fuss Höhe von mir gefunden.

125. *Ploceus personatus* Vieill.

Hyphantornis personatus (Vieill.); Reichenow, l. c. p. 40.

Am unteren Wuri häufig.

126. *Symplectes nigricollis* (Vieill.).

Symplectes jonquillaceus (Vieill.); Reichenow, l. c. p. 40. — *Hyphantornis flavigula*; Sharpe, l. c. p. 612.

Hyphantornis amauronotus Rchw.; Journ. Ornith. 1877 p. 27.

Ziemlich selten am Kamerun. Von Crossley im Gebirge erlegt.

127. *Symplectes brachypterus* (Sws.).

Hyphantornis brachypterus (Sws.); Reichenow, l. c. p. 40.

Am Kamerun nicht selten.

128. *Symplectes melanogaster* (Shelley).

Ploceus melanogaster; Shelley, l. c. p. 126.

Von Johnston in 8000 Fuss Höhe des Kamerungebirges im September entdeckt.

129. *Coliopasser xanthomelas* (Rüpp.).

Euplectes phoenicomerus Gray, Ann. Mag. N. H. 1862 p. 444. — *Coliuspasser capensis* (L.) [?] Shelley, l. c. p. 126.

Von Burton im Kamerungebirge gesammelt, ebenso von Johnston im September und October in 8—11000 Fuss Höhe.

Obgleich mir keine Stücke aus Kamerun vorliegen, führe ich die Art doch unter obigem Namen auf und nicht als *capensis*, wie von Cpt. Shelley (l. c.) geschehen, in der Annahme, dass bezüglich der letzteren Angabe ein Irrthum vorwaltet. Denn da in Loango und Angola *C. xanthomelas* vorkommt, während *capensis* mit Sicherheit bisher nur in Südafrika nachgewiesen wurde, so kann auch in Kamerun nur die erstere Form heimisch sein.

Das einzige sichere Unterscheidungsmerkmal der beiden nahe verwandten Formen besteht darin, dass *C. capensis* blassbräunliche Innensäume an den Schwingen hat, während bei *xanthomelas* die Schwingen ganz schwarz sind. Es lässt sich dies am besten erkennen, wenn man den Flügel von der Unterseite betrachtet. *C. capensis* hat im Allgemeinen bedeutendere Grösse. Bei den mir vorliegenden Stücken schwankt die Flügellänge zwischen 73 und 83 mm, bei *xanthomelas* zwischen 68 und 78 mm.

C. capensis bewohnt Südafrika. *C. xanthomelas* verbreitet sich über den Nordosten und den tropischen Osten. Von Westafrika liegen mir nur Exemplare aus Angola und Loango vor. Alle nordöstlichen und östlichen Individuen, welche ich untersuchen konnte, haben rein schwarze Schenkelbefiederung. Selbst Stücke, welche in der Umfärbung sich befinden und bei welchen das Gefieder in der Hauptsache noch sperlingsgrau ist, zeigen schon

vollständig schwarze Schenkel. Bei den meisten der Angola- und Loango-Vögel dagegen ist die Schenkelbefiederung hellbraun mit schwarz gemischt, wie dies auch bei *C. capensis* immer der Fall zu sein scheint. Jedoch lässt sich ein constantes Unterscheidungsmerkmal auf diese Eigenschaft nicht begründen, denn mehrere mir vorliegende Exemplare von Malange in Angola haben rein schwarze Tibien wie die östlichen Vögel. Ich betrachte deshalb die nordöstlich-östliche und die Loango-Angola Form, zu welcher letzteren jedenfalls die Kamerunvögel zu rechnen sind, als gleichartig.

130. *Coliopasser macrurus* (Gm.).

Vidua macroura (Gm.); Reichenow, l. c. p. 40.

Sehr häufig am Kamerun.

131. *Vidua principalis* (L.).

Reichenow, l. c. p. 41.

Sehr häufig am Kamerunfluss; auch im Gebirge bis 2000 Fuss Höhe angetroffen. Nur die Form mit schwarzem Kinnfleck. Alle mir vorliegenden Stücke der Dominikanerwittwe aus Westafrika zeigen den schwarzen Kinnfleck, am stärksten Stücke vom Senegal, solche aus Südafrika rein weisses Kinn, östliche Vögel in der Mehrzahl rein weisses Kinn, seltener einen kleinen schwarzenKinnfleck.

132. *Nigrita bicolor* (Hartl.).

Sharpe, l. c. p. 613.

Von Crossley im Januar im Kamerungebirge erlegt.

133. *Nigrita luteifrons* Verr.

Sharpe, l. c. p. 612.

Von Crossley im Kamerungebirge erlegt.

134. *Pyrenestes coccineus* Cass.

Reichenow, l. c. p. 41.

Am Kamerunfluss von mir erlegt, bei der Barombi-Station von Zeuner gesammelt.

135. *Pyrenestes personatus* Du Bus.

Von Zeuner gesammelt ohne nähere Angabe des Fundorts.

136. *Spermospiza guttata* (Vieill.).

Reichenow, l. c. p. 41.

Am Kamerunfluss wie im Gebirge nicht selten.

137. *Hypargus schlegeli* (Sharpe).

Von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

138. *Cryptospiza reichenowi* (Hartl.).

Pytelia reichenowi Hartl.; Reichenow, l. c. p. 41.

Von mir bei Bonjongo im Kamerungebirge entdeckt.

139. *Spermestes poensis* (Fras.).
Reichenow, l. c. p. 42.
Sehr häufig am Kamerunfluss.

140. *Spermestes cucullatus* Sws.
Reichenow, l. c. p. 42.
Sehr häufig am Kamerunfluss.

141. *Estrelda atricapilla* Verr.
Reichenow, l. c. p. 41.
Am Kamerunfluss häufig.

142. *Estrelda melpoda* (Vieill.).
Reichenow, l. c. p. 41.
Am Kamerunfluss häufig.

Fringillidae.

143. *Passer diffusus* (A. Sm.).
Passer swainsoni (Rüpp.) [err.] Reichenow, l. c. p. 42.
Nicht häufig am Kamerun.

144. *Serinus burtoni* (Gray).
Strobilophaga burtoni Gray, Ann. Mag. N. H. 1862 p. 445. — *Crithagra burtoni* (Gray); Shelley, l. c. p. 126.
Von Burton in den Kamerunbergen entdeckt. Von Johnston in 9000 Fuss Höhe im October gesammelt.

145. *Pyrrhospiza olivacea* (Fras.).
Ligurnus olivaceus Hartl.; Gray, l. c. p. 444.
Von Burton in 7000 Fuss Höhe in den Kamerunbergen gesammelt.

146. *Fringillaria cabanisi* Rchw.
Emberiza flaviventris (Vieill.) [err.]; Reichenow, l. c. p. 42. — *Polymitra* (*Fringillaria*) *cabanisi* Rchw.; Journ. Ornith. 1875 p. 233.
Am Kamerunfluss von mir entdeckt.

Motacillidae.

147. *Motacilla vidua* Sund.
Reichenow, l. c. p. 47.
Am oberen Kamerun und unteren Wuri häufig.

148. *Anthus gouldi* Fras.
Anthus pyrrhonotus (Vieill.); Shelley, l. c. p. 125.
Von Johnston im October in 1000 Fuss Höhe auf dem Kamerungebirge erlegt.

Pycnonotidae.

149. *Ixonotus guttatus* Verr.
Reichenow, l. c. p. 32. — Sharpe, l. c. p. 609.

Am Kamerunfluss und in den Bergen bei Victoria von mir erlegt, von Crossley im Januar und Februar in den Bergen.

150. *Pycnonotus gabonensis* Sharpe.

Pycnonotus obscurus (Tem.); Reichenow, l. c. p. 32.

Sehr gemein am Kamerunfluss, bei Bimbia und Victoria.

151. *Andropadus virens* (Cass.).

Reichenow, l. c. p. 34. — Sharpe, l. c. p. 609.

Sehr gemein am Kamerun und in dem Gebirge.

152. *Andropadus latirostris* Strickl.

Reichenow, l. c. p. 34.

Von mir am Kamerun erlegt.

153. *Criniger calurus* (Cass.).

Reichenow, l. c. p. 35. — Sharpe, l. c. p. 608.

Am Kamerun und im Gebirge. Von Crossley im Januar und Februar im Gebirge erlegt.

154. *Criniger chloronotus* (Cass.).

Reichenow, l. c. p. 35. — Sharpe, l. c. p. 608.

In den Kamerunbergen bei Victoria von mir erlegt, von Crossley ebenda im Februar.

155. *Criniger verreauxi* Sharpe.

Criniger gularis (Sws.); Reichenow, l. c. p. 35.

Am Kamerun nicht selten.

156. *Criniger tricolor* (Cass.).

Sharpe, l. c. p. 608.

In den Kamerunbergen im Januar von Crossley erlegt.

157. *Xenocichla tephrolaema* (Gray).

Trichophorus tephrolaemus Gray, l. c. p. 444. — Shelley, l. c. p. 124.

Von Burton im Kamerungebirge in 7000 Fuss Höhe entdeckt. Von Johnston ebenda im September und October gesammelt.

158. *Xenocichla simplex* (Hartl.).

Criniger simplex (Tem.); Reichenow, l. c. p. 35.

Sehr häufig am Kamerun.

159. *Xenocichla notata* (Cass.).

Criniger notatus (Cass.); Reichenow, l. c. p. 35.

Am Kamerunfluss erlegt.

160. *Xenocichla leucopleura* (Cass.).

Criniger nivosus Tem.; Sharpe, l. c. p. 608.

Von Crossley im Februar im Kamerungebirge erlegt.

Nectariniidae.

161. *Cinnyris angolensis* (Less.).

Nectarinia angolensis (Less.); Reichenow, l. c. p. 30. — *Nectarinia angolensis* (Less.); Sharpe, l. c. p. 609.

Am Kamerun von mir gesammelt, von Crossley im Gebirge im Januar.

162. *Cinnyris fuliginosa* (Shaw).

Nectarinia fuliginosa (Shaw); Reichenow, l. c. p. 30. — *Nectarinia fuliginosa* (Shaw); Sharpe, l. c. p. 609.

Am Kamerun häufig. Bei Victoria und im Gebirge im Januar von Crossley gesammelt.

163. *Cinnyris reichenbachi* (Hartl.).

Nectarinia reichenbachi Hartl.; Reichenow, l. c. p. 31.

Von mir am Kamerun erlegt.

164. *Cinnyris verticalis* (Lath.).

Nectarinia cyanocephala (Shaw); Reichenow, l. c. p. 30.

Von mir am Kamerun erlegt.

165. *Cinnyris cuprea* (Shaw).

Nectarinia cuprea (Shaw); Reichenow, l. c. p. 30.

Brutvogel am Kamerun.

166. *Cinnyris superba* (Shaw).

Nectarinia superba (Vieill.); Reichenow, l. c. p. 31. — *Nectarinia superba* (Vieill.); Sharpe, l. c. p. 609.

Von mir am Kamerun, von Crossley im Gebirge im Februar erlegt.

167. *Cinnyris obscura* (Jard.).

Nectarinia obscura (Jard.); Reichenow, l. c. p. 31.

Bei Bimbia von mir gesammelt.

168. *Cinnyris chalybea* (L.).

Shelley, l. c. p. 125.

Von Johnston im September in 7—8000 Fuss Höhe auf dem Kamerungebirge gesammelt.

169. *Cinnyris chloropygia* (Jard.).

Nectarinia chloropygia Jard.; Reichenow, l. c. p. 31. — *Nectarinia chloropygia* Jard.; Sharpe, l. c. p. 609.

Häufig am Kamerun und im Gebirge.

170. *Anthothreptes hypodila* (Jard.).

Nectarina hypodelos Jard.; Reichenow, l. c. p. 31. — *Nectarinia subcollaris* Rchb.; Sharpe, l. c. p. 609.

Von mir am Kamerun erlegt, von Crossley im Gebirge im Februar.

171. *Anthothreptes aurantia* (Verr.).
Anthotheptes aurantia Verr.; Sharpe, l. c. p. 609.
Von Crossley bei Victoria im Januar erlegt.

Meliphagidae.

172. *Zosterops melanocephala* Gray.
Gray, l. c. p. 444. — Shelley, l. c. p. 125.
Von Burton im Kamerungebirge in 7000 Fuss Höhe entdeckt, von Johnston ebenda im September gesammelt.

Timeliidae.

173. *Parmoptila woodhousii* Cass.
Diese bisher nur vom Gabun bekannte Art wurde von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

Mit Unrecht wird die Gattung *Parmoptila* unter die *Dicaeinae* gestellt. Zunächst besitzt dieselbe eine kleine erste Schwinge, welche, zwar kurz und lanzettförmig, doch die Handdecken überragt. Ferner weicht die Zunge wesentlich von derjenigen der *Dicaeinae* ab, indem sie ringsherum, nicht nur an der Spitze, sondern auch an den Seitenrändern bewimpert ist, während sie bei letzterer Gruppe an der Spitze in zwei, bisweilen bewimperte Fäden sich spaltet. In dieser Beschaffenheit der Zunge stimmt *Parmoptila* mit den *Cisticolinae*, z. B. *Cisticola*, *Eremomela*, überein. Ich möchte die Gattung deshalb in diese Gruppe einordnen, obwohl sie durch die sehr kurze erste Schwinge eine Ausnahmestellung innerhalb derselben einnimmt.

174. *Stiphrornis alboterminata* Rchw.
Reichenow, l. c. p. 43.
Am unteren Kamerun von mir entdeckt; häufig daselbst.

175. *Stiphrornis gabonensis* Sharpe.
Diese bisher nur vom Gabun bekannte Art wurde von Zeuner bei der Barombi-Station gesammelt.

176. *Eremomela badiceps* (Fras.).
Von Zeuner bei der Barombi-Station erlegt.

177. *Camaroptera concolor* Hartl.
Reichenow, l. c. p. 44.
Am Kamerunfluss nicht selten.

178. *Cisticola ruficapilla* (Fras.).
Drymoeca ruficapilla Fras.; Reichenow, l. c. p. 45.
Häufig am Kamerun.

179. *Alethe castanea* (Cass.).

Napothera castanea Cass.; Reichenow, l. c. p. 29. — Sharpe, l. c. p. 607.

Häufig am Kamerun. Von Crossley im Gebirge im Februar erlegt.

180. *Turdirostris fulvescens* Cass.

Reichenow, l. c. p. 29.

Nicht selten am Kamerun.

181. *Cossypha poënsis* Strickl.

Sharpe, l. c. p. 609.

Von Crossley im Januar und Februar im Kamerungebirge gesammelt.

182. *Callene isabellae* (Gray).

Cossypha isabellae Gray, l. c. p. 443. — Shelley, l. c. p. 124.

Von Burton im Kamerungebirge in 7000 Fuss Höhe entdeckt. Von Johnston ebenda im September und October gesammelt.

Sylviidae.

183. *Acrocephalus arundinaceus* (L.).

Calamoherpe turdoides (Meyer); Reichenow, l. c. p. 46.

Die Rohrdrossel erscheint auf der Wanderung im November in Kamerun.

184. *Geocichla crossleyi* (Sharpe).

Turdus crossleyi Sharpe, l. c. p. 607.

Von Crossley gesammelt; engerer Fundort unbekannt.

185. *Turdus saturatus* Cab.

Turdus pelios Bp.; Reichenow, l. c. p. 47.

Häufig am Kamerun.

H. Seebohm vereinigt (Cat. Brit. Mus. 5. p. 230) die nordöstliche Form, *T. icterorhynchus* Württ., mit der westlichen unter dem Namen *T. pelios.* Der westliche Vogel zeigt aber constant einen viel dunkleren Gefiederton. Das typische Stück von *T. pelios* Bp. ist mir nicht bekannt. Ich vermag deshalb nicht zu entscheiden, ob dieselbe auf die nordöstliche oder westliche Form zu beziehen und welche von beiden Arten unter den vorgenannten Namen abzusondern ist. Nach der Angabe Seebohm's (l. c. Anm.) „upper parts greyish brown" möchte ich den nordöstlichen Vogel auf *T. pelios* deuten und führe deshalb hier den westlichen unter Vorbehalt als *T. saturatus* Cab. auf.

186. *Pratincola salax* Verr.

Gray, l. c. p. 443.

Von Burton im Kamerungebirge in 7000 Fuss Höhe gesammelt.

187. *Pratincola axillaris* Shelley.

Shelley, l. c. p. 125.

Von Johnston im Kamerungebirge in 8000 Fuss Höhe im September und October erlegt.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die December-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 2. December 1889, Abends 8 Uhr im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: Reichenow, Marquardt, Schalow, Cabanis, Mützel, v. Dallwitz, Grunack, Hocke, Thiele, Ehmcke, Matschie, Deditius, Hartwig, Schäff, v. Maltzan, Heck und Müller.

Von auswärtigen Mitgliedern: Herr Nehrkorn (Riddagshausen).

Als Gast: Herr Freese.

Vorsitzender: Herr Cabanis. Schriftf. Herr Matschie.

Nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die November-Sitzung bespricht Herr Cabanis eine kleinere Anzahl eingegangener Schriften. J. A. Allen bearbeitet die Ausbeute von H. H. Smith aus Matto-Grosso. In dem Bulletin of Am. Mus. Nat. Hist. 1889 31. Oct. behandelt er die Arten der Gattung *Elainea*. Er führt 4 Arten auf *E. affinis*, *E. gaimardi*, *E. placens* und *E. pagana albiceps*. Es ist zu bedauern, dass Herr Allen die Original-Exemplare einzelner zur Gattung *Elainea* gehöriger Arten nicht hat untersuchen können, da er wohl anderenfalls den specifischen Werth derselben anerkannt haben würde.

F. M. Chapman weist eine von ihm neu beschriebene *Amazilia aeneobrunnea* von Bogota als Artefact aus dem Körper von *Chrysolampis mosquitus* mit Hals und Kopf von *Chlorostilbon haeberlini* nach.

J. C. Zeledón veröffentlicht einen Catalog der Vögel von Costa Rica, in welchem 708 Arten aufgezählt werden.

H. v. Berlepsch macht einige Bemerkungen über einige ihm vom United States National-Museum zur Untersuchung überlassene Bälge in den Proceedings dieses Museums, in welchen er u. a. den als *Phylidor rufobrunneus* Lawr. beschriebenen Vogel die richtige generische Stellung in der Gattung *Automolus* giebt und die Unterschiede der Art von *A. rubiginosus* Sclat. hervorhebt.

P. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen giebt im neuen Jahre ein Ornithologisches Jahrbuch heraus, welches in erster Linie die europäische Ornithologie cultiviren soll.

Von Th. Pleske's Ornithographia Rossica liegt eine zweite Lieferung des Bandes II vor, welche die Laubsänger behandelt.

Herr Reichenow giebt hierauf zu seinem soeben erschienenen „Systematischen Verzeichniss der Vögel Deutschlands" einige erläuternde Bemerkungen. In der Discussion, an welcher sich die Herren Schäff, Cabanis, Matschie, Hartwig und Schalow betheiligen, wird das Erscheinen dieser Arbeit freudig begrüsst.

Herr Schalow spricht über die Ornithologische Litteratur der Mark. Der Vortrag wird als Einleitung zu einer grösseren Arbeit über die Vögel der Mark besonders abgedruckt.

Herr Ehmcke theilt mit, dass S. Exc. der Herr Minister Lucius der A. D. O. G. zur Förderung ihrer Arbeiten für die Kenntniss der Verbreitung unserer Vogelarten und Anfertigung von Tabellen zur Bestimmung eine Beihilfe von 300 Mark bewilligt hat.

Herr Ehmcke legt mehrere Notizen des Herrn Techler in Szameitschen vor, aus welchen hervorgeht, dass *Buteo desertorum* zu zwei verschiedenen Malen im letzten Jahre in des Beobachters Hände gelangte.

Herr Nehrkorn spricht als Seitenstück zu Chapmans Colibri über den *Cardinalis flavonotatus* Russ; van Bemmelen in Antwerpen habe die Mauser abgewartet und nach derselben normal gefärbte Vögel mit einigen gelben Brustfedern erhalten. Herr Dr. Karl Russ giebt in einem Artikel seiner Zeitschrift halb und halb schon zu, dass er sich durch einen Artefact zur Aufstellung einer Art hat verleiten lassen.

Herr Matschie verliest einen Brief des Lehrers Lange in Oderberg über die Art und Weise, wie Raubvögel im Fliegen die Fänge halten. Der als guter Beobachter bekannte Herr hat wiederholt gesehen, dass die Raubvögel die Fänge unter der Bauchmitte angezogen hielten.

Herr Nehrkorn bittet um das Urtheil der Anwesenden über den Nutzen resp. Schaden der Amsel. Der Vortragende hatte dem Verein der Kunstgärtner in Hildesheim, von welchem er um ein Gutachten über diesen Punkt angegangen worden war, erklärt, dass die Amsel, wo sie Schaden an Gartenfrüchten durch ihr überaus häufiges Auftreten verursache, abgeschossen oder vertrieben werden müsse. Der Schaden der Amsel werde nur da merklich, wo sie in ausserordentlicher Anzahl vorkomme.

In der sich hier anschliessenden Discussion wird darauf hingewiesen, dass unser deutsches Vogelschutzgesetz in solchem Falle auf Antrag die Erlaubniss zur Nothwehr gewähre. Nachtigallen

würden durch Amseln nicht verdrängt. Im Thiergarten, im Park bei Tamsel finde man beide Arten in gleich häufiger Zahl nebeneinander.

Herr Hocke legt ein Ei von *Megaloperdix caucasica* vor.

Schluss der Sitzung.

Cabanis. Matschie.

Bericht über die Januar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag, den 6. Januar 1890 Abends 8 Uhr im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: Thiele, Hocke, Hartwig, Heck, Schäff, Reichenow, Matschie, Freese, Schotte, Grunack, Ehmcke, Bolle, Schalow, Nauwerck, Pascal, Mützel, Bünger.

Als Gäste die Herren: Arndt (Berlin), Kühne (Anclam), Professor Dr. Frenzel (Cordoba), Spiess (Charlottenburg).

Vorsitzender: Herr Bolle. Schriftf. Herr Matschie.

Der Bericht über die December-Sitzung gelangt zur Verlesung und Annahme.

Herr Reichenow legt vor und bespricht folgende neu erschienenen Arbeiten:

Bruno Dürigen: Katechismus der Geflügelzucht. Leipzig 1890. Dieses Merkbüchlein giebt in knapper und übersichtlicher Form dem Züchter und Liebhaber Auskunft über die Merkmale der einzelnen Hühner-, Enten-, Gänse- und Tauben-Rassen, hebt hervor, auf welche Punkte bei Beurtheilung der Thiere auf der Ausstellung oder dem Geflügelhofe das Hauptgewicht zu legen ist und fasst die bei der Geflügelzucht und -Pflege wichtigen Fragen kurz zusammen. Eine Anzahl charakteristischer Holzschnitte gereicht dem Werkchen zum Vortheil. Der Verfasser ist einer der besten Kenner der Geflügelrassen und sein Werk: „Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt“ ist in Züchterkreisen bewährt erfunden.

Barboza du Bocage widmet in dem Journal de Sciencias Mathematicas, Physicas e Naturaes 2 Ser. Nr. II. Lisboa 1889 dem am 13. Juni plötzlich im Alter von 52 Jahren verstorbenen J. A. de Sousa, bekannt durch seine Arbeiten über die Ornithologie Angolas, einen Nachruf. Sousa hat ausser einem Catalog der Papageien und Raubvögel, sowie der Tauben und Hühner-

vögel des Lissaboner Museums vorzüglich die von Serpa Pinto, Capello, Ivens, Cardoso, Anchieta und Antunes in Angola, Mossambik, S. Thomé u. s. w. gemachten Ausbeute bearbeitet und war während 35 Jahren der unermüdlichste Mitarbeiter Barbozas. Seine letzte Arbeit, welche vorliegt, heisst: „Aves de Angola da exploração do Sr. José de Anchieta." Dieselbe führt von Catumbella 36 Arten auf, darunter *Hydrochelidon nigra* neu für Angola und eine *Aegialitis*, welche sich von *Ae. mechowi* und *venusta* in verschiedenen Punkten unterscheidet.

Ferner giebt Sousa in dieser Arbeit ein Verzeichniss von 29 bei Quissange gesammelten Arten.

A. B. Meyer sandte von seinem Werke: „Abbildungen von Vogel-Sceletten" das systematische Verzeichniss, den alphabetischen Index, Berichtigungen und Zusätze zu Band I, ferner eine Liste der Werke, deren anatomische Nomenclatur hauptsächlich berücksichtigt wurde, sowie Text zu Tafel CXI bis CXX.

Das Bulletin of American Museum of Natural History Vol. II. Juni bis December bringt u. a. eine Arbeit von J. A. Allen: „On the Maximilian Types of South American Birds in the American Museum of Natural History." Die Sammlung des Prinzen Max von Neuwied ist 1870 nach Amerika verkauft worden und hat ihren Platz im New-Yorker Museum erhalten. 4000 aufgestellte Vögel, hauptsächlich amerikanischen Ursprungs, enthalten die Typen von drei Viertel der in der „Reise nach Brasilien" und den Beiträgen zur „Naturgeschichte Brasiliens" beschriebenen 160 Arten. Allen benutzte den nicht veröffentlichten manuscriptlichen Catalog des Prinzen Max, welcher ebenfalls im Besitze des New-Yorker Museums sich befindet, und idendificirt die von Lichtenstein und Spix vor Prinz Max beschriebenen Species.

Ernst Schäff behandelt die Vogelwelt des Berliner zoologischen Gartens in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1889.

August Heerwagen giebt „Beiträge zur Kenntniss des Kiefergaumenapparates der Vögel", eine Inaugural-Dissertation. Am Schlusse der Arbeit führt er in übersichtlichen Tabellen die Resultate der von ihm unternommenen Messungen auf und kommt zu dem Schlusse, dass mit langem Schnabel kurze Palatina und spitze Pterygoidea, mit kurzem lange Palatina und stumpfe Pterygoidea verbunden zu sein pflegen.

Barboza du Bocage schreibt: Sur deux espèces à ajouter

à la faune ornithologique de St. Thomé *Nectarinia thomensis* nov. spec. und *Euplectes aureus* Gm.

Hierauf spricht Herr Frenzel über Conservirung von zoologischen Gegenständen durch Mumification.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für seine interessanten Mittheilungen.

Herr Reichenow weist in der sich an den Vortrag schliessenden Discussion auf eine Methode hin, welche im Kgl. Museum für Naturkunde zur Erhaltung frisch geschossener Vögel auf kürzere Zeit mit Erfolg angewendet wird. Man stopft dem Vogel durch den Rachen und After soviel mit verdünnter Carbolsäure getränkte Watte ein, als möglich ist, entfernt die Augen und füllt die Augenhöhle ebenfalls mit einem Carbolwattepfropfen. Alsdann hängt man den conservirten Vogel an den Beinen auf. Bei Vögeln bis Drosselgrösse bewährte sich dieses Verfahren in zufriedenstellendem Maasse.

Auf die Frage des Herrn Schäff nach der Dauerhaftigkeit der nach Frenzel'scher Methode hergestellten Präparate theilt Herr Hartwig mit, dass er Fische besitze, welche vor 15 Jahren mit Sublimat behandelt wurden und noch keinerlei Verwesung zeigen. Auch die durch Alcohol hervorgerufene Veränderung der Farben sei nicht zu fürchten, da der Vogel nur für kurze Zeit den Wirkungen des Alcohols ausgesetzt werde.

Herr Schäff legt ein vier Wochen altes Rebhuhn (*Perdix cinerea*) vor, welches am Hinterleibe hinter den normal ausgebildeten Beinen zwei nach hinten gestreckte Extremitäten aufweist. Im Museum der Landwirthschaftlichen Hochschule befindet sich eine ähnliche Missbildungen zeigende Ente, welche längere Zeit lebend gehalten wurde.

Die Herren Reichenow und Hartwig ergänzten diese Mittheilung durch Anführung weiterer Fälle. So steht in der zool. Sammlung des Kgl. Museums f. Naturkunde ein ähnlich gebildetes, ausgewachsenes Huhn und in der Sammlung der Sophienschule ein Hühnchen, welches neben dem After ein drittes Bein trägt.

Herr Hartwig macht auf die Verschiedenheiten der Stieglitze aufmerksam, welche von den Händlern in Alpen-, Garten- und Waldstieglitze getrennt werden. Eine genaue Untersuchung dieser Formen erscheint dringend geboten.

Herr Reichenow referirt über die geplante Reorganisation des Ausschusses für Beobachtungsstationen.

Schluss der Sitzung.

Bolle. Matschie. Reichenow, stellvertr. Secretär.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Jahrg. 1889, Seite 191 ff.)

2219. Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht. Organ des Verbandes der ornithologischen Vereine Pommerns. XIII. Jahrg. No. 7—12. Juli—October 1889; XIV. Jahrg. No. 1—3. Januar—März 1890. — Vom Ornithologischen Verein zu Stettin.
2220. Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Redigirt von Hofrath Professor Dr. Liebe. XIV. Jahrg. Nr. 7—21. Mai—December 1889; XV. Jahrg. No. 1—4. Januar-März 1890. — Vom Verein.
2221. „Die Schwalbe." Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien. XIII. Jahrg. No. 8—46. März—December 1889; XIV. Jahrg. No. 1—5. Januar—März 1890. — Vom Verein.
2222. Proceedings of United States National Museum. Vol. XI. No. 20—35. — Vom United States National Museum.
2223. The Ibis. A Quaterly Journal of Ornithology. VI. Ser. Vol. 1. No. 3. Juli 1889; No. 4, October 1889. — VI. Ser. Vol. 2. No. 1. January 1890. — Von der British Ornithologist's Union.
2224. The Auk. A Quarterly Journal of Ornithology. Vol. VI. No. 2. July 1889. — Vol. VII. No. 1. January 1890. — Von der American Ornithologist's Union.
2225. P. L. Sclater: On some new Species and Genera of Birds of the Family *Dendrocolaptidae*. [Aus P. Z. S. 1889, Januarheft p. 32 ff.] — Vom Verfasser.
2226. Sclater: List of Birds collected by Mr. Ramage in Dominica, West-Indies. [Aus P. Z. S. 1889, Juliheft. p. 326 ff.] — Von Demselben.
2227. E. H. Giglioli: Primo resoconto di resultati della inchiesta ornithologica in Italia. Parte prima: Avifauna Italica. Firenze. 1889. — Vom Verfasser.
2228. E. Schäff: Die Vogelwelt des Berliner Zoologischen Gartens. I. (Aus Monatsschr. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt 1889. No. 4). — Vom Verfasser.
2229. P. Leverkühn: Litterarisches über das Steppenhuhn. II. (Aus Monatsschr. d. D. V. z. Schutze d. Vogelwelt 1889.) — Vom Verfasser.

2230. H. Nehrling: Die Nord-Amerikanische Vogelwelt. Milwaukee, Wis. Geo. Brumder. 4°. Lieferung 1—6. — Vom Verfasser.
2231. A. B. Meyer & F. Helm: IV. Jahresbericht (1888) der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. Dresden 1889. — Von den Bearbeitern.
2232. C. G. Friderich: Natur-Geschichte der Deutschen Vögel. 4. Auflage. Stuttgart. Verlag von J. Hoffmann. Lieferung 1—4. — Vom Verfasser.
2233. Josef Talsky: Zur Ornis des Rauriser und Gasteiner Thales im Herzogthume Salzburg. [Aus „Schwalbe". XIII. No. 23—25.] — Vom Verfasser.
2234. Alfred Nehring: Ueber die Herkunft der sog. türkischen Ente (*Anas moschata* L.). [Aus „Humboldt". VIII. 10.] — Vom Verfasser.
2235. E. G. Shelley: On some new Genera and Species of the Family *Capitonidae.* [Aus „Ibis". October 1889.] — Vom Verfasser.
2236. Shelley: On the Birds collected by Mr. H. C. V. Hunter, F. Z. S. in Eastern Africa (Aus P. Z. S. 1889. p. 356 ff.) [Cum. 2 Tab. *Pachyprora mixta,* ♂ et ♀, *Zosterops perspicillata, Cinnyris hunteri*]. — Von Demselben.
2237. Stephan v. Chernel: Bibliographia ornithologica. Budapest 1889. — Vom Verfasser.
2238. A. Newton: On the Breeding of the Seriamá (*Cariama cristata*). — Aus Proceedings of the Zool. Soc. of London 1889. p. 25—26. [Mit Tafel: Eier von *Cariama cristata.*] — Vom Verfasser.
2239. Vict. Ritter v. Tschusi: Beiträge zum Vorkommen des Steppenhuhnes (*Syrrhaptes paradoxus,*) Pall.] [Aus Monatsschr. d. deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt 1889. p. 249—252]. — Vom Verfasser.
2240. Von Tschusi: Der Zwergadler (*Aquila pennata,* Gm.) in Krain. [Aus „Die Schwalbe". XIII. Jahrg. No. 20.] — Von Demselben.
2241. Von Tschusi: Zum Kreuzschnabelzug im Jahre 1888. [Ebendaher.] — Von Demselben.
2242. Von Tschusi: Vorläufiges über den Zug des Steppenhuhnes (*Syrrhaptes paradoxus* Pall.) durch Oesterreich-Ungarn im Jahre 1888/89. I u. II. [Ebendaher No. 14 u. 38]. — Von Demselben.
2243. Von Tschusi: Zur Erinnerung an heimgegangene Ornithologen. III. Dr. med. Wladislav Schier. [Ebendaher No. 18, 19.] — Von Demselben.
2244. Von Tschusi: Die ornithologische Litteratur Oesterreich-Ungarns 1888. [Ebendaher. No. 16—19.] — Von Demselben.
2245. Von Tschusi: Ornithologisches Jahrbuch. Hallein. 1890. Prospect. — Vom Herausgeber.
2246. Von Tschusi: Krummschnäbel und Tannenheher. (Aus „Die Schwalbe". 1889. No. 36.) — Vom Verfasser.

2247. Frank M. Chapman: A Revision of the Genus *Xyphorhynchus* Sws. with Descriptions of two New Species. [Aus Bull. Am. Mus. Nat. Hist. Vol. II No. 3.] — Vom Verfasser.
2248. Chapman: Description of a New Species of Humming-bird of the Genus *Amazilia*. [Ebendaher.] — Von Demselben.
2249. Chapman: Further Note on *Amazilia aeneobrunnea*. [Ebendaher 1889.] — Von Demselben.
2250. F. Salvadori: Descripzione di tre nuove specie di uccelli raccolte nei Monte Carin da Leonardo Fea. [Aus Ann. del Mus. Civ. di Stor. Nat. di Genova 1889. Juli.] — Vom Verfasser.
2251. S. Brusina: Nove ornitoloske biljeske. Belgrad 1889. — Vom Verfasser.
2252. Brusina: Die croato-serbischen Vögel mit Berücksichtigung des gesammten slavischen Südens. Vorbereitung für eine croato-serbische Ornithologie. Belgrad 1888. Einleitung. — Vom Verfasser.
2253. J. C. Zeledón: Catálogo de las Aves de Costa Rica. [Aus Estudios cientificos 1887. II.] — Vom Verfasser.
2254. J. A. Allen: Remarks on Individual and Seasonal Variation in a large Series of *Elainea* from Chapada, Matto Grosso, Brazil with a Revision of the Species of the restricted Genus *Elainea*. [Aus Bull. Am. Mus. Nat. Hist. Vol. II. No. 3.] — Vom Verfasser.
2255. H. v. Berlepsch: Notes on some neotropical birds belonging to the United States National Museum. [Aus Proc. of Unit. Stat. Nat. Mus. 1888.] — Vom Verfasser.
2256. Th. Pleske: Ornithographia Rossica. Die Vogelfauna des Russischen Reichs. Band II. Lieferung 2. Laubsänger (*Phylloscopus*). Mit einer Tafel. St. Petersburg 1889. — Vom Verfasser.
2257. Wilh. Blasius: Die Vögel von Gross-Sanghir nebst einem Anhange über die Vögel von Siao. Sonderabdruck aus Ornis IV. 4. — Vom Verfasser.
2258. Ludw. Holtz: Ueber das Steppenhuhn, *Syrrhaptes paradoxus* Ill. und dessen zweite Masseneinwanderung in Europa im Jahre 1888. Berlin. R. Friedländer & Sohn 1890. — Vom Verfasser.
2259. Hart Merriam & W. R. Barrows. The English Sparrow (*Passer domesticus*) in North America, especially in its relation to agriculture. Washington Government Printing office 1889. — Von den Verfassern.
2260. K. Frank: Ornithologische Beobachtungen vom neuvorpommerschen Ostseestrande. Aus „Zeitschr. f. Ornith. u. prakt. Geflügelzucht". XII. 1889 p. 122—128. — Vom Verfasser.
2261. C. Floericke: Mittheilungen über das Vorkommen seltener Vögel in Preussisch-Schlesien. Aus Ornithol. Jahrb. 1890, p. 4—8. — Vom Verfasser.

Not issued until Oct. 1890, according to Hartert (Novit. Zool. II, 1895, 487 (line 3).

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Achtunddreissigster Jahrgang.

№ 190. April. 1890.

Die wichtigsten Ergebnisse von Dr. Platen's ornithologischen Forschungen auf den Sulu-Inseln.

Von

Professor Dr. Wilh. Blasius

in Braunschweig.

Unsere Kenntniss von der Vogelfauna der Sulu-Inseln reicht nicht weit zurück. Die verworrenen politischen Verhältnisse dieser Inselgruppe mögen es mit sich gebracht haben, dass selten ein Forscher und Sammler seinen Fuss auf eine dieser Inseln gesetzt hat, und dass bis vor 13 Jahren nur vereinzelte Vogelarten von dort in europäische Museen gelangt sind. Der erste kleine Schritt in der ornithologischen Erforschung jener Inselgruppe war 1877 durch R. Bowdler Sharpe*) gemacht, der nach Bälgen, welche er durch Hugh Low von Si Butu erhalten hatte, 4 Vogelarten aufzählte, nämlich: *Oriolus suluensis* und *Sarcops Lowii*, durch Low erhalten, und die schon früher von Sulu erwähnten Arten *Pelargopsis gigantea* und *Carpophaga Pickeringi*, von denen sich einige später als von Mangsi stammend herausgestellt haben. Zwei Jahre darauf konnte derselbe**) nach Burbidge's Sammlungen 20 Arten von den Sulu-Inseln anführen, von denen aber auch wieder einige später aus der Liste zu streichen waren. Im folgenden

*) R. Bowdler Sharpe: On the Birds collected by Professor J. B. Steare in the Philippine Archipelago. Transact. Linn. Society London [2] Zoology Vol. I Part VI 1877. p. 310.

**) R. Bowdler Sharpe: A Contribution to the Avifauna of the Sooloo Islands (Proc. Zool. Soc. London 1879. p. 311—317).

Jahre beschrieb Oustalet*) ein Paar neue Arten von dort: *Ninox Reyi* und *Buceros Montani*. Das grösste Verdienst um die Förderung unserer ornithologischen Kenntnisse der Sulu-Inseln hatte sodann Guillemard,**) welcher 1885 eine kritisch gesichtete Liste der bis dahin von jenen Inseln bekannten Vögel unter Hinzufügung zahlreicher auf der Fahrt der „Marchesa" gesammelter Arten gab. Guillemard führte mit Auslassung der Oustalet'schen Arten im Ganzen 65 Vögel auf. Seitdem haben meines Wissens allein Herr und Frau Dr. Platen auf den Sulu-Inseln wieder gesammelt, und zwar im Sommer 1887 bei Jolo-Sulu. Durch die gütige Vermittelung des Herrn Oberamtmann A. Nehrkorn in Riddagshausen kam die ganze ornithologische Ausbeute desselben zur wissenschaftlichen Bestimmung und Bearbeitung in meine Hände, nämlich 304 Bälge, welche sich auf 70 verschiedene Arten vertheilten. Indem ich mir die Veröffentlichung einer ausführlichen Arbeit über diese interessanten Sammlungen vorbehalte, gebe ich zunächst im Folgenden eine Liste der durch dieselben für die Sulu-Inseln neu nachgewiesenen Arten und Formen, wobei ich diejenigen einklammere, die augenscheinlich früher schon unter einer anderen Bezeichnung angeführt waren, oder bei denen es sich nur um die Auffindung eines noch unbeschriebenen Kleides handelt:

Falconidae.

*1. *Hypotriorchis severus* (Horsf.).
*2. *Spilornis holospilus* (Vigors).
*3. *Pernis ptilonorhynchus* (Temm.).

Psittacidae.

*— (*Prioniturus discurus* (Vieill.) var. nov. *suluensis*).

Picidae.

*4. *Thriponax javensis* (Horsf.) var. nov. *suluensis*.

Cuculidae.

*5. *Cacomantis sepulcralis* (S. Müll.).
*6. *Eudynamis mindanensis* (Linn.).
*— (*Eudynamis mindanensis* var. (an monstr.?) *albomaculata*.)

---

*) E. Oustalet: Bulletin Hebdom. de l'Assoc. Sc. de France Nr. 39 v. 26. Dec. 1880 p. 206 (vgl. Reichenow u. Schalow's Compendium, Journ. f. Ornith. 1881 p. 79 u. 83).

**) F. H. H. Guillemard: Report on the Collections of Birds made during the Voyage of the Yacht Marchesa. — I. A. Provisional List of the Birds inhabiting the Sulu Archipelago (Proc. Zool. Soc. London, 1885 p. 247—275) mit 2 Tafeln.

*— (*Centrococcyx javanensis* (Dumont.)
*7. *Centrococcyx eurycercus* A. Hay.

Alcedidae.

*8. *Ceyx Margarethae* W. Blas.
*9. *Ceyx suluënsis* sp. nov.

Muscicapidae.

*10. *Zeocephus rufus* G. R. Gray.

Campophagidae.

*— (*Artamides schistaceus* Sharpe).
⊙11. *Edoliisoma caerulescens* (Blyth).
⊙— (*Pericrocotus Marchesae* Guillemard: Femina.)

Laniidae.

⊙12. *Hyloterpe Homeyeri* sp. nov.
*13. *Lanius tigrinus* Drapiez.

Nectariniidae.

*— (*Anthreptes chlorigaster* Sharpe).

Brachypodidae.

⊙14. *Criniger Haynaldi* sp. nov.

Pittidae.

*15. *Pitta sordida* L. S. Müll.
*16. *Pitta erythrogastra* Temm.

Turdidae.

⊙17. *Geocichla interpres* Kuhl (fide Temm.).

Motacillidae.

*18. *Anthus Gustavi* Swinhoe.

Gouridae.

*19. *Chalcophaps indica* (Linn.).

Megapodidae.

*20. *Megapodius Cumingi* Dillwyn.

Ardeidae.

*21. *Bubulcus coromandus* (Bodd.).

Das den Namen vorgesetzte Zeichen ⊙ bedeutet, dass die einzigen typischen, beziehungsweise Belegs-Exemplare sich in der Sammlung des Herrn Oberamtmann A. Nehrkorn befinden, während der Stern * darauf hindeutet, dass solche **auch**, bei einigen Arten **allein**, dem Herzoglichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig angehören. — Von mehreren dieser Arten mögen nunmehr noch einige Erörterungen und von den neuen Arten und Varietäten kurze Beschreibungen folgen:

Prioniturus discurus (Vieill.) var. nov. *suluënsis.*

Unterscheidet sich von der Hauptform durch die grössere Ausdehnung der blauen Färbung auf dem Kopfe, welche in voller Stärke von den Stirnfedern bis zum Nacken sich ausdehnt. Dahinter ein grosser deutlich gelbgrüner oder grüngelber Flecken, welcher am Nacken und Vorderrücken scharf begrenzt zwischen das Blau des Kopfes und das Grasgrün des ganzen Rückens sich einschiebt. Ganze Unterseite von der Kehle bis zu den untern Schwanzdeckfedern einfarbig grüngelb oder gelbgrün. Zügel grün und blau gemischt. Schnabel schlanker und länger als bei *discurus* (Vieill.). Maasse von 6 alten Individuen:

Long. tot. 33—35 cm. Ala 15,1—16,8 cm. Cauda 7,4—8,5 mit den verlängerten Federn bis zu 17,5 cm. Culmen (Sehne mit Wachshaut) 2,1—2,25 cm. Tarsus 1,6—1,7 cm.

Typus: Museum Brunsvicense.

Thriponax javensis (Horsf.) var. nov. *suluënsis.*

Unterscheidet sich von der Hauptform im Wesentlichen durch verhältnissmässig sehr viel kürzeren Schnabel und Flügel, wobei die Maasse des Schwanzes und Laufes bei beiden Formen etwa gleich sind. Während die geringsten Maasse der Hauptform für den Flügel 22,1 cm, für die Schnabelfirste 5,33 cm betragen, schwanken die Grössen von 5 ausgewachsenen Individuen der Varietät zwischen folgenden Grenzen:

Long. tot. 34—35 cm. Ala 18,8—19,5 cm. Cauda 15,9—16,8 cm. Culmen 4,1—4,5 cm. Tarsus 3,1—3,25 cm.

Typus: Museum Brunsvicense.

Eudynamis mindanensis (Linn.) var. (an monstr.?) *albomaculata.*

Neben normal gefärbten Individuen besitzt ein ausgefärbtes Männchen eine, wie es scheint, nur zufällige und individuelle Farben-Abweichung, indem jederseits am Flügelrande einige kleine Federn weiss gefärbt sind und durch drei weisse grosse Flügeldeckfedern jederseits ein weisser Flügelspiegel gebildet wird.

Long. tot. 39 cm. Ala 20,4 cm. Cauda 19,3 cm. Culm 3,0 cm. Tarsus 3,4 cm.

Museum Brunsvicense.

Centrococcyx javanensis (Dumont.)

Nach acht vorliegenden Exemplaren ist die Art, die Guillemard als *C. viridis* aufführt, meiner Meinung nach richtiger mit obigem Namen zu benennen.

Ceyx Margarethae W. Blas.

Braunschweigische Anzeigen vom 15. April 1890 Nr. 87.

Der ersten Beschreibung sind Exemplare sowohl von den Sulu-Inseln, als auch von Mindanao zu Grunde gelegt. Dieselbe lautet: „*Ceyx Margarethae* gehört zu den rothschnäbeligen und blaurückigen Arten und ist von den verwandten Formen: *C. lepida, uropygialis* etc. durch eine einfarbig dunkel ultramarinblaue Oberseite (Kopf mit Einschluss der Zügel und Ohrgegend, Nacken, Rücken, Schulterfedern und obere Schwanzdeckfedern) unterschieden. Mit derselben Farbe sind die schwärzlichen oberen Flügeldecken an den Spitzen gefärbt und die schwarzen Schwanzfedern, sowie die gleichgefärbten Mittel- und inneren Handschwingen an der Aussenfahne verwaschen. Die ziemlich grossen Stirn- und Bartflecken jederseits sind rostbräunlich; ähnlich, aber etwas heller, sind Brust und Leib gefärbt, der Hinterleib rostgelblich ohne scharfe Grenze. Kinn, Kehle und seitliche Halsfedern gelblich weiss. Auf dem Kopfe bewirkt das Durchscheinen der schwarzen Grundfärbung der einzelnen an der Spitze blauen Federn ein etwas gebändertes Aussehen. Die hellblauen Schaftstriche in dem blauen Theile der Kopf- und Flügeldecken sind nicht so deutlich und daher das gestreifte Aussehen dieser Theile nicht so hervortretend wie bei *lepida* etc. — Von *C. philippinensis* und *C. gentiana* unterscheidet sich die Art leicht durch den vollständig korallenrothen Schnabel. Schwieriger ist vielleicht die Unterscheidung von *C. sacerdotis* Ramsay von Neu-Britannien, da diese Art bei verwandter Färbung des Gefieders nach Salvadori zu den rothschnäbeligen Formen gehören soll."

Die Maasse von den drei Sulu-Exemplaren (♂ und ♀) sind: Long. tot. 14—14,5 cm. Ala 6,4—6,6 cm. Cauda 2,4—2,5 cm. Culmen 3,4—3,45. Tarsus 1,05—1,1 cm.

Typ.: Museum Brunnvicense; ♂ von Mindanao Collection Nehrkorn.

Ceyx suluënsis sp. nov.

Aehnlich *C. Margarethae* von demselben Fundort, nur ist die ebenso vertheilte Blaufärbung des Gefieders statt dunkel ultramarinblau hellhimmelblau, Schwanz und Schwungfedern grünlichblau verwaschen. Hinterrücken und Bürzel heller, mehr silberblau; ähnlich sind die hellen Schaftstriche am Kopf und an den oberen Flügeldeckfedern gefärbt, wodurch ein mehr streifiges Aussehen dieser Theile hervorgerufen wird.

Von dieser Art liegen nur drei als Männchen bezeichnete Exemplare vor, die folgende Maasse aufweisen: Long. tot. 14,5 cm

Ala 6,45—6,85 cm. Cauda 2,4—2,55 cm. Culmen 3,3—3,5 cm. Tarsus 1,05—1,1 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense und Collection Nehrkorn.

Die Annahme, dass es sich bei dieser und der nahe verwandten vorhergehenden Art um Kleider verschiedener Geschlechter ein und derselben Art handelt, lag nahe, wurde jedoch bei genauer Vergleichung von mir aufgegeben, zumal auch von der dunkleren Art *Ceyx Margarethae* männliche Exemplare vorliegen.

Höchst wahrscheinlich hat Burbidge eine dieser Arten gemeint, wenn er von einem „pretty blu Kingfisher“ erzählt (Sharpe Proc. Zool. Soc. 1879 p. 312).

Artamides schistaceus Sharpe.

(=? *Artamides pollens* Guillemard, nec Salvadori
=? *Graucalus Guillemardi* Salvadori.)

Es liegen zwei Exemplare einer *Artamides*-Art (♂ u. ♀) vor, die am besten zu Sharpe's Beschreibung von *Artamides schistaceus* passen, dessen typisches Exemplar Wallace auf den Sulu-Inseln gasammelt und anfangs als *Temmincki* aufgezählt hatte. Es scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, dass Guillemard ein Exemplar derselben Art in Händen hatte, das er als *pollens* Salvadori aufführte. Die vorliegenden Exemplare würden dann Salvadori's Meinung bestätigen, dass es sich auf den Sulu-Inseln um *pollens* nicht handeln kann. Andererseits habe ich noch Zweifel daran, ob es gerechtfertigt ist, mit Salvadori für Sulu eine besondere Art zu unterscheiden.

Museum Brunsvicense und Collection Nehrkorn.

Pericrocotus Marchesae Guillemard: Femina.

Das weibliche Kleid dieser prächtigen orangegelb und schwarz gefärbten Art war Guillemard noch unbekannt geblieben. Es unterscheidet sich von dem männlichen Kleide (Proc. Zool. Soc. London 1885 Taf. XVIII. Fig. 1) auffallenderweise garnicht durch einen verschiedenen Farbenton der gelben und dunklen Theile des Gefieders, sondern nur durch eine etwas andere Vertheilung der Farben. Beim Weibchen dehnt sich das Gelb der Unterseite nach vorn bis zum Kinn aus, und an der Stirn ist ein schmaler etwa $1\frac{1}{2}$ mm breiter Streifen gelb, während die Zügel und die Kopfseiten von oben bis unter die Augen wie der Rücken glänzend schwarz erscheinen, nur unterbrochen durch einen zierlichen Kreis kleiner gelber Federn im Umkreise des Auges.

Long. tot. 18 cm. Ala 7,9 cm. Cauda 8,3 cm. Culmen c. 1,0 cm. Tarsus 1,65 cm.

Collection Nehrkorn.

Hyloterpe Homeyeri sp. nov.

Sehr nahe *H. grisola* und *Plateni* stehend, doch ist die ganze Oberseite einfarbig zimmet-rothbraun, auch die oberseits braunen Schwung- und Schwanzfedern am Rande ähnlich verwaschen, die Aussenfahne der Mittelschwingen fast kastanienbraun gefärbt. Unterseite weiss, dabei theilweise, besonders an den Weichen und Tibien, rothbraun verwaschen, die Brust rothbraun, fast kastanienbraun gefärbt. Untere Flügeldeckfedern und Achselfedern weiss; Schwanzfedern unterseits braungrau, ebenso die Schwungfedern, die in ihrem Basaltheile an der Innenfahne weisslich gerandet sind. Der Schnabel ist ganz schwarz und bedeutend grösser als bei *H. grisola.*

Der Beschreibung liegt ein weibliches Individuum zu Grunde, das folgende Maasse aufweisst:

Long. tot. 15,5 cm. Ala 7,7 cm. Cauda 6,2 cm. Culmen 1,6 cm. Tarsus 2,1 cm.

Typ.: Collection Nehrkorn.

Ich benenne die Art zu Ehren des im vorigen Jahre aus dem Leben geschiedenen Altmeisters der europäischen und peläarctischen Ornithologie E. F. von Homeyer und in dankbarer Erinnerung an die mir von demselben bewiesene Freundschaft.

Anthreptes chlorigaster Sharpe.

Wenn man *chlorigaster* überhaupt als eine gute Art ansehen will, glaube ich nach Untersuchung von 10 Sulu-Exemplaren, dass man die *Anthreptes*-Art dieser Insel-Gruppe mit diesem Namen zu belegen und nicht *malaccensis* zu nennen hat.

Criniger Haynaldi sp. nov.

Sehr ähnlich *Criniger Everetti*, aber etwas kleiner und weniger gelb gefärbt, oberseits mit Einschluss der Schwungfeder-Ränder und Flügeldeckfedern olivengrün, mit sehr wenig oder gar keinem gelblichen Tone; die wie bei *Cr. Everetti* lanzettlich zugespitzten Kopffedern sind etwas heller, an der Basis wenig braun. Zügel und Kopfseiten über den Augen ebenso olivengrün ohne gelblichen Ton. Kopfseiten unter den Augen scharf abgesetzt olivenbraun, die ganze Kehle noch mehr ins Braune übergehend. Nur wenige Flecken im Unterkieferwinkel und an der Basis des Unterschnabels gelb. Vorderbrust, nach hinten scharf begrenzt, dunkel oliven-

grün. Ganze übrige Unterseite hell olivengrün, in der Mittellinie etwa 1 cm breit gelb. — Schwanzfedern unterseits olivengrün mit schmalen gelblichen Rändern, oberseits, von der Rückenfärbung deutlich verschieden, olivenbraun mit schmalen grünlichen Rändern. — Es liegt nur ein weibliches Exemplar vor, das folgende Maasse aufweist:

Long. tot. 23 cm. Ala 10,5 cm. Cauda 9,6 cm. Culmen 2,5 cm. Tarsus 2,0 cm.

Typ.: Collection Nehrkorn.

Ich benenne diese Art zu Ehren des eifrigen Förderers der Naturwissenschaften, besonders der Botanik, des Cardinals, Erzbischofs von Kolocsa in Ungarn, Herrn Dr. Ludwig Haynald.

Braunschweig, Herzogl. Naturhistorisches Museum,
8. Mai 1890.

Die von Herrn Dr. Platen und dessen Gemahlin im Sommer 1889 bei Davao auf Mindanao gesammelten Vögel,

welche ich durch Herrn Oberamtmann A. Nehrkorn in Riddagshausen kürzlich zur wissenschaftlichen Bestimmung und Bearbeitung erhielt, habe ich in der Sitzung des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig vom 13. März 1890 einer ersten wissenschaftlichen Besprechung unterzogen; der Bericht darüber ist in den Braunschweigischen Anzeigen vom 27. März 1890 Nr. 73 und vom 15. April 1890 Nr. 87 erschienen. In der letzteren Nummer besonders wurden zuerst die Beschreibungen von 7 neuen Arten veröffentlicht, welche ich am Schlusse dieser Zusammenstellung unter Hinzufügung einiger näheren Angaben über den Verbleib der typischen Exemplare und einiger Maasse wörtlich wiederhole. — Den wesentlichsten Inhalt meiner damaligen Besprechung beehre ich mich, im Folgenden der Versammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologen-Gesellschaft gegenüber zu wiederholen.

Nach den Platen'schen Sammlungen sind zum ersten Male für Mindanao nachgewiesen die folgenden Arten:

Falconidae.

*1. *Lophospiza trivirgata* (Temm.).
*2. *Spizaëtus limnaëtus* (Horsf.).
*3. *Baza magnirostris* G. R. Gray.
*4. *Circus spilonotus* Kaup.

Strigidae.

*5. *Ninox macroptera* W. Blas.

Cuculidae.

*6. *Cuculus canoroides* S. Müll.

Alcedidae.

*7. *Ceyx Platenae* sp. nov.

⊙8. *Ceyx Margarethae* sp. nov.

Laniidae.

*9. *Lanius lucionensis* Linn.

*10. *Hyloterpe philippinensis* Walden.

Muscicapidae.

*11. *Rhinomyias ruficauda* (Sharpe).

⊙12. *Zeocephus cinnamomeus* Sharpe.

*13. *Muscicapula mindanensis* sp. nov.

Hirundinidae.

*14. *Hirundo javanica* Sparrm.

Oriolidae.

*15. *Oriolus Steerii* Sharpe.

Brachypodidae.

*16. *Phyllornis flavipennis* Tweeddale.

⊙17. *Micropus Nehrkorni* sp. nov.

Timeliidae.

*18. *Megalurus ruficeps* Tweeddale.

⊙19. *Mixornis capitalis* Tweeddale.

*20. *Mixornis Plateni* sp. nov.

*21. *Ptilopyga mindanensis* sp. nov.

Dicaeidae.

⊙22. *Prionochilus olivaceus* Tweeddale.

Nectariniidae.

*23. *Arachnothera flammifera* Tweeddale.

*24. *Arachnothera Clarae* sp. nov.

Eurylaimidae.

*25. *Sarcophanops Steerii* Sharpe.

Columbidae.

*26. *Janthoenas griseigularis* Walden.

Scolopacidae.

*27. *Numenius variegatus* (Scop.).

*28. *Totanus glottis* (Linn.)

Rallidae.

*29. *Amaurornis olivaceus* Meyen.

Ardeidae.

*30. *Nycticorax manillensis* Vigors.

Anatidae.

⊙31. *Dendrocygna guttata* Forsten.

Von den mit einem Kreise ⊙ bezeichneten Arten befinden sich die Belegs- bezw. typischen Exemplare nur in der Sammlung des Herrn Oberamtmann Nehrkorn in Riddagshausen, von den mit einem Stern * bezeichneten dagegen auch, z. Th. allein, im Herzoglichen Naturhistorischen Museum. Von der rothbäuchigen Glanzdrossel: *Erythropitta*, sind nebeneinander Exemplare gesammelt, welche als *erythrogastra* (Temm.) und als *propinqua* (Sharpe) angesprochen werden müssen, und es finden sich Uebergänge zwischen den beiden Formen, wodurch die Zusammengehörigkeit derselben zu einer einzigen Art höchst wahrscheinlich gemacht wird. — Die in den letzten Tagen (Le Naturaliste vom 1. März 1890 Nr. 72, S. 62/63) von E. Oustalet in Paris beschriebene Eisvogelart *Halcyon Alfredi* ist durch zwei Exemplare männlichen Geschlechts vertreten, während ein anderes vielleicht weibliches oder junges Exemplar einen Uebergang zu *Halcyon Winchelli* Sharpe zeigt. Es wird dadurch höcht wahrscheinlich, dass *H. Alfredi* nur auf männliche Individuen der anderen genannten Form begründet ist. Je zwei die erwähnten Gegensätze dieser Formen veranschaulichende Exemplare von *Erythropitta erythrogastra* (Temm.) und *Halcyon Winchelli* Sharpe sind dem Herzoglichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig einverleibt.

Die in den Braunschweigischen Anzeigen vom 15. April 1889 Nr. 87 neu beschriebenen sieben Arten sind die folgenden:

1. *Ptilopyga mindanensis,* sehr ähnlich *P. leucogrammica* von Borneo; doch sind Kinn und Kehle rein weiss, von einem schwarzen Bartstreifen jederseits eingefasst. Die Federn der Kopfseiten, wie diejenigen des Oberkopfes und Nackens rothbraun mit schwärzlichen Rändern und hellbräunlichen Schaftstrichen. Von der Stirn zieht sich bis zum Nacken ein weisser Augenstreif. Die stark verlängerten und gelösten Rückenfedern bedecken etwa die Hälfte des Schwanzes und besitzen lange weissliche lanzettförmige Schaftflecken, welche bei natürlicher Lage der Federn grösstentheils unsichtbar sind.

Maasse: ♂ Long. tot. 16 cm. Ala 7,5 cm. Cauda 5,25 cm. Culmen 1,95 cm. Tarsus 2,6 cm.

Maasse: ♀ Long. tot. 16 cm. Ala 6,9—7,2 cm. Cauda 4,2—4,4 cm. Culmen 1,9 cm. Tarsus 2,55—2,7 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense und Colleetion Nehrkorn.

2. *Mixornis Plateni*, bedeutend kleiner als *M. capitalis*, mit welcher Form die Art, besonders von der Oberseite gesehen, eine gewisse Aehnlichkeit in der Färbung besitzt. Oberseite olivenbraun, Bürzel und Schwanzdeckfedern mehr rostfarben, am Vorderrücken weisse Schaftstriche. Ganzer Kopf, oben und an den Seiten, Nacken und Brust rothbraun mit feinen weissen Schaftstrichen. Kinn und Kehle mehr schwärzlich mit breiteren weissen Schaftflecken. Schwanzfedern einfarbig braun, an der Aussenfahne olivenfarben verwaschen. Ebenso die Schwungfedern oberseits und die oberen Flügeldeckfedern. Untere Flügeldeckfedern und Achselfedern weisslich.

Maasse: ♀ Long. tot. 12 cm. Ala 5,5 cm. Cauda 4,7 cm. Culmen 1,0 cm. Tarsus 1,5 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense.

3. *Micropus Nehrkorni*, in der Grösse etwa *M. melanocephalus* entsprechend, in der Färbung an *M. melanoleucus* erinnernd. Ganz schwarz oder schwarzbraun. Stirn und Zügel weisslich. Die Nacken- und seitlichen Halsfedern mit weissem, durchscheinenden Grundtheil (Andeutung eines Nackenbandes). Obere Flügeldeckfedern dunkel, nicht weiss. Durch die weisse Färbung des Grundtheiles der Aussenfahne, der 8 innersten Handschwingen und der 7 äusseren Mittelschwingen werden zwei weisse Flügelspiegel gebildet, von denen der obere durch die dunklen Flügeldeckfedern verdeckt wird. Die Achselfedern sind rein weiss mit grauem Grundtheil. — Vielleicht ist dies die bis dahin nicht wieder aufgefundene Vogelart, welche Gmelin 1788 als „*Muscicapa luzoniensis*" beschrieben, aber nicht genügend kenntlich gemacht hat.

Maasse: ♂ Long. tot. 14 cm. Ala 7,85 cm. Cauda 5,3 cm. Culmen 1,25 cm. Tarsus 1,5 cm.

Typ.: Collection Nehrkorn.

4. *Muscicapula mindanensis*, etwas grösser als *M. superciliaris* (Jerd.). Stirn, Oberkopf, Kopfseiten und Rücken bläulich grau; Schwungfedern bei brauner Grundfarbe auf der Aussenfahne ähnlich verwaschen. Hinter den Augen beginnt jederseits ein breiter weisser Streifen, welcher sich bis in den Nacken zieht. Die weissen Spitzen der weichen verlängerten Federn des Hinterrückens bilden eine weisse Querbinde. Obere Schwanzdeckfedern und Schwanz-

federn schwärzlich braun; letztere auf etwa 1½ Centimeter an der Basis gelblich-weiss. Ganze Unterseite vom Kinn bis zu den enteren Schwanzdeckfedern weisslich mit undeutlichem grauen Brustband. — Vielleicht ist dies Gmelins 1788 beschriebene und seitdem nicht wieder beobachtete „*Muscicapa philippensis*,“ die allerdings die bedeutendere Grösse einer Nachtigall gehabt haben soll.

Maasse: ♀ Long. tot. 13 cm. Ala 6,95 cm. Cauda 4,5 cm. Culmen 1,2 cm. Tarsus 2,15 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense.

5. *Arachnothera Clarae*, in der Bildung des Gefieders, in der Grösse, Färbung und Schnabelform sehr ähnlich *A. chrysogenys* von Malakka, Borneo etc. Die nackte Stelle an den Wangen dehnt sich jedoch weiter nach hinten, bis hinter die Ohren, aus; die gelben Augenkreise und Bartfedern fehlen; die Schwung- und Schwanzfedern sind auf der Aussenfahne mehr goldgelb gefärbt. Kinn, Kehle, Brust und Vorderleib grau, grünlich überflogen; diese Färbung geht allmählich nach dem Hinterleibe zu in ein mattes Gelbgrün über.

Maasse: ♂ Long. tot. 17 cm. Ala 9,15 cm. Cauda 4,5 cm. Culmen 3,75 cm. Tarsus 1,9 cm.

Maasse: ♀ Long. tot. 17 cm. Ala 8,55 cm. Cauda 3,9 cm. Culmen 3,9 cm. Tarsus 2,0 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense und Collection Nehrkorn.

6. *Ceyx Platenae* gehört zu den rothschnäbeligen und rothrückigen Arten dieser Gattung und scheint am nächsten verwandt *C. melanura* von den Philippinen zu sein. Hinterrücken bis zum Schwanz braunroth; Kopf, Nacken und Vorderrücken ebenso mit lilafarbenen Spitzenflecken. Kinn und Kehle rein weiss. Ganze Unterseite roströthlich, die Brust am dunkelsten und ganz mit Purpurviolett verwaschen. Leib heller, in der Mittellinie gelblichweiss. Schwanzfedern braunroth, die äusseren etwas dunkel verwaschen. Schulterfedern und obere Flügeldeckfedern schwärzlich mit rothbraunen Spitzen, ohne Blaufärbung. Die Flecken an den Seiten des Halses weisslich und nicht blau. Schon Sharpe scheint ein Exemplar dieser Art von Mindanao 1877 in Händen gehabt und nur mit einigem Zweifel zu *melanura* gezogen zu haben.

Maasse: Long. tot. 13 cm. Ala 6,05 cm. Cauda 2,1 cm. Culmen 3,8 cm. Tarsus 0,95 cm.

Typ.: Museum Brunsvicense.

7. *Ceyx Margarethae* gehört zu den rothschnäbeligen und blau-

rückigen Arten und ist von den verwandten Formen: *C. lepida, uropygialis* etc. durch eine einfarbig dunkel ultramarinblaue Oberseite (Kopf mit Einschluss der Zügel- und Ohrgegend, Nacken, Rücken, Schulterfedern und obere Schwanzdeckfedern) unterschieden. Mit derselben Farbe sind die schwärzlichen oberen Flügeldecken an den Spitzen gefärbt und die schwarzen Schwanzfedern sowie die gleichgefärbten Mittel- und inneren Handschwingen an der Aussenfahne verwaschen. Die ziemlich grossen Stirn- und Bartflecken jederseits sind rostbräunlich; ähnlich, aber etwas heller, sind Brust und Leib gefärbt, der Hinterleib rostgelblich ohne scharfe Grenze. Kinn, Kehle und seitliche Halsflecken gelblichweiss. Auf dem Kopfe bewirkt das Durchscheinen der schwarzen Grundfärbung der einzelnen an der Spitze blauen Federn ein etwas gebändertes Aussehen. Die hellblauen Schaftstriche in dem blauen Theile der Kopf- und Flügeldeckfedern sind nicht so deutlich und daher das gestreifte Aussehen dieser Theile nicht so hervortretend wie bei *lepida* etc. — Von *C. philippinensis* und *C. gentiana* unterscheidet sich die Art leicht durch den vollständig korallenrothen Schnabel. Schwieriger ist vielleicht die Unterscheidung von *C. sacerdotis* Ramsay von Neu-Britannien, da diese Art bei verwandter Färbung des Gefieders nach Salvadori zu den rothschnäbeligen Formen gehören soll. — *Ceyx Margarethae* ist von Herrn Dr. Platen auch auf den Sulu-Inseln in einigen Exemplaren gesammelt worden, welche der Beschreibung mit zu Grunde gelegt sind.

Maasse, ♂ von Mindanao: Long. tot. 13 cm. Ala 6,1 cm. Cauda 2,1 cm. Culmen 3,4 cm. Tarsus 0,95 cm.

Typ.: ♂ von Mindanao: Collection Nehrkorn; ♀ von Sulu: Museum Brunsvicense.

Diesem Berichte füge ich noch hinzu, dass ein von Dr. Platen bei Davao gesammelter Vogelbalg, welcher vorläufig von mir der in den Listen der Mindanao-Vögel bereits angeführten Art *Phylloscopus lugubris* zugerechnet worden war, nachträglich als von der Originalbeschreibung und sicher bestimmten Exemplaren dieser Art abweichend erkannt wurde, so dass für diese Form vermuthlich eine besondere Benennung erforderlich werden wird.

Braunschweig, Herzogl. Naturhistorisches Museum,
den 8. Mai 1890.

Wilh. Blasius.

Ueber einige neue von Dr. Emin Pascha im inneren Ostafrika entdeckte Arten.

Von

Dr. G. Hartlaub.

Zu Ende März gelangte eine Sendung von Vogelbälgen in meinen Besitz, welche Dr. Emin Pascha während seiner Reise mit Stanley von Wadelai nach der bekannten Küstenstation Bagamojo zu Stande gebracht hatte. Diese Sendung enthielt viel Interessantes und namentlich eine Anzahl von Entdeckungen Dr. Fischer's, dessen Sammelgebiet mit den von Stanley und Emin Pascha berührten Gegenden zum Theil zusammenfällt. Die ausführliche ornithologische Bearbeitung dieser Sendung mir vorbehaltend, glaube ich nur einige Arten vorweg publiciren zu sollen, die sich als neue herausstellen dürften. Bei der minimalen, für mich sehr schwer zu entziffernden Handschrift Emin's, möchte ich für die Rechtschreibung der Fundorte nicht zum Vollen einstehen.

1. *Nectarinia filiola* n. sp.

N. Nitide chalceo-resplendens, capite magis virescente; dorso, alarum tectricibus minoribus pectoreque supremo magis cupreo-rubentibus; uropygio et supracaudalibus splendide cupreo-purpurascentibus; alis et cauda fuscescente-nigris; abdomine nigerrimo subalaribus nigris; rostro et pedibus nigris. Iris fusca.

Long. tot. 228 mm — al. 77 mm — rostr. a fr. 27 mm — caud. 63 mm — rectr. med. 116 mm — tars. 155 mm.

Njangalo, Apr. 27.

Von dieser prachtvollen, keine Verwechselung zulassenden neuen Art sandte Dr. Emin mehrere Exemplare von durchaus gleicher Färbung beider Geschlechter. Nur die Länge der 2 stark verlängerten, schmalen mittleren Steuerfedern ist eine etwas verschiedene.

Die Hauptfärbung ist ein metallisch bronceglänzendes Grünlich oder Kupferröthlich, mehr grünlich auf Kopf und Hals, mehr kupferröthlich auf dem Rücken, den kleinen Flügeldecken und der Kropfgegend; am feurigsten kupferroth auf Unterrücken, Bürzel und den oberen Schwanzdecken, der Bauch mit den unteren Schwanzdecken ist tief sammetschwarz; Flügel- und Schwanzfedern matt bräunlich schwarz; ebenso die inneren Flügeldecken; Schnabel und Füsse tiefschwarz.

Das altausgefärbte Weibchen: Obenher düster olivengrünlich; Flügelfedern bräunlich, olivengrünlich gesäumt; Kehle und Kropfgegend verwaschen gelblichgrau, mit undeutlich dunklerer Längsfleckung; Brust und Abdomen lebhaft gelb mit olivengrünlichen Schmitzen; innere Flügeldecken weisslich und schwärzlich gefleckt; Steuerfedern schwärzlich, die äusseren mit weisslicher Aussenfahne und Spitzensaum; Aftergegend und untere Schwanzdecken fast ungemischt gelb.

Ganze Länge 188 mm — Schnabel 25 mm — Flügel 65 mm — Schwanz 55 mm — Lauf 15 mm.

Bei Dr. Emin's für mich schwer zu entziffernder Handschrift stehe ich davon ab den Namen des Fundorts des hier beschriebenen weiblichen Exemplars zu lesen.

2. *Burnesia reichenowi*, m.

B. Supra cinerea, pilei plumis minus distincte pallidius marginatis, loris et regione infraoculari nigricantibus; gula dilute isabellina; jugulo, pectore et hypochondriis dilute cinereis; abdomine medio fulvescente albido; crisso, subcaudalibus et cruribus isabellinis; remigibus dilute cinerascente-fuscis; rectricibus cinereis limbo apicali albo; subalaribus albis, fulvescente-lavatis; rostro nigro; pedibus incarnatis. Iris rufo-umbrina (♀).

Long. tot. 153 mm — rostr. 11,5 mm — al. 58 mm — caud. 48. — tars. 19 mm.

Njangalo, April 28.

Ich beschreibe ein schön ausgefärbtes Weibchen:

Obenher hellbläulich grau, die Scheitelfedern in der Mitte etwas dunkler, Flügel graubräunlich, untere Flügeldecken weiss, die Schwungfedern mit hellfahlem Saum der Innenfahne; am Flügelrande erscheint ein kurzer weisser Längsfleck; Kehle blass isabellfarben, scharf begrenzt von einer schwarzen Binde, die sich von den Zügeln unter den Augen hinzieht; Kropfgegend, Brust und Bauchseite hellgrau; Bauchmitte weisslich; Aftergegend, Schenkelbefiederung und untere Schwanzdecken hellröthlich fahl; der sehr starck abgestufte Schwanz hellgrau mit schmaler weisslicher Endumrandung der Steuerfedern; Schnabel schwarz; Füsse hellröthlich.

Diese Art steht der *B. leucopogon* (Cab.) sehr nahe, unterscheidet sich von derselben aber durch helleres und reineres Grau der Oberseite, ausgedehnteres Weiss auf der Bauchmitte und besonders durch rein isabellfarbenen Steiss wie Unterschwanzdecken und Schenkelbefiederung. Bei *B. leucopogon* sind Steiss und Unterschwanzdecken grau, bisweilen gelbbräunlich verwaschen, die

Schenkelbefiederung dunkelbräunlich grau. Endlich hat die vorstehende Art rein weisse, isabellfarben verwaschene Unterflügeldecken, welche bei *B. leucopogon* mit Grau gemischt sind.

3. *Bradypterus alfredi* n. sp.

B. supra laete rufescente-fuscus, subtus in fundo albo cinereo-variegatus; abdomine medio immaculato; usbala ribusalbo et fuscescente variegatis, cauda et alis dorso concoloribus; subcaudalibus fuscis, late pallidius marginatis; maxilla nigricante, mandibula plumbeo-pallida; iride pallide umbrina; pedibus fuscis (♀ ad.).

Long. tot. 162 mm — rostr. 13,5 — al. 62 mm — caud. 57 mm — tars. 22 mm.

„Njangalo."

Ich beschreibe ein schön ausgefärbtes Weibchen:

Die ganze Oberseite lebhaft oliven-röthlichbraun, Schwanz und Flügel eine Schattirung dunkler; Zügel etwas weisslich gemischt; um's Auge herum ein sehr schmaler Saum weisslicher Federchen; Kinn und Kehlmitte rein weiss; Kopfseiten unter dem Auge her mit hellbräunlicher Bindenfleckung; Kropfgegend, Brust und Körperseite grau, fleckig variirt; Bauchmitte und Aftergegend weiss ungefleckt; untere Schwanzdeckfedern hell bräunlich, breit heller gerandet; innere Flügeldecken weisslich und bräunlich gemischt; Oberkiefer dunkel, Unterkiefer heller; Beine bräunlich.

Ich dedicire diese typische neue *Bradypterus*-Art meinem lieben Freunde Prof. Alfred Newton in Cambridge. Dieselbe lässt keine Verwechselung mit den bekannten 4 Arten dieser Gattung zu. Sehr charakteristisch ist das Vorherrschen von reinem Aschgrau auf der Unterseite des Körpers, ebenso die gleichmässige oliven-rothbräunliche Färbung der ganzen Oberseite. Die feine, kurze grauliche Bindenfleckung der Kehlseite ist dieser Art eigenthümlich.

4. *Pratincola emmae* n. sp.

P. supra nigerrima; tergo inferiore nigro alboque longitudinaliter vario; uropygio et caudae tectricibus superioribus pure et pulchre albis; alis nigris, area magna tectricibus mediis et majoribus formata alba; colli lateribus circumscripte albis; capite guttureque nigerrimis; fascia infragutturali vel pectorali satis angusta laetissime rufa; abdomine albo; subcaudalibus albis; subalaribus nigris; cauda nigerrima; rostro et pedibus nigris. Iris umbrina (♂ ad.).

Long. tot. 141 mm — rostr. a fr. 11 mm — al. 69 mm caud. 48 mm — tars. 18 mm.

„Ruganda". (?)

Zahlreiche Exemplare beider Geschlechter auf verschiedenen Färbungsstufen:

1. Altes Männchen: Obenher tiefschwarz, ebenso Schwanz und Flügel; Unterrücken schwarz und weiss längsgemischt; Bürzel und obere Schwanzdecken rein weiss; ein grosser umschrieben weisser Fleck auf den Halsseiten; ein grosser weisser Flügelfleck, gebildet durch die mittleren und grossen Deckfedern und durch die Basis der inneren Secundärschwingen; Kopf bis zur Kropfgegend herab tief schwarz, nach unten begrenzt durch eine ziemlich schmale feurig rothbraune Brustbinde; Abdomen weiss; innere Flügeldecken schwarz; untere Schwanzdecken rein weiss; Schnabel und Füsse schwarz.

„Ruganda", Juli 15.

2. Etwas jüngeres Männchen. Ganz wie No. 1. Aber die rothbraune Brustbinde nur angedeutet.

„Buguera", März 17.

3. „Weibchen": Macht ganz den Eindruck eines jungen Männchens. Obenher auf schwärzlichem Grunde mit undeutlicher bräunlicher Längsfleckung; Bürzel und obere Schwanzdecken weiss; der weisse Halsfleck viel kleiner, aber deutlich; der weisse Flügelfleck sehr entwickelt; Schwung- und Steuerfedern dunkelbraun; Kinn und Kopfseite fahl gemischt; Kehle und Kropfgegend schwärzlich mit sehr kleinen röthlich fahlen Flecken variirt; die rothbraune Brustbinde deutlich erkennbar; Bauch weisslich; innere Flügeldecken schwärzlich und weisslich gemischt; Schnabel und Füsse schwarz. Iris gelblich braun.

Ganze Länge: 140 mm — Schnabel 11 mm — Flügel 67 mm — Schwanz 42 mm — Lauf 19 mm.

„Buguera", März 19.

4. Weibchen: Obenher dunkelbraun und bräunlich fahl längsgefleckt; Bürzel und obere Schwanzdecken weisslich; Schwanz dunkelbraun; Kopfseiten, Kinn und Kehle röthlich fahl, die letztere undeutlich dunkler variirt; der weisse Halsseitenfleck fehlt; der weisse Flügelfleck deutlich und circumscript; Schwungfedern braun; Flügeldeckfedern und Armschwingen fahlbräunlich gerandet; innere Flügeldecken schwärzlich und fahl gemischt; Brust und Abdomen lebhaft hellröthlich fahl; untere Schwanzdecken weisslich; Schnabel und Füsse schwärzlich. Iris braun.

„Kafura" (?), Aug. 5.

Am nächsten steht diese Art der asiatischen *maura*. Aber die sehr ausführliche Beschreibung beider Geschlechter in voller Ausfärbung bei Sharpe (Catal. Birds Brit. Mus. vol. IV, p. 188) lässt hinsichtlich der Verschiedenheit beider Vögel keine Zweifel über. So z. B. passt die Bezeichnung „fore neck and chest orange-rufous“ keineswegs auf den ostafrikanischen Vogel. Ebensowenig passt „a very faint wash of fulvous on the flanks“. Von diesem schwachen Anfluge zeigen unsere sämmtlichen Exemplare nicht die entfernteste Andeutung. Die Schwungfedern sind bei dem ausgefärbten Männchen der neuen Art tief- und rein schwarz, nicht „browner“.

Noch ist zu bemerken, dass auf dem rein Weiss des Abdomen die schwarze Basis der Federn hier und da sichtbar wird.

Von der übrigens ausserordentlich ähnlichen *Pratincola sybilla* Madagascars unterscheidet sich unsere neue Art schon durch die rein schwarze Farbe der inneren Flügeldecken, ebenso durch die rein schwarze Farbe der Schwung- und Steuerfedern, die keine Spur von bräunlicher Randung zeigen. Auch die Maasse beider Vögel sind abweichend. Man vergleiche Sharpe Cat. Birds Brit. Mus. IV, p. 191.

Vorläufiges über einige neue Vogelarten.

Von

Ernst Hartert.

1. *Crateropus larvatus* nov. spec.

Crateropus, loris, mento superiore, macula suboculari et malari nigricante-fumosis. Omnino colore *Crat. canori*. Rostro tenui, rostro speciei „*Argya malcolmi*“ vocatae simili; rostro pedibusque olivascente-brunneis.

Al.: 10,2 cm. Culm. 2,2 cm. Tars. 3,6. Caud. 10,5 ? (fere destructa.)

Hab.: „Madras, India.“

Aehnliche schwärzliche Zeichnung im Gesicht kenne ich nur bei zwei afrikanischen Arten, besonders bei *melanops*. Dort sind indessen die Flügel länger, auch findet sich bei *larvatus* keine Spur von bläulich grauen Augenstreifen, Kehle und Kopfseiten.

Der Schnabel ist gestaltet wie bei der Gattung *Argya* des Cat. B., am trockenen Balge olivenbraun.

Eine genaue Beschreibung des angeblich von Madras stammenden Vogels, der sich im Museum Senckenberg befindet, folgt später in den Veröffentlichungen der Senckenberg. naturf. Gesellschaft.

2. *Jole schmackeri* Hartert, nov. sp.

Oberkopf vorherrschend grau, die Federn braun mit grauen Säumen. Die übrige Oberseite olivenbraun mit schwach grünlichem Ton. Flügel und Schwanz reiner braun, Aussensäume wie der Rücken. Kinn und Kehle vorherrschend zwischen graulich isabell und röthlich grau, die einzelnen Federn am Schaft am hellsten, fast weisslich, dann röthlich grau, an den äussersten Säumen etwas bräunlich; der röthliche Ton sehr schwach. Brust bräunlich mit hellen Schäften. Bauch grau mit grünlich gelben Säumen, nach dem After zu rein hellgelblich, um den After mehr isabell, Federwurzeln dunkelgrau. Unterschwanzdecken weissgelblich, die längsten mit braunen Flecken. Unterflügeldeckfedern gelblich, Innensäume der Schwingen graulich.

Iris braun (nach Notiz des Sammlers).

Schnabel (im Balg) schwärzlich grau, Ränder weisslich.

Füsse (im Balg) graubraun.

Die Bartborsten sind sehr stark ausgebildet, bis $1^1/_2$ cm lang, im Nacken stehen starke Haare.

Auf dem Etiquett verzeichnete der Sammler: „Lenght bill to tail $7^1/_2$ inch. Wing to tail $2^1/_4$ inch."

Ich messe am Balge: Schnabel (über die Firste) 2,2 cm. Flügel 9,8 cm. Schwanz 9,5 cm. Tarsus 1,9 cm.

Von dieser neuen *Jole* liegen mir 2 sich völlig gleichende Exemplare vor, beide ♀♀, beide augenscheinlich alte ausgefärbte Vögel. Sie wurden am 27. 12. 1888 bei Mount Halcon auf Mindoro, einer der Philippinen, erlegt. Mit andern prachtvollen Bälgen wurden sie dem Senckenbergischen Museum zu Frankfurt a/Main übersandt. Ich benenne die Art zu Ehren des Sammlers, Herrn Schmacker.

Von nahestehenden Arten können nur *Jole philippensis* (Gm.) und *rufigularis* Sharpe mit *schmackeri* verwechselt werden, unterscheiden sich aber beide wesentlich, namentlich durch die Färbung der Kehle und Brust. Von *philippensis* lagen mir Exemplare zur Vergleichung vor und die Herren Prof. Wilh. Blasius nnd Freiherr von Berlepsch geben mir auch noch dankenswerthe Notizen über ihre Exemplare von Mindanao. Von *rufigularis* von Malamani und Basilan liegen mir allerdings keine Exemplare vor, doch er-

giebt sich aus der Beschreibung von Sharpe und der Abbildung im Cat. B. eine grosse Verschiedenheit von der neuen Mindoro-Art. —

3. *Ammomanes lusitanica parvirostris* nov. subsp.

Als ich zuerst im Senckenberg'schen Museum 2 Wüstenlerchen von Aschabat sah, war ich sofort überzeugt, dass sie von den egyptischen total verschieden seien. Allerdings kommen auch unter den afrikanischen *Ammomanes* erhebliche Abweichungen in der Schnabelgrösse vor. Loche beschreibt unter den Namen *A. isabellina* Ch. Bp. Cat. Parrud. (1856) p. 8 und *A. desertii* Bp. l. c. u. Cat. Licht. (1823) die gross- und kleinschnäblige Form als in Algier vorkommend und sagt von letzterer: souvent confondue avec la précédente, a le bec beaucoup plus court; toutes ses parties supurieures sont d'un joli roux isabelline unicolore.

Indessen sind sämmtliche Stücke im Berliner Museum, also auch die Lichtenstein'schen, mehr oder minder grossschnäblig und weit von denen von Aschabat verschieden. Die kleinsten Schnäbel sah ich bei 2 Stücken aus Tunis, die aber dennoch die der asiatischen Art weit übertrafen. Stücke aus Vorderindien, die ich sah, stimmten mit den Radde'schen ganz überein. Anscheinend ist auch die Färbung der kleinschnäbligen Form immer mehr grau, doch habe ich nicht genug Exemplare mit genauer Angabe der Daten der Erlegung untersuchen können, um hierüber eine bestimmte Ansicht äussern zu können.

Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass sich auch die afrikanischen *Ammomanes* in 2 Formen trennen lassen, aber es ist gewiss, dass die von Aschabat ganz verschieden sind. Wie weit diese Art, die ich als Subspecies auffasse, ihr Wohngebiet ausdehnt, ist noch unbekannt, doch gehören vermuthlich alle asiatischen *Ammomanes deserti* zu derselben, während Afrika von der grossschnäbligen Form bewohnt wird. *A. lusitanica* wird wohl als ältester Name statt des üblicheren Namens *deserti* Licht. in seine Rechte treten müssen.

Der Bienenfresser, *Merops apiaster*, in Hessen nistend.

Nachdem im vorigen Jahre (1888) sich bei Ziegenhain, einem hessischen Städtchen in der Nähe von Marburg, einige Bienenfresser gezeigt hatten, worüber Herr Ad. Walter in Cassel in einem Briefe an Herrn Dr. Reichenow berichtet hatte, sind auch in diesem

Jahre eine Anzahl daselbst erschienen, und ein Pärchen derselben ist sogar zur Brut geschritten und hat 3 Junge erbrütet. Da dies immerhin eine Seltenheit ist, ja als so weit nördlich gelegener Brutplatz bisher wohl nur Ohlau in Schlesien bekannt ist (Ziegenhain und Ohlau liegen ziemlich unter derselben nördlichen Breite, fast 51°), so wandte ich mich nach Ziegenhain um genauere Auskunft und erfuhr von zuverlässiger Seite Folgendes: Das Brutgeschäft hat im Juni stattgefunden. Die Bruthöhle war in einer etwa 5 m hohen, steilen Sandwand, unmittelbar an einer Landstrasse und am Rande eines Eichengehölzes. Der Eingang zu der etwa 1 m tiefen Höhlung war ca 4 m von der Erde entfernt. Nachdem die Vögel längere Zeit beobachtet waren, wurde das Nest ausgenommen, bezw. wurden demselben zwei Junge entnommen. Die Oeffnung der Nisthöhle musste zu diesem Zwecke erweitert werden. In dem Neste fand sich eine grosse Menge von Käferflügeldecken und sonstigen unverdaulichen Harttheilen von Insecten. Ein drittes Junges, das in der Entwicklung noch etwas zurück war, wurde im Neste gelassen und soll bald darauf noch glücklich ausgeflogen sein. Wenigstens behauptet ein Hirt, der in dem Eichenwäldchen hütet und die Vögel genau kannte, noch bis zum September die beiden Alten mit einem Jungen gesehen zu haben. Die beiden aus dem Neste genommenen Jungen sind nach vergeblichen Versuchen sie gross zu füttern krepirt. Von dem einen sind Kopf, Flügel, Schwanz und Theile des Brust- und Rückengefieders erhalten und zwar so auf einen Bogen starken Papiers aufgeklebt, dass sie die Gestalt des Vogels bilden. Mir wurde dies Federbild zur Ansicht übersandt, und ich bemerkte, dass der Vogel schon ziemlich erwachsen gewesen sein muss. Es fehlte noch die Verlängerung der Schwanzfedern, und die bei den Alten so intensiven Farben des Rückens und der Brust waren nur angedeutet; dagegen war die Kehle schon sehr schön gelb.

K. Junghans, Cassel.

Ornithologische Notizen.

Von

Dr. Ernst Schäff, Berlin.

1. *Gyps fulvus.*

Nach einer mir durch die Redaction der Deutschen Jägerzeitung zugegangenen Mittheilung wurde am 25. Mai d. J. im

Lychener Stadtforst vom Amtsrichter Dethier ein Exemplar von *Gyps fulvus* geschossen. Dasselbe kreiste, von Krähen verfolgt, ziemlich niedrig und liess sich dann auf einer mässig hohen Kiefer nieder, wo die Krähen es noch umlagerten, bis es erlegt wurde. Die Flügelspannung betrug 2,52 m.

2. *Falco rufipes.*

Am 3. Mai d. J. wurde ein altes Männchen bei Tscheschkowitz in Schlesien gesehen und auf einem benachbarten Gute zwei weitere Exemplare. Sie hielten sich jedoch in der genannten Gegend nicht lange auf.

3. *Sterna leucoptera.*

Im Anschluss an das Vorkommen der beiden soeben genannten südöstlichen Vögel sei erwähnt, dass im Anfang des Sommers die Zoologische Sammlung der Kgl. landwirthschaftlichen Hochschule und ebenso das Kgl. Museum für Naturkunde in Berlin je ein altes Exemplar der weissflügeligen Seeschwalbe erhielten, welche mit mehreren *Sterna nigra* in einer Colonie dieser letzteren im Kreise Samter (Prov. Posen) erlegt waren. Möglicherweise hat die *St. leucoptera* auch dort gebrütet.

Das mehrfache Vorkommen dem südöstlichen resp. südlichen Europa angehöriger Vögel in ziemlich weit nördlich gelegenen Gegenden mag z. T. seinen Grund in der grossen Wärme des diesjährigen Frühlings haben, bei wenigen Arten (Rothfussfalk, Rosenstaar; vergl. IV. Jahresber. Ornithol. Beobachtungsstat. Kgr. Sachsen. Anhang I.) auch in dem durch die Wärme bedingten Reichthum an Nahrung, speciell an Heuschrecken, in solchen Gegenden, welche die betreffenden Vögel sonst nicht aufsuchen.

4. *Ardea alba.*

Ein prachtvolles Exemplar erhielt im Sommer des Jahres 1888 die Zoologische Sammlung der Kgl. landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin durch die Redaction der Deutschen Jägerzeitung. Das Thier, ein jüngeres Männchen, war in der Nähe von Glogau geschossen worden. Ein zweites schlesisches Exemplar wurde am 5. Mai d. J. bei Tschilesen im Kreise Wohlau erlegt. Es scheint hiernach, als ob *Ardea alba* relativ häufig in Schlesien auftritt. Wäre strenge Schonung durchzuführen, so wäre eine Ansiedelung der schönen Vögel in Schlesien nicht unmöglich. Bekanntlich fand A. v. Homeyer 1863 bei Glogau ein brütendes Paar, welches die Jungen glücklich grosszog.

5. *Cygnus musicus*, Brutvogel in Holstein?

Auf dem grossen Binnensee nahe der Howachter Bucht an der Küste Ost-Holsteins brütet eine Anzahl von *Cygnus olor*, und nach den bestimmten Aussagen eines dortigen Gutsinspectors, der Höcker- und Singschwan sicher unterschied, auch 2 Paare von *C. musicus*. Wenn diese Angabe richtig ist, so wäre damit zum ersten Male das Brüten von *C. musicus* in Holstein nachgewiesen. Rohweder (Vögel Schlesw.-Holsteins) führt die Art nicht als Brutvogel an.

6. *Anser cinereus*.

Diese Gans kommt in grosser Menge als Brutvogel auf dem grossen Plöner-See und auch wohl auf anderen der zahlreichen ostholsteinischen Seen vor. Nach einer mündlichen Mittheilung werden auf dem dem Grafen v. Brockdorf-Ahlefeldt gehörigen Theil des Plöner Sees die Gänse das ganze Jahr hindurch geschont und nur an einem Tage, wenn die Jungen flugbar sind, wird eine grosse Gänsejagd gehalten. In diesem Jahre (1889) waren in dem von Treiberkähnen eingeschlossenen westlichen Theil des Sees etwa 1000 Gänse vorhanden, von denen 247 erlegt wurden. Dieser Vogelreichthum (auch andere Wasservögel ausser den Graugänsen sind natürlich zahlreich vorhanden) zeigt in schlagendster Weise, was der Mensch durch Schonung zur Vermehrung des Bestandes an Vögeln beitragen kann.

7. *Lestris parasitica*.

Ein junges Exemplar dieser Art wurde Anfang October d. J. bei Quaritz in Schlesien (Kr. Glogau) geschossen, während es nach Art der Krähen, Lachmöven etc. dem ackernden Pflüger folgte und Engerlinge aufnahm.

Ueber das Junge des Pallas'schen Steppenhuhnes (*Syrrhaptes paradoxus*).

Von

Alfred Newton.

In das Deutsche übertragen von Dr. Ernst Schäff.

Im diesjährigen (1890) Aprilheft von „The Ibis" befindet sich ein von einer farbigen Tafel begleiteter, höchst interessanter Aufsatz über das Dunenjunge von *Syrrhaptes paradoxus* aus der Feder von Prof. A. Newton, welcher ein in England erbeutetes

Exemplar erhielt. Um diese wichtige Arbeit auch zur Kenntniss derjenigen zu bringen, welchen die genannte englische Zeitschrift nicht zugänglich ist, gestatte ich mir auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. Cabanis eine Uebertragung des Artikels für die Leser des J. f. O. zu geben.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher Prof. Newton u. A. bemerkt, dass er im September des Jahres 1889 auf der Versammlung der „British Association for the Advancement of Science“ ein Dunenjunges des Steppenhuhnes vorgezeigt habe, das erste, welches auf einer Versammlung von Naturforschern gezeigt wurde und welches noch dazu im wilden Zustande in England erbrütet war, fährt er folgendermassen fort:

Die Leser von Mr. H. A. Macpherson's interessanter kleiner Schrift*) werden wissen, dass 1888 Major Chadwick Mr. Harvie Brown benachrichtigte, dass der Jäger des Ersteren ungefähr Ende Juni jenes Jahres mit Hülfe eines Stöberhundes (Spaniel's. S.) einige kürzlich erbrütete Steppenhühner auf den Sandhügeln von Morag entdeckte, welche zu jener Zeit von Flügen von 200—300 Vögeln jener Art besucht waren. Durch die Liebenswürdigkeit jener Herren kam ich in Verbindung mit dem Jäger, Namens Alexander Scott, welcher als Antwort auf meine Nachforschungen mich durch einen so zufriedenstellenden Bericht erfreute, dass ich ihn ohne Zögern annahm. Obgleich Auszüge aus seinen Briefen an mich schon durch Mr. Macpherson abgedruckt worden sind, halte ich es für meine Pflicht dem Beobachter gegenüber, dass alle seine Mittheilungen hier eingereiht werden. In einem Briefe an mich vom 16. Februar 1889 schrieb Scott:

„Hinsichtlich der Steppenhühner bemerke ich, dass ich eines Tages Ende Juni bei meinem Reviergange ein Paar derselben aufstiess, welche mich bis auf etwa 10 Schritte herankommen liessen. Zu meiner Ueberraschung flogen sie nur etwa 40 Schritt weit weg. Ich ging dorthin, wo sie aufgestanden waren, und untersuchte die Stelle, wobei ich zuerst ein Junges und dann 10 Schritt weiter ein zweites ergriff.

Ich hatte sie in der Hand, und da ich die alten Vögel mehrfach gesehen, sie auch todt in meinem Besitz hatte, da ich ferner ihren eigenthümlichen Fuss kannte, so untersuchte ich gleich die Füsse der Jungen und fand die drei kleinen Zehen mit der (gemeinsamen)

*) The Visitation of Pallas' Sand Grouse to Scotland in 1888. London 1889.

Sohle an der Unterseite des kleinen Fusses, so dass ich mich nicht täuschen konnte. Ich hege auch nicht den geringsten Zweifel, dass es junge Steppenhühner waren. Ich bemerke, dass ich nicht glaube, dass sie gross geworden sind, da ich oft die alten Vögel ohne die Jungen sah; aber ich bin darüber nicht sicher, da ich sie so wenig wie möglich stören wollte. Weiter bemerke ich, dass, soweit ich es beurtheilen kann, die Vögel 3 oder 4 Tage alt waren, als ich sie fand. Ich stelle Ihnen dies zur beliebigen Verfügung, da ich wahrheitsgemäss berichtet habe, was ich sah."

Dann fügte er in einem Briefe an mich, datirt vom 25. desselben Monats, hinzu:

„Die jungen Steppenhühner duckten sich, als ich sie zuerst sah, fest auf den Boden — hätte ich nicht einen Hund bei mir gehabt, so hätte ich sie nicht gesehen. Nachdem ich sie in der Hand gehabt und wieder hingesetzt hatte, duckten sie sich wieder auf den Boden. Ich sah nicht, ob noch mehrere von der Brut da waren, da ich fürchtete, auf sie zu treten.

Die Beschaffenheit des Bodens, wo ich sie fand, war sandig, mit Büscheln von niedergebogenem oder langem, grobem Gras, demselben, welches gewöhnlich auf Sandboden nahe den Meeresküsten wächst.

Als ich Mr. Macpherson diese Mittheilungen machte, begab er sich unverzüglich nach Moray, um Scott aufzusuchen, von dem er schreibt: „Wir stellten ein Kreuzverhör mit ihm an mit dem Ergebniss, dass er vollkommen die früher gemachten Angaben bestätigte."

Innerlich befriedigt über die Wahrheit der beigebrachten Beweise, bedauerte ich nur, dass kein Fachornithologe ein so interessantes Object, wie es ein junges Steppenhuhn ist, gesehen habe, und ich fürchtete, dass die günstige Gelegenheit verloren sei, um nie wiederzukehren. Indess am Nachmittag des 9. August 1889 wurde mir eine kleine Schachtel gebracht mit der Aufschrift: „Lebender Vogel." Gewöhnt an unerwartete Sendungen dieser Art, schloss ich zunächst die Fenster, ehe ich das Päckchen öffnete, damit der Gefangene nicht entweiche. Meine Vorsicht war diesmal unnöthig. Ich fand, dass der arme Gefangene bereits durch den Tod erlöst war; aber ich überlasse es dem Leser, meine Gefühle zu beurtheilen, als anstatt des Sperlings mit weissen Flecken oder etwas derartig Werthvolles, welches nach meiner langen Erfahrung gewöhnlich der Inhalt ähnlicher Sendungen ist, ich etwas

fand, worauf ich gänzlich unvorbereitet war. Als ich sorgfältig den Deckel hob, lag vor mir das plattgedrückte Dunenjunge, wie mir schien, einer Seeschwalbe oder eines Regenpfeifers oder Strandläufers. Als ich es aber von seiner spärlichen Unterlage von Heu hob, fuhr mir im nächsten Augenblick durch den Kopf:

— „the feet of the Queen of the yellow sands,“

[NB. Der Leser versteht vielleicht dies Citat, dem Uebersetzer ist es nicht bekannt] und ich war sicher, dass ich einen jungen *Syrrhaptes* in der Hand hielt.

Unmittelbar darauf entwarf ich folgende Beschreibung: — Gewicht wenig über $^1/_2$ oz. (Unze?). Länge des auf den Bauch gelegten Thieres von der Schnabelspitze bis zum Steiss 3,3 engl. Zoll; Tibia 0,86; von der Fusswurzel bis zur Spitze der Mittelkralle 0,9; vom Handgelenk bis zur Spitze des längsten Fingers 0,68; vom Nasenloch bis zur Schnabelspitze 0,22; vom vorderen Augenwinkel bis zur Schnabelspitze 0,46. Aussenzehe mit der Mittelzehe bis auf 0,05 engl. Zoll von der Spitze verwachsen, innere mit der mittleren bis auf 0,1. Keine Spur einer Hinterzehe.

Schnabel schwärzlich grau, gegen die Spitze in düstere Hornfarbe übergehend, keine Spur eines Eizahns auf der First, Unterschnabel mehr bleigrau. Nackte Haut um die Augen düster bläulich grau. Iris matt nussbraun. Fusssohlen blass ockerfarbig. Krallen schmutzig weiss.

Dunengefieder. Unmittelbar über jedem Nasenloch ist ein crêmefarbiges, die Spitze nach vorn kehrendes V, auf welches ein lebhaft braunes, ebenfalls mit der Spitze nach vorn gerichtetes Dreieck folgt, mit einem schwarzen Endsaume, welcher nach hinten ausgezogen ist, um an jeder Seite einen crêmefarbigen Mittelstreifen zu begrenzen. Hinter diesen Dreiecken ein crêmefarbiger bis zum vorderen Augenwinkel reichender Fleck, hinter diesem ein lebhaft brauner L-förmiger Fleck, welcher sich von den Augenbrauen zu der schwarzen Grenzlinie des Mittelstreifens erstreckt. Gegen diesen an den Spitzen der Dunen mit Schwarz gezeichneten Fleck rückt ein Arm eines crêmefarbigen Flecks, der im Allgemeinen fast den Hinterkopf kranzartig umgiebt, aber in der Mittellinie des Kopfes sich nach vorn zieht und den Mittelstreifen (der quer verläuft) trifft, während der seitliche lebhaft braune Fleck, oben auf dem Kopf durch unregelmässige crêmefarbige Sprenkelung unterbrochen, sich nach rückwärts fortsetzt und blasser wird, aber immer noch schwarz gesprenkelt ist. Unmittelbar unter dem Auge ist ein gebogener brauner Fleck, eingefasst mit Schwarz,

dann eine grosse crêmefarbige Partie, welche nach hinten verläuft, um sich mit dem Kranz zu vereinigen, und welche einen viereckigen braunen Fleck unterhalb des Unterkiefers, senkrecht unter dem Auge trägt, sowie einen zweiten gerade unter dem Ohr. Das Kinn ist mehr ledergelblich gefärbt und diese Farbe verbreitet sich über alle vorderen und unteren Theile des Körpers und über die Beine bis zu den Krallen. Längs der Mitte des Halses ist ein hellbrauner, mit Sienna überflogener Streifen, welcher, an jeder Seite von einem hell siennafarbenen Streifen eingefasst, längs des Rückens bis gerade über die Lumbarregion fortläuft, wo diese Streifen sich vereinigen und einen ansehnlichen bis zum Steiss reichenden Streifen bilden, der an jeder Seite von einem tief braunen, fast schwarzen, schwach mit Sienna gesprenkelten Strich begrenzt wird. Der obere Theil des Rückens und der Flügel ist gescheckt in Sienna und Dunkelbraun, mit unregelmässigen Linien oder Flecken von Crêmefarbe, von denen einer auf dem oberen Theil des Oberarms eine Sichel bildet, während ein anderer sehr deutlich gerade unter dem Rande des Oberarmes sich befindet. Die Beckengegend zeigt zwei verschiedene Paare von crêmefarbigen Flecken, eins sich über das Gelenk des Oberschenkels erstreckend, das andere weiter nach hinten. Die Seiten sind mit crêmefarbigen, siennafarbigen und lebhaft braunen Dunenbüscheln bedeckt, von denen die ersteren vielleicht vorherrschen; sie bilden eine Linie parallel der Axe des Oberschenkels.

Vorderkopf und Kinn sind mit langen Haaren besetzt, die am ersteren schwarz, am letzteren aber düster an der Schnabelbasis und weiter nach hinten crêmefarbig sind. Die letzteren verbreiten sich über die ganze Kehle und Brust. —

Ich hatte kaum obige Beschreibung beendet, als ich durch die Post einen Brief von Major Chadwick empfing. Er war datirt vom 8. August (dem vorhergehenden Tage) und benachrichtigte mich, dass er, da er wisse, wie eifrig bemüht ich das Jahr vorher gewesen, um ein junges Steppenhuhn zu sehen, mir das gerade eben beschriebene „heute in Binsness gefundene" Exemplar gesandt hätte. Ich muss mich bei dem Herrn entschuldigen wegen meiner Nichtachtung seines Befehls, ihm dasselbe zurückzusenden, sobald ich es besichtigt hätte, damit er es ausstopfen liesse; aber ich telegraphirte und schrieb ihm, dass es absolut nothwendig für mich wäre, es abbilden zu lassen, ehe ich es zurücksendete, und demgemäss übersandte ich es, nachdem ich mich inzwischen tele-

graphisch versichert hatte, dass Mr. Frohawk zu Hause und geneigt sei es abzumalen, denselben Abend an ihn, wodurch er in den Stand gesetzt war, 48 Stunden nach dem Tode des Vogels die sehr gelungenen Bilder auszuführen, welche er dann als Erläuterungen zu diesem Artikel auf Stein übertrug. Dann wurde der Vogel an Herrn Cullingford, vom Museum der Universität in Durham, gesandt, der es mit gewohnter Geschicklichkeit ausstopfte, und wurde von mir, wie vorher erwähnt, auf der Versammlung der „British Association" gezeigt. . . . (Es folgen dann einige Bemerkungen in Bezug auf die beigegebene Farbentafel.)

Ein weiterer Grund der Befriedigung darüber, dass ich im Stande war, Beschreibung und Bild dieses kleinen Vogels zu liefern, ist der, mehrfache auf dem Continent umlaufende Berichte zum Stillstand zu bringen, welche dahin zielten, dass junge Steppenhühner bei mehr als einer Gelegenheit und in mehr als einem Lande gefunden worden, und dass dieselben mit schwarzen Dunen bekleidet gewesen wären. Als ich zuerst von diesem Bericht hörte, vermuthete ich, dass das Junge von *Crex pratensis* oder einer anderen Ralliden-Art irrthümlich für das des *Syrrhaptes* angesehen wäre, und jetzt bin ich sicher, dass es so war.*) Es erübrigt noch, die Umstände zu erwähnen, unter denen das durch Major Chadwick an mich gesandte Exemplar erlangt wurde. Dieser Herr, dessen Güte ich so viel verdanke, hatte die Freundlichkeit, mir auf meine Anfragen folgendes zu antworten:

„Als ich Ende Juli von Norwegen zurückkehrte, fragte ich, was in Binsness gesehen worden wäre, und der Jäger erzählte mir, dass einige Steppenhühner wieder erschienen wären und dass er kürzlich zwei Vögel vom Wasser her über ein Gehölz nach den Sandhügeln habe fliegen sehen. Einen oder zwei Tage nachher machte ich einen Spaziergang und sah schliesslich zwei Steppenhühner zusammen auffliegen. Sie flogen nur etwa 50 Schritt weit und ich wartete daher fast eine Stunde, um ausfindig zu machen, wohin sie gehen würden; aber die Sache misslang, da die scheuen Vögel mich gesehen hatten. Am nächsten Tage pürschte ich auf sie und gelangte zu einem Hügelrücken dicht bei ihnen, wo ich sie auf dem Boden äsen sah. Da sie fast auf derselben Stelle waren, schloss ich, dass sie Eier und Junge haben müssten. Ich hatte keinen Hund bei mir und unterliess es daher danach zu suchen. Am nächsten Tage gingen der Jäger und ich zur

*) Anm. des Uebersetzers. Diese Gewissheit hatte ich schon lange.

selbigen Stelle und jagten die Vögel auf. Dann begannen wir nachzusuchen und endlich fand der Hund dicht bei uns das Junge, welches ich Ihnen sandte. Sie sind sehr schwer zu finden. Wir suchten nicht nach anderen, da ich nicht wünschte, mehr zu sammeln oder die Vögel zu stören, aber ich bezweifle nicht, dass noch zwei da waren. Sie können den Vogel sehr gern vorzeigen, da ich wohl sagen darf, dass nicht viele gesehen worden sind. Ich nehme an, dass es dasselbe Paar war, welches voriges Jahr hier brütete, da es dicht bei demselben Platz war."

Nachher erfuhr ich, dass Major Chadwick bei jener Gelegenheit von demselben Mann und demselben Hund begleitet war, welche die jungen Vögel im Jahre 1888 fanden.

Mr. Cullingford sandte mir zuvorkommend den Körper nach dem Abbalgen des Exemplars und übermittelte den Inhalt des Kropfes an Mr. Robert Service von Maxwelltown, welcher mir freundlichst mittheilte, dass, so jung wie der Vogel war, er 45 Samenkörner enthielt, von denen 3 diejenigen des Ryl-Grases (Lolium perenne) waren, 1 von Aira caespitosa und 1 von Cytisus scoparius — welches letztere ich selbst gesehen hatte. Obgleich er in sorgfältiger Weise alle Samen sofort aussäete, keimten nur 3 von ihnen, nämlich 2 von Poa annua und 1 von Polygonum persicaria; die Lebenskraft der übrigen war augenscheinlich durch den Spiritus zerstört, in welchem sie, wenn auch nur wenige Stunden, gelegen hatten; möglich ist es auch, dass einige unreif waren.

Die Thatsache, dass diese paradoxe Species eben ausgebrütete Junge — ich kann nicht annehmen, dass der mir übersandte Vogel älter war als zwei oder drei Tage — so spät im Jahre hatte, nämlich am 8. August, scheint besonders bemerkenswerth."

Pelecanis Molinae Gray.

Von A. B. Meyer.

(Nr. 2908 Mus. Dresden.) Dr. A. Stübel coll.
Insel bei Callao (Lima, Peru).

(Siehe Synonymie bei Elliot: Proc. Zool. Soc. 1869 p. 588.)

Während Schlegel (Mus. Pays bas Pel. p. 28 1863) *Pelecanus thagus* Mol. (= *Molinae* Gr.) mit *P. fuscus* von Nord-Amerika identificirt und sagt, er wandere von Mexiko und Californien bis Chili, findet Sclater (mit Gray und Bonaparte Proc. Zool. Soc. 1868 p. 269), dass es eine ausgezeichnete Art sei, zwar *fuscus* verwandt, aber sofort unterscheidbar durch bedeutendere Grösse

und dunkleres Gefieder. Elliot endlich (P. Z. S. 1869 p. 588 Taf. XLIV jun.) sagt, er sei ein sehr naher Verwandter von dem nördlichen *fuscus* und differire hauptsächlich in der bedeutenderen Grösse; ausser 2 Ex. im Brit. Mus. gebe es nur eins in Philadelphia (unausgefärbt, vielleicht ist es dieses, welches E. abbildet) und eines im Pariser Museum.

Neuerdings (Bull. soc. Philom. de Paris 1878 p. 208) beschrieb Oustalet einen Pelikan von Peru, und zwar von Ancon, unter dem Namen *P. Barbieri*, Salvin (Ibis 1879 p. 98), jedoch erklärt diese neue Art für den alten *P. Molinae*; er erhielt ebenfalls erst jetzt durch Saunders ein Ex. von Peru, und zwar von Iquique, welches genau mit Oustalet's Beschreibung von *Barbieri* stimmt.

Dr. Stübel's Exemplar von Callao stimmt mit keiner Beschreibung genau überein, allein es giebt eben noch keine ausreichende für alle Entwickelungsstadien des Vogels, welcher, bekanntlich jährlich wiederkehrend, grossen Färbungsveränderungen unterliegt (Siehe z. B. Sclater P. Z. S .1868 p. 268 Tafel XXV u. XXVI diejenigen von *P. fuscus*). Sclater sagt zwar, dass Bonaparte eine gute Beschreibung von *Molinae* gegeben habe, allein dieselbe ist auch für unsern Vogel nicht ausreichend (Consp. II p. 164). Dieser Autor giebt als Vaterland: Chili, Bolivia und Galapagos-Inseln, Elliot: „Süd-Amerika" ganz allgemein, Sclater: Chili.

Auch mir scheint *Barbieri* von Ancon nicht von *Molinae* verschieden zu sein, und die Zugehörigkeit des Callao-Vogels zu dieser Art ist ebensowenig zweifelhaft.

Da aber nirgends bis jetzt die Maasse dieser Art angeführt sind, so gebe ich sie in Zusammenstellung mit denjenigen von *fuscus*, nach einem alten Ex. des Dresdener Museums, und denen von Elliot, welcher Maasse von *Molinae* nicht anführt, trotzdem er sonst in seiner Monographie die Maasse aller Arten mittheilt; Oustalet hat ebensowenig diejenigen seines *P. Barbieri* in der Weise angeführt, dass man sie zur Vergleichung heranziehen könnte.

	Molinae Mus. Dresden.	*fuscus* Mus. Dresden.	*fuscus* Elliot.	
Totallänge	c. 1 m 500 mm	c. 1 m 380 mm	1 m 270 mm	(50 Zoll engl.)
Flügel	640 „	580 „	585 „	(23 „ „)
Schwanz	170 „	160 „	177 „	(7 „ „)
Schnabel	400 „	320 „	330 „	(13 „ „)
Tarsus	105 „	75 „	64 „	($2^1/_2$ „ „)
Mittlere Zehe	130 „	100 „	95 „	($3^3/_4$ „ „)

Hiernach ist ohne Zweifel *Molinae* beträchtlich grösser als *fuscus*.

Ich bemerke noch, dass der Callao-Vogel nur auf dem Vorderkopfe gelb ist und an den Seiten des Halses ausser dem schmalen gelben Streifen vor dem dunkleren Nacken noch je eine kahle farbige (rothe?) Partie aufweist. Die Unterseite ist schwarzgrau mit weissen Schaftstrichen. Uebrigens sind die Weichtheile des Ex. zu schlecht erhalten gewesen, um über ihre einstige Färbung noch etwas Sicheres aussagen zu können.

P. Molinae ist trotz alledem noch ungenügend bekannt, seine Färbungen müssen noch an Ort und Stelle oder in Zool. Gärten studirt werden. In Museen sind, soweit registrirt, 7 Exemplare:

2 im Brit. Mus. London,
1 in Philadelphia (jun.),
2 im Pariser Mus (1 davon = *Barbieri* Oust.),
1 im Mus. Salvin, London,
1 im Mus. Dresden (Dr. Stübel)

und man kennt von Amerika nunmehr 3 Arten Pelikane:

1. *P. erythrorhynchus* Gm. (*trachyrhynchus* Lath.),
   Westl. Nord-Amerika, Mexico (Sclater l. c.),
   Nord-Amerika (Elliot l. c.).
2. *P. fuscus.*
   Californien, Golf von Mexico (Elliot l. c.),
   Central-Amerika (Sclater l. c.),
   Galapagos-Inseln (Sundevall P. Z. S. 1871 p. 125).
3. *P. Molinae* Gr. (*thagus Mol.*)
   Chili, Bolivien, Galapagos Is. (Bonaparte? l. c.),
   Chili (Sclater Proc. Zool. Soc. 1871 p. 634),
   Süd-Amerika (Elliot l. c.),
   Iquique, Peru (Saunders 1879, Mus. Salvin),
   Ancon, Peru (Dr. Barbier 1878, Mus. Paris),
   Callas, Peru (Dr. Stübel 1881, Mus. Dresden).

Wie man sieht, fehlt noch sehr viel zu der Kenntniss der genauen Verbreitung der Amerikanischen Pelikane.

Nachdem die obigen Zeilen niedergeschrieben (1881), hat A. Dubois im Jahre 1883 (Bull. Mus. R. d. Hist. nat. de Belgique II p. 1 fg.) eine Revision der Gattung *Pelecanus* veröffentlicht, in welcher er *P. Molinae* nur als Varietät von *P. fuscus* aufführt, die Maasse aber, welche er für ersteren giebt (Flügel 580 mm, Schnabel 360 mm) entsprechen eher denen des letzteren.

Ueber Farbenvarietäten bei Vögeln.

Von

Paul Leverkühn.

IV.

(Aus den Museen in Amsterdam, Leiden, Haarlem und Rotterdam.)

Die nachfolgenden Notizen, unsere vierte*) Materialsammlung zum Studium des Albinismus und verwandter Erscheinungen, wurden auf einer Reise im Herbst 1888 nach dem Königreich der Niederlande in den Museen der zool. Gärten zu Amsterdam („Natura Artis Magistra") und Rotterdam, im Reichsmuseum zu Leiden und in der sehr reichhaltigen Privatsammlung des Herrn J. P. van Wickeroort-Crommelin zu Haarlem, endlich auch in der kleinen Collection des Herrn Coenradt zu Zwolle gesammelt.

Für freundliche Unterstützung bei der Herbeischaffung der Objecte, sowie für anderweitig liebenswürdiges Entgegenkommen sind wir den Herren H. Koller und Swierstra, Conservatoren und Herrn Westermann, Director am Zoologischen Garten „Artis" zu Amsterdam, Herrn A. A. van Bemmelen, Director, und Herrn van Berg, Unterdirector am Zool. Garten zu Rotterdam, Herrn J. Büttikofer, Conservator- und Herrn Jentingk, Director des Reichsmuseum in Leiden, Herrn J. P. van Wickeroort-Crommelin in Haarlem und Herrn Coenradt in Zwolle zu Danke verpflichtet.

In der Aufzählung bedeutet „A." Amsterdamer, „L." Leidener, „v. W. C." Haarlemer, „R." Rotterdamer, „C. Z." Zwoller Sammlung. Einige Exemplare aus unserer Sammlung sind, wie früher, mit „Coll. Lev." eingeführt. Denjenigen Arten, welche bislang in unseren Albino-Beiträgen noch nicht genannt sind, ist in dieser Liste ein Stern (*) beigefügt. —

Ueber die Farbenaberrationen des Leidener Reichsmuseums ist, soviel wir wissen, noch nichts veröffentlicht; einige Exemplare der noch jungen Amsterdamer Sammlung bespricht H. Koller in seiner Naamlijst van in Nederland in den vrijen natuurstaat waargenomen

---

*) I. Aus den Museen in Hannover, Hamburg und Copenhagen. In Cab. Journ. f. Ornith. 1887 S. 79 ff. II. Aus den Museen in Bremen, Göttingen und Kiel. Ebd. 1889 S. 120 ff. III. Aus den Museen in Metz, Strassburg und Colmar. Ebd. 1889 S. 246 ff.

Vogels;*) manche seiner Bastard-Exemplare erwähnte Herr van Wickevoort-Crommelin in seinen zahlreichen werthvollen ornithologischen Publicationen, auf welche an betreffender Stelle hingewiesen ist; andere sind hier von uns zuerst beschrieben. Die Vogelsammlung im Rotterdamer Zoologischen Garten, eine Schöpfung des unermüdlich thätigen Herrn A. A. van Bemmelen, ist im Entstehen begriffen, und ähnlich wie diejenige in „Artis", inmitten des Gartens in luftigen, hellen Räumlichkeiten aufgestellt.

1. *Pernis apivorus.**

A. Koller, a. a. O. S. 9. Nr. 22. 1. ♂. Delftshaven. 20. Octbr. 1874.

Koller hält dieses Stück für eine Varietät und giebt a. a. O. eine genaue Beschreibung. Das Exemplar stimmt im grossen Ganzen recht gut zu derjenigen Abbildung (c) in Becker, Borkhausen und Lichthammer's Teutscher („Darmstädter") Ornithologie (c. 1802), welche die Unterschrift trägt: „Junges Männchen." Nur ist bei dem Amsterdamer Exemplar mehr Schwarz auf dem Hinterkopfe, ferner ist das Braun der Brust concentrirter und zu einem breiten Bande geworden. Während die Rückenfedern gar keine lichten Ränder aufweisen, tragen die Remiges ziemlich breite (1/2 cm) weisse Enden. Die Schwanzfärbung, welche auf der Tafel der Teutschen Ornithologie nicht sehr deutlich zu erkennen ist, stimmt mit dem jungen Männchen der Taf. 35 von Schlegel und Susemihl's Tagraubvögeln (1842). Mit Ausnahme der Brustfärbung und des Oberrückens gleicht das fragliche Exemplar am besten demjenigen aus dem Norwich-Museum, welches Dresser (pl. 366. fig. 1. part. 41/42. Vol. VI. 1875) auch für eine Varietät erklärt. Dieses Stück, bezeichnet „♂? juv. Horning, Norfolk, September 1841 (W. F. Fischer)", hat auch auf dem Oberrücken weisse Federenden und wenig schräge Schaftstriche auf der Brust. (Dem gegenüber steht wiederum ein ♂ juv. Riesenthal's [Raubv. Deutschl. 1876. tab. III. links], bei welchem das Braunschwarz der Unterseite bis an die Hosen herabreicht.)

Darf man den Begriff „Varietät" soweit fassen und auf Species wie *Mach. pugnax* und *Pernis apivorus* ausdehnen, von welch letzterer Art Gould (Birds of Great Britain. Part X. 1. Sept. 1866) sehr richtig bemerkt: „the young differ not only from the adult, but also from each other!"

*) In: Feestnummer van 1. Mai 1888 van de Bijdragen tot de Dierkunde. Fol. 80 pp.

2. *Circus rufus.**

v. W. C. Cat. Nr. 20. 4. ♂ juv. 23. Aug. 1860. Süd-Holland.

Auf Kinn und Kehle ein weisser Fleck, in Form eines mit der Spitze nach oben gewandten, ziemlich gleichseitigen Dreiecks. Afterflügel und die ersten grossen Flügeldecken reinweiss. Tarsus weiss. Kopf und Schulterfedern dunkelbraun (statt hell braungelb). Die dunkelbraune Gesammtfarbe durch etwas lichtere Spitzen der Kopffedern unterbrochen.

3. *Bubo lacteus.**

A. Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. 448. Cap der guten Hoffnung, Baron von Slingelandt ded.

Farbenanordnung normal. Das ganze Gefieder blass graubraun. Das Schwarz des Schleiers reducirt und kleiner und schwächer als normal. Auf der Unterseite die Punktirung noch zu erkennen. Schwanz und Rücken am relativ dunkelsten, Kopf am verhältnissmässig hellsten. — In der Litteratur ist auf das bedeutende „Variiren" dieser Art bereits aufmerksam gemacht, z. B. von Antinori (Catal. p. 21. Cab. J. f. O. 1866, 194), welcher erzählt, dass er grosse und kleine Exemplare, solche mit helleren und dunkleren Schleier geschossen habe. Dasselbe bestätigt v. Heuglin (Ornith. N.O.-Afrik. I. 113). Unser Exemplar, das aus einiger Entfernung unten beinahe weisslich aussieht, ist als entschieden albinotisch anzusehen.

Strix flammea.

Als Ergänzung zu unseren Bemerkungen über das Brüten im Herbst resp. Winter dieser Eule*) diene die Notiz, dass als Erster der nordamerikanische Naumann Audubon darauf aufmerksam gemacht hat. Er erwähnt in seiner Ornithological Biography**) 1834 fünf Junge und ein Ei vom 8. November 1832 und Eier vom 15. September 1833 und fährt fort, „keiner der zahlreichen europäischen Autoren, deren Werke ich kenne, sagen ein Wort über die Brutzeit dieser Art." Auch Naumannia 1853. 223 findet sich ein Beleg.

4. *Hir. rustica.*

A. a) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. 786. Holland.
Weiss. Kehle etwas dunkler. Füsse und Schnabel normal.
b) Gr. Samlg. Orig. Etik. Nr. 786. Holland.
Reinweiss, Iris roth. Füsse und Schnabel hellgelb.

*) Farbenvarietäten. III. Cab. J. f. O. 1890. 249.
**) Vol. II. Edinburgh 1834. 403—405.

c) Zur Zeit unseres Aufenthalts in Amsterdam war eine weisse Schwalbe im Zool. Garten ausgestellt.

L. d) 13. October 1871. Rotterdam. Pololiet ded.

Die Rostfarben an Kehle und Oberschwanzdecken angedeutet, sonst grauweiss; Kopf dunkler.

e) ♀ 9. September 1863. Haarlemer Meer Polder. Ammersfoord ded.

Wie L. d, nur das Rostfarbene ein wenig ausgebreiteter und intensiver, sonst mattgelblich weiss. Auf dem Kopf und Unterrücken einzelne bräunliche Federchen.

f) ♀ 27. Juli 1842. Holland. Verster van Wulverhorst ded.

Wie L. d in der Hauptfärbung; auf dem Kopfe einige nahezu schwärzliche Federchen. Der Rücken ins Braungraue ziehend. Die ganze Unterseite in gewissem Lichte isabelline. Brust aschfarben.

5. *Cuculus canorus.*

A. a) Zur Zeit unseres Besuches war ein weisser Kukuk im „Artis", wie die Amsterdamer ihren Zool. Garten der Abkürzung wegen nennen. Leider haben wir nichts Näheres über das Exemplar notirt. Albinismus bei Cuculiden gehört zu den Seltenheiten.

L. b) ♂ 13. August 1888. Veenenburg bei Lisse. Z. v. d. Burg ded.

Auf dem Oberkopfe und im Nacken einige weisse Federn, die auf dem Oberkopf eine 10-Pfennig-Stück grosse weisse Platte bilden. Die Schwanzfedern tragen in Abständen, die sich nach der Bänderung des Schwanzes richten, jedesmal auf gelbbraunem Band einen weissen Fleck, ebenso die Spitzen der Flügelfedern. Im Uebrigen normal.

6. *Cuculus orientalis.**

L. ♂ 21. April 1868. Banda. Poelo Ai. Hoedt coll.

Vom Schnabel bis zum Oberkopf, Nacken und viele Federränder des Oberrückens gelblich weiss, sonst normal.

7. *Melopsittacus undulatus.**

A. a. b) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2006}{8033}$

a. ♂ gestorben am 20. October 1880 } im Zoolog. Garten,
b. ♀ gestorben am 19. October 1880 } Amsterdam.

Die beiden Stücke sind einander sehr ähnlich und zeigen in gleicher Stärke die auch sonst bei Papageien vorkommende Erscheinung des Xanthismus oder Xanthochroismus. — Die Farbenanordnung ist normal. Alle normal schwarzen und schwärzlichen

Theile sind abgeblasst, an den Primären fast ins Grauliche übergehend. Das normale Kobaltgrün des Unterrückens ist zu einer blassen Nuancirung abgestuft; die violetten Backenfedern sind unmerklich blasser; die schwarzen „Tropfen“ am Ende des gelben Bartflecken sind ganz blass. Die ganze Unterseite zeigt anstatt des schönen Grün des normalen Kleids eine grüngelbliche Mischfarbe. Das Blau an den Enden der Subcaudalen, sowie des Schwanzes ist durch ein mattes Gelb ersetzt. — Die früheren Autoren würden diese Stücke wohl „*Var. pallida*“ genannt haben. — Von einem ähnlichen, von ihm gezüchteten Exemplar berichtet Dr. E. Rey; dasselbe trug über Innen- und Aussenfahne der Primären und Secundären ein breites, auf den ersten zehn Federn, weisses, auf den übrigen hellgelbes Querband. (Abbildung und Beschreibung in Bruch, Zoolog. Gart. Band V. 1864. S. 342. 343. Cf. auch Finsch, Papageien, II. S. 139). —

Im Anschluss an die Beschreibung eines anomalen Männchens von *Eclectus polychlorus* (Scop.) hat A. B. Meyer einen interessanten Aufsatz „über den Xanthochroismus der Papageien“*) veröffentlicht; die Art der Farbenabänderung des ihm vorliegenden Exemplars stimmt in mancher Hinsicht mit den von uns bei *Mel. undulatus*, *Pal. torquatus* und *Henic. leptorhynchus* beschriebenen Stücken, wie aus einer Vergleichung der Beschreibungen hervorgeht. Unter Berücksichtigung der Untersuchungen Krukenberg's über den Farbstoff der Vogelfedern,**) nach welchen die Papageienfedern in den grünen Parthien den gelben Farbstoff Psittacofulvin, in den dunklen, schwarzbraunen Fuscin enthalten, kommt A. B. Meyer zu dem Schluss, dass in den anomal gelben Federn Psittacofulvin abgelagert ist, welches wegen Fehlens des dunklen Grundpigments unbehindert zur Wirkung gelangt. Shaw***) weist schon darauf hin, dass in der ganzen Natur Gelb die Basis des Grün bilde, welch letzteres die prävalirende Farbe bei den Papageien sei. So werden die Blätter der Bäume, wenn sie welk oder abgestorben sind, gelb.

---

*) In: Sitzungsberichte der Kgl. preuss. Akad. der Wissenschaften zu Berlin. XXIV. XXV, 11. Mai 1882. S. 517—524.

**) Ueber die verschiedenartige Färbung eines *Eclectus polychlorus*-Paares aus Neu-Guinea. In: Vergleich. physiol. Studien 1880. II. Reihe 1. Abth. S. 161—165 und: Die Federfarbstoffe der Psittaciden. Ebend. 1882. 2. Abth. S. 213—220. Vgl. auch ebend. I. Reihe 5. Abth. S. 98.

***) General Zoology. Vol. VIII. Part. II. London 1811. S. 429.

8. *Palaeornis torquatus.**

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{10}{90}2$, $\frac{2012}{8051}$, Indien.

Dieses sehr interessante Stück ist der „*Sulphur Parrakeet*“ Shaw's*). Lear**) lieferte ein Porträt von dem Vogel, nach Finsch.***) Levaillant†) beschrieb eine „*Perruche soufre*“ mit dem Bemerken, dass er nicht sicher sei, ob er es mit einer eigenen Art oder mit einer Varietät zu thun habe; „car en général les Perroquets verts ou rouges sont sujets à devenir jaunes.“ Im Anschluss an das beschriebene und in Lebensgrösse abgebildete Exemplar, welches Levaillant in Leiden gesehen hatte, in einer Sammlung, „zu der Herr Hoenkoop, Bibliothekar in Leiden“ die Schlüssel hatte††) — den Namen des Besitzers hatte Levaillant vergessen — giebt Levaillant sehr interessante Mittheilungen über den Xanthismus der Papageien. Nie ist von ihm Albinismus bei dieser Familie beobachtet, sehr oft aber Xanthismus (so bei dem „*Perroquet omnivore*“ nach einem Leidener Exemplare derselben Collection Hoenkoop), sodass Levaillant zu dem Schlusse kommt: dieselbe Ursache, welche alle übrigen Vögel veranlasst, weiss zu werden, bewirkt bei den Papageien ein Gelbwerden. — Auch Al. Bourjot Saint Hilaire†††) hält die fraglichen Exemplare für Varietäten, die er „La perruche à collier rose var: jaune, Psittacus torquatus luteo varians“ nennt. Ausserdem erzählt er von einem zweiten Exemplar, welches „au zoological garden“ lebte. Ob hiermit der Londoner Garten (wegen des englischen Ausdrucks im franz. Text) gemeint sein soll, wissen wir nicht. Sclater†*) führt in der VII. Ausgabe des Verzeichnisses der Thiere des zoologischen Gartens zu London aus damaliger Zeit keinen solchen an. — Bei dieser Gelegenheit bezeichnet Bourjot Saint-Hilaire den von Levaillant auf Suppl. Nr. 2 abgebildeten „*perruche soufre var: jaune*“ ebenfalls als hierher gehörig. (Wir haben den Supplementband und seine Tafeln nicht gesehen. Lev.) Endlich

---

*) General-Zoology Vol. VIII. 1 Part. II. London 1811. S. 428—433.

**) Illustr. no. 33. cf. Vigors, Zool. journ. II. S. 50.

***) Papageien. II. S. 19.

†) Hist. nat. des perroquets 1. (Paris 1801.) pl. III. 43. S. 86 ff.

††) Im Leidener Reichsmuseum ist das fragliche Exemplar nicht.

†††) Histoire naturelle des perroquets. III. (Paris 1837/38.) pl. 2.

†*) List of the vertebrated animals now or lately living in the gardens of the Zoological Society of London. 1879. S. 272.

führt Sclater*) als Nr. 474 n. eine „yellow variety", geschenkt von Lieut. C. H. T. Marshall 21. April 1869, an. —"

Das sind die 6 Fälle (Shaw 1, Lear 1, Levaillant 2, St. Hilaire 1, Sclater 1), welche wir zur Zeit aus der Litteratur für den Xanthismus bei dieser Art beibringen können. In den Zeitschriften für Vogelzucht (vielleicht den Schweizerischen Blättern, der Gef. Welt u. a.) würde man gewiss mehr davon gelegentlich verzeichnet finden. —

Das Amsterdamer Exemplar entspricht in der Färbung am meisten der St. Hilaire'schen Abbildung; auf dieser Tafel ist die Nacken- und Bürzel-Parthie ein wenig schwärzlich schattirt, ebenso sind die Federgrenzen auf Flügeln und Rücken etwas schwärzlich gegeben; wenn damit nicht Schatten dargestellt sein soll, so würde dies eine geringe Abweichung von dem Amsterdamer Exemplar bilden, welches keine Spur von schwärzlicher Farbe aufweist, ebensowenig wie die Levaillant'sche Tafel, welche indessen sich durch einen unreinen gelblichen Ton über und über unterscheidet. — Die Unterseite des Amsterdamer Vogels ist herrlich gelb. Die Oberseite mit einem kleinen Stich ins Grünliche; auf dem Nacken, wo beim normalen das schmutzig graugrüne Band sich vorfindet, ist die Färbung etwas dunkler. Der Schwanz ist von oben gesehen wie die Unterseite gefärbt, nur die zwei Mittelfedern sind graugelblich; unten ist der Schwanz dunkler gelb als die übrige Unterseite des Gefieders und gleichzeitig etwas dunkler als der Schwanz des normalen Vogels. Die Aussenfahnen der Flügel sind wie die Unterseite des Gefieders, die Innenfahnen weisslich gelb. Füsse und Schnabel normal.

9. *Henicognathus leptorhynchus* (King.)

A. a) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{8}{47}. \frac{2035}{8166}$ ♂ Chile.

Ganz normal bis auf einen sehr schwachen gelblichen Anflug in der Analgegend. Ferner tragen die zweite und folgende Primärschwingen grosse, lange hellgelbe Flecken, bei der zweiten bis zur Mitte der Feder — vom distalen Ende aus — reichend; die letzte ist ganz gelb, auch einige Secundären und die grossen Flügeldeckfedern haben um den Schaft gelbliche Parthien. (An dem Exemplar, welchem der linke Flügel fehlt, nur rechts zu sehen.)

b) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{8}{47}. \frac{2035}{8166}$ b. ♀ Chile.

*) l. c.

Farbenanordnung normal. Die letzte Primärschwinge rechterseits ganz gelb. (Der rechte Flügel ist nur unvollständig erhalten.) Ueber und über ist das Exemplar statt aller grünen Färbung matt grüngelblich, eine „blasse Varietät". Das Blau und Roth des normalen Gefieders ist bedeutend abgeschwächt.

c) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{47}{1}$. $\frac{2035}{8166}$. Im zool. Garten, Amsterdam 1879. H. Koller präp.

Ganz normal, nur die 3., 4. und 6. Primärschwinge links mit blaugelblichen Längsflecken um die Schäfte, grösstentheils auf die Innenfahne beschränkt und bis zur Mitte der Federn reichend. Diese Flecken sind denen von A. a ähnlich. —

Litteratur über Xanthismus dieser Art haben wir nicht zu finden vermocht.

10. *Lorius domicella.* L.*

L. a. Dieses Exemplar trägt auf der Etikette nur den Namen „*Psittacus radja*" und keinen Vermerk, dass es das aus der Temminck'schen Sammlung stammende Exemplar wäre, welches nach Salvadori*) wahrscheinlich, und A. B. Meyer**) vielleicht der Levaillant'schen (Perroquets. 1801. pl. 94) Tafel als Vorlage diente. — Schlegel***) bezeichnet den Vogel als: „variété aux ailes jaunes et à capuchon couleur de rose pourprée", was zu der Levaillant'schen Abbildung mit gelbem Scheitel nicht passt; daher sagt auch Salvadori†), dass ihm die Sache fraglich wäre. Es ist jedenfalls ein anderes Exemplar! Der Vogel unterscheidet sich vom normalen durch oben und unten gänzlich schmutzig citronengelbe, statt grüne Flügel, ebensolche Tibien mit violetten (purpurfarbigen) Federspitzen und rosenrother Scheitelplatte mit violettem Anhauch. Die allgemeine Färbung ist cochenilleroth, der Brustfleck gelb wie beim normalen.

b) Amboina. Lidth de Jeude ded.

Schlegel, Revue de la collection des perroquets, faisant partie du Musée des Pays-Bas. 1874. S. 55. Nr. 11.

---

*) Ornitologia della Papuasia e delle Molucche. I. In: Mem. delle reale accadem. delle scienze die Torino. Serie II da Tom. XXXIII. Torino 1881. Species 116. S. 238.

**) Sitzungsber. d. Kgl. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. XXIV. 11. Mai 1882. S. 523.

***) Mus. d'hist. nat. des Pays-Bas. Tom. III Mon. 26. Psittaci. 1864. S. 120. Nr. 9.

†) l. c.

Ganz so wie L. a, aber das Roth noch etwas blasser, rosenfarbiger, mit ganz gelben Tibien ohne violette Federspitzen; auf dem Körper oben und unten einzelne gelbe Federn. Schlegel bezeichnet das Exemplar als „variété semblable au Nr. 9“.

c) ♂ ad. 3. December 1860, gestorben in Gefangenschaft. Geschenk der Kgl. zool. Gesellschaft zu Amsterdam. Schlegel, Revue perroquets. S. 55. Nr. 7.

Das Exemplar weicht von der normalen Färbung nur dadurch ab, dass das Grün auf den kleinen und grossen Flügeldecken mit einigen ganz gelben Federn vermischt ist. Schlegel bezeichnet die Flügelfärbung als „tapirirt“.

Unter „tapirer“ versteht man ein künstliches Gelbfärben der Flügel, wie es nach verschiedenen Reisenden die Eingeborenen Südamerikas und des malayischen Archipels ausführen sollen. A. B. Meyer hat in seinem angeführten Aufsatz die Angaben darüber aus der Litteratur zusammengestellt, dieses Exemplar jedoch nicht als tapirirt erwähnt.

In Swierstra's Naamlijst*) ist dies Exemplar nicht verzeichnet; es ist bei der Art das Jahr 1850 notirt.

Salvadori**) führt noch einige andere Exemplare von Farbenvarietäten bei dieser Art an: das Levaillant'sche der Tafel 95, welches auch von Finsch***) hierher gezogen ist, indessen, wie Salvadori betont, von Rechts wegen nicht hierher gehört, da es grüne Tibien hat.

Endlich weist Salvadori**) auf Pelzeln's†) Beschreibung eines Exemplars im Wiener Museum hin, bei welchem die violetten Federn des Nackens mit gelb-weisslichen Spitzen und dessen Oberflügeldeckfedern mit Flecken versehen, die am Ende gelb sind.

11. *Eclectus polychlorus* (Scop.)*

L. ♂. Bessa auf Halmahera, 1862. Bernstein coll.

Schlegel, Mus. Pays-Bas. Perroquets. 1874. S. 14. Nr. 20.

Allgemeine Färbung citrongelb, auf dem Rücken und den Flügeldecken mit einigen grünen Federn vermischt, ebenso auch

---

*) Systematische naamlijst van gewervelde diesen voor de diergaarde Natura Actis Magistra levend ingekomen van 1. Mai 1838 tot 30. April 1888. — In: Feestnummer, uitgegeven etc. van de Bijdragen tot de Dierkunde. 1888. Nr. III. S. 61.

**) l. c.

***) Papageien II. 1868. S. 163.

†) Verh. k. k. zool. bot. Ges. Wien 1863. S. 325. (Citat scheint falsch zu sein; an besagter Stelle findet sich nichts Einschlägiges.)

die ganze Unterseite und die Flanken. Die Basishälfte einer Schwanzfeder ist am Aussenrande ebenfalls grün. Die Schwingen theils ganz gelb (Hauptfarbe), theils blau, theils gelb mit blauen Aussenfahnen; die äusserste mit rosenrother Aussenfahne. Auf der Brust und den unteren Flügeldecken ebenfalls ein Paar rosenrothe Federn; Kinn rosa. — Schlegel*) nennt das Exemplar „variété très curieuse, parce que les teintes vertes et rouges de son plumage se trouvent, en majeure partie, changées en un beau jaune de citron“. Hinsichtlich seiner Herkunft macht er die folgende interessante Bemerkung: „Cet individu tué à l'état sauvage peut servir de preuve que les variétés de ce genre, si communes chez plusieurs grandes Amazones, ne sont pas le produit de l'art, mais la suite d'un état pour ainsi dire maladif des individus.“ Dem gegenüber betont A. B. Meyer,**) dass der Umstand der Erlegung im Freien nicht als classischer Beweis gelten könne für die Entstehung der Farbenanomalie im Freien. Denn in jener Gegend werden so zahlreich Papageien in Gefangenschaft gehalten, dass, wie A. B. Meyer selber zu beobachten Gelegenheit hatte, ab und zu im Freien ein der Gefangenschaft entflohenes Exemplar geschossen wird. — Die Veranlassung zu der werthvollen Abhandlung A. B. Meyer's gab ein im Dresdener Museum befindliches xanthochroitisches Exemplar dieser Art, dessen genaue Beschreibung a. a. O. gegeben wird.

Interessante Notizen über anomal gefärbte Papageien in Neu-Seeland brachte die letzte Nummer des „Field“ aus der Feder von W. W. Smith***) in Ashburton, Neu-Seeland; er bespricht Varietäten von *Nestor meridionalis*, *notabilis*, *Stringops habroptilus*, *Platycercus Novae Zealandiae*. —

12. *Cyanocorax Geoffroyi* Bp. †)

A. Gr. Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{1509}{6094}$ ♂ Californien. (Typ.)

Ganz normal, nur auf der letzten Secundärschwinge rechts ein 3 cm langer, $1/2$ cm breiter weisslicher Streif, auf der Aussenfahne am distalen Ende der Feder.

13. *Pica caudata.*

R. a) Während unseres Besuches war eine reinweisse Elster mit dunkler Iris im Garten vertreten.

---

*) l. c.

**) Sitz.-Ber. Kgl. preuss. Akad. Wiss. Berlin 1882. XXIV. S. 524.

***) Albinism. in New-Zealand Birds. The Field. Vol. LXXV. S. 891, 892. Nr. 1955. Jun 14. 1890.

†) Compt. rend. 1850. XXXI. 564.

b) c) 9 andere sind ausserdem früher im Garten gehalten, alle „rein weiss“.

14. *Sturnus vulgaris.*

A. a) Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1571}{6306}$ ♂ Holland.

Rein weiss, ganz schwach ins Weinröthliche spielend. (Wenn man Rothwein und Wasser zu gleichen Theilen mischt und über ein weisses Tischtuch giesst, so stellt der frische Fleck die fragliche Färbung dar.) Iris roth; Füsse und Schnabel hellgelb.

b) Gr. Samlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1571}{6306}$. ♀ Holland.

Rein weiss ohne jene Nuancirung, wie a). Iris roth, Füsse und Schnabel hellgelb.

c) Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1571}{6306}$ 3. Holland.

Kopf, Brust, Bauch bräunlich mit weissen Federspitzen, wie Fig. 6. pl. II der Fatio'schen Arbeit, Des diverses modifications dans les formes et la coloration des plumes, (In: Mém. Soc. phys. et hist. nat. Genève. XVIII. 2me partie. 1866.) aber ohne die metallgrüne Färbung (in der Figur „b“). Auf dem Rücken einzelne braune Federenden. Sonst oben weiss. Füsse eher heller als normal, Schnabel hellgelb.

d) Koller, a. a. O. S. 35. Nr. 123. 6. ♀ Harderwijk. 11 October 1887. Gefangen.

Farbenanordnung normal. Oben und unten etwas fahler als normal; Schwanz und letzte Secundären, besonders Füsse und Schnabel, normal.

e) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1571}{6306}$. ♂ Holland.

Schwanz, Primären und mittlerer Theil mehrerer Secundärschwingen lichtgrau. Sonst normal.

L. f) Amsterdam. Zool. Garten.

Silberweiss, Iris roth. Füsse und Schnabel hellgelb.

g) ♂ juv. 1. Juni 1860. Amsterdam. Zool. Garten.

Weiss. Gefieder durch Schimmelpilzsporen, wie manche Exemplare des Kieler Museums (z. B. Ki, c) beschmutzt. Iris roth. Füsse hellgelb. Schnabel fast weiss.

h) Holland.

Hellisabelline. Flügel und Schwanz etwas dunkler. Iris roth. Füsse und Schnabel hellgelb.

v. W. C. i) Cat. Nr. 38. 13. ♀. 12. August 1864. Leiden.

Ueber und über weiss; diejenigen Federenden, welche normal schon weiss sind, noch mehr silbern-weiss. Flügel und Schwanz reiner weiss als die Oberseite, der Kopf und die Unterseite, welche ein wenig ins Gelbliche spielen. Iris roth. Füsse und Schnabel hellröthlich gelb.

k) Cat. Nr. 38. 18. ♂. 8. Juni 1882. Leidener Vogelensang.

Hell lichtgrau, Kinn, Kehle, ein schwacher Augenstreif weiss, Füsse und Schnabel horngelb.

l) Cat. Nr. 38. 7. ♂. 1. August 1855. Velsen.

Schmutzig grau sind: die längsten Flügeldecken, einige Primären, einige Schulterfedern rechts und links. Auf dem Bauch eine Parthie normaler Federn. Füsse und Schnabel normal. — Man darf vermuthen, dass dies Exemplar bei der nächsten Mauser ganz normal geworden wäre.

m) Cat. Nr. 39. 9. ♂ ad. 31. Juli 1864. Zorgnj. Santpoort.

Schwanz weiss, sonst ganz normal.

R. n) ♀. 16. März 1888. Nord-Brabant.

Die Flügel, Oberseite und Schwanz fahl aschgrau, „matt übergossen“; sonst normal. Auch die Unterseite etwas matter als normal. Schnabel und Füsse normal.

o) Rotterdam. Primären und Schwanz weisslich; sonst normal. Beginnender Albinismus.

15. *Quelea erythrops.* (Hartl.).*

L. ♂. 7. October 1867. Aus dem Rotterdamer Zool. Garten. Unter dem Stativ steht: „*Ploceus* n. sp.?“

Ein sicherer Fall von *Melanismus*! Kopf sehr dunkel rothbraun. Alles Uebrige schwarz mit theilweise deutlich bräunlichen Federn. Füsse hellgelb, Schnabel ebenso mit dunklerer Spitze des Oberschnabels.

16. *Monedula turrium.*

A. a) b) c) Zur Zeit unseres Aufenthaltes in Amsterdam, im August 1888, enthielt die Sammlung lebender Thiere der Nat. Art. Mag. drei schneeweisse Dohlen, welche von dem Thierhändler Scheibele in Ulm stammten. Die Thiere waren sehr gut im Gefieder scheinbar sehr mobil. Ihre Irides waren normal, Füsse und Schnabel blass.

d. Koller, a. a. O. S. 34. Nr. 118. 6. ♂ ad. Amsterdam, 23. August 1884. Geschossen.

Ganz normal, bis auf einen 1 cm breiten weissgrauen Streifen,

der 5 cm unter dem Auge halbkreisförmig unmittelbar über den Schultern beginnend, sich um den Kopf hinzieht, und auf den Obernacken in das sanfte Grau des Kopfes übergeht.

v. W. C. e) Cat. Nr. 34. 6. ♀. 18. Mai 1870. Neethof bei Sandpoort.

Auf der linken Körperhälfte ganz weiss, die Innenfahne der 5. Secundärschwinge mit leicht graulichem Anflug; die Innenfahne der 4. ist weissgrau, der Schaft und seine Umgebung der 6. weissgrau melirt. Die kleinen Flügeldeckfedern ebenfalls weissgrau melirt. Rechts befindet sich in den Schulterfedern eine kleine weisse Feder, die 5 ersten Secundären sind rings um den Schaft weiss, auch der Schaft selbst bis zur Hälfte seiner Länge weiss, auf der Innenfahne dieser Federn ein keilförmiger schwarzer Fleck; die 6. mit weisslichem Anflug. Einige kleine Flügeldeckfedern ebenfalls weisslich angeflogen.

f) Cat. Nr. 34. 7. ♀. 18. August 1879. Leidener Vogelensang.

Einige kleine Flügeldeckfedern weiss; viele Federn auf Unterbrust und Bauch ebenso.

g) Cat. Nr. 34. 2. ♀. 21. Februar 1855. Santpoort.

Halsseiten licht grauweisslich, ebenso Kinn, Kehle, die Mitte der Brust und die Subcaudalen; diese Färbung ist durch weissliche Federränder hervorgerufen. Auf dem Bug und den kleinen Flügeldecken einige mehr weniger weissliche Federn. Im Nacken die Rami einiger Federn weiss.

R. h) ♀. 3. April 1885. Nederland. Jedenfalls länger in Gefangenschaft gewesen, da der Schwanz zerstossen. — Rein weiss.

i) ♀. 25. Mai 1887. Rein weiss.

k) l) m) Zur Zeit unseres Besuchs waren 3 lebende rein weisse Dohlen mit dunkler Iris im zool. Garten. Sie waren aus Ulm durch Scheibele bezogen, welcher, nach freundlicher Mittheilung des Herrn A. A. van Bemmelen, davon soviel als verlangt werden liefert! Früher waren gleichzeitig 6 Stück ganz weisser von ihm (n—s) bezogener Dohlen im Garten, die sich gut hielten und bei gewöhnlicher Dohlenkost gut gediehen.

16. *Corvus corax.*

L. Cat. Nr. 14. Fär-Oer 1840. Jsrael.

Unter dem Stativ steht: „*leucophaeus* Vieill., *leucomelas* Wagl.“

Vermuthlich nur Albino, von ganz unregelmässiger Farbenvertheilung. — Kinn, Ohrgegend, Schnabelbefiederung, die 2.—6. Primäre rechts, die 2.—8. Primäre links und viele Flügeldeck-

federn rein weiss. Kehle und Oberbrust mit einzelnen schwarzen Federn untermischt, so dass diese Parthie wie längsgestreift aussieht. Auf der Unterbrust und bis zum Schwanz hin ist das reine Weiss durch einige schwarze Federn unterbrochen. Auf dem in der Grundfarbe rein weissem Oberkopf und Nacken einige schwarze Federchen. Der ganze Rücken tiefschwarz, nach den Oberschwanzdecken zu etwas lichter werdend; an der Basis sind einzelne Supracaudalen weiss. In den Flügeln ganz unregelmässig, bald hier, bald dort eine am Ende breit schwarze Feder, deren oberer Theil so von den Flügeldeckfedern verborgen ist, dass man nur das schwarze Ende sieht. Die Spitzen einzelner Primären tragen schwarze Enden. Der aschblaue Schwanz hat weisse Federschäfte.

Füsse schwarz, Schnabel unregelmässig schwarz und gelblich. — Schnabelfirste gelblich, Schnabelwinkel schwarz, Unterschnabel unregelmässig gelb und schwarz.

Dies ist das Exemplar, auf welches gestützt Schlegel im Mus. Pays-Bas. (I. 1867. Coraces p. 12, 15) seine Meinung über die „Art“ *leucophaeus* abgab. Es scheint uns weniger dazu geeignet, als Material für die Frage nach der wunderbaren Inselform zu dienen, da es zu unregelmässig gefärbt ist, als dass es für den Typus einer regulären Art angesprochen werden dürfte, vielmehr glauben wir, es mit dem von Swainson und Richardson (Fauna bor. americ. Zoology. II. Birds. London 1831. p. 291) beschriebenen „scheckigen Exemplar aus dem südlichen Theil des Mackenzie, welches aus einem Fluge normaler Vögel erlegt wurde“, besser in Parallele zu stellen. Dessen „Nacken, vorderer Theil des Rückens, Theile der Flügel waren grau, der Rest des Gefieders schwarz“. — Einen Kolkraben mit weissem Ring um seinen Hals erwähnt 1829 Dr. Stanley,*) und über einen ganz weissen, welcher im XVII. Jahrhundert lange in Gefangenschaft in London lebte, macht Macpherson*) sehr interessante historische Angaben. — Vieillot sagt in seiner Originalbeschreibung der Art *leucophaeus* (Nouv. dict. d'hist. nat. VIII. Paris 1817. S. 27, 28) ausdrücklich: „son plumage est tacheté regulièrement de noir et de blanc, tandisque ces deux couleurs sont, chez les autres, distribuées sans ordre“. Er hebt hervor, dass neben seinem *C. leucophaeus* auch der typische *C. corax* L. auf den

*) Macpherson, H. A. and Duckworth, W. The Birds of Cumberland, critically studied, including some notes on the Birds of Westmoreland. Carlisle 1886. Art. *C. corax.*

Färör vorkomme, eine Thatsache, welche oft übersehen ist. Der echte *leucophaeus* soll nach Vieillot sich stets isolirt halten, und auch in den plastischen Verhältnissen von *C. corax* abweichen. Es wäre sehr erwünscht, wenn Reisende auf den Faröer diese lis sub judice endlich einmal entschieden und feststellten, ob *C. leucophaeus* Vieil., um einen Stejneger'schen Ausdruck zu gebrauchen, eine „todte oder eine lebende Species“ ist. — Drei echte *leucophaeus* von den Färör besitzen die Gebrüder A. und P. Wiebke in Hamburg, welche wir später beschreiben werden.

17. *Corvus corone* × *Corv. cornix.*

L. Cat. Nr. 26. Italien (! Lev.). „Cab. Temm.“ [auf der Etikette].

Im Nacken eine lichte bräunliche Binde; Schultergegend, Flanken und Brust mit lichtbrauner Befiederung; im Uebrigen ganz wie *C. corone.*

18. *Corvus frugilegus.*

A. Zur Zeit unseres Besuches war eine schneeweisse lebende Saatkrähe im Zoologischen Garten.

19. *Corvus corone.*

A. a) Groningen.

Ueber und über graubraun, Augengegend und Schwanz bis auf eine schmale hellere Binde kurz, vor dem Ende dunkler. Füsse und Schnabel hellgelb.

b) Grosse Sammlung. Orig. Nr. $\frac{1535}{6192}$. Holland.

Rein weiss. Füsse und Schnabel hellgelb.

L. c) 13. November 1868. Noordwijk. Von der Schulenburg ded.

Drei weisse Federchen im Nacken; die vier äusseren Schwanzfedern rechts, und fünf links am proximalen Ende weisslich um die Schäfte. An den Flügeln folgende Parthien weiss: die Schäfte der 2.—5., Aussenfahne bis zur Mitte der Feder der 2., 3. Primäre rein weiss; die 4. von schwärzlichem Saum begrenzt; die 5. und folgende rein weiss; die Schäfte sämmtlicher Secundären schwarz; bei allen zieht sich um die Aussen- zur Innenfahne ein, von den Deckfedern verborgener, weisser Streifen.

20. *Garrulus glandarius.*

v. W. C. Cat. Nr. 36. 6. ♀. 10. November 1874. Hillegom.

Auf der linken Körperhälfte sind folgende Theile weiss: die 2.—6. Primärschwinge, die Innenfahne der 7., die Schäfte der 2. und 5. von der 3. und 6. die proximalen Enden, auch einige

Flügeldeckfedern; auf der rechten Seite: die 1., 2., 4. Primäre, Innenfahne der 6. und theilweise die Aussenfahne der 7., die Schäfte der 1., 2., 4. und 7. aber nur am proximalen Theil. — Die blaue Schwanzbänderung ist bis zu einem Drittel der Schwanzlänge angedeutet.

21. *Lanius collurio.*

L. Cap der guten Hoffnung.

Blendend rein weiss. Iris roth. Füsse und Schnabel hellgelb.

Der Verfasser der ausgezeichneten Monographie des Subgenus *Collurio*, Herr Schalow, kennt, wie er uns freundlich schrieb, keinen Beleg für das Vorkommen dieser Art vom Cap. In Südwestafrika kommt nach genanntem Forscher, *L. Anderssoni* Strickl, — angenommen, dass diese Art synonym mit *L. collurio* ist, vor in Cumene, Biballa, Caconda, Benguela, Mossamedes, Damara, südlich bis Khenoster River und östlich bis Port Elizabeth. Nach Ortlepp soll er bei Colesberg brüten, nach Andersson auch in der Okavango-Region. Eine Durchsicht des grossen Materials im Berliner Museum, welche die Herren Reichenow und Schalow gütigst vornahmen, ergab, dass *L. collurio* nur vom Norden Africas, nördlich der Sahara, vertreten ist, während im Süden und Westen *L. Anderssoni* ihn ersetzt. Auf dem Zuge trafen Fischer und Böhm *collurio* auch in Ostafrika. — Herrn Schalow danken wir für seine Freundlichkeit auch an dieser Stelle bestens.

22. *Sialia sialis.**

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{859}{3312}$. ♂. Am 26. September 1883 im zool. Garten zu Amsterdam gestorben.

Das interessante Stück kam in völlig normalem Gefieder in die Thiersammlung des „Artis“ und verfärbte sich nach einiger Zeit so, wie es jetzt ausgestopft dasteht, ob durch reguläre Mauser oder durch Farbenwechsel ohne Mauser, konnte nicht mehr festgestellt werden. — Auf der Unterseite ist nur das Colorit der Subcaudalen anormal: sie haben einen wundervollen, ganz schwachen morgenroth-duftigen Anflug, ihre Ränder sind schwach dunkel gesäumt. Oben und auf dem Rücken sind einzelne weisse Federn eingesprengt. Der Schwanz ist rein weiss, ebenso die Schwingen erster und zweiter Ordnung, in letzterer findet sich jedoch jederseits eine normale Feder; rechts befindet sich auch eine normale Feder in den Primären. Die grossen Flügeldecken und Schulterfedern sind weiss, resp. grau mit weiss werdenden Aussenrändern.

— Ueber eine Verfärbung in Gefangenschaft der so oft gehaltenen Hüttensänger haben wir nichts in der Litteratur finden können. — Swierstra erwähnt in seiner oben angeführten „Systematische naamlijst"*) das Exemplar.

23. *Turdus merula.*

A. a) Koller, a. a. O. S. 25. Nr. 85. 5. ♂ juv. Uebergangsgefieder. Lekkum, 5. October 1887. Gefangen.

Auf der Unterseite in der Mittellinie, vom Beginn der Brust bis zum Anfang des Bauches, eine Anzahl schmaler, weiss gerandeter Federn, welche einen ebenso schmalen braungelben Saum vor der weissen Färbung tragen. Einige Schulter-, mittlere Flügeldeck- und Bürzel-Federn ebenfalls mit weisslichem Saum. Sonst normal.

b) [Koller, ebd. Nr. 85. 8. (lapsu „W(eibchen)"]. ♂ juv. Amsterdam, 28. October 1887. Geschossen.

Die beiden mittleren Schwanzfedern mit breitem grauem Ende, die rechte, der mittleren zunächst stehende, ebenso mit schmaler grauer Spitze. Die 7. Primärschwinge mit graulicher Innenfahne am distalen Ende, ähnlich die folgenden und einige Secundärschwingen, wodurch eine Art „Fleck" von unbestimmter Farbe gebildet wird. Mehrere grosse Flügeldecken haben graue Mitteltheile und graue Enden, so dass sie eine Art Speculum bilden, welches an die Gould'sche Abbildung von *Turd. poecilopterus* Vig. in Century of Birds from the Himalayan Mountains pl. XIV (1832) auch hinsichtlich des Colorits des Oberschnabels und der Spitze des Unterschnabels erinnert. Die Füsse sind dunkelschwarz, auf der angeführten Abbildung dunkelbraun, während Gould 27 Jahre später (1859) in der Birds of Asia (part. XI) dieselben schmutzig graugelb darstellt. Seebohm bezeichnet sie als „deep yellow". (Cat. Birds Brit. Mus. V. 249.) — Gould bemerkt (B. of Asia) ausdrücklich, dass viel Verschiedenheit in der Flügelfärbung dieser Art vorkommt. Ein Vergleich mit einem alten ♂ in der Amsterdamer Sammlung Nat. Art. Mag. (Orig. Nr. 936. 3700. Himalaya) zeigt manche Verschiedenheit, abgesehen von der ganz anderen Anordnung der grauen ins Röthliche spielenden Färbung des Flügels. Immerhin ist die, wenn auch geringe Annäherung zweier so nahe verwandter und so verschieden verbreiteter Arten interessant! —

c) Grosse Sammlung. Orig. Nr. $\frac{936}{3697}$ ♂. Holland.

*) S. 39.

Auf dem Oberkopfe drei weisse Federn; Kehle schneeweiss; auf der linken Halsseite eine kleine weisse Feder; zwei Schulterfedern rechts, alle Bugfedern links, Bauch, Flanken — alle rein schneeweiss, nur auf der rechten Bauchseite ein paar normale Federn eingemischt.

d) Grosse Sammlung. Orig. Nr. $\frac{936}{3697}$. Holland.

Kopf, Kinn, Kehle, die 4 ersten Primären, die Aussenfahnen der übrigen Primären, Bürzel, Wurzel und untere Hälfte der Schwanzfedern, linke Bauchhälfte — reinweiss. Brust und Bauchrest mattbräunlich; wie eine genaue Betrachtung zeigt, trägt jede Feder viel und sehr unregelmässig vertheiltes Weiss auf den einzelnen Feder-Ramis. Ebenso die Schulter-, Rücken- und Oberschwungdeckfedern, welche dunklere Schäfte und Säume haben. Schnabel und Füsse hellgelb.

e) Sammlg. holländ. Exempl. (oberhalb der Restauration.) ♂. 5. October 1880. Federenden matt weisslich, unterwärts einzelne Federenden weiss und gelbbraun.

L. f) ♂ ad. 9. October 1886. M. de Wekker ded. Leiden.

Schwanz, einige Rückenfedern, Secundären zum Theil, einige Flügeldeckfedern rein weiss. (Primären fehlen durch Verwundung.) Sonst normal.

g) Juv. 24. August 1876. Leiden.

Schwanz schmutzig weiss, an der Basis dunkler. Auf dem Rücken hier und da weisse Andeutungen.

v. W. C. h) Cat. Nr. 63. 14. ♀ juv. 7. November 1866. Spaarnberg. Santpoort.

Unter den Ohrfedern, auf dem Oberkopf, Nacken, Kinn und dem Unterbauch einige weisse Federn und weisse Federsäume; unter den mittleren Flügeldeckfedern auf der linken Seite eine mit weisslichem Rand. Sonst normal.

i) Cat. Nr. 63. 13. ♀ ad. 6. November 1886. Wildhoef. Bloemendaal.

Halsseiten und Nacken mit mehreren weissen Federn.

k) Cat. Nr. 63. 9. ♂ juv. 10. August 1861. Neethof-.Santpoort.

Der Vogel war eine Zeit lang lebend gehalten; er stammte aus einem Nest mit 3 Jungen, welche alle denselben Albinismus zeigten. Die beiden Geschwister wurden normal beim ersten Farbenwechsel.

Das proximale Schwanzdrittel weiss. Sonst normal.

l) Cat. Nr. 63. 19. ♀. 19. November 1868. Schapenduin (= Schafdüne) Bloemendaal.

Ueber und über licht hellbraunlich. Farbenanordnung normal.

m) Cat. Nr. 63. 21. ♀ ad. 15. November 1876. Neethof-Santpoort.

Unterschnabel gelb, Oberschnabel an der Wurzel dunkel, an der Spitze gelb.

n) Coll. Lev. ♂ ad. Gera, Winter 1886. Todt gefunden. Geschenk des Herrn Hofrath Prof. Dr. K. Liebe.

Unterbauch, Analgegend und obere Tibialfedern rein weiss, sonst normal.

o) R. ♂. Rotterdam.

Auf der linken Seite die 4.—7., auf der rechten die 5. Primärschwinge weiss; von den Schwanzfedern die 1., 3., 5., 7., von links nach rechts gezählt, weiss. Sonst normal.

24. *Turdus torquatus.*

C. Z. ♂ ad.

Weissliche Flügelkanten, 2 weisse kleine Federn auf dem Nacken. Schnabel wachsgelb; Spitze des Oberschnabels unbedeutend schwarz.

25. *Turd. pilaris.*

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{932}{3673}$. Holland.

Farbenanordnung normal. Die normalerweise grauen Parthieen der Oberseite gelb, das breite normal braunschwarze Rückenband dunkel rostfarben. Flügel licht isabelline, an den Enden heller; die letzten Secundären nahezu weiss. Schwanz rothbraun, die beiden Mittelfedern heller. Obere Hälfte der Unterseite rostfarben mit sehr gut entwickelter Fleckung; die untere Hälfte normal weiss, die Fleckung der Seiten wieder rostfarben. Füsse und Schnabel heller gelb.

26. *Turdus musicus.*

L. a) ♀. 16. October 1864. Leiden. Verster van Wulverhorst ded.

Die ersten 4 Primären, ein circumscripter Fleck auf dem Kopf, die Backen, die 2 Mittelschwanzfedern, Unterbrust und Bauch — rein weiss. Oberseite normal; die Flecken des oberen Theils der Unterseite lichter als normal.

b) ♂. 1. November 1883. Leeuwarden. Albarda ded.

Ganze Oberseite dunkel isabelline. Fleckung der Unterseite lichter als normal; Anordnung der Fleckung normal.

27. *Turdus iliacus.*

A. a) Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{933}{3678}$. Holland.

Farbenanordnung normal; besonders die rostfarbenen Weichen sehr intensiv gefärbt. Das ganze Gefieder isabelline. Flügel mehr ins Weisse ziehend. Füsse und Schnabel hellgelb.

b) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{933}{3678}$ Holland.

Dunkler als A. a. Fahle Varietät. Anordnung der Färbung im ganzen normal. Oben licht graubraun, die Deutlichkeit der normalen Farben, besonders der Flecken ist verwaschen.

c) Sammlung (oberhalb der Restauration) holländischer Exemplare. ♀. Backhuizen. Gaasterland 25. October 1887.

Farbenanordnung normal. Colorit sehr matt, „übertüncht“ Matt isabelline Varietät. Der rechte Flügel ist unterwärts intensiv rostroth, der linke weniger.

28. *Turdus migratorius.**

L. ♂ ad. Wisconsin, 28. September 1862. Th. Kumlien.

Rechts eine grosse Flügeldeckfeder rein weiss; die Spitzen der (von aussen nach innen gezählten) 1., 2., 3. Schwanzfedern, von aussen nach innen an Ausbreitung abnehmend, weiss. (Bürzel normalerweise weiss.) Tarsen und Füsse braunschwarz. Oberschnabel dunkelbraun, beinahe schwarz, mit Ausnahme der Innenkante, welche wie die Spitze des Unterschnabels gelblich ist.

29. *Ruticilla phoenicurus.*

v. W. C. a) Cat. Nr. 72. 12. — 3. Mai 1878. Neethof.

Das normal „Maroon“ farbige der Unterseite und des Schwanzes weisslich, fast weiss.

b) Cat. Nr. 72. 11. ♀ (durch Sect.) resp. ♂♀.

Die Kehle nahezu reinschwarz.

30. *Saxicola oenanthe.*

v. W. C. Cat. Nr. 66. 9. ♂ jun. 20. September 1882. Dünen von Vogelensang.

Bis auf die schwarzen Mittelschwanzfedern und die schwarzen Enden der übrigen Schwanzfedern, welche statt schwarz sämmtlich schwarzbraun sind, über und über fahlgrau mit einem mattröthlichen Anflug an der Brust. Ebenso sind Vorderkopf und die Centren der Flügelfedern sowie der Bürzel dunkler bräunlich.

31. *Pratincola rubetra.*

v. W. C. Cat. Nr. 68. 8. ♂. 11. September 1884. Duinen (= Dünen) bei Vogelensang.

Obere Seite des Kopfes, Kinn, Kehle, Unterbrust und Bauch — reinweiss. Auf dem Rücken und Bürzel im normalen Gefieder manche weisse Feder eingesprengt.

32. *Motacilla alba.*

L. 1873. Menagerie des Baron Baak.

Oberkopf und Nacken bis zum Oberrücken rein weiss, nur auf dem Oberkopf einige schwarze Federchen. Das Schwarz der Kehle mit Weiss untermischt. Sonst normal.

33. *Motacilla sulphurea.**

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{912}{3578}$. Holland.

Die ganze Oberseite grau, Kopf dunkler. Kinn und Kehle erinnern durch etwas gelblichen Farbenton an die normale Befiederung. Der Rest der Unterseite grauweiss. Schwanz und Primären scheinen einmal weiss gewesen zu sein. Füsse und Schnabel etwas heller als normal.

34. *Alauda arvensis.*

L. a) ♀ Haarlemer Meer. Kaatkoren ded.

Kinn, Kehle, Bauch, Subcaudalen, Aussenfahnen der Primären, die Enden der Flügeldecken: — weiss. Ganze Oberseite isabellenbraun, das Braun im Federcentrum am intensivsten. Ueber die Ohrfedern zieht sich der bekannte weisse Streif hin.

b) ♀ 7. September 1863. Noordwijk. H. Gevers ded.

Bedeutend heller als L. a. Farbenanordnung ebenso. Statt isabellenbraun findet sich eine matt hellbräunliche „Wüstenfarbe".

v. W. C .c) Cat. Nr. 107. 5. ♂. 24. October 1877. Haarlemer-Meer.

Weiss mit sehr geringem Stich ins Gelbliche. Iris roth. Füsse und Schnabel hellgelb.

R. d) ♂. 30. August 1884. Schollevaarseiland.

Kinn und Oberbrust weiss mit gelblichem Anflug.

e) Coll. Lev. ♂. Rom. Januar 1890. Farbenanordnung normal, aber alle dunkleren Parthien in fahl Gelbbraun. Füsse und Schnabel etwas heller als normal.

f) Coll. Lev. ♀. Neapel. December 1889. Schnabel und Füsse heller als bei Coll. Lev. e. Farbenvertheilung normal, auf dem Oberkopfe fast normal intensiv. Im Uebrigen sind alle normal

dunklen Parthien hell graubraun ausgeartet. Das Röstliche, welches dem vorigen Exemplar den Charakter giebt, fehlt hier völlig.

35. *Amadina frontalis* Rüpp.*

= *Sporopipes frontalis* (Daud.) = *Loxia frontalis* Daud.

Traité Orn. II. 445 (Shelley, Ibis 1887. 3. Cab. Mus. Hein. I. 179.

L. ♀. 7. September 1865. Rotterdam. Zool. Gart.

Rein weiss; Iris roth; Füsse und Schnabel hellgelb.

36. *Amadina striata* (*acuticauda*)*

L. A) ♂. 23. August 1881. v. d. Wynjaarven ded.

Rein weiss bis auf eine 20 Pf.-Stück grosse braunschwarze Kopfplatte und einen schildförmigen 1 Mark-Stück grossen ebensolchen Rückenfleck. Füsse und Schnabel hellgelb.

b) ♀. 22. März 1885. Rotterdam. Zool. Gart.

Silberweiss. Füsse hellgelb, Schnabel rein weiss.

37. *Passer domesticus*.

A. a) Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1816}{7257}$. Holland.

Stirn, Schwanz, Primären, meisten Secundären, einige Flügeldeckfedern normal, Rest weiss. Füsse und Schnabel etwas heller als normal.

b) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1816}{7257}$. Holland.

Ueber und über dunkel isabelline; Kopf, Flügel und Schwanz dunkler; Kinn, Kehle, Bauch heller; Füsse hellgelb, Schnabel gelb.

L. c) ♀. November 1841. Holland. Verster van Wulverhorst ded.

Unten rein weiss, Flügel und Schwanzfedern licht graubraun mit weissen Rändern. Ganze Oberseite mattgrau, stellenweise das Colorit lebhafter, z. B. am Oberkopf.

d) ♀. 26. Juli 1842. Leiden.

Schneeweiss; nur die Innenfahnen der Primärschwingen haben einen graulichen Anflug; Füsse und Schnabel gelb.

e) ♀. 26. October 1848. Leiden. Van Bemmelen ded.

Schwanz und Flügel normal, nur im Schwanz auf der rechten Seite eine Feder mit weissem Längsstreif, auf der linken ein weisses Federendchen. Kopf und ganze Oberseite, ganze Unterseite rein weiss. Auf dem Nacken und vereinzelt auf dem Oberkopf grauliche Federn. Einzelne Secundären und Flügeldecken weiss.

f) ♂. Holland. Halb Albinismus, halb Melanismus.

Ueber und über dunkelschwarz, nur hier und da die (normale) rothbraune Färbung durchscheinend. Die ersten 3 Secundären

jederseits weiss. Auf dem Bauch und weniger an der Oberbrust weissliche Federchen. Schnabel dunkelschwarz mit lichter Unterschnabelspitze.

g) ♀. 10. October 1841. Holland, Verster van Wulverhorst ded.

Aehnelt L. e, nur sind die meisten Schwanzfedern weiss (die nicht weissen sind normal). Einzelne Rückenfedern, die Primären, einige Secundären normal; ganze Unterseite und die nicht ausgenommenen Theile der Oberseite weiss, mit einzelnen schwärzlichen Federn auf dem Kopf und Rücken vermischt. Bauch unrein gelblich bräunlich, stellenweise weiss. Füsse und Schnabel lichtgelb.

h) ♀. 15. September 1863. Driewegen.

Wie L. g) Die normale Färbung einen Ton lichter. Oberkopf und Nacken, Kinn und Kehle rein weiss. Rücken gescheckt; eine Schwanzfeder weiss. (Exemplar ist etwas defect.) Füsse und Schnabel gelb.

i) (Ohne Bezeichnung.) ♀.

Ganze Oberseite, Kinn, Kehle, Schwanz ausgenommen, ein paar normale Federn auf der rechten Seite — weiss. Ohrgegend und Brust graubraun; Flügel normal, einzelne weisse Federn eingesprengt. Füsse und Schnabel hellgelb.

Bemerkung. Durch ein bedauernswerthes Versehen fehlt auf dem Mscpt. Blatt der Exemplare Leiden g., h., i die Speciesbezeichnung, so dass wir nicht ganz sicher sind, ob sich die Beschreibungen auch auf *P. domesticus* beziehen. —

v. W. C. k) Cat. Nr. 131. 7. ♂. 15. September 1872. Berkenrode.

Unterseite, Ohrengegend, Rücken mit Weiss untermischt. Die grossen Flügeldecken, eine 5 Cent-Stück, (= 20 Pf.-Stück) grosse Platte auf dem Oberkopf und die Enden einiger Schwanzfedern rein weiss.

R. l) ♂. Rotterdam. Rein weiss. „Iris roth.“ Einige ganz kleine schwarze Flecken in der Ohrgegend. Schnabel und Füsse blass.

38. *Passer montanus.*

A. a) Zur Zeit unseres Amsterdamer Aufenthaltes war ein weisser lebender Feldspatz im zool. Garten ausgestellt.

v. W. C. b) Cat. Nr. 132. 5. ♀. 23. October 1860. Overveen.

Alle Farben um einige Töne matter als normal. Farbenanordnung ganz normal.

39. *Fring. coelebs.*

A. a) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1793}{7166}$. ♂ Holland.

Ganze Unterseite, Schwanz, Schäfte und Innenfahnen der Primären rein weiss. Ohren, Oberkopf, Aussenränder der Primären hell weissgelb, Rücken und Bürzel canariengelb; Füsse und Schnabel hellgelb.

b) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{1793}{7166}$. ♂. Holland.

Farbenanordnung normal. Unterseite und Ohren licht weinröthlich, Oberkopf schmutzig grau, Brust bis zu den Oberschwanzdecken gleichmässig intensiv canariengelb. Flügel weisslich mit canariengelben Aussenfahnen, Schwanz grau mit weissen (= normalen) Fahnenflecken an den äusseren Steuerfedern. Füsse und Schnabel hell. In den Flügeln weiss, was am normalen Vogel weiss mit gelb; hellweiss, was am normalen schwarz sein würde.

v. W. C. b) Cat. Nr. 119. 12. ♂. 24. October 1874. Dünen von Vogelensang.

Ganze Unterseite, Kopf und Rücken fahl lichtbraun. Bürzel hochgelb. Primären und Secundären weiss mit gelblichem Anflug. Die zweite äussere Schwungfeder und die Mittelschwanzfedern weiss, die dritte äussere Schwanzfeder mit weisser Aussenfahne. Die kleinen Flügeldecken weiss.

c) Cat. Nr. 119. 11. ♂. 28. October 1874. Bloemendaal.

Die 4.—9. Schwanzfeder links und rechts rein weiss, sonst normal.

d) Cat. Nr. 119. 7. Vermuthlich ♀. 31. August 1864. Dünen von Vogelensang.

Unterseite hell grauweiss, Oberseite lichtgefärbt. Farbenanordnung normal.

e) Cat. Nr. 119. 1. (♀), Herbst 1846 oder 47. Velserbeek bei Velsen.

Unterseite ganz gelbbräunlich. Farbenanordnung auf Schwanz und Flügel wie normal, z. B. die weisse Binde. Das Gelb der Secundären schwach angedeutet. Oberkopf und Rücken etwas dunkler als die Unterseite. Primären und Mittelschwanzfedern nahezu weiss.

C. Z. f) ♂.

Unterseite bis zum Brustrand weiss mit einigen normalen bräunlichen Federn. Oberkopf und Nacken gelblich. Die Primären auf der rechten Seite rein weiss; auf der linken die 1., 2., 3., 5. Auf dem Schwanz einige anormale weisse Flecken und in den Flügeldecken einige weisse Federn.

[R. Im „zool. Museum“ des Rotterdamer Garten ist ein Aquarell

ausgestellt, welches einen Buchfinken mit zwei Köpfen, einem Männchen- und einem Weibchen-Kopf, darstellt. Das Monstrum wurde am 2. October 1847 in Wassenaar von dem Bürgermeister des Haag, Herrn Dierquars, gefangen. An der Brust scheint die Vereinigung der beiden Hälse zu einem Rumpfe stattgehabt zu haben.]

40. *Fring. montifringilla.*

A. [Koller, a. a. O. S. 40. Nr. 144. 2.] ♀. Kralingen, 6. October 1881. Gefangen.

Farbenanordnung grösstentheils normal. Alle normal schwarzen Federn lichtbraun; das normale Braun und normale Gelb ist erhalten. Unterwärts kann man eine feine Farbengrenze wahrnehmen, zwischen der sehr schwach ins röthlich Gelbliche spielenden oberen Hälfte des Körpers und dem einfarbigen Silbergrau des Restes (entsprechend der Vertheilung am normalen Kinn) und weiter bis hin zur Brust rothbraun, Rest grau. Die normale Fleckung der Weichen in matter Ausführung vorhanden.

41. *Fringilla chloris* × *Fr. linota.*

A a) Koller, a. a. O. S. 41. Nr. 147 Anm. ♂ Harderwijk 24. Januar 1885. Gefangen.

An diesem Exemplar findet man:

von *chloris*:	von *linota*:
Gesammthabitus, Schnabel. Das Gelb der Primären. Die Farbe des Unterrückens und des Schwanzes.	Streifenfärbung des Rückens und Kopfes. Die deutliche Unterbrechung in der Färbung von Kinn und Kehle, welche auch in der Anordnung — ebenso wie die Anordnung des Colorits auf der Brust — dem *linota*-Gefieder gleicht. Schwanzzeichnung.

Unterrücken, Kinn, Kehle, Unterbrust (zum Bauch hin lichter werdend) orangegelb, wie *Leiothrix luteus.* Diese Färbung ist auf der Brust verdunkelt und zu einem breiten Querbande geworden. Kopf unbestimmt graubraun mit *linota*-artigen andersgefärbten Federspitzen auf der Stirn (bei *linota* metallisch roth, hier *L. luteus*-farben mit metallischem Anflug in gewissem Licht). Rücken wie *linota* ♀, aber unbestimmter gehalten. Das Gelb des *chloris*-Schwanzes beschränkter und weniger ausgedehnt. Flügel *chloris*-ähnlich, aber weniger intensiv.

In ihrem „Gefangenleben der besten einheimischen Singvögel“ *) geben die Gebrüder A. und K. Müller einige Mit-

*) Leipzig und Heidelberg 1871.

theilungen über Finkenbastarde; ein solcher von *Fr. chloris* und *Fr. linota* wird dagegen nicht erwähnt. Die dort abgehandelten Arten sind: *Fr. canaria* mit *Fr. carduelis* (S. 156 ff.), *linota* (159), *spinus* (159), *linaria* (159), *chloris* (159), *coelebs* (159), *pyrrhula* (159), *Passer domesticus* (160), *Emb. citrinella* (160); ferner *Fr. carduelis* mit *Serinus hortulanus* (158).

R. b) In der Kl. zool. Sammlung ist auf einem Bildchen ein 1748 in Rotterdam „gelbgewordener" Hänfling dargestellt. Primären, Nackenband, die Streifen auf dem Oberkopf schwärzlich. Obere Schwanzhälfte bis zur Mitte canariengelb, sonst weiss. —

42. *Columba palumbus.**

v. W. C. Cat. Nr. 158. 4. ♂. 30. October 1882. Hellegom. In einem Netz gefangen.

Unterseite normal, in der Analgegend lichter als normal. Der ganze Rücken, die Flügel und der Schwanz einfarbig hell grauweiss.

43. *Perdix cinerea.*

A. a, b) Koller, a. a. O. S. 43. Nr. 156. Nr. 34. ♀♀. Dalen, 30. September 1885. Geschossen.

Diese beiden Stücke sind sich sehr ähnlich, und da sie am selben Tage und Orte erlegt sind, vermuthlich aus einer Kette und aus einer Brut. Aus einiger Entfernung sehen sie einfarbig schmutziggrau aus; in der Nähe unterscheidet man, dass die Federschäfte stets rein weiss, dass das Rostfarbene der Seiten, die Bandzeichnung der Flügel, die dunklere Brust, die rothe Färbung des Schwanzes — „übertüncht" sind, wie wir dies bei *Num. ptilorhyncha* Licht. (Strassburg, C. J. f. O. 1889. 260) fanden; die scheinbar aufliegende weisse Farbe wäre hier mindestens dreimal aufgestrichen.

c) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9689}$. „Asien".

Statt des rothbraunen Hufeisenbeckens auf der Oberbrust und Bauch ein 4 Quadratcentimeter grosser rein schwarzer Fleck von der Art, wie ihn *Perd. Hodgsoni* Gould trägt. Auf dem Bauch, der nach oben eine $2^1/_2$ cm breite bräunliche Binde abgrenzt. Sonst normal.

d) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9688}$. Holland.

Statt der mattbraunen Farbe am Kopf milchweiss; sonst normal.

e) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9688}$. Holland.

Kinn und Kehle, links die ersten vier Primären, rechts und links je eine kleine Flügeldeckfeder milchweiss; sonst normal.

f) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9688}$. Holland.

Brust- und Bauch-Mitte reinweiss, wenig „vermiculated". Dazwischen einige normale Federn eingesprengt.

g) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9688}$. Holland.

Ueber und über in das übrigens ganz normale Gefieder viele weisse Federn eingesprengt, die besonders auf den Aussenfahnen rostfarbenen Anflug zeigen. Schwanzfedern, ausser einigen normalen rostrothen, sämmtlich weiss mit gedachtem Anflug.

h) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9688}$. Europa.

Bis auf die hell weissgelblichen Primären Vertheilung der Farben ganz normal. Nur ist Alles viel rostfarbener, „maroon". Statt der grauen Parthien rostfarbene. Das Exemplar würde zu Brisson's *Perd. montanus* zählen.

i) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9689}$. Holland.

Farbenanordnung normal. Sehr viele weisse Federn eingesprengt, deren meiste auf den Fahnen Rostfarbe aufweisen. Statt des Grau der Brust Rostfarbe. Dies Exemplar unterscheidet sich vom vorigen durch helleren Farbenton.

k) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2409}{9689}$. Holland.

Nur das Rostroth des Schwanzes von den normalen Farben erhalten. Im Uebrigen Ober- und Unterseite nahezu weiss, so zwar, dass man die normalen Farben nach oben durch erkennen kann. Ein „übertünchtes Exemplar". Nur auf der Brust die (= normale) rein weisse Färbung.

L. l) Nr. 50. Holland 1860.

Ganz licht weiss. Die Bänderung auf den Primären angedeutet, ebenso unterwärts das Röthliche der Schwanzfedern. Schnabel hellgelb.

m) September 1830. Holland. Van Hoorn ded.

Wie l) die Schwanzfärbung noch matter angedeutet; Schnabel normal.

n) St. Petersburg. Frank 1871.

Die gescheckte Färbung der Primären ganz matt, so dass man es kaum noch eine „Andeutung" nennen kann. Im Uebrigen ganz normal.

o) Holland.

Oberkopf, Unterrücken, Bauch — rein weiss. Rücken weiss,

mit manchen normalen Federn untermischt. Seiten und Flügel eigenthümlich rostfarben, als ob die Farbe angespritzt worden wäre. Die Rostfarbe auf den Flanken sehr dunkel an den Federenden. Stirn, Augenring, Kinn, Kehle einige Töne matter als normal. Brust weissgelblich mit eingesprengten normalen Federn. Füsse und Schnabel normal.

p) Holland.

Erinnert an Exemplare Colmar b, c. Strassburg h.

Kopf ringsum dunkel braungelb. Zwischen den Ständern gelblich weiss. Der ganze Rest dunkelbraun („maroon“); einzelne Federn tragen lichtere Ränder, auf dem Rücken und den Flügeln. Alle Federn haben weisse Schäfte. Schwanz lichter.

q) ♂. December. Holland. Schimmelpenninck ded.

Grundfarbe braungelb, dunkel isabelline. Farbenanordnung normal. Auf dem Rücken einzelne ganz weisse Federn. Oberschwanzdecken rein weiss.

r) Nr. 39. Holland (♂).

Eine sehr selten vorkommende Varietät: was am Kopfe normal braun, ist hier nahezu rein weiss. Brust und ganze Oberseite fein grau melirt. Die (normale) Bänderung ist durch mattes Bräunlich auf den Federn zum Schwanze hin und auf den Oberschwanzdecken angedeutet. Schwanz lichter als normal; der braune „Schild“-Fleck der Unterseite lichter als normal.

v. W. C. s) Cat. Nr. 161. 6. ♀. 14. November 1877. Gelderland.

Farbenanordnung normal; das ganze Gefieder um einige Töne lichter als normal.

t) Cat. Nr. 161. 5. ♀ .18. September 1874. Marien-Düne bei Vogelensang.

Auf Kopf, Rücken und Oberschwanzdeckfedern viele rein weisse Federn. Brust und Bauch weiss, mit wenigen melirten nicht normal braunen Federn. Alles Uebrige incl. Schwanz normal. Füsse und Schnabel normal.

44. *Gallophasis albocristatus* (Vig.).*

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2380}{9601}$ ♀. Himalaya.

Oben mattbräunlich, die Federränder, wie beim normalen Vogel, lichter, unten nahezu weiss. Schwanzfedern, (mit Ausnahme der 2 mittleren, die wie der Rücken gefärbt sind, beim normalen und bei unserem Exemplar), welche beim normalen blau stahlfarben

sind, hier braun (aber eine ähnliche Farbenverschiebung oder Remplicirung wie bei der *A. crecca* weiter unten A. a) Füsse und Schnabel hellgelb.

45. *Phas. colchicus.*

A. a) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2371}{9514}$. ♂.

Silberweiss, Füsse und Schnabel hellgelb.

b) Gr. Sammlg. ♀. Overveen, Holland. 3. December 1887.

Hell goldgelb und weiss marmorirt, entsprechend der normalen Farbenvertheilung auf den Federn. Um den Nacken die Federn „vermiculated".

c) Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2371}{9574}$. ♂. Holland.

Unterrücken, Flügel, Schwanz rein weiss. Viele weisse Federn auf Kopf und Hals eingesprengt.

v. W. C. d) ♀. 25. November 1861. Hillegom.

Hahnenfedrig. Auf dem Rücken und um den Hals eine Anzahl metallisch glänzender Federn.

R. e) ♀. 2. December 1887. Haarlem.

Alle Federränder licht gelblich. Die normal schwarzen Federtheile weiss. Nacken rothbräunlich angeflogen; auf der Oberbrust die Federränder schmal schwärzlich gesäumt (normal). Schnabel und Füsse normal.

f) 1882 juv. Lisse. Rein weiss. Füsse und Schnabel hellgelb.

46. *Phasianus torquatus.*

A. Gr. Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2371}{9375}$. 10. Juli 1884.

Wie wir in einer ausführlicheren Bemerkung in den letzten „Farbenvarietäten" (III. Cab. J. f. O. 1889 S. 258) betonten, ist in Elsass-Lothringen der echte chinesische *Ph. torquatus* nie ausgesetzt und trotzdem finden sich in den Reichslanden sogenannte *Ph. torquatus* gar nicht selten, deren letzte Herkunft nicht recht klar zu Tage liegt. In den Niederlanden scheinen ganz ähnliche Verhältnisse vorzuliegen. Wie uns die Herren Koller und Swierstra ausdrücklich versichert haben, ist wenigstens in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts kein importirter chinesischer *torquatus* in Holland ausgesetzt — über die Zeit vorher fehlen Angaben — und andrerseits findet sich seit langer Zeit in Holland der sog. *torquatus*, die „neue" europäische Race vor. — Das Exemplar $\frac{2371}{9375}$,

ein verwildertes oder wildes indigenes, holländisches Stück zeigt, verglichen mit den Prachtbildern allerersten Ranges bei Gould (Birds of Asia. Vol. VII. pl. 39. Part. VIII. 1. Mai 1856) und Elliott (Monogr. Phasan. Vol. II. pl. 5. Part. V. Oct. 1871), nur sehr geringe Differenzen vom echten chinesischen *torquatus*, wie dies jedenfalls nur Exemplare thun könnten, die erst seit kurzer Zeit vom ausgesetzten chinesischen Fasanen abstammten. Bei unserem Exemplar sind die schwarzen Schwanzbänder schmäler, ausserdem lassen sich ganz geringe Verschiedenheiten in der Intensität der Farben auffinden, die jedoch zu beschreiben überflüssig ist, da sie individuell zu sein scheinen. Das Amsterdamer Exemplar stimmt wenig mehr mit der Gould'schen als mit der Elliott'schen Tafel überein. Auch die „pale buff color" der Flanken, welche nach Gould die europäischen wilden Exemplare nie bekommen sollen, findet sich hier. Wie unlängst Seebohm (Ibis 1887. 168), geben auch Elliott und Gould (ll. cc.) einen ziemlich gleichen Bericht über die Entstehung des europäischen oder besser englischen „Ring-Fasans". Der echte *Ph. torquatus* sei aus China importirt (wann? sagt keiner der Autoren, ebensowenig, worauf sich dieses „on dit" gründet), habe sich als sehr acclimatisationsfähig erwiesen und sei mit dem bereits eingebürgerten *Ph. colchicus* eine solche Menge Verbindungen eingegangen, dass ein echter, reiner *colchicus* eine ebenso grosse Seltenheit sei, wie ein echter *torquatus*. —

Wir fordern nochmals dringend auf, Nachforschungen anzustellen, ob auch in Deutschland historisch beglaubigter Weise echte chinesische *Ph. torquatus* ausgesetzt sind, wann, und von wem, oder ob es sich thatsächlich um eine sich aus *Ph. colchicus* bildende Form handelt! —

47. *Fulica atra.*

v. W. C. Cat. Nr. 227. 6. ♀ juv. 17. August 1871. Nord-Holland.

Das ganze Gefieder einige Töne lichter als normal; mattgraubraun. Unterseite hell chamoisbraun; Brust weisslich; Unterrücken am relativ dunkelsten. Diese braune Farbe erhält man, wenn man Rothwein mit Salz und Pfeffer mischt und auf ein weisses Tischtuch giesst. Die Secundären tragen weisse Enden. Auf dem Kinn und der Kehle einzelne weisse Federn. Füsse heller gelb als normal.

48. *Vanellus cristatus.*

A. a. c) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2487}{9950}$ a, b, c ♀. Holland.

Die 3 Exemplare sind einander so ähnlich, dass wir sie zusammen abhandeln können. — Allen gemeinsam ist die mit dem Typus gleiche Farbenanordnung, ferner die Vertretung des normalen Schwarz durch Braun mit helleren Spitzen. b hat weisse Unterschwanzdeckfedern, während bei a und c die normale rothbraune Färbung dieser Federn eher intensiver als matter im Vergleich zur Form genannt werden muss. a und c fehlen die bei b und den normalen Vogel vorhandenen Flecken auf Kinn und Kehle. Der Rücken ist bei b aschgraulich weiss mit undeutlich ausgeprägter Querbänderung auf dem Oberrücken; bei a ist die Grundfarbe der Rückenfedern ebenfalls graulich, in's Braune ziehend; doch ist hier das Weiss der Enden ausgedehnter, während es bei c nur auf einige Federn beschränkt bleibt; bei c findet sich noch ein matter Metallglanz auf einigen Rücken- und Flügelfedern, wovon man bei a nur sehr geringe Spuren auf den kleinen Flügeldecken findet. Dementsprechend ist auch das Braun des Kopfes bei c mit einem gewissen Metallglanze versehen, wie auch das Braun der Brust hier am intensivsten dunkel ausgeprägt ist, und ist nur durch wenig lichte Bänder unterbrochen; bei b durch mehr und hellere Ränder und bei a endlich durch Kanten, die ein Drittel der Federn bilden. Füsse und Schnäbel normal.

v. W. C. [d] 1878 wurde in den Dünen bei Haarlem, im Vogelensang im Süden von Santpoort ein weisses Junge neben zwei normalen beobachtet. (Nicht in der Sammlung.)

e, f) Cat. Nr. 177. 9. juv. — ♀. 7. Juni 1879. Ebenda.

Diese zwei schneeweissen Jungen, neben welchen ein normales gefunden wurde, stammen wahrscheinlich von demselben Paare, welches 1878 ein weisses Junge hatte.

49. *Scolopax rusticula.*

v. W. C. Cat. Nr. 203. 5. — 1. November 1865. Dünen bei Velsen.

Ganz normal bis auf die 1.—3. Primäre links und die 1. Primäre rechterseits, welche ganz weiss. Die Aussenfahnen der Federn statt gelb lichtweiss. Eine grosse Flügeldeckfeder rein weiss.

50. *Gallinago scolopacina.*

A. a) Koller, a. a. O. S. 52. Nr. 191. 2. ♂. s'Graveland, 5. October 1880. Dedel ded.

Arrangement der Färbung, Farbenvertheilung normal, Tönung abweichend (ähnlich wie Colmar a auf der Oberseite. Cab. J. f. O. 1889. 261.) Alles normal Dunkelbraune heller, alles normal Graubraune rostgelb, alles normal Braungelbe und Lehmfarbene eher hell braungelb. Das Melirte in der Färbung der Unterseiten ist allerdings schwach angedeutet, aber wohl zu erkennen. Dagegen sind die charakteristischen Längsrückenstreifen nicht deutlich abgegrenzt. — Die normal dunkel graubraunen langen unteren Rückenfedern sind nahezu weiss. Füsse gelbbraun, Schnabel im proximalen Theil bis zu $^{2}/_{3}$ seiner Länge hellgelb.

b — e) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2647}{10329}$ a—d. Holland.

Bei allen vier Exemplaren Farbenanordnung normal, jedoch in verschiedenen Abstufungen deutlich, von b zu e abnehmend; jedoch ist die Schwanzbänderung bei d am deutlichsten. Bei allen: Füsse hellgelb, am hellsten bei e, dann bei c, d, b. Bei allen: Schnabelmitte hellgelb; bei e auch Basis und Spitze heller als normal. —

bei b	c	d	e
Die Unterseite: am relativ dunkelsten; dunkel isabelline;	wenig hell isabelline;	wenig heller als beim normalen, deutlich gestreift;	hell isabell.
Die Oberseite: am relativ dunkelsten; viele Federn mit dunklen Flecken, Primären mit weissem Saum; die langen Rückenfedern am distalen Ende weiss.	etwas weniger Federn mit dunkl. Flecken; Primären mit weissem Saum an der Aussenseite; lange Rückenfedern hell isabelline mit schwacher Bänderung.	die dunklen Flecke sehr „abgebleicht"; Primären-Aussenfahnen und viele Flügelfedern — weiss; ganze Unterseite mit viel Weiss gemischt.	nur einige dunkle Federn auf den Oberrücken; im Uebrigen alle Federn weiss mit rosthellen Bändern hier und da.

v. W. C. f) Cat. Nr. 205. 5. ♂. 30. August 18—. Alkmaar, Nord-Holland.

Lichte Varietät. Flügel weiss mit lichtbraunen Flecken; auf der Oberseite einige fast normale Federn. Flanken lichter als normal. Farbenanordnung normal, Tönung der Farben anormal. Schnabel im proximalen Theil etwas heller als normal.

g) Cat. Nr. 205. 3. ♀. 27. October 1862. Rotterdam.

Noch viel lichter als v. W. C. f. Farbenanordnung normal. Primären und die ersten Secundären ganz weiss. Die normalerweise hellgelben Parthien nahezu weiss.

51. *Gallinago gallinula.**

A. Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2699}{10342}$ ♀. Holland.

Farbenanordnung normal. An Stelle des Schwarz, auf den Primärschwingen z. B., findet sich eine weisse Färbung mit gelblichem Anflug. Vom normalen metallischen Grün des Rückens ist nichts wahrzunehmen. Lichte isabelline Varietät. Füsse und Schnabel normal.

52. *Machetes pugnax.*

A. Koller, a. a. O. S. 56. Nr. 204. 21. („♀" Koller) ♂♀ Friesche Wadde, 28. April 1887. Gefangen. Albarda ded.*)

Dieses vielleicht einzig**) dastehende hahnenfedrige Weibchen trägt einen sehr deutlichen schönen hellbraunen und blau metallschwarz gebänderten Kragen, bis auf das Ende der Brust reichend. Auch die oberen Kopffedern sind anormal und um einige Millimeter verlängert. Die Section ergab weibliches Geschlecht (fide Koller).

Dagegen kommt es ab und zu vor, dass Kampfhähne selbst mitten in der Brutzeit nicht die geringste Spur eines Kragens oder von Warzen aufweisen. Dieser Mangel verhindert sie jedoch nicht, an den gewohnten Kämpfen theilzunehmen. In der Sammlung des Herrn van Wickevoort-Crommelin, welcher auf diese eigenthümliche Erscheinung aufmerksam machte,***) findet sich ein solches ♂ vom 20. Mai 1865 vom Kampfplatz bei Blumenthal bei Haarlem gefangen.

---

*) Vergl. Herm. Albarda, Ornithologie van Nederland. Waarnemingen in 1887. (In: Tijdschrift der Nederlandsche Dierkundige Vereeniging 1888. (Leiden. Sep.-Abz. S. 11), woselbst als Datum „25. April" und als Ort „Molkwerum in Friesland" angegeben wird.

**) Da ich meine ornithol. Bibliothek nicht hier habe, kann ich nicht nachforschen, ob in der Litteratur über Mannweiblichkeit beim Kampfhahn etwas bekannt ist. In dem mir durch die HH. Link und Wiedemann anvertrauten nachgelassenen Convoluten Jäckel's, deren eines Notizen und Litteratur über Androgynie enthält, findet sich keine einschlägige Bemerkung. Lev.

***) Bijdrage tot de Vogelfauna von Nederland. In: Nederl. Tijdschr. voor de Dierkunde II. 1864. S.-A. 5.

53. *Limosa melanura.*

A. a) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2614}{10250}$ ♂. Holland.

Die Wellung der Brustseiten und ein Wenig von der Rostfarbe im unteren Theile des Nackens zu erkennen. Die Farbenanordnung der genannten Stellen und des Rückens und Schwanzes normal. Das Schwarz resp. Schwarzbraun des Schwanzes und Rückens ist durch ein mattes, wenig ins Röthliche spielendes Braun ersetzt. Kopf, Kinn, Kehle, der Rest der Unterseite, Rücken einfarbig weiss; Zügel, wie beim normalen Vogel, etwas dunkler. Die Primären haben weisse Schäfte und sind isabellenlichtbraun gefärbt; Schulterfedern relativ am dunkelsten gelblich braun. —

b, c) Herr Koller erzählte uns, er erinnere sich, zwei weisse Limosen bei Purmerend in Nord-Holland am 12. Juni 1886 gesehen zu haben, welche sich allein dort aufhielten.

54. *Cygnus musicus* Bechst.*

(Mit 3 Abbildungen.)

A. Koller, a. a. O. S. 68 Nr. 252. 2 ♀ ad. 10. Februar 1887. Oude Schild op Tessel. Geschossen.

Das Schwarz des Oberschnabels ist bis zur Stirn fortgesetzt, ähnlich wie bei *C. Bewicki* (Yarr.), und zwar auf dem breiten Culmen, nicht auf den Schnabelseiten. Von der Stelle aus, wo die Stirnbefiederung beginnt, zieht sich jederseits ein schmaler schräger Federstreifen am Oberkopf hin zu den Augen, so dass das Gelb des Schnabels zu einem rhombischen Flecken reducirt ist. In Gould's Birds of Great Britain (1872. Part 21), Dresser's Birds of Europe (1880. VI. S. 433), Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (1842. XI.) und in der neuesten Monographie der Schwäne Stejneger's (Outlines of a monograph of the *Cygninae.* Proc. Un. Stat. Nat. Mus. 1882. 174—221) haben wir nichts Einschlägiges finden können. —

Die beigegebenen Abbildungen Seite 202, welche uns Herr med. cand. Aug. Gerhardi in München nach unseren Skizzen liebenswürdigerweise ausführte, stellen: Fig. 1. den normalen Schnabel von *Cyg. musicus,* Fig. 2. den des Amsterdamer Exemplars (Seitenansicht) und Fig. 3. von oben dar; nat. Grösse.

55. *C. olor* × *Ans. cinereus domesticus.**

v. W. C. a, b) ♂,♀. 5. und 6. Juni 1866 gestorben. Aus Gefangenschaft.

Eine ganz detaillirte Beschreibung dieser Bastarde gab der

Besitzer in seinen Contributions à l'hybridologie ornithologique (Archiv. néerland. Tom. II. 1867. S. 447—450.)

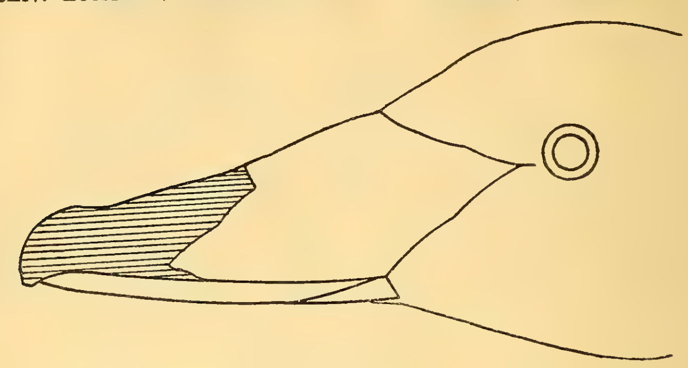


Fig. 1. *Cyg. musicus*, normal. Nat. Gr.

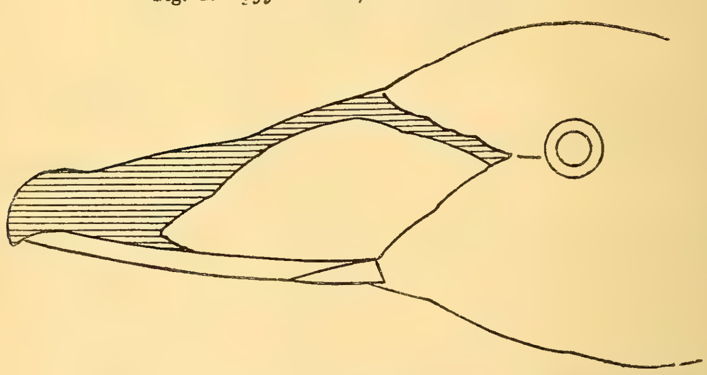


Fig. 2. *Cyg. musicus*, Amsterdamer Exemplar. Nat. Gr.

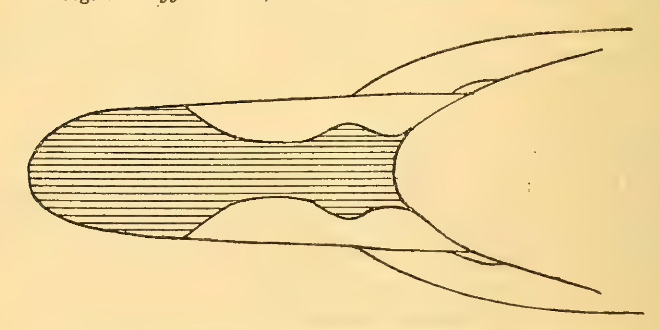


Fig. 3. *Cyg. musicus*, Amsterdamer Exemplar. Nat. Gr.

56. *A. ferina.**

v. W. C. ♂. 26. Januar 1855. Y.

Unterseite mit Dunkelbraun tingirt. (Ned. Tijdsch. Dierk. III. 1866. 177.)

57. *Ful. ferina* ♂ × *Aix sponsa* ♀.*

v. W. C. Am 6. April 1875 erhalten, ♀.

In einem Privatteiche bei einem Landhause in der Nähe von Rotterdam wurden Brautenten als Hausgeflügel gehalten; zu ihnen gesellte sich ein wildes *Ful. ferina*-Männchen und paarte sich mit einem Weibchen von *A. sponsa*. — Die Gestalt beider Eltern ist ziemlich gleich; daher stimmt der Bastard mit beiden überein. Der Schnabel ist sehr lang, 10 cm von der Spitze bis zum Beginn der Befiederung, und ähnelt dem von *ferina*; in der Gegend der Nasenlöcher ist er 2 cm breit; der Nagel reicht um 7 mm über den Unterschnabel nach unten hinweg. An der Stelle des Schnabels, wo die alte *ferina* (♀) ein oft unregelmässiges Querband von bläulicher Farbe trägt, findet sich bei dem Bastard eine Protuberanz von unregelmässiger Gestalt, und ca. 3 cm Höhe; der Nagel des Schnabels ist frei davon. (Vgl. die Abbildungen Fig. 4 und 5.) Die Farbe der Protuberanz ist hornbläulich, heller an einigen Stellen, wo Luft in die Zellen von aussen eingedrungen ist.

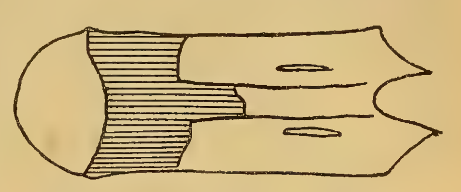


Fig. 4. *Ful. ferina* ♀ ad. Nat. Gr.

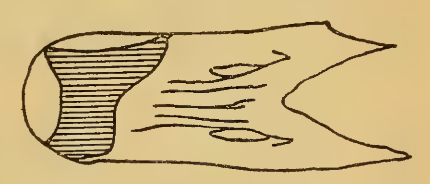


Fig. 5. *Ful. ferina* ♂ × *Aix sponsa* ♀. Nat. Gr.

Kopf, Nacken, Hals, Oberbrust wie beim Weibchen von *F. ferina*. Nur die Brustfärbung ist viel dunkler, „maroon" (wie *Perd. cinerea montana* Briss.). Halsseiten weiss mit metallischem Schimmer, wie ihn *sponsa* hat. Schopf, Rücken und ganze Oberseite melirt wie ♀ *ferina*. Oberschwanzdecken und Schwanzfedern wie beim Männchen von *F. ferina*. Flügel mit mattem Metallschimmer, wie ihn ♂ und ♀ von *sponsa* aufweisen. Kante der Secundärschwingen weiss wie bei *sponsa*. Unterseite, Brust und Bauch weissgrau mit einigen bräunlichen Federenden — während *ferina* und *sponsa* diese Parthien weiss haben. Schwimmhaut und Zehen schwarz.

58. *F. ferina* × *F. nyroca*.*

v. W. C. 23. Februar 1870 gefangen in einer Entenkoje Hollands; am 9. Juni 1870 im Zool. Garten zu Rotterdam gestorben.

Eine genaue Beschreibung gab der Besitzer in den Notes sur quelques canards observés en Hollande. (Archiv. néerl. Tom. VII. 1872. S. 136—139.)

59. *Anas boschas.*

A. a) Grosse Sammlg. Orig. Etik. Nr. $\frac{2755}{10638}$ ♀. Holland.

Ganze Unterseite incl. Kopf- und Halsseiten ockerfarben, an der Brust am dunkelsten. Die Farbe reicht nur bis auf das distalste Viertel der Feder. Naumann's Hypothese,*) diese bei Enten sehr häufig vorkommende Erscheinung stamme von aussen und beruhe auf dem Zerstören von im Wasser schwimmenden Blattläusen — analog wie die Rostbraunfärbung von *Gyp. barbatus* durch Eisengehalt des Wassers**) — scheint sehr unwahrscheinlich und ist wohl kaum inzwischen durch andere Autoren bestätigt. Koller glaubt an den Einfluss von ockerhaltigem Wasser, wie vor ihm Gloger,***) Meves†) und Hume.††)

Dieselbe Erscheinung beobachtete Naumann ferner bei: *A. querquedula* (Nat. Gesch. Vög. Deutschl. XI. 1842. 684), *A. crecca* (ebenda 709. 710) und *clypeata* (ebenda 758. 759.), *Ful. cristata* (XII 1844. 72) [und *Merg. merganser* (ebenda 367 und I. 119)].

v. W. C. b) Cat. Nr. 241. 15. ♂. 6. December 1875. Seestrand bei Santpoort.

Schnabelseiten, Streif hinter dem Auge, Hinterkopf, Kinn, Kehle, Brust, Bauch, Nacken, Schwingen erster und zweiter Ordnung — weiss. Der Rest des Kopfes stahlgrün. Einige Spiegelfedern sammetschwarz, die übrigen weiss. Die Unterschwanzdeckfedern schwarz und weiss gross-melirt. Auf dem Rücken die Mittelparthie klein-melirt. Am Bug wenige bräunliche Federn. Oberschwanzdeckfedern und die aufwärts gebogenen Federn schwarz. Füsse und Schnabel normal.

60. *Anas boschas* ♂ × *Ful. rufina* ♀.*

v. W. C. Orig. Nr. 241. 16. — ♀. Rotterdam, Zool. Garten. 6. März 1880. Ausgebrütet im Zool. Garten.

Nach van Bemmelen's Meinung vielleicht ein androgynes Exemplar.

Im Allgemeinen in Gestalt und Colorit sehr dem Weibchen von *Ful. rufina* ähnlich. Der normalerweise grauweisse *rufina*-Spiegel geht am distalen Theil in einen dunkleren Saum über, welcher von einem weissen Rand begrenzt ist, welch letzterer an dem [dem Körper zunächst gelegenen,] proximalen Theil $^1/_2$ cm breit ist. Die Unterseite wie die von *rufina*, nur etwas lichter. Der Kopf oben mehr schwarzbraun, während er beim *rufina*-Weibchen einfach braun ist. Die ganze Oberseite sehr dem ♀ von *rufina*

---

*) Naturgesch. Vögel Deutschlands. Band XI. 1842. S. 612. 684.

**) Vgl. Meves, über die rostrothe Farbe des Geieradlers *Gyp. barbatus*, Storr. In: Cab. J. f. O. XXIII. 1875. S. 434—439. Öfvers. af K. Vet. Akad. Förhandl. 1860. S. 487 ff. A. E. Brehm, Thierleben. III. S. 544 f. A. Hume, My scrap book, or rough notes on Indian Birds. Calcutta 1869. S. 45 f. Auch Cab. J. f. O. XXI. 1873. S. 93. XXIII. 1875. S. 119.

***) Schlesiens Wirbelthierfauna. Breslau 1833. S. 56/57 Anm.

†) a. a. O.

††) a. a. O.

ähnlich, nur die Bürzelgegend dunkler, nahezu schwarz. Der Schwanz weicht vom *rufina*-Weibchen-Schwanz durch etwas lichtere Aussen-Federn ab. Die Unterschwanzdeckfedern, die beim ♀ *rufina* einfarbig lichtbräunlich sind, hier wie der proximale Theil der Oberschwanzdecken von *boschas*, d. h. fein grau melirt. Während beim alten Männchen von *boschas* der distale Theil der Unterschwanzdecken schwarz ist, findet man hier von diesem reinen Schwarz nur wenig angedeutet. — Der Schnabel scheint dunkel, fast schwarz gewesen zu sein, mit wenig hellerer röthlicher Spitze; der Schnabelnagel ist schwarz. Der Schnabel ist etwas kleiner als der des ♀ von *rufina*. —

Die Schwimmhäute sind schwarz, während sie bei *rufina* gelb hornfarben erscheinen. Die Zehen und die Nägel wie bei *rufina*. Der Tarsus ist dunkel hornfarben bis auf die erste senkrechte Reihe der Schilder, welche ins röthlich Gelbe spielen, während sie bei *rufina* lichtgelb sein würde.

61. *Anas boschas* × *Anas acuta*.*

A. a) Koller, a. a. O. S. 68 Nr. 254 Anm. 1. (Nicht beschrieben.) ♀. 31. Januar 1888. Gefangen in einer Entenkoje bei Engwierum. Geschenk des Herrn H. Albarda.

Dass man es hier mit einem Bastard zu thun hat, sieht man an dem schmalen, bräunlichen Saum, welcher den metallgrünen Spiegel zum Körper hin begrenzt; diese braune Färbung ist für *acuta* charakteristisch, während *boschas* daselbst weisse Farben aufweist. Weitere Unterschiede dieses mehr dem ♀ von *acuta* als von *boschas* ähnlichen Exemplares sind: 1) der dunkele, an der Basis jederseits durch einen kleinen andersfarbigen (blauen?) Fleck ausgezeichnete Schnabel von *acuta*-Dimensionen; 2) die sehr verwaschene braun-(fett-)farbige Unterseite, welcher die intensivere Brustfarbe von *boschas* fehlt; 3) die fahlbräunlichen Säume der Rückenfedern, in der Breite wie sie die normale *boschas* trägt (während *acuta* sehr schmale derartige Säume hat); 4) eine licht braungelbliche Parthie vom Mundwinkel bis zur Halsmitte, in der Richtung des Unterschnabels verlaufend, in die ebenso gefärbte Kehle mit Kinn übergehend. Bei der typischen *boschas* ist diese Farbe nach dem Kopfe zu noch durch einen dunkleren Saum begrenzt, welcher hier beim Bastard fehlt. —

Die als 1) und 2) angeführten Merkmale ziehen nach *acuta* hin. — Füsse dunkelbraun; Schwimmhäute in der Nähe der Zehen etwas heller. —

Der Gesammthabitus des Vogels weist mehr nach *acuta* als nach *boschas* hin, besonders durch die spitze Schwanzform, wie die meisten Entenbastarde entschieden überragende Aehnlichkeit mit einem ihrer Eltern haben, und selten genau mitten innestehen.

L. b) ♂. 6. Mai 1888. Leiden. Gefangen in einer Entenkoje. Geschenk des Herrn van der Spruyt.

Dieses Exemplar hat den Kopf und Hals von *boschas*, den braunen Streifen über dem grünen Spiegel von *acuta*; die langen *acuta*-Schwanzfedern sind etwa auf die Hälfte reducirt.

v. W. C. e) ♂. November 1866. Gefangen in einer Entenkoje im südlichen Holland.

(Durch einen bedauerlichen Unglücksfall ist dasjenige Blatt unserer Notizen, auf welchem die an Ort und Stelle aufgenommene Beschreibung dieses Bastards verzeichnet stand, vernichtet, so dass wir uns damit begnügen müssen, die Originalmittheilungen des Besitzers zu übersetzen.*)

„*Anas boschas* et *Anas acuta.*“

„Wir erhielten im November letzten Jahres [1866] einen Erpel, welcher in einem der Entenfänge des südlichen Hollands erbeutet war, und welcher Merkmale aufweist, welche es gestatten, ihn als Bastard aus freier Natur zwischen der Stockente (*A. boschas*) und Spiessente (*A. acuta*) aufzufassen. Da wir bereits die Beschreibung**) von zwei Vögeln aus gleichen Ehen gegeben haben und da einige andere, den unsrigen ähnliche Bastarde beschrieben worden sind, welche wir a. a. O. citirt haben, so werden wir davon abstehen, den vorliegenden Vogel genau zu beschreiben.“ [Wir lassen hier jene beiden Beschreibungen in Uebersetzung folgen. Lev.]**)

v. W. C. c] „Ein Bastard*) von *A. boschas* und *acuta*, in unserer Sammlung, ein am 18. Januar 1862 bei Rotterdam gefangenes Männchen, hat ungefähr die Grösse der Wild-Enten, auch Schnabel, Füsse und Iris von dieser Art; der Kopf und der obere Theil des Halses sind metallisch grün; am unteren Theil des Halses findet sich ein weisses Band; Rücken und Scapularen wie bei *A. boschas*, mehrere der letzteren tragen sehr deutliche schwarze Zickzacklinien, ähnlich wie bei *A. acuta*; Bürzel schwarzbräunlich mit grünen Reflexen; Oberschwanzdeckfedern braun aschfarben mit helleren breiten Bändern, zwei der letzteren sind verlängert, ausgefasert und am Ende aufgerollt; sie sind metallisch schwarz; Flügel ähnlich denen von *A. acuta*, aber die Schwingen braun; Unterseite wie bei *A. boschas*, aber das Maroonbraun des Kropfes weniger ausgedehnt und heller; Flügel und die Flanken mit schwarzen und weissen Zickzacks gestreift, ähnlich wie bei *A. acuta*; Steuerfedern wie bei *boschas*, die beiden mittleren braun und überragen etwas die übrigen.

Dieser Bastard hat in Bezug auf den Bau seiner Luftröhre dieselben charakteristischen Verhältnisse wie der Erpel von *A. acuta*. Das Organ ist bei unserem Vogel so lang wie bei *acuta*. Die Trachealringe haben alle denselben Durchmesser und die Bronchien sind in derselben Weise angeordnet, die knöcherne Protuberanz zeigt dieselbe Form wie *A. acuta*, hat aber viel grössere Dimensionen und ist fast an Grösse derjenigen von *A. boschas* gleich.“ —

v. W. C. d) [Description d'un canard hybride. A. a. O. III. 1866.

---

*) van Wickevoort-Crommelin, Contributions à l'hybridologie ornithologiqne. — In: Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, 1867 II. S. 447—452. — „*Anas boschas* et *Anas acuta*“ S. 450. 451.

**) Nederlandsch Tijdschrift voor de Dierkunde. I. 1864. S. 175 und III. 1866. S. 309.

***) l. c. I. 1864. S. 175.

309—312.] „Das Studium mehrerer Hybriden von *A. boschas* und *acuta.* hat uns gelehrt, dass diese Vögel wesentlich untereinander differiren in Färbung, Gefieder und Form gewisser charakteristischer Federn. Einige nähern sich sehr *A. boschas,* während andere durch die Mehrzahl ihrer Charaktere an *acuta* erinnern. Man findet Exemplare, welche in ihrer Färbung an gewissen Theilen *boschas* ähneln, während diese selben Federn an anderen Exemplaren den Farben von *acuta* sich nähern.... Der vorliegende Vogel, in Holland am 26. Januar 1866 gefangen und zu unserer Sammlung gehörig, nähert sich in der Grösse *A. boschas,* von welcher Art er auch Schnabel und Füsse hat; die Oberseite des Kopfes, vom Schnabel bis zum Hinterkopf, ist dunkelbraun wie bei *acuta.* Diese Farbe geht nicht bis unter das Auge hinab, aber sie umgiebt den Schnabel und dehnt sich auch über die Kehle aus, wo sie indessen etwas weniger metallisch grün schillert. Die Kopfseiten und Halsseiten sind metallisch grün, so wie bei *A. boschas*; der Nacken ist schwarz mit grünem Schiller. Das weisse Halsband ist sehr schmal uud mehr unterbrochen als bei dieser Species, aber das Weiss geht etwas mehr nach oben, indem es das schwarze Band des Nackens verlängert; dahingegen ist diese weisse Linie durchaus nicht so verlängert wie bei *acuta.* Die Höhe des Rückens und die Schulterfedern stellen im Wesentlichen dieselbe Färbung dar, wie die Federn bei *boschas* und unserem ersten Bastard; sie sind indess stärker mit Aschgrau gezeichnet und nähern sich dadurch, ebenso wie durch die sehr ausgesprochenen schwarzen Zickzackstrahlen den gleichen Parthien von *A. acuta*; einige Scapularen sind schwarz wie bei dieser letzteren Art, und man begegnet, wie bei *acuta,* nur einem grossen sammtschwarzen Fleck, der durch die sehr zusammengerückten Federn der Flügel gebildet wird; die längsten weisen weder Weiss noch Schwarz auf, wie bei *acuta,* sie sind auch nicht so verengt und so verlängert; indessen sind sie schmäler und länger als die von *boschas,* von denen sie sich durch Fehlen des Maroonbraun unterscheiden, ebenso durch die sehr deutlichen Zickzackstrahlen; ähnlich wie man es an der Oberseite von *acuta* beobachtet. Der Unterrücken ist wie bei *boschas,* ebenso der Bürzel; die Flügeldecken ebenfalls; der Spiegel ist so gross wie der von *boschas*; aber er ist von einem schönen Grün, ohne Purpur- oder Violettglanz. Er wird von einem rothen Bande überragt, und hinter ihm findet sich ein schmaler schwarzer Streifen und eine weisse Binde; die Primären weichen nicht von denen des *A. boschas* ab. Das Maroonbraun des Kropfes ist dunkler und ausgedehnter als bei dem Bastard von 1862, [v. W. C. c.] aber heller als bei der typischen *boschas*; der Rest der Unterseite ist wie in jener Species gefärbt, während die Brustmitte fast weiss ist und die braun aschfarbenen Zickzacke weniger deutlich sind; die Flanken weisen schwarze und aschfarbene Zickzacke auf, ähnlich wie bei *acuta* und deutlicher als bei unserem ersten Exemplar, bei welchem sie nicht so weit nach hinten verlängert waren als bei diesem Stück. Die Unterschwanzdeckfedern sind schwarz wie

bei den beiden Eltern, aber das Dreieck, welches sie bilden, ist beschränkter als bei *boschas* und nähert sich unter dem von *acuta*; die Oberschwanzdeckfedern sind nicht spitz zulaufend wie bei dieser Art. Sie sind schwarz mit aschfarben röthlicher Einfassung. Der Schwanz ist der Form nach wie bei *acuta*, und nähert sich ihr auch in seiner Färbung, während die weissen Ränder grösser sind. Allein, das was diesen Vogel besonders charakterisirt und ihn von dem zuerst beschriebenen Bastard entfernt, ist, dass er keine mittleren aufgerollten, grünlich verlängerten und ausgefaserten Deckfedern auf dem Schwanze hat, wie bei dem andern Exemplar oder wie beim typischen *boschas*. Dagegen nähern sich hier die 2 mittleren Schwanzfedern in ihrer Form denen von *acuta*; sie sind allerdings breiter, weniger effillirt und kürzer, und ihre Farbe ist schwarz mit aschfarben; endlich sind sie am Ende ein wenig aufgerichtet. Die Trachea dieses Bastards glich in der Mehrzahl ihrer Charaktere der von *A. boschas*; die Annuli hatten denselben Durchmesser, wie die bei jener Art; die knöcherne Protuberanz an der Bifurcation dieses Organes stellt dieselbe Form und dieselben Dimensionen dar, und die Bronchien sind in derselben Weise angeordnet; aber diese Trachea differirt von jener der *A. boschas* durch ihre ausserordentliche Grösse; sie überragt sogar in dieser Hinsicht diejenige von *A. acuta* und von unserem ersten Exemplar.“ —

v. W. C. e.] Herr*) Gerbe**) führt an, dass Bastarde aus diesen beiden Arten — *boschas* und *acuta* — ziemlich häufig seien, und dass die Mehrzahl der Sammlungen Belegstücke dazu besässen, z. B. das naturgeschichtliche Museum in Paris eine ganz hübsche Anzahl. Derselbe Autor kennt mehrere andere, welche alle auf dem Markt von Paris zum Verkauf kamen. Wir beschränken uns hier darauf, zu bemerken, dass das vorliegende Exemplar (November 1866, Südholland) im Allgemeinen in seinen Formen und Färbung dem (hier sub d beschriebenen) Exemplar vom 26. Januar 1866 ähnelt, dass es aber einige Abweichungen in der Färbung aufweist und dass es im Uebrigen noch die Reste des ersten Kleides trägt. Diese Federn finden sich hauptsächlich am Halse, an den Schulterfedern und Flanken; sie sind denjenigen der jungen *acuta* ähnlich. Was unseren Vogel besonders charakterisirt und die von den Exemplaren c und d unterscheidet, ist der *boschas* in der Form ähnliche Schnabel, welcher die Farben von *acuta* trägt; ferner die Füsse, welche ihrem Bau nach an *boschas* erinnern, indessen eine aschblaue, mit etwas Bräunlich gemischte Farbe haben. —

Die Ente stellt hinsichtlich der Anordnung ihrer Trachea dieselben Charakteristiken wie *boschas* dar: die Ringe haben denselben Durchmesser, der knöcherne Vorsprung an der Bifurcationsstelle hat dieselbe Form und Grösse und die Bronchien sind in derselben Weise angeordnet, wie bei der genannten Art. Aber die Luftröhre hat nicht dieselbe Länge, wie die von *boschas*. Wenigstens

---

*) Fortsetzung aus Arch. Néerl. l. c. p. 450. —

**) Degland et Gerbe, Ornith. Europ. 2e ed. II, S. 517.

hierdurch unterscheidet sich das Exemplar von dem oben beschriebenen, welches besonders durch die ausserordentliche Länge dieses Organs ausgezeichnet ist.

62. *A. boschas* × *A. clypeata.**

v. W. C. a) ♂. 12. Februar 1861. Rotterdam.

Fast von der Grösse von *boschas*. Füsse wie bei *boschas*. Schnabel wie bei *clypeata*, aber etwas stärker und mit kürzeren Lamellen. Iris gelblich-röthlich. Kopf und Hals grün mit metallischem Reflex. Kein Halsband; kein Weiss auf dem Kropf; Rückenfedern und Scapularen braun aschfarben mit helleren Rändern, einige tragen sehr unbestimmte Zickzackstreifen von einer dunkleren Färbung als sie *boschas* hat. Die längsten Schulterfedern sind am Ende schmutzig weiss markirt. Bürzel und Oberschwanzdecken schwarz mit grünem Schiller; die zwei längsten dieser letzteren erreichen das Schwanzende und erheben sich etwas gegen das Ende; Unterseite wie bei *A. boschas*, aber rothbraun tingirt, wie auch der Kropf; diese Farbe ist heller am Unterbauch und geht in Weiss auf den Seiten des Bauches über; Flügel ungefähr wie die von *clypeata*, aber die kleinen Flügeldecken etwas bräunlich und der Spiegel von zwei schmalen weissen Bändern begrenzt, deren unterer ein schwarzer Streifen vorhergeht, welcher sich zwischen ihr und dem Schwarz des Flügels findet; Rectrices und Subcaudalen ähnlich wie bei *A. boschas*. — (Ned. Tijd. Dierk. III, 174.)

v. W. C. b) ♂. 2. März 1861. Umgegend von Amsterdam. Gefangen.

In seiner „Notice sur les canards observés en Hollande"*) führt Herr van Wickevoort-Crommelin unter dem Titel „*A. boschas* var." dieses Exemplar seiner Sammlung auf, welches er später**) mit gutem Grunde ebenfalls als Hybriden oben genannter Arten auffasste. Er sagt, man fände, wenn auch selten, diese *boschas*-„Varietät" mit viel dunkleren Farben als gewöhnlich, der das Halsband und die weissen Binden auf dem Flügelspiegel fehlen; diese letzteren Binden sind dann durch eine aschfarben-röthliche Farbe ersetzt, welche auch auf dem Steiss des Schwanzes, den Scapularen und der Unterseite sich wiederfindet; das Maroonbraune des Kropfes fehlt, während die röthliche Färbung daselbst ein wenig dunkler als an den übrigen Stellen ist; der Spiegel ist schwarz mit geringem Metallschimmer in Grünviolett.

Das Exemplar nähert sich ein wenig durch seine verschmälerte Form des Schwanzes der Löffelente (*A. clypeata*), der es auch durch die geringe Ausdehnung des schwarzen Flecks, welchen die Unterschwanzdeckfedern bilden, gleicht; die rothbraune Farbe der unteren Theile erinnert gleichfalls an *A. clypeata*; diese Farbe dehnt sich, wie bei jener Art, bis zum Schwarz der Schwanzunterseite aus und ist davon nicht durch Weiss getrennt, sowie man dies am Abdomen von *boschas* wahrnimmt; diese letztere

*) Nederlandsch Tijdschrift voor de Dierkunde. I. 1864. S. 174.
**) Ib. III. 1866. 311. 312.

Färbung ist bei dem vorliegenden Exemplar auf die Seite jener Parthie beschränkt, wo sie ein wenig mit Röthlich vermischt ist; die rothbraune Farbe der Körperunterseite indessen ist heller bei dem vorliegenden Stück als bei *clypeata*. Der Schnabel ist oben schwarz wie bei *clypeata*; er weicht vom *boschas*-Schnabel durch die Erweiterung der vorderen Parthie ab, ein Charakter, welcher den Vogel, wenn auch nur wenig, dem *clypeata*-Typus nähert. Alle diese charakteristischen Anzeichen sind jedoch zu schwach, als dass sie uns gestatteten, daraus eine Entscheidung über den Ursprung des Vogels zu fällen.

63. *A. boschas* × *A. crecca.**

v. W. C. a) ♂ ad. 13 März 1868 gefangen. Rotterdam.

Eine genaue Beschreibung gab der Besitzer in seinen „Notes sur quelques canards observrés en Hollande“. (Archiv. néerland. Tom. VII. 1872. S. 131—134.

L. b) ♂. Lisse bei Leiden; gefangen. Geschenk des Baron van Pallandt.

Eine genaue Beschreibung gab Herr J. P. van Wickevoort-Crommelin in Ned. Tijdsch. Dierk. II. 1865, S. 295/296.

64. *Anas penelope.**

A. a) Koller, a. a. O. S. 69. Nr. 258. 5. ♂, Prachtkleid. Anjum, 15. November 1887. Gefangen. Albarda ded.

Hinter den Augen ein 2 cm breiter und 4 cm langer, *A. crecca*-spiegelfarbener grüner Streif; von demselben Colorit die „Scheide“ der sich zum Schopf einigenden Kopf- und Halsseitenfedern an den Spitzen. Ausserdem ist das Exemplar melanitisch, da das Schwarz der Kehle intensiver und ausgedehnter als normal ist, und der ganze Unterbauch mit vielen, theils ganz schwarzen, theils schwarzen schwach lichtbraun gesäumten Federn durchsetzt ist; auch auf der untersten Parthie der Brust und auf dem Oberbauch sind im Ganzen 3 graubraune, lichter berandete Federn eingesprengt. Sonst normal.

v. W. C. b—e) Cat. Nr. 244, 11. 12. 13. 14. ♂ ad., ♂ juv.; ♀ ad., ♀ juv. 20. März 1888. Dünen bei Santpoort.

Unter diesen vier mit einem Schuss gestreckten Exemplaren sind zwei, welche besonderes Interesse haben: Nr. 11 hat grüne Federn um die Augen; No. 13 (♀ ad.) bekommt schwarze Federn auf dem Flügelspiegel, was nur bei sehr alten Weibchen vorkommt.

f) Cat. Nr. 244, 6. 27. Februar 1861. Terschelling.

Unterwärts ganz „maroon“-braun. Sonst normal.

65. *A. penelope* × *A. acuta.**

L. ♂. 20. Januar 1862. Anjum in Friesland. Albarda*) ded.

Dieses von v. Wickevoort-Crommelin in der Nederlandsch Tijdschrift voor de Dierkunde 1862. I zuerst erwähnte und später ebenda (II. 1865. 296) genau beschriebene Exemplar weist, abgesehen von den Erscheinungen der Hybridität, auch die oben besprochene gelbliche Färbung des Bauches auf. Herr v. Wickevoort

*) Bouwstoffen voor eene fauna van Nederland. III. 1866. 230.

sprach ihn zuerst für einen Bastard *penelope* × *acuta* an, welcher Ansicht Büttikofer (in litt) und wir uns anschlossen; später (Archiv. néerl. VII. 1872. 135) machte er geltend, dass das grüne Band der Kopfseiten an *crecca* erinnere, weshalb er vielleicht als Kreuzungsprodukt von *acuta* × *crecca* anzusehen sei, obwohl die für *crecca* charakteristischen Brustflecken fehlten, ein Umstand, welchen v. W. C. nicht so gewichtig als das Vorhandensein des Grüns am Kopfe findet. Schlegel fasste ihn ebenfalls als Hybrid von *acuta* × *penelope* auf. (Catalog Nr. 19.)

Sein ganzer Rumpf stimmt in der Färbung und Zeichnung völlig mit *acuta* überein, nur sind die mittelsten Schwanzfedern kürzer, die kleinen Flügeldecken etwas heller und weisslich gerändert und der Hinterrand des Spiegels ist hell rostfarbig statt weiss. Der Kropf ist weinroth wie bei *penelope*. Kopf und Hals sind von denen der beiden Eltern verschieden. Stirn und Scheitel sind rostbräunlich, also dunkler als bei *penelope*, aber viel heller als bei *acuta*, nur die Stirnmitte zeigt beinahe die dunkle Färbung der letzteren. Kinn, Kehle und ein daran anschliessender Ring um den Hals sind glänzend schwarzbraun, etwas heller ein Fleck um das Auge. Von Stirn und Basis des Oberschnabels zieht ein fingerbreiter isabellfarbiger Strich über Wangen und Ohrgegend und endigt auf den Halsseiten; ein bogenförmiger, hinter dem Augenfleck breit anfangender, kupferroth schillernder, aber von hinten gesehen prachtvoll metallgrün glänzender Streif zieht sich, hinten spitz auslaufend, zwischen dem isabellfarbigen Band und der Mittellinie des Hinterhalses bis an die schwarzbraune Halsbinde hinunter. Flügel 26 cm. Mittelste Schwanzfedern 13,5 cm. Schnabel 5 cm. Tarsus 4 cm. (Maasse zu gross für *acuta* × *crecca*!)

66. *Anas acuta*.*

A. a) [Koller, a. a. O. S. 70. Nr. 260. 1 oder 2.] ♂ Prachtkleid. Kuilenburg. 16. Februar 1885. Gefangen.

Die ganze, normal rein weisse, Unterseite ist bis zum Bauch hin ockergelb durch eine den Spitzen der Federn anhaftende Färbung.

v. W. C. b) Cat. Nr. 143. 5. ♂. juv. 23. Februar 1861. Overyssel.

Brust und Bauch dunkelgelbbraun, honigfarben. „Zuweilen Exemplare, alte ♂♂, mit gelblich dunkelbrauner Unterseite und helleren Körperseiten.“ (v. W. C. in Ned. Tijdsch. Dierk. III 1866. 175.)

Auch Stölker erwähnt in seinem „Versuch einer Vogelfauna der Kantone St. Gallen und Appenzell“ (Verhandl. St. Gallen. naturf. Gesellsch. 1866/67. S. 78) eine *A. acuta* mit gelblicher Unterseite.

67. *Anas acuta* × *crecca*.*

v. W. C. a) Orig. Nr. 243. 10. Waardenburg. ♂. 25. Februar 1868. Gefangen. Am 26. December 1870 im Zool. Garten in Rotterdam gestorben.

Dieser interessante Bastard hat mehr von *crecca* als von *acuta*. In der Grösse steht er *crecca* näher, obwohl er etwas grösser als *crecca* ist.

Der Schnabel steht ziemlich mitteninne zwischen den beiden Arten. Jetzt ist seine Farbe schwarz, ebenso die Füsse. Das

Farbenarrangement am Kopf ist das von *crecca,* mit Ausnahme eines schwarzen Streifen, der aus dem Stahlgrün der Backen sich zum Schwarz der Kehle hinabzieht. Die Tönung der Farben ist, was das Stahlgrüne betrifft, unbestimmter; das Rothbraun heller; vom Weiss am Schnabel und unter dem Auge der alten *crecca* ist hier nichts wahrzunehmen. Das Schwarz der Kehle ist bedeutend ausgedehnter und wird nur am Beginn der fein melirten Oberbrust durch einen schmalen, |⌤| förmigen rothbraunen Querstreifen unterbrochen.

b) v. W. C. Wie uns Herr J. P. van Wickevoort-Crommelin unterm 15. October 1888 mittheilte, erhielt er inzwischen ein weiteres Exemplar dieser Kreuzung.

♀ 2. October 1888. Schagen, Provinz Nord-Holland. Vermuthlich im Freien erbrütet. Der Besitzer schreibt: „Ich kann den Vogel nicht anders als Hybriden von *A. acuta* und *crecca* bestimmen, da er in Gefieder und Farbe, in der Halslänge, in der Gestalt von Schnabel und Schwanz fast genau der weiblichen Spiessente gleicht; sie ist aber ungefähr um ein Drittel kleiner; die Flügel sind merklich kürzer, selbst kürzer als die des männlichen Bastards von *acuta* und *crecca,**) jedoch länger als die von *A. crecca.* Dasselbe gilt auch von der Länge des Schnabels, der aber in Gestalt und Färbung dem der *acuta* gleicht, während der des schon beschriebenen Bastards*) sich mehr dem von *crecca* nähert. Die Färbung des Oberkopfes jedoch ähnelt sehr der der weiblichen *crecca,* während die Färbung des Spiegels ganz der der weiblichen *acuta* gleicht. Merkwürdig ist, dass die Füsse und Zehen, deren Farbe *acuta* ähnelt, in Gestalt ganz der von *crecca* gleich sind und dieselben an Länge durchaus nicht übertreffen."

68. *Anas clypeata* × *A. acuta.**

v. W. C. Orig. Nr. 242. 5. ♂. 10. Juli 1877. Gefangen in Süd-Holland. Im Zool. Garten zu Rotterdam lebend gehalten.

In seinen „Additions à la récapitulation des hybrides observés dans la famille des anatidées"**) beschreibt der Baron de Selys-Longchamps als Nr. 39 einen Bastard obiger zwei Arten und setzt dem Wort *„acuta"* ein ? bei. Er stützt seine Ansicht, dass es sich um einen Bastard handle, damit, dass er in keinem Museum einen ähnlichen Vogel gesehen habe, dass das Exemplar aus Ems in Deutschland stamme, ferner mit der intermediären Form des Schnabels und der Lamellen desselben und mit der Farbenanordnung, — entgegen der Meinung eines „ornithologiste illustre", den er nicht nennt, — es ist Luc. Bonaparte, — welcher ihn für eine besondere Art gehalten habe, auf deren Namen er sich nicht im Moment habe besinnen können. —

Hier haben wir ein zweites Stück dieser Kreuzung vor uns, welches von dem Selys'schen in einigen Punkten abweicht. Wir stellen die Differenzen der beiden Exemplare neben einander:

*) v. Wickevoort-Crommelin, Archiv. néerland. VII. 134.
**) Bull. Acad. Roy. Belgique. T. XXIII. Nr. 7. 1856. Sep.-Abz. S. 12.

Exemplar de Selys Longchamps.	Exemplar van Wickevoort-Crommelin.
Schnabel: in der Art wie *clypeata*, aber grösser.	in der Art wie *clypeata*, aber kleiner. (*Clypeata* 2,7 breit, Bastard 2,1 „)
Kopf: wie *clypeata*, aber unter den Augen ohne grünen Metallschimmer. Backen, Kehle, Halsseiten weiss, etwas mit Schwarz punktirt; Ohrgegend und Nacken dunkelgrün.	wie *clypeata*, aber mit dem grünen Metallschimmer. Das Colorit des Oberkopfes heller braun als bei *clypeata*. Kinn, Kehle, Halsseiten braun. Ohrgegend und Nacken dunkelgrün.
Unterseite: Unterhals und Brust maroonbraun mit Schwarz vermiculirt. — Bauch und Flanken wie bei *acuta*, ebenso die Flügel.	Nur die Brust maroonbraun, ebenfalls schwarz vermiculirt. Der grün-bis weinroth schillernde Spiegel von *acuta* ist hier überwiegend grün, und wenn man ihn in gewissem Lichte auch roth sieht, so nimmt man doch immer daneben einen grünen Schimmer deutlich wahr. Der (bei *clypeata* weisse, bei *acuta* gelbbräunliche) Streif, zum Kopfe hin gelegen, ist weiss mit matt gelblichem Anflug in der Richtung des Kopfes. Das Aschblau der Flügel von *clypeata* an den Federenden schwach vertreten. —
Oberseite: Scapularen weniger an der Spitze verlängert, ohne an ihrer Basis den grossen schwarzen Fleck der *acuta* zu bilden.	Ebenso.
Rücken, Schwanz und Bürzel wie bei *clypeata*.	Ebenso, d. h. wie das ♀ oder junge ♂ von *clypeata*.
Füsse gelblich.	Ebenso; Schwimmhäute schw.

69. *A. crecca.**

A. a) Grosse Sammlung. Orig. Etik. Nr. $\frac{2759}{10661}$. ♀. Holland.

Farbenanordnung normal. Füsse und Schnabel etwas lichter als normal. — Das Interessante an diesem Exemplar ist die Spiegelfärbung; anstatt des metallischen Grün haben wir hier ein mattes duffes Braun, das in der Vertheilung der Intensität und in der Vertheilung auf der einzelnen Feder die normalen Verhältnisse nachahmt: die Aussenfahnen zunächst dem Schaft sind am dunkelsten; in dieser dunkeln Farbe ist bei gewissem Licht an der obersten Spiegelfeder ein schwach grünlicher Anflug zu entdecken. Die ersten, beim normalen Vogel bekanntlich sammtschwarzen grossen Flügeldecken (Spiegelfedern) sind bei unserem Exemplar matter duff-braun als diejenigen, welche metallisch grün sein

müssten. — Im übrigen ist Alles am normalen Vogel dunkel Gefärbte hier heller; die helleren Federränder des normalen Vogels verhältnissmässig weniger lichter als die ursprünglich dunklen Parthien. Einige Rückenfeder, die Enden der Primären und ein Paar Schwanzfedern nahezu rein weiss.

v. W. C. b) Cat. Nr. 247. 7. ♀. 23. October 1876. Beverwijk.

Grundfarbe der Oberseite ein mattes Braun mit Weiss untermischt, auf der linken Körperseite mehr als auf der rechten. Unterseite nahezu weiss, nur auf der Oberbrust einige braune Flecken nach den Flanken zu. Das normal hellbraune Band über dem grünen Spiegel fast weiss, nur sehr schwach gelblich angehaucht. Die linke Kopfseite ist fast weiss, die rechte dunkler und mit mehr Grauschwarz untermischt. Füsse und Schnabel normal.

c) Cat. Nr. 247. 3. ♀ (resp. ♂♀). 25. November 1854. Zorgwy bei Santpoort.

Hahnenfedrig. Das Rostbraun des Kopfes sehr matt. Etwas vom Roth und Grün des Erpelkopfes, einige schwarzweisse Zickzacks auf dem Oberrücken und auf den Flanken. — Herr van Wickevoort-Crommelin hat Androgynie ausserdem beobachtet bei den Weibchen von *Turd. merula, Tetr. tetrix, Phas. colchicus* und *Phas. nycthemerus*; die ersteren 3 Exemplare sind in seiner Sammlung. (Ned. Tijd. Dierk. III. 1866. 176.) Auch Exemplare mit rothbrauner Unterseite.

d) Cat. Nr. 247. 5. ♂, juv. 18. August 1857. Wyker-Meer.

Unterseite sehr dunkel braun, am intensivsten die Oberbrust.

70. *Ful. glacialis.**

L. Cat. 13. 1862. Labrador, durch Möschler erh. Juv.

Ganz weiss; Iris roth. Auf dem Oberrücken die Federn mit matt braunen Rändern. Füsse und Schnabel normal.

71. *Colymbus cristatus.**

v. W. C. Cat. Nr. 294. 5. ♂. 18. November 1864. Nord-Holland.

Farbenanordnung normal. Alles normalerweise Braune hier etwas lichter (z. B. Kopf und Oberseite). Die Flügeldeckfedern mit vielem Weiss untermischt. Von den Primären und Secundären haben viele Federn weisse Rami. Füsse und Schnabel normal. — Ein Albino dieser Art wurde aus Gloger's hinterlassenen Papieren 1866 im Journal für Ornithologie (XIV. S. 285/6) beschrieben („Der grosse gehäubte Steissfuss [*Col. cristatus*] in Weiss ausgeartet"), — die letzte ornithol. Aufzeichnung, welche von Dr. L. C. Gloger publicirt worden ist. —

72. *Mormon fratercula.*

Coll. Lev. a) Färör. Erhalten durch W. Schlüter 1889.

Stirnfedern mit einzelnen schwärzlichen Radiis, 3—4 kleine Federchen auf den Kopfseiten und dem Nacken ebenso — im übrigen die ganze Oberseite rein weiss, bis auf einzelne normale Federn auf dem Rücken und in den Oberschwanzdeckfedern. Schwanz normal. Ganze Unterseite rein weiss, Schwingen normal (schwarz), kleine Flügeldeckfedern fast ausschliesslich weiss, einige normale Federn sind zwischendurch eingesprengt; grosse

Flügeldecken fast ausschliesslich normal, einige weisse Federn sind zwischendurch eingesprengt. Unterflügeldecken weiss und braun gemischt. Schnabel und Füsse normal. Das Exemplar erinnert an Kopenhagen 1. (Farb. Var. I S. 85.)

b) Färör. Erhalten durch W. Schlüter 1889.

Die normal dunklen Parthien wenig lichter, besonders das Kehlquerband, die Kinnfärbung und die Primären. Unterflügelfedern einfarbig graubraun. Füsse und Schnabel normal.

c) Färör. Erhalten durch W. Schlüter 1889.

Die normal dunklen Parthien lichtbraun, auf dem Kopf, dem Kehlband und den Primären in's Weisslichbraune ziehend. Unterflügelfedern hell weissbraun. Die grossen Schwanzfedern besonders an den Innenfahnen zerschlissen, so dass die Primären am geschlossenen Flügel nahezu weiss aussehen. Auf den Schultern einige dunklere Federn erhalten. Die ganze Oberseite sieht durch die ungleiche Vertheilung der dunkleren Farbe auf jeder Feder wie quergebändert aus; Schnabel heller als normal, Füsse ebenso, einschliesslich die Nägel.

Wir geben im Anschluss an diese Bastard-Beschreibungen eine möglichst übersichtliche Zusammenstellung der bislang in der Litteratur beschriebenen Hybriden von Enten, Gänsen und Schwänen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit damit erheben zu wollen. Leider stehen uns in München nicht genügend litterarische Hülfsmittel zu Gebote, um den Wunsch Dr. N. Sewerzow's einer vollständigen Darstellung erfüllen zu können. Immerhin aber glauben wir, mit dieser Arbeit nichts Ueberflüssiges gethan zu haben, da sowohl die Veröffentlichungen de Selys-Longchamps', als auch die neuern von André Suchetet nicht sehr übersichtlich abgefasst sind, und sowohl sie als die Publikationen Morton's, van Wickevoort-Crommelin's und Sewerzow's, — der Specialisten auf dem Gebiete der Natatoren-Bastarde — an sehr zerstreuten und zum Theil schwer zugänglichen Orten gedruckt sind. Leider ist es uns wegen sehr beschränkter Zeit dieses Mal nicht möglich, die Citate kritisch nachzusehen und genau zu geben; wir müssen uns damit begnügen, den zum Theil sehr abgekürzten Angaben Suchetet's u. a. zu folgen. Ueberhaupt soll die folgende Zusammenstellung lediglich einen das Auffinden der wichtigsten Litteratur erleichternden Gesammtüberblick der bislang bekannten Bastardformen gewähren. —

Folgende Abkürzungen in den Citaten der nachfolgenden Tabelle sind benutzt:

1. „van Kempen" = Ch. van Kempen, oiseaux hybrides de ma collection. In: Mém. de la soc. Zool. de France. III. 1890. S. 102—112.
2. „Lavison 1863" = Rufz de Lavison, Métis et Hybrides au Jardin d'acclimatation. In: Bulletin de la société impériale Zoologique d'acclimatation. Tom X. 1863. Paris. S. 642—648. (Ebenda auch: „des croisements" S. 57—70.)

3. „Macpherson" = Hybridity in Birds. In: The Field. Vol. 75. S. 811. Nr. 1953 vom 31. Mai 1890.

4. „Morton" = Samuel George Morton, Hybridity in animals and plants, considered in reference to the question of the unity of the human species. In: American Journal of science and art. II[d] ser. Vol. III. 1847. New Haven. Sep. Abd. 23 S. und: Letter to the Rev. John Bachman on the question of hybridity in animals considered etc. — Charleston 1850. 19 S.

5. „Selys Réc." oder „1845". = Edm. de Selys-Longchamps, Récapitulation des hybrides observés dans la famille des Anatidées. In: Bull. de l'acad. roy. de Bruxelles. Sér. 1. Tom XII. Nr. 10. 1875. Sep.-Abdr. 23 S.

„Selys Add" oder „1856" = Id. Additions à la récapitulation des hybrides observés dans la famille des Anatidées. In: ebenda T. XXIII. Nr. 7. 1856. Sep.-Abdr. 20 S. — Ein Resumé dieser beiden Arbeiten findet sich in der Naumannia 1856. VI. S. 395—397.

Um das Vergleichen der Selys'schen Arbeiten zu erleichtern, setzen wir die Seitenzahlen der Originale im Bulletin neben diejenigen der ziemlich verbreiteten Separatabdrücke:

Récapitulation. 1845. (Original. Seite 335—355. Sep. 3—23).

Orig.	Sep.	Orig.	Sep.	Orig.	Sep.
335	3	342	10	349	17
336	4	343	11	350	18
337	5	344	12	351	19
338	6	345	13	352	20
339	7	346	14	353	21
340	8	347	15	354	22
341	9	348	16	355	23

Additions. 1856. (Original. Seite 6—22. Sep. 3—20.)

Orig.	Sep.	Orig.	Sep.
6	3	14	12
	4 bis Zeile 14.	15	13
7	5	16	14
8	6	17	15
9	7	18	16
10	8	19	17
11	9	20	18
12	10	21	19
13	11	22	20

6. „Severzow" = N. Severzow, ein Bastard von *Anas crecca* mit *A. boschas*. Mit 1 Tafel. In: Bull. soc. imp. natural. Moscou 1883. II. S. 352—366. Tab. I.

7. „Is. Geoffr.-St.-Hilaire,“ = Histoire naturelle générale des règnes organiques. Tom. III. Première partie. Paris 1860. S. 159—179.

8. „Suchetet note“ = André Suchetet, note sur les hybrides des anatidés. Rouen 1888. 16 S.

„Suchetet l'hybr.“ = Id. l'hybridité dans la nature. Règne animal. Nach dem Aufsatz des Verf. in der Revue des questions scientifiques, Nummer vom 20. Juli 1888, apart gedruckt mit zahlreichen Zusätzen. Bruxelles 1888. 80 S.

9. „v. W. C.“ mit dem betr. Erscheinungsjahr. = van Wickevoort-Crommelin, Hybrides de Canards. In: Nederlandsch Tijdschrift voor de Dierkunde. II. 1865. S. 294—297. Contributions à l'hybridologie ornithologique. In: Archiv. néerland. des Scienc. exact. et naturelles II. 1867. S. 447—452. Notes sur des Hybrides d'Anser et de *Cygnus* et de diverses espèces de canards. In: Bulletin de la soc. impér. zool. d'acclimatation. 2e sér. Tom. V. 1868. Paris 1868. S. 781—786. Notes sur les canards observés en Hollande. In: Arch. néerl. VII. 1872. S. 130—139. Description d'un canard hybride. 1863.

A. Bastarde aus dem Genus *Cygnus*.

	I. *Cygnus* ♂ Geschlechter: ♂ ♀	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
1.	*Cygnus olor* × „*C. immutabilis*“.	de Selys-Longchamps.	Selys 1845. 6. Morton, Letter 13.	1	*C. immutabilis* ist keine Art. Lev. Selys vermuthet, dass es sich um *C. musicus* M. handelt. 1856. 7.
2.	„ „ × *Ans. cinereus.*	Morton ex Cuvier et Prichard.	Morton 1847. 17.	1	
3.	„ „ × „ *domesticus.*	Lavison. v. W. C.	Lavison 1863. 644.	1	
4.	„ *immutabilis* × (*Bern. leucopsis* × *B. canadensis.*)	Selys.	Selys Add. 16. note.	1	
5.	„ *musicus* × *Ans. cinereus.*	Selys.	Selys. 1845. 7. 1856. 15.	1	
5*	„ „ × „ *domesticus.*	Cuvier. St. Hilaire.	Cuv. Ann. mag. d'hist. nat. XII. 1808. 119. St. Hilaire 165.	1	
6.	„ *atratus* × *C. olor.*	Glencon. Selys. Lavison. St. Hilaire.	Glencon, P.Z. S. 1847. 97. Selys. 1856. 6. Lavison 1863. 643. St. Hilaire 179.	4	
7.	„ *olor* × *C. ferus.*	N. Dunn.	Naturalist 1890. 281.	1	Brütete 1863 auf dem Yosforth-See.

A. Bastarde aus dem Genus *Cygnus*.

	II. *Cygnus* ♀ Geschlechter: ♂ ♀	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
	II. *Cygnus* ♀. ♂ Geschlechter. ♂				
8.	Cy. *olor* × *Ans. cinereus.*	v. Wickevoort-Crommelin. Lev.	v. W. C. 1867. 447—450. Bull. 1868. 781—784. Leverkühn supra.	2	
9.	„ „ × *C. atratus.*	Lavison. St. Hilaire. Glencon.	Lavison 1863. 643. cf. Nr. 6.	1	
10.	„ „*immutabilis*“ × *C. olor.*	cf. supra A. I. 1.		1	

Es verbastardierten sich also im Ganzen: 3 *Cygnus*-Arten mit 3 *Cygnus*- und 2 *Anser*-Arten und einem *Anser*-Bastard, und zwar 7 mal *Cygnus*-Männchen, 3 mal *Cygnus*-Weibchen.

B. Bastarde aus dem Genus *Anser*.

	I. *Anser* ♂ Geschlechter: ♂ ♀	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
1.	*Anser cinereus* × *Ans. bernicla.*	Lavison. St. Hilaire.	Lavison 1863. 643. St. Hilaire 164.	1	
2.	„ „ × *Tad. vulpanser.*	Id.	Id. ib.	1	
3.	„ „ × *Cygnus olor.*	cf. supra.	A. II. 8.	2	
4.	„ „ × *Ans. canadensis.*	Selys.	Selys. 1845. 9.	3	
4*	„ *domesticus* × *A. canadensis.*	Morton.	Morton 17.	(Mehrere.)	
5.	„ *cinereus* × *Ans cygnoides.*	Selys. Morton.	Selys. 1845. 13. Morton Letter 13.	1	
6	„ „ × *Ans domesticus.*	Selys.	Selys. 1845. 14. Jarell, Brit. Birds.	(Mehrere.)	
7.	„ „ × *Cair. moschata*	Buffon. Deshayes. Selys. St. Hilaire.	Selys. 1845. 14. St. Hilaire 164.	(Mehrere.)	
8.	„ „ × *Ans. segetum.*	Selys.	Selys 1856 10	(Mehrere.)	
9.	*Ans arvensis* × *A. albifrons.*	Selys. Suchetet.	Selys, Rev. mag. zool. 1857. Nr. 3. Suchetet, l'hybr. 59.	(Mehrere.)	Nach Selys: *Anser Bruchi* Brehm.
10.	„ „ × *A. pallipes.*	Selys.	Selys 1856 10.	1	
11.	*Ans. albifrons* × *A. arvensis*	cf. supra. B. I. 10.			
12.	„ „ × *Ans. leucopsis.*	Selys.	Selys. 1845. 12. 1856. 16/17.	(Mehrere.)	(Kein Geschl. angegeben.)
13.	„ „ × *Ans. bernicla.*	Lavison. St. Hilaire.	Lavison 1863. 643. St. Hilaire 164.	1	

B. Bastarde aus dem Genus *Anser*.

	I. *Anser* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
14.	*A. bernicla* × *Ans. cinereus.*	Lavison.	Lavison 1863. 643.		
15.	" " × *Ans. albifrons.*	Lavison.	Lavison 1863. 646.		
16.	" " × *Ans. canadensis.*	Waterton. Morton.	Waterton, Essay of Natural History. 2d ed. 118. 5th ed. 1844 London. Morton 17.18.	(Mehrere.)	cf. Suchetet, Hybr. 5. 59.
17.	" " (? sex) × *Ans. leucopsis.* (? sex)	Selys.	Selys 1856. 7.	1	
18.	*Ans. canadensis* × *Ans. cinereus.*	Selys. Morton.	Selys. 1845 8/9. 1856 16.	(Mehrere.)	cf. Morton 17.
19.	*Ans leucopsis* (? ♂) × *Ans. cinereus.* (? ♀)	Selys.	Selys. 1845 11.	(Mehrere.)	
20.	" " (? ♂) × *Ans. canadensis.* (? ♀)	Selys.	Selys 1845. 7.8 1856. 16. 12.	(Mehrere.)	
21.	" " × *Ans. bernicla.*	Selys. cf. supra.		1	Geschl. n. bek.
22.	*Ans. magellanicus* × *Ans. dispar.*	Suchetet.	Ex. Bull. Soc. Accl. 1886. 159.	1	cf. Suchetet, note S. 12.
23.	*Ans. gambensis* × *Tad. aegyptiaca.*	Selys.	Selys. 1845. 15.	(0)	Nur Paarg. beob.
24.	*Ans. cygnoides* × *Ans. cinereus.*	Pallas, Buffon, Selys, Morton.	Selys. 1845. 12/13. 1856. 17. Morton 17.	(Mehrere.)	
24*	" " × *Ans. cin. domesticus.*	Cuvier, Eyton, Chevreuil, Temminck, Morton.	Griffith's Cuvier XII. 259. Eyton, Mon. Anat. Blyth in Loudon's Mag. IX. 511. Temm., Man. Orn. I. 109. Chevreuil, Journ. des Savants. Juin 1846 Morton 17.		
25.	" " × *Ans. canadensis.*	Lafresnaye, Selys.	Selys. 1845. 9/11.	(Mehrere.)	cf. „Lafr. Rev. zool." (So ungenau v. Selys citiert.)
26.	" " × *Tad. aegyptiaca.*	St. Hilaire, Selys. Lavison.	Selys. 1856. 16. 1845. 13/14.		Lavison. 1863. 643, St. Hilaire 165.
27.	" " × *A. pallipes* (*albifrons.*)	Selys.	Selys 1856. 8.	(Mehrere.)	

B. Bastarde aus dem Genus *Anser*.

II. *Anser* ♀. Geschlechter: ♀ ♂	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
28. *Ans. canadensis* × *Ans cinereus*	cf. supra B.	I. 4.		
29. „ „ × „ *bernicla*.	„ „	„ 16.		
30. „ „ (? sex) × „ *leucopsis*. (? sex)	„ „	„ 20.		
31. „ „ × „ *cygnoides*.	„ „	„ 25.		
32. „ *cygnoides* × „ *cinereus*.	„ „	„ 5.		
33. „ *domesticus* × „ *cinereus*.	„ „	„ 6.		
34. „ „ × *Cyg. musicus*.	cf. supra A.	I. 5*		
35. „ *albifrons* × „ *arvensis*. (? sex)	„ B.	I. 9.		
36. „ *leucopsis* × „ *albifrons*.	„ „	„ 12.		
37. „ *cinereus* × „ *canadensis*.	„ „	„ 18.		
38. „ „ × „ *leucopsis*.	„ „	„ 19.		
39. „ „ × „ *cygnoides*.	„ „	„ 24.		
40. „ *dispar* × „ *magellanicus*.	„ „	„ 22.		
41. „ *bernicla* × „ *cinereus*.	„ „	B. 1.		
42. „ „ × *albifrons*.	„ „	„ 13.		

Es verbastardierten sich also im ganzen 11 *Anser*-Arten mit 11 *Anser*,- 11 *Cygnus*, 1 *Tadorna*, 1 *Cairina*-Art und zwar 28 mal *Anser*-Männchen, 15 mal *Anser*-Weibchen.

C. Bastarde aus dem Genus *Somateria*.

I. *Somateria* ♂. ♂. ♀.				
1. *Som. spectabilis* × *Som. mollissima*.	Selys.	Selys. 1856. 14. Suchetet, Hybr. 59. Degland II. 587.	(Mehrere.)	Nach Selys die Art *S. V. nigrum* Bp. u. Jard.

D. Bastarde aus dem Genus *Cairina*.

I. *Cairina* ♂. ♂. ♀.				
1. *Cair. moschata* × *A. boschas*.	St. Hilaire, Schinz, Selys, V. Beneden, Suchetet, Sonnini. Stölker.	St. Hilaire 178. Schinz Faun. europ. Selys Faune belge. 1845. 17. 18. v. Beneden ex Suchetet Hybr. 56. Stölker, Ber. St. Gallen Naturv. Ges. 1866/67. 76.	(Mehrere.)	Nach Schinz. Selys u. a. die „Art" *A. purpureo viridis*.
2. „ *moschata* × *Tad, vulpanser*.	Lavison.	Lavison 1863. 643.	2	
3. „ *moschata* × *Anas domestica*	v. Kempen.	Kempen 109.	1	

D. Bastarde aus dem Genus *Cairina*.

	II. *Cairina* ♀. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
	II. *Cairina* ♀. ♀. ♂.				
4.	*C. moschata* × *Ans. cinereus.*	cf. supra.	B. I. 7.		
5.	„ „ × *A. clypeata.*	Dybowski, Oustalet, Suchetet.	Suchetet, note 8 Hybrid. 58.	1	
6.	„ „ × *A. boschas.*	Jenyns, Suchetet.	Jenyns ex Degland 471. Citate aus: Suchetet, Hybr. 57.		Die Donavan'sche Art *A. bicolor* nach Jenyns.
7.	„ „ × *Tad. aegyptiaca.*	Pallas, Selys.	Selys 1845. 15. 1846. 17.	2	

E. Bastarde aus dem Genus *Tadorna*.

	I. *Tadorna* ♂. ♂. ♀.				
1.	*Tad. vulpanser* × *T. rutila.*	Sclater, Suchetet. v. Kempen.	Scl. P. Z. S. 1859. 442. Suchetet. Note 5. Kempen 109.	(Mehrere.	
2.	„ „ × *A. boschas.*	Baillon pére, Selys, Sinclaire, Buffon. Selys.	Selys 1845.16.	(Mehrere.)	
3.	„ „ × *Ans. cinereus.*	cf.supraB I.2.			
4.	*Tad. vulpanser* × *C. moschata.*	Lavison.	Lavison 1863. 643.		
5.	(*T. vulpanser* × *T. rutila*) × *T. rutila.*	Sclater, Suchetet.	Scl. P. Z. S. 1859. 442. Suchetet, note 5.	(Mehrere.)	
6.	*A. rutila* × *A. falcata.*	Sclater, Macpherson.	Macpherson 811.		
7.	*T. rutila* × *T. aegyptiaca.*	Suchetet.	Such. Bull. de la soc. d' accl. — 1883. 119. note 12.	1	
8.	„ „ × *A. boschas.*	Bouillot, Suchetet.	Bouillot, Bull. soc. d'accl. 1867. 396.		
9.	*T. aegyptiaca* × *A. boschas.*	Selys.	Selys 1845. 15.	(Mehrere.)	
	II. *Tadorna* ♀. ♀. ♂.				
10.	*T. aegyptiaca* × *A. gambensis.*	c supra.	B. I. 23.		
11.	„ „ × *A. cygnoides.*	„ „	B. I. 26.		
12.	„ „ × *T. rutila.*	„ „	D. I. 7.		

E. Bastarde aus dem Genus *Tadorna*.

	II. *Tadorna* ♀. Geschlechter: ♀. ♂.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
13.	*T. rutila* ⨯ *T. vulpanser.*	cf. supra.	D. I. 1.		
14.	„ „ ⨯ (*T. vulpanser* ⨯ *T. rutila.*)	„ „	D. II. 5.		

Es verbastardierten sich also eine Spezies *Somateria* mit einer anderen Spezies desselben *Genus*, eine Spezies des Genus *Cairina* mit 1 *Anser*, 2 *Tadorna* und 3 *Anas*-Arten und zwar 3 mal ein *Cairina*-Männchen, vier mal ein *Cairina*-Weibchen; endlich im ganzen: 3 *Tadorna*-Arten mit 2 *Anser*-, 3 *Tadorna*-, 2 *Anas*-Arten und zwar 9 mal *Tadorna*-Männchen und 5 mal *Tadorna*-Weibchen. Ausserdem erwiesen sich die männlichen Bastarde aus *T. vulpanser* ⨯ *T. rutila* wiederum mit einer *Tadorna*-Art als fruchtbar. —

F. Bastarde aus dem Genus *Oedemia*.

	I. *Oedemia* ♂. ♂. ♀.				
1.	*Oed. fusca* ⨯ *Cl. glaucion.*	Sordelli, Suchetet.	Suchetet, note 12.	1	

G. Bastarde aus dem Genus *Clangula*.

	I. *Clangula* ♂.				
1.	*Cl. glaucion* ⨯ *F. ferina.* („sex?“ Selys.)	Selys, Suchetet.	Suchetet, note 12.	1	
2.	„ „ ⨯ *Ful marila.* („sex?“ Selys). („sex?“ Selys.)	Selys, Suchetet.	Suchetet, Hybr. 59.	1	

3. *Cl. glaucion* ⨯ *Merg. albellus.* „*Mergus anatarius* Eimbeck.“ Beschreibung eines bisher nicht bekannten sehr auffallend gebildeten Deutschen Wasservogels nebst einer verhältnissmässigen Abbildung in halber Lebensgrösse. Braunschweig 1829. 4*) und Isis 1831. Tab. III. S. 299—301. **Exempl. 1.**
„*Clangula angustirostris*“ Brehm, Handb. Nat. Gesch. aller Vög. Deutschlands. Ilmenau 1831. S. 939—932. **Exempl. 2.**
Naumann, Nat. Gesch. Vög. Deutschlands XII. 1844. S. 194—197. Titel-Tab. (ohne Signatur.)
„*Anas* (*Clangula*) *mergoides*“ Kjärbölling, Ornithologia danica. Danmarks Fugle. 1851. S. Suppl. Tab. XXIX LV. Fig. 7.
„ „ Naumannia III. 1853. S. 327—331.
„ Cab. J. f. O. 1853. Extraheft. S. 29—30. **Exempl. 3.**
Gloger, Cab. J. f. O. 1853. Nov.
de Selys-Longchamps, Bull. Acad. Roy. Belg. 1856. XXIII. Nr. 7. „Additions“ S. 19/20 Degland et Gerbe, Ornith. europ. S. 411.
Is. Geoffroy Saint-Hilaire, Hist. des régnes org. T. III. 159/60
Severzow, Bull. Soc. Imp. Nat. Muscou. 1883. Nr. 2. S. 361.
Leverkühn, Cab. J. f. O. 1887. S. 85.
Blasius R, Mitth. ornith. Ver. Wien. 1884. S. 119. **Exempl. 4.**
Kolthoff, Oef. af. Kongl. Vetensk. Akad. Förh. 1884. S. 185—190. Tab. 31/32.
Schmidt, F. Archiv Freund. Nat. Gesch. Mecklenburg. 1875. 145/14. **Exempl. 5.**
Wolschke, VII. Jahresb. Annaberg Buchholzer Ver. Naturkunde 1883/85.
Blasius, Monatsschr. Deutschen Ver. Schutze Vogelwelt. 1887. XII. S. 377—406. Tab. 1. 2.
Suchetet, Rev. quest. scient. 1888. Nr. 20. L'hybr. dans la nature. Bruxelles. S. 54—55.

*) Dieser Aufsatz wurde vollständig, mit anderen Typen, als in der „Isis“ gedruckt und erschien in Braunschweig. Es sind wenig Exemplare davon erschienen, — die Univ. Bibl. in Kiel und die Bibl. Lev. besitzen ihn, — daher mag es kommen, dass R. Blasius ihn in seiner Monographie nicht aufführt.

II. *Clangula*-Weibchen.

	♀. ♂.
4.	*Cl. glaucion* × *Oed. fusca.* cf. supra. F. 1. 1.

Es verbastardierten sich demnach vom Genus *Clangula* 1 Art mit 2 *Fuligula*- und 2 *Mergus*-Arten und zwar *Clangula*-Männchen 3 mal, *Clangula*-Weibchen 1 mal.

H. Bastarde aus dem Genus *Fuligula*.

I. *Fuligula*-Männchen.

1. ♂. *F. ferina* × ♀. *F. nyroca.* = „*Ful. mariloides* Vigors" (Zool. Beechey's Vog. p. 31. not.) Yarrell, Brit. Bds. III 247.
   Schlegel, Mus. Pays Bas. Anseres 28. 1 Ex.
   „*Ful. affinis* Eyton" Mon. Anat. 157 . . 1 Exempl.
   „*Ful. ferinoides* Bartlett", P. Z. S. 1847.48. 3 Exempl.
   Gould, P. Z. S. 1854. 95.
   ? *Ful. leucoptera* ? Zoologist 1848. [Citat konnte ich im Zool 1848 nicht finden. Lev.]
   Gray, Cat. Brit. Birds in the Brit. Mus. 201.
   „*Ful. Homeyeri* Baedecker" Naumannia, 1852 II. 12. Tab. 1. . . 2 Exempl.
   Jaubert, Rev. mag. zool. 1854 V. 117/118 . . . 1 Exempl.
   Naumann, Cab. J. f. O. 1853 I. Extraheft 7.
   Homeyer, E. F. v. Cab. J. f. O. 1854. II. 66. 1855. LXVI.
   Gloger, Cab. J. f. O. 1854 II. 401—405.
   Gould, P. Z. S. 1854. 95.
   Fritsch, Cab. J. f. O. 1854. 280.
   Cabanis, Cab. J. f. O. 1854. 280.
   Olphe Galliard, Naumannia. 1855. V. 402/3. . . 1 Exempl. 1857. VII. 66. Cab. J. f. O. 1857. 144.
   de Selys Longchamps, Add. réc. hybr. 13.
   Gloger, Cab. J. f. O VI. 1856. 252—257, 272—354.
   „ Naumannia 1856. VI. 252.
   Newton, A., P. Z. S. 1860. 337.
   Degland u. Gerbe, Ornith. Europ. II. 540.
   Blasius J. Naumann, Nat. Gesch. Vög. Deutschl. XIII. 1860. 305—311. Tab. 389. Fig. 2.
   van Wickevoort-Crommelin, Nederlandsch Tijdschrift voor de Dierkunde I. 1864 177 III. 1866. 177.
   Homeyer, E. F. v. Cab. J. f. O. 1870. XIIII. 433.
   van Wickevoort-Crommelin, Archiv. Neérl. 1872. VII. 136—139. 1 Exempl.
   Leverkühn supra.
   Lunel apud Suchetet. 1 Exemplar.

Boulanger apud Suchetet. 1 Exempl. Suchetet, Rev. quest scient. 1888. 55—57 (l'hybridité dans la Nature Bruxelles.)

In Summa: 12 Exemplare.

H. Bastarde aus dem Genus *Fuligula*.

	I. *Fuligula* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
2.	*Ful. ferina* × *F. cristata.*	Oddi. Suchetet.	Oddi, Ateneo veneto. 1887. Jan./Febr. Suchetet, note 11. l'hybr. 59.	1	
3.	„ „ × *Cl. glaucion.*	Suchetet. de Selys.	Suchetet, note 12.	1	Unbestimmt, welches M. und welches W. Zweifelhaft ob überhaupt von *Gl. clangula.*
4.	„ „ × *A. boschas.*	Gloger, Suchetet.	Gloger, C. J. f. O. 1853, 410. Suchetet, note 15.	keine Jungen.	
4*	„ „ × *A. obscura.*	v. W. C.	Ned. Tijdr. III.		
5.	„ „ × (*A. boschas* × *A. strepera.*)	Suchetet.	Suchetet, note 13.	Mehrere.	
6.	*Ful. ferina* × *A. sponsa.*	Démarest, Duvernoy, Suchetet, Lavison, Leverkühn.	Démarest, Dict. sc. de Levrault. art. Mulet. XXXIII. S. 293 Duvernoy, Dict. d'Orbigny S. 547. Suchetet, note 13. Leverkühn, supra.	2	Bei diesem Exemplar Vaterschaft zweifelhaft. Lavison, 1863. 646.
7.	*Ful. americana* × *F. marila.*	J. Elliot, Newton, Suchetet.	P. Z. S. 1859. 437. 1860. 326. Suchetet, note 11.	1	
8.	„ „ × *M. cuculatus.*	Cabot, Suchetet.	Proc. Boston Nat. Hist. Soc. 1854. V. 57. „*Cl. mergiformis*" Suchetet note 14. l'hybr. 55.	1	
9.	*Ful. collaris* × *F. americana.*	Newton, Suchetet.	P. Z. S. 1860. Suchetet. l'hybr. 59.	1	
10.	*F. nyroca* × *F. crtisata.*	Selys, Suchetet.	Selys. Réc. 15. Suchetet, l'hybr. 59.	1	Unbestimmt von welchen M.
11.	„ „ × *F. marila.*	Suchetet.	Suchetet, note 11.	1	

H. Bastarde aus dem Genus *Fuligula*.

	I. *Fuligula* ♂. Geschlechter: ♂, ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
12.	„ „ × *A. sponsa.*	Lavison.	Lavison, 1863. 646.		
13.	*F. cristata* × *F. ferina.*	Suchetet, cf. supra H. I. 2. Macpherson.	Macpherson, 811.		Adde: *cristata* × *ferrugineous* duck S. 11.
14.	„ „ × *F. nyroca.*	Selys, Suchetet, cf. supra H. I. 10.			
15.	„ „ × *F. marila.*	Suchetet.	Suchetet, note 11.		Unbestimmt von welchen M.
16.	„ „ × *A. querquedula.*	Morton ex Prichard, et St. Hilaire Selys. Suchetet.	Selys. Réc. 15. Suchetet, l'hybr. 59. Morton 18. Prichard, Researches I. 140.		
17.	„ „ × *A. sponsa.*	Selys.	Selys, Add. 19.		
18.	*F. marila* × *F. americana.*	J. Elliot, cf. supra H. I. 7.			
19.	„ „ × *F. cristata.*	Suchetet, cf. supra H. I. 15.			
20.	„ „ × *F. nyroca.*	Suchetet. cf. supra H. I. 11.			
21.	„ „ × *Cl. glaucion.*	Selys. Suchetet.			
22.	*F. rufina* × *A. peposaca.*	Kempen.	Suchetet, l'hybr. 59. Kempen 112.		

II. *Fuligula* ♀.

Aus obigen Nummern sub. „I“ sind dies:

♀.	♂.
23. *F. nyroca* × *F. ferina* Nr. 1.	
24. „ „ × *F. cristata* Nr. 10.	
25. „ „ × *F. marila* Nr. 20.	
26. „ *cristata* × *F. ferina* Nr. 2.	
27. „ „ × *F. nyroca* Nr. 10.	
28. „ „ × *F. marila* Nr. 19.	
29. „ *marila* × *F. americana* Nr. 7.	

♀.	♂.
30. *F. marila* × *F. nyroca* Nr. 11.	
31. „ „ × *F. cristata* Nr. 15.	
32. *F. americana* × *F. collaris* Nr. 9.	
33. „ „ × *F. marila* Nr. 18.	
34. *F. ferina* × *F. cristata* Nr. 13.	

Ferner:

35. *F. marila* × *Cl. glaucion* G. I. 2.
36. *F. ferina* × „ „ G. I. 1.

Es verbastardierten sich vom Genus *Fuligula* 7 Arten mit 5 *Fuligula*-und 5 *Anas*-Arten und 1 *Anas*-Bastard und zwar *Fuligula*-Männchen 22 mal, *Fuligula*-Weibchen 14 mal.

I. Bastarde aus dem Genus *Mergus*.

	I. *Mergus* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
1.	*Merg. merganser* × *Cl. glaucion.*	Neigelin, Suchetet, Gloger.	Neigelin, Naumannia. 1853, 223. Gloger, Cab. J. f. O. 1853. 417. Suchetet, note 15. l'hybr. 55.	(Mehrere.)	
2.	„ *cucullatus* × *Ful. americana.*	Cabot, Suchetet.	Proc. Boston Nat. hist. soc. 1854. V. 57. Suchetet. note 14. l'hybr. 55.	1	Unbestimmt, von welchen M.
3.	„ *albellus* × *Cl. glaucion.*	Nach Selys: *Merg. anatarius.* Suchatet.	Litteratur sub. G. 3.	5	

Es verbastardierten sich vom Genus *Mergus* 3 Arten mit 1 *Clangula*- und 1 *Fuligula*-Art und zwar *Mergus*-Männchen 3 mal, *Mergus*-Weibchen kein mal.

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂.				
1.	*Anas boschas* × *C. moschata.*	Nach Degland u. Gerbe „*A purpureo-viridis*“ nach Jenyns „*Anas bicolor.*“ Suchetet, Selys, St. Hilaire.	cf. sub. Degl. u. Gerbe, 41. 471. Such. l'hybr. 57. Selys, Réc. 18. Add. 18. St. Hilaire 178.	Mehrere.	
2.	„ „ × *F. rufina.*	Leverkühn.	Leverkühn, supra.	1	
3.	„ „ × *F. rufitorques.*	Selys, Morton.	Selys, Add 11 Morton 18.	1	
4.	„ „ × *A acuta.*	Selys, Morton, v. Wickevoort-Crommelin. Leverkühn. „Naturalist.“ *)	Morton 18 ex Loudon's Mag. IX 615. Letter 13. Selys, Réc. 20, v. W. C. Arch. néerl. 1867. 447 Ned. Tijd. 1864. 175. 1866 309. Bull. accl. 1868. 784. Leverkühn, supra.	Mehrere.	

*) Anon. in Cumberland, Durham, Northumberland, Yorkshire, Cheviot, List of . . . donations to the Museum of Nat. Hist. Soc. (of Newcastle — on — Tyne) from June 1877 to August 1887. Exemplar vom Febr. 1835 aus Trevelyan bei Newcastle.

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
5.	*Anas boschas* ✕ *A. crecca.*	Selys, nach Newton „*A. bimaculata*" Suchetet, van Wickevoort-Crommelin, Leverkühn, v. Bemmelen.	Selys, Add. 11. Newton, P. Z. S. 1861, 392. Suchetet, l'hybr. 57. v. W. C. Arch. néerl VII. 1872. 131. Ned. Tijdr. II. 296. v. Bemmelen, Rott. Diergarde 1. 190. Leverkühn, supra.	Mehrere.	
6.	„ „ ✕ *A. bahameusis.*	Brehm, Suchetet.	Cab. J. f. O. 1872. no. 78. Suchetet, note 6.	Mehrere.	
7.	„ „ ✕ *A. obscura.*	Morton, Selys, Suchatet.	Morton 18. Selys, Add. 10. Suchetet, l'hybr. 57.	Mehrere.	
8	„ „ ✕ *A. penelope.*	Nach Selys und Berkeley „*A. glocitans*" et „*A. bimaculata.*" Newton, Suchetet Macpherson.	Field. vom 16 März 1861. Newton, P. Z. S. 1861. 343. Suchetet, l'hybr. 57. Macpherson 811.	Mehrere. 4	? M.
9.	„ „ ✕ *A. strepera.*	Selys.	Selys, Add. 11.	1	
10.	„ „ ✕ *A. sponsa.*	Selys.	Selys, Add. 12.	1	
11.	„ „ ✕ *A. domestica* und verschiedene Rassen:	Naumann, Selys („*A. boschas, fera-domestica, obscura, immanis, clamatrix, adunca,* Selys".) Kempen.	Naumann, Nat. Gesch. der Vögel Deutschl. XI. 1842. 589. Selys, Réc. 19. 20.		
	Anas boschas ✕ (*A. xanthorhyncha* ✕ *superciliosa*)	Kempen.	Kempen, 111.	1	
12.	„ „ ✕ *xanthorhyncha*	„	„ 111.	1	
	A. domestica ✕ (*C. moschata.*	„	„ 109.	2	
13.	„ „ ✕ *poecilorhyncha* ✕ *boschas fera.*)	„	„ 110.	3	
14.	„ „ (*labradoria* ✕ *domestica parva alba.*)	„	„ 109.	1	

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
15	*Anas xanthorhyncha* ⨯ *boschas fera.*	Kempen.	Kempen, 110.	2	
16	*A. boschas* ⨯ *clypeata.*	v. Wickevoort-Crommelin. Leverkühn.	v. W. C. Ned. Tijdsch. I. 174. III. 311. 312. Leverkühn supra.	2	
17.	*A. domestica* ⨯ div. Rassen.	Suchetet.	Suchetet, note 9/10.	Mehrere.	
18.	„ „ ⨯ *A. clypeata.*	Fischer, Suchetet. Naumann nach Eimbeck.	„Schwalbe" 1885. 44. Suchetet, note 7.	1	Zweifelhaft, ob wirklich *clypeata.*
19.	*A. acuta* ⨯ *A. boschas.*	Selys, Kempen, Macpherson, Tristram.	Naumann, Nat. Gesch. der Vögel Deutschl. XI. 1842. 646. Selys, Réc. 21. Add. 18. Kempen 110. Tristram faun. Palestin. Macpherson 811.	6	
20.	„ „ ⨯ *A. crecca.*	Oddi. Suchetet. van Wickevoort-Crommelin. Leverkühn.	Suchetet, l'hybr. 58. v. W. C. Arch. néerl. 132. Leverkühn supra.	3	
21.	„ „ ⨯ *A. clypeata.*	Selys. Suchetet. Leverkühn.	Selys Add. 12. Suchetet, l'hybr. 58. Leverkühn, supra.	2	Zweifelhaft von welcher Art als M.
22.	„ „ ⨯ *A. obscura.*	v. W. C.	Ned. Tijdr. III.	1	
23.	„ „ ⨯ *strepera.*	van Wickevoort-Crommelin. Suchetet.	v. W. C. Arch. nèerl. II. 1867. 451. 452. Bull. soc. accl. 1868 785/6. Suchetet. note 5.	1	
24.	*A. acuta* ⨯ *domestica.*	J. Blasius. Albarda.	J. Blasius in Naumann, Nat. Gesch. der Vögel Deutschl. XIII. 1860. S. 307—311. Tab. 389. 135. Fig. 3.		

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
25.	*A. acuta* × *A. penelope.*	Morton ex Selby. van Wickevoort-Crommelin. Leverkühn.	Morton 18 v. W. C. Ned. Tijdr. II. 1865 296 III. 1866. 176. Archiv. néerl. 135. Albarda Bouwstoffen voor eene Fauna van Nederland III. 1866 230. Leverkühn supra.	2	
26.	„ „ × *A. spinicauda.*	Suchetet.	Such. note 5.	1	
27.	*A. bahamensis* × *A. boschas.*	Brehm, Suchetet.	Cab. J. f. O 1872. no. 18. Suchetet, note 6.	(Mehrere.)	
28.	*A. brasiliensis* × *A. castanea.*	Suchetet.	Suchetet, note 6.	1	
29.	*A. chiloensis King.* × *A. spinicauda.*	Parr, Sclater, Suchetet.	List. vert. anim. Gard. zool. soc. London 1883. 437. Suchetet, note 6.	1	Nicht angegeben, welche Art das M.
30.	*A. clypeata* × *A. acuta.*	Selys cf. supra K. I. 21. Leverkühn.	Leverkühn supra.	2	
31.	„ „ × *A. boschas.*	Naumann.	Naumann, Nat. Gesch. der Vögel Deutschl. XI. 1842 559. (genaue Beschreibung.)	Mehrere.	
32.	„ „ × *A. querquedula.*	Lavison, St. Hilaire,	Lavison 1863. 646. St. Hilaire 164.	1	
33.	„ „ × *A. domestica.*	Fischer, cf. supra K. I. 18.		1	
34.	„ „ × *A. sponsa.*	Bouillot, Suchetet.	Bouillot, Bull. soc. accl. 1867. 96. Suchetet, note 8.	Mehrere.	
35.	*A. clypeata* × *A. crecca.*	Macpherson.	Macpherson 811.		
36.	*A. crecca* × *A boschas.*	Nach Thomas u. Bertlett „*A. bimaculata*“ Suchetet. Macpherson 811.	Zoologist. Suchetet, l'hybr. 57.	3	

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
37.	*A. crecca* × *A. penelope.*	Kempen.	Kempen 111.		
38.	*A. formosa* × *A. penelope.*	Kempen.	Kempen 112.		
39.	*A. galericulata* × *A. sponsa.*	Suchetet. Touchard. Taczanowski. Kempen.	Suchetet note 8. Touchard, Guide pour éléver les faisans, 91. Kempen 110.	Mehrere.	? M.
40.	„ „ × *A. domestica.*	v. W. C. Ned. Tijd. II. 1865.			NurEier gelegt.
41.	*A. obscura* × *A. boschas.*	cf. supra K. I. 7. Macpherson 811.			
42.	*A. penelope* × *A. acuta.*	Selby, Morton, Selys, van Wickevoort-Crommelin.	Selys, Morton 18. Add. 11. v. W. C. Ned. Tijd. III. 176. Arch. néerl. 135. Leverkühn supra.	3	
43.	„ „ × *A. boschas.*	Suchetet, Selys, et Bekeley cf. supra K. I. 8	Suchetet, note 8.	1	
44.	„ „ × *A. crecca.*	Heaton, Suchetet, Oddi Macpherson.	Heaton, List of Anin. Gard. zool. soc. London 1883 430. Oddi, nota sopra un ibrido artificiale, Rovigo 1885. 6. Suchetet, note 7. 8. Macpherson 811.	3	
45.	„ „ × *Oed. nigra.*	Kempen.	Kempen 112.	1	
46.	*A. querquedula* × *A. boschas.*	Hervitt, Darwin, Suchetet, Kempen.	Journ. of Horticulture 1863. 40. Darwin Desc. II. 19. Suchetet note 7. Kempen 111.	Mehrere.	
47.	„ „ × *clypeata.*	St. Hilaire Selys, Yarrell	St. Hilaire 164. Selys, Réc. 21.	Mehrere.	
48.	„ „ × *A. sponsa.*	Lavison.	Lavison 1863. 646.	1	

K. Bastarde aus dem Genus *Anas*.

	I. *Anas* ♂. Geschlechter: ♂. ♀.	Gewährsmann.	Citat.	Anzahl der beschriebenen Exemplare.	Noten.
49.	*A. querquedula* × *Ful. cristata.*	Morton, Prichard, Selys, Suchetet.	Suchetet, l'hybr. 59.	Mehrere.	
50.	„ „ × *F. ferina*	Kempen.	Kempen 111.	1	
51.	*A. spinicauda* × *A. chiloensis.*	cf. supra 29.			
52	*A. sponsa* × *galericulata.*	cf. supra 39.			
53.	„ „ × *F. cristata.*	Selys, nach Baillon.	Selys, Réc. 21. Add. 19.	2	
54.	„ „ × *F. ferina.*	cf. supra H. I. 6. Lavison.	Lavison1863. 646.	2	
55.	*A. sponsa* × *F. nyroca.*	Lavison.	Lavison1863. 646.	1	
56	*A. strepera* × *A. acuta.*	v. W. C. 450.		1	
57.	„ „ × *A. boschas.*	Macpherson 811.		1	
58.	*A. sponsa* × *A. domestica.*	v. W. C. Ned. Tijd. 1865. 296. 297.		1	NurEier gelegt.
59.	„ „ × *A. clypeata.*	Wiepken, Suchetet.	Suchetet, note 7.	1	
60.	„ „ × *A. boschas.*	Kempen.	Kempen 111.	1	

II. *Anas* ♀.

Aus obigen Nummern sub I. sind dies:

	♀.	♂.		♀.	♂.
61.	*Anas acuta*	× *A. boschas.* K. I. 4	87.	*Anas clypeata*	× *A querquedula.* K. I. 47.
62.	„ „	× „ *clypeata.* K. I. 30.	88.	„ „	× „ *sponsa.* K. I. 60.
63.	„ „	× „ *penelope.* K. I. 42	89.	„ *crecca*	× „ *acuta.* K. I. 20.
64	„ „	× „ *strepera.* K. I. 56	90.	„ „	× „ *boschas.* K. I 5.
65.	„ *bahamensis*	× *A. boschas* K. I. 6.	91.	„ „	× „ *clypeata.* K. I. 35.
66.	„ *boschas*	× *Ful. ferina.* H. I. 4.	92.	„ „	× „ *penelope.* K. I. 44.
67.	„ „	× *Tad. aegyptiaca.* E. I. 9	93.	„ *domestica*	× *Cair. moschata.* D. I. 3.
68.	„ „	× „ *rutila.* E. I. 8.			
69.	„ „	× „ *vulpanser.* E. I. 2.	94.	„ „	× *A. acuta.* K. I. 22.
70.	„ „	× *Cair. moschata.* D. I. 1.	95.	„ „	× „ *boschas.* K. I. 11.
71.	„ „	× *Anas acuta.* K. I. 19.	96.	„ „	× „ *clypeata.* K. I. 33.
72.	„ „	× *A. bahamensis.* K. I. 27.	97.	„ „	× „ *galericulata.* K. I. 40.
73	„ „	× „ *clypeata.* K. I. 31			
74.	„ „	× „ *crecca.* K. I. 36.	98.	„ „	× „ *sponsa.* K. I 58.
75.	„ „	× „ *domestica.* K. I. 13.	99.	„ *falcata*	× *Tad. rutila.* E. I. 6.
76.	„ „	× „ *obscura.* K. I. 41.	100.	„ *galericulata*	× *A. sponsa.* K. I. 52.
77.	„ „	× „ *penelope.* K. I. 43.	101.	„ *obscura*	× *Ful. ferina* H. I. 4*
78.	„ „	× „ *querquedula.* K. I. 46.	102.	„ „	× *Anas acuta.* K. I 22.
79.	„ „	× „ *sponsa.* K. I. 60	103.	„ „	× „ *boschas.* K. I. 7.
80.	„ „	× „ *strepera.* K. I. 57.	104	„ *penelope*	× „ *acuta.* K. I. 25.
81.	„ (*boschas* × *strepera*)	× *Ful. ferina.* H. I. 5.	105.	„ „	× „ *boschas.* K. I. 8.
			106.	„ „	× „ *crecca.* K. I. 37.
82.	„ *castanea*	× *A brasiliensis* K. I. 28.	107.	„ „	× „ *formosa.* K. I. 38
83.	„ *chiloensis*	× „ *spinicauda* K. I. 51.	108.	„ *peposaca*	× *Ful. rufina.* H. I. 22.
84.	„ *clypeata*	× „ *acuta.* K. I. 21.	109.	„ *querquedula*	× „ *cristata* H I. 16.
85.	„ „	× „ *boschas.* K. I. 16.	110.	„ „	× *A. clypeata.* K. I. 32.
86.	„ „	× „ *domestica.* K. I. 18.	111.	„ *spinicauda*	× „ *acuta.* K. I 26

II. *Anas* ♀.

Aus obigen Nummern sub. 1 sind dies:

	♀.		♂.	
112.	*Anas spinicauda*	×	*Anas chiloensis.*	K. I. 29.
113.	„ *sponsa*	×	*Ful. ferina.*	H. I. 6.
114.	„ „	×	„ *nyroca.*	H. I. 12.
115.	„ „	×	„ *cristata.*	H. I. 17.
116.	„ „	×	*Anas boschas.*	K. I. 10.
117.	„ „	×	„ *clypeata.*	K. I. 34.
118.	*Anas sponsa*	×	*Anas galericulata.*	K. I. 39.
119.	„ „	×	„ *querquedula.*	K. I. 48.
120.	„ *strepera*	×	„ *acuta.*	K. I. 23.
121.	„ „	×	„ *boschas.*	K. I. 99.

Es verbastardierten sich vom Genus *Anas* 18 Arten mit 1 Art vom Genus *Cairina*, mit 1 Art vom Genus *Oedemia*, 5 Arten vom Genus *Fuligula*, 17 Arten vom Genus *Anas*, und zwar 60 mal *Anas*-Männchen und 61 mal *Anas*-Weibchen. —

Für unsere Verzeichnisse neu sind in dem vorliegenden Beitrage Farbenvarietäten von folgenden Arten beschrieben: *Pernis apivorus*, *Circ. rufus*, *Bubo lacteus*, *Cuc. orientalis*, *Melopsitt. undulatus*, *Palaeor. torquatus*, *Henicognathus leptorhynchus*, *Lorius domicella*, *Eclectus polychlorus*, *Cyanocorax Geoffroyi*, *Sialia sialis*, *Turd. migratorius*, *Mot. sulphurea*, *Amad. frontalis*, *Amad. striata*, *Columb. palumbus*, *Gallophasis albocristatus*, *Gallinago gallinula*, *Limosa melanura*, *Fulig. ferina*, *Anas penelope*, *A. acuta*, *A. crecca*, *Ful. glacialis*, *Colymb. cristatus*; ferner Bastarde von folgenden Arten: *Fr. chloris* × *Fr. linota*, *Cyg. olor* × *Ans. cinereus domesticus*, *Ful. ferina* × *Aix. sponsa*, *Ful. ferina* × *Ful. nyroca*, *A. boschas* × *F. rufina*, *A. boschas* × *A. acuta*, *A. boschas* × *A. clypeata*, *A. boschas* × *A. crecca*, *A. penelope* × *A. acuta*, *A. acuta* × *A. crecca*, *A. clypeata* × *A. acuta*; endlich eine Schnabel-Färbungs-Anomalie von *Cyg. musicus* (mit Abb).

Unter den aufgeführten 191 Stücken von 72 Arten (die Bastarde nicht eingerechnet) sind besonders beachtenswerth die Xanthochroismen der Papageien, die Exemplare von *C. corax* (*leucophaeus*), *Lan. collurio* (wegen des Habitat), *Mach. pugnax* und die Entenbastarde.

[Nachschrift.]

Während des Druckes dieser Arbeit kamen wir durch die Güte des Autors in den Besitz der werthvollen ornithologischen Abhandlungen des Grafen Ettore Arrigoni degli Oddi, unter welchen mehrere Bastardformen behandeln. Wir konnten die daselbst beschriebenen Exemplare nach Suchetet's Citaten in der Tabelle anführen und theilen jetzt nur die Titel mit:

Opus 11. Note ed osservazioni sopra un ibrido non ancora descritto e sull' ibridismo in generale. — Ex. Ateneo Veneto, Genn. Febb. 1887. 10 pp. — [*Ful. ferina* × *Ful. cristata.*]

Opus 19. Notizie sopra un ibrido rarissimo (*Dafila acuta* Linn. × *Querquedula crecca* Linn.). Con una tavola. — Ex. Atti della soc. Veneto Trentina di sc. nat. Vol. XI. Fasc. 2. 1889. 7 pp.

Opus 21. Un ibrido nuovo nella famiglia delle anitre (*Mareca penelope* [Linn.] e *Querquedula crecca* [Linn.]). — Ex. Atti della soc. Italiano di sc. nat. Vol. XXXIII. 1890. 3 pp. — cf. auch über dies Exemplar: Opus 1. Lettera aperta al prof. 2 H. Giglioli. Padova 1884. und: Opus 4. Catalogo della Raccolta Ornitologica Arrigoni degli Oddi in Cà Oddo; I. Uccelli Italiani. Padova 1885.

München, September 1890.

Ornithologische Ergebnisse

der von der Bremer geographischen Gesellschaft im Jahre 1889 veranstalteten Reise nach Ostspitzbergen.

Von

Dr. Alfred Walter.

(Aus dessen hinterlassenen Notizen bearbeitet von Prof. Dr. **Willy Kükenthal.**)

Obschon die Ornis Spitzbergens als eine gut bekannte anzusehen ist, habe ich mich dennoch zur Herausgabe dieser Notizen entschlossen, einmal weil ein grosser Theil der von uns erforschten Gebiete bis dahin noch nicht untersucht worden ist, und ferner weil die sorgfältigen Beobachtungen meines verstorbenen Freundes und Reisegefährten manche werthvolle Einzelheiten bringen.

Willy Kükenthal.

Mit der Bezeichnung „arctisches Vogelleben“ pflegen wir gemeiniglich die Vorstellung von reichbesetzten Vogelbergen zu verbinden, deren Bewohner ein buntes Artengemenge bilden. Zahlreiche Schilderungen solcher haben uns mit dem Bilde vertraut gemacht. Gehen wir aber den Ursprungsstätten der Schilderungen und Skizzen nach, so führen dieselben meist nach dem Far-Oërne oder der norwegischen Küste, nie aber in die am allerweitest gegen den Pol vorsgeschobenen Gegenden. In letzteren sinkt die Erscheinung der Vogelberge zu immer grösser werdender Seltenheit herab, und wo sie dort auftritt, nimmt sie einen wesentlich anderen Charakter an, als in den vorerwähnten südlicheren Strichen. Es bilden sich mehr und mehr reine Artcolonien aus, das Gemisch wird immer weniger mannigfaltig.

Werfen wir z. B. einen flüchtigen Blick auf einen zusammengesetzten Vogelberg der Küste von Ostfinnmarken, so sehen wir dort gewöhnlich die bei weitem an Zahl überwiegende Hauptmasse des Lebens durch viele Hunderttausende dreizehiger Möven gebildet; zwischen diese mengen sich in grosser Zahl Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöven, die zwar meist an abgesonderten Plätzen ihre Brut pflegen, sonst aber sich ins allgemeine Gewimmel mengen. Mit unablässigem sinnbethörenden Getöse wogen die Mövenschaaren in der Luft, zwischen ihnen gaukeln zwei Arten Raubmöven, welche besonders die dreizehigen Möven peinigen. In das Stimmgewirr mischen sich die schrillen Töne von nahen, flachen Holmen anstreichenden Seeschwalben. Träge, oft mit halbgelüfteten Flügeln stehen in Gruppen auf vorspringenden Felszacken und Leisten die zwei nordischen Scharbenarten (*Phalacrocorax carbo* und *graculus*). In langen Reihen, die engsten Leisten

einnehmend, ruhen daneben die grossen Lummen (*Uria troile*) und Tordalken (*Alca torda*), während in grösserer Regsamkeit die Gryllummen von unteren Felspartien zum Meere hin und wieder streichen, vielfach dabei von Papageitauchern (*Mormon arcticus*) begleitet.

Um niedere Scheeren und Holmen drängen sich zahllose Eiderenten, streichen Sägetaucher, tummeln sich verschiedene See- wie auch manche Süsswasserenten. Den Strandsaum am Fusse der Klippen beleben Austernfischer, Regenpfeifer, verschiedene Strand- und Wasserläufer, die zarteren Insectenfresser sind auch durch Pieper, Bachstelzen und Steinschmätzer vertreten. Kolkraben und Nebelkrähen letzen sich am Ueberflusse von Eiern. Hoch in den Läften ziehen mächtige Seeadler ihre weiten Kreise, und pfeilgeschwind durchschiesst ab und zu ein Edelfalk die auseinanderstiebenden Massen, eine hohe Zacke zum Ruheplatz und Verzehren der Beute wählend.

Ein ganz anderes Bild gewährt die Vogelwelt Spitzbergens. Von der relativ noch reichen Ornis des innerhalb des Polarkreises fallenden Theiles von Norwegen sind, wenn wir ganz von den auf Spitzbergen fast in Wegfall kommenden Landvögeln absehen, wichtige Elemente der Vogelberge und manche Wasservögel zurückgeblieben. Es fehlen schon gänzlich die Scharben, die bei dem herrschenden Fischmangel nicht zu existiren vermöchten, es fehlen die Möven der europäischen Küstenstriche mit Ausnahme der dreizehigen Möve. An die Stelle treten zwar zwei hocharctische Arten, es bleibt aber doch immer eine geringere Artenzahl, ausserdem trägt nur eine Art (*Larus glaucus*) zur Bevölkerung spitzbergischer Vogelcolonien bei, während die andere (*Larus eburneus*) sich von solchen, wenigstens in der Regel vollkommen fern und isolirt hält.

Bevor wir nun dazu übergehen, die von uns bei Spitzbergen beobachteten Vögel aufzuzählen, möchte es ganz am Platze sein eine kurzen Blick auf die von uns im ersten Frühjahr an der Nordküste Scandinaviens gemachten Beobachtungen zu werfen, da sie geeignet sind, ein gutes Bild des Vogelzuges in diesen Gegenden zu geben.

30. März. Vardö: *Tringa maritima.* Wintervogel an der ganzen norwegischen Küste. — *Stelleria dispar.* Zug von vielleicht 50 Stück. — *Somateria mollissima.* — *Corvus corax* und *Corvus cornix*, beide in und um die Stadt.

Auf den Vogelinseln Renö und Hornö bei Vardö fanden wir: *Larus canus* überwiegend. — *Larus glaucus* nicht zahlreich. — *Larus marinus* und *Larus argentatus* sehr gemein. — *Alca torda* und *Uria troile* massenhaft. — *Uria grylle* weit geringzähliger. — *Mormon arcticus*, nur ein Exemplar gesehen. — *Phalacrocorax carbo* und *Phalacrocorax graculus* nicht selten, letzterer vorwiegend.

— *Somateria mollissima,* ganze Züge über dem Wasser, sonst fand sich aber keine Ente vor, auch nicht *Harelda glacialis.*

31. März auf hohem Meere, nach Kola zu: *Alca torda* in Unmassen. — *Uria grylle* ebenfalls weit mehr als in den ruhigen Sunden.

3. April. Murmanküste, Karabelnaja: *Harelda glacialis* ein Flug, sonst nur *Larus marinus.* — *Larus argentatus* und *Somateria mollissima.*

Am Lande bei Araguba: *Alca torda.* — *Uria troile.* — *Larus marinus.* — *Larus argentatus.* — *Larus canus.* — *Phalacrocorax carbo.* — *Phalacrocorax graculus.* — *Lagopus albus* ziemlich viel. — *Plectrophanes nivalis* zum ersten Male gesehen. — *Corvus corax* häufig.

4. April. Murmanküste. Jeredike: *Corvus corax* in grosser Menge. — *Corvus cornix* wenige Exemplare. — *Plectrophanes nivalis* einzeln.

5. April. Jeredike: *Tringa maritima* in Flügen, einzeln und paarweise. — *Larus marinus* viel. — *Procellaria glacialis* 2 Stück, die ersten, welche gesehen wurden. — *Uria grylle* recht zahlreich. — *Uria troile* sowie *Alca torda* waren nicht zu sehen. — *Mergulus alle* in zwei Exemplaren erbeutet, nach Aussage des Capt. Søstrand an dieser Küste noch nicht nachgewiesen. — *Somateria mollissima* in Schaaren. — *Podiceps* spec.? — *Lagopus alpinus?*

7. April. Jeredike: *Anthus rupestris* Nils., ein Exemplar.

9. April Jeredike: *Anthus obscurus* Latr., ein Exemplar, ♂. — Beide *Anthus*-Arten hielten sich am Gestade auf. — *Plectrophanes nivalis.* Der erste grosse Zug von circa 25 Stück.

10. April. Jeredike: *Plectrophanes nivalis* in vielen kleinen Trupps. — *Haliaëtos albicilla* Bris. ♂. Schwanz blendend weiss, Kopf und Vorderhals ins Gelbe ziehend, augenscheinlich ein steinaltes Exemplar.

12. April. Jeredike: *Plectrophanes nivalis.* Der Zug ist mächtig angewachsen. — Am Felsgestade viel *Tringa maritima.* — Am Abend ziehen *Phalacrocorax carbo, Larus marinus* und *Larus argentatus.*

13. April. Jeredike: Ein paar *Mergus merganser* gesehen. — Der Zug von *Plectrophanes nivalis* ist etwas schwächer, in der Frühe noch am lebhaftesten.

14. April. Jeredike: *Haliaëtos albicilla,* ein zweites Exemplar beobachtet. Noch immer hat der eigentliche Vogelzug nicht begonnen.

19. April. Vadsö: Alles wimmelt von *Plectrophanes,* ständig sieht man Schaaren über den Fjord ziehen. Einzelne *Anthus.* Sonst nur *Corvus corax.* Der Sperling fehlt Finnmarken und Kola offenbar vollständig. Auf dem Meere viele Tausende von *Somateria mollissima* und *spectabilis.*

20. April. Vardö: Der *Anthus*-Zug ist im vollsten Gange. — *Plectrophanes nivalis* nur noch in wenigen Trupps. Viele sind

schon paarweise. Die Männchen beginnen eifrig zu singen. — *Haliaëtos albicilla* in zwei Exemplaren. *Larus canus* zu Tausenden, sehr zahlreich waren ferner *Larus argentatus, marinus, glaucus,* letztere in alten Exemplaren. — *Mormon arcticus* etwas zahlreicher als früher. — *Stelleria dispar* in drei Exemplaren.

22. April. Nordkyn: Ein *Anthus* vorbeistreichend. —

Larus glaucus, marinus, argentatus, canus, mehrfach auch *Larus tridactylus.* — *Procellaria glacialis* in grosser Menge.

24. April. Adotten: *Harelda glacialis* in kleinen Schaaren. Daneben viel *Uria grylle,* Möven und Eidervögel. — *Procellaria* fehlt in den Fjorden.

27. April. Tromsö: Es beginnt der eigentliche Vogelzug *Anas boschas, Mergus serrator, Haematopus ostralegus, Numenius acquatus, Anthus* spec.? und *Sturnus vulgaris* (letzterer soll bereits vor einer Woche beobachtet sein). — *Plectrophanes nivalis* in zahlreichen Flügen ziehend, ebenso *Linaria.* Die Testikel wie Ovarien der Schneeammer waren noch vollkommen unentwickelt. — *Larus marinus, argentatus, canus.* — *Harelda glacialis* zieht in Masse. — *Colymbus glacialis* in einem Exemplar. — *Colymbus arcticus* zahlreicher. — *Somateria mollissima* massenweise. — *Lagopus* besitzt schon einen braunen Kopf. — *Corvus corax* und *cornix,* — *Pica caudata.* — *Tringa maritima* einzeln am Strande. — *Parus borealis* im Walde.

29. April. Nordwestseite der Insel Tromsö: *Alauda arvensis* in mehreren Exemplaren. Seit 1876 war die Lerche hier nicht beobachtet worden, überhaupt nur zweimal. — *Lagopus* fängt an zu balzen.

30. April. Tisnäs bei Tromsö: *Somateria spectabilis,* ♂, unter einem Trupp von weiblichen *S. mollissima.* — *Haematopus* in Unmassen, — Neu angekommen sind: *Fuligula marila, Charadrius pluvialis, Falco aesalon.*

1. Mai. Tromsö. Die erste *Ruticilla phoenicura* wird von Herrn Conservator Foslie beobachtet.

2. Mai. Tromsö: *Motacilla alba,* ♂.

3. Mai. Tromsö. In der Nacht treffen Schaaren von *Turdus pilaris* und *Turdus iliacus* ein. — *Ascolopax gallinago* in drei Exemplaren. — *Falco gyrfalco.* — *Oidemia nigrum* in Schaaren, sonst ziehen noch: *Anas boschas, Anser cinereus, Charadrius pluvialis.* — *Numenius* und *Haematopus* scheinen sich schon festgesetzt zu haben. — *Lagopus albus* balzt bereits schon eifrig. Die Hennen sind noch rein weiss, die Hähne haben einen braunen Kopf und Hals bis zur Brust. — *Linaria* nur in einem Pärchen beobachtet.

4. Mai. Tromsö: Einen *Haliaetos albicilla* gesehen. — Seit dem 25. April und namentlich an diesem Tage erscheint *Larus fuscus,* die wir in Finnmarken noch nicht gesehen hatten. *Colymbus arcticus* und *septentrionalis* häufig.

7. Mai. Tönsnaes bei Tromsö. Ziehend beobachtet: *Charadrius pluvialis, Anser cinereus* und *Harelda glacialis.* Sonst

fanden sich *Colymbus arcticus* und *septentrionalis*. — *Somateria mollissima, Larus canus, Pica caudata*. — Die Elster wird sorgsam geschont, wie bei uns etwa der Storch.

8. Mai. Tönsnäs: *Charadrius pluvialis* ziemlich reichlich ziehend. — *Totanus calidris* zum ersten Male beobachtet. — *Tringa maritima* fünf Stück. — *Numenius acquatus, Haematopus ostralegus* reichlich. — Keine *Anthus* species, *Anas boschas*. Geringzählig *Harelda glacialis*, in grossen Zügen *Somateria mollissima, Colymbus arcticus* und *septentrionalis*. *Larus marinus, argentatus* und *canus*. — Am Lande immer nur: *Corvus corax, Corvus cornix Pica caudata*.

9. Mai. Qualsund: *Charadrius auratus* ziehend. — *Lagopus* balzt massenweise an den Hängen. — *Phalacrocorax carbo*, zwei weissbäuchige Stücke darunter. — *Uria grylle, Colymbus, Somateria, Larus*-Arten.

Dies sind die Vögel, welche wir im Frühjahr an der Nordküste Europas beobachtet haben.

Indem wir in Folgendem auf die von uns auf Spitzbergen und Umgebung gemachten Beobachtungen eingehen, möchte ich eine andere Anordnung des Materiales als die rein chronologische befolgen. Zunächst denke ich die Zug- und Brutdaten einiger Vögel zu geben, und die Ernähungsverhältnisse zu schildern, dann die Vertheilung der Arten im Gebiete klar zu stellen und die Ornis Ostspitzbergens mit der benachbarter Gebiete zu vergleichen.

Sichere Zugdaten.

Mormon arcticus begegneten wir in grosser Zahl zwischen der norwegischen Küste und der Bäreninsel am 10. und 11. Mai 1889 nach Norden ziehend, doch ging der Zug langsam, so dass wir in der Höhe der Bäreninsel nur erst einzelne Vorzügler bemerken und nun sein Vordringen nach Norden Schritt für Schritt verfolgen konnten.

Auf Spitzbergen traf das erste Exemplar vor dem Hornsunde in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai ein, bei Prinz Charles Foreland, von Süden anziehend, das erste Stück am 18. Mai. In der Magdalenabai fehlte er am 20. Mai vollkommen, Abends um 10 Uhr des 21. Mai langte das erste Exemplar hier an, am Abend des 23. Mai das erste unter der Breite von Danske Gaden.

Dass es sich hier um die ersten ankommenden Exemplare handelt, wird dadurch sicher gestellt, dass Mr Pike bis zu dem am 21. Mai erfolgenden Verlassen seines Winterlagers in der Danske Gaden noch kein Stück beobachtet hatte.

Uria Brünnichii. Bei unserm Heraussegeln aus dem Kvalsund bei Tromsö in das offene Meer trafen wir nahe der Küste diese Art nicht. Erst vom 71° n. Br. nordwärts wurden

am 11. Mai einzelne Exemplare bemerkt, grössere Mengen am 13. Mai unter dem 73° n. Br.

Es liess sich auf offener See aber nicht mehr erkennen, als dass die Züge in der Richtung NNW. auf die Bäreninsel und Spitzbergen zu hielten, nicht aber wo die Flüge herkamen. Jedenfalls zogen sie nicht direct aus Süd von der Küste Norwegens her, wo die Art ja auch nicht oder nur selten wintern soll.

Der Zug nach Spitzbergen wurde deutlich kenntlich am 14. Mai, zwischen der Bäreninsel und dem spitzbergischen Südcap, wo auf letzteres unzählige Züge der Art sich richteten. Ueber das erste Eintreffen daselbst haben wir keine sicheren Daten, da wir sie bereits überall in Masse vorfanden. Die Art scheint zum Theil auch auf Spitzbergen zu wintern.

Uria Mandtii sahen wir sicher ziehend zum ersten Male am 13. Mai auf dem 73° n. Br. Auf Spitzbergen war sie um diese Zeit überall schon angelangt.

Larus eburneus. Zwei Exemplare der Eismöve beobachteten wir auf der See am 17. Mai auf 75° 10, n. Br. in der Richtung von SW nach NO, also gegen die Mündung des Storfjordes zu ziehend, denen etwas später ein drittes folgte. Auf Spitzbergen war die Art schon eingetroffen.

Somateria mollissima. Gerade nach Norden aufs Südcap von Spitzbergen zu ziehend, sahen wir am 14. Mai unter 75° 15' ein altes ♂, in den beiden darauf folgenden Tagen kleine nordwärts ziehende Trupps. Am 20. Mai fanden wir in der Magdalenabai schon grosse Mengen vor.

Somateria spectabilis. Traf bei Spitzbergen und speciell in der kleinen Whales-Point-Bucht auf Edgeland am 31. Mai in einem Exemplare ein, dem sich am 2. Juni ein weiteres zugesellte.

Sterna macroura Naum. langte in der Whales-Point-Bucht am 3. Juni Nachts 11 Uhr in zwei Exemplaren an, denen bald ein Flug von fünf, dann einzelne und kleine Trupps folgten. Der Anzug steigerte sich an den beiden darauf folgenden Tagen.

Tringa maritima sahen wir zum ersten Male am 26. Mai auf hoher See zwischen dem Südkap von Westspitzbergen und dem Whales-Point auf Edgeland, vor der Mündung des Storfjordes in einem Exemplar in der Richtung SO. zu NW. gegen die Ostküste Westspitzbergens zu ziehend. Am 29. Mai fanden wir das erste Exemplar in der Whales-Point-Bucht, wo sich am 31. Mai und 1. und 2. Juni die Art rasch mehrte.

Tringa alpina Sch. Das erste und überhaupt einzig beobachtete Exemplar traf am 5. Mai in der Whales-Point-Bucht ein. Es war ein altes ♂.

Phalaropus fulicarius. Am 29. Mai erschien in der Whales-Point-Bucht das erste Exemplar, ein altes Männchen, und hielt sich allein bis zum 1. Juni. Am 2. Juni treffen dann mehrere ein, so dass wir am Abend erst drei, dann nochmals zwei

und einen einzelnen beobachten. Der Zug steigerte sich noch in den nächsten Tagen am 4. und 5. Juni.

Plectrophanes nivalis. Waren auf Spitzbergen schon vor unserer Ankunft eingetroffen, so dass wir sie, zahlreich niedergelassen, am 20. Mai in der Magdalenabai vorfanden. Doch beobachteten wir den Schluss des Zuges im Storfjord, wo am 27. Mai gegen 12 Uhr Nachts ein kleiner Trupp circa 3 geographische Meilen von der Küste, in der Richtung NO., auf Edgeland zu ziehend, und auf einer Eisscholle ausruhend angetroffen wurde. *Plectrophanes* scheint demnach später zum Osten als zum Westen Spitzbergens zu ziehen.

Brutdaten.

Somateria spectabilis. Schon am 7. Juni fanden sich in dem Ovar eines ♀ ein ziemlich reifes, noch schalenloses Ei neben solchen von Kirschen- und Erbsengrösse. Es war dies in der Whales-Point-Bucht, wo die Art sicher brütet, da wir hier um die erwähnte Zeit mehrfach Paare beobachteten und der angeführte Reifegrad des Eies das Befinden auf dem Zuge in Ausschluss bringt.

Somateria mollissima. Die ersten Gelege fanden wir am 12. Juni auf den König Ludwigs Inseln. Dieses Datum zeigt ziemlich genau den Brutbeginn an, da die Gelege nicht allein sämmtlich unangebrütet, sondern auch nicht vollzählig waren.

Die höchste Eierzahl am 12. und 13. Juni betrug 3, meist fand sich erst eins, und viele Nester waren noch unbesetzt. Gelege von 5 Stück wurden erst am 14. Juni gefunden. Entsprechend dem ersten Beginn der Legezeit, enthielten die Nester noch fast gar keine Dunen, bestanden vielmehr erst aus einem unerheblichen Kranz von Moosflocken mit vereinzelten Dunen dazwischen. Erst mit dem Bebrüten werden die grösseren Dunenmengen hinzugefügt.

Frische, nicht vollzählige Gelege, 2 und 4 Eier, fanden wir auch am 18. Juni auf einer der Abbotsinseln. Am 30. Juli sahen wir auf den Ryk-Ys-Inseln 5 oder 6 Ketten kleiner Dunenjunge, meist 4—6 Stück, daneben noch einige Nester mit 3—5 Eiern, die befiederte Embryonen enthielten. Diese Nester besassen jetzt viel Dunen.

Bernicla brenta. Auch von dieser fanden wir die ersten Gelege am 12. Juni auf den König Ludwigs Inseln, und zwar meist aus 4 Eiern bestehend, seltener kamen 5 vor. Einige am 14. Juni ausgenommene Eier wiesen schon die ersten Spuren der Bebrütung auf, die Nester waren mit einem zartgebauten, lockeren Kranze von feinen Dunen ohne Moosbeimischung umgeben.

Zwei ohne Eltern herumlaufende Dunenjunge sahen wir am 30. Juli auf den Ryk-Ys-Inseln.

Larus tridactylus. Vom 3. Juni an sahen wir in der Whales-Point-Bucht die Vögel dieser Art eifrig Moos- und Grasbüschel im Schnabel tragen, der Nestbau sollte somit beginnen. Die Hoden secirter ♂♂ waren stark geschwollen.

Die ersten fliegenden, völlig ausgefiederten Jungen in vollem Jugendkleid trafen wir am 29. Juli bei den Ryk-Yse. In Massen traten solche vom 3. bis 6. August an der Ostküste des Barentslandes und vom 8. August an überall auf.

Sterna macrouca. Am 13. Juni erblickten wir auf den König Ludwigs Inseln eine Seeschwalbe, welche auf einer schneefreien Fläche im feinen Schieferschutt eine Vertiefung scharrte.

Das erste Ei und zwar blos eins fanden wir dann am 18. Juni auf einer der Abbotsinseln. Es lag, wie immer der Fall, ohne jede Unterlage in einer kleinen napfförmigen Vertiefung in der Moosdecke eines Felsblockes. An gleichen Standorten, sowie auf schneefreien flachen Moosflecken fanden wir hier zu dieser Zeit eine Menge noch unbesetzter Nistdellen.

Am 30. Juli waren auf der südlichen Ryk-Ys-Insel alle Eier ausgebrütet, das Eiland wimmelte von Dunenjungen, die zum grossen Thei leben ausgeschlüpft waren. Bei den grössten sprossten fingerlange Schwingen, sowie das Brustgefieder.

Colymbus septentrionalis. Ein ziemlich grosses Dunenjunge von circa 10 Zoll Länge erhielten wir am 30. Juli auf einen kleinen Südwassersee der südlichen Ryk-Ys-Insel.

Uria Mandtii. Zum ersten Male mit einem Dunenjungen am 6. August nördlich von der Albrechtbai gesehen.

Plectrophanes nivalis. Wir sahen am 5. Juni in der Whales-Point-Bucht ein Schneeammer-Exemplar mit einer Grasflocke im Schnabel, also offenbar schon zu Neste tragend, was sehr auffällig ist, da in Norwegen die Brutzeit auf Ende Juni fällt.

Ernährungsverhältnisse.

Ueber den Mageninhalt arctischer Vögel liegen folgende Beobachtungen vor:

1. *Uria grylle* var. *Mandtii.* 21. Mai. Ein ziemlich erhaltener Amphipode, eine halbverdaute *Clio borealis* und Massen von glänzenden Annelidenborsten, sowie fest zusammengeballt Kiefer von Anneliden. Magdalena-Bai.

2. *Uria Brünnichii*, ♀. 31. Mai. Im Oesophagus 7 Stück, im Magen 21 noch recht wohl erhaltene und eine Menge schon ganz verdauter *Gammarus* (*locusta*).

In dem Magen eines anderen Exemplares fanden wir 228 kenntlich erhaltene Amphipoden und eine Hippolyte, ferner zwei Theelöffel völlig verdauter Amphipoden und 15 Amphipoden im

Oesophagus. Die Amphipoden gehörten 3 bis 4 Arten an, unter denen *Gammarus locusta* überwog.

Ein drittes Exemplar enthielt sogar ausser einem Esslöffel verdauter noch 329 kenntliche Amphipoden und eine Hippolyte. Whales-Point-Bucht.

3. *Larus glaucus*. ♀. 30. Mai. Es fanden sich vor blos Reste rohen Fleisches (Renthierleber) und Sehnen, nebst einem Büffel sich Tauwerg. Whales-Point-Bucht.

4. *Larus tridactylus*. ♂. 30. Mai. Ausschliesslich Reste nicht mehr bestimmbarer grosser Amphipoden, und zwar waren überwiegend die Abdominalextremitäten und Rückenschilder zu finden. Whales-Point-Bucht.

5. *Larus eburneus*. 8. Juli. Der Magen war mit Fetzen von Robbenfleisch ganz angefüllt. Diese Art fanden wir, wie Larus glaucus, von den Kadavern aller Art, Robben, Walrossen, Bären, lebend. L. glaucus stellt freilich auch noch den Eiern von Eidervögeln und Gänsen nach. Bastians-Inseln.

6. *Lestris parasitia*. ♀. 3. Juni. Als Mageninhalt fand sich vor: Rückgrat und Humerus von *Tringa*, einige Flocken Werg, eine kleine Muschelscherbe. Ein anderes, am gleichen Tage untersuchtes ♀ hatte keine Nahrung bei sich, nur feine Steinchen und Muschelscherben. Beide Thiere waren colossal fett. Whales-Point-Bucht.

Am 5. August, Inhalt ein kleiner Fisch (*Gadus polaris*).

7. *Sterna macroura*. ♂. 17. Juni. Eine Menge glänzender Annelidenborsten, anscheinend von Polynoiden herrührend, und die Reste eines kleineren Fisches; ein anderes Exemplar hatte ausser Resten eines grossen *Gammarus locusta* blos Sand und Muschelscherben im Magen. In einem weiteren Exemplar fanden wir 4 *Hippolyte polaris* sowie einen zollangen *Gammarus locusta* im Magen.

8. *Somateria mollissima*. ♂. 18. Juni. Scherben nicht mehr bestimmbarer Muscheln und zu festen Ballen zersetzte Grasreste, nebst kleinen Kiessteinen bis zu Erbsengrösse.

9. *Tringa maritima*. 2. Juni, 6. Juni. ♀. Im Magen 4 bis 5 kleine Steinchen von Hanfkorngrösse, eine Menge feinen Pflanzensaamens, alles von einer Art, und feines Gras. In 2 andern Exemplaren (♂) nur feines Gras.

30. Juli. Auf den Ryk-Ys-Inseln, wo phanerogame Pflanzen vollkommen fehlen, bildeten Süsswasseralgen und kleine Steinchen den Mageninhalt. Die gleichen Algen fanden sich auch im Magen eines Dunenjungen von *Bernicla brenta* und in der zweiten Abtheilung des Magens eines Dunenjungen von *Colymbus septentrionalis*.

10. *Phalaropus fulicarius*. 5. Juni. ♂. Die gleichen Grassaamen wie in *Tringa maritima* und feine gegliederte Süsswasseralgen. Auf dem Ryk-Ys-Inseln fanden sich nur Süsswasseralgen als Mageninhalt vor.

Ornis des Whales-Point-Hafens und seiner Umgebung.

Ein zweimaliger längerer Aufenthalt in dieser Gegend machte sie zu dem uns best bekannt gewordenen Platze auf Edgeland. Die Vogelarmuth Ostspitzbergens ist hier an der Südwestecke des grossen Eilandes noch nicht so traurig bemerkbar, als in den durch den gewaltigen König-Johanns-Gletscher abgeschnittenen östlichen Theilen. Die Westküste von Edgeland gehört ja noch zu den fruchtbarsten Theilen Spitzbergens und bedeckt sich alljährlich zur kurzen Sommerszeit mit einem Anflug von Blüthenpflanzen, die freilich grösstentheils zu niedrig und zu weit verstreut sind, um von ferne lebhaft gegen die Moos- und Flechtendecke abzustechen. Was hier an dieser Stelle gerade eine lebhaftere Entfaltung des Vogellebens bedingt, sind eine Reihe nahe der Küste belegener Süsswasserseen, in denen sich eine nicht unerhebliche Algenflora entwickelt. Dazu kommt, dass die Küste durch tief einschneidende Buchten, schmale, weit vorspringende Landzungen und vorgelagerte Holme reich gegliedert ist. Ueberall finden sich in nächster Nähe wohlgeschützte Zufluchtsstätten. Nicht weit vom Hafen entfernt erhebt sich die steile Wand des 1700 Fuss hohen Whales-Point. Seine Geröllabstürze, die Zacken und Leisten seiner Abfälle bilden willkommene Nistplätze, zu einem wirklichen Vogelberge ist er freilich nicht günstig genug gebaut.

Unsere beiden Besuche dieser Gegend fielen in das Frühjahr und in den Herbst, eine zeitliche Unterscheidung der beobachteten Vögel ist daher wohl angebracht.

Vom 29. Mai bis 7. Juni beobachteten wir:

1. *Plectrophanes nivalis* L. Die Schneeammer fand sich in grosser Zahl und zwar durchweg schon in Paaren vor, deren Männchen eifrig sangen. Die Vögel hielten sich um diese Zeit ganz vorwiegend am flachen Küstensaume, wo die Geröllhügel und Felswände vom Schnee freigeweht waren. Am 6. Juni sahen wir zum ersten Male ein ♀ Anstalten zum Nestbau treffen.

2. *Tringa maritima* Brunn. Am 30. Mai sahen wir von dieser Art hier das erste einzelne Exemplar, dann täglich neue anziehen und sich auf den freien Stellen in der Nähe der Küste niederlassen. Am 2. Juni waren die meisten schon gepaart und die ♂♂ in voller Balz.

3. *Tringa alpina* L. Ein altes ♂ dieser Art beobachtete ich am 5. Juni auf einer schneefreien Sumpfstrecke einer Landzunge.

4. *Phalaropus fulicarius.* Das erste einzelne ♂ kam am Whales-Point am 19. Mai an. Ihm folgten täglich weitere anziehende. Das erste ♀ sahen wir, von 2 ♂♂ begleitet, am 2. Juni, es war dies übrigens das einzige ♀, welches wir in oben erwähntem Zeitraum beobachteten. Meist trieben sich einzelne Männchen auf den Uferklippen oder schwimmend auf den Buchten

umher, seltener trafen wir eines auf den Süsswasserlachen, deren Grund noch gefroren war.

5. *Harelda glacialis.* Da die Süsswasserteiche noch unter Eis und Schnee lagen, hielten sich Paare und Trupps von 3 bis 4 Eisenten noch ausschliesslich in den ruhigen kleinen Buchten. Vom 29. Mai ab wurden sie täglich beobachtet.

6. *Somateria mollissima* L. Die Eiderenten hielten sich jener Zeit vorwiegend noch in Trupps von 6 bis 15 Stück, lebhaft herumstreichend.

7. *Somateria spectabilis.* Der Königseider ist bei Edgeland nicht häufig. Wir beobachteten ein Pärchen am 5. Juni, einen Trupp von 5 Stück am 6. Juni, und erlegten ein Pärchen am 7. Juni im Hafen.

8. *Bernicla brenta.* Wurde vom 29. Mai an täglich in sehr verschieden grossen Trupps und Zügen beobachtet, die meist auf die vom Gestade weitest entfernten schneefreien Flecke am Gebirgsfusse zum Weiden einfielen.

9. *Bernicla leucopsis* glaube ich am 29. Mai und 6. Juni beobachtet zu haben, doch auf zu grosse Entfernung, um sicher die Art zu bestimmen.

10. *Anser brachyrhynchus.* Am 29. und 31. Mai in kleinen Trupps von 3 und 4 Stück beobachtet.

11. *Colymbus septentrionalis.* Das erste Exemplar traf im Whales-Point-Hafen am 31. Mai ein und hielt sich dort allein bis zum 2. Juni, wo sich ein ankommendes ♀ ihm zugesellte.

12. *Uria grylle* L. var. *Mandtii* Licht. Sehr zahlreich, einzeln, paarweis oder in kleineTrupps von 3—6 Stück. Die Vögel tummelten sich zwischen den in den Buchten liegenden Treibeisschollen. Auf den Felsen des Whales-Point hatte eine grosse Menge der Vögel sich heimisch gemacht. Von dort sah man sie ständig aufs Meer hinabfliegen.

13. *Uria Brünnichii* Cab. Diese Form fanden wir, wie immer, ausschliesslich auf dem Meere, oder sahen sie höchstens eine der angrenzenden Landspitzen überfliegen.

14. *Mergulus alle.* Kleine Trupps trafen wir von den Felsen des Whales-Point aufs Meer nach Nahrung ausschwärmend, nie trafen wir die Art auf den Gestadeklippen.

15. *Larus glaucus* Brünn. Die Bürgermeistermöve war eine der häufigsten Vögel. In den ersten Tagen bemerkten wir ausschliesslich alte, voll ausgefärbte Vögel, am 30. Mai stellten sich die ersten ein- und zweijährigen ein. Am angezogenen Datum bemerkten wir erst einen Trupp von 6, dann noch ein einzelnes jugendliches Stück, alle direkt SN. ziehend. Von nun ab folgten viele Junge, in allen Stadien des Kleiderwechsels, mitunter mit Alten vermengt. Die stärksten Gesellschaften zählten 20—30 Stück. Sie hielten sich vielfach auf dem Ufer am Gebirgsflusse.

16. *Larus tridactylus.* Massenweise vorhanden und um diese Zeit fast durchgehend in vollem ausgefärbtem Sommerkleide.

Selten nur war noch ein Exemplar mit dem Schulterstreif zu sehen. Vom 4. Juni an trugen die meisten Vögel dieser Art Gras- und Moosbüschel im Schnabel, nach Brutplätzen suchend.

17. *Larus eburneus.* Die Elfenbeinmöve war am Whales-Point-Hafen nur spärlich vertreten, sie zog hin und her einzeln oder paarweise dem Eise entlang.

18. *Lestris parasitica* L. In der Gegend um den Whales-Point haben wir ausschliesslich diese Raubmöve beobachtet, und ausschliesslich in der weissbäuchigen Form. Oft trafen wir sie weit landeinwärts auf schneefreien Flächen, meist paarweise auf Mooshügeln sitzend. Sie zählt zu den sehr häufigen Arten.

19. *Sterna macroura* Naum. Wir vermissten die langschwänzige Seeschwalbe während der ersten Tage unseres Aufenthalts im Whales-Point-Hafen. Am 3. Juni traf sie dort ein und war nach wenig Tagen in unendlicher Menge heimisch geworden. Stets hielt sie sich eng an dem Küstensaum, über den eisfreien Stellen der Bucht schwebend, auf pelagische Würmer herabstossend.

20. *Procellaria glacialis.* Der nirgends um Spitzbergen fehlende Sturmvogel war auch am Whales-Point äusserst gemein. In Mengen umgaukelte er ständig die Fahrzeuge, vielfach trafen wir ihn aber auch weit im Lande am Gebirgsfuss und selbst hoch an den Berglehnen hinstreichend.

Während unseres zweiten Aufenthaltes im Whales-Point-Hafen, vom 18—21. August 1889, gestaltete sich das Vogelleben der Gegend folgendermaassen:

1. *Plectrophanes nivalis.* Die Schneeammer fehlte dem ganzen Küstensaume und den Flachlandsstreifen. Erst auf den Geröllwällen des Gebirgsfusses fanden wir sie wieder, und zwar in Familien oder auch in grösseren zum Herbstzuge sich rüstenden Trupps. Die erlegten Exemplare standen in voller Mauser.

2. *Tringa maritima.* Am Küstensaume, zwischen den Diabasblöcken, namentlich auf den glattgewaschenen Felspartieen, sowie auf den nackten Schlammflecken in Buchten der Süsswasserteiche stiess man überall auf Familien und zum Abzuge schon in grössere Flüge gerottete Strandläufer. Einzelnen Familien begegneten wir noch eine gute Meile vom Gestade auf den Kiesbänken der Bäche, und schliesslich einige auch noch auf sumpfigen Hängen im Gebirge. Dort waren es fraglos verspätete Bruten, da die Familien dort noch Junge mit ziemlich viel Flaum an Kopf und Nacken aufwiesen. Es mögen die sumpfig erweichten, noch mit spärlichem Pflanzenwuchs bestandenen Lehnen, von zahlreichen Schmelzrinnsalen durchfurcht, wohl die Hauptbrutplätze sein.

3. *Phalaropus fulicarius*, der im Frühling hier ziemlich häufig auftrat, war um diese Zeit vollkommen verschwunden, vielleicht weilte er auch damals nur auf dem Zuge hier und brütet ausschliesslich auf den Inseln der nahen Deeviebai, in der

Walter Thymenstrasse etc.; wir fanden Eier auf der Berentine-Insel.

+4. *Harelda glacialis.* Die Eisente lernten wir nur als Brutvogel der Süsswasserteiche auf der Whales-Point-Halbinsel kennen. Auf 2 Teichen fand sich je eine Kette mit je 3 und 4 fast flugfähigen Jungen. Ausserdem wurden die Süsswässer in der Frühe wie am Abend von offenbar schon ziehenden kleinen Trupps von 3—7 Stück alter Männchen besucht. Die Vögel waren noch nicht völlig ausgemausert.

+5. *Somateria mollissima.* Mit einigem Rechte dürfen wir auf eine ziemliche Armuth an Eisfüchsen in der Gegend des Whales-Point aus dem Verhalten der Eiderenten schliessen. Während letztere nämlich sonst an den Küsten Spitzbergens, um sich vor den Nachstellungen der Füchse zu sichern, so gut wie ausschliesslich auf mehr oder weniger weit im Meere liegenden Inseln brüten, hatten sie hier ihre Bruten auf dem Festlande reichlich gezeitigt. Die Ketten zählten 2—5 Junge; die kleinsten stiessen jetzt die Schwungfedern vor, während die meisten bald und eine Kette vollkommen flugfähig waren. In der Frühe traf man die Ketten oft auf den Süsswasserteichen, Abends führten die alten Enten die Jungen meist hinüber in die stillen Seebuchten. Auf den Teichen verfolgt, wissen die alten Vögel ihre vorzüglich und ausdauernd tauchenden Jungen rasch aufs Land zu entführen, wo sie sie meisterlich zwischen Moos und Geröll verbergen. Von Männchen sahen wir nur 2 alte Exemplare, beide in der Mauser begriffen.

+6. *Somateria spectabilis.* Wir sahen und erlegten um diese Zeit blos ein altes ♂ des Königseider am Whales-Point, das, in voller Mauser stehend, ein ganz fremdartig geschecktes Kleid trug.

+7. *Bernicla brenta.* Die Ringelgänse hatten ihren Zug nach Süden schon begonnen. Allabendlich kamen starke Flüge von 20—50 Stück von Norden her, fielen auf den Teichen zur Rast ein und waren in der Frühe verschwunden. Selten erschienen Trupps schon am späteren Nachmittage.

+8. *Colymbus septentrionalis.* 2 Pärchen rothhalsiger Seetaucher hausten nun auf den Süsswasserteichen. Jedenfalls hatten ihre Nester auf einzelnen Holmen inmitten der Teiche gestanden, wo sich entschieden auch die Jungen aufhielten, da wir derselben hier nicht habhaft werden konnten.

+9. *Uria grylle* var. *Mandtii.* Wie im Frühjahre vom Gebirge her in die Buchten nach Nahrung ziehend.

+10. *Uria Brünnichii* Cab. In geringer Zahl an den Steilwänden des Whales-Point brütend. Ebenso:

+11. *Mergulus alle.*

+12. *Mormon arcticus.* Am 18. August in einem Exemplare an der Felswand des Whales-Point beobachtet. Im Frühjahre

hatten wir ihn in der Gegend nicht bemerkt, wie er denn überhaupt in Ostspitzbergen zu den grössten Seltenheiten gehört.

13. *Larus glaucus.* Jetzt führten die Bürgermeistermöven meist zwei völlig erwachsene, ganz dunkel rauchgrau gefärbte Junge; die Familien hielten sich dicht am Strand.

14. *Larus tridactylus.* Zu Tausenden belebten die dreizehigen Möven die Felsküste des Hafens. Augenscheinlich bereiteten sie sich zum Abzuge vor, da man sie in stattliche Gesellschaften geschaart sah. Oft waren weite Uferstrecken weiss, wie beschneit, von den Mengen der Möven.

15. *Larus eburneus.* Nur ein einsam herumstreichendes Exemplar sahen wir.

16. *Lestris parasitica.* Diese Raubmöve tummelte sich allenthalben, unausgesetzt die *Larus tridactylus* belästigend. Wir begegneten ihr tief im Lande, bis in das Gebirge hinein.

17. *Sterna macroura* Naum. Ein Theil der Seeschwalben war noch um die Brut beschäftigt. Auf einem grösseren Holme in einem der Süsswasserteiche fanden sich eine Menge junger. Ein Theil derselben war noch ganz im Dunenkleid, ein anderer fast flugfähig, mit schon langen, licht bräunlichen Schwungfedern und unter den Dunen durchbrechendem definitivem Brustgefieder.

17. *Procellaria glacialis.* In relativ geringer Menge schwärmten hier jetzt die Sturmvögel. Sie hatten sich von den Brutplätzen am Whales-Point grösstentheils auf die Deeviebai hinausgezogen, wo wir zahllose Schaaren antrafen.

Ornis der König Ludwigs Inseln.

Aus dieser Inselgruppe lernten wir vollkommen erschöpfend das mittlere Eiland kennen, welches nach unserem dort gescheiterten Schiff den Namen Berentine-Insel erhielt.

Die kleinen Eilande dieser etwa 4 Meilen vom Whales-Point am Eingange zur Deeviebai gelegenen Gruppe tragen den für alle Inseln um Edgeland eigenthümlichen Charakter. Diabas bildet ihre Basis, nach dem Meere zu fallen die Felswände einige Meter hoch steil ab, das Innere ist ziemlich eben, hier und da von Geröllwällen durchzogen. Trostlos arm ist die Vegetation, Moos und Flechten überziehen den Grund, vereinzelt breiten sich dazwischen kleine Polster von *Saxifraga caespitosa* aus, an feuchten Stellen findet sich wohl auch der winzige *Ranunculus hyperboreus* andere Phanerogamen sind nicht vorhanden. Einige kleine Süsswassertümpel kommen auf der Berentine-Insel, wie ihren Nachbarn vor.

Das Vogelleben ist entschieden ein reiches zu nennen. Vom 12. bis 14. Juni beobachteten wir:

1. *Plectrophanes nivalis.* Mehrere Paare von Schneeammern hatten sich auf jeder der Inseln niedergelassen.

2. *Tringa maritima.* War im Frühjahr nur in wenigen Paaren vertreten,

3. *Phalaropus fulicarius.* Ungemein zahlreich. Trupps von 6—15 Stück tummelten sich schwimmend auf den freien Strecken in kleinen Inselbuchten. Einzelne trieben sich auch an den Tümpeln umher.

4. *Somateria mollissima.* Brütet auf den Inseln in grosser Zahl. Zur angeführten Zeit wurden gerade die Nester mit Eiern besetzt. Die meisten Vögel waren gepaart, es gab aber auch noch Schaaren auf dem Meere.

5. *Somateria spectabilis.* Von der Königseider beobachteten wir hier nur 2 alte Männchen am 17. Juni, die vermuthen liessen, dass die Weibchen auf einer der Inseln auf den Nestern sassen. Somit ist *S. spectabilis* hier wahrscheinlich Brutvogel.

6. *Bernicla brenta.* Nistete auf den Inseln in Menge.

7. *Colymbus septentrionalis.* Tummelte sich ziemlich reichlich auf den Sunden zwischen den Inseln, auf denen er häufiger Brutvogel ist.

8. *Uria grylle* var. *Mandtii.* Massenhaft vorhanden. Morgens sassen die Limmen dichtgedrängt auf den Diabasblöcken am Gestade, oft zu 3 bis 6 auf einem Steine. Sie suchten an schneeentblössten Stellen bereits unter den Steinen nach Nisthöhlen.

9. *Uria Brünnichii.* Strich hin und wieder über die Inseln weg. Sie brütet nie auf solchen flachen Eilanden, sondern sucht sich hohe Felswände, dort Vogelberge bildend.

10. *Mergulus alle.* Schwärmten in zahllosen Flügen wild umher. Ab und zu sah man eine Schaar sich auf die Trümmerwälle niedersenken, und diese dicht besetzen.

11. *Larus glaucus.* Zahlreich. Raubte die Nester von Gänsen und Eiderenten aus.

12. *Larus tridactylus.* Reichlich.

13. *Larus eburneus.* Solange Eis die Inseln umrahmte, war die Eismöve noch reichlich vorhanden, sie brütete indessen nicht hier.

14. *Lestris parasitica.* In vielen Paaren und ständig darauf lauernd, dass eine Eiderente oder Gans ihr Nest verlässt, um sofort die Eier auszuschlürfen.

15. *Sterna macroura.* Massenhaft, und zwar begannen am 13. Juni die ersten sich an trockenen Stellen Nestmulden zu scharren.

16. *Procellaria glacialis.* Strich reichlich um die Inseln.

Bei unserem zweiten Besuch der Berentine-Insel am 22. August konnten wir drei Arten hinzufügen, die bisher nicht von Spitzbergen bekannt gewesen und dort sicher nicht Brutvögel sind. Es sind dies:

17. *Tringa alpina.* Ein einzelnes ♀ unter *Tringa maritima* erlegt. Offenbar auf dem Zuge.

18. *Tringa canuta.* Ein altes ♂ erlegt. Auf dem Zuge.

19. *Calidris arenaria.* Ein Exemplar, gleichfalls auf dem Zuge.

Das Bild der Ornis der Insel war im August selbstredend ein wesentlich anderes als zu Beginn des Juni. *Uria Mandtii* und *Mergulus alle* fütterten jetzt grosse, bald flügge Junge, die in tiefen Röhren unter Felsblöcken ohne eigentliches Nest hockten. Von *Plectrophanes nivalis* tummelten sich grosse Familien allenthalben am Strande, und am Gestade wimmelte es von Trupps der auf dem Zuge befindlichen *Tringa maritima.* Unter ihnen fanden sich vereinzelt die drei letztaufgeführten Novitäten für die spitzbergische Fauna. *Phalaropus* war schon, wie auch am Whales-Point, vollkommen verschwunden.

Oft in ganze Schwärme zusammengeschlagen, schwammen allenthalben auf dem Meere Ketten von Eiderenten. Die Gänse waren meist fort, Abends sah man von Spitzbergen kommende Züge vorüberfliegen.

Ornis der Ryk-Ys-Inseln.

Die Ryk-Ys-Inseln bilden den einzigen Punkt im ostspitzbergischen Meere mit noch leidlich entwickelten Vogelleben, und stechen dadurch bedeutend von den übrigen Gegenden der Olgastrasse ab. Der gewaltige, das ganze Südende Edgelandes einnehmende König Johann Gletscher setzt, wenn wir von dem vorgeschobenen Vorposten der Ryk-Ys-Inseln absehen, dem Vogelleben um den Whales-Point und auf den verschiedenen Inselgruppen in und vor der Deeviebai eine scharfe Grenze. Von dem Nordende des Gletschers an bis zur Hinlopenstrasse hinauf herrscht die denkbar grösste Vogelarmuth.

Vielleicht lässt sich die damit verglichene relativ hohe Anzahl von Vogelarten auf den Ryk-Ys-Inseln dadurch erklären, dass die kleine Inselgruppe nicht aus dem Gesichtskreise der Tausend-Insel-Region liegt, die Südostspitze des König Johann-Gletschers sich nicht so weit vorschiebt. Ausser allerdings absolutem Schutze vor der räuberischen Thätigkeit der Eisfüchse, vermögen die Inseln wenig anziehende Bedingungen für die Vögel zu bieten. Man ziehe nur in Betracht, dass sie, im kalten Polarstrom gelegen, oft viele Jahre hintereinander von Eis blokirt sind, und dass sie keine einzige phanerogame Pflanze zu erzeugen vermögen. Die ihnen zugewandte Küste liegt unter gewaltigen Eismassen und besitzt keinen freien Strandsaum. Bedeutend fällt nur noch ins Gewicht, dass die Ryk-Ys eine ganze Reihe von Süsswasserbecken tragen, die im Verhältniss zum Umfange der Inseln einen recht ansehnlichen Raum einnehmen. Bei unserem einer ganz erschöpfenden Untersuchung gewidmeten Besuche der südlichsten Insel am 30. Juli beobachteten wir dort an Brutvögeln:

1. *Tringa maritima.* In blos einem Paare.

2. *Phalaropus fulicarius.* In mehreren Stücken; die Nester konnten wir nicht auffinden, sahen auch ausschliesslich Männchen, die stark in der Mauser standen.

3. *Somateria mollissima.* Es fanden sich sehr zahlreiche Ketten eben ausgebrüteter Eiderenten, einige wenige Weibchen sassen auch noch auf fast zum Ausschlüpfen reifen Eiern. Kein altes Männchen wurde um diese Zeit gesehen.

4. *Bernicla brenta.* Von einer Ringelgans fanden wir drei Dunenjunge; da keine alten Vögel um sie waren, überhaupt auf den Inseln keine alte Gans bemerkt wurde, so könnte auch *B. leucopsis* noch in Frage kommen, indes ist dieses sehr unwahrscheinlich.

5. *Colymbus septentrionalis.* Brütete auf der Insel in drei Paaren. Die Dunenjungen waren etwa von der Grösse einer alten *Gallinula chloropus.*

6. *Uria grylle Mandtii.* Bemerkten wir nur in einem Exemplar auf den Diabasblöcken des Inselrandes, wo wahrscheinlich ein Pärchen brütete.

Uria Brünnichii brütete nicht auf den Inseln, wir sahen sie ab und zu auf der umliegenden See.

7. *Larus tridactylus.* Brütete in mehreren Colonien in den Steilabfällen der Randfelsen. Seit dem 29. Juli sah man die ersten ausgeflogenen Jungen der Art.

8. *Sterna macroura.* War in unzähliger Menge als Brutvogel vertreten.

Hierzu kommen noch drei weitere auf der Insel nicht brütende, aber dicht um sie streichende Arten.

Lestris parasitica. Nur in einem Exemplar der schwarzbäuchigen Varietät an der Nordinsel gesehen.

Larus eburneus. — *Procellaria glacialis.*

Ornis der König Karls Inseln.

Obwohl wir die König Karls Inseln nicht betreten haben, so haben wir doch bei unserer mehrfachen Ansegelung der Küste eine Anzahl der dortigen Fauna zugehörigen Vögel beobachtet. Es waren dies:

1. *Harelda glacialis.* Die dem Olgastrassengebiet gänzlich fehlende Eisente sahen wir am 24. Juni etwa 6 Meilen von der Südspitze der König Karls Inseln an der Eiskante liegend und ein Paar in gerader Richtung auf die Inseln zuziehen. Aus dem Vorkommen der Art lässt sich mit Bestimmtheit auf umfangreichere Süsswasserbecken dieses Inselcomplexes schliessen.

2. *Uria Brünnichii* Cab. Tummelte sich auf der See und dürfte wohl an den Felswänden der Inseln brüten.

3. *Mergulus alle.*

4. *Larus glaucus* Einzeln.

5. *Larus eburneus.* Einzeln.

6. *Larus tridactylus.* Am 12. August sahen wir Mengen der dreizehigen Möve an der Küste des König Karls Landes und zwar viele junge Vögel darunter, so dass die Art wohl sicher als dortiger Brutvogel zu betrachten sein dürfte.

7. *Lestris pomarina.* In einem Exemplar am 12. August beobachtet.

8. *Sterna macroura.* Gleichfalls nur bei unserer letzten Annäherung am 12. August zahlreich bemerkt.

9. *Procellaria glacialis.*

Ornis der Ostküste von Barentsland.

Bei unserm einmaligen Betreten der Ostküste des Barentslandes in der Nacht vom 5. auf den 6. August, wo wir südlich und nördlich von Cap Barth eine erheblich lange Küstenstrecke abgingen, konnten wir kein Datum sammeln, das uns mit Sicherheit auf das Vorhandensein einer hier brütenden Vogelart gewiesen hätte. Der flache, lehmige Strandsaum, der sich zwischen Wasserrand und die steilwandigen Gebirgsabfälle einschiebt, ist zwischen Cap Barth und Cap Bessels das trostloseste was an trockenem Lande sich denken lässt. Nicht einmal Moose und Flechten hat der aus Verwitterungsproducten des anstehenden Mergelschiefers bestehende Boden aufzuweisen. Hunderte und aber Hunderte verschieden hoch aus dem Schlick vorragende Reste gewaltiger Wale sind das Einzige, worauf das suchende Auge haften bleibt.

Auf dem Lande bemerkten wir blos einzelne Exemplare von *Larus eburneus*, die an den Felswänden hinstrichen. Sie dürften vielleicht dort einzelne Brutstätten haben. Ferner waren es *Larus tridactylus, Lestris parasitica* und namentlich *Lestris pomarina*, die unablässig bald einzeln bald in Trupps von 5—15 Individuen dem Flachlandsstreifen entlang, alle ohne Ausnahme in der Richtung von Süden nach Norden zogen. Schon seit 2 Tagen hatten wir, an den Festeisflächen vor der Unicornbai liegend, gesehen, dass die genannten Arten diese Zugrichtung einhielten. Wahrscheinlich rückten die Vögel den damals aus der Hinlopenstrasse wie von Osten allmählig anziehenden Eismassen entgegen, da eine andere Erklärung dieser so fest durchgeführten Zugbewegung um diese Jahreszeit mir unverständlich ist. Gänzlich unverständlich ist es mir ferner geblieben, woher plötzlich hier an der Eiskante des Barentslandes die Mengen von *Lestris pomarina* stammten, da wir die Art an der ganzen Ostküste bis Ende Juli nirgends angetroffen hatten. Sehr häufig war gerade hier die von uns ausschliesslich am ostspitzbergischen Becken beobachtete schwarzbäuchige Varietät der *Lestris parasitica*. Zweimal hatten wir endlich am 5. August auf den Festeisflächen

dieser Gegend auch die dritte Raubmövenart, die *Lestris Buffoni* gesehen, ohne dass wir von ihr ein Exemplar erhalten konnten.

Ornis der Olgastrasse.

Die Ornis der Olgastrasse, also des Meeresabschnittes nördlich von den Ryk-Ys-Inseln bis zur Hinlopenstrasse zwischen der Ostküste von Edge- und Barentsland und den König Karl Inseln ist sehr dürftig, sie setzt sich aus einigen wenigen Formen zusammen.

An den Rändern des Eises fand sich allenthalben *Larus glaucus* in relativ geringer Zahl und *Larus eburneus* in grosser Menge. Für die Eismöve erscheint dieser Meerestheil ein besonders beliebter Tummelplatz zu sein. Auf dem Festeise der Barentslandküste sahen wir am 5. August gegen 300 Eismöven. Wenn auch nicht immer in solchen Ansammlungen, so fand sich die Art doch allenthalben über die ganze Olgastrasse, und trat sofort in verschieden starken Trupps auf, sobald ein Robben-, Walross- oder Bärencadaver irgendwo liegen blieb. *Larus tridactylus* war gleichfalls allenthalben anzutreffen im Juni und Juli, aber meist nur in geringer Menge, offenbar waren es von fernliegenden Brutplätzen ausgeschwärmte Individuen. Im August traten sie in Menge auf, und die aus Alt und Jung zusammengesetzten Flüge waren augenscheinlich schon auf dem Zuge begriffen. *Lestris parasitica* war allenthalben vorhanden. Da der vorwiegende Nährvogel der Schmarotzermöve, die dreizehige Möve so vereinzelt auftrat, hielt sie sich hier in unausgesetzter Verfolgung vorwiegend an die Eismöve. Die weisse wie schwarzbäuchige Varietät fanden sich nebeneinander und zwar nahmen beide zu Anfang August an Häufigkeit bedeutend zu, obgleich die jungen Vögel des Jahres noch nicht flugfähig sein konnten. *Lestris pomarina,* ebenso häufig als vorige, erschien im Gebiete erst gegen Ende Juli, um von Beginn des August an allenthalben äusserst häufig zu werden. Jedoch liess sich durchaus noch keine Zugbewegung nach Süden erkennen. *Sterna macroura* erschien in der Olgastrasse sporadisch in kleinen Trupps, offenbar etwas weiter ausgeschwärmte, nach Nahrung suchende Individuen. *Uria grylle Mandtii* war überall zwischen Treibeis anzutreffen, jedoch stets in geringer Zahl.

Uria Brünnichii ist auch hier, wie überhaupt im ganzen Eismeere der gemeinste Vogel. Diese Lumme brütet indessen nirgends in der Umrandung der Olgastrasse. Die erste Colonie, die man bei östlicher Umsegelung Spitzbergens von Süden her antrifft, befindet sich auf einer Steilwand der Wahlenberginsel in der Hinlopenstrasse.

Mergulus alle fanden wir einzeln und in kleinen Trupps von 3—5 Individuen hier und da zwischem dem Eise. Es fehlt

der ganzen Olgastrasse aber ein Rotjesberg; der kleine Krabbentaucher brütet erst wieder in der Hinlopenstrasse.

Somateria mollissima sahen wir blos im Juni in einigen Flügen die Olgastrasse durchziehen, und einmal ein altes ♂ unweit vom Nordende des König Johann-Gletschers auf einer Eisscholle. Nirgends findet sich ein Brutplatz für Eiderenten. Erst in der Hinlopenstrasse begegneten wir wieder solchen auf den Friedrich Franz Inseln.

Mormon arcticus wurde während unseres zweimonatlichen Aufenthaltes in der Olgastrasse zweimal gesehen. Einmal in zwei Exemplaren unfern der Ostküste von Edgeland zwischen Cap Heuglin und Cap Pechuël-Lösche, wohin die Vögel vermuthlich durch die Walter-Thymenstrasse gelangt waren, und einmal in einem Exemplare mitten in der Strasse, wo es in dichtem Nebel das Schiff umschwärmte. Beide Fälle sind als zufälliges Erscheinen der sonst im ostspitzbergischen Meere fehlenden Art zu betrachten. *Procellaria glacialis* fehlte natürlich hier wie im ganzen Eismeer nirgends, trat aber nicht in solchen Unmassen wie in der Deeviebai oder an der Westküste auf. Der Sturmvogel scheint nicht an der Umrandung der Olgastrasse zu brüten.

Vergleichen wir nun den Ornisbestand des ostspitzbergischen Beckens in seiner Gesammtheit mit dem Bestande an der Südwestküste von Edgeland, also der Strecke vom Whales-Point-Hafen bis zu den Abbots-Inseln, so ergeben sich uns folgende Verschiedenheiten.

An der Ostküste von Edge- und Barentsland fehlen folgende, an der Westküste dieser Inseln gefundene Species:

1. *Plectrophanes nivalis.*
2. *Tringa alpina*
3. *Tringa canutus.*
4. *Calidris arenaria.*
5. *Somateria spectabilis.*
6. *Bernicla leucopsis.*
7. *Anser brachyrhynchus.*

Sehen wir von den Ryk-Ys-Inseln ab, die, wie gezeigt, am Südende der Olgastrasse liegend, eine vollkommen exceptionelle Stellung in der Fauna der letzteren einnehmen, so stellt sich die Fehlliste für die Olgastrasse gegenüber West-Edgeland derart:

1. *Plectrophanes nivalis.*
2. *Tringa maritima.*
3. *Tringa alpina.*
4. *Tringa canutus.*
5. *Calidris arenaria.*
6. *Phalaropus fulicarius.*
7. *Somateria spectabilis.*
8. *Bernicla leucopsis.*
9. *Anser brachyrhynchus.*
10. *Colymbus septentrionalis.*

Endlich ward die um den Whales-Point nicht seltene *Harelda glacialis* in der Olgastrasse ein einziges Mal bei den König Karl Inseln beobachtet.

Gegen den Ausfall von 10 Arten kann die Fauna der Olgastrasse nur zwei auf der Westseite uns nicht begegnende Arten, nämlich *Lestris pomarina* und *Lestris Buffonii* gegenüber stellen. Die Schneeammer, die der ganzen Ostküste von Edge- und Barentsland

vollkommen fehlt, wurde von v. Heuglin auch auf den Tausend-Inseln nicht mehr beobachtet. Sie geht aber, wie wir feststellen konnten, am Südrande von Edgeland wohl bis zum Beginn des König Johann Gletschers. Jedenfalls verfolgten wir ihr Vorkommen über die Inselgruppen der Deeviebai bis auf die Abbots-Inseln, wo wir am 18. Juni zwei brütende Pärchen antrafen; diese Inseln liegen bereits nahe am erwähnten Gletscheranfang.

Heuglins Worte: „Die Westküste von Westspitzbergen ist sowohl in Bezug auf die Menge der vorkommenden Arten, als namentlich auf ihr massenhaftes Auftreten weit reicher als die Ostküste, der Storfjord, die östlichen Inseln, Nordostland, Barentsland und Stans Foreland" dürfen mit noch viel stärkerer Betonung des „weit reicher" auf die östlich der genannten Striche gelegenen Meerestheile in Anwendung gebracht werden. Es sei hier der Abschnitt des Spitzbergen im weitesten Sinne umspülenden Polarmeeres im Auge gehalten,*) welcher die ganze Ostküste von Edgeland von dem Plat-Point oder der Halbmond Insel bis Cap Heuglin gerechnet, die ganze Ostküste des Barentslandes, von der Ostmündung der Walter Thymenstrasse bis zu der des Helissundes in die Unicornbai, weiter die Ostküste des nördlichen Westspitzbergen bis zum Eingang in die Hinlopenstrasse, die Südküste vom Nordostland und endlich die König Karls Inseln berührt, also die Olgastrasse, nebst angrenzenden Gebieten. Wir können für diesen Meerestheil v. Heuglins Worte vollberechtigt dahin potenziren, dass hier eine sehr grosse Vogelarmuth schon gegenüber der Westküste von Edgeland entgegentritt. Freilich ist zu betonen, dass unsere Beobachtungen sich zwar auf einen Zeitraum von über 2 Monate ausdehnten, aber in überwiegendem Maasse auf See angestellt wurden. Immerhin sind sie im Allgemeinen für die Ornis ziemlich vollständig bezeichnend, da das Bild derselben bei Spitzbergen fast ausschliesslich von Natatoren zusammengesetzt wird. Aber nicht nur auf die Arten- sondern auch auf die Individuenzahl bezieht sich diese Armuth.

Gehen wir nun über zu einem Vergleiche der Ornis der Ostküste mit der gesammten Ornis Spitzbergens, wie sie uns fast vollzählig an der Westküste dieses Archipels vor Augen tritt. Palmén,**) welcher die Untersuchungen von Malmgren,***)

*) Ich verweise hier noch auf die Karte, welche in Petermanns geographischen Mittheilungen 1890 Heft 3, sowie in den Deutschen geographischen Blättern (Bremen) erschienen ist, und die geographischen Ergebnisse der Expedition enthält.

**) Palmén: Bidrag till Kännedomen om sibiriska Jshafs Kustens fogelfauna enligt Vega-Expeditionens jakttagelser och samlinger in: Vega-Expeditionens vetenska pliga jakttagelser. V. Bd.

***) Malmgren: Anteckningar till Spetsbergens fogelfauna in Öfvers. K. Vet. Ak. Förhandl. 1863. — Malmgren: Nya anteckningar till Spets-

Newton,†) v. Henglin,††) Sundevall,*†) Cocks,†††) und Anderer mehr zu Grunde gelegt hat, zählt Spitzbergens und Bäreneilands Ornis folgende Arten:

Aegiothus linaria L.
Aegiothus Hornemanni Holb.
Loxia curvirostra L. (auf die Bäreninsel verflogen).
Plectrophanes nivalis L.
Lagopus hyperboreus Sund.
Tringa maritima Brünn.
Phalaropus fulicarius L.
Strepsilas interpres L.
Aegialitis hiaticula L.
Eudromias morinellus L. (?)
Sterna macroura Naum.
Xema Sabinii Leach. (?)
Rhodostethia rosea Macg. (?)
Larus eburneus Phipp.
Larus tridactylus L.
Larus glaucus L.
Lestris parasitica L.
Lestris Buffonii Boil.
Lestris pomatorhina Temm.
Uria Brünnichii Cab.
Uria grylle L.
Corvus corax L. (?)
Hirunda rustica L. (?)
Upupa epops L.
Nyctea scandiaca L.
Falco gyrfalco L. (?)

Uria grylle var. *Mandtii* Licht.
Mergulus alle L.
Mormon arcticus L.
Colymbus septentrionalis L.
Podiceps griseigena (?)
Procellaria glacialis L.
Anser brachyrhynchus Baill.
Anser leucopsis Bechst. (?)
Bernicla brenta Pall.
Cygnus musicus Bechst. (?)
Cygnus Bewicki Yerr. (?)
Oedemia fusca L.
Harelda glacialis L.
Somateria mollissima L.
Somateria spectabilis L.

Hierzu kommen noch folgende von uns beobachtete, für die Ornis Spitzbergens neue Vögel:

Calidris arenaria L. — *Tringa alpina* L. *Tringa canutus* L.

Diesen 44 auf Nord-West- und Südküste Spitzbergens beobachteten Arten vermögen wir, selbst wenn wir die Ornis der Ryk-Ys-Inseln in den Kreis unserer Betrachtungen mit hineinziehen nur 17 Arten von der Ostküste gegenüber zustellen.

Es sind dies:

Sterna macroura.
Larus eburneus.
Larus tridactylus.
Uria grylle var. *Mandtii.*
Mergulus alle.
Mormon arcticus (verflogen).

---

bergens fogelfauna in Öfvers. K. Vet. Ak. Förhandl. 1864. — Malmgren: Zur Vogelfauna Spitzbergens in Journ. f. Ornithologie 1865.

†) Newton: Notes on the Birds of Spitzbergen, in Ibis 1865.

††) v. Heuglin: Die Vogelfauna im hohen Norden; in Journ. für Ornithologie 1871.

†††) Sundevall: Spitzbergens foglar etc. in: Öfversigt K. Vet. Ak. Förh. 1874.

*†) Cocks: An autumn visit to Spitzbergen in: the Zoologist. ser. 3 vol. 7. 1883. — Cocks: The Avi Fauna of Spitzbergen, in: the Zoologist ser. 3 vol. 8. 1888.

Larus glaucus.
Lestris parasitica.
Lestris Buffonii.
Lestris pomatorhina.
Uria Brünnichii.
Procellaria glacialis.
Harelda glacialis (nur unter den König Karls Inseln).
Somateria mollissima.

Nur auf den Ryk-Ys-Inseln, nicht aber im übrigen Ostgebiete kamen ferner vor:

Tringa maritima. — *Phalaropus fulicarius.* — *Colymbus septentrionalis.*

Aus diesen Vergleichungen folgt ohne weiteres, dass die Ornis Ostspitzbergens im Verhältniss zu der der übrigen Küstenstriche eine ausserordentlich ärmliche ist, sie schliesst sich sehr eng an die Ornis des Franz Josephslandes an, von dem bis jetzt folgende Species bekannt sind:

Plectrophanes nivalis.
Nyctea scandiaca.
Calidris arenaria.
Tringa canutus.
Sterna macroura.
Larus eburneus.
Larus tridactylus.
Larus glaucus.
Lestris parasitica.
Lestris Buffonii.
Lestris pomatorhina. (?)
Uria Brünnichii.
Uria grylle. (?)
Uria grylle var *Mandtii.*
Mergulus alle.
Colymbus septentrionalis.
Procellaria glacialis.
Bernicla brenta.
Somateria mollissima.

Also auch die Ornis von Franz Josephsland ist reicher als die der Ostküste Spitzbergens, *Plectrophanes nivalis, Calidris arenaria* und *Tringa canutus* erreichen bereits ihre Verbreitungsgrenze am König Johanns Gletscher.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Seite 134 ff.)

2262. E. H. Giglioli: Primo reseconto dei resultati della inchiesta ornitologica in Italia. Parte Seconda. Avifaune Locali. Firenze 1890. — Vom Herausgeber.
2263. P. L. Sclater: On a Guinea-fowl from the Zambesi allied to *Numida cristata.* [Aus P. Z. S. 1890 Febr. 18. p. 86] (Mit einer Tafel). — Vom Verfasser.
2264. Sclater: On the Range of the Guácharo (*Steatornis caripensis*) in South America [Aus Ibis, Juli 1890 p. 335]. — Von Demselben.
2265. E. P. Ramsay: Supplement to the Catalogue of the Australian *Accipitres* or Diurnal Birds of Prey in the Collection

of the Australian Museum at Sydney. N.S.W. Sydney 1890. — Vom Verfasser.

2266. Ramsay: Catalogue of the Australian Birds in the Australian Museum at Sydney, N.S.W. Part. II. *Striges.* Sydney 1890. — Vom Verfasser.

2267. H. Seebohm: The Birds of the Japanese Empire. With numerous Woodkuts. London. R. H. Porter 1890. — Vom Verfasser.

2268. H. von Berlepsch und P. Leverkühn: Studien über einige südamerikanische Vögel nebst Beschreibungen neuer Arten [Aus der „Ornis"]. (Mit 2 Tafeln: *Dendrornis lineatocapilla, Myrmoterula behni, Chasiempis sandwichensis, Homorus galatheae, Grallaria haplonota.*) — Von den Verfassern.

2269. F. Menzel: Zur Vogelwelt des Hilses und seiner Umgebung. [Aus Monatsschr. z. Schutze der Vogelwelt, 1890 p. 202 ff.] — Vom Verfasser.

2270. Rob. Ridgway: A review of the genus *Xiphocolaptes* of Lesson. [Aus Proc. Unit. Stat. Nat Mus. Vol. XII. p. 1—20]. — Von dem United States National Museum.

2271. Ridgway: A review of the genus *Sclerurus* of Swainson. [Ebendaher p. 21—31]. — Von Demselben.

2272. Ridgway: Birds collected on the Galapagos Islands in 1888. [Ebendaher p. 101—128]. — Von Demselben.

2273. Ridgway: Birds collected on the Island of Santa Lucia, West-Indies, Abrolhos Islands. Brazil, and at the Straits of Magellan in 1887—1888. [Ebendaher p. 129—139]. — Von Demselben.

2274. Leonhard Stejneger u. Fr. A. Lucas. Contribution to the history of Pallas' Cormorant. [Ebendaher p. 83—94]. — Von Derselben.

2275. Stejneger: Notes on a third collection of birds made in Kanai, Hawaiian Islands, by Valdemar Kundsen. [Ebendaher p. 377—386]. — Von Demselben.

2276. S. Brusina: Motriocem ptičjega svijeta. Natupak i popis domaćihptica. Agram 1890. — Vom Verfasser.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Achtunddreissigster Jahrgang.

№ 191 u. 192. Juli u. October. 1890.

Ornithologische Forschungsergebnisse einer Reise nach Madeira und den canarischen Inseln.

Von

Dr. A. Koenig.

Privatdocent für Zoologie an der Kgl. Rhein. Friedr. Wilh. Universität Bonn.

Einleitung.

Von jeher haben Inseln im Meere die Bewunderung und die Begeisterung aller Reisenden auf sich gezogen. Ein eigenthümlich empfundener, vielleicht schwer definirbarer Reiz liegt ja über jedem Eiland, mag es nun ein flacher, von losen Sandhügeln zusammengesetzter Erdfleck sein, dessen Gestade im Sommer von laut krächzenden Möven und anderen Seevögeln umflogen, im Winter von starren Eis- und Schneemassen umgeben werden, oder einer jener himmlischen Striche, die, gelegen im tiefen Süden, eine grossartige Naturscenerie dem Auge des mächtig ergriffenen Reisenden entrollen und ihm den Zauber allwaltender Naturkräfte nahe legen. So gross aber auch die Gegensätze beider zu sein scheinen: die ewig wandelnde und ewig schaffende Natur birgt im kalten Norden ebenso wie im belebenden Süden gleiche Wunder und gleiche Räthsel, welche auf den menschlichen Beschauer jenen Eindruck hervorrufen, dass er seine Stirn in den Staub drücken möchte, um anbetend vor den Gewalten zu stehen, die ihn umringen; dazu das Gefühl der Abgeschlossenheit und Abgegrenztheit. Rings um ihn herum wogt das Meer, vom Winde gepeitscht und gejagt, donnernd und fluthend, schäumend vor Wuth. Das ist die Gewalt der Natur, die dem Menschen seine Nichtigkeit und

seine Kleinheit in unumstösslicher Wahrheit bedeutet und seine Seele belastet mit dem Fluche, der sich von Adams Zeiten her an seine Sohlen heftete. Aber gerade sie — die Naturgewalt — ist es auch wieder, welche den Menschen aufrichtet und belebt. Glätten sich doch die Sturmeswellen wieder, ruhig ausgebreitet liegt vor ihm die See und über sie weg spannt sich der Himmelsdom, unnahbar majestätisch und doch lächelnd zugleich und erfreuend. Ermuthigt verlässt der Mensch die Schwelle seines Hauses, die er eben noch ängstlich verschloss, und athmet auf in der freien Natur. Und wie so ganz anders betrachtet er jetzt unsere Allmutter! Gerade das Gefühl der Abgeschlossenheit lässt ihn tiefer empfinden, was er um sich sieht und erblickt. Herz und Geist sammeln sich und concentriren ihre Kraft auf das Verständniss der täglichen Erscheinungen. Dazu kommt ihm die Insel zu Hilfe: sie ist absehbar in ihrem Umfang und in ihrer Grösse; er vermag jedes einzelne Lebewesen, sei es Thier, sei es Pflanze, leichter mit dem Blick zu erhaschen, es sich anzueignen und näher zu betrachten. Damit aber wächst ihm die Liebe zu jenem Eilande, welches er höher und höher zu achten beginnt und es im Vergleich zu allen anderen preist und erhebt. Da wachsen Gebilde aus dem Pflanzenreich, die selbst die nächste Festlandsküste nicht kennt, da leben Gethier und Vögel, die man sonst nirgends wo anders sah. Wie viele aber kommen erst, wenn der Frühling übers Land zieht, und gehen wieder, wenn es Herbst zu werden beginnt. Dann hält's ihn nimmer zu Haus: er muss hinaus auf die Berge, an die Gestade und in die Sümpfe, um seine Lieblinge wieder zu begrüssen, sie zu beobachten und sie an sich zu fesseln. Das etwa ist der Reiz des vielleicht schwer definirbaren Etwas, was den Menschen auf Inseln im Meere bannt und begeistert, in Sonderheit aber den Naturforscher fesselt und entzückt. —

Vom Standpunkte des Letzteren hatte ich mich lange Zeit schon mit der Absicht getragen, die Inseln der Glückseligen, die „Fortunati“, wie sie die Alten nannten, sehen und kennen zu lernen. Hatten sie mir doch schon lange in Wort und Bild als der Inbegriff idealer Forschung vorgeschwebt. Mit heller Freude begrüsste ich daher die Stunde, wo der Entschluss auch von Seiten meiner Frau reifte, die Reise nach den Eilanden zu unternehmen. Die zur Ausrüstung nöthige Literatur war rasch herbeigeschafft und in Gedanken schon schwelgten wir allabendlich im Genusse der herrlichen Forschungen daselbst, umgeben von den grossartigsten

Naturschönheiten. Begierig fasste ich jede Aeusserung darüber auf, mit einem wahren Ungestüm belehrte ich mich über die Ornis des Archipels. Und wieviel gab es da noch zu forschen, wie viele Lücken noch auszufüllen! Man kannte ja den Tydefinken, der nur auf jener Insel mit dem grossen Vulkan lebt, noch immer nicht genau, während seine Naturgeschichte über Vorkommen, Nahrung und Fortpflanzung noch ganz im Dunkeln lag, — er allein, den Berthelot poetisch den Vogel Armidas nannte, vermochte schon mich zur Reise nach den Canaren zu veranlassen. Und wie herrlich schilderte Bolle das Vogelleben auf den Inseln, mit welcher Begeisterung, mit welcher Liebe! Aber war es denn ihm, der, wie er sich selbst ausdrückte, nicht hingegangen war, um Ornithologie zu treiben, sondern Ornithologie trieb, weil er dort war, beschieden, alle Schleier, welche über dem räthselhaften Weben und Treiben der dortigen Fauna ausgebreitet lagen, zu lüften? — Mit Nichten! — denn er bekennt, dass für künftige Forscher der canarische Archipel noch ein grosses Feld berge.

Hören wir ihn, was er darüber sagt:

„Wie viele Lücken bleiben nicht noch auszufüllen. Vom Apagado kennen wir nicht einmal die Familie, vom Guincho nicht die Species, der er angehört. Der Specht und der Würger der Canaren sind ungenügend bestimmt. Die zweite Art von Torcaz, die unzweifelhaft auf Gomera vorkommt, die Gruppe der Blaumeisen, ihrem Vorkommen auf den Inseln nach, liegen noch in einem Dunkel, das der Aufklärung entgegen harrt. Wer hat die Brutplätze der Sturmtaucher und Thalassidromen auf den Desertas, die ihr ausschliesslicher Tummelplatz sind, gesehen und mit kundiger Feder geschildert? Wer hat die Arten dieser interessanten Bewohner der Salzfluth im Gebiete streng gesondert? Wie steht es mit unserer Kenntniss der Fortpflanzung der rein atlantischen Spezies, wie mit der Oologie derselben? Man sieht, es bleiben der Lücken noch genug in unserem Wissen von den Brutvögeln der Canaren. Noch bei weitem weniger klar aber sind die Verhältnisse der daselbst erscheinenden Zugvögel. Ihre Beobachtung wird künftigen Forschern noch ein weites und ziemlich dankbares Feld darbieten.“ Soweit Bolle.

Ich kann vorausschickend hinzufügen, dass fast alle diesbezüglichen Fragen von mir gelöst wurden. — Nur eine nicht, denn bedauerlicherweise bin ich auf die Desertas, wo die Brutcolonien der Sturmtaucher und Sturmschwalben liegen, nicht ge-

kommen, aber ich habe doch insofern zur Klärung dieser Frage beigetragen, als ich die dem canarischen Archipel eigenthümlichen Arten erworben, z. Th. auf freiem Meere selbst beobachtet und über ihre Fortpflanzung glaubwürdige Nachrichten gesammelt habe. Die Fortpflanzungskunde der rein atlantischen Species aber habe ich allseitig zu fördern mir aufs höchste angelegen sein lassen, und ich bekenne nicht ohne gewissen Stolz, dass mir dies meistens gelungen und dass ich in der Lösung vieler Fragen das Erstlingsrecht zu beanspruchen habe. So konnte ich mit meinem nun folgenden, speciell und detaillirt ausgeführten Erfolge meiner Canarenreise vollbefriedigt in die Heimath zurückkehren. —

Erstes Kapitel.

Reisebericht und Beobachtungen der während der Fahrt nach Madeira gesehenen Vögel.

Am Mittwoch, den 12. December 1888 verliessen wir um 2 Uhr Mittags Bonn, um von Köln via Vlissingen der Hauptstadt Englands zuzusteuern. Die Fahrt ging gut von Statten: Vlissingen war um 10 Uhr erreicht, wo ein Dampfer unsere Weiterbeförderung übernahm. — Auch die Seereise verlief ohne Unfall, obschon der starken Nebel wegen die Singnalrufe alle Minuten ertönten. Wir schliefen in unserer Kabine so gut, dass wir den Unterschied zwischen Wasser- und Landfahrt eher wohlthätig als nachtheilig empfanden. Um 7 Uhr Morgens waren wir in Queenborough — England zeigte sich uns im dichtesten Nebel. Als sich derselbe einigermassen lichtete, waren wir über den noch auffallend hohen und frischen Graswuchs überrascht. Pferde, Rinder und Kleinvieh sahen wir noch draussen auf der Weide, wo sich grosse Schaaren Staare (*Sturnus vulgaris*) tummelten. Um 9 Uhr fuhren wir in die Victoria-Station Londons ein. Das uns angewiesene Victoriahotel war nicht aufzufinden, wir verfügten uns deshalb in das dicht am Bahnhof stehende, prächtig ausgestattete Grosvenhorhotel. Bei der Zollrevision bemächtigte sich meiner ein grosser Schreck: eine Gewehrkiste fehlte, was wegen Mangel an Zeit meine Besorgniss um Wiedererlangung derselben doppelt steigerte. Nach mehrmaligem Hin- und Hertelegraphiren nach Queenborough stellte es sich heraus, dass der vermisste Gegenstand in einen unrichtigen Zug gerathen, längst aber schon auf der Victoria-Station angelangt war. Nach dem Lunch begaben wir uns nach der Leaden-

hallstreet und erstanden die Billets nach Madeira.*) Wir wählten einen Dampfer der grossen Linie nach dem Kap der guten Hoffnung der Union Steam Ship Comp., der auf seiner langen Fahrt dorthin nur in Lissabon und Madeira anläuft. Von Madeira übernimmt eine andere Compagnie die Weiterbeförderung der Passagiere nach den canarischen Inseln.

Am Nachmittage sahen wir uns die Weltstadt an. Der Wind blies kalt, schneidig und heftig; wir warfen einen flüchtigen Blick in die Westminsterabtei und staunten dann den endlosen Strassentrubel an. Todtmüde erquickte uns die Ruhe der Nacht bei prasselndem Kaminfeuer. Am nächsten Morgen (Freitag, den 14. December 1888) ging unser Zug ab London 9 Uhr nach Southampton. Wir fuhren durch eine höchst anmuthige Gegend, die in etwas an die Westfalens erinnerte: schöne Waldungen, umgeben von feuchten Wiesen, durch die sich häufig ein Bächlein schlängelte. Daher war denn auch stellenweise überaus starker Nebel vorhanden, welcher aber plötzlich vor den Sonnenstrahlen zerriss. Die Beförderung aufs Schiff ging mit lobenswerther Coulanz und Ordnung von Statten. Unser Schiff „Trojan“ präsentirt sich uns als Weltdampfer, gross, hoch und bequem. Die meisten Passagiere sind natürlich Engländer, auf der Reise nach dem Kap — es sprechen jedoch einige deutsch, und wir vermuthen auch, dass Deutsche darunter sind. Um 4 Uhr Nachmittags stachen wir in See. Bei der Abfahrt bemerkte ich im Hafen und darüber hinaus *Sterna cantiaca*, *Larus argentatus* und *Rissa tridactyla*. Die Fahrt ging rasch und am nächsten Morgen (Sonnabend, 15. December) schon schwammen wir auf dem Rücken des übelberüchtigten biscayschen Meerbusen. Er machte auch wirklich seinem Ruf alle Ehre. Stoss auf Stoss rollten sich die hochgethürmten Wogen unter dem Bugsprit fort, ächzend und stöhnend knatterten Mast und Taue, während der ganze Schiffskörper beständig wankte und zitterte. Frisch wehte die Brise, und die Passagiere waren alle in dem Zustande, den wir als einen der jammervollsten und bedauernswerthesten kennen. Am Sonntag (16. Dezember) umfuhren wir gegen Mittag das Kap Finisterre, und nun war das Schlimmste überstanden. Heller und wärmer schien die Sonne auf

*) Der Preis, welchen ich im Interesse künftiger Reisender nicht vorenthalten will, belief sich nach Madeira für 2 Billets I. Klasse und 1 Billet II. Klasse auf 42 Pfd. Sterling = 840 Mk., worin die Eisenbahnfahrt nach Southampton sowie freie Gepäckbeförderung mit inbegriffen ist.

uns hernieder, der Sturm auf dem Meere hatte nachgelassen, ruhig machte das Schiff seine schnelle Fahrt. Die Küste Portugals zeigte sich uns im schönsten Wechsellichte, da wir stellenweise bedeckten Himmel hatten und die Wolken herrliche Schlagschatten auf die nackten Höhenzüge warfen. Der Nähe des Landes entsprechend zeigte sich überall Leben auf dem Wasser. Alte und junge Basstölpel (*Sula bassana*) sassen auf den sie schaukelnden Wellen und flogen bei Annäherung des Schiffes auf und davon, ganze Schaaren von Tordalken (*Alca torda*) hatten sich hier versammelt, um dem bösen Winter ihrer nordischen Heimath zu entfliehen. Sie liessen das Schiff ganz nahe an sich herankommen und tauchten dann, vertauend auf ihre Fertigkeit, fröhlich in die Tiefe nieder. Im Fahrwasser sah man Sturmvögel, Sturmschwalben und Dreizehenmöven, welche an ihrer schwarzen Halszeichnung sofort zu erkennen sind. Jüngere Vögel zeichnen sich ausserordentlich vortheilhaft durch die dunkle Einfassung der Flügeldecken aus. Auch Schaaren von Enten sah ich bisweilen und erkannte unter den Schwärmen Eis- und Trauerenten (*Harelda glacialis* und *Oedemia nigra*). Zu Seiten des Schiffes tummelte sich eine muntere Delphinenschaar, die oft zu achten auf einmal ihre höchst possirlichen Purzelsprünge zur Augenweide des reisenden Publikums machte. Es waren kaum mittelgrosse Thiere mit dunklem Rücken, gelbbraunem Bauch und lang vorgestreckter Schnauze. Unter diesen Belustigungen schwanden die sonst so lang erscheinenden Stunden auf Deck im Nu dahin. Am Montag (17. December) fuhren wir in den schönen Hafen von Lissabon ein und bewunderten die malerisch gelegene Stadt, vor der wir gegen Mittag Anker geworfen hatten. Das Schiff umkreiste in reichlicher Anzahl *Larus fuscus* — alt und jung — und *Larus ridibundus* in zarten, hellen Winterfarben, während ich *Sterna cantiaca* und *Rissa tridactyla* nicht mehr gewahrte. Demnach halten sich die beiden letztgenannten Arten, zumal die Möve, hauptsächlich auf dem freien Ocean auf und vermeiden — wenigstens um diese Zeit, — tiefer einschneidende Buchten und Häfen.

Nicht lang währte nunmehr der Aufenthalt; das Schiff hatte alsbald seine Ladung gelöscht und dampfte nun wieder dem freien Ocean zu. Die See war spiegelglatt und ein wonniger Abend senkte sich auf uns hernieder. Auf Deck herrschte die heiterste Stimmung und die Damen, welche noch vor Kurzem so unsagbar litten, sangen und spielten mit einander, als ob nichts vorgefallen

wäre. Das ist eben eine der charakteristischen Seiten, die das Leben an Bord eines Schiffes kennt: Nirgendwo lebt man mehr dem Augenblicke, nirgendwo fühlt sich der Mensch abhängiger von den Naturkräften als auf hoher See. Stürmt und wogt sie einher, so versucht er anfangs den Elementen zu trotzen, bis er, sich müde kämpfend, mehr und mehr an Widerstandskraft verliert und schliesslich zum Spielball der Gewaltigen wird, — zeigt sie dagegen ihr glattes und lächelndes Antlitz, so lebt auch er wieder auf, beherrscht von Frohsinn und Heiterkeit, als ob er nie anders gewesen! Diese Wandlung sollten auch wir erfahren. Nur zu bald trat in der Fahrt ein Umschwung und damit zugleich eine Aenderung in der Situation ein. Am Nachmittag des 18. December wogte wieder das Meer, entfesselt heulte der Sturm und die Wellen peitschten ihren Gischt hoch über Deck. Ueber Nacht verstärkten sich die leidenschaftlichen Naturelemente und ein allgemeiner Jammer herrschte wieder an Bord. Eines entschädigte aber: als es tagte wurden die Umrisse von Madeira sichtbar. Zuerst erschien das am meisten östlich gelegene Porto santo, eine von Osten nach Westen sich ausdehnende, meist kahle, vulkanische und deshalb sehr wenig bewohnte Insel. Jetzt beobachtete ich auch einige Sturmvögel, welche zu gross für eine echte *Thalassidroma* und zu klein wiederum für die Gattung *Puffinus* waren. Es war die russbraun gefärbte, seltene *Bulweria columbina*, Moq. Tand., die ich hier mehrmals erblickte. Nach Porto santo tritt südwestlich Madeira selbst und südöstlich die Desertasgruppe hervor, welche man wieder in die grössere und kleinere theilt, — Beides kahle, von Menschen unbewohnte Felseneilande, belebt von einer Unzahl von Sturmtauchern, die daselbst ihre Brutcolonien beziehen. Alljährlich werden, wenn die Vögel Junge haben,*) grosse Expeditionen von den Pächtern nach ihnen ausgerüstet und dann findet ein wahrer Massenmord unter den Vögeln statt. Tausende dieser in einem Geheck meist nur in einem einzigen Individuum erzeugten Dunenvögel werden aus den tief angelegten Nesthöhlen hervorgezerrt, getödtet, gerupft und in Fässern eingesalzen. Der plumpe, unbeholfene Vogel speit, wenn er mit der Hand gegriffen wird, einen Strahl thranigen Oels auf seinen Angreifer, ergiebt sich aber dann willenlos in sein Schicksal. Zur Tageszeit sitzt der alte Vogel ebenfalls im Schlupfwinkel seines Nestes und wird dann auch hervorgelangt und getödtet. Bevor-

*) Nach Aussage von Francesco Nunes, Manager im Hortas Hotel, im Monat September.

zugt aber werden die jungen Vögel, die nur mit einer Fettkugel vergleichbar, äusserlich einen dichten Wollklumpen darstellen. Die eingesalzenen Vögel bilden so eine sehr gesuchte Marktwaare unter dem Volk und gelten ihnen als wahre Leckerbissen. Ich habe den Genuss dieses thranigen Fleisches auch von Leuten rühmen gehört, die man keineswegs des Omnivorismus zu zeihen brauchte. — Näher und näher rückte nun Madeira selbst mit seinen prachtvollen Formen und Umrissen, bis sich uns, nachdem wir das auf der Südostspitze kühn ins Meer vortretende Cabo de Garajão, d. i. Meerschwalbencap umfuhren, die aller Beschreibung spottende Bucht von Funchal darbot, ein Anblick, der an romantischer Grossartigkeit und Lieblichkeit wohl seines Gleichen auf Erden sucht.

Gewaltig war der Eindruck, den auf uns das Bild des paradiesischen Funchal machte, unbeschreiblich die Wonne, die es unseren entzückten Lippen über all' die Pracht und Fülle des tiefen Südens entrang. Trunken hingen unsere Augen an den sauberen Häusern, umstellt von hochaufgeschossenen Palmen und Mastixbäumen und umrankt von tropischen Schlinggewächsen, welche in bunten Blüthenfarben zu uns herüberleuchteten. Und wenn man dies Funchal näher ins Auge fasst, wenn man es kennen gelernt und lieb gewonnen hat, so weiss man, dass es einer üppigen Oase in einer sonst wüsten Umgebung gleicht und dass es so recht eigentlich eine Insel auf der Insel genannt werden kann. Vor rauhen Winden geschützt, öffnet es sich muldenartig der warm herniederscheinenden Sonne, und gebadet vom Golfstrom lässt es sich die Kühlung der Meeresbrise zufächeln. So mässigt es zu allen Jahreszeiten die Temperatur der Luft, so dass Sommer und Winter einen kaum nennenswerthen Unterschied aufzuweisen haben.

Wir nahmen nun Abschied vom „Trojan“, liessen uns ans Land setzen, placirten uns dort in einen Ochsenschlitten und wurden so unter beständigem Zuruf des Ochsentreibers „i-bua i-bua“ höchst bequem hinauf zum Hortas Hotel befördert, wo uns Francesco Nunes, der Manager des deutschen Hotels, 2 Zimmer anwies, welche bis Freitag über 8 Tage freistanden. Wir verlebten 12 wundervolle Tage im Kreise deutscher Landsleute auf der herrlichen Insel und feierten sogar in deutscher, landesüblicher Weise das Weihnachtsfest. Unser Schiff sollte am Freitag über acht Tage nach Teneriffa gehen. Die ausführlichen Erlebnisse gehören nicht in den Rahmen vorliegender Schrift, und so gehe

ich denn nach dieser kurzen Reiseskizze, welche ja auch dem Ornithologen einige interessante Momente geboten haben dürfte, zu meinem ornithologischen Tagebuch über.

Zweites Kapitel.

Madeira.

A. Tagebuchnotizen.

Donnerstag, den 20. December 1888.

Auf einem des Morgens nach der nah gelegenen Levada unternommenen Spaziergang zeigte sich uns wohl eine ganz wundervolle üppige Pflanzenvegetation, aber anscheinend eine sehr geringe Fauna. Insecten sahen wir ausser einigen Heuschrecken, die vor uns am Wege aufschwirrten, gar nicht. Am häufigsten noch beobachteten und fingen wir am Gemäuer und auf den Baumstämmen eine unserer südeuropäischen *Lacerta muralis* (Laur) sicherlich sehr nahestehende Eidechse.*) Sie scheint in der Färbung kaum zu variiren, denn wir sahen nur braune Stücke. Kichernde Thurmschwalben und flötende Amseln sieht und hört man allerorts. Wilde Canarienvögel umschwirren die Quintas (Villen) und sind äusserst zahlreich, man vernimmt ihren lieblich rollenden Schlag schon überall. Desgleichen sahen wir in Gärten und im Brombeergeränk den Mönch (*Syliva atricapilla*) und an den Wasserleitungen die schöne Gebirgsstelze (*Calobates sulphurea*, Bechst.). Einen Tintillon (*Fringilla tintillon*, W. & Berth), nach welchem ich eifrig ausschaute, sah und hörte ich heute nicht. Die herrliche, unvergleichlich balsamische Luft hielt uns mit einigen liebenswürdigen Landsleuten noch bis tief in die Nacht draussen vereinigt; ich sammelte für meine Freunde in Deutschland einige dunkle *Helix*-Arten im Garten und hörte *Strix flammea* kreischen und schnarchen.

Freitag, den 21. December 1888.

Des Morgens war ich auf dem Fischmarkt gewesen und über den grossen Fischreichthum äusserst überrascht, namentlich sind

---

*) Das ist die *Lacerta Dugesi*, Milne-Edw. aus der gütigen Bestimmung des Herrn Dr. Böttger in Frankfurt a/M. hervorgegangen, die einzige Vertreterin der auf Madeira vorkommenden Lacertiden im engeren Sinne. Diese Eidechse gehört auch den Azoren an (cfr. H. Simroth, zur Kenntniss der Azorenfauna — Wiegmann's Archiv f. Natgesch. 54. Jahrg. I. Band 3. Heft. Berlin 1888), während die Canaren die Form *Lacerta Galloti*, D. & Bibr. besitzen und nicht *Dugesi*.

grosse Sachen vorhanden: *Apogon, Brama Rayi* (nicht *longipinnis*), *Serranus, Scomber, Thynnus* und verschiedene Haie. Ich bemühe mich um einen Jagdschein, habe aber grosse Weitläufigkeiten dabei. Dazu ist vom Consul ein Cautionsschein erforderlich, welchen ich auch nach langen Mühseligkeiten und Vorstellungen (Passrevison u. s. w.) erhalte. Beim Morgengang durch die Stadt entdeckte ich 4 Schleiergrasmücken (*Sylvia Heinekeni,* Jardin) in Käfigen, von denen ich 1 auf dem Gemüsemarkt für 5 shill. kaufe. Als ich mir aber am Nachmittag den Vogel holen wollte, wollte sie der Händler für den Preis nicht hergeben, weshalb ich mir eine andere zulegte, die schönste, welche ich bisher gesehen habe, wofür ich 7 shill. geben musste. Sie zeichnete sich ausser einer weit auf den Nacken herabgehenden Kopfplatte durch ein tiefschwarzes Brustschild und einen beiderseits weissen Spiegelfleck auf den Schwingen II. Ordn. aus.

Sonnabend, den 22. December 1888.

Wir begraben um 9 Uhr Morgens einen braven deutschen Officier, der ein rasches Opfer der Lungenschwindsucht ward. Auf dem Wege nach dem Kirchhof beobachtete ich die ersten *Cypselus unicolor,* Jardin, welche über Funchal kreisten. Nach Beisetzung der Leiche ging ich in die Stadt und acquirirte die 3 mir noch bekannten Schleiergrasmücken, von denen ich die eine beim 1. Händler abermals mit 7 shilling bezahlen musste, während die beiden anderen zusammen für 12 sh. erstanden wurden. Dann ging ich zu der Bergkirche Nossa Senhora do Monte (640 m über d. M.) herauf und habe fleissig nach Allem, was da kreucht und fleucht, ausgelugt, aber nur sehr wenig gefunden. Den ersehnten Jagdschein erhalte ich am Nachmittag und rüste mich nun zum morgigen Gang.

Sonntag, den 23. December 1888.

Gegen 9 Uhr zog ich mit einem mir von Francesco Nunes zuertheilten Führer aus dem Hortas-Hotel aus. Wir strebten der Höhe nach dem reizend gelegenen Camacho zu. Der Aufstieg auf den überaus steilen, mit kleinen und glatten Steinchen gepflasterten Wegen ist sehr mühsam. Auf der Höhe von San Antonio da Serra (etwa 400 m abs. Höhe) die ersten Tintillons gesehen. Aus einer Eiche herab erlegte ich gleich mit dem 1. Schuss 2 Vögel (♂ und ♀), dann noch eine ganze Anzahl dieser schönen Finken. Meistens waren es jüngere Vögel, die sich auf den Feldern und in Gärten herumtrieben, recht alte schön ausgefärbte Exem-

plare schoss ich später, meistens aus den Pinien (*Pinus pinaster*, Ait.) herab. Als ich die ersten Vögel vom Boden hob, hatte ich etwa folgenden Eindruck über die Art: Der Tintillon ist doch viel plumper im Bau als *spodiogenys*, Bp. jedoch gleichfalls edel in der Haltung, auf hohen Fusswurzeln sitzend; am meisten fällt der starke Schnabel auf; er lockt auch ganz anders: tiu, tiu, tschin, tschin, tschin, und erinnert bedeutend weniger an das Sperlingsartige, wie es der Mauernfink in seiner Strophe hat.*) Die Tintillons scheinen sehr häufig auf Madeira zu sein, jedoch habe ich sie erst in dieser Höhe so zahlreich angetroffen. Ausserdem sah ich nur Gebirgsstelzen, einige Schwarzköpfchen und Thurmfalken, am häufigsten jedoch sind die Canarios.

Dienstag, den 25. December 1888.

Nachdem der gestrige Tag mit dem Abbalgen der erlegten Vögel verbracht werden musste, machte ich mich heute allein auf den Weg nach Camacho zur Jagd. Um 9 Uhr brach ich auf. Mir ging es um das für die Insel eigenthümliche Goldhähnchen (*Regulus madeirensis*, Harcourt), das ich dem Betragen nach aus eigener Anschauung kennen lernen und unter allen Umständen selbst erlegen wollte. Ich kam zunächt auf der Höhe von San Antonio da Serra durch einen um eine Quinta sich ausbreitenden Fichtenhain. Da hörte ich Tintillons locken und erlegte auch mehrere prächtige Stücke. Hartwig hat Recht: der deutsche Name Lorbeerfink ist für diesen Vogel durchaus unzweckmässig gewählt worden, in Madeira scheint der Tintillon hauptsächlich Bewohner der Prinienwaldungen zu sein. Auf $^3/_4$ Höhe begegnete mir ein Insulaner, welcher befragt, genaue Auskunft über Bisbis**) Tintilhão etc. gab. Ich wählte ihn daher auf seine Bitten zum Führer. Immer höher ging es nun hinauf, wir kamen in die Region der Kastanien, die jetzt mit einigen anderen Bäumen ihr Laub abgeworfen hatten und der ganzen Gegend durchaus den Character heimathlicher Gefilde zur Winterszeit aufprägten. Dementsprechend hörte ich hier auch kaum einen Vogellaut. Ein paar auffallend dunkel gefärbte Bussarde, Amseln, Rothkehlchen und Gebirgsstelzen — das ist alles gewesen, was ich zu sehen bekam. Schier verzweifelt darüber, fing ich an nach Insecten zu suchen

---

*) Man vergleiche die sehr ausführlichen und gewissenhaft aufgezeichneten Beobachtungen von W. Hartwig in seiner schönen Arbeit: Die Vögel Madeiras (J. f. Orn. 1886. III. Juliheft).

**) Portugies. Name f. d. Goldhähnchen.

und machte unter Steinen eine ganz hübsche Ausbeute. *Scarites* in Menge, kleine und grosse Exemplare, ferner einige Laufkäfer, die ich für eine *Cychrus* spec. halte. Todtenstille um uns herum; da plötzlich beim Gange durch den Garten einer Quinta hörte ich den unverkennbaren Laut eines Goldhähnchens. Ich suchte natürlich fleissig alle Bäume ab, bekam aber nichts zu Gesicht, bis mich der Führer zu sich rief und in die Höhe deutete. Richtig trieb sich in den Kronen der höchsten Pinien ein niedliches Bisbispärchen herum, aber zu hoch für einen Schuss. Da es gar nicht herunter kommen wollte, feuerte ich — vergebens. Mit lautem tuit — tuit — tuiht flogen die reizenden Dingerchen zur nächsten Riesenfichte, von welcher es mir glückte das ♀ herabzuschiessen. Gleich darauf holte ich das ♂ herab, welches inzwischen eifrig nach dem ♀ lockte und bereits in einen Lorbeerbaum herabgeflogen war. Ich ergötzte mich an den überaus niedlichen Vögelchen ohne Massen, namentlich an ihrer lebhaft orangegelbgefärbten Krone. Beim Weitergehen hörte ich noch einmal ihre Laute und entdeckte sie gleich darauf wieder in einer Pinie, aus welcher ich das ♂ schoss, während ich das ♀ abermals aus einem Lorbeerbaum herab holte. Pinien und Lorbeerbäume scheinen somit die Lieblingsbäume vom Bisbis zu sein, namentlich wenn sie unter einander vorkommen; in die letzteren sollen sie (nach Aussage meines Führers und auch von Francesco Nunes) Nester machen und damit im April beginnen. —

Vollbefriedigt über das schöne Resultat trat ich meinen Rückweg an, auf welchem ich noch einige Tintillons und 1 Rothkehlchen (*Erithacus rubecula*, L.) erlegte. Letzteres erwies sich als durchaus gleichartig nach Form, Gestalt und Färbung mit unserem deutschen Vogel.

Mittwoch, den 26. December 1888.

Bei Besichtigung des Marktes sah ich zwei Tauben hängen, welche ich als die seltene, Madeira eigenthümliche Lorbeertaube erkannte (*Columba trocaz*, Heineken) und eine davon käuflich erwarb, die andere war leider unbrauchbar. Bei der Sektion fand ich die Früchte des Lorbeers resp. der *Persea indica* im Kropf und Magen. Man erzählte mir, dass diese Tauben auf der Nordseite der Insel in den dortigen üppigen Waldungen noch häufig seien. Ihr Fleisch ist von einem geradezu köstlichen Aroma und wird von den Hoteliers den Fremden vielfach vorgesetzt. Zu meinem Entsetzen musste ich das auch erfahren: Eines Mittags gab es

bei uns Taubenbraten, und als ich auf das ausserordentlich wohlschmeckende Fleisch aufmerksam wurde, fragte ich Fr. Nunes, woher er diese Tauben bezöge. Da stellte es sich zu meinem ornithologischen Jammer heraus, dass es *Trocaz* gewesen, welche ich soeben noch als vermeintliche Haustaube verspeist habe. Schändlich! —

Donnerstag, den 27. December 1888 schloss ich mich einer Tour zu Pferde nach Camacho an. Nachdem wir die herrliche Lage des Dörfchens bewundert hatten, ritten wir auf einem romantischen Wege durch den kleinen Cural (ein Bergsattel) zur Bergkirche. Auf dem Wege dorthin sah ich einen Bussard, der mir wieder durch seine dunkele Färbung auffiel, und die bereits erwähnten Vogelformen.

Hiermit enden die Tagebuchnotizen von ornithologischem Werthe. Wir blieben zwar bis zum Sylvestertage (Montag, den 31. Dezember) in Funchal, waren aber stets in Spannung des täglich zu erwartenden Schiffes nach Teneriffa gehalten. Leider ging mir dadurch eine Reihe köstlicher Beobachtungstage verloren.

B. Liste der Brutvögel Madeiras mit beigefügten Erläuterungen.*)

I. *Cypselomorphae.*

1. *Cypselus pallidus,* Shelley. Fahler Segler.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries Ibis 1872, p. 170.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 457 unter (*Cps. apus,* L.)

„Andorinha do mar."

Ich möchte mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass diese Art, und nicht *apus,* L. auf Madeira (gleich den Canaren) vorkommt. *C. pallidus* ist bis jetzt von sehr vielen Forschern mit *apus* identificirt worden und doch ist sie ihrer ausgesprochenen fahlen Färbung wegen vortrefflich von dem dunkelschwarzen *apus* zu unterscheiden. Sie ist eine sehr gute, geographisch begrenzte Art, welche vom Mittelmeerbecken an bis weit in den Süden hinein als Brutvogel auftritt. Nun könnte immerhin auch *apus* auf dem Zuge**) vorkommen, und es bleibt späteren, durch diesen

---

*) Ich folge der einfacheren Uebersicht wegen dem System, welches Hartwig seiner Arbeit: die Vögel Madeiras (J. f. Orn. 1886) zu Grunde gelegt hat.

**) Hartwig bestreitet das Vorkommen von Zugvögeln auf Madeira überhaupt.

Hinweis sehr erleichterten Forschungen überlassen, diese Frage genügend aufzuklären.

2. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbsegler.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 170.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 457.

„Andorinha da Serra."

Ich beobachtete diese Segler in einer Gesellschaft von 10 bis 20 Stück über Funchal schwebend am 22. XII. 88. (cfr. Tagebuchnotizen.)

II. *Passeres.*

3. *Serinus canarius*, L. Kanarienvogel.

Godman, Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 458 u. ff.

„Canario de Terra."

Der häufigste Vogel auf Madeira. Im December schlugen die Männchen schon voll und anhaltend.

4. *Fringilla carduelis*, L. Distelfink.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 466.

„Pinta Silgo."

Hartwig führt mit vollem Recht nur die kleinere Form für Madeira an, nämlich die echte *Carduelis elegans*, Steph. während die grössere Form der Osten hervorbringt. (*C. orientalis*, Eversm.) Ich überzeugte mich an gefangenen Käfigvögeln von der Richtigkeit dieser Angabe. Auf den Gesangunterschied habe ich leider nicht geachtet. Man beachte ja Hartwigs vortreffliche Bemerkung über diese Frage!

5. *Fringilla cannabina*, L. Bluthänfling.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 212.

Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 467.

„Pintarroxo."

Hartwig giebt an, dass das ♂ lebhafter gefärbt sei als unser deutscher Vogel, was ich gleichfalls an canarischen Stücken bemerkte. Der Flachsfink müsste daher künftig besonders scharf beobachtet werden, da es sich hierbei höchst wahrscheinlich um eine klimatische Varietät handelt.

6. *Fringilla tintillon madeirensis*, Kg. Tintillon.

Godman, B. of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, p. 211.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 468 und ff.

„Tintilhão.“

Dieser herrliche Vogel interessirte mich natürlich so sehr, dass ich meine grösste Aufmerksamkeit demselben zuwandte und selbstredend auch einige Stücke für meine Sammlung erlegte. Nach genauem Vergleich mit vielen selbst erbeuteten Vögeln von Teneriffa hat es sich unzweifelhaft herausgestellt, dass der Tintillon Madeiras mindestens eine gute Subspecies ist. Dieser Vogel, welchen bisher fast alle Forscher als eine Art betrachteten und ihm den Namen Tintillon gaben, eine echt atlantide Form, beschränkt auf die Azoren, Madeira und die Canaren, zeigt eine grosse Neigung zur Art- und Varietätenbildung innerhalb seiner Verbreitungsgrenzen, was übrigens schon Godman*) und nach ihm Simroth**) ausgesprochen haben. Meine Forschungsresultate haben nun ergeben, dass der auf Madeira lebende Tintillon von dem Teneriffas wesentlich verschieden ist, weshalb ich letzteren nach dem Prioritätsnamen *Fringilla canariensis*, Vieill. von ersterem, den ich zum Unterschied trinär *Fringilla tintillon madeirensis* benenne, verschieden aufgefasst haben will. Auf der Insel Palma habe ich ferner eine dritte, meiner Meinung nach gute, selbständige Art gefunden, von mir bereits unter dem Namen *Fringilla coerulescens* bekannt gemacht. Endlich glaube ich die Meinung aussprechen zu dürfen, dass der auf den Azoren als *Fringilla Moreletti*, Puch. gefasste Tintillon gleichfalls als Subspecies betrachtet werden könnte. Die Typen — leider in sehr verwahrlostem Zustande, welche ich im Pariser Museum im Jardin des Plantes sah, schienen mir durch noch grösseren Schnabel und grünere Nackenfärbung vom Madeirensischen Tintillon erheblich verschieden zu sein.

Im Nachfolgenden gebe ich nun die spez. Merkmale des *Fringilla tintillon madeirensis*, Kg. an.

Diagnose: Mas ad. Fronte nigra: capite supra et nucha griseo-coerulescentibus: dorso et uropygio viridibus: supracaudalibus plumbeis viride marginatis: rectricibus externis pogonio externo ad basin, et interno ad apicem albis: scapularibus nigro-fuscis; viride

*) Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872 p. 211. — Wir finden in Cab. Journ. f. Orn. 1860 p. 348 eine sehr verdienstvolle Bemerkung Bolles in seinen „Andeutungen azorischer Ornithol.“ wo uns die Art von den Azoren als *Fringilla Moreletti*, Pucheran diagnosirt und genau beschrieben wird.

**) Dr. H. Simroth, Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmann's Archiv für Naturgesch. 1888. I. Bd. 3. Heft p. 186.

marginatis: gula, facie suboculari et gutture brunnescenti-isabellinis: pectore superiore rosaceo ut in *Fringilla spodiogena*, Bp.: pectore reliquo et abdomine albidis vix rosaceo lavatis: hypochondriis griseo-plumbeis: subcaudalibus albis: rostro obscuriore coerulescenti-corneo, robustiore quam in *Fringilla spodiogena*: pedibus incarnatis: iride fusca.

Femina ad. — feminae Fringillae coelibi similis, sed rostro robustiore, corpore supra subtusque saturatiore totoque maiore.

Der Madeirensische Tintillon steht mitten inne zwischen dem nah verwandten Tintillon Teneriffas und dem *Fringilla spodiogenys*, Bp. der Ornis des westlichen nordafrikanischen Festlandes. Doch ist er, wenn man lezteren neben ihn stellt, vor allem dunkler gefärbt, hat aber noch den grünen Rücken jenes, sowie das zarte Rosa auf Ober- und Unterbrust. Die Vorderstirn ist sammetschwarz, Kopf und Nacken schön blaugrau, viel intensiver als das fahlere Aschgrau beim Maurenfinken. Der Rücken lebhaft grün, die überaus zarten Federchen sind an der Basis blaugrau, an den langen Spitzen aber intensiv grün. Die gleiche Färbung herrscht auf dem Bürzel vor. Der 12fedrige Schwanz ist dunkelschwarz, die beiden mittleren Federn olivgrün gerändert. Die erste Aussenfeder ist an der Basis schwarz, hat auf der Aussenfahne, etwa in der Mitte einen weissen Ausschnitt und ist am Ende grau; auf der Innenfahne steht nach dem Ende zu ein grosser weisser Keilfleck, welcher die graue Endspitze der Feder umfasst und sich bis zum Schaft erstrekt. Bei der zweiten Feder ist die Aussenfahne durchaus schwarz, die Innenfahne in ihrem letzten Drittel weiss. Die dritte Feder endlich ist schwarz mit einem kleinen weissen Keilfleck auf der Innenfahne. Diese Abzeichen wiederholen sich in fast gleicher Anordnung mit grösserer oder geringerer Differenz beim Tintillon Teneriffas und meiner neuen Art von Palma. Die Gegend um das Auge und die Wangen sowie die Ober- und Unterkehle sind chamoisfarben, wie Bolle ganz vortrefflich diese sonst schwer definirbare Farbe bezeichnet. Das Kinn ein wenig heller, die Oberbrust zeigt die zarte weinröthliche Rosafarbe, wie sie beim Maurenfinken so charakteristisch vorherrscht. Diese Färbung waltet noch in einem Hauch auf der Unterbrust vor. Die Weichen sind rein aschgrau, der Bauch und die Unterschwanzdeckfedern sind weiss. Die Flügel glänzend schwarz. Die mittleren Flügeldeckfedern blendend weiss, die grösseren gelblichweiss gerändert, zugleich haben die 4. 5. und 6. Handschwinge in der 1. Hälfte

der Feder auf ihrem Aussenschaft einen kleinen viereckigen weissen Fleck, der mit jenem der Flügeldeckfedern eine zweite kleine Flügelbinde darstellt. Hand- Arm- und Scapularschwingen sind am Aussenrand der Aussenfahne olivgrün gerändert. Der Schnabel ist dunkelhornblau, ungeheuer dick an der Basis, spitz zulaufend, echt kegelförmig. Der Oberschnabel etwas hakenförmig über den Unterschnabel gebogen. Die Füsse blass fleischfarben; Iris nussbraun. Selbstredend sind jüngere Männchen nicht mit diesen Prachtfarben geziert, ihre Federn durchsetzen häufig braune und auch olivgrüne Striche auf Kopf, Nacken und Rücken, während sie auf der Brust mehr chamoisfarben gefärbt sind. Die zarte weinröthliche Rosafarbe zeichnet erst den alten Vogel so überaus vortheilhaft aus und bringt damit die Anklänge an die Art *spodiogenys* Bp. hervor.

Das ♀ ist ein grosser, starker Vogel, im Allgemeinen dem ♀ der *Fringilla coelebs* ähnlich, aber bedeutend dunkler und gesättigter in der Farbenanlage auf Kopf, Hals und Rücken. Der Bürzel ist lebhaft olivgrün, der Schwanz zeigt genau dieselbe Zeichnung wie beim ♂.

Die am frischen Vogel angestellten Messungen ergaben folgende Resultate:

a ♂ erlegt auf der Höhe von San Antonio da Serra, Madeira 23. XII. 88. Länge: 16 Ctm; Breite: 23 Ctm; Flügellänge: 9 Ctm; Schnabellänge: 1,6 Ctm; Schnabeldicke an der Basis: 0,8 Ctm; Lauf: 2 Ctm; Mittelzehe: 1,6 Ctm; Nagel: 0,6 Ctm; Aussenzehe: 1,1 Ctm; Nagel: 0,5 Ctm; Innenzehe: 1 Ctm; Nagel: 0,5 Ctm.; Hinterzehe: 0,9 Ctm.; Nagel: 0,7 Ctm.; Schwanz: 7 Ctm.

b ♀ ebenda erlegt 23. XII. 88. Länge: 15. Ctm.; Breite: 20,5 Ctm.; Schwanz: 6,5 Ctm.

Durch Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel kam ich in den Besitz von 2 Eiern des Tintillon von Madeira, (abgebildet Tab. VIII. Fig. 2). Er erhielt diese durch Vermittelung des Herrn Hartwig-Berlin, welcher sie wiederum von dem Padre E. Schmitz aus Madeira zugeschickt bekommen hatte. Kutter schrieb mir über diese Eier Folgendes:

„Ausser diesen Objekten (Eier von *Regulus madeirensis*, Harc.) interessirten mich am meisten 3 Eier von *Fringilla tintillon*, da ich auch diese noch nicht aus eigener Anschauung kannte. Nach einer Notiz Hartwig's erhielt ausserdem das Berliner Museum ein Nest dieser

Art mit Gelege und 2 einzelne Eier, — letztere vermuthlich mit den vorliegenden 3 Stücken ein Gelege bildend. Die Eier finden sich im Ibis 1872 pag. 212 bereits beschrieben und werden dort als grösser, wie diejenigen von *coelebs,* im Uebrigen diesen ähnlich gekennzeichnet. Meiner Ansicht nach sind die vorliegenden von manchen Eiern unseres Buchfinken (mit hellgraugrünlichem Grund) nicht zu unterscheiden, vielleicht ein wenig grösser als diese im Mittel, doch besitze ich auch noch grössere von *coelebs.*"

Masse und Gewicht der 3 Eier:

a. $\frac{20.5 \times 15.5 \text{ mm}}{16.0 \text{ cgr.}}$; b. $\frac{20.2 \times 15.5 \text{ mm}}{16.5 \text{ cgr.}}$;

c. $\frac{20.3 \times 15.2 \text{ mm}}{15.5 \text{ cgr.}}$

Dieser werthvollen Notiz unseres berühmten Oologen möchte ich noch hinzufügen, dass die Eier des Tintillons von Teneriffa im Färbungscharakter den vorliegenden Stücken von Madeira gleichkommen, die Masse der letzteren aber merkwürdiger Weise oft noch von denen des ersteren übertroffen werden, obschon mir der Vogel von Madeira stets grösser und kräftiger vorkam, als der von Teneriffa. Letzteres ist auch der Fall mit den Eiern des Maurenfinken (*Fringilla spodiogenys,* Bp.), denen sie ebenfalls sehr ähnlich sehen, weil diese oftmals die Varietät mit hellgraugrünlichem Grunde zeigen. Was die Anzahl des Geleges betrifft, möchte ich eher an die Zahl 4 als 5 glauben, da nach meinen Erfahrungen *spodiogenys* stets nur 4 Eier ins Nest legt. Auch bestanden die beiden Gelege des Tintillons von Teneriffa, die ich von dort zugesandt erhielt, jedesmal aus 4 Eiern. Das Nest (gesammelt am 20. 5. 89), welches ich zur Beschreibung vom Berliner Museum in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt erhielt, ist lose aus Moos, Bast und Reisern zusammengeschichtet und stellt einen compacten und viel festeren Bau als die Nester des Teneriffatintillons dar; es ist ziemlich hoch und dickwandig angelegt; die Nestmulde ist locker aus Bast und Grashalmen gebildet.

Umfang: 35,5 Ctm; Höhe: 8 Ctm; Durchmesser der Nestmulde: 6 Ctm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 Ctm

Nach Beschreibung und Massangabe bleiben noch biologische Momente zu berücksichtigen übrig. Gerade diese, — auf welche ich stets bei Aufstellung neuer Arten grosses Gewicht lege, — erweisen sich als sehr bestimmend. Unser Vogel gehört auf Madeira

keineswegs der oberen Region an, wie der Tintillon Teneriffas, sondern brütet sogar in den Gärten von Funchal.*) Pinienwaldungen zieht er jedoch allen andern vor und entfernt sich dadurch gleichfalls vom Teneriffatintillon (*Fringilla canariensis*, Vieill.), der hauptsächlich in der oberen Kastanienregion etwa von 2500' ab lebt und nicht aus Litoral herabsteigt. Der deutsche Name Lorbeerfink wäre also nicht zutreffend für den Madeiravogel gewählt. Seiner Nahrung geht er hauptsächlich auf dem Boden trippelnd nach Finkenart nach; sie besteht wahrscheinlich aus dem Gesäme der dort vielfach blühenden Cruciferen, von Mercurialis annua, wie Hartwig erfuhr, und anderer Pflanzen. Animalische Kost wird er ebenfalls gern aufnehmen, wie ich nach Analogie meiner gefangenen Tintillons von Teneriffa zu schliessen berechtigt bin. Um so verschiedener sind Locke und Gesang. Ueber die Locke vermag ich aus eigenem Urtheil zu sprechen, nicht so über den Gesang, der aber von Hartwig vielfach gehört und beurtheilt wurde. Die Locke, welche die Vögel fleissig hören lassen, klingt etwa wie tiu, tiu, tschin, tschin, tschin, tschin, tschin. — Hartwig schildert dieselbe in den Silben til, til, til, til; — til, til, til; mir kamen stets die beiden ersten Silben so sehr charakteristisch vor, deutlich und hell abgesetzt tiu, tiu (cfr. Tagebuchnotizen). Soviel steht fest, dass er die harten, schrillen Locktöne des Maurenfinken, die ungemein an das delm, delm unseres Haussperlings erinnern, nicht besitzt. Der Tintillon Teneriffas lockt nun wieder ganz anders: „tschihuit, tschihuit“ sagt er deutlich und setzt dann ab, ohne das tschin, tschin, tschin, tschin, tschin folgen zu lassen. Ich habe ja nun Gelegenheit gehabt, die Vögel -- auch den Maurenfinken — täglich zu beobachten und höre immer ganz deutlich die Doppelsilben tschihuit, tschihuit als Locke. Der Gesang aber entfernt beide aufs entschiedenste. „Ich weiss nicht, sagt Hartwig unter dem 9. April, wem ich den Vorzug geben soll, unserem Buchfinken oder dem Lorbeerfinken. Des Letzteren Schlag, wie ich ihn hier oben auf dem Monte von vielen Sängern wieder höre, ist doch wirklich recht angenehm.“ Dem gegenüber kann ich versichern, dass der Schlag des Teneriffatintillon nicht im entferntesten mit dem unseres Buchfinken verglichen werden kann. Schon auf Teneriffa fiel mir stets der einmal viel kürzere und zum andern viel schreiendere, gezerrte, gleichsam mit Mühe hervor-

*) cfr. Hartwigs Tagebuchnotizen, J. f. Orn. 1886, p. 471.

gequetschte Schlag auf. Niemals aber trat mir der Unterschied greller hervor, als vor einigen Tagen. Am Montag, den 12. Mai 1890, hatte es hier in Bonn gewittert und nun folgten wie in der Regel ein paar kühle, regnerische Tage nach. Am Mittwoch Nachmittag (14.) heiterte sich der Himmel auf, aber die Luft war noch mit jenem köstlichen, mit Feuchtigkeit und Blumenduft gesättigten Aroma angefüllt. Diese Atmosphäre schien den Finken besonders lieb zu sein und entsprach sehr wahrscheinlich jener ihrer hochgelegenen Wohngebiete. Die Tintillons schlugen eifriger denn je in ihrer Voliere draussen. Aber auch unser Buchfink liess seinen kräftigen und so ansprechenden Schlag im Garten vernehmen. Da hörte ich denn den gewaltigen Unterschied. „Huitta huitta, huitta, huita, tscheri, teri, teri, teri klang es deutlich zu mir herüber, übertönt von dem edlen, ich möchte fast sagen hocheleganten Schlag unseres *coelebs*. Dem Letzteren mag nun wohl der madeirensische Vogel sehr nahe kommen, während von einem Wohlklange im Schlage des Teneriffavogels überhaupt nicht die Rede sein kann. Schon Bolle*) erkannte ihn sehr richtig als einen stümperhaften, durchaus abweichend von dem unseres europäischen Finken und hielt das singende ♂ für ein dichtendes Junges, da er das alte ♂ unmöglich für so wenig tonbegabt halten konnte. Und doch hat Bolle sicherlich einen ganz alten, fortpflanzungsfähigen Vogel gehört, wie ich ihn hundertfach daselbst. Die Fortpflanzungszeit des madeirensischen Tintillon fällt in die Monate März, April und Mai, während der Tintillon auf Teneriffa vor Mitte Mai nicht mit dem Eierlegen beginnt.

Auf diese Unterschiede hin begründe ich die Trennung der beiden Vögel von Madeira und Teneriffa und fasse sie einstweilen als sogenannte klimatische Unterarten (Subspecies) auf. Vielleicht wäre es rathsam gewesen, auch den Tintillon von Teneriffa trinär als *Fringilla tintillon canariensis* zu fassen, allein da es sich in Zukunft herausstellen könnte, dass der Madeiratintillon eine gute Art (Spezies) ist, habe ich den Namen des Tintillon von Teneriffa, dem auch so wie so das Prioritätsrecht zusteht, binär zu erhalten gesucht. Letzterer wäre somit als erstentdeckte Art die Stammform der Tintillonfinken überhaupt, der sich die übrigen als Varietäten und Unterarten anzuschliessen hätten. In diesem Sinne fasse ich auch den Tintillon von den Azoren, der am meisten mit

*) J. f. Orn. 1857, p. 316.

dem von Madeira übereinstimmt, als eine Subspecies auf, wenn er sich nicht doch noch mit dem Madeiratintillon decken sollte. In diesem Falle wäre dann die Auffassung einer einzigen Art als *Fringilla tintillon* gerechtfertigt, die dann auf Madeira und den Azoren vorkommen würde. Teneriffa besässe dann wieder eine in sich abgeschlossene Art als *Fringilla canariensis*, Vieill., desgleichen Palma als *Fringilla coerulescens*, Kg. Genaue Studien und Vergleiche der beiden Finken von Madeira und den Azoren würden den Stand unserer heutigen Auffassung klären und endgültig entscheiden.

Vor der Hand aber würde sich unsere heutige Kenntniss der Gattung *Fringilla*, L. in der paläarktischen Region auf folgende Arten vertheilen, die sich ihrem Vorkommen nach auf die beigenannten Gebiete erstrecken:

1. *Fringilla montifringilla*, L. Nord-Europa.
2. *Fringilla coelebs*, L. Europa, Westasien und Nord-Afrika.
3. *Fringilla spodiogenys*, Bp. Tunis, Algerien, Marocco.
4. *Fringilla canariensis*, Vieill. Teneriffa, Gomera, Gran Canaria.
5. *Fringilla coerulescens*, Kg. Palma.
6. *Fringilla tintillon madeirensis*, Kg. Madeira.
7. *Fringilla Moreletti*, Pucheran. Azoren.
8. *Fringilla teydea*, Webb. & Berth. Teneriffa.

7. *Upupa epops*, L. Wiedehopf.

Der Wiedhopf ist von Hartwig als Brutvogel auf der Madeiragruppe (Porto santo) constatirt worden. Genannter Herr hatte die grosse Liebeswürdigkeit mir dies brieflich vor Abfassung meiner Arbeit zu melden.

8. *Passer petronia*, L. Steinsperling.

Godman, B. of Madeira and the Canar., Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Pardal."

Ich entsinne mich, den Steinsperling auf den Dächern der Stadt einige Male wahrgenommen zu haben, auch sah ich gelegentlich einer Sendung an Herrn Hartwig die Eier dieses Vogels von Madeira.

9. *Motacilla boarula*, Penn. Gebirgsstelze.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 176.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Lavandeira."

Die schöne, schwefelgelbe Gebirgsstelze ist eine der häufigsten Erscheinungen auf Madeira; man begegnet ihr in der Stadt ebensowohl wie an den Wasserleitungen (Levada), die vom Gebirge herab das un

köstliche Nass dem Litorale zuführen. Auch an den Wasserbecken und Pfützen, in denen sich eine Unmenge grüner Wasserfrösche (*Rana esculenta*, L., var: *Perezei*, Seoane) herumtrieben, sah ich sie oft nach Fliegen und Mücken haschen. Am schönsten nimmt sich aber diese Stelze an den Wassercascaden aus, wo sie tänzelnd und trippelnd mit unbeschreiblicher Anmuth umherschreitet oder in gefälliger Bogenlinie darüber wegfliegt, damit den Reiz der ohnehin prachtvoll anzuschauenden Scenerie erhöhend und vervollständigend. Sie nistet häufig unter den Dachpfannen menschlicher Wohnungen.

10. *Anthus Bertheloti*, Bolle.

Godman, B. of Mad. and the Canar., Ibis 1872, pag. 176.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 473.

„Corre de Caminho."

Merkwürdiger Weise ist mir dieser auf Madeira gewiss nicht seltene Pieper auf meinen dortigen Jagdgängen nicht begegnet, obschon ich fleissig nach ihm Umschau hielt. Desto häufiger traf ich ihn auf Teneriffa und Palma an, wo ich ihn eingehend und gründlich beobachtete. Im dritten Kapitel, die Vögel Teneriffas behandelnd, spreche ich mich daher auch umfassend über ihn aus. Er ist, was ich hier der Ansicht Hartwigs entgegen aussprechen muss, — eine sehr gute, selbständige Art, die sich nicht nur dem Betragen und der Lebensweise nach, sondern auch in ihren Fortpflanzungsmomenten vollkommen abschliesst und begründet. In seinem Leben vereinigt er die Eigenschaften mehrerer Pieperarten in sich, so namentlich die des Brachpiepers, (*Agrodroma campestris*, Bechst.) des Baumpiepers (*Anthus arboreus*, Bechst.) und nicht zum mindesten die des Wiesenpiepers (*A. pratensis*, Bechst.). Ob und inwiefern er auch mit dem Wasserpieper (*Anthus aquaticus*, Bechst.) übereinstimmt, wie zuerst von Kittlitz*) von ihm bemerkt, dem Hartwig in einer Anmerkung widerspricht,**) vermag ich nicht zu entscheiden, da es mir bisher noch nicht vergönnt war, den Pieper des Riesengebirges in der freien Natur zu beobachten.

11. *Hirundo urbica*, Linn. Stadtschwalbe.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 171.

Godman will die Stadtschwalbe als Brutvogel auf Madeira (St. Anna) angetroffen haben, was höchst auffallend wäre. Vermuthlich liegt ein Irrthum vor.

12. *Regulus madeirensis*, Harc.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 173.

*) J. f. Orn. 1862, pag. 357.
**) J. f. Orn. 1886, pag. 474.

Hartwig, Die Vögel Madeiras. J. f. Orn. 1886, pag. 474.

„Bibis oder Bisbis.“

Es war mir bei meinem kurzen Aufenthalte auf Madeira — wie aus meinen Tagebuchnotizen erhellt — vergönnt, dieses niedliche, allerliebste Goldhähnchen persönlich zu beobachten und in 4 Exemplaren zu erlegen. Es ist eine sehr gute Art, die, soweit man bis jetzt unterrichtet ist, ausschliesslich auf Madeira vorkommt. Ich habe es etwa in der Höhe von 650 Meter bei dem reizend gelegenen Dorfe Camacho in den alten, hohen Pinienbäumen (*Pinus pinaster*, Ait) und in den Gebüschen der *Persea indica* wahrgenommen und geschossen. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf meine Tagebuchnotizen und gehe zur Beschreibung der vorliegenden Art über.

Das madeirensische Goldhähnchen ist bedeutend grösser und stärker als unsere beiden europäischen Arten. Die Kopfplatte ist von einem lebhaft leuchtenden Orangegelb, insonderheit beim ♂. Die Vorderstirne ist hellweiss, scharf begrenzt von einem schwarzen Strich, der sich ununterbrochen in die beiden Kopfseitenstreifen fortsezt, welche am Hinterkopfe stumpf auslaufen. Dieser schwarze Begrenzungsstreifen ist selbst bei *ignicapillus* niemals so deutlich zusammenhängend auf der Stirn ausgeprägt, kommt aber in gleicher Weise beim Goldhähnchen Teneriffas vor (*Regulus satelles*, Kg.). Die Halsseiten zeichnen sich durch eine intensive Goldbronzefarbe aus, wie sie annäherungsweise bei *ignicapillus*, nicht aber bei *flavicapillus* vorhanden ist. Der Nacken ist hellaschgrau, der Rücken schön olivgrün, Kehle zart hellweiss, Kropf grau, Brust ebenfalls grau mit Bronzefarbe untermischt, Bauch schmutzig grauweiss. Die Flügeldeckfedern haben breite, weisse Federränder und bilden 2 deutliche Querbinden. Lauf hellbraun, Füsse unterseits gelb, bedeutend länger und kräftiger als bei unseren Arten, Schnabel schwarz. Dressers Meisterwerk giebt den Vogel in der Abbildung im Ganzen correct und naturgetreu wieder. Dem Körperumfange entsprechend ist auch die Locke viel lauter und kräftiger, wie bei *flavi-* und *ignicapillus* — etwa wie tuit tuit klingend, das feine sit, sit, sit habe ich nicht vernommen.

Die an Ort und Stelle am frischen Vogel genommenen Masse ergaben folgendes Resultat:

a. ♂. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,7 Ctm; Breite: 14,2 Ctm; Schwanz: 4,3 Ctm; Lauf: 2 Ctm; schien mir aussergewöhnlich lang, hellbraun von Farbe, Füsse unterseits zartgelb. Mittelzehe: 1 Ctm; Kralle: 0,5 Ctm:

(stark gekrümmt). Innenzehe: 0,6 Ctm; Kralle: 0,3 Ctm; Aussenzehe: 0,6 Ctm; Kralle: 0,4 Ctm; Hinterzehe: 0,8 Ctm; Kralle: 0,6 Ctm (stark gekrümmt). Unterschenkelknochen: 2,3 Ctm; sehr lang; Schnabel vom Mundwinkel aus: 1,3 Ctm; Flügellänge: 6,3 Ctm; 3. Schwinge die längste; Brustumfang: 3 Ctm; 12 Schwanzfedern. Ueber den Nasenlöchern je 1 ausserordentlich stark ausgeprägtes Borstenfederchen.

b. ♀. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,5 Ctm; Breite: 14 Ctm; Schwanz: 4 Ctm.

c. ♂. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,7 Ctm; Breite: 15 Ctm; Schwanz: 4,3 Ctm; Flügellänge: 6,3 Ctm.

d. ♀. erl. 25. XII. 88.

Länge: 9,2 Ctm; Breite: 14,3 Ctm; Schwanz: 4 Ctm; Flügellänge: 6 Ctm.

Durch Vermittelung des Herrn Hartwig-Berlin erhielt ich das von mir so sehnlichst gewünschte Nest und 2 Eier dieses Vogels, vermuthlich mit noch 2 anderen Eiern ein Gelege bildend. Genannter Herr erhielt beides durch den auf Madeira in seinem Auftrage sammelnden Padre Ern. Schmitz. Nest und Eier gingen zunächst zu Dr. Kutter nach Cassel. Der bekannte und gründliche Kenner unterzog sie einer genauen Prüfung und hatte dann die grosse Güte, mir folgendes daüber brieflich mitzutheilen:

„Nest und Eier von *Regulus madeirensis* sind meines Wissens noch nicht beschrieben. Nach dem vorliegenden Material unterscheiden sich sowohl Nest als Eier von denen unsres heimischen Verwandten. Ersteres*) ist sehr gross, nicht überwölbt, sondern oben mit offener Nestmulde versehen, im Uebrigen von ähnlichen Niststoffen hergestellt wie die heimischen. Die vorliegenden Eierchen sind etwas grösser und demzufolge auch entsprechend schwerer als diejenigen unserer Arten, wie sich aus folgenden von mir gefundenen Mass- und Gewichtsverhältnissen ergiebt:

a. $\frac{14.8 \times 11.0 \text{ mm}}{5.5 \text{ cgr}}$; b. $\frac{14.1 \times 11.1 \text{ mm}}{5.0 \text{ cgr.}}$;

*) Das Nest, von dem ich nicht ganz sicher bin, ob es nicht doch der oberen Wölbung aus Reisern und Moos beraubt worden ist, ist ungemein gross und dickwandig, äusserlich aus Baummoos, Flechten, Bast und Pflanzentheilchen sehr fest gebaut und mit vereinzelten kleinen Federchen durchwirkt; die Nestmulde nicht tief und auch nicht besonders ausgestattet. Es mass: 36 ctm. im grössten Breitenumfang; 10,5 ctm im Durchmesser, Höhe 9,5 ctm. Tiefe der Nestmulde; 4,3 ctm: Durchmesser der Nestmulde: 4,3 ctm.

„Im Färbungston kommen sie, wie zu erwarten, denen von *Regulus ignicapillus* am nächsten, doch ist der milchweisse Grund reiner als bei letzteren, die Zeichnung sehr viel schärfer und bestimmter hervortretend, als dies in der Regel bei *ignicapillus* zutrifft. Dieselbe besteht aus tiefliegenden violettgrauen Schalenfleckchen und sehr kleinen, fast punktförmigen röthlichbraunen Oberfleckchen, mit denen die ganze Eifläche reichlich bestreut ist, die aber am stumpfen Ende am dichtesten stehen. Die Schale ist ohne Glanz und erscheint bei durchfallendem Lichte weiss mit schwach grünlichem Anfluge."

13. *Sylvia atricapilla*, Linn. „Toutenegro" Schwarzköpfige Grasmücke cum aberratione: *Sylvia Heinekeni*, Jardin. „Toutenegro de Capello." Schleiergrasmücke.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 174.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 475, u. ff.

Die schwarzköpfige Grasmücke ist auf Madeira sehr häufig. Sie selbst deckt sich im Grossen und Ganzen durchaus mit unserer europäischen Form, doch scheint sie dem unbefangenen Urtheile nach etwas dunkeler in der Farbenanlage zu sein. Vornehmlich zeigt der Rücken ein stärkeres Braungrau und auch die Füsse sind dunkler. Ihr Gesang aber ist schöner und weicher, ihre Strophe wesentlich länger, weshalb sie auch bei den Insulanern ein sehr geschätzter Käfigvogel ist. Hochinteressant ist nun die Thatsache der eigenthümlichen Abänderung dieser Form auf Madeira. Dass dies nur eine solche und nicht etwa eine wirkliche Species ist, dürfte jetzt nach den sehr verdienstvollen Darlegungen und Beweisen Hartwig's als endgültig entschieden zu betrachten sein. Auch ich kann nur nach allen meinen Erfahrungen mich den Ansichten Hartwig's aufs engste anschliessen. Selbstredend interessirte mich die Frage sehr und ich liess es mir aufs höchste angelegen sein, derselben näher zu treten und zuverlässige Nachrichten darüber zu sammeln. Ich erwarb auf Madeira 4 Käfigvögel und beobachtete sie längere Zeit in der Gefangenschaft. Die Madeirenser erzählten mir, dass sie den Vogel, die sogenannte Schleiergrasmücke (Toutenegro de Capello) entweder dem Neste eines gewöhnlichen Plattmönchs (Toutenegro) entnähmen oder ihn gelegentlich fingen. Hierdurch wiederlegt sich die Annahme,

---

Die Abbildung des Nestes habe ich aus dem angegebenen Grunde nicht geben zu dürfen geglaubt, während die Eier selbstredend abgebildet wurden. Tab. VIII, Fig. 8. Der Verfasser.

dass die Schleiergrasmücke eine wirkliche Species sei, von selbst, — denn wäre sie letzteres, so müsste sie einmal ungleich mehr vorkommen, und es müssten auch andererseits Individuen beiderlei Geschlechts vorhanden sein. Das ist aber keineswegs der Fall -- es sind nur männliche Vögel der Schleiergrasmücke bekannt. Wir haben es daher mit einer — allerdings höchst auffallenden Abänderung im männlichen Geschlechte (aberratio) zu thun und zwar deshalb so auffallend, als diese Erscheinung in der Vogelwelt ziemlich vereinzelt in diesem Falle dasteht. Häufiger begegnet man ihr in der Insectenwelt, z. B. bei den Schmetterlingen (*Lepidoptera*). Die sogenannten Spielarten, (varietas) wie wir sie bei einer grossen Vogelanzahl kennen, dürfen nicht mit dieser aberratio verwechselt werden, weil letztere in einer ganz bestimmten Form aufzutreten pflegt, während erstere mehr zufällig, in der verschiedensten Weise und klimatisch unbegrenzt überall vorkommt. Beide zeigen wohl eine ähnliche Neigung und schliessen auf gleichartigen Ursprung und Vorgang, müssen aber doch vom Systematiker getrennt und auseinander gehalten werden. Es scheint nun, als ob grade die Inseln im atlantischen Ocean geeignet wären, Varietätenbildungen hervorzubringen. Insonderheit erstrecken sich dieselben auf die Amsel und das Schwarzplättchen. Beide kommen nicht nur in einer, sondern in den verschiedensten Abänderungen vor, zumal auf den Azoren*) und auf Madeira. Es war aber bis jetzt unbekannt, dass auch die Canaren die *Sylvia Heinekeni* besitzen. Ich habe sie für Palma nachgewiesen, während sie merkwürdiger Weise Teneriffa sowie den anderen Inseln gänzlich zu fehlen scheint. Während nun die Amsel hauptsächlich den auf dem europäischen Continent ebenfalls nicht grade zu seltenen Albinismus zeigt, tritt umgekehrt beim Schwarzplättchen partieller Melanismus auf, der sich zumeist auf die Partien des Kopfes und des Halses erstrekt. Simroth thut eines Exemplares mit weisser Kopfplatte aus dem zool. Museum von Ponta Delgada (Azoren) Erwähnung, sowie eines anderen mit dunkelgrauem Kopf. Ein guter Vogelkenner auf Palma, der zugleich ein grosser Vogelzüchter war, erzählte mir von dergleichen Erscheinungen auch von seiner Insel und unterschied nach seinen Begriffen drei Unterarten dieser Abart. Ich bin überzeugt, dass hier die Variabilität sehr grossen Spielraum in noch nicht näher zu bezeichnenden Grenzen hat. Im

*) cfr. H. Simroth, Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmann's Archiv für Naturgesch. I. Band 3. Heft, 1888, pag. 187 und 188.

Allgemeinen ist die sogenannte *Sylvia Heinekeni* stets dunkler auf den Ober- und Unterpartien des Körpers als *atricapilla* und die schwarze Kopfplatte erweitert sich bis in den Nacken; die Hinterhalsgegend sowie die Vorderbrust weisen die intensiv schwarze Färbung auf, allerdings oft untermengt mit einem grau-weisslichen Tone. Das schönste Stück, welches ich besitze, ist besonders dunkel in der Gesammtfärbung und hat auf den Secundärschwingen jederseits einen correspondirenden weisslichen Fleck, der gleichsam einen Spiegel bildet. Die Füsse sind bald dunkler, bald heller, oft bis auf die Nägel, welche hornfarben sind, pechschwarz. Auf Teneriffa starben von den 3 mitgebrachten Käfigvögeln in einer Nacht 2, während das 3. Stück leben blieb und uns noch lange Zeit durch seinen schönen, weichen Gesang erfreute. Es nahm uns die Fliegen aus der Hand und war ausserordentlich zutraulich; sein gewöhnliches Futter bestand in frischen Bananen, Orangen, Guayaven und getrockneten Feigen. Letztere geben mit Wasser angefeuchtet und mit Brod durchknetet ein Universalfutter für Käfigvögel auf Madeira ab. Leider starb die Schleiergrasmücke in Bonn ganz plötzlich, nachdem sie sich hier wochenlang anscheinend ganz wohl befunden hatte. Im Wesen und Betragen sowie im Gesang stimmt die Schleiergrasmücke selbstredend mit dem ihren Erzeuger überein. —

14. *Erithacus rubecula*, Linn. Rothkehlchen.

Godman, B. of Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 175.
Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Papinho."

Das Rothkehlchen habe ich häufig auf Madeira angetroffen. Es erwies sich, wie ein von mir eigens zur genaueren Untersuchung erlegtes Vögelchen ergab, in Nichts von unserem heimathlichen Vogel verschieden. Die Farben des Rückens und die des Brustlatzes waren genau dieselben wie beim deutschen resp. europäischen Vogel. Ich erhielt durch Güte des Herrn Hartwig einige Bälge sowie Nester und Eier des Rothkehlchens von Madeira, um sie eingehend zu prüfen und mit den Stücken Teneriffas zu vergleichen. Da hat es sich denn unzweifelhaft herausgestellt, dass das Rothkehlchen von Teneriffa durchaus verschieden ist von dem von Madeira, was übrigens dem unbefangenen Beobachter sofort in der Natur augenfällig wird. Die durchweg intensive ziegelrothe Färbung der Kehle des Teneriffavogels würde schon allein den Ausschlag geben. Ein nicht minder schlagender

Beweis für die Artverschiedenheit aber begründet sich beim Vergleich der Eier, indem die des Vogels von Teneriffa (*Erithacus superbus*, Kg.) ebenso charakteristisch und eigenthümlich an sich sind, wie die des Vogels von Madeira gänzlich verschieden von ersteren, aber wieder übereinstimmend mit denen des europäischen Vogels. Ich sandte mein Material an Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel zur gefälligen Begutachtung ein und hatte die Genugthuung, meine Ansicht von dem berühmten Oologen bestätigt finden. In Nachstehendem gebe ich die Masse von Nest und Eiern des Madeiravogels an.

a. Nest mit Gelege von 3 Eiern, San Martinho 11. 5. 89.

Das Nest liegt nur in der Nestmulde vor und ist des äusseren Materials beraubt. Das Innere ist mit Wurzelgeflecht und Moosstückchen zusammengesetzt. Tiefe der Nestmulde: 2,5 ctm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 ctm; die 3 Eier sind unter sich verschieden, eins durchweg crêmefarben mit schwacher rothbrauner Wolkenzeichnung und misst: 1,9 : 1,5 ctm; — das andere auf hell ockergelbem Grunde matt rothbraun gefleckt und gewölkt, mehr am stumpfen als am spitzen Pole und misst gleichfalls, 1,9 : 1,5 ctm; das 3. endlich überrascht durch seine Grösse und Stärke und ist auf milchweissem Grunde am stumpfen Pole kranzförmig matt rostfarben und violett gefleckt und gepunktet; es misst 2 : nahezu 1, 6 ctm. —

b. Nest mit Gelege von 5 Eiern, Machico, 15. 5. 89.

Das grosse, schöne Nest ist auswendig mit Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und inwendig mit feineren Würzelchen und vereinzelten Thierhaaren ausgepolstert. Die Eier sind alle durchweg gleichartig nach Zeichnung und Anlage, auf hellockergelbem Grunde ziemlich gleichmässig über die ganze Oberfläche rothbraun getippelt und gepunktet. Sie massen 1,9 : 1,5 ctm, 2 : 1,5 ctm und 2 : 1,6 ctm. Mehrere Einzeleier in meinem Besitze von Madeirarothkehlchen variiren wohl nach der Farbenvertheilung, zeigen aber durchweg denselben ockergelben Grundton (ohne bläulichen Anflug) und denselben Charakter in der Zeichnungsanlage.

15. *Turdus merula*, Linn. Schwarzamsel.

Godman, B. of Madeira and the Canaries Ibis 1872, pag. 172.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Merlo preto.“

Auf der ganzen Insel häufig; — in und um Funchal herum ebenso ihr lustiges Wesen treibend als oben auf den Bergen, an-

gelockt durch die Menge immergrüner, beerentragender Sträucher. In dem „Merlo“ verkörpert sich dem Insulaner der Inbegriff der ganzen dort auftretenden Vogelwelt. —

III. *Raptatores.*

16. *Strix flammea*, Linn. Schleiereule.

Godman, B. of Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 168.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 482.

„Coruja.“

Ich hörte ein Exemplar im Hortas-Garten zur Abendzeit schnarren. Nach Hartwig's Meinung gehört sie nicht zu den häufigeren Erscheinungen von Madeira. Exemplare von dort, in meinem Besitz, zeichnen sich durch auffallende Dunkelheit des Gefieders und schönere, ausgeprägtere Perlenzeichnung auf dem Rücken aus. Es ist dies besonders erwähnenswerth im Gegensatz zu der hellen Form, die ich auf Teneriffa erlegte.

Sollte die Waldohreule (*Otus vulgaris*, Flem.), welche doch auf Teneriffa so häufig ist, nicht als Brutvogel auf Madeira vorkommen?

17. *Buteo vulgaris*, Leach. Mäusebussard.

Godman, B. of. Madeira and the Canaries. Ibis 1872, pag. 167.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Manta.“

Auch dieser Raubvogel zeichnet sich durch auffallende dunkelchokoladenbraune Färbung aus. Es scheint als ob nur diese Farbenvarietät auf Madeira vorkommt. Exemplare, welche ich durch Güte des Herrn Hartwig von dort erwarb (ein Pärchen), sind dunkler, als die braune Varietät Europas, dabei seidenartig glänzend, auch ist der Schwanz auf der Oberseite äusserst zart und fein quer gewellt.

18. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Canarischer Thurmfalke.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 165.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Francelho.“

Diese zu Ehren des canarischen Archipels von mir benannte, weil dort zuerst erkannte Subspecies vom Thurmfalken bewohnt auch Madeira, wie ich aus der Prüfung der Exemplare erfuhr, die mir von dort zugingen. Sie entfernt sich durch die dunkle Färbung und die viel geringere Grösse erheblich von der typischen Form *tinnunculus*, Linn. Man vergleiche meine ausführlichen Berichte über diesen Vogel im dritten Kapitel — Teneriffa. — Den Thurmfalken beobachtete ich auf Madeira täglich.

19. *Accipiter nisus* L. Sperber.

Hartwig hat den Sperber als Brutvoget constatirt und vermehrt dadurch die Liste der auf Madeira vorkommenden Brutvögel. Exemplare, welche ich bei genanntem Herrn sah, schienen mir bei sonstiger Uebereinstimmung mit der typischen Form doch einige Differenzen aufzuweisen.

IV. *Columbinae.*

20. *Columba palumbus,* L. Ringeltaube.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis, 1872, pag. 216.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Pombo."

Anfänglich wollte ich mich nicht überzeugt halten, dass die Ringeltaube auf Madeira vorkommt, und glaubte immer trotz der vielfachen Bestätigungen an eine Verwechselung mit der *Columba trocaz,* Hein. Da übersandte mir Herr Hartwig eines Tages ein Exemplar dieser Taube, welche ihm direkt von Madeira aus zugegangen war, und beseitigte dadurch alle meine Zweifel. Sie soll nach Hartwig die seltenste der 3 Tauben Madeiras sein.

21. *Columba trocaz,* Heineken.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 214.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483 unter *Col. laurivora,* Berth.

„Pombo Trocaz."

Hartwig führt die Trocaztaube Madeiras als *Columba laurivora,* Berth. auf, bemerkt aber am Schluss, dass nach Godman (Ibis 1872) *laurivora* von *trocaz* zu trennen sei und *trocaz* nur auf Madeira vorkommt. Letzteres ist unzweifelhaft richtig und Godman steht das grosse Verdienst zu, den wirren Knoten, der über diese Frage so lange Zeit geherrscht, endgiltig gelöst zu haben. Mit *Col. laurivora,* Webb. & Berth. hat *Col. trocaz,* Hein. am wenigsten gemein, und lehnt sich am meisten noch an die *Col. Bollei,* Godm. an. Sie hat einen mattaschgrauen Kopf, von derselben Farbe sind Wangen, Kehle und Kropfgegend. Erst ganz am hinteren Kopfesende legt sich auf die matten Federn ein schwacher Metallglanz und nimmt dann nach der Halsgegend merklich zu. Die Federn enden hier breit schuppenförmig und besitzen einen seidenartig glänzenden, mit grünem Metallschimmer durchwirkten Silberglanz, der sich mehr tropfförmig als sichelartig um den Hals legt. Gleich darauf steht am Grunde des Halses ein brauner, der *Col. Bollei* ebenfalls eigener Fleck, und das Ganze wird von einem grünen,

darauf von einem rosaviolettfarbenen Ringe umkränzt, während die Vorderbrust mit einem stumpf-weinröthlichen Kranz geschmückt wird. Rücken und Bauchgegend aschfarben, die Handschwingen schwarz; der Schwanz an der Wurzel dunkelschieferfarben, im letzten Drittel mit einer grossen hellaschgrauen Binde, die sich insonderheit von der Unterseite scharf abhebt; das Schwanzende von der nämlichen Färbung wie die Wurzel. Diese Schwanzbänderung zeigt die *Col. Bollei* in ganz derselben Weise, während *Col. laurivora* einen einfarbig hellen Schwanz ohne jede Bänderzeichnung hat; Schnabel und Füsse dunkelbordeauxroth, Iris strohgelb. Uebrigens giebt Dresser's Meisterwerk die Taube in der Abbildung recht gut wieder. Das ♂ ist grösser und stärker als das ♀, im Ganzen aber beide Geschlechter durchaus übereinstimmend gezeichnet. *Columba trocaz* übertrifft *Bollei* in ihren Massen.

Biologische Notizen liegen von dieser Taube kaum vor. Das Wenige, was wir von ihr wissen, verdanken wir Godman, welcher sie 1871 auf Madeira jagte. Nach ihm lebt sie in den dichtesten Tilbäumen (Oreodaphne foetens), deren Früchte sie mit Vorliebe frisst. Sie sei sehr scheu und nur beim Ansitz unter ihren Lieblingsbäumen zu schiessen. Ueber die Fortpflanzungsgeschichte sind wir noch gar nicht unterrichtet. Godman sagt nur, dass sie in den hohen Lorbeerwäldern brütet. Sie lebt hauptsächlich auf der Nordseite der Insel, wo noch weite, stellenweise dicht zusammenhängende Urwälder vorhanden sein sollen, welche dem alten Namen der Insel Madeira (= Wald, Holz) noch Ehre machen. Leider war mein Aufenthalt auf Madeira ein zu kurzer, um meine Excursionen dahin auszudehnen. Ich selbst bin der Taube auch daher in der Freiheit nicht begegnet, das einzige Exemplar, welches ich mitbrachte und welches jetzt meine Sammlung schmückt, kaufte ich gelegentlich auf dem Markt in Funchal (cfr. Tagebuchnotizen!)

22. *Columba livia*, L. Felsentaube.

Godman, B. of Mad. and the Canar. J. f. Orn. 1886, pag. 218.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483.

„Pombinho.“

Die Felsentaube ist ein häufiger Brutvogel Madeiras. Erwähnenswerth ist die Erscheinung, dass auf der Insel eine ziem-

lich constante, dunkle Varietät vorkommt. Schon Darwin*) spricht von dieser Varietät, hält sie aber nicht für eine bestimmte Art, sondern für eine aus dem Zustande der Domestication hervorgegangene Verwilderung. Dieser Ansicht möchte ich mich nach vielen Vergleichen dunkelfarbiger Tauben von Madeira aufs engste anschliessen. Ueberdies variiren die Stücke wesentlich unter einander, — manche zeigen einen ausgeprägt weissen Bürzel, bei anderen ist der Rücken total einfarbig, diese haben stark gegitterte Flügel, jene wieder weniger stark u. s. w. Ich besitze in meiner Sammlung mehrere Exemplare, welche ich der Güte des Herrn Hartwig verdanke. Sie sind im Ganzen schwächer als die wahre *livia* und haben dunkelrothe Füsse.

V. *Gallinacei.*

23. *Perdix rufa.* L. Rothhuhn.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 219.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 483. —
„Perdiz."

Das Rothhuhn soll früher sehr häufig auf Madeira gewesen sein, während es jetzt durch die intensiven Nachstellungen, die es von Seiten der Jäger erfahren hat, recht zusammengeschmolzen ist. Francesco Nunes, Manager des Hortas Hotels, eine durchaus glaubwürdige und zuverlässige Persönlichkeit, erzählte mir, dass man, um Rothhühner zu jagen, sehr viele Wegstunden von Funchal zurücklegen muss. Die schönen Hühner, die er dem Geschmacke nach weit höher als importirte spanische schätzte, seien nun ganz und gar auf die schroffen und hohen Gebirgskämme zurückgedrängt worden; — da gäbe es aber ihrer immerhin noch genug. Mir selbst ist das Rothhuhn auf meinen verhältnissmässig kleinen Jagdgängen auf Madeira nicht begegnet.

24. *Coturnix dactylisonans,* Meyer. Schlagwachtel.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 219.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.
„Codorniz."

Häufiger Brutvogel Madeiras.

VI. *Grallae.*

25. *Scolopax rusticula,* L. Waldschnepfe.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 220.
Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

*) Das Variiren der Pflanzen und Thiere im Zustande der Domestication von Ch. Darwin, I, pag. 200.

„Gallinhola.“

Die Waldschnepfe wird häufiger in den Lorbeerwaldungen der Nordseite gejagt und auf den Markt von Funchal gebracht. Sie wird analog den Waldschnepfen Teneriffas zu den Standvögeln der Insel gehören. Ein Exemplar von dort ist lebhaft braun gefärbt, deckt sich aber im übrigen durchaus mit den typischen Stücken Europas.

VII. *Longipennes.*

26. *Puffinus anglorum*, Temm. Nordischer Sturmtaucher.

Godman, B. of Madeira and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Boeiro.“

Bei der Fahrt an den Dezertas vorüber gewahrte ich mehrere Sturmvögel über dem Wasser, worunter auch diese Art sich zweifellos befunden hatte.

27. *Puffinus Kuhlii*, Boie. Mittelländischer Sturmtaucher.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Cagarro.“

Den mittelländischen Sturmtaucher sieht man am häufigsten auf der Fahrt nach Madeira, selbst wenn die Insel nicht in Sicht ist.

28. *Puffinus obscurus*, Vieill. Kleiner Sturmtaucher.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Pintainho.“

Mir wissentlich nicht begegnet; ich sah aber Stücke von Madeira im Besitze des Herrn Hartwig.

29. *Bulweria columbina*, Moq.-Tand. *Thalassidroma Bulweri*, Gould.

Godman, B. of. Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 223.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Anginho.“

Ich sah diesen sehr charakteristischen Sturmtaucher mehrfach an den Küsten von Madeira, insonderheit in der Nähe der Dezertas (cfr. Tagebuchnotizen).

Ein Ei, welches mir durch Güte des Herrn Hartwig zuging, (abgeb. Tab. VIII. Fig. 11) ist schön eiförmig, von milchig kalkweisser Farbe; auf der Oberfläche, durch die Lupe betrachtet, mit Grübchen und Rissen versehen. Es mass: 4,2 : 3,2 Ctm.

30. *Thalassidroma Leachi,* Temm. Schwalbensturmvogel.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484.

„Roque de Castro."

Diese Sturmschwalbe ist von mir nicht gesehen worden. Sollte nicht auch *Th. pelagica,* Vigors auf den Dezertas brüten? Und wie steht es wohl mit *Oceanites oceanicus*, Kuhl?

31. *Larus leucophaeus,* Licht. Graumantelmöve.

Godman, B. of Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 222 unter *Larus argentatus,* Brünn.

Hartwig, die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 484 unter *Larus argentatus,* Brünn.

„Gaião."

Nach Analogie der an den Küsten des canarischen Archipels vorkommenden Möve ist wohl auch für Madeira der Rückschluss auf die Graumantelmöve (*Larus leucophaeus,* Licht) und nicht auf die nordische Silbermöve (*L. argentatus,* Brünn) zulässig. Ich führe daher die Möve unter ersterem Namen auf, obschon die Bestätigung noch abzuwarten bleibt. Ich sah wohl mehrfach Silbermöven an der Küste von Madeira, hatte aber keine zu Händen bekommen.

32. *Sterna hirundo,* L. Flussmeerschwalbe.

Godman, B. of. Mad. and the Canar. Ibis 1872, pag. 222.

Hartwig, Die Vögel Madeiras, J. f. Orn. 1886, pag. 485.

„Garrajão."

Ich überzeugte mich an Balg-Exemplaren, die mir von Madeira aus zugingen, von der Richtigkeit der Angabe dieser Species für die Insel.

Summa: 32 Brutvögel, von denen allerdings die unter Nr. 11 angeführte *Hirundo urbica,* L. mehr als zweifelhaft erscheint. Irrgäste sind von mir während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes auf Madeira nicht beobachtet worden.

Drittes Kapitel.

Teneriffa.

A. Allgemeiner Theil.

Am Sylvestertag nahmen wir Abschied von unsern Landsleuten im musterhaften Hortas Hotel und dem uns so lieb gewordenen Funchal. Ein Dampfer der British and African Navigation Company „Roquelle" hatte uns an Bord genommen. Dieses Schiff, sowenig einladend es uns auch auf den ersten Blick zu

sein schien, war bestimmt, uns die Fahrt zu einer der entsetzlichsten und qualvollsten zu machen, die wir je zurückgelegt hatten. Ohne Zucht und Ordnung verrichteten Capitän und Steuermann im Zustande des Halbbewusstseins ihre Pflichten auf der Fahrt, während die Passagiere neben einer unerträglichen Verpflegung auf Kabinen angewiesen waren, deren Betten den Modergeruch eines Grabes an sich hatten und deren Luft durch nebenan installirtes, seinem Schicksal ganz preisgegebenes Vieh verpestet wurde. Wahrlich ein Schandfleck für die englische Nation, die es wagt, eine solche Gesellschaft in die Welt hinauszuschicken und einen Personenverkehr zu unterhalten!

Nach 27stündiger, angstvoller Fahrt lagen wir am ersten Tage des neuen Jahres im Hafen von Sta. Cruz, der Hauptstadt Teneriffas. Der Pic, auf dessen Anblick wir uns schon so sehr gefreut hatten, war von dort aus unsichtbar. Was uns aber zunächst in die Augen fiel, war die zur Rechten der Stadt sich hinziehende Anagakette, ein Gebirge, welches in wunderbar wilder Schönheit zu den weissen Häusergruppen der Stadt gar eigenartig contrastirte. Einige Regentropfen waren gefallen, und dennoch schien uns die Luft übermässig warm und schwül. Auf der selbst noch so kleinen spanischen Stadt niemals fehlenden Plaza de la Constitucion sind herrliche Ficusarten angepflanzt, sowie Aleppofichten, Mastixbäume und verschiedenartige Palmen. Im Uebrigen besitzt aber Sta. Cruz, welches die Spanier nach dem siegenden Kreuz benannten und wie so oft eine schlechte Sache damit deckten, der Reize keine. An der Stadt hatten wir uns daher an dem Ankunftstage reichlich sattgesehen und sehnten uns nach jenem vielgepriesenen Thal von Orotava versetzt zu werden. Am nächsten Morgen schon stand ein bequemer Landauer vor unserem Hotel und so fuhren wir denn voll Erwartung in die noch dunkel vor uns liegende Zukunft hinein. Es war ein eigenthümliches Gefühl, hier an Cactusfeldern und Dattelpalmen vorbei auf der breiten Kunststrasse zu fahren, mit deren Staub die beiderseits angepflanzten Eucalyptenbäume und Tamariskensträucher dicht belegt hingen und demgemäss einen oft recht traurigen Anblick gewährten. Wer dann dort seine Augen über die Gefilde schweifen lässt, wird zunächst eine Schaar Kolkraben (*Corvus tingitanus*, Irby) erblicken, die hier ihr Naturell verleugnend, ohne Furcht und Scheu dem Wagen nachfliegen oder mit Anstand auf den bepflanzten Aeckern einherstolziren. Ueber den Abhängen, wo sich die Ziegen einen

Pfad getreten, sieht man Geier (*Neophron percnopterus*, Sav.) schweben, an deren leichtem und graziösem Fluge das menschliche Auge neidisch hängt. Ihnen schliessen sich Gabelweih und Bussard laut kreischend an. Sonst aber, vielleicht ausser Steinsperlingen und Gerstenammern, die oft reihenweise auf den Telegraphendrähten sitzen, wird man vergebens nach anderen Vögeln suchen. Die Ornis ist auch hier arm, ja bei flüchtiger Betrachtung ärmer noch als auf Madeira. Ein desto bunteres Bild gewährt aber das lebhafte Treiben auf der Chaussee. Wir begegneten ganzen Schaaren munterer Landmädchen und Frauen mit schneeweissen, anmuthig in Falten über den Schultern herabfallenden Kopftüchern und auffallend kleinen Strohhütchen, begleitet von ihren wildausschauenden Männern in weitem, wallendem Guanchenmantel (Manta) und breitem Filzhut (Sombrero). Bald war Laguna erreicht, die ehemalige Hauptstadt, im Gebirgssattel der Höhenzüge gelegen, früher von grosser Bedeutung und Sitz einer Gelehrtenschule, jetzt ein todter Ort, dessen grosse Häuser halb leer stehen. Weiter ging nun die Fahrt, und hatten die braven Pferdchen bisher den schweren Wagen bergauf zu ziehen gehabt, so verminderte sich jetzt ihre Anstrengung, indem der Weg ebener wurde, auf dem sie munter einhertrabten. Auf der Mitte der Route liegt Matanza, wo nach Sitte und Brauch Mittagsruhe abgehalten wurde. Gestärkt und erfrischt rollte das Gefährt dann weiter. Am Wege prangten schon hier und da Pfirsichbäume in ihren rothen Blüthen, die Orangen glühten lebhafter noch als in Italien aus dem dunklen Laube, während die den Canaren eigenthümliche Dattelpalme (Phoenix Jubae) hoch aufragte und in malerischer Lage jene charakteristischen Landschaftsskizzen gewährte, wie man sie nicht ausgesuchter auf Bildern sehen kann. Bei einer Biegung des Weges stand jetzt auch plötzlich majestätisch emporragend, mit einem Wolkenring umgürtet, unnahbar scheinend, der Pic vor uns. Dieser Anblick hat aber für den ersten Augenblick eher etwas Erdrückendes und zu Gewaltiges als Erhabenes und Freudiges an sich. Unwillkürlich heftet sich das Auge mit einem gewissem Schauder auf den Schauplatz vulcanischer Kräfte, die einst blühendes Land drunten am Meere verheerten. Ueberall sieht man starre Lavaklippen, an denen sich das Meer schäumend und brausend bricht, überall tief einschneidende Thäler — barrancos nennt sie der Insulaner — die einst, als die Insel noch bewaldet war, das Bett polternder Gebirgswasser gewesen sein mussten;

überall auch schroffe Felsenwände und Bergzacken bis zur Cumbre*) hinauf. So empfindet man zunächst den Contrast zwischen dem Gewaltigen in der Naturscenerie und der Lieblickeit, welche uns in der überquellenden Blüthenpracht Funchals angelacht hat, als einen Nachtheil für Teneriffa. Und dieser Eindruck bleibt noch längere Zeit haften und verwischt sich erst ganz allmählich mit den Tagen, die man in dem breiten Muldenthal von Orotava, in dem Val Taor, wie es der Spanier nennt, verlebt. Dann aber bricht sich mehr und mehr das Verständniss für die Grossartigkeit der Landschaft Bahn, über welcher weithin thronend der Pic sein schneebedecktes Haupt über die Wolken erhebt und herabsieht auf die blühenden Fluren und Felder bis weit in den Ocean hinein, der nirgends majestätischer seine Fluthen an die Gestade wälzt als gerade dort. Wahrlich! das Thal von Orotava hat nicht umsonst das Entzücken so vieler Reisenden wachgerufen: es ist eins der schönsten und grossartigsten Landschaftsbilder, die man auf der weiten Welt sehen und bewundern kann! Wir gedenken dankbar der Stunden, die uns dort zuzubringen vergönnt war. In einem bescheidenen, aber sauberen Miethshäuschen verlebten wir 4 ganze Monate vom Januar ab bis zum Mai und erinnern uns so gern der freundlichen Wirthe, des Kaufmanns Don Domingo Conzalez und seiner sympathischen und zu jeder Hülfe gleich bereiten Ehefrau Donna Antonia. Wenige Schritte brauchte ich von der Schwelle meiner Thür zu thun, um in das Haus des Apothekers Don Ramon Gomez zu gelangen, der ein Spanier war nach Geblüt und Charakter, aber ungemein fleissig, tüchtig und von grosser Intelligenz. Er hatte, durch Reisende darauf aufmerksam gemacht, einen Handel mit Vogelbälgen und Eiern, sowie mit Guanchenschädeln, Skeletten, Insecten, überhaupt allen Raritäten der Inseln eröffnet und in kurzer Zeit sich staunenswerthe Kenntnisse der gesammten Naturwissenschaften erworben. Unter seinem gastlichen Dache verbrachte ich so manche ornithologische Plauderstunde, unterrichtete mich über die ihm jüngst von den Arrieros zugetragenen Objecte aus der Vogelwelt oder betrachtete neugierig die lebenden Vögel in seinem Hofe. Und wieviel Anregung und Freude brachten mir nicht erst die täglichen Jagdexcursionen?! Ich lernte neue Vogelarten kennen, betrieb die oft sehr beschwerliche Jagd nach ihnen, spähte nach

*) Cumbre nennt der Spanier den Gebirgsrücken.

ihren Nestern und Eiern und erwarb mir so allmählich ein eigenes Urtheil und ein Gesammtbild über die Ornis von Teneriffa. Aber auch die übrige Fauna wurde nicht vernachlässigt. Ich sammelte die wenigen den Canaren eigenthümlichen Reptilien, fing und zog aus Raupen und Puppen prachtvolle Falter, achtete auf Spinnen und Gradflügler, auf Käfer und Bienen, Schnecken und Muscheln und brachte so in kurzer Zeit ein umfangreiches Material zusammen. Zur Zeit der Ebbe aber gingen wir hinaus an den Strand und staunten die Fülle der Seethiere an, welche in dem zurückgebliebenen Wasser der Lavagrotten die schönsten Aquarien der Welt zusammensetzten. Meine Frau sammelte auf unseren gemeinschaftlichen Excursionen die vielartigen Pflanzen der Insel und presste sie mit ausgesuchter Sorgfalt und Mühe. Die Namen dieser Pflanzen erfuhren wir dann von dem seit langen Jahren in Orotava ansässigen Schweizer Herrn Herrmann Wildpret, dort kurz Don German genannt, — dem bewährten Leiter und Vorsteher des botanischen Gartens. Mit der grössten Liebenswürdigkeit beantwortete er unsere Fragen und gab uns Aufschluss über Vorkommen und Verbreitung der wunderbaren Gewächse. Es ist uns daher eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle Herrn Wildpret öffentlich unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Unter solchen Arbeiten schwanden die Wochen im Umsehen dahin und schneller, als ich wünschte, standen wir vor dem Tage unserer Abreise. Am 6. Mai stiegen wir an Bord des grossen, der Compagnie Générale Transatlantique angehörigen Schiffes „Olinde Rodrigues“ und legten bei prachtvollstem Wetter in 7 Tagen die Seereise nach Marseille zurück, von da über Paris nach Bonn heimkehrend.

Die Canarischen Inseln, Canaren, oder mit ihrem alten Namen Fortunati, d. h. die glücklichen Inseln, Gefilde der Glückseligen genannt, liegen in der nördlich gemässigten Zone, nördlich vom Wendekreis des Krebses, zwischen dem 29° 26′ 30″ und 27° 49′ N. Br. vom Nordende Allegranzas bis zur Punta de la Rastinga Hierros und zwischen dem 14° 30′ 45″ und 9° 39′ 28″ W. L. des Meridians von Madrid vom Roque del Este bis zur Punta de la Dehesa Hierros gerechnet.*) Die Angaben schwanken indessen erheblich. Greeff**) giebt die Breitengrade zwischen

*) Entlehnt aus Bolle, die Canarischen Inseln. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Berlin 1861.

**) Marburg, Universitätsprogramm 1872.

dem 29° 25′ und 27° 37′ nördl. Breite und die Längengrade zwischen 18° 10′ und 13° 20′ westlicher Länge von Greenwich an. Auf den neueren spanischen Karten (Madrid 1853), welche nach den englischen Seekarten von Vidal und Arlett angefertigt wurden, lese ich die Breitengrade zwischen dem 29° 25′ und 27° 37′ und die Längengrade zwischen dem 11° 57′ und 7° 13′ ab (9° = Längengrad 0 vom Meridian des Observatoriums von San Fernando). Der gesammte canarische Archipel dürfte gewissermassen als Fortsetzung des an der Marokkanischen Festlandsküste (Cabo de Geer) endigenden Atlasgebirges aufzufassen sein; er erstreckt sich ziemlich scharf und bestimmt von ONO. nach WSW. und setzt sich aus 7 grösseren und mehreren kleineren Inseln zusammen. Jene, welche allein zählen, die Siete Islas oder die sieben Inseln par excellence, wie sie Bolle nennt, sind: Lanzarote, Fuerteventura, Canaria, Tenerife, Gomera, Palma und Hierro oder Ferro, die Eiseninsel, durch welche wir unseren O-Meridian zogen. Die kleineren Inseln sind meist unbewohnt und liegen fast alle der Ostspitze Lanzarotes vorgelagert. Zu den grösseren unter ihnen rechnet man Allegranza, Graciosa, Montaña Clara, Isleta de Lobos (Wolfsinsel). Sie werden von den Spaniern Islas meñores oder Islotes, auch wohl Desiertas oder Dispobladas bezeichnet. Die grösseren Inseln zerfallen ihrer Bodenbeschaffenheit nach und dementsprechend auch floristisch und faunistisch in 2 scharf gesonderte Gruppen: in die östliche, vorzüglich durch libyschen Charakter ausgezeichnete, welche Lanzarote und Fuerteventura in sich schliesst, und in die westliche, durchweg vulcanische, welche Gran Canaria, Tenerife, Gomera, Palma und Hierro begreift. Jede derselben zeigt so viele Specialia und Modificationen, dass, um ein genaues Gesammtbild von allen zu erlangen, jede einzelne für sich bereist, ausgeforscht und abgehandelt werden muss. Ich fasse daher meine ornithologischen Forschungsergebnisse einzeln für Tenerife und Palma und bespreche die Ornis der beiden Inseln in längeren oder kürzeren Bemerkungen, die ich der systematischen Rangliste beifüge.

Nach der geographischen Lage fällt der canarische Archipel in die paläarktische Region. Bekanntlich ziehen wir zoologisch zu diesem Begriff ganz Europa, den grösseren Theil von Asien, nämlich Sibirien bis Japan und endlich noch den Küstenstrich Nord-Afrikas. Dieses grosse Gebiet wird gewöhnlich wieder in 4 thiergeographische Subregionen getheilt, die mehr oder weniger in sich abgeschlossen, ein bestimmtes Gepräge aufweisen. Eine derselben

ist die hochinteressante Mittelmeerregion, die wir der subtropischen zurechnen. In ihr zeigt sich eine grosse Fülle von Lebenskraft, bedingt durch die südlichere Lage, das Klima und die Bodenverhältnisse, welche ihr eigen sind. Begrenzt wird diese Region im Westen durch den Küstenstrich von Marokko und die gewissermassen als Ausläufer davon zu betrachtenden Inselgruppen von Madeira und von den Canaren. Wir hätten es somit bei der Betrachtung des canarischen Archipels mit der äussersten Westgrenze der Mittelmeer- oder subtropischen Region sowie der paläarktischen Region überhaupt zu thun. Sehr bezeichnend nennt Hartlaub diese Inseln die „äussersten, südwestlichen Vorposten europäischen Gepräges."*) Genannter Forscher will auch noch die Capverden dazu gerechnet wissen, was er auf das häufige Vorkommen von *Neophron percnopterus, Strix flammea, Coturnix vulgaris,* „die in Senegambien gar nicht oder doch nur äusserst selten beobachtet wurden," begründet. Ohne Zweifel werden die Inseln des grünen Vorgebirges noch manche Anklänge mehr an die paläarktische Region zeigen, allein ihnen fehlt es auch nicht an Repräsentanten der äthiopischen Zone, so im Beispiel von *Halcyon rufiventris, Numida meleagris* u. a., die wir eben auf den Canaren noch gänzlich vermissen, wenn nicht conträre Stürme ein zufälliges Verschlagen dorthin bedingten. Der Apotheker Don Ramon Gomez erzählte mir gelegentlich von einem einstigen Vorkommen des Tropikvogels (*Phaëton aethereus,* Linn.), der dicht an der Küste von La Paz, dem einstigen Wohnorte Alexander v. Humboldt's, in einigen Exemplaren erlegt worden wäre. Und mich wundert das nicht. Warum sollten derartige Vögel, die von Natur an zu grossen Reisen und Wanderungen veranlagt sind, nicht einmal die Grenzen ihres Wohngebietes überschreiten können? Ich meine, dass es eher Wunder nehmen müsste, wenn Vögel wie Albatross (*Diomedea exulans*) und Fregatte (*Tachypetes aquilus*) überhaupt noch nie im Canarischen Archipel aufgetreten wären. Das vermuthe ich sogar mit Bestimmtheit. Aber wo und wie sollte ein so vereinzeltes Vorkommen in den weiten Grenzen gleich constatirt werden? Da mögen viele tropische Vögel von Schiffern und anderen Unkundigen gesehen werden, die dem Ornithologen das grösste Staunen abringen würden. Haben wir doch noch ganz andere Nachweise viel auffallenderer Vorkommnisse in weit nördlicher gelegenen Breiten! Ich erinnere nur

*) Hartlaub, Ornithologie Westafrikas, Bremen 1857.

an Helgoland, wo Jungfernkranich (*Grus virgo*) aus den mittelasiatischen Steppen und der Wüstensteinschmätzer (*Saxicola deserti*) aus der Sahara geschossen wurden. Und merkwürdig! Dieser Steinschmätzer, der gewiss die Marokkanischen Sandwüsten in gleichfalls reicher Anzahl wie die von Tunis bewohnt, ist auf den Canaren noch nie gesehen worden. Nicht einmal seine nahen Verwandten, die in Süd-Europa bereits auftretenden *Saxicola stapazina* und *aurita* besitzen sie. Kaum einige Wüstenvögel haben sich auf den ihren Bedingungen gewiss hochgradig entsprechenden Inseln Fuerteventura und Lanzarote niedergelassen und sesshaft gemacht. Es ist die *Otis houbara*, *Pterocles arenaria*, *Cursorius isabellinus*, *Erythrospiza githaginea*, und *Calandritis minor*, auch die neuerdings von Meade-Waldo nachgewiesene *Pratincola Dacotiae*. Sie alle sind aber noch durchaus paläarktische Wesen. Eine echt afrikanische, d. h. äthiopische Form besitzen die Canaren nur in einer Art und zwar in dem schwarzen Austernfischer (*Haematopus Moquini*, Bp.) der auf Fuerteventura und Lanzarote brütet. Dagegen bringt uns die Fauna sonderbarer Weise Anklänge an die neuweltliche Region. Anfänglich dachte ich bei den mir in die Hände vorkommenden Vogelarten an eine zufällige Verschlagung vermittelst Schiffe, allein dieser Gedanke wird hinfällig durch das von Jahr zu Jahr häufigere Auftreten eines amerikanischen Tagfalters, des *Danais Plexippus*. Während dieser in Amerika häufige Schmetterling erst vor einigen Jahren nach Afrika einzuwandern scheint (in Asien soll er nach Staudinger bereits vor 100 Jahren Eingang gefunden haben), ist der nahe Verwandte *Danais Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus* ebenfalls aus Amerika kommend, schon seit vielen Jahren ein Bürger der Atlantiden—Azoren, Madeira und Canaren — geworden. Gerade die Schmetterlinge, welche mehr noch wie die Vögel sich willenlos von den Temperatureinflüssen leiten lassen, erhärten mir den Gedanken, dass nur die Windrichtungen zu solchen Einwanderungen Veranlassung gaben und noch täglich geben. So deutet das canarische Goldhähnchen unverkennbar auf nahe Verwandtschaft mit dem in Amerika vorkommenden *Regulus satrapa*, Licht. hin, welches ich daher im Anschluss an letzteres *satelles* nannte. Jedenfalls ist es ein Mittelding zwischen dem nordamerikanischen und dem europäischen gelbköpfigen Goldhähnchen (*flavicapillus*, N.), mag man nun an eine Bastardirung zwischen beiden Typen oder an eine allmähliche Umgestaltung der amerikanischen Form denken. Ein zweiter Fall,

der uns eine amerikanische Vogelform auf den Canaren vorstellt, begründet sich im Auftreten des *Puffinus obscurus*, Vieill., der übrigens auch von Madeira her bekannt ist. Der dritte endlich ist ganz besonders erwähnenswerth. Er bringt uns eine neotropische, der Insel Cuba ausschliesslich eigene Eule *Glaucidium Siju*, Cab. Dieses niedliche Käuzchen wurde von Ramon Gomez nach vorausgegangenem starkem Sturme in Adeje (auf der Südseite Teneriffas) aus einem Brommbeerstrauche (Sarsa) erlegt. Diese 3 hiermit bekannt gemachten Fälle dürften gewiss im Laufe der Jahre bei fortgesetzten tüchtigen Beobachtungen noch um andere vermehrt werden. Bis dahin aber möchte ich diese Thatsachen zum Gegenstand eingehendster Studien nahe legen. Sie dürften uns gewiss manchen Aufschluss über Vogelzug und Vogelwanderung geben. Simroth*) führt für die Azoren auch 2 Amerikaner an, nämlich *Macrorhamphus griseus* (Gm.) und *Anas americana*, L.

Was nun den Zug paläarktischer Vögel selbst anbelangt, so möchte ich nach meinen Eindrücken und Erfahrungen behaupten, dass die Canaren viel zu weit aus dem Bereich der Zuglinie liegen, als dass sie geeignet wären, eine grössere Masse der Wanderer aufzunehmen. Ist schon in Tunis**) der Vogelzug als ein sehr geringer von mir besprochen und begründet worden, so wird es darnach klar, weshalb sich derselbe auf den Canaren als ein noch viel dürftigerer darstellt. Alles zieht möglichst zu Lande vom äussersten Osten bis zum äussersten Westen Afrikas in langer, breiter Linie Europa zu, wobei Egypten den Knotenpunkt des Ausgangs bildet. Von da möchte sich der Vogelzug, um den Ausdruck E. v. Homeyer's zu wiederholen, „fächerförmig ausstrahlend" gestalten. Somit wird klar, dass der Vogelzug um so stärker an Individuenanzahl wird, je näher man sich Egypten befindet, und um so schwächer, je weiter man nach Westen vorrückt. Ueber die Landküste hinaus hört er aber beinahe ganz auf, oder sendet doch nur ganz schwache Ausläufer seiner Heerschaar herüber. Zugvögel wie Turteltaube, Wachtel, Staar und Singdrossel zweigen sich noch am ehesten von dem Hauptstock ab und besuchen alljährlich die Canaren, aber auch ihre Anzahl ist unbedeutend gegenüber derjenigen, welcher wir noch in Tunis und Algier begegnen. Nun hat zwar ein tüchtiger

---

*) Zur Kenntniss der Azorenfauna, Wiegmann's Archiv f. Naturgeschichte, Berlin 1888.

**) Avifauna von Tunis, Cab. Journ. f. Orn. 1888.

engl. Ornitholog*) bei Laguna auf Teneriffa einige andere Zugvögel entdeckt, wie Blaukehlchen, Haus- und Gartenrothschwanz, Fliegenfänger, Mandelkrähe u. a., aber sie waren gleichsam Verirrte, von dem Hauptzug abgeschweifte Gäste, die wahrscheinlich nur zufällig auf die Insel geriethen. Anders verhält es sich dagegen mit den Vögeln, welche der Seeküste auf ihrem Zuge folgen. Das aber sind hauptsächlich nur 2 Formen, nämlich der Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*) und der Sonderling (*Calidris arenaria*). Alle anderen Strand- und Wasserläufer, Schnepfen, Regenpfeifer und Kiebitze, vielleicht Steinwälzer noch ausgenommen, sind ebenfalls mit den Sumpfschnepfen nur seltene, oder doch gewiss nicht regelmässige Erscheinungen an den Canarischen Küsten. Dass die beiden östlichen Inseln Lanzarote und Fuerteventura mit vorwiegend libyschem Bodencharakter noch am meisten passende Ruheplätze für Strand- und Wasservögel bieten, ist einleuchtend, und diese bedürfen daher noch einer genauen Durchforschung in den beiden Zugzeiten des Jahres. Auf ihnen wird man zeitweise einer nicht unbedeutenden Anzahl von Strandvögelarten begegnen, jedoch fehlt es noch bis heute an gründlichen und eingehenden Beobachtungen, um darüber ein bestimmtes Urtheil zu haben; auf den 5 westlichen Inseln aber ist der Vogelzug, wie bereits gesagt, — ein so auffallend geringer, dass er kaum verdient in dem Sinne aufgefasst zu werden. —

Nach dieser allgemeinen Uebersicht dürfte es sich empfehlen, die Insel Teneriffa näher ins Auge zu fassen. Teneriffa, wie wir sie deutsch nennen wollen, spanisch Tenerife, ist die grösste der Canaren mit 2025 Quadratkilometer oder 36,78 geographischen Quadratmeilen. Sie ist von nahezu dreieckiger Gestalt und verdankt ihre Entstehung, ihre Grösse und Höhe vulkanischer Aufschüttung. Fast der Mitte der Insel entsteigt die gewaltige, der Welt unter dem Namen des Pic von Teneriffa bekannte Bergpyramide — von den Eingeborenen der Teydekegel, Pico de Teyde genannt — und erhebt sich auf 3711 Meter ü. d. M. (über 13000′).

Ihre mineralischen Hauptbestandtheile sind Trachyt und Basalt, durchsetzt mit Bimstein und Tuffen. In den Hochgebirgen Teneriffas auf der Circusebene und dem Mantel des Kegels findet man auch grünglänzende Obsidianstücke, welche dem Urvolk der Insel, den Guanchen als Messer und zu verschiedenen anderen

---

*) Meade-Waldo, Ibis 1889, p. 2.

Instrumenten dienten. Prachtvolle Schwefelcrystalle liegen auf der heissen Asche im Krater, wo langsam schwelender Dampf und hohlklingender Ton unter dem Fusstritt mit dröhnender und zitternder Bewegung des Bodens die wohl schlafenden, aber noch immer nicht erloschenen Kräfte des unterirdischen Feuers verkünden. Die Küsten aber zeigen durchweg schwarze und dunkelgrüne Basalte, die an ihrer Oberfläche verwittern und vielfach übereinandergelagerte Tuffsteinschichten bilden. Steil in die See abfallende Gebirgswände bedingen eine ungeheure Meerestiefe in unmittelbarer Nähe der Insel und ermöglichen nur selten eine Strandbildung. Wo sie aber vorkommt, ist sie gewöhnlich der erstarrte Ausfluss einst glühender Lavamassen, die nun zerrissen und zerklüftet ein wunderbares Labyrinth schwarzbrauner, harter und scharfrandiger Felsenklippen darstellen.

Die vertikale Bodenbeschaffenheit und die dadurch bedingten Pflanzenregionen sind bereits von vielen Forschern von Alexander v. Humboldt's Zeiten her eingehend und gründlich besprochen worden. Diese Eintheilungen vereinigen alle mehr oder weniger die betreffenden Regionen unter ähnlichen Principien. Recht passend fasst sie Christ*) als unter, in und über den Wolken auf, wobei auch wir festhalten wollen. Demnach wäre die erste Region die Region unter den Wolken vom Litoral ab bis gegen 700 Meter (etwa 2500′) aufwärts, also die ganze Basis des aus ihr hervortretenden Pics einnehmend. Sie entspricht den Temperaturverhältnissen des südlichen Marokko, durch die offene Seelage indessen zu allen Jahreszeiten gemässigt, wo im Winter das Thermometer selten unter 12° R. fällt, im Sommer die beständige Meeresbrise wohlthuend der Hitze entgegentritt. Diese Region ist die Erzeugerin einer ganz eigenthümlichen Pflanzenflora, welche wir wiederum in 2 Gruppen theilen können, nämlich in die der eigentlichen Strandflora und die der Thälerflora. Auf dem meist sterilen Boden des Litorals ziehen sich rosettenförmig gestaltete, dem Boden enganliegende Staticearten hin mit ihren theils weissen, theils tiefviolettblauen Blüthen, wie sie gerade am westlichen Strande von Orotava so häufig vorkommen. Ihnen gesellt sich das *Heliotropum Europaeum*, ein *Alyssum* und mehrere Gnaphalien bei. Dort wächst auch die unter dem Namen Eis- und Krystallpflanze bekannte *Mesembryanthemum crystallinum*, welche die

*) Eine Frühlingsfahrt nach den Canarischen Inseln — 1886. p. 223.

Fähigkeit besitzt, aus der über sie hinwehenden Meeresluft die Salzbestandtheile an sich zu ziehen und durch Verwandlung in Soda umzusetzen. Auf den meerumbrandeten Felsen wächst die Orseilleflechte (*Rocella tinctoria*), aus deren Gewinnung man Farbstoffe (Lacmus) bereitet. Zwischen den rauhen und scharfkantigen Lavaklippen steht die den Canaren ausschliesslich eigene *Euphorbia canariensis* (Cardon der Eingeborenen), dicke, fünfkantige, riesigen Candelabern gleichende Säulenstränge, giftstrotzend von Milch, die hervorquillt, wenn man die Epidermis der Pflanze ritzt und tropfenförmig an ihr herabperlt. Verlässt man die Strandzone und wandert man landeinwärts, so begegnet man an den steinigen Wegen und Rainen wieder ganz anderen Pflanzen. Da decken dichte Büsche der *Euphorbia regis Jubae* (Tabaiba der Insulaner) ganze Strecken weit den Boden mit ihren zarten, saftigen, hellgrünen Lanzettblättchen, an denen man oft die den Canaren eigenthümlichen Raupen eines Wolfsmilchschwärmers (*Sphinx Tithymali*) findet, oder im Gezweige hängend, die sich hochgradig dem Strauch anpassende canarische Gottesanbeterin (*Blepharis mendica*). Oleanderblättrige Kleinien (*Kleinia nereifolia*), Sträucher von seltsamer Gestalt und doch wieder viele Aehnlichkeit mit den Tabaybabüschen habend, finden sich eingestreut und heben sich durch ihre mehr silbergrauen als grasgrünen Blätter von letzteren ab. Zu dichten Büschen geballt, steht die schwarzgrüne *Rubia fruticosa* mit undurchdringlichen, leicht anhaftenden Blättern, oder der von den Eingeborenen seiner Früchte wegen trefflich bezeichnete, „Cornical" genannte Strauch (*Periploca graeca*), dessen Fruchtkapseln in der That einem Doppelhorne nicht unähnlich sehen. Da auch erhebt sich der baumartige Sauerampfer (*Rumex lunaria*) mit pappellähnlichen Blättern. Ein wahres Heer sogenannter Unkräuter aus den Mittelmeerländern schmückt den Boden, so eine zartweisse Winde (*Convolvulus*), die gelbblühende *Anchus Italica*, die ihre Früchte in Schneckenform zeitigt, und ein als brillantes Futterkraut beliebter, bläulich blühender Lavendel (*Lavandula abratanoides*). Die bestellten Aecker mit Weizen (trigo) und Roggen (centena), Kartoffeln (papa) Mais (milla) und Zwiebeln (cebolla) aber sind durchsetzt mit dem *Chrysanthemum frutescens* und *coronarium*. Prachtvolle Gräserarten von ungeahnter Ueppigkeit und Formenschönheit schmücken das Ganze, so die grosse *Briza maxima* im Verein mit der kleinsten *Briza minima*; *Phalaris canariensis*, dessen Samen „Alpiste" zum

weltgesuchten Futter für Käfigvögel geworden ist, eine Bromus, mehrere Avenaarten und viele andere noch. Um das Gesammtbild zu vervollständigen, leuchten scharlachrothe Mohnblumen oder die violettfarbene *Gladiolus segetum* aus dem schwellenden Grün hervor. In der Nähe der Thäler stehen urwüchsige Feigenbäume, die ihre Zweige zu Boden drücken und dadurch im Blätterschmuck natürliche Lauben darstellen. Ueber die künstlich angelegten Mauern aber zieht sich dichtes Geränk des Brommbeerstrauches, (Sarsa der Eingeborenen) ein undurchdringliches Dickicht bildend. Das sind die rechten Plätze, wie sie die Brillengrasmücke (*Sylvia conspicillata*) liebt, in denen sie ungestört ihr Wesen treibt und auch wohl ihr napfförmiges Nest anlegt. Auf den betretenen Wegen aber, an Feldern und Rainen sieht man allerorts den Berthelots Pieper (*Anthus Bertheloti*) einhertrippeln oder nach seiner Art mit dem Schwanze wippen. Den Wasserleitungen entlang, die oft in kühnen Bögen die Thäler überbrücken und sich dann eng an das Gemäuer anlehnen, folgen schwefelgelbe Bachstelzen oder fröhlich kichernde Thurmfalken und verleihen der Eintönigkeit leise murmelnder Wasser einen unvergleichlichen Reiz. Die Thäler (Barrancos) selbst aber, von seltsamer Vielgestaltigkeit und Schroffheit bringen ebenfalls ihre besondere Pflanzenwelt hervor. Da wächst die silbergraue, kamillenartig blühende *Artemisia argentea*, ein wunderbarer *Sonchus gummiferus*, das *Echium giganteum*, sowie vereinzelte Kleinien, Euphorbien u. s. w. Prachtvolle Farren entwachsen den steinigen Wänden oder hängen nickend von ihnen herab. Ueber die Schlünde hinweg jagen in rasender Eile fahle und einfarbige Segler (*Cypselus pallidus* und *unicolor*), gleiten Bussarde und Milane mit ihrem gellen Geschrei beutewitternd im hohen Aether dahin, denen sich Kolkraben und die wunderbar im Luftmeer schwimmenden Aasgeier zugesellen. Der von der Insel Palma wegen seines grossartigen Futterwerthes eingeführte Tagasaste (*Cytisus proliferus albidus*) wächst hier und da schon zu einem wahren Bäumchen heran und gewährt den Canarios in den Zweiggabeln oder am Stamme erwünschte Plätze zur Anlage ihrer Nester. Auch die Sabinacypresse (*Juniperus phoenica*) sowie die schon hier und da auftretenden Büsche der *Erica scoporia* werden zu diesem Zwecke gern von den Kanarienvögeln aufgesucht. Höher steigend kommen wir in Gärten mit üppig blühenden Pfirsich- und Aprikosenbäumen, Mandeln zumal, auch Birnen- und Pflaumenbäumen. Häufiger noch entdeckt man grosse und kleine Orangen-

früchte im dunklen Laub von oft unvergleichlicher Süsse und ausserordentlichem Wohlgeschmacke. Wir begegnen ausgedehnten Pflanzungen von Wein, deren Stöcke der Landmann hier dicht dem Boden anlegt, auch Bananengruppen und feuchten Zuckerrohrfeldern, die mit ihrem zarten, saftigen Hellgrün einen auffallenden Contrast in der sonst dunkelfarbigen Landschaft hervorrufen. In die Felder eingesprengt oder vor Landhäusern gruppirt, erhebt sich der eigenartige Drachenbaum (*Dracaena Drago*), der in der mittelaltrigen Heilkunst eine wichtige und hervorragende Rolle gespielt hat. Jetzt freilich ehrt in ihm die Nachwelt mehr das riesenhafte Alter als das rothe Blut, welches seiner Rinde entquillt. Der älteste unter ihnen — ein Patriarch unter den Bäumen — der den Guanchen schon als altehrwürdiger Stamm geheiligt war, in dessen Rinde Alexander von Humboldt noch seinen Namen geschnitten und dem die Botaniker ein Alter von über 6000 Jahren nachgerechnet haben, ist vor wenigen Jahrzehnten in der Villa Orotava in Sturm und Ungewitter gefallen. Nun rückt seiner würdig ein in Icod de los Viños wurzelnder, vielästiger, aber noch kerngesunder Stamm in seine Stelle. Ab und zu vereinigen sich die canarischen Dattelpalmen (*Phoenix Jubae*) mit gedrungener, aber nicht minder imposanter Form als die wahre *dactylifera* des Festlandes zu grösseren Beständen, während die eingeführte *Oreodoxa regia* nur vereinzelt ihren mächtigen Blüthenschaft auf Feldern und in Gärten emportreibt. Hier sieht man auch noch ganze Felder der *Opuntia ficus Indica* und *Tuna*, welche durch langjährige Kultur ihre Stacheln verlieren und auf welchen man einst in grossem Umfange, jetzt nur stellenweise die Cochenillezucht betreibt. Denn wie einst das plötzliche Auftreten des Traubenpilzes (*Oidium Tuckeri*) die Blüthe des Malvasierweines, der hier zu Hause ist, vernichtete, so legte auch die Erfindung des Anilins dem hochgradig aufblühenden Handel der Cochenille die grössten Hemmnisse in den Weg, so dass in kurzer Frist die Cultur Beider sank und ein fast jähes Ende erreichte. In den Gärten gedeihen Tropenfrüchte: Guayaven, Anonen, Bananen und Mangos. Wenn sie reifen, locken sie durch ihre Süsse den Capirote (*Sylvia atricapilla*), die Amsel (*Turdus merula*) und den canarischen Laubsänger (*Phylloscopus fortunatus*, Tristr.) an. Aus den Fugen der Mauern kommen grosse Eidechsen gekrochen, die sich behaglich den Sonnenstrahlen aussetzen. Es ist die den Canaren eigenthümliche *Lacerta Galloti*, D. u. Bibr., welche am meisten der Perleidechse (*Lacerta ocellata*) nahe kommt, in sich

aber sehr variabel zu sein scheint. Ich bin verschieden gefärbten, auch sehr grossen Stücken insonderheit am Strande Orotavas begegnet. Unter Steinen verborgen liegt tagsüber ein sammetschwarzer, fein weissgetüpfelter Gecko (*Platydactylus Delalandii*, D. & Bibr.), welcher sehr leicht durch Umwälzen der Steine zu fangen ist, während mehr in Erdlöchern verborgen die dritte Landreptilienart lebt, ein walzenförmiger, oben braun beschuppter, unten schwarzgrünglänzender Shink (*Chalcides viridanus*, Grav.). Ueber Korn- und Weizenfeldern wiegen sich in elegantem Flug die den Tropen entstammenden Falter *Danais Plexippus* und *Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus,* während an den Rändern der Thäler der farbenprächtige hochorangerothe Zitronenfalter (*Gonopteryx Cleobule*) und der den Canaren eigenthümliche Admiral (*Vanessa Calirrhoë*) fliegen und den Fremdling zum höchsten Entzücken fortreissen. —

Die zweite Region, welche zumeist von einem Wolkenring umgeben wird oder doch von Wolken beschattet ist und welche daher Christ geradezu die Wolkenregion nannte, begreift die Höhenlage von 700—1600 Meter. Sie geniesst häufige Niederschläge und weist auch schon demnach eine durchweg geringere Temperatur als die unterste Region auf. In ihr sinkt das Thermometer in klaren Nächten oft auf wenige Grade über Null, ja nicht selten, bis auf den Gefrierpunkt, wie ich das wiederholt selbst erfahren habe. Die Basis dieser Zone ist von Kastanienwäldern umgeben, welche hauptsächlich 2 Vögeln der Insel Schutz und Aufnahme gewähren: dem Rothkehlchen nämlich, welches ich als eigene Art erkannte, (*Erithacus superbus*, Kg.) und dem Tintillon (*Fringilla canariensis*, Vieill.). Beide sind ausgesprochene Charaktervögel dieser Region, der erste auf Teneriffa beschränkt. Knorrige, oft wunderbar gestaltete Stämme und Strünke der Maronenbäume stehen auf dem humusartigen Boden und der Köhler wohnt hier als Naturmensch in bescheidenen, aber glücklichen Verhältnissen. Er kennt nicht die Cultur mit ihrer vergiftenden Tendenz: gastfrei und bieder empfängt er den Fremdling, labt ihn durch Speise und Trank und weist ihm die Wege der Höhe zu. — Weiter kletternd gerathen wir in die Region der immergrünen Bäume, in den Monte verde, wie sie der Isleño nennt. Unabsehbare Strecken von *Erica scoparia* und *E. arborea* bilden den pflanzlichen Hauptbestandtheil dieser Zone, neben und unter ihnen wächst die Haya (*Myrica faya*) sowie die beiden Cistenrosen (*Cistus vaginatus* und *monspeliensis*). Zwischen-

durch blickt man auf weite Strecken, welche mit dem Adlerfarn (*Pteris aquilinus*) besetzt sind, aus deren Wurzeln die ärmere Bevölkerung — auf Gomera wenigstens — noch heutzutage Gofio*) bereitet. Diese Gegend deckt und schützt die beiden hühnerartigen Vögel der Insel, das Klippenhuhn (*Caccabis petrosa*) und die Wachtel (*Coturnix dactylisonans*) und das um so mehr, als die Bestände häufig von Feldern unterbrochen und umgeben werden, welche den Vögeln zu jeder Zeit hinreichende Nahrung gewähren. In vielen Thalschluchten aber, in Mulden und Vertiefungen, die oft eine Quelle köstlichen Wassers hervorsprudeln lassen, hat sich bis heute noch der Rest ursprünglicher Hochwaldungen erhalten. Dort wachsen in unbeschreiblicher Pracht die den Canaren eigenthümlichen Lorbeerbäume. Erwähnung vor allen gebührt dem Laurel (*Laurus canariensis*), dem Barbusano (*Laurus barbusano*), dem Viñatico (*Persea indica*) und dem riesenhaften Til**) (*Oreodaphne foetens*). Alle, insonderheit letzter, werden zu Bäumen ungeahnter Grösse und Höhe. Ich habe Exemplare dieses Tils auf Palma gesehen, in deren Wipfeln die kostbare *Columba laurivora*, W. et Berth. sass, und ich nicht den Muth hatte, darauf zu feuern, weil die Höhe hundert Schritt und darüber betragen mochte. Diese herrlichen Bestände, wie sie jetzt zwar nur als Reste ehemaliger Waldungen sich dem Auge des erstaunten Reisenden präsentiren, geben immerhin eine Vorstellung des einstigen Waldreichthums der Insel. Unvergesslich werden uns die aufgenommenen Eindrücke in dem grossartigen Wald Agua Garcia sein, wo die *Erica arborea* wahre Hochwaldungen in des Wortes vollster Bedeutung bildete, wo der Acebiño (*Ilex canariensis*) herrliche Bestände zusammensetzte und deren Gründe prachtvolle Farne ausfüllten wie *Wodwardia radicans*, *Aspidium aculeatum* u. a. Das ist das Gebiet der seltenen canarischen Waldtauben (*Columba Bollei*, Godm.). In grosser Fülle zeitigt der canarische Lorbeer und der Til seine Früchte, welche die Lieb-

---

*) Gofio ist ein auf den Canaren gangbares, nicht genug zu empfehlendes Nahrungsmittel. Es besteht dem Hauptbestandtheile nach aus gemahlenem, vorher leicht angeröstetem Mais (millo), Weizen (trigo) oder Roggen (centena) und einer kleinen Portion Kichererbsen (garbanzos). Das hieraus gewonnene Mehl wird mit Wasser oder auch Honig angefeuchtet, durchknetet, in den Händen beliebig geformt und gegessen. Ich habe es auf meinen Jagdzügen vielfach genossen und sehr schätzen gelernt.

**) Alle vorangestellten Namen sind landesübliche.

lingsnahrung der Taube ausmachen, hier brütet sie auch und entfernt sich das ganze Jahr nicht aus dem Schatten, welchen die Bäume werfen.

Verlassen wir nun die wohlthuenden Laubwaldungen mit ihrem heimlichen Dunkel und steigen wir noch höher hinauf, so kommen wir in die dritte und letzte Region, welche die Wolken zumeist zu ihren Füssen in wunderbarer Conglomeration sieht. Zwar treten bis etwa 2800 Meter immer noch Wolken auf, die sich — zumal in den eigentlichen Wintermonaten — in Schnee und Eis auf der Cumbre und den Cañadas*) entladen, aber sie sind seltener und unbeständiger. Auf dem Aschenkegel des Pic aber, welchen die Eingeborenen trefflich Pan de azúcar oder Pitón d. h. Zuckerhut nennen, gehören Niederschläge zu den Seltenheiten, wo der Antipassat herrscht, und eine klare, sehr trockene Luft mit starker, nächtlicher Abkühlung bedingt. In dieser immer steriler werdenden Hochregion herrscht in der unteren Lage der Pinienwald über weite Abhänge hin. Es ist die prachtvolle, noch jeden Reisenden in Entzücken versetzt habende *Pinus canariensis*, Chr. Smith, mit ihren bald duftig blaugrauen, bald intensiv dunkelgrünen, oft $1^1/_2{}'$ langen Nadeln, die wie Wimpern schwermüthig an dem Gezweige herabhängen. In weiten, regellosen Beständen ziehen sie sich auf der Höhe von etwa 1600—2000′ Meter dahin, dem steinharten Boden immer noch Lebenskraft genug abzuringen wissend. Auch unter ihnen habe ich Riesen gesehen, Bäume, in deren Wipfeln ich oft den ausschliesslich dort lebenden Teydefink wohl sah, aber nicht erlegen konnte, weil die Höhe zu erhaben war für die Wirkung der Schroten aus meinem gewiss weittragenden Gewehre (sicherer Schuss auf 60—70 Schritt). Noch setzt sich diese Fichte zu ganzen Waldungen zusammen, welche der Eingeborene Pinar nennt, noch bedeckt sie viele Meilen weit die Höhen auf den beiden Abhängen des Teyde, aber nicht lange mehr wird sich der Bestand erhalten. Mehr und mehr lichtet der Isleño seine Wälder, rodet, brennt und vernichtet nach seinem Gutdünken und Gefallen. Er selbst achtet des Baumes Nutzen und Pracht zu gering, und so fällt ein Stamm nach dem andern unter den wuchtigen Schlägen der Axt. — Ueber den Pinar hinaus kommen wir in die Region der strauchartigen Leguminosen und Alpenpflanzen. Zunächst ist es der Escobón der Eingeborenen (*Cytisus proliferus*), der sich baum-

---

*) Cañadas bezeichnet den Ringwall, welcher den Teydekegel umgiebt.

artig über dem steinigen Boden erhebt, dann der strauchartige, gelbblühende Codezo (*Adenocarpus frankenioides*) und endlich als letzter Strauch die Retama blanca (*Spartocytisus nubigenus*). Starr wie Eisengitter erheben sich die zähen Stengel aus dem Boden der düsteren Lavaklippen und aus der Aschenschicht zur Winterszeit. Im Frühjahr aber kleidet sich der ginsterartige Strauch mit feinen lanzettförmigen Blättchen und darauf in einen weissen Blüthenschnee, dem die Bienen einen überaus köstlichen Honig entlocken. In dieser Region lebt der dunkelfarbige Würger (*Lanius algeriensis*, Lesson) und nistet auch in den Gebüschen der Retama. Noch höher hinauf auf dem Mantel des Aschenkegels oder in den Lavaschlünden wächst als letzte phanerogame Pflanze das Teydeveilchen (*Viola cheiranthifolia*). Wenige Flechten und Moose begleiten sie oder steigen noch höher hinauf.

Man sollte nun denken, dass neben auf und zwischen diesen vielfachen Pflanzengebilden auch ein grosses und reiches Thierleben sich entfalte. Allein das ist nicht der Fall. Im Einklang der Vegetation, im Einklang der sie umgebenden üppigen Natur steht ihre Anzahl nicht. Bei meinen ersten Jagdausflügen, wo sich mir in leidiger Aufeinanderfolge immer und immer wieder nur dieselben Thierformen darboten, war ich bitter enttäuscht in meinen Hoffnungen und Wünschen, die ich anfangs über die Reichhaltigkeit der dortigen Thierwelt hegte, und wurde nur erst ganz allmählich durch schöne Beobachtungen und Sammlungen für die Mühen entschädigt, die Jagdstrapazen mit gefahrvollen Gängen auf den hohen Bergen ihretwegen mit sich brachten.

Mit mir gleichzeitig forschte daselbst ein englischer Ornitholog E. G. Meade-Waldo, der bereits einige Artikel werthvollen Inhalts über die Canarenornis veröffentlicht hat.

1. Notes on some Birds of the Canary Islands — Ibis 1889, pag. 1—13.

2. Further Notes on the Birds of the Canary Islands, Ibis 1889 — pag. 503—520 mit Abbildung von *Pratincola Dacotiae* und *Parus Palmensis*, M. Waldo.

Auch Canon Tristram besuchte während meines Aufenthaltes die Inseln und brachte gleichfalls Notizen und Angaben über Gran Canaria und die Insel Palma.

1. Ornithological Notes on the Island of Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 13—32.

2. Notes on the Island of Palma in the Canary Group, Ibis 1890 — pag. 67—76 mit Abbildung von *Fringilla Palmae*, Tristr.

Einen sehr hübschen und werthvollen Beitrag zur Kenntniss der Canarenornis gab Captain S. G. Reid: Notes on the Birds of Teneriffe, Ibis 1887, pag. 424—435 und Ibis 1888, pag. 73—83.

Du Cane Godman hatte im Jahre 1865 die Azoren und im Jahre 1871 Madeira und die Canaren bereist und hat ebenfalls im Ibis seine schönen Forschungsresultate niedergelegt:

1. Notes on the Birds of the Azores, Ibis 1886, pag. 88—109 mit Abbildung von Pyrrhula murina, sp. nov.

2. Notes on the Resident and Migratory Birds of Madeira and the Canaries, Ibis 1872, pag. 158—177 und 209—224.

Die deutsche Literatur zeichnet sich hauptsächlich durch 2 Arbeiten von hochwichtiger Bedeutung für die Ornis Madeiras sowohl als auch für die der Canarengruppe aus. Das ist einmal die schöne Arbeit von W. Hartwig, Die Vögel Madeiras, in Cab. Journ. f. Orn. 1886 — pag. 452—486 und dann die grundlegenden, prächtigen Aufsätze von C. Bolle:

1. Bemerkungen über die Vögel der Canarischen Inseln in Cabanis Journ. f. Orn. 1854, pag. 447—462 und in der Fortsetzung J. f. Orn. 1855, pag. 171—181.

2. Mein zweiter Beitrag zur Vogelkunde der Canarischen Inseln in Cab. Journal f. Orn. 1857, pag. 258—292 u. 305—351.

Hierzu gehören auch die meistervollen Monographien Bolles über den wilden Canarienvogel (*Serinus canarius*) in Cab. Journ. f. Orn. 1858, pag. 125—151 mit Abbildung des Vogels und über den Wüstengimpel (*Erythrospiza githaginea*) in der Naumannia.

In neuerer Zeit ist auch über die Azoren eine werthvolle Arbeit von Simroth verfasst worden, welche neben der gesammten Fauna dieser Inselgruppe auch die Ornis abhandelt. (Dr. H. Simroth, — Zur Kenntniss der Azorenfauna in Wiegmanns Archiv f. Naturgeschichte I. Band. 3. Heft, pag. 184—201.

Endlich ist als erstes bedeutendes Werk über die Ornis des Canarischen Archipels die dankenswerthe französische Arbeit „Ornithologie Canarienne par MM. Webb et Berthelot et Alfred Moquin-Tandon zu erwähnen, mit schönen Abbildungen des Teydefinken (*Fringilla teydea* W. et Berth.), des Kanarienvogels (*Fringilla canaria*, L.), der Lorbeertaube (*Columba laurivora*, W. et Berth.), des Tintillon (*Fringilla tintillon*, W. et Berth.) und der *Procellaria columbina*, W. et Berth.). —

Die nachstehende Liste giebt in systematischer Reihenfolge die bis jetzt auf Teneriffa beobachteten und besprochenen Vögel an. Die mit * versehenen sind von mir im speciellen Theile abgehandelt worden, die mit † versehenen sind Brutvögel Teneriffas.

†* 1. *Neophron percnopterus*, Sav. Häufig.

2. *Haliaëtus albicilla* (Linn.). Von Bolle und Godman aufgeführt, jedoch sehr zweifelhaft und wahrscheinlich mit *Pandion haliaëtus*, L. verwechselt. Meade-Waldo giebt eine *Aquila* sp. inc. an.

†* 3. *Pandion haliaëtus*, L. Vereinzelter Brutvogel.

†* 4. *Accipiter nisus* L. Nicht selten.

5. *Falco peregrinus*, Tunst. Wird mehrfach angegeben, mir niemals begegnet. Wahrscheinlich eine südliche Form!

6. *Falco subbuteo*, Linn. Ebenfalls.

†* 7. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Gemein.

†* 8. *Buteo vulgaris*, Bechst. (nec *desertorum*, Daud.). Häufiger Brutvogel in den oberen Regionen.

9. *Pernis apivorus*, Linn. Von Meade-Waldo gesehen und erkannt.

†* 10. *Milvus regalis*, Briss. Häufiger Brutvogel in den oberen Regionen.

11. *Circus cineraceus*, Montagu. Wird von Webb et Berth. angegeben, wahrscheinlich verwechselt.

12. *Circus aeraginosus*, Linn. Bolle führt die Rohrweihe nach Ledru an, kaum möglich.

* 13. *Glaucidium Siju*, Cab. Von mir neu nachgewiesen. Zufällig verschlagen.

†* 14. *Strix flammea*, Linn. Durchaus nicht häufiger Brutvogel.

†* 15. *Otus vulgaris*, Flem. Die häufigste Eule Teneriffas.

16. *Brachyotus palustris*, Forster. Von Meade-Waldo gesehen.

17. *Caprimulgus ruficollis*, Temm. Nur von Webb et Berth. angegeben.

18. *Cypselus apus*, Linn. Wird „auf dem Zuge“ angegeben, was aber sehr zweifelhaft ist, wahrscheinlich mit der folgenden Art verwechselt.

†* 19. *Cypselus pallidus*, Shelley. Häufiger Brutvogel.

†* 20. *Cypselus unicolor*, Jard. Häufiger Brutvogel.

* 21. *Hirundo rustica*, Linn. Nur seltener Passant, wird von Godman als Brutvogel angesprochen. (?)

* 22. *Chelidon urbica*, Boie. Mehrfach auf Teneriffa auf dem Durchzug gesehen, mir niemals begegnet.

23. *Cuculus canorus*, Linn. Von Meade-Waldo aufgeführt, der den Kuckuk einmal gesehen hat.

24. *Cuculus glandarius*, Linn. De passage accidentel. Webb et Berth.

†* 25. *Upupa epops*, Linn. Häufig.

* 26. *Merops apiaster*, Linn. Gelegentlich auf dem Zuge.

27. *Coracias garrula*, Linn. Wird von Meade-Waldo als zur Zugzeit nicht ungewöhnlich angegeben (not very uncommon at migration time).

28. *Alcedo ispida*, Linn. Wird mehrfach angegeben, mir ist der Vogel niemals begegnet.

†* 29. *Dendrocopus major canariensis*, Kg. Stand- und Brutvogel im Fichtenwald. (Pinar.).

30. *Picus minor*, Linn. Tristram glaubt den kleinen Buntspecht auf Teneriffa mehrfach gesehen zu haben, was sehr auffallend wäre. Ibis 1889, pag. 30.

* 31. *Sturnus vulgaris*, Linn. Auf dem Durchzug, doch nicht alljährlich.

†* 32. *Corvus tingitanus*, Irby (nec *corax*, Linn.). Gemein.

33. *Corvus monedula*, Linn. De passage accidentel — Webb et Berth.

†* *Lanius algeriensis*, Lesson (nec *excubitor*, Linn., nec *meridionalis*, Temm.). Auf der Cumbre und den Cañadas.

35. *Lanius rufus*, Briss (Woodchat Shrike). Von Meade-Waldo angegeben.

36. *Laniarius icterus*, Cuv. Von Bolle als „verflogen" in einem Exemplar nachgewiesen.

37. *Muscicapa grisola*, Linn. Nach Meade-Waldo ist ein Exemplar bei Laguna geschossen.

38. *Muscicapa luctuosa*, Temm. Wird von Webb et Berth. für Teneriffa angegeben.

39. *Troglodytes parvulus*, Koch. Fide Bollei.

40. *Parus maior*, Linn. Von Webb et Berth. für die westliche Canarengruppe (also auch für Teneriffa) nachgewiesen.

†* 41. *Parus Teneriffae*, Lesson. (nec *ultramarinus*, Bp.) Gemein.

†* 42. *Regulus satelles*, Kg. nov. spec. In den Heidebeständen und Fichtenwäldern häufiger Brutvogel.

†* 43. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Häufiger Brutvogel.

44. *Phylloscopus sibilatrix*, Bechst. Von Meade-Waldo angegeben.

45. *Sylvia cinerea,* Lath. Webb et Berth. Könnte nur Durchzugsvogel sein. —

†* 46. *Sylvia conspicillata,* Marm. (nec *passerina,* Temm.). Häufiger Brutvogel.

†* 47. *Sylvia atricapilla,* Linn. Häufiger Brutvogel.

†* 48. *Pyrophthalma melanocephala,* Bp. Nirgends häufig; Brutvogel.

49. *Ruticilla tithys,* Lath. Von Meade-Waldo gesehen.

50. *Ruticilla phoenicura,* Linn. Wurde häufiger als Durchzugsvogel beobachtet.

51. *Cyanecula leucocyana,* Chr. L. Br. (*Cyanecula Wolfi*). Nach Meade-Waldo bei Laguna geschossen. —

†* 52. *Erithacus superbus,* Kg. nov. spec. Auf der Höhe von 2500′ ab nicht selten; Stand- und Brutvogel.

53. *Pratincola rubicola,* Linn. Soll im Walde von Las Mercedes nach Berthelot vorkommen.

54. *Saxicola oenanthe,* Bechst. Zugvogel nach Webb et Berth.

55. *Saxicola isabellina.*? (Pine Wheatear)? Nach Meade-Waldo. Kann doch unmöglich *Saxicola isabellina,* Rüppell sein?

†* 56. *Merula vulgaris,* Leach. Gemein.

* 57. *Turdus musicus,* Linn. Häufiger Zugvogel auf der Cumbre und im Pinar.

58. *Turdus iliacus,* Linn. Nur von Webb et Berth. angegeben. Wahrscheinlich mit der vorhergehenden Art verwechselt.

* 59. *Turdus pilaris,* Linn. Wurde gesehen und erlegt, natürlich nur ein seltener Zugvogel.

60. *Motacilla alba,* Linn. Auf dem Durchzuge nach Webb et Berth., jedenfalls recht selten.

†* 61. *Calobates sulphurea,* Bechst. (nec *Motacilla flava,* Linn.) Häufiger Brutvogel.

†* 62. *Anthus Bertheloti,* Bolle. Gemein.

63. *Anthus arboreus,* Bechst. Wird von Meade-Waldo angegeben.

* 64. *Alauda arvensis,* Linn. Seltener Zugvogel.

65. *Melanocorypha calandra,* Boie. Von Meade-Waldo angegeben.

66. *Calandritis brachydactyla,* Leisl. Bolle meint eine Kurzzehenlerche bei Sta. Cruz erlegt zu haben, mir kam die Art nie zu Gesicht.

67. *Calandritis minor,* Cab. Soll nach Meade-Waldo als Sommervogel bei Laguna vorkommen. —

* 68. *Emberiza miliaria*, Linn. Gemein.

69. *Emberiza citrinella*, Linn. Von Webb et Berth. für Teneriffa angegeben. Ich zweifle sehr daran, um so mehr, als der Vogel noch von keinem anderen Ornithologen canstatirt wurde.

70. *Fringilla nivalis*, Linn. Soll in einem einzigen Exemplar bei Orotava (nach Webb et Berth.) geschossen sein. Kaum denkbar! wahrscheinlich eine Verwechslung mit einem Albino.

†* 71. *Fringilla canariensis*, Vieill. (= *Fringilla tintillon*, Webb et Berth.) Häufiger Brutvogel in der Kastanienregion.

†* 72. *Fringilla teydea*, Webb et Berth. Im Pinar Stand- und Brutvogel.

73. *Passer hispaniolensis*, Temm. Captain S. Reid sagt, dass der Sumpfsperling von den östlichen Inseln nach Teneriffa eingeführt worden ist und führt ihn für Orotava als Brutvogel auf. Mag da nicht eine Verwechselung mit der folgenden Art vorliegen?

†* 74. *Pyrgita petronia*, Linn. Häufiger Brutvogel.

75. *Ligurinus chloris*, Linn. Bolle führt den Grünfink nach Ledru's Catalog an, zweifelsohne ein Irrthum.

†* 76. *Carduelis elegans*, Steph. Nicht gleichmässig verbreitet, Brutvogel.

†* 77. *Cannabina sanguinea*, Landb. Häufig, auch Brutvogel.

†* 78. *Serinus canarius*, (L.) Gemein.

79. *Chrysomitris spinus*, Linn. Die Angaben Webb et Berthelots über den Erlenzeisig beruhen wohl ohne Zweifel auf Verwechslung.

†* 80. *Columba Bollei*, Godm. In den Lorbeerwaldungen Teneriffas nicht häufig.

†* 81. *Columba livia*, Linn. Häufig.

†* 82. *Turtur vulgaris*, (L.) Zugvogel, der jedoch zuweilen auf Teneriffa brütet.

83. *Turtur senegalensis*, Bp. Von Webb et Berthelot unter *Col. afra* aufgeführt. Ob die Palmentaube nicht mit der gewöhnlichen Turteltaube identificirt worden ist?

†* 84. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Häufiger Brutvogel.

†* 85. *Caccabis petrosa*, (Gm.) Nicht gleichmässig verbreitet.

* 86. *Glareola pratincola*, Pallas. Wurde am Strand von Orotava geschossen.

†* 87. *Oedicnemus crepitans*, Temm. Brutvogel.

88. *Squatarola helvetica*, Keys. & Blas. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

89. *Eudromias morinellus*, Linn. Von Meade-Waldo beobachtet.

90. *Aegialites hiaticula*, L. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

* 91. *Aegialites cantianus*, Lath. Wurde auf dem Zuge erlegt.

92. *Vanellus cristatus*, Linn. Von Webb et Berth. für Teneriffa nachgewiesen.

93. *Strepsilas interpres*, Linn. Ebenfalls.

* 94. *Platalea leucerodius*, Gloger. Mehrmals auf Teneriffa beobachtet.

95. *Ciconia alba*, Briss. De passage accidentel. Webb et Berth.

†* 96. *Ardea cinerea*, Linn. Häufig, aller Wahrscheinlichkeit nach Brutvogel.

97. *Ardea purpurea*, Linn. Meade-Waldo sah ein bei Laguna erlegtes Stück.

* 98. *Ardea comata*, Linn. Auf Teneriffa erlegt.

* 99. *Ardea bubulcus*, Audouin. Auf Teneriffa erlegt.

100. *Herodius garzetta*, Linn. De passage accidentel. Webb et Berth.

101. *Nycticorax griseus*, Strickl. De passage accidentel. Webb et Berth.

102. *Botaurus stellaris*, Linn. Von Webb et Berth. ohne genaue Angabe für die Canaren (vermuthlich für Gran Canaria?) aufgeführt.

103. *Crex pratensis*, Bechst. Wird von Meade-Waldo als regelmässiger Wandervogel auf Teneriffa angesprochen.

* 104. *Gallinula chloropus*, Lath. Zuweilen auf dem Zuge.

105. *Gallinula pusilla*, Bechst. Von Meade-Waldo angegeben.

106. *Gallinula porzana*, Lath. De passage accidentel. Webb et Berth.

* 107. *Fulica atra*, Linn. Zuweilen auf dem Zuge.

* 108. *Numenius arcuatus*, Cuv. Auf dem Zuge, selten.

* 109. *Numenius phaeopus*, Linn. Häufiger Zugvogel.

110. *Limosa melanura*, Leisl. De passage accidentel. Webb et Berth.

111. *Limosa rufa*, Briss. Nach Webb. et Berth.

†* 112. *Scolopax rusticula*, Linn. In den Lorbeerwaldungen und Ericabeständen regelmässiger Brutvogel.

* 113. *Gallinago gallinaria*, Brehm. Selten.

* 114. *Gallinago gallinula*, Linn. Häufiger.

* 115. *Pelidna alpina*, Cuv. Zugvogel, nicht häufig.

* 116. *Pelidna subarcuata*, Cuv. Gelegentlich auf dem Herbstzug.

* 117. *Actodromas minuta,* Kaup. Auf dem Herbstzug.
* 118. *Actitis hypoleucos,* Brehm. An den Küsten häufig.
* 119. *Machetes pugnax,* Linn. Auf dem Zuge.
* 120. *Totanus glottis,* Bechst. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
* 121. *Totanus calidris,* Bechst. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
122. *Totanus ochropus,* Temm. Bolle führt den Vogel nach Ledru an.

* 123. *Totanus glareola,* Temm. Gelegentlich auf dem Herbstzug.
124. *Calidris arenaria,* Temm. Nach Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

†* 125. *Sterna hirundo,* Linn. Häufig, auch Brutvogel.
126. *Phaëton aethereus,* Linn. Nach mündlichen Erzählungen Don Ramon's.

†* 127. *Larus leucophaeus,* Licht. Häufig.
* 128. *Larus fuscus,* Linn. Von Ramon Gomez in einem Stück an der Küste Orotavas erlegt.

* 129. *Xema ridibundum,* Linn. Selten; jedoch erlegt an der Küste Orotavas.

†* 130. *Puffinus Kuhlii,* Boie. Regelmässiger Brutvogel.
†* 131. *Puffinus anglorum,* Temm. Seltener.
†* 132. *Puffinus obscurus,* Vieill. Nicht gerade häufig, Brutvogel.
†* 133. *Bulweria columbina* (Moq. Tand.). Nicht häufig.
* 134. *Thalassidroma pelagica,* Vigors. Nicht häufig.
135. *Thalassidroma hypoleuca,* Webb et Berth. (?) Unbestimmt und fraglich. (= *Th. Leachii,* Temm.) ? Meade-Waldo erhielt 1 Stück.

136. *Oceanites oceanicus,* Kuhl. Von Meade-Waldo angegeben unter *Pelagodroma marina.*

137. *Anas crecca,* Linn. Nach Bolle auf Teneriffa geschossen.
* 138. *Fuligula ferina,* Linn. In einigen Exemplaren (♀♀) bei Orotava erlegt.

139. *Sula bassana,* Briss. Von Bolle für Teneriffa nachgewiesen (Cabinette Binna und Leon).

Auf Grund vorstehender Liste ergeben sich **139 Vogelarten** welche für Teneriffa namhaft gemacht wurden, von denen freilich mehrere stark in Zweifel gezogen werden müssen, da deren Angabe vermuthlich auf Irrthümern oder doch Verwechslungen beruht. Von diesen 139 Species sind 76 **von** mir im Speciellen Theile abgehandelt worden, die ich auf Teneriffa fast alle selbst

jagte und erlegte; endlich sind von mir für diese Insel 44 Arten als Brutvögel constatirt worden. Beim systematischen Ueberblick ergeben sich aus der Ordnung der

Raubvögel — (*Raptatores*)	16	Species
Spaltschnäbler — (*Fissirostres*)	6	„
Sitzfüsser — (*Insessores*)	6	„
Klettervögel — (*Scansores*)	2	„
Krähenartigen Vögel — (*Coraces*)	3	„
Fänger — (*Captores*)	9	„
Sänger — (*Cantores*)	25	„
Dickschnäbler — (*Crassirostres*)	12	„
Tauben — (*Columbae*)	4	„
Scharrvögel — (*Rasores*)	2	„
Watvögel — (*Grallatores*)	39	„
Schwimmvögel — (*Natatores*)	14	„
Taucher — (*Urinatores*)	1	„
Summa:	139	Species.

B. Specieller Theil.

1. *Neophron percnopterus*, Savigny. Aasgeier.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 5.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 448.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 268.
Godman, Ibis 1872, pag. 164.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 514.

„Guirre.“

Der Aasgeier ist der einzige Vertreter der geierartigen Vögel auf den Canaren, niemals hörte ich auch nur von einem zufällig verflogenen grösseren Geier (*Gyps-Vultur*). Bekanntlich scheuen die letzteren weit im Meere liegende Inseln, sind vielmehr echte Festlandsbewohner. Dagegen ist der Guirre, wie er von den Spaniern auf Teneriffa genannt wird, dort keineswegs eine seltene Erscheinung und bindet sich durchaus nicht an eine bestimmte Region. Man sieht ihn am Meere wie in den Gebirgen, wenn auch in letzteren ungleich häufiger. In der Höhe von ca 2500′ wird er am zahlreichsten angetroffen. Dort findet man auch seine Horste, welche sich durch die von seinem Koth weiss bespritzten Felsennischen von Weitem schon verrathen. Zahlreicher soll er noch auf Gran Canaria sein, einer Insel, welche seinen Bedürfnissen vielleicht noch mehr entspricht als Teneriffa. Ich kann jedoch versichern, dass

er auf Teneriffa häufig genug ist. Selten gewahrt man ein Einzelstück, gewöhnlich sind sie zu Paaren und nehmen sich im klaren, hohen Aether majestätisch aus. An ihren Flugkünsten habe ich mich nicht satt sehen können und war jedesmal von Neuem hingerissen über die Vollendung, die sie darin zeigten. Mit weit ausgespannten Schwingen gleiten sie über Thalschlünde und Bergzacken dahin, gewöhnlich schraubenförmige Kreise ziehend, viel seltener eine gerade Linie zurücklegend. Sie sind ausgeprochene Gesellschaftsvögel und wenn man einen Vogel erblickt, so kann man mit ziemlicher Gewissheit auch auf den anderen rechnen. Ich habe so in kurzer Zeit 10—20 Stück und darüber sich vereinigen gesehen, während ich noch vor wenigen Minuten nur einen einzigen mit meinen Augen fixirte. Diesen Hang zur Geselligkeit schreibe ich dem Futterneide, oder doch wenigstens der gemeinschaftlichen Nahrungssuche zu. Ein kreisender Aasgeier zieht stets die Aufmerksamkeit seiner Artverwandten auf sich und verräth so das Futterstück, welches er von der Höhe herab scharfäugig erblickt hat. Ich habe beobachtet, dass aus gleichen Gründen ein seine Kreise ziehender Milan oder auch ein krächzender Kolkrabe eine rasche Vereinigung von Geiern bewirkt hat. Es bleibt nur zu bewundern, wo in aller Welt plötzlich die grossen Vögel in so grossen Massen herbeikommen. Zu verkennen ist der Aasgeier in der Luft nicht: abgesehen von seiner Grösse und den prächtigen Contrastfarben bei alten Vögeln, stempelt ihn sein keilförmig abgerundeter Schwanz sofort zu dem, was er ist. Er kann noch so hoch kreisen: dies Merkmal weist die Art jedesmal vorzüglich aus. Ist man hinlänglich mit der Art und Weise seines Fluges bekannt, so braucht man nicht erst auf den keilförmigen Schwanz zu achten, da man ihn dann an seinem eigenthümlichen Schwimmen und Gleiten im Luftmeer sofort erkennen wird. Doch dürften Täuschungen nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Unweit Sta. Urzula sah ich einst einen grossen Raubvogel, der dem Habitus und dem Fluge nach leicht mit dem Aasgeier verwechselt werden konnte, jedoch erwies sich dieser bei genauerem Hinsehen als ein Fischadler (*Pandion haliaëtus*, L.), den der gerade abgeschnittene Schwanz trefflich kennzeichnete. Plumper wird die Gestalt des Aasgeiers auf dem Boden und gewährt, aus naher Entfernung betrachtet, einen unhübschen, wenig sympathischen Anblick. Von Ferne gesehen nimmt sich seine Gestalt auf einem Felsvorsprung oder Baumstumpf nicht übel aus, die aufrechte Haltung

sowie die oft blendenden Farben lassen stets auf eine stattliche Erscheinung schliessen. Ueberrascht man aber diese Geier am Aase, so wird einem das Schauspiel, welches alsbald die fliegenden Vögel dem Auge gewähren, unvergesslich in der Erinnerung bleiben. Da gleitet einer dieser Gesellen über dem Boden mit rauschenden Flügelschlägen dahin, ein zweiter und dritter folgt nach, dem sich der vierte und fünfte anschliesst, und während das Auge neidisch am ersten Flugkünstler hängt, der, spiralenförmig emporsteigend, schon eine beträchtliche Höhe erreicht hat, sieht man die übrigen in gleicher Weise folgen. Hat der Schütze dann sein Gewehr zur Hand, so wird er es nicht gut unterlassen können auf einen der um ihn kreisenden Vögel Feuer zu geben, aber selten mag es ihm glücken, einen herabzuholen. Denn nur die verhältnissmässig grossen Körperumrisse sowie die schönen Wechselfarben mögen ihn zum Schuss verleiten: in der Regel ist der Vogel viel zu weit für einen Schrotschuss und nur das Klappen der Schrotkörner verkündet dem Schützen, dass jene ihn eben noch erreichten. Er verträgt eine starke Ladung und zumeist werden die Schroten an seinem straffen und dichten Gefieder schadlos abprallen. Dies musste ich zu meinem Aerger oft genug erfahren. Auf der Jagd nach kleineren Vögeln begriffen (am 10. Febr. 89) — so entnehme ich meinen sofort aufgezeichneten Tagebuchnotizen — liess ich La Paz im Rücken und strebte der Höhe zu. Je höher ich stieg, desto mehr Aasgeier sah ich, deren Menge, wie ich nie zuvor gesehen, mich wahrhaft in Erstaunen setzte. Ich wähnte, dass in der Nähe ein Aas liegen müsste, und begann nun darnach zu suchen. Ich musste ein Thal passiren, um auf die andere Seite zu gelangen, wo die meisten Geier sichtbar wurden. Kaum hatte ich die Höhe erreicht, als zwei derselben — verlockend genug — über mich wegflogen. Da konnte ich nicht widerstehen und drückte beide Läufe hintereinander auf den schönsten ab. Doch wie bedauerte ich dies, als kurz darauf eine ganze Schaar Geier unweit aufflog und jeder, seine Kreise ziehend, in unermessliche Höhen stieg. Ein gefallener Ochs war die Ursache ihrer starken Vereinigung gewesen; wohl an 40 Stück waren erschienen, um gemeinsam ihr von der Natur vorbereitetes Mal einzunehmen. —

Um Aasgeier zu schiessen, war ich ein anderes Mal am 21. Febr. mit einem Ziegenköder von Puerto Orotava aus über die Villa hinaus heraufgeritten. Da aber keine Geier kommen wollten, — es arbeiteten gerade Leute in der Nähe auf den Feldern — ging

ich an einem barranco herauf und gewahrte bald, wie ein Geier sich auf einen vorspringenden Felsblock niederliess. Die Terrainverhältnisse lagen für ein Anschleichen nicht ungünstig und schon war ich in bedenkliche Nähe des Vogels gelangt, als ich auch gleich mein Gewehr in Anschlag brachte und losdrückte. Auf den Schuss zeigten abgeschossene Federn, dass die Entfernung eine zu grosse gewesen und ich mich noch an 20—30 Schritte näher hätte heranpürschen müssen. —

Im Ganzen verträglichen Charakters sieht man sie doch bisweilen in der Luft sich necken und streiten, aber nie vernahm ich Töne von ihnen. Auch glaube ich, dass sie mehr mit einander tändeln, als gerade kämpfen, denn man gewahrt hauptsächlich zur Frühjahrszeit, wie ein Vogel den anderen überfällt, worauf der angegriffene mit geschickten Schwenkungen ausbiegt, bald niedriger fällt, bald höher steigt und so beide Vögel in ihrem Tändeln ein unvergleichlich schönes Schauspiel gewähren. —

Dass ich aber auch glücklicher auf der Jagd nach Aasgeiern war, möge Nachstehendes beweisen. Es war am 2. März, als ich mich wieder auf einem meiner Jagdgänge befand. Die Uhr ging bereits auf 10 und die Sonne brannte entsetzlich heiss hernieder; dennoch entschloss ich mich der Höhe zuzugehen. Als ich ungefähr am bereits erwähnten barranco angelangt war und gerade einen Milan schärfer ins Auge fasste, kam von ungefähr ein altes Weib auf mich zugewackelt, und erzählte mir von einem guirre und einem cuervo. Dunkel war der Rede Sinn, doch vermuthete ich, dass ein Köhler die genannten Vögel geschossen haben müsste, weshalb ich gern folgte. Am betreffenden Hause angelangt, erwies sich der guirre als ein Milan und der cuervo als ein Bussard. Da mir beide willkommen waren, nahm ich sie für ein Entgelt mit. Ausserdem wurde es mir gleich klar, dass der betr. Domingo — der gangbarste Männername auf Teneriffa — diese Raubvögel am Aase erlegt haben musste, weshalb ich ihm bedeutete, mich dorthin zu führen, wo er die Vögel geschossen hätte. Ein stummes Kopfnicken bejahte mir seinen guten Willen. Nach etwa halbstündigem Steigen in die Nebelregion gekommen, sah ich einen Milan abfliegen, gleich darauf flog ein Aasgeier über mich weg, welcher unweit aufbäumte. Ich schlich ihm nach und gab auf ca. 40 Schritt Feuer. Aber er flog von dannen. Mir bereits abermals Vorwürfe über mein zu eiliges Schiessen machend, sehe ich den guirre schwanken und zu Boden stürzen. Ein Schrotkorn Nr. 5

hatte den Brustthorax durchbohrt. Mit grosser Freude hob ich nun meinen ersten Aasgeier todt vom Boden auf. Es war noch kein ganz alter Vogel, jedoch bereits weiss auf der Oberseite; er kam gerade vom Ziegenaase, so dass ich ihm die ekelhaft putriden Stoffe aus dem Kropfe herausdrücken musste, von denen er, insonderheit Eingeweide und Leber fabelhaft viel gekröpft hatte. Da ich an diesem Tage in einer aus Fichtenzweigen erbauten Hütte einen schönen Erfolg auf Bussard und Kolkraben hatte, baute ich mir später öfters solche Luderhütten auf und kehrte jedesmal befriedigt zurück. Der Aasgeier fällt besonders gern ein, wenn man den Cadaver in die Tiefe eines barrancos wirft; doch muss der Leichnam gut sichtbar auf einen vorspringenden Felsen oder dergl. niedergelegt werden, während es sich, um Kolkraben, Bussarde und Milane zu schiessen, mehr empfiehlt, das Aas auf einen Baumstumpf anzubringen.

Da es interessant sein dürfte, eine solche Geierjagd zu vernehmen, gebe ich eine Schilderung derselben so gut ich es vermag. Im Nachbardorfe ist eine Ziege gefallen; der Besitzer hat die Haut abgestreift und den Cadaver auf mein Ersuchen in den Schuppen gehängt. Zwei Tage lasse ich ihn unberücksichtigt, aber am dritten mache ich mich auf mit ihm zur Hütte. Er ist so schwer, dass beim Bergaufsteigen ein Mann allein damit nicht fertig werden kann, also fasst dieser ihn bei den Hörnern, während ich an den Hinterbeinen nachhelfe. Es ist kein leichtes Stück Arbeit und in der Sonne und beim beschwerlichen Aufstieg kostet der Transport manchen Schweisstropfen. Endlich sind wir an Ort und Stelle angelangt. Mit geschicktem Schwunge wird der bereits von Gasen aufgetriebene Leichnam eine jähe Felsenwand herabgeworfen, dumpf schlägt er auf, wir nähern uns demselben. Die Bauchhaut ist beim Aufschlagen gerissen, schlotternd hängen die Eingeweide heraus. Das eben ist mir gerade recht, denn sie sind die grössten Leckerbissen für unsere Geier. Ein passender Felsblock ist bald gefunden, in einer Felscaverne wird die Hütte errichtet. Dazu geben die Zweige des dicht belaubten *Cytisus proliferus albidus* das beste Material, die in Menge in der Tiefe der barrancos wachsen; auch *Cistus monspeliensis* und einige starke Fichtenzweige werden abgebrochen und zur Erbauung der Hütte verwendet. Nun ist alles fertig und wir können gebückt hineinkriechen. Das Aas ist ganz in gewünschtem Zustande: aus den Nasenlöchern fliesst eine dicke, übelriechende Flüssigkeit, welche

die Fliegenmaden zu hunderten durchwühlen und begierig aufsaugen, während eine Unmenge Brummer und goldglänzender Aasfliegen den Körper umsummen und beständig ihre Eier darauf abzusetzen trachten. Die Todtenstarre ist längst vorüber und leicht beweglich liegen die Gliedmassen nachlässig durcheinander. Jetzt herrscht Ruhe und Stille um uns her, bisweilen nur unterbrochen durch den charakteristischen Gesang der holztragenden Mädchen und Knaben, der im Ganzen wohlansprechend einer gewissen Melancholie nicht abhold ist; wir hören in der Ferne den Zuruf eines Hirtenjungen und gleich darauf das hellklingende Glöckchen der Leitziege. Versunken in Gedanken auf die Dinge, die da kommen sollen, werden wir plötzlich aufgerüttelt durch wuchtige Flügelschläge, welche wir über unsern Häupten vernehmen. Gespannt horchen wir auf, während die Augen durch die kleinen Schiessscharten auf das Freie gerichtet sind. Es ist der Geier, welcher naht. Niedriger zieht er seine Kreise und streicht bereits dicht über dem Boden dahin. Mit dem nächsten Mal muss er einfallen, darum fasse ich das Gewehr fester an und mache mich schussbereit. Dicht am Aase hat er sich niedergelassen. Nun lüftet er zuckend die Flügel und schüttelt sein straffes Gefieder. Aus freudiger Erregung macht er einige ungeschickte Schritte und lugt lüstern nach den Eingeweiden aus. Jetzt ist der rechte Zeitpunkt gekommen, denn er muss fallen, bevor er mit dem Kröpfen begonnen. Krachend löst sich der Schuss und ehe das Echo verhallt und der Pulverdampf verzieht, ist der Führer bereits herausgesprungen und bringt den tödtlich getroffenen in den letzten Athemzügen herein. Es ist ein prächtiges, hochaltes Weibchen mit ockergelber Halskrause, weissem Rücken und schwarzen Schwingen. Ein zweiter Geier ist verscheucht, die Jagd ist für einige Stunden, vielleicht sogar für den ganzen Tag vorbei. —

Auf diese Weise habe ich mehrere Aasgeier erlegt, und viele noch erlegen können, wenn ich es gewollt hätte. Aber das Abbalgen eines solchen Vogels gehört wahrlich nicht zu den Annehmlichkeiten: der starke Moschusgeruch in Verein mit den übelriechenden Aasdünsten, die dem Cadaver des Vogels entsteigen, machen die Arbeit an ihm zu einer wahrhaft ekelhaften, höchst widerlichen. Ich begnügte mich daher mit 5 Exemplaren, und als sich bei Gelegenheit der letzten Luderhüttenjagd 2 Geier kurz hintereinander auf das Aas niederliessen, hätte ich leicht beide mit einem Schuss erlegen können, wenn ich die Arbeit nicht gescheut hätte. So

erlegte ich ein jüngeres, dunkelfarbiges Männchen und liess das alte ausgefärbte Weibchen schadlos abfliegen.

Dass diese Vögel als wahre Wohlthäter bei den südlichen Völkern angesehen werden, ist bekannt, da sie mit den herumschweifenden Hunden als Strassenpolizei ein wichtiges Amt im Haushalte der Menschen bekleiden. Dass sie auf Teneriffa als solche besonders im Ansehen stehen, ist mir nicht gerade aufgefallen und bei der Jagd nach ihnen liess man mich unbehelligt. Jedenfalls sind es sehr nützliche Thiere, die nicht nutz- und schonungslos weggeschossen werden sollten. Sie verbreiten sich anscheinend über die ganze Insel gleichmässig, wenn auch der südliche Theil von ihnen bevorzugt wird. In der Nähe von Sta. Cruz sind sie sehr gemein und fliegen oft genug in wirklicher Schusshöhe über Ross und Wanderer dahin. Auch an ihren Horsten beobachtete ich sie öfters. In den anmuthigsten Flugkünsten ergeht sich dort das Pärchen und setzt sich häufig in die Nischen des Felsens, welcher den Horst enthält. Bolle sagt, dass sie es lieben, nachbarlich nebeneinander zu brüten, und giebt mehrere solche Brutplätze an. Ich selbst gewahrte keine Colonien, vielmehr immer einzelne Horste. Alle aber, welche ich sah, waren unerreichbar für mich, doch erhielt ich ein Gelege durch Don Ramon von Fuerteventura.

Das Gelege bestand aus 2 Eiern und wurde in einer Felsennische in einem barranco von Fuerteventura gefunden. Die Eier, von denen das eine länger und grösser ist als das mehr bauchige andere, sind auf schmutziggelbem Grunde rothbraun bespritzt und beklext. Am stumpfen Ende breitet sich auf ersterem die dunkelrostbraune Fleckenzeichnung stark aus, sodass sie den ganzen Grundton überzieht. Darunter stechen tiefschwarzbraune Klexe noch besonders ab. Das andere Ei ist viel heller, am stumpfen Ende mit angedeutetem Kranze dunkelrothbrauner Punkte, nach der Spitze zu schwach bespritzt (abblassend).

Masse: 7: 5,2 cm; 6,5: 5,1 cm.

2. *Pandion haliaëtus*, Linn. Fischadler.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6 unter *Falco albicilla*, Lath.

Hierher Bolle's *F. albicilla*, Linn. J. f. Orn. 1854, pag. 449, und J. f. Orn. 1857, pag. 271—274.

Desgl. Godman, Ibis 1872 unter *Haliaëtus albicilla* (Linn.).

Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 4 unter *Aquila* sp. inc.

Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Guincho."

Es ist wohl unstreitig der Fischadler, den Bolle meint, wenn er von ihm im J. f. Orn. 1854, pag. 449 unter *Falco albicilla*, Linn. (?) spricht, und zwar um so mehr als er ihn Guincho nennt, d. i. der landesübliche Name für den Fischadler. Seine Worte will ich hier der Verständlichkeit wegen anführen: „Mir wurde der Vorzug zu Theil, diese interessante Species auf der Insel Lobos im Mai 1854 in mehreren Pärchen zu Gesicht zu bekommen, wenn anders die nicht sehr grossen, weissköpfigen Adler, deren schönen schwimmenden Flug ich dort zu beobachten Gelegenheit hatte, die sich aber stets ausser Schussweite hielten, hierher zu ziehen sind." Dann erzählt er uns in höchst anziehender Weise von den dunklen, halbsagenhaften Nachrichten*) der Araber, die von einer Insel Raca melden, wo man unsere Vögel findet, rothen Adlern gleich und mit Klauen bewehrt, welche Fische und Schalthiere fressen und sich deshalb nie von jenen Gestaden entfernen. — Auch beschreibt Bolle in seinem „Zweiten Beitrag zur Vogelkunde der Canarischen Inseln" den Fischadler so deutlich, dass kein Zweifel übrig bleibt. „Der Vogel" — so sagt er — „ist für einen Adler sehr klein, braun, ich dächte rothbraun von Farbe mit schneeweissem Kopfe." Wahrscheinlich schwebte Bolle beim Niederschreiben ein hochaltes Männchen in der Erinnerung vor, denn die Beschreibung passt, abgesehen von dem Rothbraun von Farbe, sehr wohl auf die betreffende Art. Auffallen muss es allerdings, dass im Alterthum wie von Bolle selbst auf die rothbraune Farbe hingewiesen wird, wodurch Hartlaub sogar verleitet wurde, an *Haliastur ponticerianus* zu denken, von dem keine Rede sein kann. Sehr leicht nehmen aber die seidenartig glänzenden Federn des Nackens im klaren Aether und hellen Sonnenschein eine brillirende Färbung an, die möglicherweise zur Täuschung veranlassen konnte. Alles Uebrige wie der weisse oder doch weissliche Kopf, die kleinere Gestalt, der schwimmende Flug und die starken Klauen, womit er bekanntlich für den Fischfang trefflich ausgerüstet ist, weist entschieden auf den Fischaar hin. Ich möchte glauben, dass der Fischadler der einzige Vertreter seiner Gruppe auf den Inseln ist. Denn mir will es nicht glaubhaft erscheinen, wenn Godman von einem Paar *Haliaëtus albicilla* in der Nähe von Puerto Orotava spricht. Ich hätte sonst den grossen Vogel nicht übersehen und

---

*) Uebersetzung aus Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6.

müsste auch anderweitig überhaupt ein solcher beobachtet worden sein, von dem wir Kunde erhalten hätten. Ich glaube daher, dass bei allen angegebenen Fällen, die von *Haliaëtus albicilla* sprechen, eine Verwechslung mit *Pandion haliaëtus* vorliegt und lediglich dieser Vogel damit gemeint sein dürfte. Letzteren habe ich selbst mehrfach sowohl lebend in der Freiheit beobachtet, als auch in einigen Exemplaren ausgestopft bei Don Ramon gesehen. Da mir sehr viel an dem Vogel lag, und ich gern ein frisches Exemplar erlangen wollte, machte ich eifrig Jagd auf ihn, indem ich eine von Ramon ausgestopfte Silbermöve als Lockvogel an der Plaja ausstellte. Mehrmals zogen wir beide aus, kehrten aber jedesmal ohne Erfolg heim, denn nur zufällig dürfte den klugen Vogel ein solcher Fische und Nahrung verheissender Köder berücken. Ramon erzählte mir übrigens, dass er in all' den Jahren, wo er die Jagd nach Vögeln betrieb, etwa 4—5 Stück auf diese Weise erbeutet hätte, eine Aussage, an deren Wahrheit ich nicht zweifele. — Nach eingezogenen Erkundigungen sollen Fischadler auf den östlich gelegenen Inseln Fuerteventura und Lanzarote sowie den vorlagernden kleinen Inselchen durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Auf Teneriffa ist aber der stattliche Vogel keine häufige Erscheinung. Man sieht ihn bisweilen über Land fliegen, wo er die mit grossen, prächtigen Goldfischen gefüllten Bassins und Wasserreservoirs einer gründlichen Revision unterzieht und bis auf den letzten Insassen ausplündert. In der Regel wird er sich nur ungern vom Meeresgestade entfernen. Unweit Ancona, Rambla und Sta. Urzula brütet alljährlich ein Pärchen, aber auf den unzugänglichsten Felsblöcken im Meere, wo ein Erklimmen derselben zu den absoluten Unmöglichkeiten gehört.

3. *Accipiter nisus*, Linn. Sperber.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 7.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272 (nicht namentlich aufgeführt).
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.

„Halcon, Gavilan.“

Dem Sperber bin ich mehrere Male auf Teneriffa begegnet und sah bei einem meiner Ritte auf der Chaussee, wie er sich aus einem Schwarm Kanarienvögel ein Opfer schlug. Laut schreiend stürzte sich die geängstigte Schaar zu Boden, als sie den Sperber ge-

wahrte. Doch hatte er einen Unglücklichen bereits erfasst und trug ihn in seinen Fängen auf den nächsten Birnbaum, wo er ihn sofort zu rupfen begann. Ich sprang ab und versuchte den Strauchdieb anzuschleichen, aber er flog noch weit ausser Schussweite ab, das Opfer nicht aus den Fängen lassend. Er ist jedoch, wenigstens in der unteren Region zum Glück für die kleine Vogelwelt nicht gerade häufig und bevorzugt mehr die höheren Regionen mit dichterem Baumwuchs. Er liebt die Thalschluchten mit dichtbewachsenen Rändern oder eine Quellenmulde, deren Feuchtigkeit eine reiche und üppige Vegetation hervorruft. Dort badet sich das Rothkehlchen, dort singt der Capirote, Tintillon und Kanarienvogel kommen herbei — alle um das köstliche Nass zu schlürfen. Das ist dem Sperber gerade recht. Unbeweglich sitzt er aufrecht da in den dichten Zweigen eines canarischen Lorbeerbaums oder in einer zum wahren Baume emporgewachsenen *Erica arborea.* Nach Belieben wählt er seine Opfer aus. Unzählige Stätten weisen dort die Spuren seiner Raubgier und Mordlust auf, bis Regen und Wind auch diese vom Erdboden vertilgen. Orte wie Agua Garcia und Taganana, wo noch der echte canarische Urwald üppig das Land bedeckt, werden besonders gern vom Sperber aufgesucht, in der Frühjahrszeit beherrscht jedoch jedes Paar sein ganz bestimmtes Revier und duldet keinen Nebenbuhler in demselben. Aus der Kastanienregion wurde mir ein Horst mit 2 Eiern zugetragen, nachdem die Alten dabei weggeschossen waren. Auch im Pinar sah ich Horste dieses Raubritters und bin ihm daselbst öfters begegnet. Ohne Zweifel hat er auch dem herrlichen Teydefinken den Krieg erklärt und trägt so zur Verminderung der ohnehin seltenen Art nach Kräften bei. Er selbst dagegen dürfte ausser dem Menschen kaum Feinde auf der Insel haben und auch dessen Nachstellungen weiss er sich durch seine Scheu und Vorsicht genugsam zu entziehen.

Die typisch gefleckten und gezeichneten Eier, deren ich leider nur 2 erhielt (die 2 anderen wurden beim Ausnehmen zertrümmert), massen 4: 3,5 cm und 4: 3,3 cm. —

4. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg.
Canarischer Thurmfalke.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 6.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272.
Godman, Ibis 1872, pag. 165.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
C. Tristram, Orn. Notes on Gran Canaria Ibis 1889, pag. 17.
„Cernicaro" „Cernicalo."
Tab. I.

Ein hochgradig interessanter Vogel der canarischen Inseln ist der dortige Thurmfalke. Die lebhafte Färbung des Männchens sowie das ganz besonders dunkle Colorit des Weibchens stempeln ihn zur Subspecies *canariensis* und entfernen ihn weit von den typischen Exemplaren des Festlandes, die einmal viel grösser und stärker im Habitus und zum andern viel blasser gefärbt sind. Ich gebe unten die genauere Beschreibung sowie die Masse einiger geschossener Vögel und hebe hier nur die auffallend bläuliche Schwanzfärbung des Weibchens hervor, wie sie bei europäischen Formen kaum vorkommen dürfte. Es ist ja bekannt, dass einige Vogelarten eine besonders starke Neigung zur Abänderung und Variation sowie zur Artbildung zeigen, und zu diesen gehört auch unser Thurmfalke. Die aus den verschiedensten Gegenden der paläarktischen Region gesammelten Stücke würden ein unschätzbares Material zu einer monographischen Bearbeitung dieses Vogels bilden, wie sie bereits von den in der Ornithologie rastlos vorwärts strebenden Engländern *) angebahnt und ziemlich eingehend abgefasst worden ist, und die ich gern selbst einmal übernehmen würde, wenn aus allen Districten Europas, Nord-Africas und des weitaus grössten Theiles von Asien eine genügende Anzahl Bälge vorlägen. Es wäre dies gewiss ebenso dankbar, wie eine genaue Bearbeitung der grossen Laniusart, von dessen genau abgeschlossenem Verbreitungsbezirk wir ebenfalls noch wenig wissen und über die Art und Weise der Uebergänge in Arten und Varietäten bis heute nur mangelhaft unterrichtet sind. Aber dazu gehört auf vielfachen Reisen bei unverdrossener Arbeit ein intensives Sammeln und Jagen, desgleichen biologische Beobachtungen sowie Notizen über Nestbau und Fortpflanzung, weil grade sie zur Abgrenzung der Arten und Feststellung der Varietäten unendlich viel beitragen würden. — In seiner Lebensweise erweist sich der Thurmfalke der Canaren kaum verschieden von unserer europäischen Form. Auch er liebt felsige Gegenden, Thäler und schroffe Felsenwände, worüber er bald rüttelnd steht,

*) John Henry Gurney — A List of the Diurnal Birds of Prey preserved in the Norfolk and Norwich Museum.

Catalogue of the Accipitres in the British Museum, by R. Bowdler Sharpe 1874.

bald anmuthig kichernd fliegt. Durch Raubgier zeichnet auch er sich nicht aus: Mäuse und Eidechsen, Grillen und Heuschrecken frisst er am liebsten. Dazu bildet er eine reizende Staffage zu der malerischen Umgebung, in welcher er lebt. Wie gern sah ich den Tändeleien eines Liebespärchens zu, wenn es über den Weingeländen dahingaukelte zwischen Orangen und Feigenbäumen, Platanen und Eucalypten. „Kwick, kwick, kwick, kwick, kwick" kicherte das Männchen, während das Weibchen mit gespreizten Schwanzfedern über der ins Auge gefassten Beute mit unbeschreiblicher Anmuth rüttelte. Oder man steht am oberen Rande eines barranco und muss immer und immer wieder den lieblichen Flugkünsten des munteren Raubvogels zuschauen. An der Wasserleitung (Tajea) entlang gehend wird man förmlich verfolgt von ihnen und kann sich so recht satt an den herrlichen Gebilden sehen. Eidechsen fängt er sehr geschickt, selbst die ganz grossen, ausgewachsenen Stücke der *Lacerta Galloti.* Man sieht ihn oft mit einer solchen Beute in den Fängen oder auch im Schnabel und kann ihn leicht veranlassen, dieselbe fallen zu lassen. Ich hob so prachtvolle Stücke auf, die ganz unverletzt waren und doch schon in den letzten Athemzügen lagen. Seine Hauptnahrung besteht aber in Heuschrecken und Grillen, die er am Boden aufzulesen pflegt. Er gräbt auch nach letzteren und weiss dazu seine kräftigen Fänge prächtig in Anwendung zu bringen. Bei Regenwetter erlegte Thurmfalken zeigten oft mit Erdkruste überzogene Tarsen und Klauen. Sein Horst ist nicht schwer aufzufinden; in den Thälern und Felsenwänden gewahrt man ihn häufig genug, durch die Excremente auf weithin gekennzeichnet. Wenn man auch die Vögel bereits im Januar bei schönem Wetter sich jagen und miteinander tändeln sieht, so wird man doch — selbst in der untersten heissen Region — vor Mitte März kaum das volle Gelege finden. Im April wurden mir die meisten Eier zugetragen, die in der Anzahl sehr schwankten. 6—7 Stück scheinen die normale Anzahl des Geleges auszumachen. Die Eier des canarischen Vogels, mit denen des europäischen (norddeutschen) verglichen, sehen ein wenig schwächer aus, was sie auch im Ganzen nach den Massen sind. Dennoch decken sich zuweilen die Masse der Eier beider Vogelformen. In der Färbung variiren sie ungemein. Ich besitze solche von einer blassröthlichen ins Rosa überspielenden Grundfärbung mit einer bald grösseren, bald kleineren dunkelrothbraunen Fleckenzeichnung, dann typisch fuchs-

roth gefärbte mit tiefdunkelbraunen Klexen, noch andere von weisslicher Grundfarbe mit blassrother Kranzzeichnung am grössten Breitenumfange, wie endlich eins mit nur wenig bespritzten dunkel und blassrothbraunen Kritzeln, Punkten und Flecken auf hellweissem Grunde. Die Masse variiren bei der ersten Gruppe von Eiern aus verschiedenen Gelegen von 3,7 : 3,05 cm. bis 4 : 3,2 cm; bei der zweiten Gruppe (Gelege) von 3,7 : 3,1 bis 3,9 : 3 cm; bei der dritten Gruppe (Gelege 6. 4. 89) von 3,7 : 3,1 bis 3,9 : 3,2 cm. darunter ein sehr bauchiges von 3,8 : 3,4 cm. Von einem Thurmfalken aus Madeira liegt ein Ei vor, welches 4 : 3,1 cm. misst.

Zusammenstellung und Besprechung einiger Thurmfalkenvarietäten aus meiner Sammlung.

A. Einiges über *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. im Vergleich zu *Cerchneis tinnunculus japonicus*, Temm. & Schl.

canariensis.	*japonicus.*
	1. ♂ und ♀ aus dem St. Petersburger Museum der Akademie der Wissenschaften. (Durch Güte des Herrn Akademikers Th. Pleske zum Vergleich eingesandt.)
Auf den ersten Blick erweist sich *canariensis* als viel kleiner und das ♀ ist in allen Fällen bedeutend dunkler auf der Ober- und Unterseite.	Das alte ♂ hat einen aschblauen Kopf und Nacken, im Gesicht hinter dem ebenfalls aschblauen Bartstreifen viel Weiss, welches bei *canariensis* mehr mit gelbbraun gemischt ist. Die Rückenfärbung ist glänzend röthlich mit rosafarbigem Anflug, bei *canariensis* stumpfer und gesättigter.
Beim ♂ ist die Unterseite nach der hellgelben Kehle nur ganz fein längsgestrichelt und im Verhältniss zu *japonicus* ebenso fein mit pfeilförmigen Flecken versehen.	Kehle hellgelb, dann folgen starke Längsstriche und darauf grosse pfeilförmige Flecken.
	Im Uebrigen gleich bis auf die Grössenverhältnisse.
♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 30,5 cm; Flügellänge vom Bug: 22,5 cm; Tarsus: 3,8 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,7 cm.	♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 36 cm; Flügellänge vom Bug: 25 cm; Tarsus: 4,2 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm.

canariensis. | *japonicus.*

♀. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 34,5 cm; Flügellänge vom Bug: 26 cm; Tarsus: 3,7 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm. (aber viel compacter und stärker als bei *canariensis*).

Schlussergebniss: *japonicus* ist ein von *canariensis* ganz verschiedener Vogel, ausgezeichnet durch bedeutendere Grösse und Stärke, sowie durch hellere Färbung, welche in beiden Geschlechtern deutlich zu Tage tritt.

2. Durch Tausch von Herrn Hans Freiherrn von Berlepsch (Münden) ♂ und ♀ von *Cerchneis tinnunculus japonicus* erhalten, welche jetzt ausgestopft meine Sammlung zieren.

Auch bei diesem Paar zeichnet sich das ♂ Exemplar durch einen bis auf den Hinterrücken tief aschblauen Kopf aus. Alle Federschäfte sind dort schwarz, wodurch eine dunkle Längsstrichelung entsteht; der aschblaue Bartstreifen umrahmt eine hellweisse Wangen-, Kinn- und eine gleichfalls gefärbte Seitenkropfgegend; Kehle weisslich, nur am unteren Ansatz der Kehle mit gelblichem Anflug. Dann folgen schwarze, starkmarkirte Längsstreifen, welche sich dicht gedrängt auf Ober- und Unterbrust fortsetzen, in den Flanken zu grossen, pfeilförmigen Flecken und in der Bauchgegend zu hirsekornartigen Punkten werden. Unterbauch und Steiss sind ungefleckt, die stark ockergelben Hosen oben mit vereinzelten

Die Querbinden des Schwanzes bei *canariensis* (♀) sind zumeist breit und schön markirt; die letzte besonders stark, weisslich umrändert. Bürzel und Schwanz bei älteren Individuen mit aschbläulichem Anflug, wo die Bänder nicht mehr so zusammenhängend auftreten, sondern sich als unterbrochene Streifen und runde Punkte markiren. Beim ♂ ist der Schwanz schön aschblau, mit breitem, schwarzem Bande vor dem Ende, welches ockergelb gefranzt ist. Auf allen Schwanzfedern stehen auf der Innenfahne deutlich markirte runde, dunkelfarbige Punkte.

Selbstverständlich wechselt der Vogel in allen Altersstufen sein Farbenkleid; ganz besonders interessant dürften die verschieden altrigen Weibchen sein: unter ihnen habe ich solche mit schön aschblauem Schwanze erlegt, welcher dem beim ♂ Vogel in nichts nachstehen dürfte und sich nur durch die starke Querbindenzeichnung von jenem unterscheidet. In meiner wohl an 30 Stück zählenden Serie fehlt es nicht an den mannigfaltigsten Punkten, sonst ungefleckt. Der Rücken ist glänzend rothbraun. Die Schwingen mattschwarz, alle Deckfedern mit grossen, schwarzen Pfeilflecken, wodurch die Flügelwurzel sehr dunkel erscheint. Bürzel schön mattblau. Der rothgelbe Schwanz mit breiten dunklen Querbinden gezeichnet, von denen die unterste ein grosses Band bildet, welches am Ende ockergelb umrändert wird.

Das alte ♂ unterscheidet sich nach den eben angegebenen Merkmalen auf den ersten Blick von *canariensis*. Das ♀ ist ebenfalls wohl zu unterscheiden, einmal durch hellere Kehlfärbung und hellere Bauch- und Steissgegend, sowie durch den glänzenden rothbraunen Ton auf dem Rücken. Allerdings ist die schwarze Querbänderzeichnung auf dem Rücken der bei *canariensis* beinahe entsprechend. Durchweg ist aber der japanische Thurmfalke grösser und stärker als der canarische und rechtfertigt wie dieser die Auffassung einer climatischen Subspecies.

♂. Vom Scheitel bis zum Schwanzende: 35 cm; Flügellänge vom Bug: 23,5 cm; Tarsus: 4 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm; — an der Basis hell hornfarben, an der Spitze dunkelviolett (compacter wie bei *canariensis*).

♀. (Sehr starker Vogel)

Uebergängen; immerhin treten die hervorgehobenen Merkmale constant auf und begründen durchaus die Auffassung einer guten climatischen Subspecies.

Hervorgehoben zu werden verdient noch der Umstand, dass erhebliche Differenzirungen des Thurmfalken auf dem ganzen Archipel nicht vorkommen. Der Vogel auf Fuerteventura trägt genau dieselben Merkmale an sich wie der auf Teneriffa und Palma. Meade-Waldo hat die Stücke von dort blasser gefunden, — cfr. Ibis 1889, pag. 506.

Länge: 39 cm; Flügellänge vom Bug: 25 cm; Tarsus: 4,3 cm; Schnabel vom Stirnansatz: 1,8 cm.

B. Zwei Thurmfalken aus Ostindien (Bombay), durch Güte des Herrn Hans Freiherrn von Berlepsch in meinen Besitz übergegangen, sind gleichfalls so verschieden, dass sie als climatische Subspecies aufgesetzt zu werden verdienen. —

Während sich das ♀ nach Zeichnung und Farbenanlage mit dem canarischen Vogel deckt (nur die Grösse ist eine beträchtlichere), ist das ♂ ganz verschieden. Es hat eine so sanfte und herrliche Farbenvertheilung, dass es, abgesehen von der Grösse, den Stücken meiner Sammlung von *Cerchneis cenchris*, Naum. gleichkommt. Der Kopf ist matt aschblau mit feiner schwarzer Längsstrichlung auf den Schäften, der Rücken ziegelroth mit sanftem Purpurschimmer, die Scapularschwingen ockergelb gerändert; auf dem ganzen Mantel nur wenige pfeilförmige Flecken. Bürzel und Schwanz aschblau ohne Flecken-

zeichnung mit breiter, schwarzer Endbinde und hellweisser Rändelung. Kinn und Kehle hellweiss; auf der Brust mit zinnoberrothem Hauch und feiner Längstrichelung, dann feine mattschwarze Flecken von Hirsekorngrösse und darüber, die ganze Brust einnehmend. Bauch und Unterschwanzdeckfedern ockergelb und ungefleckt, desgleichen die Hosen. Die Schwanzfedern auf der Unterseite weiss mit bläulichem Anflug, eine deutliche Spitzenbinde herstellend. Der stattliche Vogel misst in der Länge 36 cm.

C. Endlich muss ich hier der hochinteressanten Stücke meiner Sammlung aus Italien (Paestum), Tunis und Tripolis Erwähnung thun.

Während das Exemplar aus Paestum (♂ im Mauserkleide) den typischen Stücken von *tinnunculus*, L. am nächsten kommt und sich mit den an der Meeresküste von Tunis lebenden zu decken scheint, entfernen sich die Exemplare, welche von mir in den Bergen und Wüstengegenden von Tunis erlegt wurden, durch die blasse Wüstenfärbung ganz und gar von der gewöhnlichen Form. Ein in Tripolis in der Sandgegend erlegtes ♀ ist ganz hellfarben auf dem Kopf und von einem blassen Isabell auf dem Rücken, der Brust- und Bauchgegend. Da mir indessen die Frage über diese Wüstenformen noch nicht genügend geklärt zu sein scheint,

will ich einstweilen die Thurmfalken der Sahara unberücksichtigt lassen.

Ob mein canarischer Thurmfalke mit *neglectus*, Schlegel*) zu indentificiren ist, muss erst der Nachweis lehren. Dieser Art angehörige Formen sind von den Capverden und der gegenüberliegenden Festlandsküste bekannt. Dagegen steht es zweifellos fest, dass der auf Madeira lebende Thurmfalke zu meiner als *canariensis* gefassten climatischen Subspecies zu ziehen ist, wie der Vergleich von dort stammender Bälge mit den typisch canarischen ergeben hat. Es ist wahrhaft erstaunlich, einer wie grossen Variabilität der Thurmfalke in den verschiedenen Ländern unterworfen ist. Die trefflich gelungene Abbildung aus Mützel's Meisterhand hervorgegangen wird bei allen scharfsehenden Forschern die Vorstellung einer guten climatischen Subspecies erwecken, welche ich diagnosire wie folgt:

♂. *Falconi tinnunculo* simillimus, sed multo minor;

♀. haud multo minore femina falconis tinnunculi, sed in toto saturatiore; capite rufescente longitudinaliter nigro striato; dorso rufescente late nigro transfasciato etiamque cauda et rufescente (juv.) et pulchre cinereo (ad) late nigricante fasciata et punctata; genis albicantibus; pectore rufescente longitudinaliter nigro striato; abdomine imo non maculato; hypochondriis cum maculis nigris saggittaeformibus notatis.

Habitat: Insulis Madeira et Canariis.

5. *Buteo vulgaris*, Bechst. Mäusebussard.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 8.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 270.
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 514, 516.

„Aguililla."

Ich habe es für kaum möglich gehalten, dass unser gemeine Mäusebussard auf dem canarischen Archipel ständig vorkäme. Alle Angaben, die ich darüber las und hörte, wies ich einer Verwechslung mit *Buteo desertorum*, Daud.**) zu. Da sah ich als

*) vide Museum des Pays-Bas, Revue 1873. Accipitres, pag. 43.
**) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 167 und Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

erstes Stück im Museum des Don Ramon einen Bussard, der ein ausgesprochener *vulgaris* war, und lenkte nun fleissig mein Augenmerk auf diesen Vogel. Er begegnete mir oft, namentlich aber in einer Höhe von ca 3000', wo die Kastanienregion beginnt. Dort sah und vernahm ich den Vogel regelmässig, sein katzenartiges „Kiau, giau" hörte ich zum Ueberdruss. Im Begriffe, ein Kolkrabenpärchen zu beschleichen, so heisst es in meinem Tagebuch (am 10. II. 89), fliegt plötzlich ganz unerwartet ein Bussard auf freiem Felde vor mir auf, den ich des hügeligen Terrains wegen nicht frühzeitig genug zu Gesicht bekam. Er hatte von einer jungen bereits mit dicken Maden vollbesetzten Ziege gekröpft. Ich flügelte ihn am Handgelenk, sah, wie er schwankenden Flugs ins Getreide fiel, und hob ihn dort vom Boden auf. Ich freute mich, dass ich nun endlich einen frischen Vogel dieser Art in die Hände bekam, und untersuchte ihn aufs genaueste. Es war ein altes Weibchen mit der charakteristischen, gelblichweissen Fleckenzeichnung, der braunen Varietät angehörig, wie sie Naumann in seinen Vögeln Deutschlands, Band I abgebildet hat. Die Masse mögen dem unserer Vögel gleichkommen:

♀ (im Fleisch gemessen)

Länge 50 cm; Breite 115 cm; Brustweite 15 cm; Schnabellänge 4,5 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,9 cm; Tarsus: 8 cm; Schwanz: 25 cm.

Am 2. März erlegte ich ein anderes ♀ am Ziegenaase. Nachdem ich 2 Kolkraben auf einen Schuss erlegt hatte und ziemlich lange in der Luderhütte warten musste, meldete sich abermals ein schwarzer Galgenvogel, dem bald darauf mit fröhlichem, weit hinschallendem „kiau" 2 Bussarde folgten. Der eine von ihnen fiel unverzüglich auf die im Baume angebrachte Ziege ein, während der andere in der Nähe aufhakte. Da mir der eine Vogel günstig im Schuss sass, schoss ich ihn herab. Er erwies sich als ein von Naumann zur gemeinen Varietät*) gezogener Vogel, zu welcher Race auch noch ein anderer gehörte, den ich am nämlichen Tage von einem Köhler erhielt. Der letztere war das stärkste Weibchen, was mir je zu Händen gekommen ist, weshalb ich es auch ausstopfen liess und meiner Sammlung einverleibte. Alle Bussarde, welche ich auf Teneriffa sah, gehörten immer diesen 2 Varietäten an, und ich glaube, dass weder der ganz schwarze noch der weisse

---

*) Naumann, Band I, Tafel 32.

Bussard auf den Canaren vorkommt. Dagegen besitze ich Stücke von Madeira, die auffallend dunkel chocoladenbraun gefärbt sind mit zartem, seidenartigem Glanz auf der Oberseite und deren Unterseite ockergelb mit spärlichen weissen Flecken besetzt erscheint. Hochinteressant ist die Mittheilung Godman's (Ibis 1872, pag. 167), dass er von den Azoren eine an *Buteo desertorum* anklingende Form besitze, worüber noch weitere Aufklärungen und Fesstellungen seitens dort forschender Ornithologen höchst willkommen wären.

Der Bussard liebt auf den canarischen Inseln die mittleren Höhen mit ihren tiefeinschneidenden, wild zerklüfteten barrancos. Bei Agua Manza sah ich ihn regelmässig, entweder allein, oder paarweise, nicht selten auch 2—4 Paare vereinigt. Auf Teneriffa ist er ein echter Aasfresser, wie ich oft genug beobachtet habe. Aus Mangel an Mäusen und Ratten ist er schliesslich darauf angewiesen, seine Nahrung mit Geiern und Raben*) zu theilen, — ob er aber auch Fischcadaver am Strande angeht, kann ich nicht sagen, wiewohl ich es nicht bestreiten will. Am Meeresgestade sah ich ihn übrigens nur selten, öfters schon über den schroff zum Meere abfallenden Felsenpartien, wie z. B. in Sta. Urzula, Matanza u. s. w. In den ausgesprochenen, sogenannten Urwaldungen Teneriffas habe ich ihn weniger gesehen, er scheint auf den Canaren ein echter Felsenbewohner zu sein, wo er auch nach übereinstimmenden Mittheilungen seinen Horst anlegt. Leider habe ich die Eier von ihm nicht erlangen können. Ausgang Februar beobachtete ich ein Pärchen bei seinen Liebeständeleien. Ruhig zog es eine Weile seine Kreise, plötzlich aber zog der eine Vogel seine Schwingen sichelförmig an und stürzte nun fast senkrecht mehrere hundert Fuss tief herab, breitete dann die Schwingen aus und setzte dies Spiel so absatzweise fort, dabei immer lebhaft schreiend und sich auffallend benehmend. In kurzer Zeit folgte der andere Vogel in gleicher Weise nach. Anfänglich vermuthete ich, dass irgendwo ein Aas liegen müsste, stieg eilig herunter und hatte bald die Vögel erreicht. Sie sassen traulich zusammen und liessen nicht von einander, wodurch ich nun eines Anderen belehrt wurde. Auf mein nachahmendes Geschrei kamen sie dicht zu mir herangeflogen. Leider hatte ich aber keine

*) Daraus ersehen wir, wie leicht ein Vogel, durch eine andere Lebenslage und deren Verhältnisse bedingt, seine Gewohnheiten und Bedürfnisse umgestaltet und sich ihnen anzupassen bestrebt.

grobschrotigen Patronen zur Hand und musste mich zu meinem nicht geringen Aerger — mit dem blossen Anblick begnügen.

6. *Milvus regalis*, Briss. Königsgabelweih, Milan.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 7.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 270.
Godman, Ibis 1872, pag. 166.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.
Meade-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Milano.“

Ein sehr häufiger Raubvogel Teneriffas. Durch Bolle erfahren wir, dass er nicht minder verbreitet ist auf Gran Canaria*) und auf Ferro. Merkwürdigerweise fehlt er dagegen der Insel Palma. Er ist, wie das schon Bolle angiebt, über ganz Teneriffa verbreitet und bindet sich dort keineswegs an eine bestimmte Region. Canon Tristram sagt, dass der Milan im Winter wegzöge (also ein Wandervogel ist), während der Bussard ein Standvogel auf den Canaren ist. Das ist entschieden unrichtig; — Gabelweihen sah ich beständig von Januar ab auf Teneriffa, — sie gehören gleich den Bussarden zu den Standvögeln der Atlantiden. Das Meeresgestade sucht der Milan nach ausgeworfenen Fischleichnamen ab, überfliegt die Thäler und Felsenschlünde und steigt bis auf die Cumbre hinauf. Gern haust er im Pinar und baut auf den gewaltigsten Fichten seinen grossen Horst; ihm, dem rasenden Flieger, ist es ein Leichtes, grosse Strecken spielend zurückzulegen. In einer Höhe von 5—6000′ sah ich ihn noch kaum sichtbar senkrecht über mir schweben. Dem Jäger begegnet er oft, und wenn dieser nur einigermassen mit den Lebensgewohnheiten dieses Raubvogels bekannt ist, wird es ihm zweifelsohne gelingen, den prächtigen Vogel zu erlegen. Am meisten bietet sich dazu Gelegenheit bei regnerischem oder doch nebligem Wetter. Er ist dann förmlich blind und lässt den Jäger dicht herankommen. Traurig sitzt er dann aufrecht da auf einem Baumast mit gesträubtem Gefieder auf einem Bein, das andere unter den breiten Bauchfedern wärmend. Klares Wetter macht ihn fröhlich, nasskaltes in Folge von Hunger und Frost ärgerlich und missmuthig. Auf Aas fällt auch er gierig ein, ist jedoch vorsichtiger dabei als die anderen Raubvögel. Die Hütte beobachtet er lange Zeit mit misstrauischen Blicken und

*) cf. C. Tristram, Ornithological Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 22.

wenn sich der Schütze nicht regungslos in derselben verhält, streicht er sofort ab, nimmer wiederkehrend. Da ich gern Eier dem Horst entnehmen wollte, erkundigte ich mich unter dem Landvolk, ob nicht der eine oder der andere einen Horst des „Milano“ wüsste. Am 11. April verrieth mir ein braver, offener Köhler ein Nest dieses Vogels. Ich machte mich also mit einem „muchacho“ auf, den Horst zu suchen, und wurde von ihm an den betreffenden Baum geführt. Ich hiess ihn die wohl über 100′ hohe, starke Fichte ersteigen und den Horst untersuchen. Die Eier waren schon ausgefallen und 2 bereits starke Dunenjunge im Nest, welche er herunterbrachte. Ich setzte die Dunenvögel auf den Boden, auf welchem sie sich ganz platt andrückten und ihr beständig heiseres „zick, zick, zick, zick“ zischelten. Noch waren die Alten nicht erschienen, und da ich gern auch den Horst sehen und untersuchen wollte, veranlasste ich den muchacho noch einmal heraufzusteigen. Kaum war er oben angelangt, als der alte Vogel mit einer Ratte in den Fängen herangeflogen kam und wüthend nach dem Jungen stiess. Ich eilte zum Gewehr und löste beide Schüsse, — doch musste ich den Vogel nur krank geschossen haben, da er abstrich und sich nicht wieder sehen liess. Da das Wetter sehr unfreundlich war und in der Fichtenregion undurchdringlicher Nebel herrschte, konnte die Nachsuche nichts helfen und so begaben wir uns denn auf den Rückweg. Der riesige Horst war so umfangreich und fest gebaut, — er sollte schon eine lange Reihe von Jahren von diesen Vögeln bezogen worden sein — dass ihn der muchacho nicht zu lösen vermochte und nur die Nestmulde herabbringen konnte. Sie erwies sich aus Fichten und Kastanienzweigen erbaut und mit Ratten- und Mäusegewölle ausgelegt, übrigens so lose zusammengeschichtet, dass alle meine Sorgfalt vergeblich war, das in ein grosses Tuch zusammengeschnürte Material heil nach Puerto zu bringen. Der canarische Vogel weicht in nichts von dem Habitus des bekannten europäischen ab. Auch die Eier stimmen ganz mit denen des europäischen überein. —

7. *Glaucidium Siju**), Cab. 1855.

Noctua Siju, d'Orb. 1840.

Athene Siju, Gray.

Glaucidium havanense, Kaup in litt.

Cab. J. f. Orn. 1855, pag. 465.

Cab. J. f. Orn. 1861, pag. 202.

---

*) Siju ist der Landesname für diesen Vogel auf Cuba.

Bolle's Vermuthung, dass die Canaren mehr als eine Eulenart aufweisen, kann ich durch die Aufführung dieser Art bestätigen. Allerdings meint genannter Forscher es nach ihm gemeldeten Nachrichten mit einer grösseren Form zu thun zu haben und vermuthet möglicherweise *Strix capensis* unter dem Namen Lechuza, wie sie auf Gran Canaria in dieser fraglichen Species genannt wird. Lechuza wird aber auf Teneriffa unsere Schleiereule genannt, wie Bolle in seinem ersten Beitrag ganz richtig angiebt, und ich glaube kaum, dass es sich um eine dritte noch grössere Eulenart handeln kann und dass hierbei wohl eine Verwechslung mit *flammea* vorliegt. Mir ist wenigstens von einer dritten grossen Eule trotz intensivster Forschungen darnach nichts bekannt geworden.

Die Notiz dieser bisher noch von keinem Forscher für Teneriffa nachgewiesenen Eule (*Glaucidium Siju*, Cab.) verdanke ich dem Apotheker Don Ramon Gomez in Puerto Orotava, dessen kleiner Sammlung dortiger Vögel ich diese für den canarischen Archipel höchst auffallende Art entnahm. Ich würde sie ihm nicht abgekauft haben, hätte er mir nicht wiederholt auf Ehre und Gewissen versichert, dass er dieses Eulchen vergangenen Jahres am 22. August in Adeje selbst geschossen habe, was auch die beigefügte Etiquette auswies. Auch war der Vogel von seiner Hand präparirt, was ich an der Art und Weise der Handhabung im Abbalgen deutlich erkennen konnte. Diese Gründe sowie noch besonders derjenige, dass mir Ramon Gomez die näheren Umstände bei der Erlegung dieser Eule wiederholentlich in genau derselben Reihenfolge wiedergab, veranlassen mich, die höchst auffallende Art für die Canarenornis aufzuführen. Wir haben es hier mit einer noch unerklärlichen Wandererscheinung eines neotropischen Vogels zu thun. Denn diese kleine Eule stammt von der Insel Cuba, wo sie häufig sein soll.*) Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, denn die Canaren besitzen mehrere amerikanische Thierformen, oder doch direkte Anklänge an dieselben. So einen prachtvollen Falter (*Danais Plexippus*), der erst neuerdings auf den Canaren Eingang fand, während der nicht minder schöne *Danais Chrysippus* mit der Varietät *Alcippus* bereits vor einer langen Reihe von Jahren einwanderte und sich dort einbürgerte. Auch das auf den Canaren lebende Goldhähnchen ist meiner Ansicht nach ein direkter

*) cfr. Dr. J. Gundlach's Beiträge zur Ornithologie Cubas — J. f. Orn. 1855, pag. 465.

Abkömmling der westlichen Halbkugel (der Spezies *satrapa*, Licht.). Diese merkwürdige Erscheinung veranlasst den Forscher zu besonderen Betrachtungen. Scheint es doch überhaupt, als ob afrikanische Festlandsformen gänzlich auf den Canaren fehlen, während solche der neuen Welt immer mehr und mehr aufgedeckt werden. Und sollte es nicht auf der Hand liegen, diese höchst auffallende Einwanderung amerikanischer Typen auf die von Amerika übers Meer ausstrahlenden Luftströmungen zu begründen? Schmetterlinge und Vögel sind ja mehr wie andere Lebewesen von Luft und Wind abhängig und gegen ihre Einwirkungen empfindlich und an ihnen können wir oft unmittelbar auf die Richtung des Windes schliessen. Bei Weitem nicht so auffallend wäre aus naheliegenden Gründen das Auftreten afrikanischer Festlandsformen auf den Canarischen Inseln, aber solche sind mir selbst zur Zugzeit gar zu vereinzelt entgegengetreten, so dass ich hochgradig erstaunt darüber war; ja, ich behaupte geradezu, dass die Canarischen Inseln von paläarktischen Vogelformen auf dem Zuge nur ganz zufällig getroffen und aufgesucht werden und dass von regelmässigen Zugvögelerscheinungen daselbst überhaupt nicht die Rede sein kann. Dies haben wir aber offenbar auf die herrschenden Luftströmungen zurückzuführen, die vom afrikanischen Festlande auf die Inselgruppe selten oder fast gar nicht gerichtet sind, dagegen (wahrscheinlich sogar ziemlich constant) über die grosse Strecke des atlantischen Oceans vom neuen Welttheil ausgehen und sich bis zum alten fortpflanzen. Ob diese Luftströmungen über die ganze Fläche des atlantischen Oceans gleichmässig hinweggehen, oder ob sie nur eine Theilstrecke berühren, — und welche dieselbe ist — vermag ich natürlich heute nicht zu entscheiden. Ich möchte aber mit diesen Worten zur Lösung der höchst interessanten Frage beigetragen haben, die von berufener Seite einst entschieden werden möge. Ich gebe nur ein Scherflein zu dem Gedanken, der, wenn er einmal richtig erfasst, begründet und experimentell nachgewiesen ist, uns plötzlich den räthselhaften Vogelzug in toto und das Wandern der Insekten mit einem Schlage aufhellen kann. Wohl beruht aber die Lösung dieser Frage noch auf einer Summe gewissenhafter Beobachtungen und mannigfacher Erfahrungen, — denn vorerst müssen mit unermüdlicher Ausdauer die Ergebnisse aneinander gereiht werden, die zur Aufklärung der Sachlage führen könnten, und vorerst der Thatsachen noch unendlich viele aus der Natur geschöpft und mit

vorurtheilslosen und objektiven Augen betrachtet und aufgefasst werden. Beitragen möge auch dazu das Aufführen dieser kleinen Eule für die Ornis der Canarengruppe; sie ist bis jetzt, so viel mir bewusst, nur von Cuba her bekannt. Als ich sie unter den anderen Vogelbälgen bei Ramon Gomez sah, dachte ich zunächst an unsere nordische Sperlingseule (*Glaucidium passerinum*, Boie), was mir aber damals schon ganz unglaublich und unfasslich erschien, da ja bekanntlich der Sperlingskauz eine echt nordische Form ist und als echter Standvogel seine kalte Heimath kaum jemals verlassen, geschweige denn eine so grosse Wanderung wie die nach den canarischen Inseln unternehmen würde. Erst in Berlin wurde mir die Art durch die liebenswürdige Unterstützung des Herrn Prof. Cabanis auf Grund eingehender Prüfung des im zoologischen Museum angehäuften Materials der Gattung *Glaucidium* klar, worunter sich auch die Species „*Siju*" befand, die ich sofort mit meinem Exemplare identificiren konnte. Ramon Gomez hat sie bei einem seiner Jagdgänge, wie er sagte, nach starkem, vorausgegangenem Winde in Adeje, auf dem südwestlichen Theile der Insel, in einer Höhe von 1074' geschossen. Das erlegte Exemplar ist ein ♂. Jedenfalls ist das Vorkommen dieser Eule auf Teneriffa als ein vereinzeltes anzusehen, denn auch Ramon Gomez sagte mir, dass er niemals weder vorher noch nachher eine solche Eule gesehen hätte — er hatte sie in seiner Unkenntniss zu *Athene noctua*, Retz. gezogen. — Dies kleine, niedliche Käuzchen ist sehr hübsch gezeichnet. Es hat einen verhältnissmässig dicken Kopf, im Uebrigen aber eine Gestalt mit angenehmen Proportionen. Auffallend gross und stark sind die Krallen. Das Obergefieder ist eschenbraun. Von der Vorderstirn bis zum Scheitel haben einzelne Federn hellbraungelbliche Spitzen. Die Wangen und die Partie um das Auge ist weiss, grau gestrichelt; die sehr starken, nach vorn gerichteten Borstenfedern an der Schnabelwurzel schwarz; ein kastanienbrauner Halsring schmückt die Nackengegend, welcher nach vorn in einem starken Absatze vorspringt, sich aber deutlich fortsetzt; Kehle und Gurgel weiss; auf dem Rücken haben die Schulterdeckfedern rostgelbe Querbinden; der Rücken hat ebenso gefärbte, vereinzelte Flecken; die Schwanzfedern sind eschenbraun mit 5—6 hellweissen, mit braunem Ton untermischten Querbinden; Schwung- und Ruderschäfte schwarz; die erste auf der Aussenfahne stark gezähnelte Schwinge klein, die 2. etwas grösser, die 3. gleichfalls, die 4. die längste. Brust und Bauch auf zartweissem

Grunde mit angedeuteten graurostgelben Querbinden; die Weichenfedern stark hervortretend rostbraun mit dunklen Wellenlinien. Steiss weissgrau gefleckt; Tarsus dicht mit grauweissen Federn bekleidet, rothbraun an den Schenkeln. Die Zehenglieder nackt mit vereinzelten, glänzenden Borsten; Schnabel und Füsse gelb, Krallen schwarz. Länge: 19 cm; der grösste Breitenumfang: 19 cm; Schwanzlänge: 6,5 cm; Tarsus: 2,5 cm; Nagel der Mittelzehe: 1 cm; Nagel der Innenzehe: 1 cm; der Wendezehe: 0,9 cm; Schnabellänge: 1,4 cm.

8. *Strix flammea*, Linn. Schleiereule, Perleule.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 8.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274.
Godman, Ibis 1872, pag. 168.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.

„Lechuza."

Bolle sagt, dass er häufig genug Schleiereulen auf Teneriffa angetroffen habe, weshalb ich hoffte, ihnen ebenfalls öfters zu begegnen. Das war aber keineswegs der Fall! — Ich habe im Gegentheil diese Art als recht selten für Teneriffa erkannt, was bereits vor mir Captain Reid bemerkte. Die vielen Thäler und Felsenwände mit ihren unzähligen Klüften und Grotten dürften nun allerdings geeigneter für die Bedürfnisse der schönen Eule nirgends auftreten als gerade auf diesen Inseln. Und doch ist sie dort nicht gleichmässig verbreitet und bei weitem nicht so häufig wie in einigen Gegenden Deutschlands. Möglich, dass sie ihre Existenz zu sehr von dem Vorhandensein der Mäuse abhängig macht, und in reicheren Mäusejahren auch reichlicher vorhanden ist, — ein Zug, welcher auf jeweilige Strichwanderungen dieses Vogels deuten würde, was übrigens bei dieser Art, — die bekanntlich fast nur Standvogel ist, — wenig zutreffend wäre. Ich selbst habe trotz eifriger Nachsuche nach ihr beim späten Nachhausekommen nur ein Pärchen im barranco, welches sich an dem sitio Smith der Höhe zuzieht, überrascht und dort seinen Wohnsitz ausgekundschaftet. — Da mir sehr viel an dem Vogel lag, nahm ich es mir fest vor, einen davon abzuschiessen, was mir denn auch nach mehreren vergeblichen Gängen dorthin (am 8. April 89) gelang. Da ich an jenem Tage unausgesetzt Vögel abgebalgt hatte und der Abend sehr schön zu werden versprach, wollte ich mir eine Ausspannung gönnen und machte mich nach der

betreffenden Stelle auf. Ich setzte mich ganz frei auf einen vorspringenden Felsblock nieder und verhielt mich so ruhig wie nur möglich. Die abendliche Ruhe begann sich herabzusenken, das lieblich schwätzende Liedchen der dort überall häufigen Brillengrasmücke verklang allmählich, die Felssperlinge schwiegen und nur Thurmfalken und einfarbige Segler umflogen noch gespensterartig die Höhen der Felsenwände. Dagegen stimmte vereinzelt schon ein südlicher Laubfrosch (*Hyla meridionalis*, Bttgr.) seinen nächtlichen Gesang an, dem bald, gar nicht unharmonisch klingend, alle Insassen der nahen Wasserpfütze folgten. Unaufhaltsam wälzten sich die Schatten der Dunkelheit heran. Die noch eben von der Sonne getroffenen Felsengrate hörten auf in ihrem röthlichen Goldglanze zu strahlen und wurden dunkel wie das Thal selbst. Da schnarrt auch unsere Eule schon, denn der Moment ist gekommen, wo sie aus ihrem Tagesverliess hervortreten kann. Unhörbar fliegt sie ab, ein wunderbar dahingleitender Schatten; es thut mir leid, den hübschen Vogel zu schiessen, und dennoch thue ich es, um mir Gewissheit zu verschaffen, ob die dort lebende Form der dunklen oder hellen Varietät angehört. Jetzt fliegt sie abermals ab und zieht an mir vorüber. Ich warte, bis sie die Höhe der Thalschlucht erreicht hat, um meine Beute gegen den Horizont visiren zu können. Auf den Schuss fällt sie mir fast zu Füssen; ich hebe sie auf und sehe, dass es ein prächtiger Vogel mit schneeweisser Unterseite fast ohne jegliche Fleckenzeichnung ist. Da ich in ihm das ♂ vermuthe, gehe ich zufrieden nach Hause und überlasse das ♀ seinem Schicksal. Ausser diesem Pärchen begegnete ich bei einem späten Ritt am Fusse der Gebirgswand hinter Realejo el alto noch einem Einzelvogel, den ich nicht erlegen konnte. Aus den eigenartigen stachelbewehrten, kandelaberartig emporgewachsenen Pflanzengruppen der *Euphorbia canariensis* habe ich sie niemals aufgescheucht, — wie dies bisweilen Bolle gethan zu haben scheint. Es bleibt nur in der That räthselhaft, warum diese Eulen in den ihnen so ausserordentlich zusagenden Localitäten Teneriffas eine im Ganzen so seltene Erscheinung sind.

Die Masse des erlegten ♂ waren folgende:

Länge: 33 cm; Breite: 83 cm; Brustweite: 13 cm; Schwanzlänge: 12 cm. Der sehr alte Vogel hatte einen milchweissen Schnabel.

9. *Otus vulgaris*, Flem. Waldohreule.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274.
Godman, Ibis 1872, pag. 167.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 430.

„Corruja."

Viel häufiger als vorige Art auf Teneriffa ist die Waldohreule. Sie lebt auch in Thälern, die aber bewachsen sein müssen, denn nackte Felsen meidet sie entschieden. Die Nacht vom 1. zum 2. Februar brachte Regen und Sturm der unteren Region und gewaltige Schneemassen den Höhenzügen vom Pic bis weit über die Cumbre herab — ein feenhaft unvergesslicher Anblick, an welchem ich mich auf meinem kleinen Jagdgange linker Hand vom Jardino botanico unweit La Paz nicht satt sehen konnte. Da fliegt plötzlich eine niedliche Brillengrasmücke aus einem Brombeergeränk auf und verbirgt sich in einer grünen Staude der *Euphorbia regis Jubae.* Der kleine Sänger ist bis jetzt noch nicht oft von mir erlegt worden und ich beeile mich deshalb ihn zu schiessen. Ich hebe einen Stein vom Boden auf und werfe ihn in die Giftstaude. Statt des erwarteten Vögelchens fliegt aber unerwartet eine Ohreule heraus, welche ich mit Vogeldunst sofort herabschiesse. Später begegnete ich ihr öfters und entnahm aus dem Gespräch der Leute, dass sie unter „Corruja" den gar nicht seltenen Eulenvogel verstanden. Er ist gleich der Schleiereule ein Brutvogel auf den glücklichen Eilanden; ich habe ein sehr hübsches Dunenjunge von Don Ramon erhalten. Die alten Exemplare decken sich nach Form und Färbung mit den typischen dunklen Europas.

10. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbiger Mauersegler.

Webb et Berthelot, Orn. Can. pag. 24.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515, 516.

„Andorinha" auch „Andorinha da terra" (nec „Golondrina" wie Bolle angiebt, desgleichen nicht „Vencejo," wenigstens nicht auf Teneriffa. —)

Dieser hochinteressante Segler ist — soviel bis jetzt bekannt — ein ausschliesslicher Bewohner der atlantischen Inselgruppen, die der Avifauna nach zum paläarktischen Kreise gehören, also der Azoren, von Madeira und der Canaren. Bolle giebt ihn ausserdem in seiner schönen Abhandlung: Die Vogelwelt auf den Inseln des grünen Vorgebirges, J. f. Orn. 1856, pag. 23 für die Capverden an, wo er vornehmlich Wintervogel sein dürfte. Der einfarbige Mauersegler hat mich von Anfang an sehr interessirt, weshalb ich eifrig Jagd auf ihn machte und viele Bälge präparirte. Ueber mein Zusammentreffen mit diesem Vogel lasse ich meine Tagebuchnotizen folgen. Die ersten nahm ich auf Madeira wahr, am 22. Decbr. 88. Wir Deutschen aus dem Hortas Hotel gingen um 9 Uhr morgens zum Friedhof, um einem deutschen Offizier, der ein baldiges Opfer der schleichenden Lungenkrankheit ward, die letzte Ehre zu erweisen. Beim Nachhausegehen sah ich bei heiterem, fast unbewölktem Himmel über den Bergen Funchals einige Segler fliegen, die mir sofort auffielen und die ich ohne Bedenken dieser Art zuwies. Sodann traf ich sie am 10. Jan. 89 auf Teneriffa, wo es in meinem Tagebuch heisst: „Ich sah auch heute zum ersten Mal *Cypselus unicolor* in rasendem Fluge in hoher Luft.“ Sehr gut entsinne ich mich des Momentes, wo ich sie wahrnahm. Müde und abgespannt von der wenig lohnenden Jagdtour stand ich am Rande eines zerklüfteten und steil abfallenden barrancos, als ich die langbeschwingten Flieger erblickte. Von Neuem belebt sah ich ihren rasenden Flügen zu. Wenn mehrere hintereinander fliegen — was in dieser Jahreszeit nur selten von mir beobachtet wurde — lassen sie ihr durchdringendes Cypselusgekreisch hören, — sonst ziehen sie meistens ruhig dahin, bald niedriger fliegend, bald so hoch steigend, dass sie dem Gesichtskreis in kurzer Zeit entschwinden. Plötzlich sind sie aber wieder da und treiben das alte Spiel von Neuem. Ich habe mir an jenem Tage alle nur erdenkliche Mühe gegeben, einen solchen Vogel zu erlegen, dessen Besitz mich sehr reizte, — aber es war unmöglich, einen Schuss auf sie abzugeben, denn sie flogen in hoher Luftschicht dahin. Im Januar gehört dieser Segler zu den ausgesprochensten Seltenheiten Teneriffas; wie oft habe ich seitdem fast fieberhaft nach ihnen ausgeblickt. Am 26. Januar ritt ich gegen Abend auf der Chaussee nach Realejo zu, da ich morgen in den Pinar wollte, um den Teydefinken zu jagen. Das Wetter war prachtvoll. Da sehe ich am 2. Aschenkegel (Montañeta del Horca) eine kleine

Schaar dieser von mir so sehr begehrten Vögel. Ich springe von meinem Pferdchen ab und gehe dem Orte zu, über welchem sie sich tummelten. Ein Vogel flog mir entgegen, den ich flügelte; wirbelnd kam er herunter und als ich ihn aufhob, schrie er fürchterlich sein „zkick, zkick, zkick,“ sodass ich ihn schnell tödten musste. Unterdess waren die anderen verzogen und wollten nicht in meine Nähe kommen. Also schwang ich mich wieder in den Sattel, ganz befriedigt, wenigstens einen dieser schwarzen Gesellen erlegt zu haben. So eröffneten günstige Auspicien die morgige, ebenfalls glückliche Jagd. Von Ende Januar ab sah ich nun häufiger *Cypselus unicolor*; sie mehrten sich im Februar und waren im März in unabsehbaren Schwärmen da, doch immer verschieden vertheilt, oft an einer Stelle überreichlich, an anderen wieder gar nicht vorhanden. Bei nassem Wetter erschienen sie im Februar am häufigsten über den niederen Höhenzügen und gingen bis ans Meer herab; doch waren sie auch wieder bei kälterem Wetter des Morgens und Abends an den beiden Aschenkegeln bei Puerto Orotava anzutreffen, wenn die Sonne ihre Strahlen dorthin sandte, in welchen sie sich so gern tummelten. Dann machte ich mich gewöhnlich mit einer stattlichen Anzahl Patronen dorthin auf den Weg. Anfangs schoss ich im Eifer oft zu weit und zu früh; später lernte ich ruhiger werden und sicherer abkommen. Viele mögen dabei an den *Cypselus apus* denken, der ja kaum Schwierigkeiten für den geübteren Schützen bietet; immerhin ist der Schuss auf den einfarbigen Segler bei seiner ohnehin kleineren Gestalt nicht leicht, namentlich aber, wenn er niedrig über dem Boden dahinschiesst. Dann dürften Fehlschüsse dem gewandtesten aller Schützen mehr wie genug passiren. Ganz anders steht es um den Schuss, wenn der Vogel in mässiger Höhe dahingleitet und gegen den Wind fliegt, wodurch er dem Schützen Gelegenheit bietet, mehrere Sekunden lang auf ihn zielen zu können. „Am 12. Februar, — so heisst es in meinem Tagebuch — machten wir am Nachmittage einen Spaziergang auf der Carretera (Chaussee), wobei ich, wie immer, die Flinte mitnahm, in der Hoffnung, auf *Cypselus unicolor* zu stossen, was denn auch eintraf. Sie flogen günstig genug. Ich schoss indessen übereilt und schlecht und erlegte nur 3 Stück, von denen ich eins nicht einmal auffinden konnte, da es auf den Schuss weit wegflog und dann zu Boden stürzte. Niedrig über dem Erdboden fliegen sie in rasender Geschwindigkeit und schreien dabei ihr gelles zri, zri zum Ueberdruss.“

Mit dieser Notiz will ich die Aufzeichnungen aus meinem Tagebuch abbrechen und nur noch hinzufügen, dass ich von nun an so viele Segler erlegen konnte wie ich nur wollte, was ich denn auch that. Es erhellt daraus, dass die einfarbigen Segler für die Canaren entschieden Zugvögel sind; wo blieben sonst die zahllosen Schwärme, die man von März ab überall erblickt? Denn nicht nur in der unteren Region beleben ihre Schwärme Meeresgestade, Thäler und Felder, sondern gehen auch höher hinauf. Ich habe sie noch im Pinar und weit über demselben wahrgenommen, ja wahrscheinlich umfliegen sie auch noch den Krater des gewaltigen Pic zur Sommerzeit.*) Aber hören wir Bolle: „Im September", sagt dieser gewissenhafte Forscher, „waren sie in Teneriffa auf einmal verschwunden; ich glaube daher, dass sie wandern und im Winter wahrscheinlich die Zahl ihrer auf den Capverden wohnhaften Brüder vermehren, von wo sie aber schon früh im Jahre wieder zurückkehren dürften." Ich möchte mich nach meinen Erfahrungen dieser Meinung völlig anschliessen. An ihren Nistplätzen, die vertheilt auf der ganzen Insel liegen mögen, habe ich sie auch beobachtet. Unter einem solchen haben wir uns eine bizarr zerklüftete, jäh zum Meer abfallende Felsenwand vorzustellen, in deren Höhlungen, welche für die menschliche Hand stets zu klein sind, sie ihre Nester anlegen. Leider gelang es mir nicht, die werthvollen, wohl in den wenigsten Sammlungen vorhandenen Eier dieses Seglers zu erlangen, da sie zu meiner Zeit dem Brutgeschäft noch nicht oblagen.

Diese sehr gute Art ist sofort durch die geringere Grösse und die sehr dunkle, mit grünem Metallschimmer ausgezeichnete Färbung von *pallidus,* Shelley und *apus,* Linn. zu unterscheiden. Selbst in der Luft konnte ich jedesmal ganz bestimmt *unicolor* und *pallidus* erkennen und beide Arten von einander trennen, was bei einiger Uebung recht gut gelingt. — Masse und Beschreibung nach frisch erlegten Vögeln:

a ♂, erlegt unweit Puerto Orotava 26. 1. 89. Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 16 cm; Breite 35 cm; 2. Schwinge die längste. Flügellänge: 16 cm; die Flügel überragen den Schwanz um 2,5 cm; Brustweite: 4,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Lauf: 0,8 cm; Hinterzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,3 cm; Innenzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Mittelzehe: 0,6 cm; Nagel:

*) cfr. Webb et Berth. Orn. Can. pag. 24.

stark 0,5 cm; Aussenzehe: 0,5 cm: Nagel: 0,5 cm; Schnabellänge von der Mundspalte: 1,7 cm; vom Stirnenansatz: 0,6 cm.

Bei diesem Vogel war die Kehle hell, die Federn auf Brust und Bauch weiss gerändert, desgleichen die Unterflügeldeckfedern, Schwanz tief gegabelt, Rücken und Flügel glänzend schwarz.

b. 15. 3. 89 bei Orotava erlegt.

Länge: 16 cm; Breite: 34,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Brustweite: 4,5 cm; Kehle in dunkel übergehend; überhaupt ist der Vogel sehr dunkel auf Oberseite und Rücken, auf dem Rücken mit sehr feinen, hellen Federrändern, die, schräg gegen das Licht gesehen, am besten wahrgenommen werden können.

Die Kehle ist bald hell, grau gewellt, bald schön weiss mit schwarzen Federschäften. Letzteres scheint bei älteren Vögeln der Fall zu sein. Niemals ist sie aber in so ausgedehntem Masse hell wie bei *pallidus* (cfr. Heineken's Beobachtung, Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 323.)

11. *Cypselus pallidus*, Shelley. Ibis 1870, pag. 445.

Fahler Segler.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 23 unter *Cypselus apus*, Vieill.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460 unter *Cypselus apus*, L:
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322 unter *Cypselus apus*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

„Andorinha Africano“

(nec „Albion“, wie ich ihn niemals auf Teneriffa nennen hörte).

Diese früher stets mit *Cypselus apus* identificirte Art ist als eine durchaus selbständige zu betrachten. Die fahle blasse Färbung lässt sie auf den ersten Blick deutlich von unserem *apus* unterscheiden, während sie nach Grösse und Form nicht von der gewöhnlichen Art abweicht. Einmal darauf aufmerksam geworden, habe ich sie in der Luft sofort unterscheiden gelernt, obgleich ich in Tunis dieser Art ebenfalls begegnet bin und sie nicht verschieden von *apus* hielt. Dies hebe ich ausdrücklich an dieser Stelle hervor mit dem Bemerken, dass ich den fahlen Segler auch in Tunis und auf der Insel Capri getroffen habe, wie von dort mitgebrachte Exemplare in meiner Sammlung erst nachträglich ausgewiesen haben und was ich hiermit verbessernd einschalten möchte. Während ich auf Capri neben *pallidus* auch *apus* erlegt

habe, liegen von Tunis nur Exemplare der ersten Art vor und ich bin jetzt nicht im Stande, mit Sicherheit anzugeben, ob auch *apus* dort auf dem Zuge vorkommt, was ich indessen glaube. Es beweist dies wieder einmal, wie sehr man auf jeden Vogel zu achten hat, und niemals seiner Sache, ohne den Beweis in Händen zu haben, zu gewiss sein darf. *Cypselus pallidus* ist eine geographisch scharf begrenzte Form des Südens unserer Fauna. Gemischt können beide höchstens auf dem Zuge auftreten; wo der eine Brutvogel ist, passt der andere nicht hin und umgekehrt. Wie trefflich weiss doch Mutter Natur ihre Kinder den sie umgebenden Verhältnissen anzupassen! Wo das Gestein jene rauchfahle Färbung annimmt, wie sie den nackten Gebirgszügen des Südens eigen ist, da ist auch dieser Segler anzutreffen, zu ihnen passt er, in ihnen brütet er. Auf Teneriffa ist diese Art vorherrschend, während ich bezweifle, dass *Cypselus apus* daneben auftritt. Mir wenigstens ist der letzte niemals begegnet. Bolle hat wohl diese erst kürzlich abgetrennte Art noch nicht gekannt, oder sich nicht veranlasst gesehen, sie mit besonderen Augen zu betrachten, da sie eben in der That nur die fahlere Färbung mit dem grösseren, hellen Kehlfleck von der anderen differenzirt. Hiermit stimmen denn auch die jüngeren Angaben Godman's und Tristram's überein. Indessen ist wohl darauf zu achten, was Bolle in seinem zweiten Beitrag als erstes von *Cypselus apus* aufstellt. „Die Ornithologie Canarienne kennt den gemeinen Mauersegler nur als regelmässig erscheinenden Wintergast auf den Canaren.“ Daraufhin möchte ich die künftig auf den Canaren forschenden Ornithologen darauf hinweisen, gründliche Beobachtungen anzustellen, ob nicht am Ende doch *apus* auf dem Herbstzuge die Inseln berührt. Der fahle Segler ist noch mehr Zugvogel als der einfarbige und zeichnet sich durch grellere Stimme vor diesem aus. Während ich letzterem im Januar doch schon mehrfach begegnet war, sah ich *pallidus* zum ersten Mal am 2. März 1890. Ich erkannte ihn sofort in der Luft, als er in einem Einzelstück an mir vorüberflog, und schoss ihn herab (unweit La Paz, in einem mit vielen Wolfsmilchstauden (*Euphorbia regis Jubae*) bestandenen barranco). Von da ab sah ich ihn mehr und mehr. Er soll nach Aussage von Don Ramon im Allgemeinen in grösserer Individuenzahl vorhanden sein als *unicolor*. Doch hatte ich Gelegenheit während meiner Anwesenheit auf Teneriffa das Gegentheil zu erfahren: Die prävalirende Art war ohne allen Zweifel *unicolor*. Auch auf

Palma traf ich ausschliesslich den einfarbigen Segler an; auf anderen Inseln soll jedoch das umgekehrte Verhältniss stattfinden, ja nach Aussage von Don Ramon *Cypselus unicolor* auf Fuerteventura und Lanzarote dem *pallidus* gänzlich weichen. Demnächst bliebe also die Bestätigung dieser Aussage abzuwarten. Den fahlen Segler bemerkte ich oft in Gesellschaften des einfarbigen, jedoch niemals zahlreich, immer vielmehr einzeln. Seine um Vieles grössere Gestalt und die blassere Färbung lassen ihn bei einigermassen geübtem Blick schon auf ziemliche Entfernung erkennen. Auch er nistet in den Höhlen der Felsengrotten, doch erlangte ich von ihm aus gleichem Grunde wie bei *unicolor* die Eier leider ebenfalls nicht.

Masse einiger frisch gemessener Vögel:

a. ♂ erlegt bei Puerto Orotava 15. 3. 89. Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 18 cm; Breite 40 cm; Brustweite: 5 cm; Flügel überragen den Schwanz um 3,5 cm; Schnabellänge: 1,5 cm; Lauf: 1 cm; Hinterzehe: 0,5 cm; Kralle 0,4 cm; Innenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,6 cm; Mittelzehe: 0,8 cm; Nagel: 0,6 cm; Aussenzehe: 0,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Schwanzlänge: 7,5 cm; Unterschenkel: 2,5 cm (auffallend lang).

b. ♂ erlegt 15. 3. 89.
Länge: 18 cm; Breite: 39 cm.

c. erlegt 15. 3. 89.
Länge: 18 cm; Breite: 39 cm.

12. *Hirundo rustica*, Linn. Rauchschwalbe.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 23.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 322.
Godman, Ibis 1872, pag. 170.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 25.

„Golondrina“ nec „Andorinha.“

Im Frühjahr ein seltener Zugvogel auf Teneriffa. Am 29. März sah ich eine vereinzelte Rauchschwalbe auf der Insel Palma, ferner in den ersten Tagen des April eine solche auf Teneriffa unruhig umherfliegen. Grösseren Mengen bin ich nie begegnet, auch stimmen die Aussagen Don Ramon's damit überein; eine Rauchschwalbe, welche er als Balg in seinem Museum lagernd hatte, betrachtete er selbst mit der grössten Pietät als un pájaro

muy raro! Bolle hat dagegen, — was gewiss hervorgehoben zu werden verdient — auf Canaria am 6. Mai 1856 einen Schwarm von etwa 20 Rauchschwalben beobachtet. In seinem ersten Beitrag sagt er von ihr: Nur auf dem Zuge im Winter, was auffallen muss. Ganz unglaublich erscheinen mir die Angaben Godman's, nach denen die Rauchschwalbe brütend auf Teneriffa vorkommen soll. Auch Canon Tristram bemerkt, dass er im Gegensatz zu Gran Canaria, wo er unsere Rauchschwalbe nur einzeln auf dem Zuge wahrnahm, dieselbe auf Teneriffa täglich gesehen habe. M.-Waldo stimmt mit meinen Ansichten überein, dass nämlich *Hirundo rustica* nur Zugvogel auf Teneriffa sei, und es ist kaum anzunehmen, dass Letzterem (einem sehr tüchtigen Ornithologen) bei seinem mehrjährigen Aufenthalte auf Teneriffa die Rauchschwalbe als Brutvogel entgangen wäre. Ich glaube daher, dass die Angaben Godman's auf irgend einer Verwechslung oder einem Irrthum beruhen.

13. *Chelidon urbica*, Boie. Hausschwalbe.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 460 (Fuerteventura).
Godman, Ibis 1872, pag. 171.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 25 (Gran Canaria).

„Golondrina."

Alle angeführten Forscher berichten über die Hausschwalbe auf den Canarischen Inseln. Auch Don Ramon erzählte mir, dass er öfters eine Schwalbe mit weissem Bürzel auf Teneriffa gesehen hätte. Mir ist sie niemals begegnet. Die beiden andren europäischen Schwalben *Cotyle riparia* und *Cotyle rupestris* sind meines Wissens bis jetzt von Keinem auf den Canaren angetroffen worden. —

14. *Upupa epops*, Linn. Wiedehopf.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 319.
Godman, Ibis 1872, pag. 169.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 74.

„Tabobo" oder „Abobo," auch „Abobito" und „Abobillo."*)

Ueber die ganze Insel verbreitet, aber nicht gerade häufig. Vor Mitte März sah ich nur ganz vereinzelte Stücke, nach der

---

*) Vermuthlich derselbe Stamm, wie im arabischen Wort tébib, was auch Wiedehopf bedeutet.

angegebenen Zeit Vögel an ihren Brutplätzen. Nach Aussage von Don Ramon war früher der schöne Vogel eine der häufigsten Erscheinungen auf Teneriffa und brütete in der nächsten Umgebung von Puerto Orotava.*) Das ist nun nicht mehr der Fall; die permanenten Nachstellungen, welche diese auffallenden Vögel immer hochgradiger erfahren, haben sie aus der Nähe der Stadt vertrieben. Jetzt sieht man sie an Landstrassen und Chausseen oder auf den umherliegenden Feldern und in nachlässig eingefriedigten Gärten. Bei Sta. Urzula kann man sie noch pärchenweise beobachten, aber auch hier nimmt man ihnen alljährlich schon ihre Eier weg. Was mag da für die Zukunft übrig bleiben?

15. *Merops apiaster*, Linn. Bienenfresser.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 25.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 319.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.

„Abejarruco.“

Ich führe den Bienenfresser hier an, weil ich nach der Beschreibung eines braven Insulaners — des Domingo Conzalez in Icod el alto unzweifelhaft diesen Vogel erkannte. „En prima vera hay una porción pácharos de Africa en la cumbre“ erzählte er mir, die ganz blau seien mit gelber Kehle und die Immen an den Bienenkörben wegschnappten. Zur Zeit, wenn die Leguminosensträucher auf der Cumbre blühen, der Codezo (*Adenocarpus frankenioides*) und die Retama (*Spartocytisus nubigenus*) tragen nämlich die Isleños ihre Bienenkörbe hinauf, welche sich in kurzer Frist mit dem köstlichsten Honig füllen. Die Blüthe des Codezo fällt in den Mai, die der Retama viel später, etwa in den Juli zur Hochsommerzeit. Dort hat der biedere Insulaner die schönen Vögel alljährlich gesehen und auch öfters schon geschossen. Ich selbst bin dem Vogel nicht begegnet.

16. *Dendrocopus maior canariensis*, Kg. Canarischer Buntspecht.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 462.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 320 unter *Picus numidicus*.
Godman, Ibis 1872, pag. 168.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 74.

---

*) cfr. Hartwig, — Die Vögel Madeiras — Nachtrag für Tenerife. J. f. Orn. 1886, pag. 485.

C. Tristram, Orn. Note son Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 30. (Gran Canaria.)

„Peto,“ — „Carpintero,“ — „Picamadero.“

Tab. II.

Der grosse Buntspecht ist der alleinige Vertreter der spechtartigen Vögel auf Teneriffa.*) Cabanis macht in der ersten Abhandlung Bolle's die Bemerkung, ob nicht statt *major* der im marokkanischen Gebiete auftretende *numidicus*, Gray auf den Canaren vorkommen möge, worauf Bolle in seinem 2. Beitrag den Specht der Canaren unter diesem Namen aufführt. Das ist jedoch ein Irrthum, welcher bereits von englischen Forschern — Godman, Captain Reid und Tristram, — berichtigt wurde. Wir haben es auf Teneriffa nur mit *Picus maior* zu thun, allerdings einer Varietät, wie ich unten zeigen werde. Dort ist er ausschliesslicher Bewohner des Fichtenwaldes (Pinar), welcher sich unweit der Circusebene um den Pic herumzieht, ihn gleichsam umgürtend. Niemals habe ich ihn anderswo getroffen, und die Nachrichten, dass er möglicherweise auch im Laubwalde oder in der Kastanienregion lebe, muss ich als unbegründet zurückweisen; er ist ein echtes Kind der unbeschreiblich herrlichen canarischen Fichte (*Pinus canariensis*, Chr. Smith). Dort, wo die Fichtenbäumchen vereinzelt stehen und noch keinen starken Stammumfang aufweisen, wird man ihn nicht erblicken. Man muss höher hinaufsteigen und die Regionen aufsuchen, welche mit den prachtvollsten aller Pinien der Welt an Grösse und vollendeter Formschönheit wetteifern können, Pinien, die dem steinigen Boden urwüchsiger nirgends entwachsen können mit 6—7 Meter im Umfange, Pinien, deren Kronen von unseren Schrotschüssen nicht erreicht werden, Hier lebt unser Specht jahraus, jahrein, nach Käferlarven und anderen Insekten in den Stämmen suchend oder die edlen, wohlschmeckenden Früchte aus den Zapfen klaubend. Hier lässt er

---

*) Bolle sagt in seinem schönen Vortrag „Im Schatten des Piks von Teneriffa“ (gehalten am 9. Mai 1890 auf der Jahresversammlung der Allgemeinen deutschen Ornithologen-Gesellschaft zu Berlin), dass ein heimischer Beobachter neuerdings auch den Grünspecht (*Gecinus viridis*, L.) und den kleinen Buntspecht (*Dendrocopus minor*, L.) auf den Canaren angetroffen haben will. Ich vermag nun allerdings aus eigener Anschauung die Bestätigung dieser beiden Arten nicht absolut zu verneinen, möchte aber mit Bestimmtheit glauben, dass hier ein Versehen vorliegt. Tristram (Ibis 1889, pag. 30) sagt, er glaube den kleinen Buntspecht in den Lorbeerwäldern Teneriffas mehr wie einmal gesehen zu haben. Ich kann nur das Vorkommen dieser Spechtarten auf Teneriffa stark in Zweifel ziehen.

sein fröhliches „gieck, gieck, gieck“ weithin jauchzend erschallen oder trommelt im Wettbewerb um die Gattin an einem trocknen Aste; hier zimmert er die Wiege seiner Kinder, hier lebt er und hier stirbt er. Nirgends und niemals wird man ihn auf Teneriffa anderswo*) erblicken, denn unser Specht ist ein echter Standvogel in des Wortes vollster Bedeutung, der von den Lieblingsbäumen in seinem Reviere nicht lässt, geschweige denn letzteres jemals zu vertauschen im Stande ist. Er ist ein gar lieber Gesell, den ich mit heller Freude begrüsste, als ich seiner zum ersten Mal ansichtig wurde, vielmehr ihn an seinem Hämmern erkannte. In dem Pinar, welcher sich in einer noch stattlichen Höhe über Icod el alto erhebt und sich continuirlich bis weit über Icod de los Viños erstreckt, habe ich ihn oftmals gesehen und gehört, ihn namentlich in dem Walde über letztgenanntem Orte gejagt, wo er in einem unter *Fringilla teydea* noch näher beschriebenen Thale seinen Wohnort mit dem edelsten aller Finken theilte. Beide Vögel nähern sich in ihren Lebensbedürfnissen so ausserordentlich, dass man sicher sein kann, wenn man zufällig auf einen gestossen ist, auch den andern zu treffen. So erging es mir eines Tages in dem Pinar über Sta. Urzula. Schier verzweifelnd über die Vogelarmuth, die crasser sich nirgendswo vor mir aufthat, und allen Glauben verlierend, dem schönen Teydefink noch zu begegnen, rastete ich einen Augenblick, um neue Kräfte für den beschwerlichen Rückweg zu sammeln. Da klingen ganz leise die grellen Töne des Spechtes zu mir herüber und jetzt war ich beruhigt: den Specht wollte ich nicht schiessen, wusste aber nun mit Bestimmtheit, dass auch der schöne Edelfink nicht weit davon sein musste. Ich hatte mich nicht getäuscht: schon nach wenigen Minuten hörte ich seinen charakteristischen, mich neubelebenden Lockruf. An den Ort, wo Specht und Teydefink am häufigsten sind, bin ich leider nicht gekommen, nach Chasna nämlich, wo die gewaltigsten Pinien der Insel stehen sollen am Südabhange des Pic. Doch glaube ich nicht, dass ich dadurch die Naturgeschichte beider Vögel hätte vervollständigen können, da ich ihre Sitten und Gewohnheiten auch in den eben beschriebenen Wäldern zur Genüge kennen lernte und die Vögel oft genug beobachtete.

*) Unbegreiflicher Weise berichtet Godman — (Ibis 1872 pag. 168), dass er den Buntspecht auf den Cañadas in den Retamabüschen entdeckt habe. Sollte den Vogel zur Blüthezeit der Retama die grosse Fülle von Insekten dorthin gelockt haben?

Trotz der geringen Nachstellungen, die ihm von Seiten des Menschen in seinem weit entlegenen und im Winter recht unwirthlichen Domicile bereitet werden, ist er gar nicht in dem Masse zutraulich, wie wohl anzunehmen stünde. In der Regel hält er bei seinem Klopfen inne, wenn er des Menschen Tritt oder seine Stimme vernimmt, und fliegt dann rechtzeitig in gefälliger Bogenlinie schnurrend ab, oder verbirgt sich in seinem Lieblingsbaume, der dicht genug ist, um ihn vielerorts am Stamme unsichtbar zu machen. So sah ich einst am 22. April ein Pärchen fliegend und mit einander spielend. Ihm nachgehend, verliere ich beide Vögel aus den Augen. Schon vermuthete ich, dass sie lautlos von einer Baumkrone zur anderen gezogen seien, als ich hoch über mir ein zartes „gieck" vernehme. Ich sehe hinauf und verharre wohl eine Viertelstunde in dieser Stellung. Nichts rührt sich, nur eine abgeblätterte Rindenfaser fällt wirbelnd auf den Boden nieder. Hm, — also wirklich Täuschung, sollte es doch nicht der Specht gewesen sein? Doch horch! es klopft wieder und diesmal deutlich spechtartig, und gleich darauf rutscht auch der Vogel an der Stammeskrone entlang. Er blickt sich nach mir um und will eben abfliegen: zu spät, tödtlich getroffen fällt er zu meinen Füssen nieder, Das ♀ fliegt erschreckt von dannen und lässt sich nun absolut nicht mehr beikommen. Vor Fehlschüssen hat man sich bei dieser Art besonders in Acht zu nehmen, und selbst wenn der Vogel leicht verletzt wird, hält er den Schützen zum zweiten Mal selten aus.

Durch Don Ramon Gomez erhielt ich ein Gelege dieses Vogels, bestehend aus 5 Eiern, welche in Icod el alto durch Domingo Conzalez (meinem öfters erwähnten, dortigen Wirthen) am 22. Mai 1888 aus einer Pinie ausgehoben wurden. Sie sind in der Anlage durchaus typisch, theils langgestreckt, theils bauchig, schön glänzend und von blendend weisser Farbe. Sie massen: 2,7: 2,5 cm; 2,9: 2,5 cm. und 3: 2,5 cm.

Schon auf Teneriffa fiel mir, als ich den Vogel in Händen hatte, die auffallend dunkle Unterseite auf, welche ich genau untersuchte. Ich fand sie constant auftretend bei allen Individuen, die ich theils selbst schoss, theils in grosser Anzahl bei Ramon Gomez sah. Nun treffen wir zwar auch in Europa grosse Buntspechte mit dunkler Unterseite, welche namentlich bei denjenigen Vögeln vorhanden ist, die im Nadelwalde leben, — (bei den im Laubwalde lebenden ist die Unterseite stets hell, höchstens mit

schmutzig gelbem Anflug); indessen ist diese Farbe keine natürliche, der Einzelfeder eigenthümliche, vielmehr eine durch das Rutschen an den harzigen Baumstämmen verunreinigte, ich möchte sagen angeschmierte. Die rein und frisch aus der Mauser hervorgegangene helle Feder wird gleichsam getränkt mit dem Russ und Staub, welche der harzigen Fichtenrinde ansitzen, und bald darauf ist die ganze Unterseite durchweg von einem schmutzigen Weiss. Diese jedenfalls auch beim canarischen Buntspecht zunächst angeschmierte Farbe hat sich in noch höherem Grade bei ihm erhalten und nach Ablauf einer längeren Zeit schliesslich vererbt. Auch ist der Schnabel um etwas kräftiger und stärker als bei unseren europäischen Buntspechten. Auf diese — wenn auch recht subtilen Unterschiede — habe ich den canarischen Buntspecht als einen für die Canaren specifischen Vogel aufgefasst und ihn trinär *Dendrocopus maior · canariensis* benannt. Zur Begründung meiner Auffassung habe ich den Vogel in beiden Geschlechtern abbilden lassen und muss die Tafel als wohlgelungen und naturgetreu bezeichnen.*)

Diagnose: *Dendrocopo maiori* ex Europa omnino similis, sed subtus sordidior atque rostro maiore et fortiore.

+17. *Sturnus vulgaris*, Linn. Gemeiner Staar.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 11.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 452.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.
Godman, Ibis 1872, pag. 213.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 435.

„Estorniño."

Der gemeine Staar ist zwar nicht von mir auf Teneriffa beobachtet worden, doch halte ich ihn, Exemplaren nach zu schliessen, die ich bei Don Ramon sah, für einen ziemlich regelmässigen Wintergast der Insel. Immerhin mag er nicht in jedem Jahr erscheinen, auch dürften die Schwärme bald stärker, bald geringer sein. Berthelot versichert, dass er ein regelmässiger Wintergast ist, aber doch bei Weitem seltener als die Drosseln. Dies steht zweifellos fest, denn Drosseln (*Turdus musicus*) traf ich in den

---

*) Anmerkung: Wegen der dunklen Unterseite steht der grosse Buntspecht der Canaren dem *Picus Poelzami*, Bogd. aus dem Kaukasus sehr nahe, wie ich mich durch persönliche Anschauung von Bälgen letzterer Art überzeugte. Doch ist die Unterseite bei *canariensis* stets noch um vieles dunkler als bei *Poelzami*. Der Verfasser.

höher gelegenen Regionen sehr oft und zahlreich an. Dass der Staar nicht häufig ist, ersah auch ich, wie es Bolle erging, aus der bedeutungsvollen Miene, mit welcher man mir einen Staar aus dem kleinen zoologischen Cabinet in Palma präsentirte. In ihm erblickt der Isleño einen jener Vögel, den er mit dem Collectivnamen „Pájaros de Africa" bezeichnet, weil sie allerdings bei östlichem Winde von der nahen afrikanischen Küste erscheinen.

18. *Corvus tingitanus*, Irby. Ibis 1874, pag. 264.

Corvus corax, Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9.
Corvus spec.? Taczanowski, J. f. Orn. 1870, pag. 48.
Corvus corax, L. Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450.
Corvus corax, L. Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 275.
Corvus corax, L. A. v. Homeyer, J. f. Orn. 1862, pag. 252.
Corvus corax, L. Koenig, J. f. Orn. 1888, pag. 175.
Corvus corax, L. Godman, Ibis 1872, pag. 213.
Corvus tingitanus, Irby. Tristram, Ibis 1889, pag. 30 (Gran Canaria).

„Cuervo."

Diesen Raben habe ich lange Zeit nicht richtig erkannt. In meiner Avifauna von Tunis (J. f. Orn. 1888, pag. 175) habe ich den Vogel unter *corax*, Linn. aufgeführt, und obwohl mir dort selbst kein Exemplar durch die Hände ging, glaubte ich nicht zu irren, wenn ich die Art unter *corax*, L. aufstellte. Da sprach mir Herr H. Schalow-Berlin brieflich das Bedenken aus, ob ich die in Tunis vorkommende Art nicht mit *tingitanus*, Irby verwechselt habe, was unzweifelhaft geschehen ist, — denn in Nord-Afrika dürfte *corax* nicht mehr auftreten, sondern durchweg durch die ihm sehr nah verwandte, gute Species *tingitanus*, Irby ersetzt werden. Ich bin daher Herrn H. Schalow für seinen ebenso freundschaftlichen als wissenschaftlich correcten Aufschluss zu grossem Dank verpflichtet, den ich ihm hiermit auch öffentlich ausspreche. — Betrachten wir nun diesen Raben ein bischen näher. Abgesehen von der geringen Grösse der Körperformen und des Schnabels, wie unten ausführlich gezeigt werden soll, prägen ihm seine Lebensgewohnheiten einen eigenen Charakter auf, der ihn sofort von der grossen europäischen Art kennzeichnet. Unser Kolkrabe lebt bekanntlich einzeln oder in Paaren, — und nur wenn ein gefallenes Stück Vieh nahrungverheissend daliegt, mag eine zufällige Vereinigung dieser Vögel stattfinden, aber auch dann nicht auffallend und umfangreich. Anders bei *tingitanus*.

Ihn sieht man höchstens in der Fortpflanzungszeit zu Paaren, und selbst dann ist sein Hang zur Geselligkeit oft noch so gross, dass er sich mit anderen seines Gleichen zusammenschlägt und vereinigt. In anderen Jahreszeiten wird man ihn aber wohl niemals vereinzelt antreffen; in grossen, oft erstaunlichen Schaaren treiben sich die klugen Vögel umher, machen Jagd auf Heuschrecken und Mäuse, plündern dem Landmann seine Felder oder hacken an einem frei daliegenden Aase. Dieser Vogel ist überhaupt ein Omnivor und bürdet sich durch seine Gefrässigkeit den Hass des Landmannes auf. „Esto es un pájaro mas perro" habe ich ihn mit Bolle oft nennen gehört, oder „un mal patron," „ave de mala reputacion" und dgl. mehr. Durch seine List und Klugheit, die diesem Vogel in hohem Grade eigen ist, mag er die Wuth auf sich nur noch steigern und vergrössern. „Viene un cuervo" rief mir einst der Führer zu und versteckte sich mit mir in das Buschwerk, sorgfältig jede Bewegung meidend, um ja den übelberüchtigten Vogel nahe herankommen zu lassen, — aber der „mal patron" hatte uns längst eräugt: mit nicht wohl verheissendem „kuerk, kuerk" zog er von dannen. Er ist auf Teneriffa ein häufiger Vogel, namentlich aber in der Umgebung von Sta. Cruz. Dort sah ich stets Raben, welche keine Scheu kannten und mit Leichtigkeit erlegt werden konnten. Als ich kurz vor meiner Abreise einen schuldigen Gegenbesuch in der Umgebung der „capitale" machte, ärgerte ich mich, mein Gewehr nicht mitgenommen zu haben, denn ein Pärchen dieser Vögel flog so dicht an meinem Wagen vorüber, dass ich sie fast hätte greifen können. Bei Weitem nicht so zutraulich ist der kluge Vogel in Gegenden, wo er Nachstellungen erfahren hat; er wird eine einmal ihm angethane Unbill nie vergessen und sich dementsprechend verhalten. In dem grossen barranco, welches sich linker Hand von der Villa Orotava tief einschneidend wild und romantisch viele Stunden weit hinzieht, begegnete ich am 10. Februar unverhofft einem Rabenpärchen. Während der eine Vogel ahnungslos zu Thal flog, setzte sich der andere auf einen noch unbelaubten Feigenbaum und krächzte mit weitabstehenden Halsfedern sein „wark, wark." Ich liess mich in meinem Gange nicht stören, — denn Stehenbleiben und langes Nachsinnen ist bei dieser Art verpönt — und that überhaupt als ob ich seiner nicht achtete. Noch trennten mich kaum 20 Schritte, bis ich schussrecht herangekommen wäre, da kommt ein vermaledeiter Thurmfalke auf ihn zugeflogen und veranlasst ihn durch

seine Neckereien zum Abfliegen. Ich bin gewiss, dass ich den Raben ohne diesen Zwischenfall erlegt hätte. Natürlich feuerte ich auf den schwarzen Gesellen, schoss ihm auch eine Menge Federn ab, die nun wirbelnd zu Thal flogen, er aber zog mit anderen seines Gleichen von dannen: „wark, wark“ und „kloang, kloang“ stimmten sie beide um die Wette an. Ich vermuthete, dass sie in dieser Gegend ihr Nest bauen wollten, liess einige Tage vergehen und näherte mich abermals der Stelle, wo ich sie getroffen. Aber die klugen Vögel hatten Lehrgeld gezahlt, sie witterten mich bei aller Vorsicht, die ich anwandte, von Weitem. Die schönen Vögel reizten mich sehr und ich stellte ihnen nach, wo ich nur konnte. Am 26. Februar — so entnehme ich meinem Tagebuch — entschloss ich mich noch einmal zum Aase zu gehen, welches ich die ganze Nacht hindurch liegen gelassen hatte. Als ich hinkam, merkte ich zu meinem Bedauern, dass die Hunde bereits alle Fleischtheile abgefressen hatten. Daher entschloss ich mich auf die Berge zu klettern, in der Hoffnung dort etwas zu treffen; aber die Wolken hingen sehr tief und schon in der Kastanienregion umfing mich dichter Nebel. Ab und zu hörte ich einen Tintillon schlagen, aber noch schwach und sehr stümperhaft. Auf dem Rückwege schoss ich einen Thurmfalken; — ich hielt ihn bereits in der Hand und schickte mich gerade an ihn einzuwickeln, als ich 3 Raben ankommen sah. Einer von ihnen flog gerade auf mich zu, gedeckt stellte ich mich hinter einen Kastanienbaum. Der Vogel lenkte nun ab, auf sein Gekrächze aber „kuerk, kuerk — kuerk, kuerk“ kam der andere Gefährte auf mich zu. Flüchtig konnte ich ihn durch die Zweige aufs Korn nehmen, gab Feuer und sah ihn zu meiner höchsten Freude stürzen. „Endlich,“ rief ich aus und lief zu ihm heran, weil ich fürchtete, dass er mir immer noch abhanden kommen könnte. Die beiden anderen Raben umkreisten nun ihren Gefährten, und wenn ich mit Umsicht gehandelt hätte, so wären auch diese mein gewesen. Aber ich war so erfreut über den Glücksschuss, dass ich den Raben, der in den letzten Zügen lag, erst aufheben und ihn genau betrachten musste, woraufhin die beiden anderen das Weite suchten. Das möchte nicht oft gelingen, und grade deshalb machte mir diese Jagd grosses Vergnügen. Leichter ist der Rabe auf der Lüderhütte zu erlegen, ja am 2. März hatte ich das Glück 2 Stück mit einem Schuss zu schiessen. Wenn er keine Gefahr wittert, kommt er gewöhnlich mit mehreren seines Gleichen rauschend angeflogen und nimmt

das Luder sofort an; ahnt er aber Gefahr, so fliegt er krächzend um die Hütte, bäumt entfernt auf und giebt einem Gelegenheit, die Variationen seiner Töne zu studiren. Gewöhnlich vernimmt man von ihm ein in tiefem Bass ausgestossenes „wark, wark“ — dann ein sehr angenehm modulirtes „kloang, kloang,“ welches man in der Regel beim Abfliegen des Vogels hört, oder ein frivoles, scharf ausgestossenes „kuerk, kuerk — kuerk, kuerk,“ was ein Warnungsruf ist und eben so viel heissen soll wie: Nimm Dich in Acht! Ich habe es wenigstens so deuten müssen, denn jedesmal darauf sah ich, wie plötzlich alle Glieder des „edlen Geschlechtes“ aus der nächsten Umgegend sich versammelten und nun stets ausser Schussweite dahinflogen, oftmals den Warnungsruf ausstossend. Am Horste hatte ich ebenfalls Gelegenheit, die hochgradige Intelligenz des Vogels zu bewundern. Am 10. April wurde ich von einem „muchacho“ an einen Rabenhorst geführt. Vorsichtig näherten wir uns der schroff abfallenden Felsenwand. Der muchacho warf einen Stein hernieder, worauf die Rabenmutter abflog. Abstreichende Horstvögel sind aber nicht leicht zu erlegen, und so fehlte ich leider den Vogel. Am Abend beschlossen wir den Versuch zu wiederholen. Ich stellte mich wie vorhin auf die rechte Seite, während der muchacho, von links herantretend, polternd einen Stein herabwarf. Auch diesmal flog der Vogel ab, aber anstatt nach meiner Seite, — nach links, wo ich ihn nur flüchtig einen Moment erblickte. Dies that er dann an den nächstfolgenden Tagen immer, da ich ihn der überhängenden Felsen wegen rechtzeitig nicht auf's Korn nehmen konnte; ich musste daher nach mehreren misslungenen Versuchen die Jagd nach ihm an diesem Orte aufstecken. — Als Beweis für die Geselligkeit dieser Art kann ich angeben, dass ich mehrere Male grosse Schwärme vereinigt sah, so bei Icod el alto am 16. März. Aus dem Pinar kommend, sehe ich ein paar Raben auf einem Bergabhange einherschreiten, denen ich mich vorsichtig kriechend zu nähern suche. Durch einen Schuss erhebt sich plötzlich eine wahre Wolke von Raben, wie ich sie weder ahnte, noch überhaupt je vorher gesehen hatte. Mit wahrhaft betäubendem Gekrächze zogen sie ab und hielten sich in hoher Luft noch lange vereinigt. Im Herbst sollen solche starke Vereinigungen an der Tagesordnung sein, wie mir Don Ramon Gomez erzählte. Wenn man dann das Glück hätte, einen Vogel herabzuschiessen, so kämen die anderen auf ihren kranken Gefährten zu, ähnlich wie wir dies bei Möven,

Seeschwalben und vielen anderen Vögeln noch beobachten können. Man könnte dann so viele Raben schiessen, als man nur wollte. Ich habe nach meinen eigenen Erfahrungen keinen Grund dieser Aussage mit Zweifeln zu begegnen, glaube im Gegentheil recht wohl daran.

Wie bereits gesagt, ist der *Corvus tingitanus* über die ganze Insel verbreitet und keineswegs selten, stellenweise wie z. B. um Sta. Cruz gemein. Auf der Südseite der Insel soll er überhaupt häufiger sein als auf der Nordseite. Berge und Thäler scheinen ihm am meisten zuzusagen, obgleich er auch das Meeresgestade nicht flieht. Er scheint sehr hoch hinaufzugehen. Auf unserer Tour nach dem Pic waren es die einzigen Vögel, welche ich am Fusse des Aschenkegels in jener schauerlichen Einöde erblickte. Von Kälte und Wind ganz entkräftet sass ich auf dem mal pays an der Estanzia de los Ingleses und sah einem Rabenpärchen zu, das von oben herab unser dreistes Unternehmen bewundern mochte, hauptsächlich aber nach den umherfliegenden, vielverheissenden Papieren ausschaute, in welche wir unsere Mundvorräthe eingewickelt hatten. Es ist ein harter Vogel und verträgt einen starken Schuss; sein überaus straffes Gefieder, das sogar aus Sprödigkeit beim Anfassen in den Händen knarrt, liegt ihm so dicht an, dass die Schroten der Schüsse, welche nicht aus guter Nähe fallen, stets abgleiten oder doch nicht verletzend eindringen werden. Seine Horste habe ich öfters gesehen, aber nur in Felsennischen. Dass er in Chasna auch auf hohen Fichten nistet, wie Bolle angiebt, ist wohl begreiflich, doch habe ich Horste dieser Art nicht wahrgenommen. Unser Rabe wird wohl auf allen canarischen Inseln brüten; ausser auf Teneriffa habe ich ihn auf Palma beobachtet, seine sehr hell gefärbten Eier von der wüsten Sandinsel Fuerteventura erhalten und gehört, dass er sehr häufig auf Ferro wie auf Gran Canaria sein soll. Ohne Zweifel werden ihn somit die beiden noch nicht genannten Inseln Gomera und Lanzarote ebenfalls beherbergen.

Beschreibung und Masse der Eier.*)

a. Gelege von 6 Eiern. Teneriffa 16. 4. 89.

Die schönen für die Gattung charakteristisch gefärbten Eier sind auffallend klein und stimmen in den Massen oft ganz mit denen von *Corvus corax* und *cornix* überein. Der Grundton ist zart hellgrünblau (bei einem Ei dunkelgrün) mit olivengrünen

*) vide Tab. VIII. Fig. 10.

Flecken und Punkten auf der ganzen Oberfläche besät, dazwischen findet sich bei einigen (4) eine feine Kritzelzeichnung, die oft von einem Punkte auszugehen scheint. Die Masse waren bei 4 Eiern übereinstimmend: 4,8: 3,1 cm; bei einem: 4,7: 3 cm; und beim letzten: 4,8: 3,2 cm.

b. Gelege von 4 Eiern aus einem barranco oberhalb Villa Orotava, gef. 30. 4. 89.

Das ganze Gelege bestand aus 6 Eiern, davon 2 zertrümmert wurden. Von den 4 Eiern sind 3 hellgrünblau mit olivgrünen und lila-Flecken, hauptsächlich am stumpfen Ende, das 4. auffallend dunkelgrün, mit dunkel olivgrünen Flecken über und über besät.

Die Masse variiren ausserordentlich: 4,5: 3,1; 4,5: 3,2; 4,8: 3,1; 5,4: 3,3 cm. (letztes sehr langgestreckt).

c. 2 aus Fuerteventura stammende Eier sind auf ganz hellgrünlichblauem Grunde sehr spärlich olivgrün gefleckt und gepunktet und schwanken ebenfalls sehr in den Massen: 4,3: 3 cm. und 4,8: 3,3 cm.

♂ im Fleisch gemessen, erlegt in Agua Manza 26. V. 89. —

4. > 5. > 3. > 2. > 1., welche sehr schmal und klein ist. Länge vom Scheitel bis zum Schwanzende: 51 cm; Breite: 112 cm; Brustweite: 16 cm; Flügellänge: 46 cm; Schnabellänge: 7 cm; Schnabelhöhe an der Basis: 2,8 cm; seitliche Schnabeldicke: 2 cm; Schnabelumfang an der Basis: 8 cm. Augen klein, Kräheniris. Schwanzlänge: 25 cm; Lauf: 7,4 cm; Mittelzehe: 4,3 cm; Nagel: 1,9 cm; Aussenzehe: 3,4 cm; Nagel: 1,5 cm; Innenzehe: 3,2 cm; Nagel: 1,7 cm; Hinterzehe: 2,5 cm; Nagel: 2,3 cm; Klauen sehr stark, namentlich die der Hinterzehe; Innenzehe mit zweitstärkster Klaue. Gefieder prachtvoll stahlblau, Kehlfedern zerschlissen, sehr straffe Nasenborsten.

Ein echter *corax* meiner Sammlung (erlegt in Demmin-Pommern) zeigt auf den ersten Blick grössere Körperdimensionen und eine ganz andere Gestaltung des Schnabels. Dieser ist gestreckter, stärker und dicker, mit sanft abfallender Oberkuppe, während bei *tingitanus* die Krümmung von der Basis an stark markirt ist. Die Schnabelformen der verschiedenen Rabenspecies — auch von *tingitanus* — sind in Dresser's Birds of Europe vortrefflich abgebildet.

Schnabel vom Stirnansatz über der Kuppe gemessen: 8 cm; Schnabelumfang an der Basis: 10 cm; seitliche Schnabeldicke: 2,5 cm; Länge vom Scheitel bis zum Schwanzende: 53 cm. Im Gefieder ist ein Unterschied nicht zu constatiren. —

19. *Lanius algeriensis*, Lesson. Dunkelfarbiger Raubwürger.
Webb et Berth. Orn. Can. pag. 10.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 452 unter *L. excubitor*, L.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 274 unter *L. meridionalis*, Temm.
Dresser, Birds of Europe, Vol. III. unter *L. meridionalis*, Temm.
Godman, Ibis 1872, pag. 171. (*Lanius* — sp.?)
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 10 (Fuerteventura).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 508 (Fuerteventura).

„Alcairon.“

Die Gruppe der Raubwürger bietet in ihren mannigfachen Artübergängen grosse Verschiedenheiten dar. Der typische *algeriensis*, Lesson ist ein kleiner Vogel mit sehr dunkler Ober- und Unterseite und wird, soviel mir bekannt, nur in Algier und Marokko angetroffen. Schon der in Tunis vorkommende Würger entfernt sich in etwas nach Grösse und Färbung vom typischen Stück, wie ich das in meiner Avifauna von Tunis*) niedergelegt habe. Der *Lanius* von den Canaren steht dem tunisischen am nächsten, er ist bei all' seinen kleinen Differenzen doch ein zur Species *algeriensis* gehöriger Vogel. Er ist kleiner als der Vogel von Tunis und entbehrt des vielem Weiss an den Schwingen und Schwanzfedern. Die Rückenfärbung geht aus dem dunklen Tone in einen abgeblasst graugelblichen über, ähnlich der Bodenfärbung, wie sie auf der Cumbre und den Cañadas von Teneriffa vorkommt. Dadurch wird die Oberseite heller und nähert sich der unseres europäischen *excubitor*. Exemplare, welche so dunkel sind, wie sie Dresser's Abbildung wiedergiebt, habe ich weder in Tunis erbeutet, noch von den canarischen Inseln erhalten; erst bei der Besichtigung des neuen, grossartig angelegten Pariser Museums erblickte ich so auffallend dunkel gefärbte Stücke, die aus Algier stammten. Bolle zieht den Raubwürger in seiner 1. Arbeit zu *excubitor*, L. und stellt ihn in seiner 2. fraglich unter *meridionalis*, Temm. auf. Bedauerlicher Weise sind seine Exemplare mit fast allen anderen einer kleinen Sammlung, die er im Laufe des Jahres 1856 auf den Canaren zu Stande gebracht und für das K. Museum in Berlin bestimmt hatte, während eines heftigen Sturmes zur See verloren gegangen, sonst würde uns zweifellos Bolle selbst den Würger der Canaren unter richtigem Namen aufgeführt haben. Dresser war der erste, welcher den Würger der Canaren zu *algeriensis*,

*) J. f. Orn. 1888.

Lesson zog (cfr. Dresser, Birds of Europe, Vol. III, pag. 389). Uebrigens beschreibt Bolle seine Lebensgewohnheiten, Aufenthalt und Vorkommen musterhaft, dem ich nichts hinzuzufügen hätte. Er ist auf Teneriffa, wie es scheint, hauptsächlich Bewohner der Cumbre und der Cañadas, von wo ich 3 Stück erhielt. Auf Fuerteventura soll er sehr häufig sein. Nach Tristram's und M.-Waldo's mündlichen Erzählungen soll auch *hemileucurus*, Finsch u. Hartl. dort vorkommen. Alle Exemplare aber, welche ich von dort sah, gehörten unverkennbar der Species *algeriensis*, Lesson an. Don Ramon unterhielt lange Zeit einen von dort stammenden Vogel im Käfig, der ganz munter und guter Laune blieb und vornehmlich gern Eidechsen und Geckos frass. Wenn man ihm eine Eidechse reichte, so fasste er sie mit seinem kräftigen Schnabel, kneipte sie und schluckte sie dann heil herunter; auch Feldgrillen waren ihm höchst willkommen.

Masse dreier im Fleisch gemessener Vögel:

a. erl. auf der Cumbre, 17. 4. 89.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 21,8 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite: 6 cm; Schnabellänge: 2,8 cm; Lauf: 3 cm; Mittelzehe: 2 cm; Nagel: 0,8 cm; Innenzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,7 cm; Aussenzehe: 1,5 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,4 cm; Nagel: 0,8 cm; Schwanz: 10,5 cm.

Gefieder bereits sehr abgerieben und abgeblichen.

b. erl. auf der Cumbre, 17. 4. 89.

Länge: 21,5 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite 6 cm; Schnabellänge: 2,8 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1 cm; Lauf: 3 cm; Schwanz: 10,5 cm

Gefieder reiner und noch nicht so abgeblasst.

c. ♀ erlegt auf der Cumbre 17. 4. 89.

Länge: 20,5 cm; Breite: 29,5 cm; Brustweite: 6 cm; Schnabellänge: 2,7 cm; Lauf: 3 cm; Schwanz: 10,5 cm.

Gefieder abgerieben. —

20. *Parus Teneriffae*, Lesson. Traité d'Ornith. I. pag. 456 (1831).
Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18 unter *Parus coeruleus*, Linn.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Parus coeruleus*, L. var.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284 unter *Parus coeruleus*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 172.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 29 (Gran Canaria).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 507 und 516.

„Fraile“ — „Frailito.“
„Pajaro frailesco.“
Tab. IV.

Parus Teneriffae habe ich als die alleinige Vertreterin der Meisengruppe auf Teneriffa angetroffen. Zwar glaube ich einmal in Icod el alto in einem Johannisbrodbaume eine Kohlmeise (*Parus maior*, L.) wahrgenommen zu haben, die ich trotz aller Mühe leider nicht erlegen konnte, doch bin ich bei dem flüchtigen Anblick meiner Sache nicht zweifellos sicher. Jedenfalls bleibt die Bestätigung dieser Art noch abzuwarten, denn alle früheren hierauf Bezug nehmenden Berichte sind nicht als durchweg sicher anzusehen. Dagegen ist die Teneriffameise eine überaus häufige Erscheinung auf der Insel. Bolle giebt ein sehr gutes, anschauliches Bild von diesem Vögelchen, und ist ihm — seinen Mittheilungen nach zu schliessen — häufig begegnet. Um so wunderbarer ist es, dass er dennoch die Art nicht richtig erkannte und immer *Parus coereleus*, L. vor sich zu haben wähnte. Unsere Blaumeise kommt aber gar nicht auf den Canaren vor. Die im Ganzen dunkleren Farben, sowie insonderheit der von Bolle selbst so bedeutsam hervorgehobene blaue Rücken kennzeichnet diese Art vortrefflich. Von grosser Wichtigkeit ist es aber für mich zu berichten, dass Bolle's Ahnung, ob nicht doch noch eine dritte Art ausser *ultramarinus*, Bp. und *coeruleus*, Linn. constatirt werden könnte, in Erfüllung geht, — denn die auf Teneriffa vorkommende Ultramarinmeise halte ich für wesentlich verschieden von der an der Nordküste Afrikas auftretenden Form. Ich habe ja nun Gelegenheit gehabt, beide zu beobachten und beide zu sammeln. Vor allen Dingen fehlen der canarischen Meise die beim tunisischen Vogel durchweg vorhandenen weissen Ränder der grossen Schwingendeckfedern, und auch die Schwingen II. Ordn. entbehren der so auffallend markirten weissen Randspitzen, welche tropfenförmig den betreffenden Federn ansitzen. Höchstens finden wir beim canarischen Vogel eine schwache Andeutung davon in Form von ganz schmalen, weisslichen Federrändern vor. Gleich als ich die ersten Vögel sah und erlegte, fiel mir dieser Unterschied in die Augen; sodann schien mir die canarische Meise etwas grösser und nicht so intensiv ultramarinblau gefärbt zu sein, wie es die Vögel in Tunis waren. Meine diesbezügliche Stelle im Tagebuch führe ich der Begründung wegen an.

Dienstag, den 8. Januar.

Erster Jagdausflug auf Teneriffa. 2 Ultramarinmeisen erlegt, vermuthlich ein Pärchen, — (die Geschlechtstheile waren des Schusses wegen nicht zu constatiren) — da das 2. Vögelchen nach dem ersten Schuss nicht wegflog und fortwährend nach dem gefallenen lockte, so dass ich es auch leicht erlegen konnte. Jedenfalls ist es viel weniger scheu als in Tunis; es scheint mir auch ein bischen grösser und weniger lebhaft von Färbung zu sein. — Loche und Dresser bringen in ihren Abbildungen den typischen Vogel von Tunis. Da es mir im Interesse der Wissenschaft wünschenswerth erschien, liess ich beide Vögel nebeneinander abbilden.*) Auf Grund dieser Unterschiede, die constant auftreten — alle meine von Teneriffa stammenden Exemplare sind sofort von denen aus Tunis zu unterscheiden, — möchte ich in Vorschlag bringen, die Synonymie beider Arten fallen zu lassen. Die canarische Ultramarinmeise muss demnach den sehr bezeichnenden Prioritätsnamen *Teneriffae*, Lesson führen zum Unterschiede von der auf dem Festlande Afrikas lebenden *ultramarinus*, Bp. = *coeruleanus*, Malh. Ich will gerade nicht behaupten, dass wir 2 getrennte, gute Arten dadurch besitzen, — jedenfalls aber sind es 2 recht deutlich auseinander zu haltende Subspecies, die als solche betrachtet und genannt zu werden verdienen. So bleibt auch jedem der Entdecker sein Recht gewahrt, Lesson sowohl wie Bonaparte. Ich führe hier der allgemeinen Kenntniss wegen Bolle's höchst verdienstvolle Bemerkung an: „Die Ultramarinmeise ist von Lesson (Traité d'Ornith. pag. 456) unter dem Namen *Parus Teneriffae* nach einem von Maugé zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Teneriffa gesammelten Exemplare zuerst aufgestellt und zwar kurz, aber kenntlich genug beschrieben worden. Der Name *ultramarinus*, Bp. kann ebenso wie der *coeruleanus*, Malh. bei der Priorität des Lesson'schen nur ein Synonym bleiben." „Ist nun aber," — fährt unser berühmter Gewährsmann fort — „*Parus Teneriffae* auch identisch mit dem Vogel, von dem Berthelot in der Ornithologie Canarienne redet?" Freilich ja, gebe ich zur Antwort, aber nicht identisch mit *ultramarinus*, Bp., wie ich eben gezeigt habe.

Biologisch habe ich keine Unterschiede zu ergründen ver-

*) Leider ist bei der sonst wohlgelungenen Abbildung die Farbe der Füsse unrichtig wiedergegeben worden. Diese ist in der Natur von einem sanften hellgraublau. Der Verfasser.

mocht. Auch die canarische Form ist unstät und flüchtig. Einst brachte man mir ein eben gefangenes lebendes Vögelchen, und da ich gerade auf der Jagd war, setzte es meine Frau behutsam in einen engmaschigen Drahtkäfig. „Nach kurzer Zeit," berichtete sie, „hatte es 2 Drähte so weit auseinandergebogen, dass es bequem durchschlüpfen konnte, und als ich den Schaden reparirt hatte, versuchte es das Experiment gleich wieder, das Köpfchen durch die Maschen steckend. Es benahm sich übrigens zutraulich, und ganz reizend war es, ihm zuzuschauen, wie es an der Decke herumkletterte." Ich wusste, dass wir es nicht am Leben zu halten vermochten; zwar frass es von einer aufgebrochenen Feige, allein es plusterte sich bereits und war am nächsten Morgen todt. Den Verlust der Freiheit hat es nicht verschmerzen können.

Wie es scheint, bindet sich diese Meise an keine bestimmte Region, denn ich habe sie ebensowohl in der Tiefe als in sehr bedeutender Höhe*) angetroffen. Ueber die Region des Baumwuchses wird sie nun aber doch nicht hinausgehen, denn sie ist ihrem Naturell und ihrer Veranlagung nach ein echter Waldvogel, der zu seiner Lebensbedingung Bäume oder doch wenigstens grösseres Strauchwerk fordert. Im Pinar ist die Teneriffameise häufig; dort erlegte Exemplare zeigten im Ganzen intensivere Färbung. Einen überaus grossen Liebreiz gewährt es, das angegattete Pärchen mit Neststoffen sich tragen zu sehen. Eine kecke Anmuth ist der Grundzug des so wie so von Mutter Natur prächtig ausgeschmückten Vögelchens. — Die Eierchen sind — gewöhnlich 4 an der Zahl ein Gelege bildend — in der für die Meisen durchaus charakteristischen Weise angelegt, kurz und bauchig, auf zartweissem Grunde mit mattrostrothen Flecken und Punkten, namentlich am stumpfen Pole besetzt. Mit denen der tunisischen *Parus ultramarinus*, Bp. verglichen, sind sie stärker gefleckt, auch sichtbar grösser. Leider kam ich nur in den Besitz von 2 Eiern, welche mir in Puerto Orotava am 26. 4. 89 zugetragen wurden. Sie sind auf zartweissem Grunde hellrostroth gefleckt und gepunktet und messen: 1,6: 1,3 cm. —

Ein am 5. Februar 1889 in Puerto Orotava erlegter Vogel hatte folgende Masse:

Länge: 11,5 cm; Breite: 16,5 cm; Brustweite: 4 cm; Schwanz: 5 cm; Schnabel: 1,1 cm; Lauf: 1,9 cm; Hinterzehe: 0,8 cm;

*) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 172 et Tristram, Orn. Notes on Gran Canaria — Ibis 1889, pag. 29.

Mittelzehe: 1,2 cm; die Aussenfahne der 3.—7. Schwinge fein weiss gerändert; der schwarze Bruststrich nur schwach angedeutet.

21. *Regulus satelles*, Kg. nov. spec. J. f. Orn. 1889, pag. 263.

Regulus Teneriffae, Seebohm. Brit. Birds. Vol. I, pag. 459.

Canarisches Goldhähnchen.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Regulus* spec.?
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284 unter *Regulus madeirensis*, Harc.
Godman, Ibis 1872, pag. 173 unter *Regulus cristatus*, L.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.
C. Tristram, Notes on the Island of Palma, Ibis 1890, pag. 73.

Tab. V.

Dieses hübsche, unserem gelbköpfigen Goldhähnchen sehr nahe stehende Vögelchen ist eine Hauptzierde Teneriffas. Es war bisher unbekannt, dass das canarische Goldhähnchen eine gute, in sich abgeschlossene Species bildet, weshalb ich dieselbe nach genauem Vergleich mit europäischen Vögeln in Cab. Journ. f. Orn. 1889, Juliheft pag. 263 unter dem Namen *Regulus satelles*, Kg. aufstellte und bekannt machte. Die Prüfung und Durchsicht der im Berliner Museum vorhandenen *Regulus*-Arten belehrte mich, dass mein neues Goldhähnchen am meisten mit der nordamerikanischen Form *satrapa*, Licht. übereinstimmt, sich aber von ihm entfernt durch den Mangel des vielen Weiss im Gesicht — ich nannte es daher im Anschluss daran *satelles*. Nach Ausgabe des Juliheftes 1889 theilte mir mein verehrter Freund und College, Herr Th. Pleske, Conservator für Ornithologie am Petersburger Museum der Akademie der Wissenschaften, mit, dass bereits Seebohm die Art von *flavicapillus*, N. getrennt und sie als *Regulus Teneriffae* in seinen Brit. Birds Vol. I. pag. 459 aufgestellt hat. Somit hat der Seebohm'sche Name das Recht der Priorität. —

Nirgends habe ich in Europa ein gelbköpfiges Goldhähnchen mit so intensiven Scheitelfarben gesehen, die, wenn sie nicht von feinen, safrangelben Federchen umstellt wären, den *ignicapillus*, Br. verriethen, — bei keinem noch eine völlige Vereinigung der schwarzen Kopfstreifen auf der Stirn wahrgenommen. Tristram legt grade auf letzteres grosses Gewicht, wie er mir persönlich dies mehrere Male ausdrücklich betonte, — und ich muss nach genauem Vergleich ihm darin beipflichten. Ich habe den *Regulus cristatus* in den verschiedensten Gegenden Europas eigenhändig erlegt und gesammelt, so in Pommern, im Rheinland, in Westfalen, an der Riviera di Ponente (Cannes), in Süd-Italien (Insel

Capri), und nur immer echte typische Vögel der eben genannten Art darin erkannt. Nicht so ist es mit der vorliegenden canarischen Form. Bolle hat wohl kein solches Vögelchen in Händen gehabt; er giebt *madeirensis*, Harc. für Gomera an. Zufolge Nachrichten, welche tüchtige englische Ornithologen über Gomera verbreiteten, kommt aber *madeirensis* dort nicht vor, auch Tristram hat noch keinen solchen Vogel auf den Canaren gesehen resp. erlegt. Dieses wäre somit — soweit wir wenigstens bis jetzt unterrichtet sind — ausschliesslicher Bewohner der Insel Madeira und sein Name daher sehr passend gewählt. Das Goldhähnchen, welches auf der Insel Palma lebt, ist mit dem von Teneriffa identisch. Auf letzter Insel ist das betreffende Goldhähnchen keineswegs selten, aber nur Bewohner der höheren Regionen. Im Pinar wird man es wohl nirgends vermissen und es ausserdem häufig in den dichten Beständen der Erica antreffen. Dort wo die *Erica arborea* und *scoparia* als Charakterpflanzen auftreten und in fast unabsehbaren Beständen die Höhenzüge bedecken, den sogenannten Monteverde bildend: dort wird man die charakteristischen feinen Laute des Goldhähnchens bald vernehmen. „Sit, sit, sit" tönt es uns entgegen, und wir beeilen uns den kleinen Schmuckvogel aufzusuchen. Aber das ist nicht leicht. Die besenartigen, buschigen Zweige decken ihren Liebling vortrefflich, und man muss scharf zusehen, um ihn zu erblicken und sehr dahinterher sein, um ihn nicht sofort wieder aus den Augen zu verlieren. In diesen Heidewäldern — von den Isleños wird die Erica Brezo genannt — lebt es jahraus, jahrein und brütet auch in ihnen. Sicherer noch wird man auf Goldhähnchen rechnen können, wenn der Fichtenwald untermischt ist mit der Erica, wie wir solchen Beständen z. B. auf der Höhe über Sta. Urzula und anderweitig begegnen. In den grossen Pinien sah ich es oft herumflattern, und dort kann man es auch ohne sonderliche Mühe auf's Korn nehmen und herunterholen. So oft ich aber auch ein solches Vögelchen erlegte, war ich immer besonders erfreut und konnte mich nicht satt sehen an dem wahren Juwel, welches ich in Händen hielt. — Nest und Gelege habe ich von Ramon Gomez nachträglich erhalten. Die Eier sind von denen unseres *Regulus flavicapillus*, N. nicht zu unterscheiden. Dennoch habe ich die Eier als Gegenstück zu *Regulus madeirensis*, Harc. abbilden lassen (Tab. VIII. Fig. 9) und gebe in Folgendem die Beschreibung an:

Das Nest ist geschlossen, höher als breit, mit seitlichem Ein-

gang, ganz aus Moos gebaut, oberhalb mit einzelnen Ericareisern aufgeputzt, inwendig mit Federn weich gebettet. Höhenumfang: 34 cm; Breitenumfang: 28 cm; Durchmesser des Eingangsloches: 2,8 cm.

Die niedlichen, langgestreckten Eierchen (3 an der Zahl) sind auf crêmefarbigem Grunde am stumpfen Pole in etwas dunkler Nüancirung gewölkt, bei einem Eichen in Form eines Kranzes, im Uebrigen sind auf der Oberfläche schwach markirte Schmitzen bemerkbar, wie die Mützel'sche Zeichnung angiebt.

Mass- und Gewichtsangabe (durch Güte des Herrn Dr. Kutter in Cassel).

$$\frac{14.\ 7\times 10.\ 2\ \text{mm};}{4.\ 5\quad \text{cg.}} \qquad \frac{14.\ 2\times 10.\ 4\ \text{mm};}{4.\ 5\quad \text{cg.}}$$

$$\frac{14.\ 0\times 10.\ 5\ \text{mm};}{4.\ 5\quad \text{cg.}}$$

22. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Orn. Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 21.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 284.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 485.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

„Hornero" — nach dem Neste — Backöfchen.
„Ratonero" nach Rattenart.

Nach Tristram ist der Weidenlaubvogel auf Teneriffa sowie überhaupt auf den Canarischen Inseln eine selbständige Art, welche er Ibis 1889 pag. 21 diagnosirt wie folgt:

Phylloscopo rufo (Bechst.) = *Phyll. collybitae* (V.) simillimus, sed tarsis et pedibus pallide flavidis: remigibus quarto et quinto, nec tertio et quarto longissimis et remige secundo octavo breviore. Ich mag dieser Auffassung nicht ganz beitreten, denn die einzige Verschiedenheit, welche ich bei diesem Vogel wahrnahm, ist die Stimme. Diese ist allerdings eine andere; sie ist viel kräftiger und schriller als bei unserem Vogel. Die erste Silbe von dem bekannten „zilp—zalp" klingt etwa wie „schilk" oder „schick," fast an einen Sperlingsruf anklingend; die zweite dagegen nicht mehr so laut, obgleich noch immer kräftiger als bei dem wahren *rufus.* Uebrigens weist schon Hartwig in seinem Nachtrag für Teneriffa — Cab. Journ. f. Orn. 1886, pag. 485 — darauf hin. Sollte man nun aber nach der blossen Stimme, die eine mehr oder weniger

geringe Differenz aufweist, ermächtigt sein, eine neue, gute Art in dem betr. Vogel zu erblicken? Ich meine, dass dies allein kein ausreichender Grund dafür sein kann, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten. In Färbung, Lebensweise und Brutgeschäft habe ich aber nicht den geringsten Unterschied aufzufinden vermocht. Sein kunstvolles, backofenförmiges Nest, wonach ihn auch der Isleño Hornero, d. i. Ofen, Backöfchen nennt, habe ich oft, theils hoch angebracht, theils niedrig gebaut gefunden, so in *Erica scoparia*, in *Cytisus proliferus albidus*, in *Acer pseudoplatanus*, in dem baumartig sich erhebenden *Spartium junceum* und in anderen Bäumen und Sträuchern. Ganz recht hat Bolle, wenn er sagt, dass ihm jede Gegend lieb ist. Auch ich habe den kleinen Sänger ebenso häufig im hochliegenden Fichtenwald wie auf den Cañadas getroffen und ihn am Meeresgestade ebenso wenig vermisst als in der Villa Orotava und anderorts. Das erste Nest erhielt ich aussergewöhnlich früh am 28. Februar. Ende März resp. Anfang April fand ich selbst die meisten Nester, von denen ich unter Nachstehendem eine ausführliche Beschreibung gebe.

Die Nester enthielten in der Regel 4 Eier als Gelege, mitunter auch 3; 5 Eier habe ich niemals gefunden.*)

a. Gelege von 4 Eiern — Puerto Orotava, 28. 2. 89.

Die schön eiförmig gestalteten Eier sind auf zartweissem Grunde glänzend rothbraun und matt aschgrau-lilafarben gefleckt und gepunktet, meist am stumpfen Pole in Form eines Kranzes. Im frischen Zustande schimmert das Dottergelb schön zart durch. 2 Stück massen: 1,6 : 1,2 cm; und die beiden andern 1,5 : 1,2 cm.

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Nest rund mit Grashalmen, Rispen und trockenen Blättern zusammengeschichtet, inwendig mit Pflanzenwolle, Pferdehaaren und feinen Federchen ausgelegt — es ist länger als breit und sehr fest gebaut. Der grösste Längendurchmesser: 18 cm; Breitendurchmesser: 13 cm; die kreisrunde Eingangsöffnung im Durchmesser: 4 cm; der ganze Umfang: 45 cm. Eier typisch, sie massen: 1,6 : 1,2 cm und 1,5 : 1,2 cm.

c. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Nest verstümmelt, Eier typisch geformt und gefleckt; sie massen: 1,6 : 1,2 cm.

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 1. 4. 89.

Nest eigenthümlich nach Art eines Posthorns gebaut, spitz anfangend und breit endigend, mit Grashalmen und abgestorbenen Pflanzenblüthen fest zusammengeschichtet, mit sehr tiefer Nestmulde, welche mit Haushuhnfedern bis zum oberen Rande weich ausgepolstert ist. Längendurchmesser: 19 cm; Breitendurchmesser am Beginn: 4, am Ende des Nestes: 14 cm. Der ganze Umfang: 46 cm; Tiefe der Nestmulde: 7,5 cm; Durchmesser der Eingangsöffnung: 4,3 cm.

Eier typisch, eins mass: 1,6 : 1,2; die 3 anderen 1,5 : 1,2 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das grosse Nest ist mit abgestorbenen Rispen und Pflanzenblättern lose zusammengeschichtet und typisch gebaut. Der Längendurchmesser beträgt 20 cm; der Breitendurchmesser 9. Tiefe der Nestmulde: 6 cm; das nicht erweiterte, natürlich gestaltete, kreisrunde Eingangsloch 2,8 cm im Durchmesser; der ganze Umfang: 55 cm. Die typischen Eier massen durchweg: 1,5 : 1,2 cm.

f. Nest mit 3 Eiern (das Gelege bestand aus 4), gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das Nest ist kleiner im Umfang als das vorige, im Uebrigen mit demselben Material gebaut. Längendurchmesser: 17; Breitendurchmesser: 10. Umfang: 45 cm. Durchmesser des Eingangsloches: 2,2 cm. Tiefe der Nestmulde: 6,6 cm. Alle 3 typisch gefärbten Eier massen: 1,6 : 1,2 cm.

g. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. über Sta. Urzula im niederen Gesträuch auf dem Erdboden, 3. 4. 89.

Nest typisch gebaut; im Innern weniger mit Federn bekleidet als mit Grashalmen. Längendurchmesser: 16 cm; Breitendurchmesser: 11 cm. Umfang des Nestes: 44 cm. Durchmesser der Eingangsöffnung: 3,1 cm. Eier gedrungener und bauchiger als alle vorhergehenden, sonst typisch gezeichnet. Sie massen: 1,5 : 1,2 cm.

h. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 14. 4. 89.

Nest typisch gebaut, im Innern mit vielen Haushuhnfedern ausgepolstert. Eier typisch. Masse von 3 Eiern: 1,5 : 1,2 cm; vom 4 : 1,7 : 1,2 cm.

i. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 26. 4. 89.

Das Nest ist fest zusammengefügt aus Grashalmen und Rispen. Eier typisch, sie massen durchweg: 1,6 : 1,2 cm.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Masse der Eier von *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. ausserordentlich gleichmässig auftreten und durchweg zwischen 1,6 und 1,5 cm. im Längendurchmesser und ganz constant 1,2 cm im Breitendurchmesser messen. —

Von einem frisch im Fleische gemessenen Vogel habe ich folgende Notizen gemacht:

Orotava, 22. 1. 89.

Länge: 11,8 cm; Breite: 15,5 cm; Schwanz: 5 cm; Schnabellänge: 1,4 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,3 cm; Lauf: 2,2 cm; Mittelzehe: stark 1 cm; Nagel: nicht ganz 0,5 cm.; Innenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,3 cm; Aussenzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe: 0,8 cm; Nagel: 0,5 cm. Die 4. Schwinge ist die längste; Brust stark gelblich ausgeprägt.

23. *Sylvia conspicillata*, Marm. Brillengrasmücke.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 15 unter *Sylvia passerina*, Lath.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454 unter *Sylvia passerina*, Lath.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 282 unter *Sylvia passerina*, Temm.
Godman, Ibis 1872, pag. 175.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 486.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 9. (Fuerteventura.)
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 24. (Gran Canaria.)

„Sarsalero", sehr bezeichnend, denn Sarsa heisst Brommbeerstrauch.

Diese reizende Grasmücke ist eine sehr häufige Erscheinung auf Teneriffa. Bolle, aus dessen Beschreibung sichtbar hervorgeht, dass er unser Vögelchen damit meint, verwechselt sie in seinen beiden Beiträgen mit der *Sylvia subalpina*, Bonelli, und führt sie einmal unter dem Namen *Sylvia passerina*, Lath. (?) und das andere Mal unter *Sylvia passerina*, Temm. auf. *Sylvia passerina*, Temm. ist aber synonym mit *S. subalpina*, Bonelli. Diese letztgenannte Art kommt jedoch auf den canarischen Inseln nicht vor, und von den Zwerggrasmücken des Südens ist dort die Brillengrasmücke die einzige Vertreterin. Das zu besprechende Vögelchen hat mir stets das grösste Interesse abgewonnen. Flüchtig gewahrte ich es zum ersten Mal auf Teneriffa in einer canarischen Tamariskenstaude, als wir unsere erste Fahrt von Sta. Cruz nach Puerto Orotava machten. Ich erkannte es sofort und freute mich, dasselbe nun näher studiren zu können, da es mir in Tunis nur wenig vor die Augen gekommen ist. Unser Vögelchen ist, wie ich das bereits in meiner Arbeit über Tunis hervorhob, eine echte

graue Grasmücke (*Sylvia cinerea*, Lath.) im Kleinen. Ihr ganzes Wesen und Gebaren ist genau das der grösseren, bekannten europäischen Form. Zieht uns schon diese mächtig an, und begrüssen wir in ihr alljährlich im Frühjahr eine liebe, langentbehrte Erscheinung unserer Hecken und Sträucher, auf deren Gesang wir nur allzugern hören, weil er uns eben von dem wahren Frühling und kommenden Sommer spricht, so muss die Brillengrasmücke noch in höherem Masse des Menschen Herz erfreuen und beleben. Sie ist zwar kein Zugvogel auf Teneriffa, und lebt jahraus, jahrein auf dieser im tiefen Süden gelegenen Insel, aber auch sie verstummt ja im sogenannten Winter, um zur Frühjahrszeit desto mächtiger im Gesang wieder zu erleben. Im niederen Strauchwerk müssen wir den kleinen Sänger suchen, wenn wir ihn finden wollen, nicht in zusammenhängenden Wäldern oder auf vegetationslosen Gefilden. Und wie viele Sträucher und Büsche giebt es nicht auf der herrlichen Insel, welche ihren Lieblingsaufenthalt ausmachen?! Da wächst auf Feldern und Rainen der dichte Brombeerstrauch (Sarsa) mit seinen langen, dornenbewehrten Ranken, da die canarischen Giftstauden der Wolfsmilch (Tabaiba und Cardon), da die oleanderblättrigen Kleinien (*Kleinia nereifolia*), die Plocama, Prenanthesarten, und Gott weiss was noch für Büsche und Sträucher; — oder das spriessende Weizenfeld ist bestanden mit der gelblichweissen, canarischen Wucherblume (*Chrysanthemum frutescens*), zwischen welcher die schöne, rothblühende *Gladiola* hindurchleuchtet; da auch liegt in unmittelbarer Nähe ein Stück unfruchtbares Feld, weil es heuer nicht bestellt wurde. In wirrem Durcheinander stehen auf ihm die stachelbewehrten Opuntien, während unter ihnen zierliche Gramineen wuchern und dem Ganzen ein Bild seltsamer Ueppigkeit und Urwüchsigkeit gewähren. Solche Stellen sind es, welche unser Vögelchen allen anderen bevorzugt. Da ist es so recht eigentlich zu Hause und schlüpft durch Stacheln und Dornen, durch Ranken und Schossen mit geradezu bewunderungswürdiger Anmuth und Leichtigkeit dahin. Ein noch unbelaubter Feigenbaum mit dicht verworrenen Aesten, welche auf der Erde liegend zum wahren Gitterwerk werden, steht mitten inne. Da bemerken wir unseren Liebling. Tief beugt er den Oberkörper nach unten und stelzt das abgerundete Schwänzchen keck nach oben. Auf sein schnarrendes „errr“ erscheint das bescheiden gefärbte Weibchen. — Jetzt bläht das Männchen seine Kehle auf und giebt uns ein wunderhübsches Liedchen zum Besten. Erst fängt es ganz leise damit an, dann

wird es geschwätziger, lauter und immer lauter, und plötzlich ist es zu Ende damit. Aber es währt nicht lange, bis wir es wieder vernehmen, und diesmal hebt sich der Sänger von der Spitze des Bäumchens in die Luft,*) dort seine ganze Anmuth entfaltend. Es schlägt mit den rostrothen Flügelchen, biegt Kopf und Schwanz nach oben, so dass der Rücken muldenförmig eingedrückt erscheint, und schwatzt nun sein Liedchen so schlecht und recht dahin. Es ist ein zusammenhängendes Geschwätz voll Gurgel- und Schnarrtöne, aber doch eine niedliche Strophe bildend und ungemein ansprechend. So einfach es auch klingt, so feurig wird es vorgetragen. Und wenn dann noch ein Nebenbuhler auf der Bildfläche erscheint, so beginnt ein gegenseitiges Necken und Verfolgen, bis der Eindringling schwankenden Fluges zum nächsten Brombeergesträuch abfliegen muss. Wüthend mit aufgesträubter Federtolle folgt das rechtmässige Männlein nach und ruht nicht eher, als bis es den Ehestörer auch daraus verjagt hat. Dann kehrt es schnalzend und lockend auf den alten Platz wieder zurück und beginnt sein Werbespiel auf's Neue. Man trifft immer vorwiegend Männchen, weniger Weibchen an, was hauptsächlich daher kommen mag, dass die Männchen sich freier und häufiger zeigen, während die Weibchen gewöhnlich ruhig und versteckt im Pflanzengewirr verweilen. Mit Ende Februar beginnt der Paarungstrieb rege zu werden, wo man auch das lebhafte Benehmen des Männchens wahrnimmt. Um die Mitte des genannten Monats pflegt das ♂ das Kleingefieder zu vermausern. Ich habe mehrere solche Mauservögel in Händen gehabt und zum Beweise für die Sammlung mitgebracht. Nach dieser Mauser erscheinen die neuen Federchen am Kopfe beim ♂ viel dunkler, während die Kehle schön weiss hervortritt, und Kopf, Brust und Bauch zart rosa überlaufen sind. Endlich erhält unser Vögelchen durch die lebhaftere Farbe der Iris (leuchtend nussbraun) ein ganz imposantes Ansehen. Solch' ein Vögelchen ist dann bei all' seiner Anmuth und Lebhaftigkeit nicht nur eine wahre Zierde der Umgebung, sondern bildet auch für sich ein wirkliches Prachtstück. Es sind nicht immer grelle Schmuckfarben, an denen das menschliche Auge mit Entzücken hängt: die wunderbare Harmonie des Ganzen und die zarten Töne und Uebergänge lassen auch ein sonst unscheinbares Gebilde zu einem schönen, edelwirkenden werden! Die Nahrung der Brillengrasmücke besteht, wie zu erwarten ist, nur aus Insecten, resp. animalischer Kost.

*) cfr. Hartwig, Die Vögel Madeiras, Nachtrag für Tenerife, C. J. f. Orn. 1886, pag. 486.

Denn dass die Brillengrasmücke auch Vegetabilien in sich aufnähme, ist undenkbar und nicht wahrscheinlich. Die hübsche Erzählung in Webb & Berthelot, dass der Pater Feuillé diese Vögel in der Natur mit Brotkrümchen gefüttert habe, muss daher auf einer Verwechslung mit einem anderen Vogel beruhen: für unsere Brillengrasmücke wäre sie niedlich erdichtet, aber nicht möglich. Ich sah die Vögel oft nahrungsuchend in den Büschen; auch kommen sie dieserhalb nicht ungern auf den Boden, wo sie sich ebenso keck und anmuthig zu benehmen wissen. Spinnen, kleine Käfer und Raupen scheinen von ihnen allem Andern bevorzugt zu werden. Zwar recht hoch hinaufsteigend, (etwa bis zum Beginne des Fichtenwaldes) habe ich sie vorzugsweise in der unteren Region*) angetroffen, wo sie auch analog den übrigen dort lebenden Vögel am frühesten mit dem Nestbau beginnen. Ich erhielt das erste Nest mit dem Gelege am 10. März, die meisten jedoch erst im April.

Mit Folgendem gebe ich eine genaue Beschreibung des von mir gesammelten, umfangreichen Materials der Nester und Eier dieses Vogels von Teneriffa.

a. Nest mit drei Eiern — (Ramon Gomez) Orotava, 10. 3. 89.

Das Nest ist echt grasmückenartig, doch ziemlich fest gebaut, von aussen mit Grashalmen und Blüthenrispen zusammengeschichtet; der Boden der Nestmulde mit feineren Grashalmen ausgelegt, der obere Rand der Nestmulde mit Pflanzenwolle gepolstert. Höhe des Nestes: 5,1 cm; der Durchmesser beträgt 9 cm; der ganze Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,6 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm. Die Eier sind von gedrungener Form, auf grünlich gelbweissem Grunde über und über mit graugelben Fleckchen und Punkten besät, so dass die Eier marmorirt aussehen. Sie massen: 1,6:1,3 und 1,6:1,2 cm.

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern — (Ramon Gomez) Orotava, 1. 4. 89.

Ein wunderhübsches Nestchen mit ganz abnorm gefärbten Eiern. Das Nest ist ziemlich hoch und fest zusammengefügt, der Boden der Nestmulde mit feinen Grashalmen, der obere Rand mit Pflanzenwolle fest umwunden. Höhe des Nestes: 5,8 cm; Durch-

*) Der Angabe in Webb u. Berthelot's Ornithologie Canarienne, dass die Brillengrasmücke auf den Cañadas die Retamabüsche bewohnt, möchte ich mit starken Zweifeln entgegentreten und vielmehr glauben, dass hier eine Verwechslung mit dem kleinen Laubsänger (*Phylloscopus fortunatus*, Tristr.) vorliegt.

messer: 8,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,9 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; ganzer Umfang: 27 cm. Die Eier sind auf hellbläulich grünweissem Grunde mit olivgrünen, bald dunkleren, bald verwascheneren Flecken und Punkten, zwischen welchen hell-aschgraue stehen, bedeckt, am stumpfen Pole zu einem Kranze ausgeprägt, während von da ab die Zeichnung stark abklingt. Masse: 1,5:1,2 cm; 1,6:1,2 cm und 1,6:1,3 cm.

c. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 3. 4. 89.

Das Nest ist echt grasmückenartig aus Grashalmen, Blättchen und Blüthenrispen zusammengeschichtet. Die Nestmulde ganz mit Pflanzenwolle ausgepolstert und der Boden mit feinen dunklen Wurzeln nnd vereinzelten Pferdehaaren ausgelegt. Durchmesser des Nestes: 10 cm; Höhe des Nestes: 5,9 cm; Umfang: 33 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde graubraun gefleckt und gewölkt. Sie massen durchweg: 1,7:1,2 cm.

d. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 3. 4. 89.

Das hübsche, ziemlich fest zusammengefügte Nestchen ist tiefnapfförmig, von aussen mit Grashalmen und Wurzeln, von innen mit dunklen Wurzeln und Pferdehaaren ausgelegt. Durchmesser: 8 cm; Umfang: 28 cm; Höhe: 6,6 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,6 cm. Die Eier sind auf grünlichweissem Grunde olivgrün und aschfarbig gefleckt und kommen in der Zeichnung den von *S. cinerea* sehr nah; 2 sind bauchiger, 1 auffallend lang gestreckt. Sie ergaben folgende Masse: 1,6: 1,2 cm, 1,6:1,3 cm und 1,8:1,2 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 7. 4. 89.

Nest durchaus grasmückenartig, jedoch ziemlich fest gebaut und tiefnapfförmig; der obere Rand der Mulde mit Pflanzenwolle bekleidet, das Innere mit feinen Würzelchen ausgelegt. Höhe: 8,5 cm; Durchmesser 9,5 cm; Umfang 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,7 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,1 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde mit braungelben Punkten fein bedeckt, gefleckt und gewölkt und haben Aehnlichkeit mit den typischen Eiern von *Calobates sulphurea*, Kaup. Ein Ei mass: 1,7:1,2 cm; die anderen drei 1,6:1,2 cm.

f. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 7. 4. 89.

Nest typisch, grasmückenartig; der obere Rand der Nestmulde

mit Pflanzenwolle, inwendig mit Pflanzenwurzeln ausgelegt. Höhe: 6,1 cm; Durchmesser: 9,3 cm; Umfang 30 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,2 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,8 cm. Die Eier sind auf gelblichweissem Grunde braungelb getüpfelt, gepunktet, gefleckt und gewölkt. Zwischen diesen stehen hellaschfarbene Flecken (schwach angedeutet.) Sie massen alle durchweg: 1,6:1,2 cm.

g. Nest mit 3 Eiern — (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 9. 4. 89.

Nest nicht gross, grasmückenartig. Nestmulde mit dunklen Pflanzenwurzeln und vereinzelten Pferdehaaren ausgelegt. Nesthöhe: 5,3 cm; Durchmesser: 9 cm; Umfang: 27 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,8 cm (ziemlich flach), Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm. Die Eier sind abnorm gezeichnet, auf hell bläulichweissem Grunde am stumpfen Pol weniger olivgrün gepunktet und gewölkt, als kranzartig von aschgrauen (lilafarbenen) Flecken umstellt. Nach der Spitze zu nur mit vereinzelten Punkten, sodass die Grundfärbung dort fast ganz ungetrübt hervortritt. Ihre Masse waren durchweg 1,6:13, cm.

h. Nest mit 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Nest echt grasmückenartig, von aussen lose zusammengeschichtet. Nestmulde mit Pflanzenwolle ausgepolstert. Höhe: 6 cm; Durchmesser: 9,9 cm; Umfang 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,6 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm. Die Eier sind auf gelblich grünweisslichem Grunde gleichmässig über die ganze Oberfläche olivgrün gefleckt und marmorirt. Masse: 1,6:1,2 cm; 1,7:1,2 cm und 1,7:1,3 cm.

i. Nest mit Gelege von 5 Eiern — (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Grasmückenartig, aber doch fest gebaut, einzelne Grashalme und Rispen überragen das sonst kugelförmig angelegte Nest. Die Nestmulde mit Pflanzenwolle ausgepolstert und mit feinen braunen Würzelchen ausgelegt. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9,1 cm; Umfang: 30 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,1 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,7 cm. Die hübschen Eier sind auf gelblich grünweissem Grunde gleichmässig braungrau gefleckt und marmorirt. Sie massen durchweg: 1,7:1,3 cm.

k. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Grasmückenartig gebautes Nest, von aussen unordentlich mit Grashalmen und Rispen zusammengesetzt und mit dunkelbraunen Wurzeln und Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 7 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,4 cm. Die Eier sind auf gelblich weissem

Grunde mit stark markirten Flecken und Punkten über die ganze Oberfläche bespritzt, welche sich am stumpfen Pol stark anlagern und kranzförmig anordnen. Sie massen durchweg: 1,7:1,3 cm.

l. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 19. 4. 89.

Das grosse Nest ist echt grasmückenartig zusammengeschichtet und aufgebaut. Höhe: 5,5 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang 37 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,2 cm. Die bauchigen Eier sind auf grünlich weissem Grunde nur spärlich olivgrün gefleckt und gepunktet, dazwischen undeutlich blassgrau gewölkt. Eins stimmt im Charakter nicht mit den drei andern überein und entstammt wahrscheinlich nicht demselben Neste; es ist gleichmässig olivgrün marmorirt und würde etwa zu dem unter f beschriebenen Gelege passen. Alle 4 massen 1,6:1,3 cm (bald voll, bald nicht ganz das Mass erreichend).

m. Nest mit Gelege von 5 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest ist klein, aber zierlich, rund und echt grasmückenartig gebaut, fast ganz aus trocknen Grashalmen zusammengeschichtet mit nur ganz vereinzelten Flocken von Thier- und Pflanzenwolle. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9 cm; Umfang: 30 cm; Höhe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm. Die Eier sind auf grünlich weissem Grunde olivgrün und braun gesprenkelt, bald zart gepunktet (marmorirt), bald stärker gefleckt. Darunter stehen hellaschgraue, blassfarbene Lilaflecken, welche den stumpfen Pol hauptsächlich wölken. Die Masse schwanken zwischen 1,6:1,2 und 1,6:1,3 cm.

n. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest zeigt einen grossen Umfang, dessen Peripherie sehr lose und unordentlich aus Grashalmen und Rispen zusammengesetzt ist, dagegen ziemlich compact und fest aufgebaut erscheint. Der Rand der Nestmulde ist mit Thier- und Pflanzenwolle ausgepolstert, die Nestmulde mit braunen Wurzeln und Pferdehaaren ausgelegt. Die hübschen Eierchen sind auf mattweissem Grunde olivgrün gepunktet und am stumpfen Pole sehr breit aschgrau gefleckt und gewölkt. Die Masse waren 1,6:1,5 und 1,7:1,3 cm.

o. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 21. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe des Nestes: 5 cm; Durchmesser 10 cm; Umfang: 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm. Die hübschen, schön eiförmig gestalteten Eier sind auf grünlich weissem Grunde über und

über mit olivgrünen, feinen Punkten übersät und zwischendurch aschfarbig gewölkt. Zwei massen 1,6:1,2 cm, das dritte Ei 1,6:1,3 cm.

p. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 22. 4. 89.

Nest typisch, an der Peripherie wirr, inwendig mit braunen Wurzeln ausgelegt, ziemlich flach. Höhe: 5,2 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,6 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die hübschen Eier sind auf mattweissem Grunde gleichmässig über die ganze Oberfläche stark olivgrün gefleckt; am stumpfen Pole stehen verwaschene, aschfarbige Wolken, zumeist in Kranzform. Sie massen durchweg 1,7:1,3 cm.

q. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 25. 4. 89.

Nest echt grasmückenartig und unordentlich aus Grashalmen, Blättern, Stengeln und Rispen zusammengeschichtet, mit Flocken von Thier- und Pflanzenwolle gepolstert und mit braunen Wurzeln ausgelegt. Höhe: 6,2 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 40 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Die bauchigen Eier sind auf grünlich gelbweissem Grunde olivgrün gefleckt und gepunktet, am stumpfen Pol auch mit aschfarbenen Flecken kranzartig gezeichnet. Sie massen durchweg 1,6:1,3 cm.

r. Nest mit 3 Eiern, zugetragen Puerto Ovotava, 25. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe: 4,5 cm; Durchmesser 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,1 cm. Die hübsch geformten Eierchen fallen durch ihre geringe Grösse sofort in die Augen, sie sind auf gelblich weissem Grunde über die ganze Oberfläche olivgrün gepunktet (marmorirt). Ein Ei mass 1,6:1,2 cm; die beiden anderen 1,5:1,2 cm.

s. Nest mit Gelege von 4 Eiern aus Fuerteventura (Ramon Gomez), 7. 3. 89.

Dies Nest ist abweichend von allen auf Teneriffa gefundenen Nestern der Brillengrasmücke gebaut und entfernt sich durchaus von typischen Grasmückennestern, indem es aus Thier- und Pflanzenwolle zusammengefilzt ist und nur an der äusseren Peripherie des Nestes einzelne trockene Grasstengel und Halme aufweist. Die weich gepolsterte Nestmulde ist mit Thierhaaren sorgfältig ausgelegt, während die sonst nie fehlenden braunen Wurzeln nur ganz vereinzelt vorhanden sind. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 11 cm;

Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm.

Eier typisch, auf grünlichweissem Grunde mit olivgrünen Flecken und Punkten über und über besät. Am stumpfen Pole ein angedeuteter, aschfarben gewölkter Kranz.

2 Eier massen: 1,5 : 1,2 cm und die beiden anderen: 1,6 : 1,3 cm. —

Diese mühsam und genau zusammengestellte Beschreibung der 18 Nester mit den Gelegen der *Sylvia conspicillata* ergiebt bei allen Differenzen doch eine ziemlich deutlich erkennbare Uebereinstimmung in der Nestanlage und in den Gelegen. Im Allgemeinen kann man also sagen, dass die bald schön eiförmig gestalteten, bald mehr bauchigen Eier in der Regel 4 (seltener 5 und 3) das Gelege ausmachen und auf grünlich gelbweissem Grunde mit olivgrünen Flecken, Punkten und Strichen befleckt, bespritzt und gewölkt sind. Sie erscheinen dann marmorirt und sind stets mattfarbig, ohne ausgeprägten Glanz. Ihre Masse schwanken zwischen 1,5 : 1,2 bis zu 1,7 : 1,3 cm.

Die drei in Baedecker's Prachtwerk: „Die Eier der europäischen Vögel“ dargestellten Eier dieser Art (Tab. 51, Fig. 6) dürften im Ganzen den Charakter und die Zeichnung des Eies von *Sylvia conspicillata* recht gut wiedergeben.

Masse und kurze Beschreibung zweier frisch im Fleisch gemessener Vögel.

a. ♂, erlegt in Puerto Orotava, 17. 1. 89.

Länge: 11,8 cm; Breite: 15 cm; Flügellänge: 5,5 cm; Brustweite: 3,5 cm; Schnabellänge: 1,5 cm; Lauf: 1,6 cm; Mittelzehe: 1 cm; Nagel: 0,4 cm; Aussenzehe: 0,6 cm; Nagel: 0,4 cm; Innenzehe: 0,6 cm; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe: 0,7 cm; Nagel: 0,5 cm (stark); Schwanz: 5,3 cm. Augenlider mit weissen, zarten Federchen fein umrändert; Oberschnabel dunkel; Unterschnabel an der Basis gelb, schwarz auslaufend; Füsse zart gelb. Kehle weiss, am Kropf in Grau übergehend; Brust, Bauch und Flanken zart rosa überlaufen, Kopf aschgrau, Zügel schwarz. Alle Federn des Flügels braun gesäumt, die der I. Ordn. weniger als die der II. Ordn. Desgleichen die Deckfedern. Iris lebhaft nussbraun.

b. ♀, erlegt in Puerto Orotava, 18. 1. 89.

Länge: 10,9 cm; Breite 14 cm; Brustweite: 3 cm; Schnabellänge: 1,3 cm; Lauf: 1,7 cm; Mittelzehe 1,1 cm; Nagel: 0,4 cm; Schwanz: 4,5 cm; Aussenzehe: 0,7; Nagel: 0,3 cm; Hinterzehe:

0,7 cm; Nagel: 0,5 cm. Im Allgemeinen ist das ♀ viel zarter und kleiner als das ♂. Kehle weiss. Markirte Zügelstreifen fehlen, überhaupt ist das ♂ bedeutend schöner.

24. *Sylvia atricapilla*, Linn. Mönchsgrasmücke.

Webb et Berthel. Orn. Can. pag. 14.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 280.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 31.

„Capirote."

Auf Teneriffa ein überall häufiger Vogel. Da über ihn Bolle ausführlich berichtet hat, gleichzeitig an die Geschichte des Vogels anknüpfend, die derselbe von Humboldt's Zeiten her gehabt hat, so brauche ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, nicht eingehender darüber auszulassen. Nur so viel möchte ich hinzufügen, dass sich der Vogel in nichts von unserem europäischen unterscheidet. Man trifft zwar fast durchweg auf Teneriffa hochbegabte Sänger an, jedoch fehlen auch solche in Deutschland nicht, in Form und Färbung aber, sowie in der Lebensweise habe ich absolut keine Unterschiede aufzufinden vermocht. Bolle giebt eine durchaus correcte und musterhafte Schilderung der Mönchsgrasmücke, weshalb ich auf dieselbe verweise. Auf Teneriffa kommt die sogenannte *Sylvia Heinekeni*, Jardin, welche blos eine — allerdings höchst auffallende — Aberration beim männlichen Geschlechte ist, nicht vor. Die schwarzköpfige Grasmücke ist ein überaus zutraulicher Vogel, welcher sich freiwillig in die Nähe menschlicher Wohnungen begiebt und vorzüglich gern die Gärten, deren Fruchtbäume er liebt, aufsucht. In den dichten Kronen der Orangenbäume legt er mit Vorliebe sein Nest an. Wir hatten die Freude, einen Capirote jeden Morgen auf unserer Terrasse zu vernehmen, wo er auf den für Wäsche aufgespannten Seilen sass und sein seelenvolles Lied vernehmen liess. Sein Nest habe ich selbst oft gefunden, auch wurde es mir — hauptsächlich im April — ausserordentlich häufig zugetragen, so dass ich die Annahme desselben schliesslich verweigern musste. Da die Eier mehrfach auffallend abändern, so gebe ich eine genauere Beschreibung der abnormen Gelege an.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Das Nest ist von aussen aus trocknen Grashalmen zusammengeschichtet, inwendig mit etwa fuchsrothen Stengeln ausgelegt (typisch). Höhe: 5,3 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind typisch, auf rostgelblich weissem Grunde braunroth mit olivfarbenem Stich gewölkt und mit einzelnen schwarzen oder schwarzbraunen Punkten und Kritzeln befleckt. Am stumpfen Pole eine kranzförmige Anlagerung matt aschgrauer Wolken. Sie massen durchweg: 2 : 1,4 cm.

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 18. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart. Höhe: 5 cm; Breite: 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Die Eier sind auf mattweissem Grunde bräunlich oliv gefleckt, gewässert und gewölkt mit wenigen, vereinzelten, schwarzen Punkten. Am stumpfen Pole kranzartig gezeichnet, darüber hinaus tritt die Grundfarbe deutlich hervor. Zwei Eier massen: 1,9:1,4 und ein Ei 1,6 : 1,2 cm.

c. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Nest typisch, an der Peripherie mit Flocken von Thier- und Pflanzenwolle, Spinngeweben, kleinen Blättchen durchwirkt. Höhe: 5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser 10 cm; Tiefe der Nestmulde; 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,1 cm; die Eier sind auf crêmefarbigem Grunde olivbraun und dunkelschwarzbraun gefleckt und gewölkt, darunter mit verwaschenen, lilafarbigen Flecken. Ein Ei mass: 1,9 : 1,4 cm; die beiden anderen 1,7 : 1,3 cm.

d. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart, auf gelblichweissem Grunde mit olivbraunen Schalenflecken und schwarzbraunen Punkten, Kritzeln, Klexen und Strichen. Ein Ei mass: 1,8: 1,4 cm; die beiden anderen 1,9 : 1,4 cm.

e. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 27. 4. 89.

Nest typisch, Eier apart und besonders schön. Sie sind auf zartweissem Grunde mit grossen, lachsrothen und violetten Schalenflecken bespritzt. Bei einem Ei sind die Flecken grösser und dunkler, beim anderen schwächer und blasser. Sie erinnern in etwas an die Eier vom grossen Raubwürger (*Lanius excubitor*) und entsprechen dem von Baedeker auf Tab. 51, Fig. 12 gezeichneten hellen, blassröthlich gefleckten Ei.

Masse: 2 : beinahe 1,6 cm.

f. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Nest typisch, von aussen ziemlich fest mit Pflanzenstengeln und Pflanzenblättern, sowie mit vereinzelten Wollfäden gebaut, Nestmulde mit Pflanzenwurzeln ausgelegt, auf welchen die beiden sehr aparten und besonders schön gezeichneten Eier liegen. Sie sind auf überaus zartweissem Grunde mit rostgelben Schalenflecken bespritzt, zwischen denen blass lilafarbene stehen. Der weisse Grundton tritt überall (selbst am stumpfen Pole) mattglänzend hervor, so dass man geneigt wäre, die Eier auf unsere Art nicht zu beziehen, wozu sie aber zweifellos gehören. Sie massen 2 : 1,5 und 2,1 : 1,5 cm.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Eier des Schwarzkopfs stark variiren, namentlich verdienen die unter e und f beschriebenen Varietäten besondere Erwähnung. Ich habe in Puerto Orotava unter verschiedenen Eiern einer kleinen Privatsammlung auch solche gesehen, welche ganz weiss waren und am stumpfen Pole nur einige wenige, sehr feine, kaum bemerkbare Pünktchen zeigten, die gleichfalls unserem Vogel angehörten, den unbefangenen Anschauer aber jedenfalls für die richtige Bestimmung in grosse Verlegenheit bringen konnten. Meinem verehrten Collegen, Herrn Hartwig-Berlin — ging von Madeira aus ein ebensolches Ei zu, welches Herr Dr. Kutter in Cassel mit gewohntem Scharfblick sofort unterzubringen wusste.

25. *Pyrophthalma melanocephala*, Bp. Sammetköpfchen.
Webb et Berth. Orn. Can. pag. 14.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 282.
Godman, Ibis 1872, pag. 174.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 432.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 9 (Fuerteventura).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 24 (Gran Canaria).
„Capirote de ojos colorados (encarnados).“

Das Sammetköpfchen ist auf Teneriffa, wie schon Bolle erwähnt, viel seltener als die vorige Art und gehört nach meinen Erfahrungen überhaupt zu den seltensten Vögeln der Insel. Ich bin ihm nur zweimal begegnet, einmal auf der Höhe von Icod el alto und das andere Mal sah ich ein Pärchen über Sta. Urzula. Trotzdem habe ich wider alles Erwarten das Nest mit dem Gelege dieses Vogels erhalten, dessen Beschreibung ich gebe.

Das Nest wurde mir zugetragen, Puerto Orotava, 23. 4. 89.

Es ist echt grasmückenartig gebaut, aus Pflanzenstengeln lose zusammengeschichtet und mit Spinngeweben durchsetzt, die Nestmulde mit feineren Würzelchen und Pflanzenstengeln ausgelegt. Die Nestmulde ist im Vergleich zu einem von der Insel Capri stammenden Neste auffallend flach. Höhe: 6,3 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm. Die 3 Eier sehen den typischen Eiern von *Sylvia cinerea* ähnlich, zwei sind länglich gestreckt, eins schön eiförmig gestaltet und auf grünlich weissem Grunde olivgrün gefleckt und gesprenkelt; am stumpfen Pole steht ein Kranz matt aschgrau-violetter Schalenflecke. Die beiden langgestreckten massen: 1,9 : 1,4 cm. und das andere: 1,8 : 1,4 cm. Die Abbildungen in Baedeker's Eierwerk sind als wohlgelungen zu bezeichnen.

26. *Erithacus superbus*, Kg. nov. spec. Brillant-Rothkehlchen.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 454.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 283.
Godman, Ibis 1872, pag. 175.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2 und 516.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 31 (Gran Canaria).
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72 (Palma).

„Papito, San Antonio."

Tab. III.

Auffallender Weise ist bisher diese gute, sofort in die Augen fallende Art übersehen oder doch nicht aussergewöhnlicher Beachtung gewürdigt worden. Da ich keine genauere Definition derselben aufgefunden habe, habe ich diese nebst einer neuen Tintillonart (*Fringilla coerulescens*, Kg. nov. spec.) von der Insel Palma mit kurzer lateinischer Diagnose in Cab. Journ. 1889 Aprilheft pag. 183 unter „Vorläufiger Notiz" bekannt gemacht, und werde mich nun im Nachstehenden bemühen, die Selbständigkeit dieser Arten nachzuweisen. Meine sofort aufgezeichneten Tagebuchnotizen führe ich der Verständlichkeit wegen für die Begründung dieser Species an. Am 10. Januar machte ich eine meiner ersten Recognoscirungstouren auf Teneriffa. „Mein Gang" — so heisst es in meinem Tagebuch — „führte mich über die Villa Orotava. Ich war ganz erstaunt ob der steilen Wege, die an einer Stelle in der Stadt einen Winkel von nahezu 45° betragen mochten. Ich war heute nicht recht aufgelegt und ermüdete deshalb auffallend früh; auch brannte die Sonne in der

Höhe entsetzlich heiss hernieder. An einem wildromantischen barranco machte ich endlich Halt, liess mir aus der nahen Hütte von einem hübschen Naturkinde ein Glas köstlichen Wassers reichen und sah den Ziegen nach, für welche in einer passenden Höhlung unter überhängendem Felsen und von grösseren Steinen umfriedigt ein natürlicher Stall geschaffen war. Unwillkürlich musste mich dies an jene sagenhafte Cyklopeninsel mit ihrem Grottenreichthum erinnern. So in Gedanken versunken sehe ich plötzlich ein Vögelchen an mir vorüberfliegen und sich auf ein Cactusblatt niedersetzen. Ein leuchtendes Roth, fast an die *Calliope* erinnernd — markirte die Stelle des Brustlatzes. Was für ein Rothkehlchen ist das denn? So eins hatte ich ja noch nie gesehen! Schnell die Flinte hebend, schiesse ich es herab. Ich nähere mich der Stelle, lange es aus den stachligen Opuntien hervor und halte es höchst verwundert in meiner Hand. Das ist ja mehr wie auffallend! Nirgends und niemals habe ich bei diesem Vogel ein so herrliches Roth gesehen. Auf allen meinen früheren Jagdtouren bin ich Rothkehlchen, theils einzeln, theils in grosser Anzahl, begegnet, und habe sie als bekannte und liebe Vögel genugsam beobachtet und zum Beweise ihres dortigen Vorkommens auch geschossen, so in Cannes an der Riviera di Ponente, auf der Insel Capri im Golfe von Neapel, in Tunis und zuletzt auch noch auf der Insel Madeira, — aber sie alle waren identisch mit unserem europäischen Rothkehlchen, sie alle mögen zum grössten Theil unserer nordischen Heimath entstammen und den Winter in südlichen Regionen verbringen; bestimmt ist dies der Fall auf Capri und in Süd-Frankreich sowie auch stellenweise in Tunis; ob aber auch das Rothkehlchen auf Madeira zu dieser Kategorie gehört, muss ich einstweilen unentschieden lassen, glaube mich aber mehr dafür auszusprechen, dass es zu den Standvögeln*) der Insel gerechnet werden muss.“ Aus diesem erhellt, dass ich in der Fremde, also im Süden bisher noch niemals ein auffallend anders gefärbtes Rothkehlchen angetroffen habe und demnach auch der Ansicht war, dass wir es in der westlich paläarktischen Region nur mit einer Art Rothkehlchen zu thun hätten. Als ich aber das betreffende Rothkehlchen erlegte, wurde ich stutzig und glaubte sofort an eine Artverschiedenheit. Sehr genau und richtig sind die Angaben hierüber des tüchtigen englischen Ornithologen Meade-

*) cfr. Hartwig, Die Vögel Madeiras, Cab. J. f. Orn. 1886, pag. 482.

Waldo, der wohl ohne Zweifel in diesem Vogel eine selbständige Art erblickt, sich aber auf die vorausgegangenen Notizen Godman's stützt und dadurch Unklarheit hineinbringt. Godman sagt nämlich, es verdiene hervorgehoben zu werden, dass Rothkehlchenvögel der Azoren mit den südeuropäischen übereinstimmen, welche blasser in der Farbe sind als britische und nordeuropäische Exemplare, während jene von Madeira und den Canaren identisch sind mit der dunklen nördlichen Form. Zu diesem stehen die ersten Angaben Tristram's (Ibis 1889, pag. 31) direkt im Widerspruch, indem er bemerkt, dass einige (some) spanische Exemplare denjenigen von Gran Canaria und Teneriffa an Intensität und Farbe gleich kommen. Ganz verwirrend und unrichtig sind aber die weiteren Angaben Tristram's (Ibis 1890, pag. 72), wo er sogar das blasse Rothkehlchen (unsere echte europäische *rubecula*, Linn.) von der Insel Palma mit dem von Teneriffa zusammenwirft und nicht zugeben will, dass der Teneriffavogel anders gefärbt ist wie Exemplare von Andalusien und sogar von Britannien. Freilich, — wenn C. Tristram das Palmarothkehlchen nicht verschieden hält von dem auf Teneriffa lebenden, dann mag er auch den sofort in die Augen fallenden Unterschied von *rubecula* und meiner nov. spec. nicht finden. Einen solchen Mangel an Scharfsichtigkeit habe ich aber bei Tristram nicht voraussetzen können. Man sehe indessen nur Mützel's trefflich gelungene Abbildung an, welche Teneriffa- und Palmavogel gegenüberstellt — und die spricht für sich. Selbstverständlich liess ich es mir nun sehr angelegen sein, dem Teneriffarothkehlchen aufzulauern, wo ich nur konnte, um es in möglichst vielen Exemplaren zu erlegen; denn dass ich in dem ersten Vogel einen abnorm gefärbten vor mir gehabt hätte, wollte mir nicht glaubhaft erscheinen. Schon am übernächsten Tage (also am 12. Januar) überzeugte ich mich von der Richtigkeit meiner Ansicht: ich erlegte bei Agua Manza im dichten Ericabestand ein ebenfalls so intensiv gefärbtes Rothkehlchen. Je grössere Aufmerksamkeit ich dem Vögelchen widmete, um so grösseres Interesse knüpfte sich an dieses, sodass ich unausgesetzt auf dasselbe achtete und es in seinen Gewohnheiten belauschte. Am leichtesten gelang mir das ganz unerwartet auf der Luderhütte im Ansitz. Neugierig nach seiner Art kam es herangeflogen, lugte durch die Zweige, welche zu verwelken begannen, und hatte mich auch sofort erblickt. Jetzt wippt es in lebhafter Erregung mit dem Schwänzchen, knixt artig nach seiner Weise, fliegt auf den Boden,

macht hüpfend einige Sätze, lässt auch mehrmals sein „pitz, pitz“ hören und sieht so unschuldig fromm aus den grossen, seelenvollen Augen, dass ich mich nicht satt an ihm sehen kann. Niemals habe ich es über mich vermocht, aus der Hütte das hübsche Vögelchen zu tödten, selbst dann nicht, wenn zwei Männchen bei einander waren, die sich jagten und bissen. Oft genug freilich reizten mich die prächtigen Vögel und oft genug griff ich nach dem Gewehr, tauschte die grobschrotigen Patronen mit feinkörnigen und brachte so die Flinte in Anschlag; aber immer und immer wieder musste ich sie absetzen und konnte mich eines gelinden Vorwurfs nicht erwehren, aus dem Hinterhalt die That auf den Willen folgen zu lassen. Dagegen fühlte ich mich frei von jedem Schuldbewusstsein, wenn ich draussen herumgehend ein Rothkehlchen schoss. Hier macht sich eben das Recht der Verfolgung auf gradem Wege geltend: List gilt es gegen List einzusetzen, und das kleine Ding hält einen noch oft genug zum Besten. Es ist in den dichten Büschen der *Erica* und des *Laurus*, des *Viburnum* und vielen anderen gar nicht leicht auf's Korn zu nehmen und weiss sich prächtig den Blicken des Menschen zu entziehen. Einst stand ich auf einem Platze oberhalb Sta. Urzula, welcher an den Pinar grenzte und mit dichten Lorbeerbüschen bestanden war. Die vor Zeiten prächtigen Stämme hatte man gefällt: nun wucherten aus den noch lebenskräftigen Wurzeln die Schösslinge wild und üppig empor und schufen so eine Localität wie geschaffen für die Erdsänger. Ueberall vernahm ich hier die Laute der Rothkehlchen, ja dicht vor mir stritten und bissen sich die überzähligen Männchen, und doch war es mir nicht möglich, eins davon zu erlegen. Allerdings befand ich mich in einer dichten Nebelwolke, welche den Blick stark umflorte. —

Das Brillantrothkehlchen, wie ich es seines prächtigen Brustlatzes wegen nennen will, ist von mir nur auf Teneriffa beobachtet worden. Palma hat, wie ich später zeigen werde, unser deutsches Rothkehlchen nach Form, Farbe und Charakter, desgleichen Gomera, wie mir dies ausdrücklich ein englischer Ornitholog mehrfach versicherte, und endlich hat auch Madeira nur unsere *Erithacus rubecula*. Ob nun auf Teneriffa auch die gewöhnliche Art auf dem Zuge vorkommt, kann ich aus Mangel an eigenen Beweisen nicht bejahen, möchte es aber nicht zu den Unmöglichkeiten rechnen, da ja unser Rothkehlchen bekanntlich zu denjenigen Zugvögeln gehört, welche in langer breiter Linie dem Süden zuwandern und

sich überall Ruhe gönnen und Aufenthalt nehmen. Das Brillantrothkehlchen dagegen ist unzweifelhaft auf Teneriffa nur Standvogel. Als solcher bewohnt es die höheren Regionen etwa von 2500′ ab, wo es mit Sicherheit passenden Orts angetroffen werden wird. Niemals wird es die unteren Regionen berühren, geschweige denn aus Litoral hinabsteigen. Wo man einmal Rothkehlchen auf Teneriffa gesehen hat, kann man mit absoluter Sicherheit auch späterhin auf sie rechnen; ich möchte sogar behaupten, dass die Vögel das ganze Jahr hindurch ihr Brutrevier nicht verlassen. Immer sind es Thalschluchten, wo eine Quelle rings umher eine üppige Vegetation hervorruft, welche diese Vögel zu ihrem Aufenthaltsort erwählen, — oder auch weite Bestände mit dem hohen Adlerfarn, der gern auf humusartigem Boden gedeiht und seine herrlichen Fiederblätter in Form von Schneckenrollen entfaltet, selbst trockenere Reviere, bestanden mit der *Erica* oder der *Pinus canariensis*, meiden sie nicht, wenn nur ein in der Nähe sprudelnder Quell oder doch ein gewisser Feuchtigkeitsgrad im Boden selbst vorhanden ist, wo Moose und Pilze keimen und wachsen können. Sehr erwünscht sind ihnen daher jene undurchdringlichen Wälder, wie sie noch als Reste ehemaliger Urbestände auf der Insel zurückgeblieben sind, so in Agua Garcia, Taganana, Agua Mercedes u. s. w. Dort wo die Kastanienregion beginnt, wird man zuerst auf unser Rothkehlchen stossen, denn es liebt die alten, knorrigen Stämme des Maronenbaumes, mehr noch das abgefallene Laub, unter dem es genügende Insektennahrung findet. Hier treibt es in ähnlicher Weise, wie ich es beschrieben habe, stolz und frei sein Wesen, als echter Erdsänger mehr auf den Boden als auf die Bäume angewiesen. Nur wenn der Paarungstrieb rege wird, ändert es sein Betragen insofern ab, als es sich nunmehr gern auf die Bäume setzt und von ihnen herab sein Liedchen singt. Dieses ist schlicht und einfach, viel einfacher als das unseres lieben Sängers in Deutschlands Wäldern und Auen. Ich habe es oft, sehr oft vernommen, aber immer in derselben Gleichförmigkeit, in einer wenig zusammenhängenden Strophe und ausserordentlich abgebrochen. Kaum hat es die bekannte Einleitung gemacht, als es auch schon zu Ende mit seiner Kunst ist; es hat keinen nachhallenden Triller, keine nachwirkende Gewalt, wie die liebliche Strophe unseres heimathlichen Vögelchens. Auch sind die Töne an und für sich härter und schriller. Wie ganz anders sang da das Rothkehlchen auf der Insel Palma! Unweit des Meeresgestades an einem dorthin

auslaufenden barranco traf ich es zwischen Brombeerranken und Dornengestrüpp an. Von meinem Pferde herab erkannte ich in ihm unser deutsches Vögelchen, nicht das von Teneriffa. Bald darauf tönten mir auch aus den naheliegenden Gärten seine unvergleichlichen Frühlingslieder entgegen. Wie gerecht sind doch hier die Gaben der Natur vertheilt! Dem einen hat der Farbenpinsel von seiner Palette reichlicher abgegeben, dem anderen dagegen die Gesangesgöttin ihre himmlischen Gaben voll verliehen. Stolz ist jenes in Bewegung und Haltung, denn es ist sich seiner Schönheit wohl bewusst, das andere viel bescheidener im Leben. Dafür weckt aber diesem der Frühling herrliche Lieder in seiner Brust, die jener nicht kennt, womit er die Liebe so voll und so süss weit hinaus in die Welt verkündet: ihm lauscht das Weibchen in der Nähe, ihm viele andere Kinder unserer Altmutter, ihm vor allen der Mensch, der da empfindet und weiss, was Liebesglück und Liebesweh ist. Und wem möchte die Gewalt dieser Frühlingstrophe nicht in die Seele klingen, wem nicht die Erinnerung an frühere Zeiten wecken und beleben? Auf mich hat sie stets jene Gewalt ausgeübt und deshalb begrüsste ich den herrlichen Sänger auf Palma als heimathlichen, lieben Vogel, während der andere es kaum jemals vermocht hatte, mit seinen Liedern meine Brust zu erfüllen und zu bewegen. Und man zeihe mich nicht subjektiver Täuschung und überschwenglicher Empfindung: meine Worte haben treu und wahr jenen Vogel der Picinsel von dem bekannten, europäischen geschildert. — In der Gefangenschaft benimmt sich das Rothkehlchen auffallend streitsüchtig und muthig. Es duldet am Fressnapf — wie ich mich persönlich oft genug überzeugte — keinen anderen Vogel, ob er nun grösser oder kleiner als er selbst ist. Merle und Fink, Schwarzkopf und Wachtel, ja sogar Steinhühner und Tauben vertrieb er mit grellem Zischen und starken Schnabelhieben von den Futtergeschirren.

Fassen wir nun das Vorerwähnte kurz und bündig zusammen, um die Arteinheit zu charakterisiren, so ergiebt sich Folgendes: Das Brillantrothkehlchen bildet nach seiner Lebensweise eine in sich abgeschlossene Art: es entfernt sich weit von unserm europäischen Vogel durch seinen Aufenthalt, der ausschliesslich im Gebirge zu suchen ist. Es wird schwerlich unter einer Höhe von 2000′ angetroffen werden und niemals am Litorale gesehen. In angegebener Höhe liebt es gleich der verwandten Art Laub- und Nadelhölzer, die hier und da feuchten Untergrund aufweisen müssen,

denn Wasser ist ihm unentbehrlich. In der Nahrung zeigt es sich weniger verschieden, wohl aber im Gesang, welcher, gleich dem Brutgeschäft viel später beginnend, ein stümperhafter voll harter und schriller Töne zu nennen ist. Er klingt nicht angenehm aus, sondern wahrt den Charakter der Rauheit in der durchweg mangelhaften Strophe von Anfang bis zu Ende. Vollends aber die Färbung. Das hell leuchtende Ziegelroth auf Kehle und Brust, welches von zarten, aschgrauen Farben umrändert wird, sowie die dunkele Oberseite charakterisiren es schon hinlänglich als gute Art von unserer europäischen Form. Dann verdienen noch folgende Merkmale hervorgehoben zu werden: Der Brustlatz zieht sich niemals soweit herab wie bei *rubecula*, L. und setzt sich deutlich herzförmig ab; auch geht das Roth auf den Wangen nicht über das Auge heraus und zieht sich niemals seitlich soweit herum wie bei dem europäischen Vogel. Unterbrust und Bauch sind von einem zarten Hellweiss, während *rubecula* ein mehr gelbliches Weiss zeigt. Die Flanken sind grau. Der schlanke Schnabel ist schwarz mit vorn eingekerbter Spitze, aber nicht übergreifendem Haken. (Das Rothkehlchen von Palma zeigt dagegen einen deutlichen Haken.) Die Füsse sind dunkelhornfarben, zum Unterschiede von *rubecula*, bei der sie stets hellhornfarben sind. Um die Augen zieht sich ein weisser Federring. — Sind diese Factoren schon an und für sich entscheidend genug, so muss die grosse Differenz der Eier, welche in 2 Gelegen constant verschieden gefärbt von denen der *Er. rubecula*, Linn. vorliegen, alle noch vorhandenen Zweifel gänzlich beseitigen.

Diese ausgezeichnete, gute Art, von der es mir unbegreiflich ist, wie sie einem Godman und C. Tristram entgehen konnte, lebt meines Wissens nur auf Teneriffa und scheint im Teydefinken ein würdiges Gegenstück zu besitzen. Beide Arten sind in der That, soweit man bis jetzt unterrichtet ist, der Picinsel eigenthümlich. Denn ob auf Gran Canaria unsere *rubecula* oder meine *superbus* lebt, konnte ich persönlich nicht ermitteln, und das bleibt demnächstigen Forschungsresultaten überlassen. Die Inseln Palma und Gomera aber besitzen unsere wahre *rubecula*. Am nächsten kommt *Erithacus superbus* der Species *hyrcanus*, Blanford aus dem östlich paläarktischen Gebiet. Letztere zeichnet aber ein lebhaftes Rothbraun auf dem Bürzel und den Schwanzwurzeldeckfedern aus, auch ist das Roth auf der Brust niemals ein so leuchtendes und tiefes, die Rückenfärbung dagegen eine viel lichtere. Ich bedauerte

sehr, dass das Brillantrothkehlchen z. Zt. meiner Anwesenheit auf Teneriffa mit dem Brüten noch nicht begonnen hatte, da ich trotz eifrigen Suchens darnach das Nest nicht entdecken konnte. Doch kam ich zu meiner grössten Freude kurz vor meiner Abreise noch rechtzeitig in den Besitz von 2 Nestern mit den dazu gehörigen Gelegen. Auf den ersten Blick erwiesen sich die Eier als durchaus verschieden von denen der *Er. rubecula,* L. Sie haben einen so eigenartigen, bläulichgrünen Grundton und sind dabei so stark rostroth gefleckt und gepunktet, wie ich dies bei unserer Art niemals wahrzunehmen Gelegenheit hatte.*) Um mich nun aber nicht allzusehr von meiner persönlichen Auffassung leiten zu lassen und ein möglichst objektives Urtheil in dieser Frage zu erfahren, sandte ich Bälge und Eier dieses Rothkehlchens mit denen des Teneriffagoldhähnchens zur Begutachtung an unsern berühmten Eischalenkenner, Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter in Cassel ein und erhielt umgehend im Briefe folgenden, liebenswürdigen Bescheid von ihm, welchen ich hier wörtlich anzugeben mir nicht versagen kann.

„*Erithacus superbus* und *Regulus satelles* halte ich nach den vorliegenden Typen Beide für gute Arten. Die erstere haben Sie ja bereits im J. f. Orn. 1889, pag. 183 hinreichend gekennzeichnet. Wünschenswerth würde mir allerdings noch die Vergleichung eines umfangreicheren Balgmaterials aus verschiedenen Jahreszeiten sein. Für den *Reg. satelles* erscheint auch mir das dunkle Stirnband von entscheidender Bedeutung, falls sich bei Durchsicht grösserer Suiten von *Reg. flavicapillus,* — die mir nicht vorliegen — keine Uebergänge finden sollten. Die Eier beider letzterer Formen vermag ich allerdings nicht von einander zu unterscheiden — was aber nicht als Beweis gegen die specifische Verschiedenheit der Erzeuger gelten kann.

Anders verhält es sich aber mit den Eiern von *Erithacus superbus.* Allerdings finden sich unter meinen Vorräthen von Eiern des Rothkehlchens (auch des madeirensischen) ähnliche Stücke; — aber diese pflegen sich — merkwürdig genug — fast stets nur als einzelne abweichende Stücke unter den übrigen, normal gefärbten und gezeichneten eines Geleges zu befinden und schon mehrfach bin ich der Annahme begegnet, dass diese auch wohl durch entweder geringere oder erheblichere Grösse auffallenden

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516. —

Exemplare Kukukseier sein möchten, was indessen durch Prüfung des Schalengewichtes unschwer zu widerlegen ist. Im Gegensatz zu den in der Regel mehr oder minder gelblich überflogenen Grund und blassgelbbräunliche verwaschene Fleckenzeichnung sich kennzeichnenden Eiern von *Erithacus rubecula* scheinen mir daher — nach den vorliegenden Typen — die Eier von *Erithacus superbus* besonders durch ihren, übereinstimmend bei allen Stücken eines Geleges blass blaugrünlichen Grund und die meist in Form eines kräftigen Kranzes hervortretende Fleckenzeichnung merklich von jenen abzuweichen. Immerhin wird es auch hierbei zur Feststellung der Regel noch eines grösseren Untersuchungsmaterials bedürfen."

Diesem vorurtheilsfreien, mich zum grössten Danke verpflichtenden Urtheil kann ich hinzufügen, dass auch die Eier des anderen Geleges sowie eine ganze Reihe (10 Stück) vorjähriger (von Don Ramon erhalten) in der Anlage durchaus dieselben Merkmale tragen.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, erhalten von Ramon Gomez, Puerto Orotava, 20. 4. 89.

Das Nest ist gross, umfangreich und dickwandig, zum grössten Theil aus Moos gebaut, inwendig mit Haaren und Federn weich ausgepolstert.

Höhe des Nestes: 6,4 cm; Umfang: 38 cm; Durchmesser: 12 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Höhe der Nestmulde: 4 cm.

Die schönen Eier sind auf blass bläulichgrünem Grunde gelblich rostroth gefleckt und gepunktet, namentlich am breiten Pole, wo auch vereinzelte violette Schalenflecken auftreten. Sie sind wenig glänzend, vielmehr matt und von bauchiger Gestaltung. Sie massen (nach Dr. Kutter)

$\frac{19.9 \times 15.5 \text{ mm};}{14.0 \text{ cg};}$ $\frac{19.3 \times 15.3 \text{ mm};}{14.0 \text{ cg};}$

$\frac{19.0 \times 14.8 \text{ mm};}{13.0 \text{ cg}.}$

b. Nest mit Gelege von 3 Eiern, erhalten von Ramon Gomez, Puerto Orotava, 30. 4. 89.

Das Nest ist im Gegensatz zu dem unter a beschriebenen aus Bast, feineren Wurzeln und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet. Da es aber der Aussenwand beraubt ist, gebe ich die Masse nicht an.

Die 3 hübschen Eier sind auf Tab. VIII. Fig. 4 naturgetreu

wiedergegeben. Zwei von ihnen haben einen bläulich-grünen Grund, das dritte einen hell milchweissen, — alle 3 aber zeichnen sich wiederum durch grosse hellrostgelbe Schalenflecken aus, welche unter Beimischung vereinzelter violetter Flecken am stumpfen Pole in Form eines Kranzes angelagert sind.

Sie massen (nach Dr. Kutter)

$$\frac{19.6 \times 15.0 \text{ mm}}{12.0 \text{ cg}}; \quad \frac{18.9 \times 14.9 \text{ mm}}{11.5 \text{ cg}};$$

$$\frac{18.9 \times 15.0 \text{ mm.}}{13.5 \text{ cg.}}$$

Nach Grösse und Gewicht mögen sie im Allgemeinen den Stücken des Madeira-Rothkehlchens gleichkommen, entfernen sich aber von diesen durch die ganz verschiedene Zeichnung und Farbenanlage, während die beiden von mir gesammelten Eier des Palma-Rothkehlchens nach Anlage und Farbenvertheilung die typischen Charaktere der *rubecula*, L. zeigen, im Allgemeinen aber geringer und schwächer sind. Ich habe zum Unterschiede auch die Eier des Rothkehlchens von Madeira (Fig. 5) und die des Vogels von Palma (Fig. 6) abbilden lassen. Sie zeigen in eclatanter Weise den Unterschied von meiner guten nov. spec. —

Masse zweier frisch im Fleisch gemessener Vögel:

a. ♂. erl. über Villa Orotava, 22. 1. 89.

Länge: 13,5 cm; Breite: 18 cm; Schwanz: 5,5 cm; Brustweite: 5 cm; Schnabellänge: 1,7 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,4 cm; Lauf: 2,8 cm; Mittelzehe: 1,5 cm; Nagel: 0,5 cm; Aussenzehe: 1 cm; Nagel: 0,4 cm; Innenzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,4 cm; Hinterzehe: 0,9 cm; Nagel: 0,6 cm; Länge des Kopfes von der Schnabelwurzel: 3 cm.

Bemerkung: Das Roth ist carminfarben, entschieden leuchtender als beim europäischen Vogel und wird vom zartesten Aschgrau an Kopf und Flanken umrändert. Bauch zartweiss; Oberschiene dunkler als Unterschiene. Vierte Schwinge die längste.

b. ♀ erlegt in Agua Manza 16. 4. 89.

Länge: 12, 2 cm; Breite: 18 cm; Schwanz: 5,5 cm; Brustweite: 5 cm. —

Diagnose:

♂ ad. Erithaco hyrcano, Blanford e Persia similis, sed plumis uropygio haud rubro marginatis: corpore supra obscuro-olivaceo, capite paullo saturatiore: fronte, gula cum capitis lateribus usque ad oculos, iugulo et pectore superiore laetissime rubro, paene

coccineo; qui color in colli lateribus coerulescenti-cinereo cingitur: pectore imo et abdomine albicante: hypochondriis et crisso olivaceo adumbratis: rostro pedibusque nigris, iride fusca.

♀ ad. haud a mare distinguenda, sed minor.

27. *Merula vulgaris*, Leach. Schwarzdrossel, Amsel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 12.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 278.
Godman, Ibis 1872, pag. 172.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 431.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2.

„Mirlo."

Die Amsel ist auf Teneriffa sehr häufig, wo sie in den Thälern und Wäldern eine sehr liebliche und gern gesehene Erscheinung ist. Sie bevorzugt die Höhen, ohne das Litoral gänzlich zu meiden, beginnt in der Kastanienregion häufiger zu werden und steigt bis in die Ericagegend hinauf. Auch im Pinar habe ich sie angetroffen. Am meisten sagen ihr die dichten Lorbeerwälder zu, deren Beeren sie gern frisst und geradezu aufsucht. Doch verschmäht sie auch tiefer gelegene Gegenden nicht; — man wird sie häufig im botanischen Garten über Puerto Orotava, oder auch in den feuchten Zuckerplantagen antreffen, in Orangenhainen, Gärten, — überhaupt in fast allen Localitäten, die einigermassen ihren Ansprüchen genügen. Das Männchen unterscheidet sich dem Aeusseren nach nicht von unserer europäischen Form, die weiblichen Vögel kamen mir jedoch auffallend dunkel im Colorit vor. Buntscheckige sowie abnorm gefärbte Amseln sah ich auf Teneriffa niemals, obschon sie nach Bolle nicht selten sein sollen. Der Gesang ist durchweg viel weniger schön und zusammenhängend, als in unseren Gegenden. Sie ist ein häufiger Brutvogel auf der Insel. —

28. *Turdus musicus*, Linn. Singdrossel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 11.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 1.

„Pajaro del monte;"
„Pajaro de Africa" — Tordo in Spanien.

Am 15. Januar befand ich mich im Pinar über Icod el alto, um den Teydefinken zu jagen. Hier sah ich ab und zu eine

Singdrossel von den höheren Pinien abfliegen und mit ihrem feinen „zip“ andere ihres Gleichen zum Weiterziehen ermuntern. Schon hatte ich einen Teydefinken in der Jagdtasche, als meine beiden Führer wieder einige dieser Vögel gesehen haben wollten. Sie forderten mich auf, auf die Cumbre zu gehen, denn da erst käme der „pajaro azul“ recht vor. Alle Mühsalen und Strapazen wurden hintangesetzt und mit der grössten Energie schritten wir den Pinar hinauf. Jetzt hatten wir das Ende erreicht, die letzten Pinien verschwanden hinter unserem Rücken und die nackte vegetationslose Cumbre that sich vor uns auf. Höhen und Tiefen wechselten mit einander, regellos lagen Tuff und Lavamassen durcheinander. Immer beschwerlicher wurde der Weg, heisser brannte die Sonne hernieder und die Füsse begannen zu schmerzen. Doch unermüdet setzten wir den Weg fort. Da — an einem Thalrande — hatte ein Führer den kostbaren Vogel erblickt. „Hay mucho pajaro azul allà“ — tönte die Antwort herüber. Ich stürze, falle, gleite über Steingeröll und Schutthaufen, um an die besagte Stelle frühzeitig zu gelangen. Aber was ist das? Ist das der Vogel, den der Führer für den blauen Teydefinken hält? O weh! nun war alle Mühe umsonst! „No è pajaro azul esto“ gab ich ihm ganz enttäuscht und halbentkräftet zur Antwort. Drosseln waren es, die auch hier ihr scheues Wesen nicht verleugneten und in kleinen Banden umherzogen. Sie gehörten alle der Species *musicus* an, nicht eine *ilacus* war darunter. Ueberhaupt sah ich auf Teneriffa nur die Singdrossel und niemals die Weindrossel. Ich möchte daher bezweifeln, dass die Weindrossel ein häufiger Zugvogel Teneriffas sei, und eher glauben, dass Bolle's Mittheilungen, welche der von Berthelot entlehnt sind, mit *musicus* verwechselt wurden, um so mehr, als Bolle selbst Krametsvögel auf der Insel nicht gesehen hat. Auch kam mir niemals ein Balg von der Weindrossel, welche auf Teneriffa erlegt worden wäre, in die Hände. Zudem erwähnen englische Ornithologen keinen Fall vom Vorkommen der *Turdus iliacus*; die Bestätigung ihres Vorkommens bliebe demnach noch abzuwarten. Dagegen ist die Singdrossel auf der Cumbre und im Pinar häufig, und man kann sicher sein, ihr dort in den Wintermonaten zu begegnen. Brutvogel ist sie auf Teneriffa aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. —

29. *Turdus pilaris*, Linn. Wachholderdrossel.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 1.

Ich selbst habe auf Teneriffa einen Vogel dieser Art weder

erlegt noch beobachtet. Doch sah ich bei Ramon Gomez ein Exemplar, welches er nach seiner Versicherung im botanischen Garten von Orotava zur Herbstzeit erlegt hat. Ich führe daher die Wachholderdrossel hier an, ohne die volle Garantie dafür zu übernehmen. Jedenfalls gehört das Vorkommen der ziehenden Drosseln (ausser *musicus*) auf den canarischen Inseln zu den grössten Seltenheiten. —

30. *Calobates sulphurea,* Bechst.
Motacilla boarula, Gm.
Motacilla montium, Chr. L. Br.
Gebirgsstelze.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 (non flava).
Bolle, J. f. Orn. 1867, pag. 286.
Godman, Ibis 1872, pag. 176.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 73.

„Pispa;“ „Levandera.“

Bolle hat mir so recht aus dem Herzen heraus in seinem Zweiten Beitrag die Gebirgsstelze geschildert, so warm, so schön und so wahr, dass ich jeden Ornithologen bitten möchte, den einiges Interesse an dieses Vögelchen knüpft, die betr. Stelle nachzulesen. Wir kennen sie ja Alle, diese goldgelbe, reizende Gestalt an unseren wildschäumenden Gebirgsbächen, wo sie mit Wasserstaar und Eisvogel im Dreibunde die Schaufelräder der Mühle umfliegt oder die Reize der ohnehin malerischen Ufer durch ihre zierliche Erscheinung erhöht. Auf Teneriffa ist sie Standvogel und jahraus, jahrein an den ihr zusagenden Localitäten anzutreffen. Und solche findet sie ja dort in Hülle und Fülle! Die Wasserleitungen (Tajeas) besitzen sie ebensowohl wie die grossen Wasserreservoirs, an deren Rändern sie wie ein hochgeschürztes Mädchen gar lieblich einhertrippelt und nach kleinen Insekten sucht. Die in den tiefen Schluchten sprudelnden Quellen oder von hoher Felsenwand tropfenförmig herabfallenden Wasser sind ihr traute Orte, nicht weniger eine für Pferd und Esel hergerichtete Tränke oder eine Lache, die beim Schöpfen des köstlichen Nasses gebildet wurde. Auch in die Städte kommt sie fleissig und singt von den Dächern herab ihr gewiss nicht unmelodisches Liedchen. Kurz, — sie ist überall und lenkt neidisch des Menschen Blick und Geist auf ihr Thun und Treiben.

Unseres alten, um die Ornithologie so hoch verdienten Chr.

L. Brehm's zuerst ausgesprochene und nachgewiesene Frühjahrsmauser (Cab. J. f. Orn. 1857, pag. 25 u. ff.) bei diesen Vögeln kann ich durchaus bestätigen. Das Hochzeitskleid beim ♂ geht nicht durch Verfärbung, sondern durch Mauser vor sich, ganz analog den Vorgängen von *Sylvia conspicillata*. Natürlich bezieht sich diese Mauser nur auf das Kleingefieder und zwar, — wie ich beobachtet habe, — ausschliesslich auf die Kopf- und Kehlfedern, also grade auf die Abzeichen des sexuellen Charakters. Am 13. Januar sah ich das erste ♂ mit dunkler Kehle, welches ich sofort erlegte. Bei der Untersuchung ergaben sich die jungen Federsprossen noch theilweise im Kiel, während die alten, weisslichen Winterfedern im Ausfallen waren. Dieser Umstand hat mich ungemein interessirt, da ich mir selbst bisher über diesen Process noch nicht im Klaren war. Somit mag bei sehr vielen Vögeln das Hochzeitskleid durch Mauser, nicht durch Verfärbung der alten, bereits vorhandenen Herbstfedern hervorgerufen werden. Die Pieper, welche systematisch eine natürliche Verbindungsgruppe der Bachstelzen bilden, würden demnach auch wohl im Frühjahr mausern. Ich erinnere mich, derartige in der Mauser befindliche Vögel in Tunis geschossen zu haben. Nur wird die Mauser ungemein rasch vor sich gehen, wie ich das auch bei den Gebirgsstelzen wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Als ich das bereits oben erwähnte Exemplar erlegte, liess ich es mir sehr angelegen sein, noch mehrere zu schiessen, die sich in demselben Zustande befanden. Alle jedoch, die ich in ganz kurzer Zeit darauf antraf und erlegte, waren bereits vollständig vermausert. Der Mauservorgang dürfte demnach nur wenige Tage den Vogel in Anspruch nehmen. Eine so frisch aus der Mauser hervorgegangene Gebirgsstelze ist ein gar herrliches Geschöpf: überaus vortheilhaft nimmt sich die tiefschwarze Kehle aus, deren Einzelfederchen noch zartweiss umsäumt sind und von einem weissen Kinnstreifen eingerahmt werden, während Brust, Bauch und Flanken eine gesättigte hochschwefelgelbe Farbe zieren. Chr. L. Brehm sah in der eigentlichen Gebirgsstelze, die er zum Unterschiede von der im flachen Lande lebenden *montium* nannte, eine Subspecies. In der That sind Tieflandsformen niemals so schön gefärbt wie die Gebirgsvögel, namentlich ist das Schwefelgelb bei letzteren stets von einer gesättigteren Farbe. —

Nester und Eier habe ich mehrfach auf Teneriffa erhalten und gebe im Nachstehenden die Beschreibung derselben an. Die Nester

werden grösstentheils unter Dachrinnen, oder auch in Mauerlöchern, Mauerwänden — aber niemals auf der Erde — angelegt.

a. Nest mit 3 Eiern (Gelege bestand aus 4), zugetragen Puerto Orotava 10. 3. 89.

Das Nest ist dicht und fest aus Grashalmen, Pflanzenwurzeln und anderen Pflanzentheilen gebaut, die flache Nestmulde mit Thierhaaren und Wollfäden weich ausgepolstert. Unter den Thierhaaren wechseln schwarze und weisse ab. Höhe des Nestes: 4,9 cm; Durchmesser: 12 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der sehr flachen Nestmulde: 2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,4 cm. Die Eier sind auf milchigweissem Grunde matt gelblich grau gewölkt und sehr schwachglanzig. Sie massen: 1,8 : 1,5 cm; und 1,8 : 1,4 cm. —

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Puerto Orotava 13. 3. 89. —

Schönes, festgebautes Nest, äusserlich aus Pflanzentheilen, inwendig mit Kuh- und Ziegenhaaren weich ausgepolstert und mit schwarzen und weissen Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 5,6 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Umfang: 38 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,2 cm. Die hübschen, glänzenden Eier sind auf gelblich weissem Grunde deutlich braun gestrichelt, gefleckt und gepunktet und dadurch schön gezeichnet. Sie massen durchweg: 1,8 : 1,4 cm. —

c. Nest mit 3 Eiern (Gelege bestand aus 4), Puerto Orotava, 9. 4. 89. —

Nest defect, der Aussenwand beraubt; die Nestmulde mit Thierwolle und Thierhaaren weich ausgepolstert. Eier sehr apart, auf grünlich gelbweissem Grunde stark braungrau gefleckt, zumal am stumpfen Pole, daselbst auch aschgrau gewölkt. Schwach glanzig. Ein grösseres mass: 1,9 : 1,4 cm; die beiden anderen: 1,8 : 1,4 cm. —

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (R. Gomez) Puerto Orotava, 13. 4. 89. —

Schönes, umfangreiches Nest, von aussen mit Pflanzenstengeln, Grashalmen etc. aufgebaut, inwendig sehr weich gepolstert und mit Thierhaaren ausgelegt. Eier gross, schwachglanzig, auf mattweissem Grunde ziemlich gleichmässig braungelb gefleckt und gewölkt, am stumpfen Pole am stärksten. Ihre Masse waren durchweg: 2 : 1,5 cm.

e. Nest mit Gelege von 5 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 15. 4. 89.

Aussenwand des Nestes mit Moos, Pflanzenstengeln und Pflanzenwurzeln aufgebaut, inwendig weich gepolstert und mit weissen und schwarzen Thierhaaren ausgelegt. Nesthöhe: 3,6 cm; Durchmesser: 10,2 cm; Umfang: 32 cm; Tiefe der Nestmulde: 2 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Eier denen unter a aufgeführten entsprechend, schwachglanzig, auf milchigweissem Grunde schwach braungrau gefleckt und gewölkt. Zwei Eier massen: 1,8 : 1,4 cm; die drei übrigen: 1,9 : 1,4 cm. —

f. Nest mit 3 Eiern, (Gelege bestand aus 4) zugetragen in Puerto Orotava, 18. 4. 89.

Nest defect, der Aussenwand beraubt. Die Nestmulde weich gepolstert und reichlich mit weissen Thierhaaren ausgepolstert. Eier apart, matt, auf gelblichweissem Grunde über und über mit braungrauen Flecken getüpfelt (marmorirt). Am stumpfen Pole zuweilen aschgrau gewölkt. Sie massen: 1,8 : 1,4 und 1,9 : 1,4 cm.

g. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Puerto Orotava, 22. 4. 89.

Nest schön zusammengefügt und umfangreich, auswendig mit feinen Wurzeln, Pflanzenstengeln und Halmen ausgelegt, inwendig weich gepolstert und mit weissen Thierhaaren ausgelegt. Höhe: 4,4 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,5 cm; Durchmesser: 7 cm. Eier matt, auf gelblichweissem Grunde mit gelblichbraunen Strichen und Flecken bald stärker, bald schwächer gleichmässsig bespritzt (marmorirt). Sie massen: 1,7 : 1,4 cm; 1,8 : 1,4 cm; und 1,9 : 1,4 cm. —

Aus Vorstehendem erhellt, dass die Nester der Gebirgsstelze ziemlich gleichmässig und übereinstimmend angelegt werden, die Eier indessen variiren. Es giebt ganz blasse mit milchweissem Grundtone, der nur ein wenig gewölkt erscheint, aber auch solche, welche über und über mit braungelben Tüpfeln besät sind. Sehr apart sehen diejenigen. aus, welche an der Basis des stumpfen Poles kranzförmig gezeichnet sind. Alle Eier glänzen nur wenig oder sind ganz matt. Das volle Gelege besteht zumeist aus 4 Eiern, seltener aus 5. Die Masse bewegen sich zwischen: 1,7 : 1,4 cm und 2 : 1,5 cm. —

31. *Anthus Berthelotii*, Bolle, J. f. Orn. 1862, pag. 357.

Anthus Berthelotii, Bolle, Ibis 1862, pag. 343.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 16. (1841, nec Linné) unter *Anthus trivialis*, (L.)

Vern. Harc. Ann. & Magaz. Nat. Hist. ser. 2, XV. pag. 437 (1855, nec Linné) unter *Anthus pratensis*, (L.)
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455 unter *Anthus trivialis*. —
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 288 unter *Anthus campestris*, Bechst.
Godman, Ibis 1872, pag. 176.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 433.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 15.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Caminero,“ „Corre — camiño.“

Eine durchaus selbständige und in sich abgeschlossene Art ist der Berthelots Pieper, wie ihn Bolle 1862 benannte, nachdem er lange Zeit über diese Species im Unklaren war. Allerdings ist das Gefieder dieser Art ausserordentlich leicht mit *arboreus* Bechst. zu verwechseln und auch vom Brachpieper (*Agrodroma campestris*, Bechst.) hat er einiges an sich, — aber seine Lebensweise entfernt ihn weit von ersterem und von dem anderen trennt ihn doch sein ganz verschiedener Habitus. Bei meinem ersten Jagdausfluge auf Teneriffa begegnete ich gleich einer grossen Anzahl dieser Vögel. Sie trieben sich auf Getreide- und Kartoffelfeldern umher und sangen auch schon ihr einfaches, wenig zusammenhängendes Liedchen. „Auf meinem heutigen Spaziergang,“ — so steht in meinem Tagebuch, — „schoss ich als erstes einen *Anthus Berthelotii*. Bolle giebt *A. arboreus* und *A. campestris* für die Canaren an. Beide hat er wohl ohne Zweifel mit *Berthelotii* verwechselt.*) Dieser Pieper hat allerdings grosse Aehnlichkeit mit *arboreus* in Form und Färbung sowohl als auch im Wesen; ich traf ihn auf den Getreidefeldern, wo sich die Männchen bereits tüchtig jagten und bissen. Erlegt habe ich 3 und hätte leicht ein Dutzend haben können; doch habe ich mir vorgenommen, nicht so viel zusammenzuschiessen, um möglichst alles zu verarbeiten.“ Soweit meine ersten Aufzeichnungen über diesen Vogel. Ich füge denselben noch kurz hinzu, dass ich sofort wusste, eine neue, mir noch unbekannte Art in Händen zu haben. Seitdem habe ich nun reichlich Gelegenheit gehabt, den Pieper zu beobachten. Ich würde nicht enden, wollte ich die Orte alle namhaft machen, wo er vorkommt, auch wüsste ich eigentlich kaum ein Plätzchen, wo

---

*) Z. Zt. wusste ich nicht, dass Bolle selbst dem Pieper den Namen gegeben hat.

ich ihn nicht gesehen hätte. Natürlich in tiefen Wäldern darf man ihn nicht suchen, ebensowenig auf feuchtem, stark humusartigem Boden. Aber solche Plätze sind ja den Canaren kaum noch eigen. Dagegen begegnen wir ihm auf Feldern und Rainen, an Chausseen und Landwegen, auf Felsen und Steintrümmern, an, auf und in Thälern und zwar am Litorale ebenso häufig als auf der Mittelhöhe oder gar auf der Cumbre, ja glauben will ich es wohl, dass er bis zu den Nüstern des Teyde hinaufsteigt und dort sein Nest baut. Am Meeresgestade, also in der untersten, wärmsten Region sieht man ihn allerorts, wo er auch mit dem Nestbau am frühsten beginnt. Nahrung findet er dort in Hülle und Fülle, neben vorwiegend animalischer Kost verschmäht er auch nicht vegetabilische. Ich habe ihn oft an Grashalmen picken und deren Samen auflesen gesehen. Die Sonne sendet hier ihre warmen Strahlen auf ihn herab und reizt den Trieb zur Erhaltung seiner Art. Schon im Januar habe ich, wie gesagt, bei La Paz die Männchen im Wettbewerb um das Weibchen gesehen und im Februar die bereits angegatteten Paare mit Nestmaterial im Schnabel. So furchtlos sie auch sonst sind: bei diesem Geschäft sind sie durchaus nicht ohne Scheu. Sehr begierig nach ihren Nestern habe ich mir grosse Mühe gegeben, die Paare beim Bauen zu überraschen. Da sah ich denn öfters einen Pieper mit Neststoffen sich tragen. Lerchenartig bewegte sich das ♀ zwischen den Grashalmen am Boden und wählte unter dem dort reichlich herumliegenden Material. Gebückt schlich ich mich leise in seine Nähe; das aufgeschossene Getreide deckte mich und nur den Blick hielt ich unverrückt auf das bauende Vögelchen gerichtet. Jetzt läuft das ♂ eine Strecke weiter, wippt mit dem Schwanze und erscheint plötzlich auf der Kuppe eines grösseren Feldsteines. Aufrecht sitzt es da und lockt zum ♀ herüber. Es hat mich rechtzeitig erblickt: auf seine Warnungstöne lässt das ♀ den Halm aus dem Schnabel fallen, ohne die Stelle zu verrathen, welche es zum Nestbau erwählte. So ist es mir oft ergangen und nur der Zufall liess mich einige Nester selbst finden, als ich beim Gehen das ♀ vor mir aufscheuchte. Das Nest steht immer auf dem Boden, meistens unter einem kleinen Strauch, welcher sich oft schirmdachartig über das Nest legt. Die Gesänge des ♂ werden von einem Stein oder von einer niedrigen Strauchspitze herab vorgetragen, sind echt pieperartig im Charakter, zusammengesetzt und abgebrochen, aber wohl niemals von der Länge und Güte des

Baumpiepers. Auch habe ich die Männchen beim Singen in die Luft steigen gesehen, um dort ihre Strophe zu vollenden oder sie im Herabgleiten ausklingen zu lassen. Der Lockton ist ebenfalls pieperartig, entfernt sich aber weit von dem feurigen „it, it, it" des Wiesenpiepers (*Anthus pratensis,* L.). Da Nest und Eier noch wenig gekannt und nicht eingehend beschrieben sind, gebe ich in Folgendem eine genaue Beschreibung einiger Nester und Gelege aus meinem umfangreichen Material.

a. Nest mit Gelege von 2 Eiern, (bereits angebrütet) gef. auf dem Aschenkegel bei Puerto Orotava, 10. 3. 89. —

Das Nest stand auf dem Boden unter einem Massliebchenstrauch, welcher sich schirmdachartig über das Nest legte. Die Unterlage des Nestes ist aus gröberem Pflanzenmaterial lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feineren Würzelchen ausgelegt. Vereinzelte Federn von *Upupa epops* sind mit aufgenommen. Nesthöhe: 4,3 cm; Durchmesser: 14,5 cm; Umfang: 47 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm. —

Die Eier sind auf hellem Grunde gleichmässig über und über mit schwarzgrauen Pünktchen getüpfelt, sehr eigenartig grau marmorirt. Sie haben einen schwachen Glanz und messen durchweg: 1,9 : 1,4 cm. —

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 10. 3. 89.

Das grosse, umfangreiche Nest ist ziemlich lose und unordentlich aus Pflanzenstengeln zusammengeschichtet. Höhe: 4,3 cm; Durchmesser: 14,5 cm; Umfang: 43 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,7 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,3 cm; Die Eier sind auf hellem Grunde bald gleichmässig schwarzgrau getüpfelt, bald stärker gefleckt oder auch nur gewölkt; am stumpfen Pole zuweilen einige wenige, tiefschwarze Haarzüge. Schwachglanzig. Sie massen: 1,9 : 1,4 cm. und 1,9 : 1,5 cm. —

c. Nest mit Gelege von 4 Eiern (Ramon Gomez), Puerto Orotava, 6. 4. 89. —

Das Nest ist nicht so gross wie das unter a, gleichfalls lose aus Bast und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feinen Würzelchen uud Thierhaaren, sowie vereinzelten Vogelfedern ausgepolstert. Höhe: 3,8 cm; Durchmesser: 11,5 cm; Umfang: 34 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm. Die glänzenden, wunderhübschen Eier sind auf bläulich weissem Grunde gleichmässig fein schwarzgrau ge-

fleckt und gepunktet, am stumpfen Pole mit stärkerer Flecken- und Wolkenansammlung, zuweilen in Form eines Kranzes. Sie massen: 1,9 : 1,4 cm. und 2 : 1,5 cm. —

d. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 10. 4. 89. —

Nest defect, da der Aussenwand beraubt. Nestmulde mit Thierhaaren und vereinzelten Vogelfedern weich gepolstert. Eier matt oder doch nur ganz schwach glänzend, von mehr bauchiger Gestalt, auf hellem Grunde typisch gefleckt; am stumpfen Ende stärkere Fleckenzeichnung und vereinzeite Haarzüge. Sie massen durchweg: 1,8 : 1,5 cm.

e. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Das Nest ist aus Pflanzenstengeln, Rispen und Pflanzenwurzeln lose zusammengeschichtet, inwendig mit feineren Würzelchen ausgelegt. Höhe: 3,7 cm; Durchmesser: 10,5 cm. Umfang: 36 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,2 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7,1 cm; Die Eier sind gestreckt, matt oder nur schwach glänzend, auf hellem Grunde typisch gezeichnet, am stumpfen Pole von dunklen Flecken und Wolken kranzartig umlagert. Sie massen durchweg: 2 : 1,4 cm. —

f. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Puerto Orotava, 18. 4. 89. —

Nest sehr lose aus Pflanzenmaterialien und Flechten zusammengesetzt (defect). Eier bauchig, 2 heller, 2 auffallend dunkel im Grundton, alle schwarzgrau getüpfelt, am stumpfen Pole vereinzelte Haarzüge. Ihre Masse betrugen: 1,9 : 1,5 cm und 2 : 1,5 cm. —

g. Nest mit 3 Eiern, gefunden in Icod el alto, 23. 4. 89. —

Das Nest stand auf der Erde, geschützt von *Pteris aquilina*. Es ist ziemlich fest aus Bast, Grashalmen und anderen Pflanzenmaterialien zusammengefügt, dickwandig und tiefnapfig. In der Nestmulde liegen einzelne Vogelfedern. Höhe: 4,3 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 33 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,1 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm. Von den 3 Eiern sind 2 auf hellem Grunde typisch getüpfelt, das 3. aber so übersät mit aschgrauen Wolken, Flecken und Punkten, dass die Grundfärbung kaum noch sichtbar wird. Die beiden helleren Eier massen: 2 : 1,5 cm; das dunkel gewölkte nur 1,9 : 1,4 cm.

h. Vier Eier von Fuerteventura, (Ramon Gomez) 3. 89.

Von den 4 Eiern sind 3 auffallend hell im Grundton. Eins

von ihnen zeigt starke graubraune Fleckenzeichnung, die anderen sind typisch.

Aus Vorstehendem wird ersichtlich, dass die Eier des *Anthus Berthelotii* ziemlich übereinstimmend sind und wenig unter sich variiren. Sie sind meiner Ansicht nach gut zu unterscheiden von den Eiern des *Anthus pratensis*, denen sie wohl am nächsten stehen, aber dennoch einen eigenen Charakter wahren. Das Gelege schwankt zwischen 2 und 5 Stück; — am häufigsten kommen 4 Eier im Gelege vor, aber auch 2, wie ich mich persönlich überzeugte. Im Allgemeinen sind die Nester nicht leicht aufzufinden, am häufigsten noch führt sie einem der Zufall in die Hände. Das Nest wird analog der Gattungsverwandten stets auf dem Boden angelegt. —

+32. *Alauda arvensis*, Linn. Feldlerche.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 17.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 290.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

„Alondra."

Auf einem meiner ersten Jagdausflüge sah ich zwei Feldlerchen auf den Feldern, welche an den botanischen Garten grenzen. Sie waren sehr flüchtig und unstät. Da mir viel an ihnen lag, ging ich ihnen lange nach, doch liessen sie sich nicht schussrecht ankommen. Nach mündlichen Berichten eines englischen Forschers sollen in der weiten Ebene von Laguna zur Winterzeit häufiger Lerchen gesehen werden, — es bleibt aber noch unentschieden, welcher Art die dort vorkommenden angehören. Die Vögel, welche ich sah, waren unzweifelhaft Feldlerchen. Sie gehören auf Teneriffa zu den seltenen Zugvögeln. Bolle ist im Irrthum, wenn er für Fuerteventura *Calandritis brachydactyla*, Leisl. angiebt. Dort kommt nur die kleine Stummellerche (*Calandritis minor*, Cab.) vor, die daselbst Standvogel ist. Sie ist nach Versicherung englischer Ornithologen die einzige dort vorkommende Lerchenart. Nun giebt aber Bolle auch für Teneriffa und Gran Canaria die Isabelllerche an. Sie sei, so sagt er, auf jedem Saatfelde in der nächsten Umgebung von Santa Cruz in Menge anzutreffen. Ob sich Bolle darin nicht irrt? Aber er sagt weiter, dass er bei Sta. Cruz im März 1856 einen Vogel dieser Art erlegt habe. Das könnte nun am Ende doch die wirkliche *brachydactyla*, Leisl gewesen sein, denn für *Calandritis minor* halte ich die Umgegend von Sta. Cruz

nicht geeignet.*) Mir sind, obwohl ich fleissig darnach Umschau hielt, in der dortigen Gegend Lerchen nicht zu Gesicht gekommen, — aber ich jagte auch freilich dort nicht. Canon Tristram**) führt für Gran Canaria die *Calandritis brachydactyla* an.

33. *Emberiza miliaria*, Linn. Gerstenammer.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 291.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 485.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Pajaro pollio" — „triguero."

Auf Feldern und Wiesen ein sehr häufiger Stand- und Brutvogel Teneriffas; in ebeneren Gegenden gemein, so bei Laguna, wo man ihn in langen Reihen auf den Telegraphendrähten sitzend wahrnehmen kann. Mit Ende Februar beginnt der Paarungstrieb rege zu werden, und nun hört man sie in Menge an ihren Brutplätzen, selbst da, wo man kurz zuvor keine gesehen hat.

Andere Ammer habe ich niemals wahrgenommen; aufs Entschiedenste stelle ich es aber in Abrede, dass *Emberiza citrinella*, L., wie Ledru angiebt — auf den Canaren vorkommt. Auch scheint es kaum fasslich, dass ein Schneefink (*Montifringilla nivalis*, Linn.) bei Orotava geschossen worden ist.***) Wahrscheinlich liegt hier eine Verwechslung mit irgend einem Albino vor.

34. *Fringilla canariensis*, Vieill.
Nouv. Dict. XII. pag. 232. (1816.)

Fringilla tintillon, Webb et Berth. Orn. Can. II pag. 21. pl. IV Fig. 1. (1841.)

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 457.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 315.
Bolle, J. f. Orn. 1860, pag. 348.
Godman, Ibis 1872, pag. 211.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 8 (Gomera).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 19.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 516.

---

*) cfr. M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.
**) Orn. Notes on Gran Canaria, Ibis 1889, pag. 23. —
***) s. Webb et Berth. Orn. Can. pag. 22.

„Tintillon."
Tab. VI.

Die Tintillonfinken bieten dem Ornithologen das höchste Interesse dar, denn sie variiren und ändern so auffallend auf den 3 Inselgruppen — Azoren, Madeira und Canaren — ab, dass jede von ihnen mindestens eine Varietät, wenn nicht gar eine Species aufweist. Die Kenntniss derselben ist daher noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten, und ich möchte mit grossem Nachdruck darauf hinweisen, dass künftige Ornithologen — aber auch nur solche — es sich sehr angelegen sein lassen möchten das noch herrschende Dunkel über diese höcht interessante Frage zu lichten. Bis jetzt steht es noch keineswegs fest, wie viele Arten und Subspecies die Inseln beherbergen; — dass aber deren mehrere daselbst vorhanden sind, liegt für mich ausser jedem Zweifel. Alle bisher gebrachten Notizen und Arbeiten über diese Vögel bringen uns der Wahrheit dadurch nur wenig näher, als die Bequemlichkeit, oder auch die Unfähigkeit, Arten richtig zu erkennen, die Veranlassung dazu geben. Wodurch unterscheidet sich aber eine Art von der anderen? — wird Mancher fragen, dem meine Worte möglicher Weise zum Steine des Anstosses werden. Ich will die Antwort nicht schuldig bleiben. Constant auftretende Grössenverhältnisse und verschiedene Färbung der Ober- und Untertheile eines Vogels, ferner die Lebensweise und die Bedingungen, welche derselbe an sein Vorkommen stellt, wie endlich Stimme und Fortpflanzung, — diese Factoren zusammengenommen und mit ihnen das Vermögen, alle ihre Eigenschaften unverändert auf ihre Nachkommen zu vererben, — berechtigen uns eine Artselbständigkeit in einer Vogelform zu erblicken. Es ist sehr leicht zu sagen, die Arten decken sich, wenngleich sie ein wenig verschieden sind, — oder sie müssen als eine Species aufgefasst und höchstens zu klimatischen Aberrationen gerechnet werden. Solche heutzutage vielfach ausgesprochene Ansichten sind leider die vorherrschenden geworden, — und zwar ganz gewiss nur deshalb, weil sie aus einer unverantwortlichen Bequemlichkeit entspringen, nicht schärfer zusehen und beobachten zu wollen, oder auch in einem Grade von Unfähigkeit ihren Grund haben, nicht vorurtheilsfrei und richtig unterscheiden zu können. Ich bin weit davon entfernt, jener Sucht, Arten zu bilden, wenn sie sich durch ein noch so geringes, oft ganz individuell auftretendes Abzeichen unterscheiden, das Wort zu reden, — aber andererseits gebe ich wohl zu bedenken, dass wir Forscher ebenso die Pflicht haben,

nicht alles unter eine Decke zu bringen, wo wesentliche Unterscheidungsmerkmale vorliegen. In diesen Fehler verfallen wir, wenn wir nur nach Bälgen sichten und prüfen, während wir doch ganz entschieden ein ungleich dankbareres Arbeitsfeld beschicken, wenn wir den lebenden Vogel betrachten, der sich doch in vieler Beziehung als ein ganz anderes Wesen präsentirt als der entseelte Balg. Ornithologische Studien weisen daher mehr wie andere in der Natur mit absoluter Nothwendigkeit darauf hin, dass sie möglichst an lebenden Individuen an Ort und Stelle vorgenommen werden sollten. Erst ein in der Freiheit beobachteter Vogel tritt als wichtiges Einzelglied der gewaltigen Schöpfungsreiche so recht eigentlich vor unser natürliches und geistiges Auge und gewinnt als solcher Leben und Gestalt. Es ist freilich nicht allen Ornithologen vergönnt, ihren befiederten Lieblingen nachzugehen und nachzureisen, nicht viele sind mit jener Gottesgabe, unter welcher wir ein herrliches Beobachtungstalent verstehen, beglückt und von der Natur ausgestattet worden. Mehr noch wie dies dürfte die unausgesetzte Lust und Liebe zum hohen Berufe anzuschlagen sein, wie die Energie, welche den Forscher beseelt und ihn über so manches Ungemach und über so manche Widerwärtigkeit — die da kaum glaublich — hinweghilft. Und hat nicht gerade unser Deutschland solche Forscher gezeitigt? Sicherlich, denn ich erinnere nur an einen gottbegnadeten Naumann, an den unermüdlichen alten Chr. Ludwig Brehm und dessen berühmten Sohn; an den alten Thienemann, Bechstein und viele andere noch: — sie alle reden mit lebendigen Zungen und fester Ueberzeugung die Wahrheit, welche ihnen unausgesetztes Streben und Forschen nahegelegt hat. Weit davon entfernt, sich auch nur ein Titelchen davon anzumassen, welche jene Grundfesten unserer hehren Wissenschaft so sehr auszeichneten, glaubt Verfasser dieser Zeilen nur einzig und allein von dem Streben beseelt zu sein, auch einmal in ihre Fusstapfen treten zu dürfen, und lässt es sich allerdings im heiligsten Eifer angelegen sein, die ruhmreichen Pfade jener Unvergesslichen zu suchen und deren Endziele zu erreichen. In diesem Sinne bemüht er sich auch, das Bild des auf Teneriffa lebenden Tintillons zu entrollen und knüpft daran die Unterschiede, die ihm in der Beobachtung der Vögel auf Madeira und der Insel Palma entgegen getreten sind.

Den Tintillon werden wir auf Teneriffa nicht in der unteren, heissen Region zu suchen haben, sondern müssen höher hinauf-

steigen, wenn wir ihn finden wollen. Nur zufällig und verhältnissmässig recht selten sehen wir ihn am botanischen Garten, an der Dehesa sowie an der mit Eucalypten beflanzten Chaussee. In der Nähe, wo die Villa Oratava anfängt, werden wir schon eher auf ihn stossen, sicherlich aber, wenn wir den steinigen Weg von dort nach Agua Manza einschlagen. In den kleinen, aber sehr anmuthigen Gärten, welche hart an den Weg grenzen und in der Regel durch einen Steinwall eingefriedigt sind, stehen Orangen- und Feigen-, Mandel- und Birnbäume. Hier sahen wir ihn zuerst — den schönen und grossen, auffallend gezeichneten Finken. Er sass mit vielen seines Gleichen auf dem Boden, um dem Unkrautgesäme nachzugehen, flog aber bei unserer Annäherung auf den herrlich blühenden Mandelbaum. Aufrecht auf hohen Fusswurzeln sitzt er auf einem abstehenden Zweige, — und wie wir näher kommen, wendet er sich von einer Seite zur andern, neigt den Vorderkörper tiefer und wippt ganz eigen mit dem Schwanze. Er ist offenbar in Erregung, oder gar sichtlich erstaunt über die fremde Gestalt, die er in uns erblickt. Aber bald hat er sich mit uns ausgesöhnt und lässt nun seinen eigenartigen Ruf hören.

„Tschihuit, tschihuit“ tönt es zu uns herab und wir sehen ihn wieder mit aufgesträubter Federholle auf dem Aste sich hin- und herwenden. Auf seinen Ruf antworten schon 3 Finken zugleich, und jetzt wird förmlich Alarm von ihnen geschlagen. Ueberall tönt es zu uns herüber „tschihuit, tschihuit“ und wir sind erstaunt ob der ungeahnten Menge der uns umgebenden Tintillons. Nun zögern wir nicht lange. Auf den Schuss fällt der zunächst sitzende Vogel zu Boden, und wir beeilen uns ihn aufzuheben. Es ist ein prachtvolles, dunkelfarbiges Männchen. Sein Besitz reizt uns noch mehrere zu erlegen, aber die andern sind alle fort und wir können lange gehen, bis wir wieder auf einige stossen.

Diesmal befinden wir uns in einem herrlichen Kastanienwald, voll uralter, prächtiger Stämme und Strünke. In der hohen Krone lockt eben wieder ein Tintillon. Wir sehen hinauf und erblicken zwei, darunter das graufarbige ♀. Dieses ist jetzt dem Tode geweiht, dann folgt das ängstlich abfliegende ♂, welches wir mit dem zweiten Lauf aus der Luft herabschiessen. Kaum haben wir beide sorgfältig in Papier gewickelt und in unser Jagdnetz gesteckt, als wir schon wieder die bekannten Tintillonlaute vernehmen. Und diesmal brauchen wir uns nicht anzuschleichen, — die Vögel setzen sich auf eine der nächststehenden Kastanien, von wo wir

wieder einen herabschiessen. Es glückt uns noch mehrere zu erlegen, und zwar Männchen und Weibchen verschiedenen Alters. Nun sind wir mit der Beute zufrieden und lenken unsere Aufmerksamkeit anderen Vögeln zu. Beim Weitergehen verlieren wir aber den Tintillon ja nicht aus dem Auge und achten genau auf sein Thun und Treiben. Höher hinauf klimmend sahen wir ihn aber schon lange nicht mehr. Wo mag er nur geblieben sein? Uns erfüllt förmlich eine Sehnsucht nach dem interessanten Finken und wir kehren deshalb von der Höhe zurück. Da ist er wieder und nun errathen wir, dass er ein echtes Kind der Kastanie ist und von ihr nicht lässt. Wir waren aber schon in die Ericaregion hineingerathen und durften uns daher nicht wundern, ihn daselbst nicht mehr wahrgenommen zu haben. —

Aus Vorstehendem erhellt, dass der Kastanienbaum und seine Umgebung vom Tintillon auf Teneriffa vorzüglich aufgesucht wird. Allerdings begegnet man ihm auch in Lorbeer- und Pinienwäldern, aber viel seltener in ersteren und nur ganz ausnahmsweise in letzteren. Die dichten, schön belaubten Lorbeerhaine verschmäht er wohl nicht, tummelt sich auch sehr gern in ihnen, doch hat es mir, so oft ich dort Tintillons sah, immer den Eindruck gemacht, als ob sie nur besuchsweise die Bestände aufsuchten und keine wahren Charaktervögel derselben wären. Ihr Betragen war flüchtig und scheu, stets traf ich sie zu mehreren und meist jüngeren Individuen an. Auf der Höhe von Icod el alto begegnete ich ihnen in dem wildromantischen, mit dem canarischen Lorbeer (*Laurus canariensis*) und Til (*Oreodaphae foetens*) dicht bestandenen Thale, — (Barranco de Castro) freilich dort auch Männchen von nie vorhergesehener Pracht. Immerhin ist und bleibt die Kastanienregion für den Teneriffa-Tintillon diejenige, welche dem Vogel in allen seinen Ansprüchen am gerechtesten wird. In ihr wird man daher stets Tintillons treffen und nach einstimmigem Urtheile der Landeskinder brüten sie auch nur auf diesen Bäumen. Verglichen mit dem Tintillon Madeiras fällt es uns auf den ersten Blick auf, dass der Vogel von Teneriffa in seinem ganzen Habitus viel zarter und schlanker angelegt ist als jener. Der Schnabel ist auch nicht gleich so stark und gross, — und was uns am meisten auffällt — ist die Farbenvertheilung. Der alte Tintillon (♂) Madeiras hat einen grünen Mantel und Rücken bis weit über die Schultern hinauf, während unser Teneriffavogel gleichen Alters nur auf dem Bürzel grün ist, während Mantel, Schultern und Rücken von einem

gesättigten, höchst angenehm in die Augen fallenden Dunkel- oder Schieferblau eingenommen werden. Auch die Unterseite ist anders gezeichnet. Beim Teneriffavogel ist das Chamoisroth, — wie es sehr treffend von Bolle genannt wurde, — bis auf den Bauch durchgehend, während der Tintillon Madeiras nur am Kopfe, der Kehle und Kropfgegend so gefärbt ist; — vom Sternum an greift auch bei letzterem ein herrliches Rosa Platz, wie es so charakteristisch beim Maurenfinken (*Fringilla spodiogenys*, Bp.) auftritt. Beim sehr alten Vogel Teneriffas im Hochzeitskleide ist jedoch davon eine Andeutung, ich möchte sagen ein Anflug vorhanden. Diese Unterschiede sind constant, denn sie prägen sich bei allen Individuen aus, die ich geschossen und untersucht habe, — und ihrer sind eine ganze Reihe.

In der Lebensweise habe ich ebenfalls einige Differenzen zu bemerken. Wie ich bereits unter den Vögeln Madeiras beim Tintillon hervorhob, bevorzugt der dortige Vogel unstreitig den Nadelwald und wird dort auch wohl zumeist brüten. Seine Locke klingt ähnlich „tiu, tiu, tschiu, tschiu" nach sofortiger Aufzeichnung, ihr fehlt aber das „uit" am Ende, welches dem Teneriffavogel eigen ist. Der Gesang beider scheint ebenfalls in sich verschieden zu sein, denn Hartwig schildert den Schlag des Tintillon auf Madeira recht angenehm und klangvoll, während ich für den Teneriffavogel nur Bolle's Aussage bestätigen kann. Sehr richtig giebt er sein stümperhaftes Liedchen in den Worten „hitta, hitta, hitta, rrrrr" wieder. Ich habe es sehr oft und niemals anders vernommen. Das alles sind delicate und doch an und für sich wohl bemerkbare Unterschiede, die constant auftreten. Nach meiner Meinung ist nun der Tintillon Madeiras nicht grade artlich verschieden vom Tintillon Teneriffas, muss aber vor der Hand wenigstens als Subspecies aufgefasst werden. Ich nenne deshalb ersteren trinär *Fringilla tintillon madeirensis.* Dementsprechend müsste der Teneriffafink gleichfalls trinär *Fringilla tintillon canariensis* benannt werden, allein *Fringilla canariensis,* Vieill. ist die älteste Bezeichnung für unsern Vogel und muss deshalb vor dem besser gewählten *Fringilla tintillon,* Webb et Berth. beibehalten werden. Ganz verschieden vom Tintillon Teneriffas ist aber derjenige Fink, welcher auf der Insel Palma lebt, und den ich als gute Art anspreche und ihn *Fringilla caerulescens* nenne. Seine Zeichnung, namentlich der einfarbige blaugraue oder bleigraue Rücken ohne jegliche grüne Stelle, wie die am Kropf abschneidende Chamoisfarbe, welche von da ab

einem zarten Weiss Platz macht, ist schon an und für sich eine so abweichende, dass man auf den ersten Blick an eine Artverschiedenheit zu denken berechtigt ist. Dazu entfernen ihn seine Lebensgewohnheiten — und wie ich fest glaube — auch seine Fortpflanzung ganz gewaltig vom Teneriffavogel, denn er lebt auf Palma nur in dichten Lorbeerwaldungen; ich traf ihn niemals anderswo an. Nach Tristram's mündlichen Erzählungen soll auch die Teneriffa-Form auf Palma vorkommen, woran ich sehr zweifeln muss. Mir ist nur die Lorbeerart zu Gesicht gekommen, niemals die andere. Seine Stimme ist ebenfalls verschieden und wird in der Benennung des Vogels vonseiten der Palmenser, einem wahren Klangbilde, „Chiri, Chiri" trefflich wiedergegeben. In wieweit die Form auf den Azoren abändert, bin ich augenblicklich nicht im Stande zu entscheiden, da ich es eben als Grundbedingung ansehe, den Vogel im Leben vorurtheilsfrei zu beobachten. Auf meiner Rückreise sah ich in Paris im neuerbauten Prachtgebäude des zoologischen Museums im Jardin des Plantes die Typen der *Fringilla Moreletti*, Pucheran, bei welchen mir allerdings die noch weiter hinaufgehende grüne Rückenzeichnung, sowie der viel stärkere Schnabel sehr auffielen. Dresser's Abbildung giebt nach meiner Rückerinnerung den Azorenvogel vortrefflich wieder. Wahrscheinlich dürften wir es auch hier mit einer Varietät zu thun haben, die dann sehr gut *Fringilla tintillon Moreletti*, Puch. genannt werden könnte. Godman's Untersuchungen über die Tintillonfinken sind nicht ausreichend und eingehend genug an Ort und Stelle betrieben worden, denn dann müssten wir die von ihm angedeutete Bemerkung über grosse Variabilität dieser Art ausführlicher abgehandelt finden, was indessen bedauerlicherweise keineswegs der Fall ist.

Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, dass ich mir grosse Mühe gab, das Nest des Tintillons auf Teneriffa zu finden; — allein bei meiner leider zu früh angesetzten Abreise hatte der Vogel noch nicht gebaut. Im April sah ich den Tintillon niemals sich mit Neststoffen tragen, obgleich die Männchen sehr anhaltend und unermüdlich schlugen. Erst um die Mitte Mai's werden die Nester gebaut und im letzten Drittel des Monats die Eier gelegt. Ich erhielt solche von Ramon Gomez nachträglich in 2 Gelegen und gebe nun die ausführliche Beschreibung dieser kostbaren Geniste an.

a. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Sta. Urzula 26. 5. 89.

Das umfangreiche Nest ist ausserordentlich lose und leicht aus breiten Grasblättern und Halmenstückchen zusammengeschichtet, mit vereinzelt dazwischen gewobenen Moostheilchen und Baumrinde, sowie einigen wenigen Vogelfedern, ziemlich dickwandig.

Höhe des Nestes: 5,8 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 35 cm; Seitenwand: 3,4 cm; Tiefe der Nestmulde: 3,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm.

Die Eier, von denen auf Tab. VIII Fig. 3 drei Stück vortrefflich abgebildet worden sind, sind meines Erachtens kaum von Buchfinkeneiern zu unterscheiden, mögen aber im Ganzen doch etwas stärker sein, wie es der Vogel ist, der sie erzeugt. Von ihnen haben 3 einen hellblaugrünlichen Grund mit weinröthlicher Nüancirung und am stumpfen Pole die typische Flecken- und Kritzelzeichnung meist in stumpf rothbrauner Färbung. Das 4. ebenfalls abgebildete Ei ist frei von der weinröthlichen Beimischung und lässt die schöne, hellblaue Grundfarbe prächtig hervortreten. Ich vermuthe fast, dass es einem anderen Gelege angehören mag. Sie massen: 2,2 : 1,6 cm; 2,3 : 1,5 cm und 2,3 : 1,6 cm.

b. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (Ramon Gomez) Sta. Urzula, 28. 5. 89.

Auch dieses grosse und umfangreiche Nest ist sehr lose aus Pflanzenbast und Grasblättern zusammengesetzt mit flacher Nestmulde, aber ziemlich dicker Aussenwand. Moostheilchen, Federn und Thierhaare sind unordentlich in das Hauptmaterial mit eingefügt. Alle 3 Nester des Tintillon (incl. 1 Nest von Madeira), welche ich sah, zeichnen sich durch diesen lockern Bau aus und entfernen sich dadurch ausserordentlich von den fest verwirkten und ungleich schöner gestalteten Nestern der *Fr. coelebs*, L. und *spodiogenys*, Bp. Auch das Teydefinkennest ist in der Anlage dem des Tintillon durchaus ähnlich.

Nesthöhe: 6,4 cm; Durchmesser: 12,5 cm; Umfang: 39 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,2 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Seitenwand: 4 cm.

Von den 4 Eiern sind 2 heller in der Grundfarbe, die beiden andern mit weinröthlichem Hauch überflogen. Jene haben grössere, stärkere, rothbraune Punkte, diese nur feinere Pünktchen, zumal am stumpfen Pol. Sie massen: 2,2 : 1,5 cm; 2,2 : 1,6 cm; 2,3 : 1,5 cm und 2,3 : 1,6 cm. Gewicht: 15 cgr.

35. *Fringilla teydea*, Webb et Berth. Teydefink.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 20.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 456.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 312.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Hartwig, J. f. Orn. 1886, pag. 486.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 3.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517 ff.

„Pajaro azul de Teyde."
„Pajaro de la Cumbre."

Der Teydefink war es und dessen noch ganz im Dunkeln liegende Naturgeschichte, welcher mir beim Verlangen, die canarische Ornis einer gründlichen Erforschung und Revision zu unterwerfen, vor allen anderen Vögeln als Ziel und Endzweck vorschwebte. Er war es, welcher mich mit einem wahren Ungestüm zur Reise nach Teneriffa trieb und meine Wünsche zur Ausführung bringen liess. Stellten sich mir doch die wunderbarsten Bilder über Leben und Fortpflanzung dieses Edelfinken vor das geistige Auge, so dass ich Vieles nicht glauben konnte, Manches wieder annehmen musste, was Augenzeugen über ihn berichteten. Wie beseelte mich schon beim Lesen der Schriften der Eifer, sein Wesen und Leben zu ergründen, wie schon im voraus die Freude auf möglichen Erfolg meiner Forschungen. Mit dem festen Vorsatz, nicht eher von den canarischen Inseln zurückzukehren, bis ich ein ganzes und wahres Bild über den Teydefinken gewonnen und womöglich in den Besitz von Nest und Eiern des Vogels gelangte, trat ich meine Reise an und kehrte — wie ich wohl sagen darf — voll befriedigt wieder heim. Ich habe erreicht, was ich gewollt habe, und der Zufall hat mir selbst Nester und Eier dieses kostbaren Vogels in die Hände geliefert. —

Mögen nun die gewissenhaft aufgezeichneten Tagebuchnotizen der verschiedenen Jagden, die ich des Teydefinken wegen unternommen habe, einer solchen Aufnahme und Auffassung gewürdigt werden, wie sie es verdienen, da sie am besten Aufschluss über die allmählich gewonnene, ich möchte fast sagen, stückweise erlangte Kenntniss unseres Vogels geben. —

Montag, den 14. Januar 1889.

Um 2½ Uhr Nm. ritt ich in Begleitung von Lorenzo, dem besten und bewährtesten Führer in Puerto Orotava, nach Icod el

alto und war etwa um 5 Uhr oben. Der Weg war steil und keineswegs angenehm, doch war das braune Pferdchen, welches mich trug, „muy fuerte é muy bueno“, und so ging es ohne Unfall ab. Unterwegs sah ich fast gar nichts. Eine Schaar Gerstenammer und 2 Raben, das war alles. Meine Wirthin in Puerto Orotava hatte mir einen freundlichen Empfehlungsbrief mitgegeben und vielleicht aus dem Grunde wurde ich hier oben in Icod el alto so herzlich willkommen geheissen. Den Mann trafen wir grade am „Kartoffelausmachen“ auf dem Felde an. Es war ein Prachtkerl, gross, schwarz, mit wundervoll elastischem Einhergange; er hauste mit 2 Frauengestalten, von denen die eine jung und hübsch war, in seinem stattlichen Bauernhause. Da es auf der bereits ansehnlichen Höhe empfindlich kalt und windig war, sammelten wir uns alle in der Küche und wärmten uns dort am Herde, uns allerlei erzählend. Durch Lorenzo verstand ich Vieles. Die Worte der Isleños sind singend und haben gleich den Menschen, welche sie sprechen, etwas tief melancholisches an sich. Gleich beim Näherbekanntwerden fragte ich natürlich nach dem pájaro azul de Teyde, den die beiden Brüder des Hauses — sie nannten sich wenigstens ermano, d. h. Bruder — wohl zu kennen schienen. Sie versicherten, dass wir ihn morgen zu Gesicht bekämen und auch wohl einen schiessen würden. Urgemüthlich war übrigens der Abend in der Küche. Der riesige Kochkessel stand auf 3 gewaltigen Steinen auf dem ebenfalls steinernen Herd, durch Holzfeuer beständig warm gehalten. Das Knistern und Knacken des trockenen Holzes hatte in der dunklen Küche einen gar eigenen Reiz. In den Nischen kauerten die Hauskatzen, während die beiden Knaben auf dem Herde selbst hockten und sich durch gegenseitiges Umwerfen und Herumbalgen die Zeit vertrieben. Dann musste eine der Hauskatzen herhalten und wurde ihnen zum Gegenstand längerer Unterhaltung. Ernst und meist still sassen dagegen die Männer an der Wand, ab und zu Lorenzo etwas fragend, der dann, soviel ich entnehmen konnte, artig und bescheiden antwortete. Ihr Erstaunen schien sehr zu wachsen, als sie hörten, dass ich kein Inglese*), sondern ein Alemaño sei. Die hübsche, junge Frau spann ihren Faden auf einem einfachen

*) Unter Inglese versteht der Isleño ursprünglich natürlich einen Engländer, da diese das grösste Besuchscontingent auf den Canaren stellen, sodann aber auch überhaupt jeden Fremden, weil ihnen die Unterschiede der Nationen zu weitläufig sind.

Spinnrocken mit einer wahren Grazie, während die Alte beständig das Feuer mit trocknem Reisig schürte. Auch die Gewehre wurden gemustert. Zu meinem grössten Erstaunen sah ich gleich zu Anfang 2 riesige Einläufer auf dem Herde, rechts vom prasselnden Feuer stehen; wie erschrak ich aber erst, als der Mann darnach griff und mir eins derselben hinreichte mit dem Bemerken, es sei geladen. Auf meine Frage, ob er denn eine Entladung des Gewehres in der unmittelbaren Nähe des Feuers nicht fürchte, schüttelte er nur mit dem Kopfe. Nachdem wir nun genug geplaudert hatten, genoss ich mein frugales Abendbrot und wurde in eine der geräumigen Nebenstuben geführt. Dort richteten die Frauen das Bett. Das spanische Quartierbett besteht aus einem Doppelbock als Untergestell, zwischen welchem sich ein grobes Segeltuch ausbreitet. Auf dieses werden saubere Matratzen gelegt, die dann mit gleichfalls sauberen Linnen bedeckt, einen überaus reinlichen und molligen Eindruck machen. Zum Zudecken erhielt ich eine in ihrem Hause zur Aussteuer selbst gearbeitete, geschmackvolle Linnendecke und eine wahre Unmenge kleiner, schmaler Kopfkissen — kurz das Bett liess nichts zu wünschen übrig. Meiner Befürchtung, es möchten auf der Kornkammer — denn in diese wurde ich einquartirt — eine bedenkliche Anzahl Ratten und Mäuse hausen, wurde ich enthoben, als die Hausgenossen auf die Zahl der Katzen deuteten und kopfschüttelnd meine Antwort verneinten. Von anderen Quälgeistern hoffte ich gleichfalls verschont zu bleiben, was denn in der That auch der Fall war. Ermattet warf ich mich auf das Lager, konnte aber dennoch nicht sogleich einschlafen und liess die Eindrücke des verlebten Nachmittags beständig an mir vorüberziehen. Eine dumpf riechende Oellampe verbreitete magischen Schein in dem dunklen Gemache, denn die Kammer besass wohl Fenster, aber keine Glasscheiben, sondern nur Holzläden, die natürlich abends der Kälte wegen fest geschlossen wurden. Die Nacht verging aber trotzdem rasch und gut, ich wurde endlich müde und schlief fest ein. Um 6 Uhr stand ich auf, von dem Erwachen der Leute durch merkliches Hin- und Herrennen in Kenntniss gesetzt. Um $^1/_2$7 ging's hinaus. Es war nicht gerade kalt, aber da die Sonne noch hinter den Bergen stand, doch recht frisch. Zunächst ging's über Ackerland, dann kommen wir in die Ericaregion. Manches barranco musste durchgangen, mancher Höhenzug erklommen werden, an deren Rändern die Brombeersträucher (Sarsa) oft genug lästig wurden.

Voll Erwartung nahte ich mich nach zweistündigem Gange dem Pinar, dessen prächtige *Pinus canariensis,* Chr. Smitt schon eine bedeutende Höhe und Stärke aufwiesen, aber noch immer von der Baumheide umgeben waren. Jetzt deutete mein Führer auf einen abfliegenden Vogel, der sehr scheu war. Ich ging ihm lange nach, ohne ihn wieder auffinden zu können. Ich meinte aber bei ganz flüchtigem Anblick, dass es eine Singdrossel gewesen war. Weiter ging's nun aufwärts. Laubvögelchen und Teneriffameisen waren die einzigen Lebewesen, welche sich zeigten. Da höre ich plötzlich von der anderen Seite einen ganz hellen Ruf, etwa wie „tlü" pfeifend gesprochen, einen Schuss hinterdrein und jubelnd die Meldung zugleich „pajar' azul." Nachdem wir zusammengekommen waren, hielt ich die kostbare Beute — es war ein hübsches ♀ — in Händen und vernahm vom glücklichen Jäger, dass auch das ♂ dagewesen, doch erschreckt auf und davongeflogen sei. Nach kurzer Rast ging's weiter. Es war ein sehr anstrengender Gang und ich konnte bei all meiner Energie und Lust zur Vogeljagd mit den Landeskindern kaum Schritt halten und musste ihnen deshalb mehrmals ein „lento, lento" zurufen. Doch die Führer gingen stetig weiter nach oben, mich auf mehr Beute auf der Cumbre vertröstend. Dort seien, so sagten sie, — die meisten der von mir gewünschten Vögel. Wohl glaubte ich schon jetzt nicht daran und wollte lieber im Pinienwalde bleiben, doch musste ich mich selbst davon überzeugen, — gaben doch bisher alle Schriftsteller an, dass der Teydefink erst auf der vegetationslosen Cumbre anzutreffen sei. Vorwärts also den steilen Pfad hinauf! Die Pinien wurden kleiner, längst schon hatte uns die Ericaregion verlassen. Stein- und Trümmerhaufen von Tuff- und Lavablöcken lagen regellos durcheinander, dem Ganzen ein Bild schauerlicher Wildniss gebend, und in seiner unbeschreiblichen Majestät, fast zum Greifen nahe, stand der Pic vor uns. Die letzte Pinie war endlich erreicht und die Cumbre lag vor uns. In einem barranco meinte mein Führer einen „pájaro azul" erblickt zu haben; — ich ihm nach, alles um mich herum vergessend, — aber o weh! der blaue Fink war das nicht, sondern eine Graudrossel, welche nun mit ihrem feinen „zip, zip" scheu vor mir aufstand und eine ganze Schaar ihres Gleichen mitnahm. Jetzt wusste ich, dass der Führer über den „pájaro azul" sich selbst nicht klar war, und ich mahnte zur Rückkehr in den Pinienwald. Ein echter Edelfink in einer baum- oder vegetationslosen Region ist ein Unding! er ist und bleibt ein

Baumvogel und auf die Existenz von Wäldern oder doch Baumgruppen angewiesen! Dieser Grundsatz, der mich bei der Aufsuchung des Teydefinken von Anfang an begleitete, sollte mich nicht Lügen strafen. Wir hatten kaum den Pinienwald wieder erreicht, als ich die Lockrufe des Vogels vernahm. Dieser Ton steht etwa in der Mitte zwischen dem des Kirschkernbeissers (*Coccothraustes vulgaris*) und des Kreuzschnabels (*Loxia*), erinnert jedoch mehr noch an letzteren. Sorgfältig nachgehend, erreiche ich den Baum und gewahre auch einen Vogel. Er sass leider nur halb frei; aus Furcht er könnte abfliegen, gab ich Feuer. Es muss ein Streifschuss gewesen sein, denn er flog auf und fiel dann zur Erde nieder, wo ich ihn trotz langen Suchens nicht auffinden konnte. Aus demselben Baum flogen noch etwa 5 Vögel ab; auch ihnen ging ich natürlich nach, doch war ein Führer zurückgeblieben, der wider meinen Willen auf einen entdeckten Vogel ohne Erfolg feuerte. Von nun an sah ich heute keinen Teydefinken mehr. Sehr ärgerlich über diesen Misserfolg, suchten wir eine Quelle auf, tranken das köstliche Nass und verzehrten unser Mittagsbrot. Die Eingeborenen assen ihr Gofio, von dem ich auch probirte, was mir nicht übel mundete. Darauf gingen wir rechter Hand in den Pinienwald, doch dichter Nebel umfing uns und aus war's mit der heutigen Jagd.

Sonnabend, den 26. Januar 1889.

Heute beschloss ich wieder eine Tour nach Icod el alto zu unternehmen. Da mich am vergangenen Donnerstag Lorenzo schmählich im Stich gelassen hatte, wählte ich einen anderen Führer, der mir um 3 Uhr ein gutes Pferdchen brachte. Das Wetter war prachtvoll. Gegen Dunkelwerden war ich vor dem Hause des Domingo Conzalez angelangt, der mich sichtlich erfreut willkommen hiess. Um 5½ Uhr stand ich auf, — es dämmerte bereits. Sehr bald waren wir zum Aufbruch fertig. Diesmal bestieg ich meinen Schimmel und liess mich von ihm ein gutes Stück herauftragen; es war grimmig kalt. Unterwegs sah ich *Turdus merula*, Tintillons und Canarios. Im Pinar angelangt, trennten wir uns; ich sah und hörte nichts. Da fiel von Conzalez ein Schuss und richtig hatte er einen Teydefinken erlegt. Es war ein jüngeres ♂. Aergerlich darüber, dass mich das Glück diesmal so gar nicht berücksichtigen wollte, wandte ich mich mit meinem Führer nach Rechts in den Pinar de la Guancha, während Conzalez den Höhen linker Hand zustrebte. Die schönen Fichten traten nun mehr vereinzelt auf

und verliessen uns schliesslich ganz; glühend brannte die Sonne, endlos war der Weg, ein Thal folgte dem anderen. Ueber Bimsstein und Lava, zum Theil über lose Asche führte der nur von Ziegen betretene Steg dem grossen Pinar zu. Endlich winkten, von mir mit grosser Freude begrüsst, die ersten Pinien wieder. In weiter Ferne meinte ich Vögel gehört zu haben, mechanisch ging ich ihnen nach. Wieder einmal athemlos hielt ich inne, um beim Verschnaufen zugleich auf die Töne der Vögel zu horchen. Da kam es mir vor, als ob Goldhähnchen vor mir zirpten. Ich ging näher an die Pinie heran, horchte und horchte wieder, sah jedoch noch keins dieser niedlichen Vogelzwerge. In der festen Absicht, nunmehr eins dieser Vögelchen zu schiessen, sobald ich es zu Gesicht bekäme, halte ich das Gewehr zum Anschlag bereit, als gerade noch zur rechten Zeit Finkentöne an mein Ohr schlagen. Pochenden Herzens gehe ich weiter und bleibe gleich darauf wieder stehen, um zu horchen. Wieder schallt's — diesmal deutlich: „tschin, tin — tschiui vi vi vi vi" gleich dem Stümperliedchen eines im Frühling neu lernenden Buchfinken (*Fringilla coelebs*, Linn.). Er muss in der nächsten Fichte sein, — und näher herankommend, sehe ich ihn auch frei auf dem Aste sitzen. Vorsichtig mein Gewehr aufhebend, nehme ich Ziel und schiesse den Schreier herab. Mit endlosem Jubel und Entzücken halte ich ein prächtiges, lasurblaues ♂ in Händen. Wie mein Führer herankommt, sagte er, es hätte auch ein Tintillon in der Nähe gesungen. Natürlich hatte er ebenfalls nur den Schlag des Teydefinken gehört, der also dem des Tintillon sehr ähnlich ist. Gerade hatte ich den prächtigen Vogel in Papier gewickelt, als schnurrenden Fluges lautlos das ♀ heranflog und sich auf die nächste Pinie setzte. Im Fluge schon erkannte ich es deutlich, und schoss es ohne Zaudern herab. Der Vogel sitzt gleich dem Tintillon auf hohen Fusswurzeln. Ich befragte Conzalez, ob er den Teydefinken zur Frühjahrszeit im Pinar öfters singen gehört habe, was er verneinte. „Esos pajaros son muy raro e no cántano" war die Antwort des nur wenig gut Unterrichteten. So lächelte mir also heute dennoch das Glück, worüber ich unendlich dankbar gestimmt war. Voll Muthes ging ich weiter, doch war von Teydefinken nichts mehr zu sehen noch zu hören. Auf dem Rückweg schoss ich einen grossen Buntspecht und kehrte vollbefriedigt gegen 5 Uhr Nm. nach Hause zurück.

Sonnabend, den 16. Februar 1889.

Um ½5 Uhr Nm. nach Icod el alto geritten. Es war bereits

dunkel, als ich daselbst ankam. Mir war es nicht sonderlich gut, starkes Reissen im rechten Ohr machte mich verdriesslich. Daher legte ich mich bald zu Bett. Als ich des Morgens um 6 Uhr aufstand, hing der Himmel voll schwerer Wolken, aus ihnen erhob sich unverschleiert der Pic. Conzalez prophezeite mit Sicherheit gegen Mittag Regen und rieth von der Tour nach dem Pinar ab. Mit dem Zögern, Calculiren und Hin- und Herreden verging eine Stunde, und da es mir den Anschein hatte, als ob die Luft um den Pic herum immer klarer wurde, machte ich mich mit meinem Führer allein auf den Weg. Conzalez musste heute nach Realejo und gab mir einen muchacho als Wegweiser in den Pinar mit. Unterwegs auf ca. halber Höhe flog ein Rabenpaar auf mich zu. Ich gab Feuer: eine Wolke von Federn war Alles, was ich zu sehen bekam, der Rabe flog mit seinem „kuerk, kuerk" von dannen. Gerade so erging es mir im Pinar mit einem Aasgeier; wohl auf 40 Schritt kam er auf mich zugeflogen. Schrot No. 7 tödtet den Vogel nicht leicht in der Luft. Beim Weitergehen hörte ich den stümperhaften Schlag des Teydefinken. Ich vermuthete ein Pärchen, da das ♀ dazwischen lockte. Ich gehe den Vögeln also nach, bleibe stehen, horche und — überlaufe sie. Hinter meinem Rücken fliegen sie ab, und diesmal nach dem Boden hin. Nun schleiche ich das ♀ an und schiesse es aus dem Gipfel einer kleinen Pinie herab. Beim Aufheben sehe ich, dass es einen schwarzen Käfer, den dort gemeinen Tenebrioniden, im Schnabel hat. Gleich darauf höre ich das ♂, gehe nach, schiesse es und finde es zu meinem grössten Aerger nicht. Wahrscheinlich ist es noch eine ganze Strecke gegen die Sonne geflogen, wo ich ihm nicht nachsehen konnte. Aergerlich, dass ich den schönen Vogel verloren, heisse ich den muchacho mich zu einer Quelle (fuente) führen. Unterwegs schiesse ich ein paar niedliche Goldhähnchen und höre auch noch mehrmals den Teydefinken, ohne ihn zu Gesicht zu bekommen. Der muchacho führte mich nun zu Thal (par bacho) wohl eine Stunde lang, und als der Pinar zu Ende war, gab es weder Quelle noch Wasser. Ich gehe dem Lumpacio zu Leibe, das hilft: heulend und winselnd führt er mich wieder der Höhe zu und bringt mich noch rechtzeitig nach $^{3}/_{4}$ stündigem Gange zu einer Quelle köstlichen Wassers über Icod de los Viños gelegen. Ich konnte mich an dem köstlichen Nass nicht satt trinken und musste immer wieder und wieder knicen und davon schlürfen. Nachdem ich nun aber doch endlich meinen Höllendurst gelöscht hatte, gehe ich auf die Suche.

Das ist eine Stelle wie geschaffen für unseren Teydefinken. In einem weit ausgehöhlten barranco stehen mächtige Urpinien und breiten ihre dichten Kronen majestätisch weit aus. Prächtige Zapfen, samenbeschwert, liegen überall zerstreut umher, während noch eine Menge den Zweigen ansitzen. Daneben die Quelle, unentbehrlich auch für den Vogel. Nicht lange dauert's, so höre ich auch einen Buntspecht hämmern und vernehme dazwischen die Töne des Teydefinken. Ich schiesse von beiden je ein ♀, den Teydefinken von einer Riesenpinie herab. Das ♂ hörte ich fortwährend locken, bekam es aber nicht zu Gesicht. Wohl eine Stunde lang verharrte ich unter einem Baume, von dem ich es mehrfach locken hörte, und gab mir die grösste Mühe es zu erblicken, — umsonst: für heute blieb es unsichtbar. Gegen Mittag zieht sich der Teydefink in die höchsten Wipfel der an und für sich schon überaus hohen Pinien und verharrt regungslos auf einem Aestchen, dort die Verdauung abwartend und nur ab und zu lockend. —

Sonnabend, den 16. März 1889.

Nach Icod el alto um 5 Uhr Nm. geritten. Die Nacht brach herein, doch entschädigte der prachtvolle Mondschein, der eine von mir bisher noch nie gesehene Lichtfülle entwickelte. Wir mussten bei Conzalez lange anklopfen, ehe er uns aufmachte. In der Küche wurde nämlich gerade Gofio bereitet, und durch das Drehen des Mühlsteines auf einem anderen ebensolchen entsteht ein Geräusch, bei dem man sein eigenes Wort nicht verstehen kann. Um 6 Uhr morgens ausgerückt. Meinen Gang richtete ich unverzüglich nach der letzthin besuchten Quelle über Icod de los Viños. Dort gewahrte ich nun bald auch Teydefinken, die sogar schon eifrig sangen. Beim Beginn des Schlages fiel mir der einfache Doppeltriller sehr auf, niemals vernahm ich einen drei bis mehrfachen Ueberschlag, sondern immer nur etwa so: „tschin, tin" — und dann gleich das Ausklingen in „tiui vi-vi-vi-vi." Heute hatte ich ein ganz unerhörtes Pech. Dreimal hatte ich Vögel zu Schuss und sichtbar getroffen gingen sie mir alle 3 verloren Der erste blieb in der hohen Fichte hängen und ich konnte ihn nimmer herunterkriegen, während die beiden anderen noch ein Stück weiterflogen und von mir nicht aufgefunden werden konnten. Ueberhaupt scheint das bei diesen Vögeln sehr leicht zu passiren. Ganz zuletzt aber erlegte ich aus ein und demselben Baum in rascher Aufeinanderfolge noch 2 Männchen, darunter ein prachtvolles

altes, welches, wie sich bei der Section herausstellte, — schon stark geschwollene Testikel hatte.

Sonnabend, den 13. April 1889.

Endlich schien das Wetter besser werden zu wollen, denn der Morgen war von einer ganz unbeschreiblichen Pracht und Klarheit. Ich ritt nach dem barranco linker Hand von der Villa Orotava zum Ziegenaase, welches ich als Köder für die Geier ausgeworfen hatte, traf unterwegs den mich schon öfters begleitet habenden muchacho, der mir übrigens recht gut gefiel, und ging vorerst in den Pinar über Sta. Urzula mit schwacher Hoffnung auf den Teydefinken. Nach mühsamem Aufstieg vernehme ich den Finkenschlag, nähere mich ganz behutsam der Pinie und erblicke auch den Vogel. Beim Richten meines Gewehres auf ihn fliegt er aber in dem Moment ab wo ich angelegt habe, und zwar so ungünstig, dass ich ihm nicht nachschiessen konnte. Beim Weitergehen höre ich wieder den Schlag; ich schiesse und erlege einen — Tintillon ♀, desgleichen sofort darauf das ♂. Freilich war es kein ausgesprochener Pinienwald, — denn gerade hier befanden sich auch Lorbeersträucher, untermengt mit vereinzelten Pinien. Mitten im Pinar stehend, erlegte ich aber ein ♀ des Teydefinken aus einem kleineren Bäumchen; andere kurz zuvor gesehene Vögel liessen sich nicht ankommen oder verstummten hoch oben in der Krone der Pinie. Nur der Schlag kann höchstens mit dem des Tintillon verwechselt werden, niemals der Lockton. Ueber Mittag lag ich in der Luderhütte auf Anstand; da jedoch das einzige Rabenpaar, welches sich sehen liess, zu vorsichtig war, um einzufallen, — ich übrigens 3 lange Stunden dagesessen hatte, ging ich noch einmal auf die Höhe in den Pinar, durch Ramon's Aussage angespornt, dass der Teydefink gegen Abend auf den Boden herabkäme und so leicht zu schiessen wäre. Er hatte nicht Unrecht. Der mühevolle Aufstieg wurde mir sauer; da höre ich endlich einen Buntspecht hämmern und vernehme gleich darauf die Locke des Edelfinken. Alle Mühsalen waren im Nu vergessen, langsam anschleichend sehe ich den seltenen Vogel zur Erde gleiten und begegne ihm nach einigen Schritten nahrungsuchend auf dem Boden. Harmlos hüpfte er dicht vor meinen Füssen auf und ab und pickte alle Augenblicke etwas von dem Boden auf. Viel zu nahe für einen Schuss, musste ich einige Schritte rückwärts thun, um ihn nicht zu zerschmettern, und nachdem ich den rechten Abstand gewonnen, schiesse ich. Der Vogel — es ist un-

glaublich — fliegt auf und davon, ich sah ihn nimmer wieder. Auf dem Anschuss lagen eine Menge Federn der kostbaren Beute. Das war unglücklich genug!

Montag, den 22. April 1889.

Heute wollte ich noch einmal (zu guterletzt) nach Icod el alto. Der Führer war zwar auf 5 Uhr Nm. bestellt, doch erschien er erst um 6 Uhr. Der Tag war hell und schön: günstige Auspicien thaten sich mir für morgen auf. Es war vollständig dunkel geworden, als wir vor der casa des amigo Conzalez angelangt waren. Nach kurzem Poltern erschien er denn auch und öffnete die Thüre. Ich legte mich sofort zu Bett und schlief bald fest ein, da ich um 3½ Uhr aufstehen wollte. Auf die Minute wachte ich auf und weckte Conzalez wie Lorenzo. Beide waren sehr verschlafen und wollten gar nicht aufstehn, das schlechte Wetter vorschützend. „Hay mucha luvia“ — es giebt viel Regen — musste ich fortwährend hören. Jedoch war ich mit dieser Art und Weise zu lange bekannt, um mich dadurch beeinflussen zu lassen. Ich sah mir also selbst den Himmel an. Dieser war freilich sehr dunkel umwölkt; nach Analogie der übrigen Tage aber musste er sich um Sonnenaufgang klären, und deshalb bestand ich auf den Gang. Conzalez meinte nun zwar mit wohlüberlegtem Lächeln, dass das ganz unmöglich sei, aber es half ihm nichts. Freilich mussten wir der grossen Dunkelheit wegen noch etwa ¾ Stunden warten und machten uns erst gegen 5 Uhr auf den Weg. Ein unangenehmer, lter Fisselregen rieselte beständig auf uns herab, aber in den eren Luftschichten herrschte eine ausgeprägte Windrichtung vor, eshalb ich noch immer an das Beste glaubte, — und siehe da! r Pic wurde klar, auch die Cumbre und endlich sogar der Pinar. lsbald schien die Sonne prächtig auf uns hernieder. „Mira onzalez — el tiempo será mejor“ sagte ich, während er weltweise in umgekehrter Reihenfolge zur Antwort gab: „e véro, mejor será el tiempo.“ Zuerst schoss ich auf einen Raben. Schwerverletzt zog er auf Nimmerwiedersehen von dannen. Weiter gehend, flogen 4 Steinhühner auf; sofort spannte ich den Hahn und holte auch noch eins glücklich herab, welches diesmal todt zu Boden fiel — leider ein ♀. Da das Gefieder ganz durchnässt war, konnte ich es nur zum Essen mitnehmen. Um ½ 8 Uhr waren wir endlich an Ort und Stelle über Icod de los Viños angelangt. Doch merkwürdig! Während bei meinem letzten Besuche hier der Wald vom Schlage des Teydefinken wiederhallte, vernahm ich heute keinen

Laut. Endlich hörte ich die Locktöne und war auch so glücklich, das ♀ und ein hochaltes ♂ zu erlegen. Ich suchte fleissig nach ihnen und bekam auch noch 3 Stück, womit ich übrigens recht zufrieden sein konnte. Fünf Teydefinken brachte ich noch nie heim. Auch Turteltauben sah und hörte ich und erlegte ein auffallend kleines ♀. Ich blieb bis nach 4 Uhr im Pinar und trat dann erst den Rückweg an. Todtmüde betrat ich um 9 Uhr die Schwelle meines Häuschens in Puerto Orotava.

Soweit meine Tagebuchaufzeichnungen. Ich habe sie, soweit sie die Jagdausflüge betrafen, welche ich des Teydefinken wegen unternahm, vollständig wiedergegeben. Sie können dem aufmerksamen Leser bereits ein gutes Charakterbild über den schönen Vogel, sowie über sein Leben und Treiben geben. Dennoch wird es nöthig sein, die einzelnen Momente in gedrängter Reihenfolge zusammenzustellen.

Der Teydefink ist — soweit wir bis jetzt unterrichtet sind — ein permanenter*) und ausschliesslicher Bewohner des Fichtenwaldes (Pinars) auf Teneriffa. Man hat mir zwar während meines Aufenthaltes auf der Insel Palma von seinem Vorkommen in den dortigen herrlichen Pinienwäldern erzählt, aber es fehlen doch eben noch Nachweise und sichere Beobachtungen, welche die Thatsache seines dortigen Vorkommens über alle Zweifel erheben. Die Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, denn es ist dieselbe Pinie, welche auch dort wächst, fast dieselbe Oertlichkeit, welche [illegible]e hervorbringt, dasselbe Klima, welches sie umfängt. An Gr[illegible]h [illegible]nd majestätischer Pracht lassen diese Pinien auch nichts [illegible]r, wünschen übrig und sollen gleich ihren Schwestern auf Tener[illegible]e, in ebenso ausgedehnten Beständen auftreten wie auf der Picins[illegible]'s Mir war es bei meinem kurzen Aufenthalte auf Palma, den i[illegible]n anderweitig sehr ausnutzen musste, leider nicht vergönnt, in di[illegible] Pinienwälder vorzudringen und nach dem Finken zu suchen.[illegible] Es bleibt demnach die Bestätigung neuerer Forscher abzuwarten, ob dieser interessante Vogel auch auf Palma lebt; bis jetzt können wir ihn mit Sicherheit nur für Teneriffa nachweisen. Dort ist er ausgesprochener Charaktervogel der canarischen Pinie (*Pinus canariensis*, Chr. Smith) und gleich dem Buntspecht der Canaren, — der übrigens dem Namen nach „Carpintero" — „Picamadero" auf Palma sehr wohl bekannt war, — auf den Baum angewiesen.

---

*) Er zieht niemals fort, wie Captain Reid glaubt.

Ich selbst habe ihn niemals ausser dem Bereich des Pinienwaldes angetroffen und bezweifle es sehr, dass er sich aus demselben herausbegiebt. Nun erzählte mir aber Ramon Gomez, dass zur Zeit der Reife gewisser Leguminosensträucher, welche auf oder doch am Rande der Cumbre wachsen, nämlich der Retama (*Spartocytisus nubigenus*) und des Codezo (*Adenocarpus frankenioides*), der schöne Edelfink bisweilen auf diesen Sträuchern angetroffen werden soll. Nicht unwahrscheinlich scheint mir das für diejenigen Stellen zu sein, die hart an den Pinar grenzen; dass er aber den Pinienwald der Nahrungsuche wegen ganz verlässt und nun andere Gegenden aufsucht, scheint mir wenig glaubhaft, denn der Teydefink ist und bleibt, wie die sämmtlichen Glieder seines Geschlechtes, ein echter Baumvogel, der im engsten Sinne an Wald und Baum gebunden ist. Am häufigsten soll er auf dem Südabhange der Insel sein, welche mit den schönsten und grössten Pinien, wahren Giganten nach Aussage aller Augenzeugen, bestanden sein soll, — so insonderheit in Chasna, dem Ort, wo auch Berthelot kurz nach seiner zweiten Besteigung des Pic von Teneriffa im Jahre 1825 die ersten Vögel schoss, welche jetzt noch als die Typen im Pariser Museum zu sehen sind. Ich untersuchte sie auf meiner Durchreise, — freilich waren nun die schönen Vögel in einem traurigen Zustande. Zu meinem grössten Leidwesen bin ich nach Chasna nicht gekommen, wo der Teydefink gradezu häufig sein soll. Unzweifelhaft haben wir dort die eigentliche Heimathstätte und somit den Brennpunkt seiner Verbreitung zu suchen. Von hier mag er sich über die Insel weiter verflogen haben und kommt nunmehr fast in allen einigermassen zusammenhängenden Fichtenwaldungen vor, ist aber in diesen durchaus nicht häufig. Man muss scharf zusehen und ganz ausserordentlich hinterher sein, wenn man ihn schiessen will. Zudem fügt es oft der Zufall, dass er leicht oder schwer verwundet entweder in den hohen Pinienbäumen hängen bleibt, oder sich auf dem Boden zwischen dichtem Ericagestrüpp verflattert. Ich ging so ungefähr 10—12 Stück dieser herrlichen Vögel verlustig, die ich sicher auf dem Korn und ganz bestimmt getroffen hatte. Die Jagd auf sie ist also nicht leicht und in der grossen Höhe und beschwerlichen Lage mit vielen Enttäuschungen verknüpft. Von ungemeiner Zartheit ist sein Gefieder, welches ihm ganz locker ansitzt und bei nicht entsprechender, sorgfältiger Hantirung leicht verdirbt. Auch die Haut ist so dünn wie Seidenpapier und reisst beim Abbalgen

sehr leicht entzwei. In der Höhe von 7—8000′ ist die Luft schon so dünn und trocken, dass der Vogel, kurz nachdem er erlegt worden ist, abgebalgt werden muss, da seine Haut sonst fest antrocknet und dann nicht abzustreifen ist. Dies versicherte mir wenigstens zu wiederholten Malen Don Ramon, was auch mit meinen Erfahrungen übereinstimmt. Seine Nahrung besteht fast ausschliesslich in den Samen der *Pinus canariensis*, nur ganz vereinzelt und selten fand ich auch ein Insect*) in seinem Magen. Einmal freilich schoss ich ein ♀, welches einen gewöhnlichen Tenebrioniden im Schnabel hatte. In früher Morgenstunde kommt er auf den Boden, um seine Nahrung dort aufzulesen, und man kann sicher sein, ihn dort anzutreffen, wo reife Pinienzapfen reichlich am Boden liegen und klaftern. Diese Nahrung mag seinem Körper, ähnlich wie dem Kreuzschnabel, durch das in den Samen enthaltene Harz eine gewisse Trockenheit verleihen, die eine hochgradige Widerstandsfähigkeit gegen den Process der Fäulniss besitzt. Sein Schnabel ist übrigens wie geschaffen für das Ausklauben der Piniennüsse. Spitz auslaufend, besitzt er einen enormen Umfang an der Basis und wird von starken Muskelbändern umgeben. In dieser Beziehung erinnert er an den des Kernbeissers. Auch seine Stimme mag damit in Zusammenhang zu bringen sein, denn sie ist in gewissem Grade heiser, dabei nicht ohne Wohlklang. Der Flug geht in einer sanften, angenehm geschwungenen Bogenlinie echt finkenartig vor sich. Wenn er sich des Morgens gesättigt hat, fliegt das ♂ auf die Pinien, — singt noch hier und da sein stümperhaftes Liedchen, welches an Güte nicht einmal den Schlag des Teneriffatintillon erreicht und etwa wie „tschin, tin — tiui vi-vi-vi vi-vi“ klingt und etwas Weiches, aber nicht ausgeklungen Reines an sich hat. Dann lockt es zum ♀ herüber: „tlü-tlü-i-eh, — tlü-i — oh,tlüh, tlüh.“**) — Dieses lockt wieder, und beide fliegen nun von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig, immer höher und höher, werden ruhiger und lassen noch kaum

*) M.-Waldo erzählt, dass er sehr gerne Schmetterlinge frisst und förmlich hinter ihnen her ist.

**) Diese Locke ist sehr charakteristisch und lässt sich ganz hübsch nachpfeifen, wenn man den Ton vom Vogel vernommen hat. Für den, der sie nicht gehört hat, ist die Wiedergabe auf dem Papier eine bleibend mangelhafte, denn es kommt auf den Rhythmus an, mit welchem sie gesprochen resp. geflötet werden muss. Mit der Locke des Tintillons hat sie nichts gemein und ist gradezu himmelweit davon verschieden. Der Verfasser.

ganz leise die Locke vernehmen. Endlich zwischen 10 und 11 Uhr verstummen sie ganz, liegen der Verdauung ob und rühren sich nicht mehr in den Baumkronen. In dieser Zeit gehört es zu den wahren Unmöglichkeiten Teydefinken zu schiessen, wenn nicht ganz besonderer Zufall den Schützen begünstigt. Ich habe stundenlang unter einer Pinie gestanden, von welcher ich den Lockton vernahm, habe ununterbrochen emporgeschaut, habe systematisch jeden Ast, jeden Zweig mit meinen Augen scharf gemustert und stückweise abgesucht, — umsonst: die Locke hörte ich wohl, den Vogel sah ich nicht. Aber gegen 4 Uhr Nm. ändert sich das Bild. Dann vernimmt man plötzlich die Locke wieder, heller und frischer, auch in rascher Aufeinanderfolge und lebhafter. Jetzt hüpft der Fink von einem oberen Zweig auf einen tieferen, glättet sein Gefieder und fällt plötzlich auf den Boden herab. Dort geht er trippelnd umher und sucht emsig nach seiner Nahrung. Darin lässt er sich absolut nicht stören, und der Beobachter kann nun auf 5 Schritt an ihn herantreten ohne ihn zu verscheuchen. Jetzt sieht er den Menschen, blickt ihn mit den kleinen Augen verwundert an, dreht aber knuspernd den Fichtensamen im Schnabel und fliegt dann erst auf, um gleich darauf zu locken und wieder auf den Erdboden zu fallen. So habe ich ihn einmal so dicht vor mir gehabt, dass ich ihn mit der Mütze hätte zudecken können; ich musste viele Schritte rückwärts thun, um den Vogel nicht zu zerschiessen. Wie er sich nun nach der Futterzeit am Abend verhält, habe ich nicht selbst beobachtet, mir aber von Don Ramon erzählen lassen, dass dann das ♂ vorzüglich gern schlägt und auch das ♀ in sichtbarer Stimmung einherfliegt, bis die Dunkelheit zum Aufsuchen der Schlafplätze gemahnt. Unentbehrlich sei den Vögeln Wasser; doch habe ich merkwürdigerweise den Teydefinken nie beim Trinken überrascht. Wir wissen ja aber zur Genüge, dass alle Finken gern und oft trinken, und so mag es auch mit dem Teydefinken sein. „Im Hochsommer" — so erzählt Ramon Gomez — „versiegen selbst manche Quellen in der Höhe und nun ist der Fink in arger Noth. An einem Wasserbecken, welches selbst bei der ärgsten Hitze nicht austrocknet, habe er ganze Flüge dieses herrlichen Vogels gesehen; aus allen Gegenden kämen sie herbei, um ihren Durst zu löschen." Er (Ramon) wollte sich Mühe geben, an dieser Stelle Teydefinken lebend zu fangen — und das ist ihm auch wirklich gelungen. Zur Winterzeit halten sich die Vögel gern in kleineren Schaaren zusammen,

namentlich jüngere Individuen; ich bin solchen von 5—8 Stück im Pinar begegnet. Wenn aber der Fortpflanzungstrieb rege zu werden beginnt, suchen die Paare ihr Brutrevier auf und halten sich dort mehr für sich. Indessen scheinen sie zufällige Ankömmlinge durchaus nicht zu vertreiben, wie überhaupt der Charakter des Vogels auf den Beschauer einen überaus sanftmüthigen Eindruck macht. Zur Kenntniss der Fortpflanzungsgeschichte sind noch nicht alle Momente genügend bekannt. Die genauesten und besten Angaben darüber giebt Meade-Waldo (Ibis 1889, pag. 517 u. ff.). Don Ramon hat im Sommer 1888 in Chasna 3 Nester z. Th. mit Gelegen gefunden, von denen 2 Nester und 1 Gelege in meinen Besitz übergegangen sind. Da es interessant sein dürfte, das Nähere darüber zu erfahren und ich keinen Grund habe, seinen persönlichen Angaben zu misstrauen, gebe ich seine Erzählung wieder. Ramon befand sich mit seiner Frau in Chasna, um Teydefinken zu schiessen und womöglich zu Nest und Eiern zu gelangen. Der hohe Werth des Teydefinken wurde ihm zuerst von Dr. Richter-Pankow — nahegelegt, dann durch die sich von Jahr zu Jahr mehrende Nachfrage nach diesem Vogel seitens englischer Ornithologen. Während nun seine Frau vor dem Hause sitzend die Vögel präparirte, bemerkte sie am Nachmittag, wie ein weiblicher Teydefink ganz in der Nähe auf einer Pinie bäumte. Sie erzählte dies ihrem bald zurückkehrenden Manne, worauf dieser den Baum näher in's Auge fasste und sofort 2 Leute beauftragte, denselben zu ersteigen, um nach dem Nest zu suchen, aber umsonst, denn das ♀ flog nicht heraus. Gegen Abend sah Ramon auch das ♂ in den Baum fliegen und liess die beiden Leute am nächsten Morgen noch einmal Ast für Ast und Zweig für Zweig absuchen. Da auch diesmal die Suche keinen Erfolg ergab, schien es, dass die Vögel nur zufällig dort aufgebäumt hätten. Als er nun plötzlich wieder das ♀ in dem Baume erblickte, schoss er es herab und ging so des vermuthlichen Nestes verlustig. Bei weiteren Nachsuchungen stiess ihm ein anderes bauendes ♀ auf, welches er verfolgte und bald darauf die Stelle gewahrte, wo es zu Nest trug. Nach geraumer Zwischenzeit liess er den Baum ersteigen, bezeichnete auch die Stelle, wo er das Nest erblickt zu haben glaubte, aber die Leute konnten es trotzdem nicht auffinden. Als sie wieder herabgestiegen waren und er selbst seiner Sache nicht mehr gewiss war, schoss Ramon nach dem plötzlich sichtbaren ♀, wobei er auch das Nest und die in demselben gelegenen Eier lädirte, da

das ♀ in unmittelbarer Nähe des Nestes gesessen hatte. Endlich entdeckte er noch ein drittes Nest mit 2 Eiern, welches er auch glücklich herabbekam und welches nun als tadelloses, seltenes Stück meine Sammlung schmückt. —

Es ist selbstverständlich, dass der Teydefink nur in den Bäumen der canarischen Pinie sein Nest baut. Alle früheren Angaben über seine Nestanlage im Retamagebüsch beruhen ohne Zweifel auf einer Verwechslung mit dem *Lanius algeriensis*, Less. Der Teydefink beginnt sehr spät mit dem Nestbau (Juni, Juli) entsprechend der Höhe, in welcher er lebt, obschon die beiden Gatten sich früh im Jahre zu vereinigen scheinen (März, April.) Bei einem alten ♂, erlegt am 16. März waren die Hoden bereits sehr angeschwollen, ein untrügliches Zeichen von Begattungsvorgängen. Das Nest soll meistens hoch angebracht sein und auffallender Weise immer nur 2 Eier als Gelege enthalten. Das ♀ brütet die Eier allein aus. Ob ein und dasselbe Paar zweimal im Jahre brütet, ist noch nicht festgestellt, wahrscheinlich erneuert es aber Nest und Gelege, wenn ihm das erste frühzeitig weggenommen wurde. In den hohen Pinienwäldern mag der Teydefink nur wenig verfolgt werden, sein grösster Feind ist der Sperber, welcher gleichfalls in den zusammenhängenden Pinienwaldungen lebt und brütet. Ich sah oft Sperber im Pinar über Icod el alto, Icod de los Viños, de la Guancha, Sta. Urzula u. s. w. Neuerdings haben freilich auch die Einwohner von Teneriffa eine so hohe Vorstellung von dem Werthe des Vogels bekommen, dass sie systematisch auf ihn Jagd zu veranstalten beginnen und zweifellos bei gleichmässig fortgesetzter Gewinnsucht den herrlichen Vogel bald ausrotten werden.

Masse und Beschreibungen selbsterlegter und im Fleisch gemessener Vögel.

a. ♀ erlegt im Pinar über Icod el alto 15. 1. 89.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 17 cm; Breite: 25 cm; Flügel: 10 cm; Brustweite: 5,5 cm; Schwanz: 7,5 cm; Schnabellänge: 2 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,1 cm; Lauf: 2,5 cm; Mittelzehe: 1,6 cm; Nagel: 0,7 cm; Innenzehe: 1 cm; Nagel: 0,6 cm; Aussenzehe: 1,1 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,3 cm; Nagel: 1 cm; die 3. Schwinge ist die längste.

Alle Federn von ungemeiner Zartheit, graublau auf dem Rücken, zartweiss auf Unterbrust und Bauch. Die Flügeldeck-

federn hell gerändert, dadurch 2 Binden herstellend. Im Magen Samen von *Pinus canariensis* und Quarzkörner.

b. ♂ ad. erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 27. 1. 89.

Länge: 18,5 cm; Breite: 27,5 cm; Brustbreite: 6 cm; Schwanz: 8 cm; Schnabellänge: 2 cm; Schnabeldicke an der Basis: 1,2 cm; Lauf: 2,5 cm; Mittelzehe: 1,7 cm; Nagel: 0,7 cm; Aussenzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,5 cm; Innenzehe: 1,1 cm; Nagel: 0,6 cm; Hinterzehe: 1,3 cm; Nagel: 0,9 cm. Schnabel wasserhellblau mit schwarzer Spitze, erinnert an der Basis dem Bau der Ammerschnäbel. Kopf lasurblau, am Oberschnabelrand dunkel gesäumt. Augenlider mit weissen Pinselfederchen umstellt. Rücken bis zum Bürzel gleichfalls lasurblau, der blaue Hauch überzieht Flügelfedern und Schwanz. Flügel wie Schwanzfedern dunkel auf der Oberseite, heller auf der Unterseite. Aeussere Schwanzfedern mit grauem Spitzenfleck, Aussenfahne weiss gesäumt, desgleichen am Ende der Innenfahne. Die Oberdeckfedern der Flügel hell gesäumt, dadurch 2 helle Bänder darstellend. Bauch und Bürzel weisslich; Füsse hell-hornfarben. 3. Schwinge die längste. Ungemein zarte Farben! Das ♂ ist grösser und stärker als das ♀.

c. ♂ jun., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 27. 1. 89.

Länge: 17,7 cm; Breite: 26 cm; Brustweite: 6 cm.

Auf dem Rücken bräunlich mit blauem Anflug; auf dem Bürzel mehrere hellblaue Federn; die Federspitzen der Kehle bräunlichgelb; Kropf und Brust bläulich; Bauch zartweiss. Bei beiden Vögeln im Magen nur Piniensamen mit den obligaten Steinchen.

d. ♂ ad., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 23. 4. 89.

Länge: 18,5 cm; Breite: 28 cm; Brustweite: 6 cm; Schwanz 8,5 cm.

e. ♀ ad., erlegt im Pinar über Icod de los Viños, 23. 4. 89.

Länge: 16,5 cm; Breite: 25,5 cm; Brustweite: 5 cm; Schwanz: 7,5 cm. Die Totalfärbung des ♀ ist braun mit grauen Federsäumen. Füsse grau, hellfleischfarben, beim ♂ dunkler als beim ♀.

f. Nest mit Gelege von 2 Eiern, gef. von Ramon Gomez in Villaflor, 23. 8. 38.

Das Nest ist äusserlich aus trocknen Pflanzenstengeln und Piniennadeln fest zusammengeschichtet und mit Pflanzenwolle und Spinnfäden umwoben, wenngleich nicht so schön verfilzt wie bei

unseren Finken. Die Nestmulde ist mit Federchen ausgepolstert, darunter Steissfedern von *Picus maior canariensis.*

Aeusserer Umfang: 39 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 4,7 cm; Höhe des Nestes: 6,5 cm.

Die wunderhübschen Eier — 2 an der Zahl — sind auf lichtmeergrünem Grunde hauptsächlich am stumpfen Ende blassweinröthlich gewässert und gefleckt, wozu sich schwarzrothbraune Flecken und Punkte beimischen. Während das eine Ei nur am stumpfen Ende gefleckt und gezeichnet ist, ist das andere über die ganze Oberfläche mehr oder weniger gepunktet. Sie massen: 2,6:1,7 cm und 2,3: nicht ganz 1,7.

36. *Pyrgita petronia,* Linn. Steinsperling.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 19.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 456.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 310.
Godman, Ibis 1872, pag. 210.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5. (Gomera).

„Risquero", „Pajaro d'iglesia."

Der Steinsperling ist auf Teneriffa ein häufiger Vogel. Wenn man nur einigermassen mit seinen Sitten und Gewohnheiten vertraut ist, wird man ihn nirgends vermissen; doch scheint er nur bis zu einer bestimmten Höhe emporzusteigen und ist vorzugsweise am Litorale anzutreffen. Man begegnet auf den Feldern von Orotava ganzen Flügen von ihnen und sieht sie in der Nähe von Laguna dutzendweise auf den Telegraphendrähten sitzen. Sehr charakteristisch nennt sie der Isleño „pajaros d'iglesia," weil sie unter den Dachpfannen grösserer Gebäude, namentlich auch unter solchen von Kirchen ihre Nester anlegen und gesellschaftlich brüten. Da weder Haus- noch Weidensperling*) auf Teneriffa lebt, kann man mit Recht behaupten, dass der Steinsperling auf Teneriffa die Stelle unseres bekannten Hausvogels vertritt, nur mit dem Unterschied, dass er niemals sein scheueres Wesen verleugnen und den Hang zur Freiheit aufgeben wird. Man wird ihn also nicht leicht futtersuchend auf Chausseen oder vor den Häusern antreffen. Auf der Mittelhöhe zwischen Puerto und

*) Captain Reid giebt an, dass *Passer salicicolus* von den östlichen Inseln eingeführt bei Orotava brütet, was hervorgehoben zu werden verdient; ich habe niemals einen Weidensperling auf Teneriffa gesehen. Jedenfalls beruht jene Angabe auf einem Irrthum.

Villa Orotava entdeckte ich einst einen Steinsperling mit Nestmaterial im Schnabel und sah gleich darauf, wie er damit in eine Seitenöffnung einer Hauswand einzudringen suchte. Ich liess also 14 Tage vergehen, und in der Voraussetzung, dass das Nest nun vollendet wäre und auch schon Eier haben müsste, machte ich mich auf den Weg dorthin. Ein Junge trug mir eine Leiter nach und nachdem noch eine andere mit derselben verknüpft wurde, lehnte ich sie an und erklettere die Sprossen. Am Nest angekommen, scheuchte ich den brütenden Vogel auf und versuchte in die Maueröffnung einzudringen. Das Eingangsloch war klein, doch liess sich die Lehmschicht rund herum abbrechen, so dass ich nun mit der Hand bequem hineinfassen konnte. Ich ergriff zunächst einige wenige Strohhalme, an denen ich zu zerren anfing: eine grosse Fülle von Nestmaterial kam nun zum Vorschein, und was langte ich nicht sonst noch alles zu meinem grössten Erstaunen hervor?! Erst ein grosses buntes Taschentuch, dann ein doppelt so grosses, halb zerfetztes Handtuch, welches, an einem Zipfel gehalten, mindestens die 5fache Schwere des Vogels selbst hatte, — einer allein konnte also damit wohl nicht gut fertig geworden sein. Und selbst wenn beide Theile es glücklich nach oben gebracht hätten, so bleibt es mir noch völlig räthselhaft, wie sie es durch die kleine Oeffnung heineinprakticiren konnten. Nachdem ich ferner noch eine Unmenge Nestmaterial herausgezerrt hatte, fühlte ich Federn und wusste nun, dass ich zur obersten Nestmulde gelangt war, welche die Eier bergen musste. Behutsam die Neststoffe entfernend, sah ich denn auch die glänzenden Eierchen, von denen ich 6 unbeschädigt zu meiner grossen Freude hervorlangen konnte. In derselben Hauswand befand sich in ganz ähnlicher Lage noch ein solches Nest, welches ich ebenfalls hervorzerren und auch glücklich 4 Eierchen erlangen konnte, 2 zerbrachen leider bei noch so vorsichtiger Hantirung. Sämmtliche Eier waren ganz frisch, und ich vermuthe, dass die Gelege noch nicht vollzählig waren.

a. Gelege von 6 Eiern, gefunden im Puerto Orotava, den 27. 4. 89.

Die Eier sehen denen unseres gemeinen Haussperlings sehr ähnlich, sind von schöner Eiform und angenehmem Glanze Charakteristisch für sie mag die starke leberbraune Fleckenzeichnung sein, doch ist diese bald schwächer bald stärker ausgeprägt. Auf hellweissem Grunde stehen — namentlich am

stumpfen Ende, grosse, irreguläre Flecken von prächtig verwaschenem Aschgrau, auch olivenfarbene Tüpfel zieren die Oberfläche. Ueberhaupt haben die Eier ein sehr schönes Aussehen. Ihre Masse waren 2,1:1,5 cm; 2,2:1,5 cm und 2,2:1,6 cm.

b. Gelege von 4 Eiern, gefunden in Puerto Orotava, d. 27. 4. 89.

Die Eier sind länglich gestreckt und schwach glänzend; sie sehen denen unseres Haussperlings zum Verwechseln ähnlich und entbehren der grossen leberartigen Flecken. Auf hellweissem Grunde sind sie namentlich am stumpfen Pole aschgrau oder braungrau zumeist in Kranzform gefleckt und gepunktet. Sie massen: 2:1,5 cm; 2,1:1,5 cm und 2,2:1,5 cm.

37. *Carduelis elegans*, Steph. Stieglitz, Distelfink.

Webb et Berth., Orn. Can. pag. 22.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 459.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 318.
Godman, Ibis 1872, pag. 212.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Pintado", „Pintacilgo", „Pajaro pinto."

Der Distelfink ist auf Teneriffa nicht grade selten, aber doch nicht überall. Bei Puerto Orotava sah ich im Januar und Februar meistens unter Hänflingen einige Distelfinken, die sich dann in losen Schaaren auf den umliegenden Feldern umhertrieben. Ich habe sie oftmals auf den Spitzen der noch unbelaubten Feigenbäume sitzen und in bekannter Weise beim Liedchen sich hin- und herwenden gesehen, aber in der Erwägung, dass ich deren noch immer haben könnte, sie dann nicht geschossen. Das bedauerte ich nachträglich sehr, denn als ich mit der Absicht auszog einige Pärchen zu erlegen, traf ich keine an, sah überhaupt in der späteren Jahreszeit gar keine Distelfinken mehr. Offenbar waren sie verzogen in eine Gegend, die ihnen besser zusagen mochte. Der dortige Stieglitz ist kleiner von Statur und sehr lebhaft in der Farbenanlage, wie ich später an Käfigvögeln constatiren konnte. Leider kam ich auch nicht in den Besitz von Nest und Eiern des Teneriffavogels.

38. *Cannabina sanguinea*, Landb. Bluthänfling.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 22.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 459.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 317.
Godman, Ibis 1872, pag. 212.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

„Millero."

Hänflingen begegnet man schaarenweis auf Teneriffa; dicht bei Puerto Orotava, namentlich auf den Feldern, die zwischen La Paz und dem Jardino botanico liegen, sieht man sie in grosser Menge, bald den Boden, bald die umstehenden Feigenbäume bedeckend. Bolle hebt hervor, dass die alten Männchen durch prächtigere Farben auf Brust und Scheitel geziert sind, als die europäischen Vögel. Auch mir schien das bei ganz flüchtiger Beobachtung der Fall zu sein. Es scheint überhaupt, als ob Bluthänfling und Distelfink im Süden in erhöhter Farbenpracht auftreten. In der Brutzeit gewahrt man auch diese Vögel bei Orotava selten. Das Nest des Bluthänflings fand ich nur einmal auf dem Aschenkegel „Montañeta del Horcas" in einem Essigbaumstrauch (*Rumex lunaria*); als ich es ausheben wollte, war es schändlicher Weise der Eier beraubt. —

39. *Serinus canarius*, (L.).

(*Fringilla canaria*, L.) Canarienvogel; Canarengirlitz.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 21.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 457.

Bolle, J. f. Orn. 1858, pag. 125—151.

„Der wilde Canarienvogel, eine Biographie."

Godman, Ibis 1872, pag. 212.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 434.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 2.

„Canario."

Bolle's Biographie über den wilden Canarienvogel ist so naturgetreu und so vollendet schön, dabei mit so warmer, tiefer Empfindung für das herrliche Vögelchen niedergeschrieben, dass ich Jedem rathen möchte, den einiges Interesse an die Stammform unserer Käfigvögel knüpft, diese Meisterschilderung zu lesen. Ob aber wohl jedem Leser das Verständniss dafür gleich aufgehen wird? Freilich! man muss selbst auf den Canaren gewesen sein, man muss selbst jene unvergleichlichen Eilande von der Küstenregion bis hinauf auf die Höhen durchstreift haben, um die Tiefe der Worte und den warmen Hauch der Begeisterung für die Natur und ihre Kinder dort zu würdigen und nachzuempfinden. Und doch kann sich auch der noch nicht Eingeweihte einen grossen Genuss bei der Lectüre verschaffen, die ihm die Sehnsucht nach dem tiefen Süden mit all' seiner Fülle und Pracht wecken und beleben wird. Ein kurzer Auszug dessen mag es genannt werden,

was ich in Nachfolgendem über den Canario gebe; immerhin beruhen die Mittheilungen auf genauester und vorurtheilsfreier Selbstbeobachtung.

Der wilde Canarienvogel, oder der Canario de campo, wie ihn die Eingeborenen Teneriffas, canario de terra, wie ihn die Madeirenser nennen, ist auf die drei Atlantiden—Azoren, Madeira und Canaren — beschränkt. Schon Linné wusste dies: „Habitat in insulis Canariis aliisque maris atlantici" sagt er über sein Vorkommen. Auf den Capverden hat man ihn bisher nicht gefunden. Seine Existenz bedingt Baumwuchs höherer oder niederer Art, nackte Felsengestade meidet er. Auf Teneriffa findet man ihn daher ziemlich überall, vom Litorale emporsteigend bis in den Pinar, wo ihm die vegetationslose Cumbre eine Grenze zieht. Er ist ein reizender Vogel nach allen Richtungen. Die einfachen und doch so harmonisch zusammengestellten Farben seines Gefieders vom zarten Braungrau bis zum intensivsten Grüngelb wetteifern mit der angenehmen Form und Gestaltung, ihn dem menschlichen Auge gefällig zu machen. Dazu die liebenswürdigsten Eigenschaften seines Wesens: Anspruchslosigkeit, Eintracht und Frohsinn sind die Grundzüge seines Charakters. Wie habe ich mich gefreut, als ich die ersten Canarienwildlinge auf Madeira sah, wie mich fortwährend auf Teneriffa mit ihnen beschäftigt. War schon der Girlitz, sein naher Verwandter, im Stande, mich immer wieder von Neuem zu fesseln und zu entzücken, so übertraf ihn doch noch im Eindruck seines Gesammtwesens der Canario. Gleich jenem hält sich auch dieser bis in die Fortpflanzungszeit hinein in Schwärmen seines Gleichen vereinigt, fliegt in Gesellschaft auf den Boden, um dem Unkrautgesäme nachzugehen, nippt an den aufgesprungenen, weil überreifen Feigen und deckt sich dann im dunklen Laube der Orangen-, Feigen- und Eucalyptenbäume. Vollends aber sein Gesang! Wenn sich da so eine kleine Anzahl liebestoller Männchen in traulicher Nachbarschaft auf die Spitzen der Bäume setzt und von dort herab ihren herrlichen Schlag vernehmen lässt, so muss und wird jeder Hörer hingerissen sein von der Tiefe und Empfindung, die in der Gewalt der Strophe liegen. Dann werden jene Gärten, in denen Mangos und Guajaven, Anonen, Bananen und Dattelpalmen in üppiger Fülle gedeihen, in Wahrheit zu dem, was Worte und Farben von ihnen schon seit Jahrhunderten berichten: zu den Gärten der Hesperiden! Umweht von dem warmen Hauche des Südens, umsponnen von unzähligen Farbentönen, umgeben von der gross-

artigsten Naturscenerie, die ihre eigenartigen Kinder erzeugt, und umtönt von den schmeichelnden Weisen wilder Canarienvögel: das ist das Bild eines Frühlingsmorgens auf Teneriffa! Und man denke ja nicht, dass der Gesang des wilden Vogels an Güte und Schmelz dem im Käfige geborenen nachstehe. Ich fand ihn reichlich von derselben Länge, von derselben Zartheit im Roller und Triller, ja in grösserer Vollendung, Frische und Meisterschaft vorgetragen als von den besseren und besten Harzschlägern in Europa. Hier lebt der Vogel in seiner Heimath, umgeben von den Bedürfnissen, die seine Existenz fordert und bedingt, im Vollbewusstsein seines Werthes und seiner Stellung zur Allmutter Natur, und ist deshalb ein natürliches Gebilde in ursprünglicher Kraft und Reinheit; — bei uns nur ein matter Abglanz und Ausklang, eine Ausartung richtiger gesagt, die menschliche Kunst wohl pflegen und bewahren, nie aber im Laufe der Jahre im Gepräge der Urwüchsigkeit und Echtheit erhalten kann. — Der Canarienvogel muss früh, wahrscheinlich gleich nach der Mauser mit dem Gesang beginnen, denn ich hörte auf Madeira bereits im December seine unvergleichlichen Lieder. Im Februar und März hörte ich die Vögel auf Teneriffa am anhaltendsten und fleissigsten singen. Die Zeit der Fortpflanzung fällt auf Teneriffa für die Küstenregion in den Anfang März. Je höher man steigt, desto später beginnt der Nestbau. Das erste Nest fand ich am 9. März 1889 auf dem Aschenkegel, dann viele derselben in ununterbrochener Reihenfolge. Wenn in der untersten Region die Canarienvögel brüteten und schon zum Theil die Jungen ausgebracht hatten, dann bauten erst in der Höhe von einigen hundert Metern darüber andere Canarienvögel ihre Nester, während die in noch höheren Regionen lebenden noch keineswegs damit begonnen hatten. Diese Stufenfolge mag im Fichtenwalde (Pinar) ihren Abschluss erreichen, wo die Canarienvögel zuletzt im Juni brüten sollen. Ob dieselben jährlich eine Doppelbrut machen, vermag ich nicht zu entscheiden, glaube aber auf's bestimmteste, dass die Canarienvögel in der unteren Region nur einmal brüten und gleich nach Auffütterung ihrer Jungen in die Mauser kommen. Dass sie nach der ersten Brut höher hinaufsteigen, um dort abermals zu brüten, wie M.-Waldo (Ibis 1889, pag. 2) angiebt, will mir nicht einleuchten. Das zierliche, inwendig meist mit weisser *) Pflanzenwolle

*) Ganz weisse Nester, von denen Bolle (J. f. O. 1858, pag. 133) spricht, sind mir nie zu Händen gekommen, und ich möchte vermuthen, dass Bolle

oder auch glänzend weissen Thierhaaren ausgefütterte Nestchen wird in den verschiedenartigsten Bäumen angelegt, wobei jedoch eine sichtbare Auswahl zu bestehen scheint. Sehr gern bauen sie in den mannshohen Tagasaste, (*Cytisus proliferus albidus*), in jenes bereits öfters erwähnte Bäumchen, welches von der Insel Palma eingeführt wurde und als brillantes Futterkraut im Nährwerthe der Ziegen, Kühe, Esel und Pferde eine so hochwichtige Rolle bei den Isleños spielt, — aber auch in den knorrigen, wild verästelten Mastixbaum (*Scinus molle*), gelegentlich auch, obwohl selten, in den dunkelbelaubten Orangenbaum, sowie in Cypresse, Platane und Eucalyptus. Auf der Mittelhöhe aber, z. B. über Sta. Urzula erfüllt ein Bäumchen so recht eigentlich die Wünsche des Canarienvogels zur Anlage für die Wiege seiner Jungen, — das ist die *Erica scoparia*, der treffender kein Speciesname gegeben werden konnte; denn besenartig dicht und fest starren die trockenen Aeste in die Höhe und decken schützend das Kunstgebilde, welches der Vogel dort hineinbaute. Und gerade die Zeit erwählt sich unser Vögelchen, sein Nest hineinzubauen, wo sich der „brezo" in sein Blüthengewand kleidet, so herrlich und so duftig, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Von oben bis unten deckt die zarte, rosenrothe Blüthe die Baumpyramide, an welcher nun geschäftig Honigbiene und Hummel umhersummen, und der volle überreiche Blüthenstaub umwirbelt und bedeckt denjenigen, der daran streift oder mit rauher Hand die Zweige zu theilen versucht. Aengstlich flattert dann das Vögelchen vom Nest, setzt sich auf das nächststehende Bäumchen und lässt nun fortwährend seine Angstrufe, die etwas überaus Klägliches und Jammervolles ausdrücken — „zi-üp, zi-üp, zip-pip" — ertönen. Ich musste oft meine ganze Willenskraft zusammennehmen und ernstlich an meinen Sammeleifer appelliren, um mich nicht durch die wirklichen Bitttöne bewegen zu lassen, das mir immer so hochwillkommene Nestchen mit den Eiern stehen zu lassen, — nur wenn sie angebrütet waren, überliess ich sie mit einer wahren Genugthuung dem Eigenthümer.

Masse und Beschreibung der von mir gesammelten Nester und Eier:

---

beim Schreiben die weisse Nestmulde so prävalirte, dass ihm in der Erinnerung das ganze Nest weiss zu sein dünkte. Von der grossen Anzahl Nester, welche ich selbst sammelte, ist nicht eins, das aus nur weissen Stoffen zusammengefügt wäre.

a. Nest mit 2 Eiern (Gelege bestand aus 4), gefunden in *Cytisus proliferus albidus* am 10. 3. 89.

Das Nest ist fest gebaut, äusserlich mit Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, inwendig mit weisser Distelwolle und hellen Vogelfedern ausgefüttert. Nesthöhe: 6,5 cm; Durchmesser des Nestes: 10,5 cm; Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Höhe der Nestmulde: 3 cm.

Die zierlichen, in angenehmer Eiform gestalteteten Eierchen sind matt, auf hellbläulich grünem Grunde mit dunkelrothbraunen Punkten und Klexen bestreut, zwischen welchen auch mehr verwaschene und violette Pünktchen sichtbar werden. Beide massen: 1,7 : 1,3 cm.

b. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus*, in Puerto Orotava, 12. 3. 89.

Ein sehr hübsches, fest gebautes Nest, äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die zierliche Nestmulde mit weisslicher Pflanzenwolle (Compositen) weich und doch fest gepolstert. Höhe: 5,5 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 3 cm.

Die hübsch geformten Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde mit grossen hellrothbraunen Schalenflecken und vereinzelten dunkelrothraunen Punkten, namentlich am stumpfen Ende besetzt. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

c. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in *Scinus molle*, in Puerto Orotava, 14. 3. 89.

Das Nest ist äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, inwendig mit gelblich weisser Pflanzenwolle gepolstert. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 35 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm.

Die Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde hellrothbraun und lila gefleckt und gewölkt, namentlich am stumpfen Ende, wo auch vereinzelte dunkelrothbraune Punkte und Klexe sichtbar werden. Sie massen: 1,8 : 1,4 cm; 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

d. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Nest typisch: äusserlich aus Pflanzenstengeln und Grashalmen zusammengeschichtet, inwendig mit weisslicher Distel- und Pflanzenwolle ausgefüttert.

Nesthöhe: 4,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Tiefe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die ebenfalls typischen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde rothbraun-lilafarben gefleckt, gewässert und gewölkt mit vereinzelten dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm und 1,7 : 1,3 cm.

e. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Erica scoparia,* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Das hübsche Nest ist compact und fest gebaut, äusserlich aus Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und mit Flocken von Distelwolle durchsetzt; die Nestmulde aus weisser Distelwolle reich gebettet. Nesthöhe: 5,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 30 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,4 cm; Höhe der Nestmulde: 2,5 cm.

Eier typisch: auf blassmeergrünem Grunde mit hellverwaschenen und dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln besetzt. Sie massen: 1,8 : 1,3 cm.

f. Nest mit 2 Eiern, gefunden in *Erica scoparia* über Sta. Urzula, 19. 3. 89.

Das Nest ist abweichend von allen vorhergehenden lose, fast grasmückenartig zusammengeschichtet und inwendig nicht mit weissen Pflanzenstoffen gefüttert; in der Nestmulde liegen nur vereinzelte Blätter von *Cytisus proliferus albidus.*

Nesthöhe: 5,1 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Höhe der Nestmulde 2,7 cm.

Eier typisch: auf blassmeergrünem Grunde lilafarben gepunktet, am stumpfen Pole mehr gewässert. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

g. Nest mit 1 Ei, gefunden in *Cytisus proliferus albidus* über Sta. Urzula, den 19. 3. 89.

Das sehr compacte und feste Nest ist äusserlich aus Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und mit Blüthenkronen und Distelwolle durchwirkt; die auffallend tiefe Nestmulde mit Pflanzenwolle verschiedener Compositen glatt ausgepolstert. Nesthöhe: 6,3 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 33 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 3,6 cm.

Auch das Eichen ist apart; der helle Grundton ist mit weinröthlichem Hauch überflogen, worauf mattrothbraune Punkte und Klexe stehen, die am stumpfen Pole in einander fliessen und die Grundfarbe völlig verdecken. Es mass: 1,7 : 1,3 cm.

h. Nest mit Gelege von 3 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus*, in Puerto Orotava, 19. 3. 89.

Das grosse, schön gebaute Nest ist äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Pflanzenwolle gepolstert und mit meist weissen Flaumfedern weich gebettet. Nesthöhe: 5 cm; Durchmesser: 11 cm; Umfang: 36 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm; Höhe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die wunderhübschen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde, hauptsächlich am stumpfen Pole matt und dunkelrothbraun gefleckt und gepunktet, gewässert und gewölkt. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

i. Nest mit 3 Eiern, gefunden in Puerto Orotava, 3. 4. 89.

Das kleine Nest etwas abnorm: mit gelbfarbenen Grashalmen zusammengesetzt, inwendig mit feineren Pflanzentheilen und Distelwolle ausgepolstert. Höhe: 5,4 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 28 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,7 cm; Höhe derselben: 2,5 cm.

Die hübschen Eierchen sind auf blassmeergrünem Grunde am stumpfen Pole theils mit grossen blassweinrothen, theils mit tief dunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln bedeckt. Ein Ei mass: 1,7 : 1,4 cm. (stark bauchig); die beiden anderen: 1,7 : 1,3 cm.

k. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gef. in *Cytisus proliferus albidus* in Puerto Orotava an der Montañeta del Horca, am 6. 4. 89.

Das aparte und wunderhübsche Nestchen ist äusserlich aus Pflanzenstengeln aufgebaut und mit Flocken von Distelwolle durchsetzt, die Nestmulde mit Samenfäden und weisser Pflanzenwolle von Compositen weich gebettet. Nesthöhe: 5,6 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Die hübsch geformten Eier sind auf blassbläulichgrünem Grunde apart auf der ganzen Oberfläche theils matt weinröthlich gefleckt und gewässert, theils tiefdunkelrothbraun gepunktet und bekritzelt. Ein dickbauchiges Ei mass: 1,7 : 1,4 cm; die drei übrigen 1,7 : 1,3 cm.

l. Nest mit 2 Eiern, gef. in *Erica scoparia* über Villa Orotava, 6. 4. 89.

Nest aus Pflanzenstengeln und Moos aufgebaut, inwendig mit weisser Pflanzenwolle und Dunenfedern ausgepolstert. Nesthöhe: 4,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,5 cm. Von den

beiden Eiern ist das eine am stumpfen Pole nur blassweinröthlich gefleckt und gewölkt, das andere mit auf denselben Flecken und Wolken hervortretenden tiefdunkelrothbraunen Punkten und Kritzeln. Das erste mass: 1,6 : 1,3 cm; das andere 1,8 : 1,4 cm.

m. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 12. 4. 89.

Nest typisch, mit etwas erweiterter und mit Samenfäden von Compositen gepolsterter Nestmulde.

Höhe: 4,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 30 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Eier auf blassmeergrünem Grunde typisch gefleckt, gewässert und gewölkt. Masse: 1,8 : 1,3 cm.

n. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 13. 4. 89.

Das wunderhübsche Nestchen ist äusserlich mit Grashalmen und Pflanzenstengeln aller Art zusammengeschichtet, inwendig mit heller Pflanzenwolle und weichen Dunenfedern ausgelegt. Vereinzelte Flocken von letzteren erheben sich über den Rand der Nestmulde.

Höhe: 5,7 cm; Durchmesser: 10 cm; Umfang: 32 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,6 cm. Eier auf blassbläulichgrünem Grunde hellweinröthlich gewölkt und dunkelrothbraun gefleckt und bekritzelt. Sie massen durchweg: 1,7 : 1,3 cm.

o. Nest mit 2 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 16. 4. 89.

Das grosse, schöne Nest ist äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln, Moos und Grashalmen fest und dicht aufgebaut, inwendig bis über den Rand der Nestmulde heraus mit durchaus weisser Pflanzenwolle gepolstert und mit vereinzelten, meist weissen Thierhaaren durchsetzt. Höhe: 7 cm; Durchmesser: 10,5 cm; Umfang: 34 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,8 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Eier am stumpfen Pole besonders schön dunkelrothbraun gefleckt und gepunktet. Sie massen: 1,7 : 1,4 cm; und 1,8 : 1,3 cm.

p. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 21. 4. 89.

Das Nest ist äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln umschichtet, inwendig mit weisslicher Pflanzenwolle überaus weich gepolstert. Höhe: 5 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,4 cm; Höhe der Nestmulde: 2,6 cm.

Die hübschen Eierchen zeigen auf blassbläulichgrünem Grunde

hellweinröthliche Schalenflecken und ebensolche Schmitzen auf der ganzen Oberfläche, während am stumpfen Pole vereinzelte dunkelrothbraune Punkte hervortreten. Sie massen: 1,7 : 1,3 cm; und 1,7 : 1,4 cm.

q. Nest mit 3 Eiern, zugetragen in Puerto Orotava, 28. 4. 89.

Das wunderhübsche und eigenartige Nest ist an der Basis mit Moos aufgebaut und äusserlich aus trockenen Grashalmen und Pflanzenstengeln fest zusammengeschichtet; die Nestmulde ist in der Unterlage mit nur vereinzelten Flocken von weisser Pflanzenwolle ausgelegt, dagegen mit einer grossen Menge weisser (nur ganz vereinzelt schwarzer) Ziegenhaare ausgepolstert, was einen ganz aparten Eindruck hervorruft und zugleich beweist, wie gross beim Canarienvogel die Vorliebe für weissliche Stoffe zur Fütterung der Nestmulde ist.

Nesthöhe: 6,5 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 31 cm; Durchmesser der Nestmulde: 4,5 cm; Höhe der Nestmulde: 2,8 cm.

Die Eierchen sind typisch: auf blassmeergrünem Grunde theils hellweinröthlich gefleckt und gewässert, theils dunkelrothbraun gepunktet.

r. Nest mit 3 Eiern, durch Ramon Gomez, ihm von der Höhe zugetragen, 27. 4. 89.

Das Nest aus Moos, Flocken von Pflanzenwolle, trockenen Grasblättern, Halmen und Stöckchen aufgebaut, die Nestmulde vorwiegend mit weisslicher Pflanzenwolle und einem Strang Ziegenhaare ausgelegt. Höhe: 4,6 cm; Durchmesser: 9,5 cm; Umfang: 29 cm; Durchmesser der Nestmulde: 5,3 cm; Höhe der Nestmulde: 2,7 cm.

Die hochinteressanten Eierchen sind ganz abnorm gefärbt. Eins ist blendend kalkweiss ohne jede Fleckenzeichnung, das zweite zeigt am stumpfen Ende eine Andeutung von blassrother Fleckenzeichnung und das dritte ist auf gleichfalls hellem Grunde stumpf carmoisinröthlich gepunktet und gewässert, — eine ganz aparte und wahrscheinlich sehr seltene Varietät bildend. Die weissen Eierchen massen: 1,7 : 1,3 cm; das gefleckte: 1,8 : 1,4 cm.

Diese mühsame Zusammenstellung und Beschreibung, sowie die gewissenhaft genommenen Masse der grossen Anzahl von den Nestern und Eiern des wilden Canarienvogels wirft auf die Eischalen- und Fortpflanzungskunde dieses Vogels helles Licht. Wir ersehen daraus, dass im Allgemeinen das Nest äusserlich aus trockenen Pflanzenstengeln und Grashalmen umschichtet, in-

wendig aber in den meisten Fällen, also in der Regel mit weisslichen Pflanzen-, seltener Thierstoffen ausgefüttert ist. Das Normalgelege besteht aus 4 Eiern, 5 habe ich niemals gefunden, dagegen kommen 3 Eier als Gelege in einem Neste häufiger vor. Die hübschen, in wohlgefälliger Eiform gestalteten Eier sind auf blassmeergrünem Grunde theils hellweinröthlich gefleckt, gewässert und gewölkt, theils tiefdunkelrothbraun gepunktet und bekritzelt. Ihre Masse schwanken nur um ein Geringes und ergeben sich im Mittel auf 1,7 : 1,3 cm.

40. *Columba Bollei*,*) Godman (nec *Bollii*), Ibis 1872, pag. 217.
Columba (*Torcaza*) *Buvryi*, Bp., C. J. f. Orn. 1857, pag. 329.

Abgebildet in Dresser's Birds of Europe, VII. pag. 29.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 425 u. ff.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 6 (Gomera).
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 17 u. 18 (Gran Canaria).
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 510 (Palma).

„Torcaza", „Turcassa".
„Paloma turquesa".

Die grosse Verwirrung, welche seit Berthelot's Zeiten über diese schöne und doch so gute, gleich kenntliche Taubenart geherrscht hat, hat zuerst Godman beseitigt, indem er sie im Ibis 1872 zuerst diagnosirte und deutlich und kenntlich beschrieb. Berthelot, den Bolle als Ornithologen hoch schätzte, hat diese auf Teneriffa lebende Art nicht gekannt, sie wahrscheinlich aber dennoch in Händen gehabt und sie mit *Columba laurivora* identificirt. Er hielt die doch auf den ersten Blick himmelweit verschiedenen Arten für eine einzige, deren Geschlechtsabzeichen er in der Verschiedenheit der Schwanzfärbung begründete, verwechselte aber unter diesen Umständen sonderbarer Weise die auf Madeira lebende *Trocaz* mit der echten *laurivora* und bildete beide als ♂ und ♀ von *laurivora* ab (W. & Berth., Orn. Can. pl. III). Bolle hat den wirren Knoten über diese Frage ebenfalls nicht zu lösen vermocht, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil ihm die wahre *Columba laurivora*, W. & Berth. auf Gomera und Palma (von der er doch oft genug und deutlich spricht) nicht zu Händen gekommen ist. Wäre dies nur einmal der Fall gewesen, so zweifle ich keinen Augenblick, dass seinem scharfen Auge die Artverschienheit entgangen wäre. Um so höher ist es Godman anzurechnen, dass

---

*) Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Dr. Carl Bolle redressirt.

er die schöne eigenartige Taube von Teneriffa endlich als selbstständige Species gefasst und sie zu Ehren Bolle's, des um die Canarenornis in der That so hoch verdienten Forschers, benannt hat. In seinem ersten Beitrag (J. f. Orn. 1855, pag. 171) spricht Bolle zweifelsohne von der madeirensischen Taube, welche die Wissenschaft jetzt unter dem Namen *Columba Trocaz,* Heineken kennt und bringt nur am Schlusse derselben einige Anklänge an *Bollei* und *laurivora.* Letztere (die *paloma rabil, rabiblanca* der Eingeborenen) bewohnt — soweit man bis jetzt unterrichtet ist — nur die Inseln Gomera und Palma, auf Teneriffa hat sie noch kein Forscher angetroffen. Dagegen hat *Bollei* eine weitere Verbreitung und findet sich ausser auf Teneriffa auch auf Gomera und Palma; auf Gran Canaria hat sie Tristram nicht constatirt, vermuthet sie aber dort. Nur auf Hierro ist noch keine dieser Waldtauben gefunden worden, während das Vorkommen dieser Arten auf den beiden nackten, sich dem libyschen Bodencharakter nähernden Inseln Fuerteventura und Lanzarote von vornherein ausgeschlossen bleibt. Wir haben es somit mit 3 insularen Arten von Holztauben zu thun, welche sich ihrem Vorkommen nach folgendermassen auf Madeira und die Canaren vertheilen:

1. *Columba Trocaz,* Heineken. Habitat: Nur auf Madeira.
2. *Columba Bollei,* Godman. Habitat: Teneriffa, Gomera, Palma.
3. *Columba laurivora,* Webb & Berth. Habitat: Gomera, Palma.

Ob eine von diesen seltenen Arten auch auf dem maroccanischen Festlande vorkommt, ist bis jetzt unbekannt. Bonaparte spricht von einer *Trocaz* aus Marocco — tabl. parallèliques von 1856 — (fide Bollei, J. f. Orn. 1857, pag. 329).

Die *Columba Bollei* ist eine Holztaube und demnach ausgesprochener Waldvogel. Ihre Verbreitung auf Teneriffa ist zwar eine allgemeine, indem sie ebensowohl auf dem südlichen wie nördlichen Abhange der Insel lebt, doch keineswegs eine gedrängte. Sie ist eine Einsiedlerin und meidet bei schwacher Vermehrung ihrer Art grössere Gesellschaften ihres Gleichen. Auch beansprucht sie ganz bestimmte Localitäten und wird ausser in ihnen sonst nirgends angetroffen. Die Mittelhöhe etwa entspricht ihren Wünschen, aber sie muss bestanden sein mit jenen herrlichen Laurusarten, wie sie der canarische Archipel noch als Reste ehemaliger Urwaldungen kennt. Eine Quelle murmelt dort in der Regel das köstliche Nass aus der Tiefe des Erdbodens hervor, verbreitet ringsumher Feuchtigkeit und bedingt dadurch eine grossartige Vegetationsentfaltung.

Da erheben sich herrliche Lorbeerwälder mit ihren glatten, weisslichen Stämmen und wölben ihre dunkel belaubten Zweige zu einer Laube, die kaum dem Lichtstrahl gestattet, hindurchzugleiten. Vor allen der den Canaren eigenthümliche *Laurus canariensis* und die *Persea indica* mit ihren grossen, eichelähnlichen Früchten, die so gern von der Taube gefressen werden, ferner der *Ilex canariensis* (Acebinno der Eingeborenen), ähnlich zwar dem ersten nach Gestalt und Form, aber verschieden durch seine rothen Beeren; — da auch wächst der mächtige Til (*Oreodaphne foetens*), ein Baum, der an majestätischem Wuchse den Eindruck vorweltlicher Kraft und Fülle hervorruft, denn er erhebt sein Haupt weit über alle anderen und in seinem Schutze sind die Vögel geborgen: oft genug vermag selbst das weittragendste Gewehr unserer Neuzeit den Hagel dorthin nicht zu entsenden. Da auch stehen in brüderlicher Eintracht die Heidebäume in urwüchsiger Pracht und Stärke. Nicht Bäumchen sind es, wie wir die am Mittelmeer wachsende *Erica arborea* zu sehen gewohnt siud, nein, zu wahren Bäumen sind sie hier geworden und bilden einen Wald hochwüchsiger Stämme. Wo aber im Dunkeln die Wassertropfen fallen und ringsherum Feuchte verbreiten, da bildet sich Strauch- und Buschwerk. Der canarische Schneeball (*Viburnum canariensis*) gedeiht in üppiger Fülle und wendet dem sich hindurchstehlenden Sonnenlichte seine tellergrossen Blüthendolden zu, prachtvoll schimmern die mit wolligen, sammetweichen Silberhaaren besetzten Blätter der *Leucophae candicans*, einem wilden Zierstrauch dortiger Höhen sonder Gleichen, wunderbare Farne schiessen empor und entzücken den Forscher in ihrer Vielgestaltung und Mannigfaltigkeit, so die *Woodwardia*, ein *Aspidium* und der kosmopolitische Adlerfarn (*Pteris aquilina*) nebst vielen anderen. Einem blauen Teppich gleich entfaltet im Frühling das auch hier nicht fehlende Vergissmeinnicht seine sinnigen Blüthen und erfreut des Menschen Auge durch die leuchtenden, immer so gern gesehenen Farben. Das ungefähr sind die Plätze, welche sich unsere schöne und seltene Taube zu ihrem Lieblingssitze erkoren hat. Sie entsprechen ganz ihren Anforderungen. In den Wipfeln spielen und tändeln die Paare mit einander, nähren sich von den in überreicher Fülle erzeugten Früchten des *Laurus*, der *Persea* und des *Oredaphne* und überlassen sich nach der Sättigung und dem Tranke dem Verdauungsvorgange und der Ruhe. Dort brüten sie auch und erziehen ihre Jungen. — In früher Morgenstunde vernimmt man das

Rucksen des liebestollen ♂, oder hört dasselbe klatschenden Fluges hinter dem brünstigen ♀ fliegen und es durch das Geäst der Bäume jagen. Jetzt hat es sein Weibchen eingeholt, trippelt auf einem horizontalen Aste vor seiner Schönen einher und macht ihr in seinem ernsten Stolze voll Würde den Hof. Tief beugt es den Vorderkörper herunter, der Kropf schwillt, und nun lässt es sein eigenartiges Rucksen vernehmen: „trŭ — trú — trŭ, trŭ — trŭ, trú — trŭ, trŭ.“ Es ist die Einladung, die Bitte zur Begattung. Aber das spröde ♀ gewährt dem stets liebestollen ♂ den Wunsch nicht gleich und fliegt diesmal lautlos ab, das verblüffte ♂ seinem Schicksale überlassend. Dieses schüttelt sich nun, glättet sein Gefieder und versucht seine Kunst auf andere Weise. Aufrecht sitzt es diesmal da, bläst den Kropf wieder auf, zieht das Köpfchen ein, schliesst sinnlich die Augen und lässt nun in gleichmässigen Pausen, ohne besondere Betonung sein kurz ausgestossenes „trŭ, trŭ, trŭ, trŭ, trŭ, trŭ“ ertönen. Es ist in diesem Liedchen taub und blind und man vermag, während es diese eigenartigen Töne hervorbringt, sich heranzupürschen. Aber das hält dennoch schwer; gewöhnlich fliegt die Taube ab, noch ehe der Schütze in Schussweite gekommen ist. Auch an ihren Nestern sind sie kaum zu berücken. Am 16. April war ich in Agua Manza auf der Jagd nach der kostbaren Taube begriffen. Auf einem Schneeballstrauch fand ich ein vorjähriges Nest; vorsichtig weiter pürschend flog plötzlich und unerwartet eine Taube aus dem Wipfel einer *Erica arborea* ab und ich erkannte gleich darauf das frische Nest, welches 1 Ei enthielt. Nun hoffte ich zu Schuss zu kommen. Lautlos und mit aller Vorsicht setzte ich mich gedeckt unweit des Baumes an. Schon war eine Stunde vergangen, ohne dass sich die Taube gezeigt hätte, es verging die zweite, und als auch die dritte zur Neige ging und es empfindlich kalt zu werden begann, musste ich die Hoffnung, die Taube zu überlisten, aufgeben. Freilich war das Ei ganz frisch, eben gelegt. Es gelang mir an diesem Tage, noch ein Nest ebenfalls mit 1 Ei aufzufinden. Gegen Abend vernahm ich mit meinem Führer das Rucksen des ♂. Jetzt ergriff der „muchacho“ mein Gewehr, zog sich Stiefel und Strümpfe aus und machte sich auf die Anpürsche. Der Zufall wollte es, dass das ♀ über ihn wegstrich, bei welcher Gelegenheit er es herabschoss. Leichter gelingt es, den vorsichtigen Vogel zu erlegen, wenn man sich unter den Baum setzt, der seine Lieblingsfrüchte trägt und von welchem man ihn bereits öfters abfliegen gesehen haben

muss. Auf diese Weise erhielt ich 3 Stück an einem Tage. Das Nest, welches aus trockenen, dürren Stöckchen und Reisern nach Art der Ringeltauben, doch etwas fester und compacter zusammengeschichtet ist, wird zumeist auf der *Erica arborea* angelegt und enthält stets nur 1 Ei. Dadurch nimmt diese Taube eine Sonderstellung in der Fortpflanzungsgeschichte der ganzen Familie ein, deren Vertreter bekanntlich 2 Eier zu legen pflegen. Man sagte mir, dass auch die *Columba laurivora* nur 1 Ei lege, und wahrscheinlich dürfte dies auch bei *Trocaz* der Fall sein. Die Nester sind nicht schwer zu finden. Der Isleño wartet das Ausfallen der jungen Taube ab, lässt sie von den Alten auffüttern und hebt sie dann aus, wenn sie allein zu fressen vermag. Zu seinem Vergnügen hält er sie dann jahrelang in einem Käfig. Ich erstand so mehrere junge Tauben, die ich lebend nach Europa brachte. Der Fortpflanzungstrieb regt sich bei dieser Taube früh im Jahre; bereits mit Ausgang Januar findet man Eier, von da ab vielfach bis in den Hochsommer hinein. Die zweite Brut scheint in die Mitte April zu fallen, wie ich aus dem Resultate meiner Suche nach ihnen schliesse. Vielleicht binden sie sich überhaupt nicht an eine bestimmte Jahreszeit und verleben nur die eigentlichen Herbstmonate October, November und December im Mauservorgang und in der Zurückgezogenheit. Ich brachte 3 Pärchen lebend in die Heimath, von welchen 2 bald eingingen, während sich das dritte (ein vorjähriges) recht gut hielt. Im ersten Sommer schlugen die Fortpflanzungsversuche fehl, das ♀ baute zwar eifrig und legte auch verschiedentlich Eier in's Nest, zertrümmerte sie aber regelmässig. Das ♂ ist sehr feurig und beständig in der Werbung begriffen. Ich beabsichtige nun das nächste Ei einer gewöhnlichen Haustaube zum Brüten unterzulegen und bin auf den Erfolg höchst gespannt.

Nachträglich kann ich zu meiner grössten Freude und Genugthuung hinzufügen, dass die Tauben ein Junges gezeitigt haben, und zwar indem sie es selbst ausbrüteten. Nachdem sie eifrig in die Ecke eines geräumigen Taubenschlages zu Neste trugen, legte das ♀ am 10. Mai 1889 ein schönes, grosses Ei, welches von beiden Gatten mit unermüdlicher Ausdauer bebrütet wurde. Das ♀ hatte den grösseren Antheil daran und sass in der Regel von Abends 7 bis Morgens 9 Uhr, während das ♂ in der übrigen Zeit, aber auch sehr fest und anhaltend brütete. Nachdem sie 20 Tage gesessen, schöpfte ich Verdacht und besah das Ei, welches sich als

faul erwies. Ganz entmuthigt, hatte ich die Hoffnung, diese Tauben in Bonn zur Fortpflanzung zu bringen, bereits aufgegeben, als das ♀ am 10. Juni wieder ein Ei gelegt hatte und nun dasselbe in gleicher Weise bebrütete. Am 19. Tage (29. Juni) sah ich beide Gatten am Neste sitzen, sah zu und gewahrte unter dem ♂ ein nacktes Junges, welches von den Alten mit der grössten Hingebung gehudert wurde. Das Junge wuchs nun prächtig heran; am Nachmittage des 9. Juli traf ich die Alten zum ersten Male nicht auf dem Jungen sitzend an und wollte mir nun das Junge genauer besehen. Während ich in den Taubenschlag stieg, flog mir das ♂ nach und biss wüthend nach meinen Fingern, dabei einen grunzenden Laut wie „jur jur" ausstossend. Beide Gatten sind von grosser Zärtlichkeit gegen ihr Junges erfüllt, insonderheit aber das ♂. Ueber die weitere Entwickelung der Taube, sowie über das Gefangenleben meiner anderen canarischen Vögel (Canarios, Tintillons etc.) denke ich später einmal in einer Sonderabhandlung Ausführlicheres zu berichten.

Beschreibung und Masse einiger Nester und Eier von *Columba Bollei.*

a. Nest mit Gelege von 1 Ei, gefunden in *Erica arborea*, Agua Manza, 16. 4. 89.

Das grosse Nest ist in der Unterlage aus gröberen Stöcken, nach oben zu aus Ericareisern lose zusammengeschichtet und scheint bereits früher occupirt gewesen zu sein, da es sehr hoch ist und gewissermassen aufgebaut erscheint. Einige Baumflechten sind in das Reisig eher zufällig als absichtlich mit aufgenommen. Nesthöhe: 15 cm; Durchmesser: 32 cm; Umfang: 96 cm.

Das dazu gehörige Ei (abgebildet Tab. VIII, Figur 12) ist von mattweisser Farbe, sehr dünnschalig, von innen gelb durchscheinend, im Uebrigen echt taubenartig nach Anlage und Form. 4,2 : 3 cm.

b. Nest mit Gelege von 1 Ei, gefunden in *Erica arborea*, Agua Manza, 16. 4. 89.

Nest ganz aus trockenen Ericareisern lose zusammengeschichtet, der Nestnapf mit feineren Reiserchen in kreisförmiger Andeutung ausgelegt.

Nesthöhe: 12 cm; Durchmesser: 30 cm; Umfang: 87 cm.

Das hierzu gehörige Ei (ebenfalls abgebildet Tab. VIII, Fig. 12) ist von länglicher Gestalt, sonst mit ersterem durchaus übereinstimmend. 4,2 : 2,8 cm.

c. Ein ziemlich dickbauchiges Ei, von Ramon Gomez frisch erhalten am 16. 2. 89, mass 4,2 : 3 cm.

d. Ein bei mir in der Gefangenschaft am 8. 10. 89 gelegtes Ei ist viel gestreckter und nicht so bauchig wie das unter c beschriebene. Es mass: 4,2 : 2,7 cm.

Masse und Beschreibung einiger, frisch im Fleich gemessener Vögel:

a. ♂ aus Agua Manza, 16. 2. 89.

Länge: 39 cm; Breite: 62 cm; Brustweite: 13 cm; Schwanz; 16 cm; Schnabel: 3 cm; Lauf: 3 cm; Mittelzehe: 4 cm; Nagel: 1,3 cm; Aussenzehe: 2,7 cm; Nagel: 1,1 cm; Innenzehe 2,7 cm; Nagel: 1,1 cm; Hinterzehe: 2 cm; Nagel: 1,2 cm. Schnabel und Füsse weinroth.

b. ♀ erlegt in Agua Manza 16. 4. 89.

Länge: 37,5 cm; Breite: 58 cm; Schwanzlänge: 15 cm; Schnabellänge: 2,6 cm; Schnabeldicke an der Basis: 0,8 cm; Brustweite: 11 cm; Lauflänge: 2,7 cm; Laufdicke: 0,7 cm; Mittelzehe: 3,5 cm; Nagel: 1 cm; Aussenzehe: 2,6 cm; Nagel: 0,7 cm; Innenzehe: 2,6 cm; Nagel: 0,8 cm. Füsse weinroth. Schnabel an der Basis gleichfalls, nach der Spitze zu heller werdend. Oberschnabel hakig gebogen, Augenlider roth; Iris strohgelb mit carmoisinrothem Aussenring.

c. pull. erhalten von Ramon Gomez, Orotava, 18. 4. 89.

Dieses Dunenjunge, welches jetzt ausgestopft meine Sammlung ziert, ging in der Gefangenschaft ein, da es vermuthlich zu früh dem Nest enthoben wurde. Es ist auf Rücken und Flügel schwarzbraun, auf der Unterseite braunroth, namentlich an den Federrändern, die kammartig geformt sind. Aus all' diesen Federn, welche schon ziemlich dicht dem Körper anliegen, entsprossen allenthalben die gelblichen Dunen in Form von Haarpinseln oder Haarbüscheln. Ganz junge, eben dem Ei entschlüpfte Täubchen sind von diesen haarartigen Gebilden über und über besät. Kinn, Kehle und Nackengegend bleiben eine geraume Zeit nackend.

41. *Columba livia*, Linn. Felsentaube.

Webb & Berth., Orn. Can. pag. 28.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 330.
Godman, Ibis 1872, pag. 218.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

„Zurita", „Roqueña", „Paloma salvaja".

Felsentauben giebt es in Menge auf Teneriffa. Sie bewohnen die ganze Insel vom untersten Litorale ab bis hinauf zu den Circusfelsen des Teyde. Ich bin ihnen allerorts begegnet, sowohl am Meeresgestade als auch ganz besonders in den tief eingeschnittenen Barrancos auf der Mittelhöhe. Dem Landmann thun sie empfindlichen Schaden: lesen die frisch gesetzten Maiskörner in grossen Mengen vom Boden auf, plündern Erbsen- und Wickenfelder und gehen dem reifenden Getreide nach. Auch im Pinar traf ich gelegentlich einige Felsentauben, welche sich an den wohlschmeckenden Piniennüssen gütlich thaten. Sie nisten in den zahlreichen Grotten und Klüften der Insel, gleichviel, ob in der unteren oder in der höheren und höchsten Region. Ich erlegte einige, die durchaus typisch in der Anlage waren. Tunisische Exemplare zeigen im Ganzen mehr Weiss auf dem Bürzel, welches sich weit bis auf den Rücken auszudehnen pflegt, während die Tauben von Teneriffa nur ein ganz schmales weisses Band aufweisen. Die höchst auffallende dunkle Varietät von Madeira, die ich für eine blosse Verwilderung der domesticirten Rasse halte, bekam ich auf Teneriffa nie zu Gesicht. Die Felsentauben werden von den Einwohnern oft jung aus dem Neste gehoben, aufgezogen und domesticirt. Sie gewöhnen sich rasch an den Menschen, lassen sich gern von ihm füttern und wählen im Gemäuer ein Plätzchen zur Nestanlage. Dass sie im Taubenschlag wie die Haustauben brüten, habe ich nicht gehört. Ich sah ein solches Pärchen, welches Don Ramon aufgezogen hatte und welches in seiner Hofmauer nistete. Auch erhielt ich ein paar Eier der *Columba livia* von Teneriffa.

42. *Peristera turtur*, Boie. Turteltaube.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 331.
Godman, Ibis 1872, pag. 218 unter *Columba afra*, L.
Captain Reid, Ibis 1887, pag. 428.

„Tortola".

Die Turteltaube, um welche es sich für Teneriffa handelt, ist die gemeine europäische Turteltaube, *Peristera turtur*, Boie. Wahrscheinlich beruhen die Angaben über *Turtur senegalensis*, Bp. in Webb & Berthelot's Orn. Can. lediglich auf einer Verwechslung mit der eben genannten Art. Bolle führt in seinem ersten Beitrag ebenfalls die afrikanische Turteltaube an, berichtigt aber den Irrthum in seinem zweiten Beitrag; doch fügt

er hinzu, dass *senegalensis* jeden Frühling in Fuerteventura angetroffen wird, wo sie auch nisten soll. Jedenfalls ist *senegalensis* für Teneriffa noch nicht nachgewiesen worden. Dagegen verbreitet sich *Turtur vulgaris*, Eyton über die ganze Insel. So häufig wie Bolle diesem Täubchen auf Gran Canaria begegnet ist, scheint es auf Teneriffa nicht zu sein, denn ich sah nur wenige und ganz vereinzelte Turteltauben und schoss die erste daselbst von einer hohen canarischen Pinie im Pinar von Icod de los Viños, — ein auffallend kleines ♀. — Der Zug war noch sehr schwach, vielleicht hatte er eben erst begonnen und wuchs von da ab an Stärke und Gleichmässigkeit.

43. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Schlagwachtel.
Webb & Berth. Orn. Can. pag. 29.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 334.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.

„Codorniz", Alcorniz".

Es scheint noch immer nicht festzustehen, ob die Wachtel auf Teneriffa Stand- oder Zugvogel ist. Jedenfalls werden viele auf der Insel überwintern, während doch der grösste Theil im Frühjahr, vielleicht auch im Herbst zuziehen wird. Ein englischer Forscher erzählte mir, dass in der Region der Baumheide während des ganzen Winters Wachteln getroffen würden, die lebhafter gefärbt seien als die eigentlichen Zugwachteln. Es würde dies ein Gegenstück zu meiner Beobachtung von Tunis*) sein, wo ich ebenfalls von derartigen Wachteln berichte, die jahraus jahrein auf den mit der *Erica* bestandenen Bergabhängen leben. Ich selbst bin Wachteln verhältnissmässig nicht zu häufig auf Teneriffa begegnet, viel häufiger auf der Insel Palma; — dagegen erhielt ich mehrere Gelege und einmal den alten Vogel mit 8 eben ausgeschlüpften Kücken. Eine Landfrau brachte sie uns in einem Tuche. Als ich es aufknotete, fand ich die Küchlein bereits zum grössten Theile erstarrt. Sie jammerten uns, meine Frau nahm sie in die Hand und merkte, dass durch die Wärme der Hand das Herz bald wieder stärker zu pulsiren begann. Nach einer halben Stunde hatten wir die beinahe Erstarrten wieder zum Leben gebracht. Sie liefen alle munter unter die Alte, welche sie sofort zu hudern begann. Wir liessen dann die reizenden Dingerchen

*) vide J. f. Orn. 1888, pag. 257.

im Hofe herumlaufen, während die Alte im Käfige sass, und streuten ihnen hartgekochte Eier kleinzerstückelt zum Fressen vor. Sie pickten auch eifrig daran, gingen aber doch nach und nach ein.

44. *Caccabis petrosa*, Gm. Klippenhuhn.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 29.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 333.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
C. Tristram, Ibis 1889, pag. 27.

„Perdiz," „Alperdiz."

Auf dem südlichen Abhange Teneriffas weit mehr als auf dem nördlichen, wo die schönen Hühner durch unaufhörliche Nachstellungen sehr decimirt worden sind. Vor noch wenigen Jahren soll es auf der Höhe von Jcod el alto noch ihrer viele gegeben haben; — jetzt begegnet man nur selten einem Paare auf den fruchtbaren umliegenden Gefilden. Ich traf unweit des botanischen Gartens gleich am ersten Jagdtage (8. Januar 89) ein Volk von acht Stück an, doch waren sie sehr scheu und es gelang mir nicht, eins zu erhalten, obschon ich mehrere herabschoss, die aber nur geflügelt waren und mir auf der Nachsuche ohne Hund abhanden kamen. Gewöhnlich traf ich dann an einem der nächsten Tage die Wahlstatt, wo das kranke Huhn von Raubvögeln oder Hauskatzen gefedert worden war. Man trifft es auf Teneriffa hauptsächlich in den wildzerklüfteten barrancos an, wo die Jagd mit den grössten Anstrengungen und Gefährdungen verknüpft ist; in den Thälern der unteren Region witzigt die Jagd die Hühner in so hohem Grade, dass sie, einmal aufgejagt, kaum wieder hoch zu bringen sind. Dagegen bevölkern sie die Höhen bis zur Cumbre hinauf in weit grösserer Anzahl, wo sie von Nachstellungen nicht so viel zu leiden haben als in den unteren Gefilden, und deshalb auch bei weitem nicht so flüchtig und scheu sind wie am Litorale. Leider ist es mir nicht gelungen mehrere zu schiessen, ein einziges erlegte ich über Icod el alto, am 22. April 1889. Weil aber das Gefieder ganz durchnässt war und während des Transportes arg gelitten hatte, übergab ich es zu Hause der Küche, was ich nachträglich sehr bedauert habe, denn das Klippenhuhn Teneriffas unterscheidet sich vom tunisischen in mehrfacher Hinsicht: einmal ist es grösser und stärker und zum andern dunkler auf der Oberseite; ich glaube, dass wir es hier mit einer guten Subspecies zu

thun haben. Tristram hat auf Gran Canaria das Rothhuhn (dort lebt auffallender Weise nur dieses und nicht das Klippenhuhn) ebenfalls verschieden von dem in Südfrankreich lebenden gefunden und nennt es *Caccabis rufa*, var: *australis*. Ich habe nun Klippenhühner aus Tunis und von den Canaren (Teneriffa) in der Gefangenschaft, wo der Unterschied um so auffallender hervortritt. Die Eier aber unterscheiden sich nicht nach Form, Zeichnung und Anlage von den tunisischen.

In meiner Avifauna von Tunis (J. f. Orn. 1888, pag. 263) hob ich hervor, dass ich das Klippenhuhn in Tunis nicht variabel gefunden habe. Indessen unterscheidet Loche, Histoire naturelle des Oiseaux, Tome second, pag. 237, 3 Subspecies. Er sagt Folgendes: Sous le rapport de la taille et des teintes, la *Caccabis gambra* (= *petrosa*, Gm.) varie beaucoup; il s'en trouve des grosses, des moyennes et des petites; les premières se rencontrent près du littoral, sur les montagnes, et sont de nuances très-foncées; les secondes vivent dans les plaines et les petites, dont les teintes sont très-adoucies et lavées d'isabelle proviennent du Sahara. Meine tunisischen Exemplare würden demnach zu Loches zweiter Kategorie gehören, während die Vögel von Teneriffa denen der ersten Kategorie zu entsprechen scheinen. Das von Dresser abgebildete Steinhuhn passt nun vollkommen auf die Teneriffaform.

45. *Glareola pratincola*, Pallas. Brachschwalbe.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ich sah einen Balg bei Ramon Gomez, datirt vom September 1888. Er hat diesen Vogel vereinzelt an der Plaja getroffen und auf den ersten Schuss erlegt. Jedenfalls ist der Vogel ein zufällig verirrter Gast gewesen. Soll regelmässig auf Fuerteventura und Lanzarote vorkommen.

46. *Oedicnemus crepitans*, Temm. Triel; Dickfuss.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 32.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 175.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 336.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 77.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 10 (Fuerteventura).

„Pedro Luiz, Alcaraban."

Häufig auf Teneriffa. Ich sah ihn in der Umgebung von La Paz und jagte ihn bei Sta. Urzula. Wie war ich aber erstaunt, die Gewohnheiten des klugen Vogels hier so verändert anzutreffen.

An Stellen, wo er nicht gejagt wird, ist er so zutraulich, dass er den Menschen dicht herankommen lässt, ohne auf und davon zu fliegen. Auf einem Landgut bei Sta. Urzula, wo keiner ohne Erlaubniss des Eigenthümers jagen durfte, traf ich mehrere auf einem Plateau an, welches sich ziemlich gleichmässig einige Stunden im Umkreise nahe des Meeres erstreckt. Während ich einen Triel herabschoss, kamen pfeifend die anderen zugeflogen, sodass ich mit dem anderen Laufe noch einen herabholen konnte. Nun war es aber auch für diesmal mit der Jagd nach ihnen vorbei: die übrigen mieden ängstlich den Ort, wo sie ihre beiden Gefährten verloren hatten. Noch furchtloser, ja wirklich dummdreist sollen diese Vögel auf Fuerteventura sein, wo sie in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnungen umherfliegen und brüten. Dort jagt aber auch kein Mensch diese Vögel und beraubt sie höchstens ihrer wohlschmeckenden Eier. Das war freilich im Anschluss an meine sonstigen Erfahrungen, die ich in Tunis am Triel machte, gänzlich entgegengesetzt und überraschend zugleich. Es spricht aber für die enorm hohe Begabung und Klugheit dieses Vogels. —

47. *Aegialites cantianus*, Lath. Seeregenpfeifer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 33.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Zugvogel; wurde von Don Ramon gelegentlich an der Plaja erlegt. Ich sah einige Bälge in seiner Sammlung. Bolle hält den Seeregenpfeifer für einen Brutvogel Gran Canarias und sah ihn dort von April bis August, auch spricht er von Seeregenpfeifern, welche er an der Küste Gomeras und Teneriffas (Sta. Cruz) gesehen habe. Ich sah niemals einen Seeregenpfeifer an Teneriffas Küsten.

48. *Platalea leucorodia*, Linn. Löffelreiher.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 37.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 339.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

„Espatula."

Ebenfalls von Don Ramon — nach seiner Aussage — auf Teneriffa erlegt. Der Vogel soll gelegentlich (auch nach Webb & Berthelot) die Inseln besuchen.

49. *Ardea cinerea*, Linn. Fischreiher.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 35.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Godman, Ibis 1872, pag. 221.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

„Garza real.“

Während meines Aufenthaltes auf den Canaren sah ich Fischreiher sowohl auf Teneriffa, wie auf der Insel Palma. Ich traf sie häufig am Meeresgestade bei La Paz an, wohin sie allmorgendlich einflogen, um die während der Nacht oder des frühen Morgens reichlich gekröpfte Mahlzeit auf den meerumbrandeten Felsen zu verdauen. Der Leiter des botanischen Gartens, Herr Wildpret, erzählte mir, dass gegen Abend die Reiher sich auf die hohen Bäume im Garten niederliessen und von dort an das grosse Bassin flögen, welches reich mit Goldfischen besetzt gewesen war, jetzt aber zu seinem grössten Leidwesen völlig geplündert dastände. Ich überzeugte mich öfters an den in Sonderheit unter einer grossen canarischen Pinie angesammelten Excrementen von der Untrüglichkeit dieser Aussage. Der Herr gestattete mir — sonst ein grosser Liebhaber und Beschützer der Vögel seines Gartens — in liebenswürdigster Weise die Räuber abzuschiessen. Das hätte ich nun freilich leicht ausführen können, — aber in der Erwägung, dass es der gemeine Fischreiher Europas sei, fand ich bei meiner ohnehin sehr in Anspruch genommenen Zeit keine Musse zum längeren Ansitz. Uebrigens brachte man mir eines Tages ein geflügeltes altes ♂, welches ich für 1 Peseta erstand und präparirte. Der Vogel soll auch — namentlich auf der Südseite der Insel — auf steilen Felsenköpfen brüten, wie mir mehrfach Ramon Gomez versicherte. Ich sah auch Eier der *Ardea cinerea* in seiner Sammlung, angeblich bei Adeje von ihm selbst genommen.

Bolle traf den kleinen Silberreiher (*Ardea garzetta*, Linn) im Mai zu mehreren Paaren auf Gran Canaria, wo er ihn für einen Brutvogel hält. Mir sind keine Silberreiher auf den Canaren zu Gesicht gekommen.

50. *Ardea comata*, Linn. Rallenreiher.

Ardea ralloides, Scop.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 36.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

Ich sah ein von Ramon Gomez auf Teneriffa erlegtes Stück.

51. *Ardea bubulcus*, Andouin. Kuhreiher.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ebenfalls in der Sammlung von Ramon Gomez gesehen, angeblich von ihm auf Teneriffa erlegt. Diese Art scheint erst seit Kurzem für die Canaren bekannt zu sein.

52. *Gallinula chloropus*, Lath. Grünfüssiges Teichhuhn.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 40.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 340.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 76 (Gran Canaria).

„Pajaro gallinos."

Ich sah einige Bälge bei Ramon Gomez; soll zuweilen im Winter nach Teneriffa kommen, In Webb & Berthelot's Orn. Can. ist auch *Gallinula porzana*, Linn. als auf Teneriffa vorkommend (de passage accidentel) erwähnt; von M.-Waldo *Porzana parva* = *Gallinula pusilla*, Bechst. bei Laguna gefangen gesehen. (Ibis 1889, pag. 4.)

53. *Fulica atra*, Linn. Lappenhuhn.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 40.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 340.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 76.

„Gallina mora" (fide Gomezi).

„Pollo de agua."

Einige Stücke in der Sammlung von Ramon Gomez gesehen, welche nach seiner Aussage auf Teneriffa getödtet worden seien. Immerhin dürften beide letzt erwähnten Vogelarten als nur zufällig verschlagen für Teneriffa gelten, da es dort zu sehr an Sümpfen oder grösseren Wasseransammlungen gebricht. Vielleicht erfüllen die Ortschaften bei Laguna noch am ehesten die Ansprüche dieser Sumpfvögel.

54. *Numenius arcuatus*, Cuv. Grosser Brachvogel.

Diesen noch nicht vorher für die Canaren bestätigten Brachvogel sah ich in einem Stück bei Ramon Gomez. Er habe ihn mehrfach im Herbste, immer aber viel seltener als *phaeopus*, Linn. gesehen.

55. *Numenius phaeopus*, Linn. Regenbrachvogel.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 37.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.
„Serapico cachimbero," d. h. Strandläufer mit der Pfeife (wegen seines Schnabels).

Eine durchaus nicht seltene, vielmehr regelmässige Erscheinung für die Canaren. Nach allem, was wir jetzt über die Züge der Brachvögel wissen, gehen die der beiden Arten *arcuatus* und *phaeopus* ganz verschieden auseinander. Beide vereinigt der hohe Norden als Brutvögel. Schon im Juli sind die Jungen erwachsen, worauf der Zug beginnt. Sich anfänglich noch streng an das Meeresgestade bindend und dort eine ganze Zeit verweilend, zieht der grosse Brachvogel über Land (also Europa hinweg) nach dem nordöstlichen Africa (Egypten), während der Regenbrachvogel im Binnenlande zu den grössten Seltenheiten zählt und seine Zugstrasse längs der westlichen Küste Europas nimmt. Deshalb begegnen wir ihm zunächst auf allen Inseln der Ost- und Nordsee, — freilich in nicht gleich so starken Ansammlungen wie die erste Art — dann an der ganzen Nordwestküste Europas (Holland, Frankreich), wo er allmählich der eintretenden Kälte weicht und südwärts bis zum canarischen Archipel zieht. Man sieht nach Angabe von Ramon Gomez diese schönen Sumpfvögel im September und October schaarenweis auf Teneriffa, mehr noch auf den flachen Inseln Fuerteventura und Lanzarote. Ich selbst sah sie nur vereinzelt auf Teneriffa, so im Januar und Ende April am Litorale bei Orotava. Ein Seitenstück zu *Numenius phaeopus* scheint — was die Wanderung anbelangt — der Ufersanderling (*Calidris arenaria*, Temm.) zu sein. Auf Teneriffa zwar ist dieser niedliche Strandläufer meines Wissens noch nicht angetroffen worden, weil dort die Gestade seinen Anforderungen nicht entsprechen mögen, dagegen soll er allwinterlich auf der östlichen Insel Fuerteventura vorkommen.

In Webb & Berthelot's Orn. Can. ist auch *Limosa melanura*, Leisl. und *Limosa rufa*, Briss. für Teneriffa aufgeführt, erstere auf Grund eines erlegten Stückes im Monat Januar bei der Montaña Roja. Mir kamen diese Arten nicht zu Gesicht.

+56. *Scolopax rusticula*, Linn. Waldschnepfe.
Webb & Berth. Orn. Can. pag. 39.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 338.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 75.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

„Gallinuela."

Standvogel auf Teneriffa; lebt in der Region der Lorbeer- und Heidewälder und steigt zuweilen bis zur Kastanienregion herab. Das Fortpflanzungsgeschäft fällt bereits in den Februar, wo die Männchen zu streichen beginnen. Ich erhielt am 8. März ein Gelege, welches schon so stark angebrütet war, dass die Jungen kurz vor dem Ausfallen waren, und am 13. April Dunenjunge. Ohne Zweifel macht die Waldschnepfe auf Teneriffa mehrere Bruten im Jahr. Für typisch verschieden halte ich die Schnepfe der Canaren nicht. Exemplare, welche ich auf Teneriffa sah, schienen mir vielleicht etwas schwächer und kleiner zu sein, als es im Grossen und Ganzen europäische Stücke sind.

57. *Gallinago gallinaria*, Brehm, Bekassine, und
58. *Gallinago gallinula*, Linn. Haarschnepfe.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 39.
Bolle, J. f. Orn. pag. 177.
Godman, Ibis 1872, pag. 220.

„Agachadiza," „Agachone."

Beide gelegentlich auf dem Zuge bei Laguna.

59. *Pelidna alpina*, Cuv. Alpenschlammläufer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 38.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.
Godman, Ibis 1872, pag. 221.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Ich sah einige Stücke in der Sammlung von Ramon Gomez, welche an der Plaja geschossen waren, desgleichen

60. *Pelidna subarcuata*, Cuv. Bogenschnäbliger Schlammläufer.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

In jungen Exemplaren, welche im Herbst erlegt waren.

61. *Actodromas minuta*, Kaup. Zwergstrandläufer.
(*Tringa minuta*, Leisl.)

Auf dem Herbstzuge häufiger, meist junge Individuen.

62. *Actitis hypoleucos*, Brehm. Uferpfeifer.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 38.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 176.

Godman, Ibis 1872, pag. 221.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 4.

Häufig an der Küste von Orotava, namentlich zur Zeit der Ebbe auf den feuchten Lavaklippen nach Seewürmern und kleinen Mollusken suchend. Ich erlegte mehrere Stücke zum Beweise seines dortigen Vorkommens im Februar 89. Dass er Brutvogel auf Teneriffa ist, glaube ich nicht.

63. *Machetes pugnax*, Linn. Kampfschnepfe.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 78.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

Im Februar sah ich von meinem Pferdchen herab am Jardino botanico in früher Morgenstunde 3 Kampfschnepfen über mir fliegen. Sie waren so nahe, dass ich sie deutlich erkannte und sicher einen davon geschossen haben würde, wenn ich nicht gerade zu Pferde gewesen wäre und mein Gewehr nicht auf dem Rücken gehabt hätte. Ungefähr zur selben Zeit wurden sie auch von einem englischen Forscher auf der Insel wahrgenommen.

Von Wasserläufern sah ich bei Ramon Gomez:

64. *Totanus glottis*, Bechst. Hellfarbiger Wasserläufer.

65. *Totanus calidris*, Bechst. Gambettwasserläufer und

66. *Totanus glareola*, Temm. Bruchwasserläufer.

Alle waren während des Herbstzuges an der Plaja von ihm erlegt. Mir selbst ist keiner dieser Vögel zu Gesicht gekommen. In Webb & Berth. Orn. Can. wird kein echter *Totanus* erwähnt. Dagegen führt Bolle (J. f. Orn. 1857, pag. 337) ein in Gran Canaria (Cabinet Leon) erlegtes Stück von *Totanus calidris* und auf die Autorität von Ledru den *Totanus ochropus* (J. f. Orn. 1857, pag. 338) an.

Die Gattungen *Himantopus*, Linn., *Recurvirostra*, Linn. und *Phalaropus*, Briss. sind für Teneriffa — soweit ich unterrichtet bin — noch nicht nachgewiesen worden. Bolle giebt *Himantopus melanopterus*, Temm. für Gran Canaria (Cabinet Leon) an.

67. *Sterna hirundo*, Linn. (*Sterna fluviatilis*, N.)
Flussmeerschwalbe.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 42.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 341.
Godman, Ibis 1872, pag. 222.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.

„Garajao.“

Bolle giebt eine höchst anziehende Schilderung der Brutplätze dieser Meerschwalbe auf Gran Canaria. Zur Zeit meiner Anwesenheit waren diese Vögel noch nicht an den Küsten Teneriffas; ich erhielt jedoch von Ramon Gomez vorjährige Eier und Bälge, die in der Nähe von Orotava gesammelt waren (auf den Burgados Felsen). Die Bälge unterscheiden sich nach genauem Vergleich in Nichts von unserer gemeinen europäischen *Sterna hirundo.* Die in Frage gezogene Species *senegalensis,* Swains. mag somit wohl nicht auf den Canaren vorkommen. An der Küste der „glücklichen Inseln“ werden wohl ab und zu auch noch andere Sternaarten gesehen, so zweifelsohne hin und wieder die Brandmeerschwalbe (*Sterna cantiaca,* Gm.)*), die ich auf freiem Ocean hinter dem Schiffe einherfliegen sah, welche auch von Webb & Berthelot für *Lanzarote* und *Fuerteventura* angegeben wird, — desgleichen die Zwergmeerschwalbe (*Sternula minuta,* Linn.)**) Ich habe jedoch beide letztgenannten Arten an Teneriffas Küsten niemals wahrgenommen und auch nicht bei Ramon Gomez gesehen.

68. *Larus leucophaeus,* Licht.

Larus cachinnans, Pallas. Graumantelmöve.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 42 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 341 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Godman, Ibis 1872, pag. 222 unter *Larus argentatus,* Brünn.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.

„Gaviota.“

Wie zu erwarten stand, gehört die an den Canaren vorkommende Silbermöve nicht zu der nordischen Form *argentatus,* Brünn, sondern zur südländischen, mediterranen *leucophaeus,* Licht. = *cachinnans,* Pallas. —

Wenn die See hochwogend an die Gestade Orotavas heranrollt, sich dumpftönend an den vielzackigen Lavaklippen bricht und überschlägt, den Gischt bis hoch hinauf in die Strassen von Orotava treibend, ein Anblick, der an majestätischer Grösse und Pracht — schauerlich schön — wohl seinesgleichen auf der weiten Welt sucht und als Ausgleich einer auf hoher See dahinfahrenden Windsbraut anzusehen ist; — wenn der sonst heitere und klare Horizont sich in graue Regenwolken kleidet

*) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 222.

**) cfr. Godman, Ibis 1872, pag. 222, welcher sie bei Teneriffa gesehen hat.

und das nasse Element den dürren Boden netzt und erquickt, — dann fehlt unsere Möve nicht. Mit lautem, weithinschallendem „kiau, kiau“ umfliegt sie, — ein herrliches Gebilde — die Gestade und sucht sie scharfäugig ab, ob nicht ein Fischleichnam, eine grosse Molluske oder ein in die Wellen gerathener Seestern von der Kraft der Woge ans Land geworfen wurde. Dann eilt man hinaus, um sie zu schiessen; aber grade wenn man sie haben will, ist sie — die eben noch in Schussweite um einen hin- und herflog — wieder entschwunden. Jetzt — müde des Ansitzes — lässt man das Auge über den Strand gleiten, um womöglich selbst auf die Schätze zu fahnden, die das erregte Meer ans Land gespült hat; man bückt sich und will eben ein prachtvolles Schneckengehäuse aufnehmen, als man plötzlich verlacht wird. „Ha, ha, ha“ tönt es zu uns herab: die Silbermöve! Wie seltsam! Wo war sie denn eben, wo kam sie her und wo geht sie hin? Sie zeigt uns, dass sie unsere Absicht längst errathen, aber dennoch unser Thun und Treiben, neugierig wie sie ist, nicht ausser Acht lassen konnte. Sie hatte uns beständig im Auge — wir sahen sie nur nicht, sei es, dass sie auf den schaukelnden Wellen sass oder auf einer umbrandeten Klippe stand, — aber wie wir uns bückten, hatte sie uns gleich eräugt, kam geräuschlos herangeflogen und betrachtete nun aus der Höhe herab unsere Hantirung am Boden.

Wie oft ist es mir in gleicher Weise ergangen! Ist die herrliche Möve in Gesellschaft ihresgleichen, so zeigt sie ein dreisteres Benehmen und lässt sich auch durch einen ausgestopften Balg ihrer Art leicht heranlocken, einzeln ist sie aber um so schwerer zu berücken. Ich erlegte ein einziges Stück (♂) an der Plaja, welches ich hinterschlich und von einer Klippe herabschoss. Auf Teneriffa ist sie meines Wissens kein Brutvogel, wohl aber (nach Bolle) auf Gran Canaria und wahrscheinlich auch auf den östlichen Inseln und Inselchen. 2 Eier, welche ich von Ramon Gomez erhielt, sind von denen der *Larus argentatus*, Brünn. nach Form und Anlage kaum zu unterscheiden. Das eine Ei ist auf dunkellehmgelbem Grunde glänzend und matt schwarzbraun gefleckt, das andere ebenso auf grünlich gelbem Grunde. Das sehr langgestreckte erste Ei mass 8 : 5 cm; das zweite mehr bauchig gestaltete 7,2 : 4,8 cm.

69. *Larus fuscus*, Linn. Heringsmöve.

Godman, Ibis 1872, pag. 223.

Captain Reid, Ibis 1888, pag. 79.

Ich erhielt von Ramon Gomez ein interessantes Stück der Heringsmöve im Winterkleide. Die Farbe des Mantels steht etwa in der Mitte zwischen dem tiefdunklen Ton der alten Vögel von *Larus fuscus* und dem der *Larus leucophaeus.* Scheitel und Hinterhals sind mit grauen Längsstrichen gezeichnet, der Schwanz weiss, grau gewässert. Der Vogel muss aber frisch aus der Mauser hervorgegangen und im Herbst geschossen worden sein, da keine Feder eine Spur der Abreibung zeigt. Leider war das Datum nicht festzustellen, an welchem der Vogel erlegt worden war.

Captain Reid thut gleichfalls der Heringsmöve in Teneriffa Erwähnung, mit dem Bemerken, dass der Mantel heller (lesser) gefärbt sei.

Die Mantelmöve (*Larus marinus,* L.) wird von Webb et Berthelot sowohl als auch von Bolle und Godman für die Canaren angegeben, wo sie auf der Desertainsel Allegranza brüten soll. Mir ist die Mantelmöve auf dem Meere im Bereich der canarischen Inseln nicht zu Gesicht gekommen. —

70. *Xema ridibundum,* Linn. Lachmöve.

Als ich einst mit Ramon Gomez über die verschiedenen Mövenarten sprach, sagte er stolz, dass er schon zweimal die hochinteressante, seltene *Xema Sabinei,* Leach an der Plaja erlegt habe. Verwundert horchte ich auf und fragte ihn, ob er denn nicht noch einen Balg dieser Möve in seinem Besitze habe. Stumm nickend hiess er mich folgen. Wir kletterten auf einer Leiter in eine Rumpelkammer hinein, in welcher Guanchenschädel, Skelette, Vogeleier, bestäubte Bälge, überhaupt allerlei Raritäten Teneriffas aufgespeichert lagen. Unter altem Geschirr kramend, langte er endlich auch die vermeintliche *Sabinei* hervor, welche sich mir — wie ich es wohl dachte — als eine ganz gemeine Lochmöve entpuppte. Bolle spricht unter *Larus argentatus,* Brünn (J. f. Orn. 1855, pag. 177) von Silbermöven mit hellrothem Schnabel und zarten rothen Füsschen, welche er reihenweise auf dem Sande habe sitzen gesehen. Auch hier liegt — wenigstens auf Grund dieser Angaben — eine Verwechslung mit der Lachmöve vor. Für Teneriffa bin ich berechtigt, die Art nach den gesehenen Stücken bei Ramon Gomez anzuführen.

Ohne Zweifel wird die Dreizehenmöve (*Rissa tridactyla,* Bp.) auch hin und wieder an Teneriffas Küsten gesehen.*) Doch ver-

*) Natürlich kann diese Art nur im Sinne eines Strichvogels für die Canaren gefasst werden, niemals aber als Brutvogel, wie Godman glaubt. cfr. Ibis 1872, pag. 222.

mag ich nicht dafür zu bürgen, da mir ein Stück von dort weder zu Händen, noch zu Gesicht gekommen ist. Wohl aber sah ich ein ausgestopftes Exemplar dieser Art auf der Insel Palma.

+71. *Puffinus Kuhlii*, Boie.

(*Puffinus cinereus*, Bp.) Mittelländischer Sturmtaucher.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 177.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 344.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 5.

„Pardela."

Gemein an den canarischen Küsten, auch bei Teneriffa. An der südlichen Küste (unweit der Hauptstadt Sta. Cruz) sind seine hauptsächlichsten Bruthöhlen, aber es giebt deren auch in den Felsengrotten hinter Sta. Urzula, Victoria, überhaupt auf der ganzen Strecke bis nach Matanza hin. In der Nacht begeben sich die Pardelas in die Brutgrotten, was schon im April zu geschehen pflegt. Dann dringen Männer und Knaben mit Fackeln und Laternen in dieselben ein, verstopfen soviel wie möglich den Ausgang und tödten die massenhaft ans Licht anfliegenden Vögel durch Knüttelschläge. Viele werden nur verwundet und dann an den Flügeln zusammengebunden in den Handel gebracht. Mir wurden diese bedauernswerthen Geschöpfe häufig zum Verkauf angeboten, von denen ich etliche erstand und für meine Sammlung präparirte. Man kann die geängstigten Geschöpfe dann ruhig von ihren Fesseln befreien und draussen hinlegen. Selbst, wenn sie ganz unbeschädigt sind, fliegen sie nicht auf, sondern liegen hilflos harrend ihres Schicksals am Boden: nicht den geringsten Fluchtversuch machen sie. Es scheint, dass sie den blossen Anblick des Festlandes nicht vertragen können; sie sind ihrer sonst grossartigen Flugfertigkeit beraubt, wenn ihrem Gesichtskreis das Meer entrückt ist. Das Gelege soll nur in 1 Ei bestehen. Bolle giebt eine höchst anziehende Schilderung über das Erbeuten der Pardelas auf den Salvages, der Inselgruppe, die zwischen Madeira und den Canaren liegt. Leider war es mir nicht vergönnt, persönlich einen Einblick in diese hochinteressante Brutcolonie zu thun.

2 Eier dieses Vogels, welche ich von Ramon Gomez käuflich erwarb, sind schön eiförmig, von milchig kalkweisser Farbe, auf der Oberfläche, durch die Lupe betrachtet, mit kleinen Grübchen, Rissen und Vertiefungen versehen. Sie messen 7,3 : 5 cm.

72. *Puffinus anglorum*, Temm.
(*Puffinus arcticus*, Faber.) Nordischer Sturmtaucher.
Webb et Berth. Orn. Can., pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
„Pardela."
(Estapagado auf Palma.)

Mir selbst ist diese Art wissentlich auf dem canarischen Archipel nicht begegnet, — doch erstand ich 2 Exemplare für meine Sammlung, eins aus dem Museum von Ramon Gomez, bei Teneriffa erlegt, — und das andere von Palma, welches mir von den Inhabern des zoologischen Museums in Sta. Cruz (Palma) in liebenswürdigster Weise zum Geschenk gemacht wurde. —

73. *Puffinus obscurus*, Vieill. Kleiner Sturmtaucher.
Webb et Berth. Orn. Can., pag. 43.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
„Stapagao" in Orotava.

Von der Existenz dieses reizenden Sturmtauchers auf Teneriffa hatte ich bereits oftmals Kunde durch Ramon Gomez vernommen, den Vogel selbst aber noch nie zu Gesicht bekommen. Da erblickte ich eines Tages beim Eintreten in die gastlichen, mir so trauten Räume des Apothekers den Vogel meiner Sehnsucht — im Fleisch — eben getödtet, auf dem Tische liegen. Hastig griff ich nach dem kostbaren Objekte. „Da haben Sie den „ocuro" *), von dem ich Ihnen schon so lange erzählte, sagte mir stolz der Spanier, und nun werden Sie mir vielleicht auch glauben, wenn ich Ihnen sage, dass er in Orotava brütet und den Namen Stapagao trägt." Ein Mann hatte im Auftrage von Ramon Gomez den allerliebsten Vogel beim Revidiren seiner Nesthöhle in derselben überrascht und gefangen. Solche Nesthöhlen sollen vereinzelt gerade an Orotavas schroffer Küste mehrfach vorhanden sein und alljährlich von den Vögeln bezogen werden. Diese Art steht in Färbung und Anlage dem *P. anglorum* am nächsten, ist aber ein Zwerg gegen ihn. Dresser hat den *P. obscurus* in seinem Prachtwerke Birds of Europe nicht abgehandelt, wahrscheinlich

*) Die reine Aussprache des lateinischen Wortes *obscurus* brachte Ramon nie ganz fertig.

aus dem Grunde, weil der Vogel bisher zwar für eine atlantische, aber doch mehr der Küste Amerikas angehörige Form betrachtet worden ist. —

+74. *Bulweria columbina*, Moq.-Tand.

Puffinus columbinus, Webb et Berth.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 44.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 345.
Godman, Ibis 1872, pag. 223.
Captain Reid, Ibis 1888, pag. 80.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 517.

„Stapagao“ in Villaflor und auf Fuerteventura,
„Perrito“ auf Lanzarote;
„Anginho“ auf Madeira.

Diese sehr seltene und kostbare Art scheint ausschliesslich den Atlantiden anzugehören: sie ist auf den Azoren, auf den Desertas bei Madeira und auf dem canarischen Archipel als Brutvogel gefunden und nachgewiesen worden. Auf der Fahrt nach Madeira sah ich von dem grossen Dampfer herab mehrere dunkle Vögel, die ich als zu dieser Art gehörig erkannte. Ich erstand ein einziges Stück (♀), welches Ramon Gomez selbst am 19. Juli 88 auf der Südseite der Insel in Villaflor erlegt hatte. Der Schwanz ist bei diesem, sonst durchweg russbraun gefärbten Vogel stufenförmig und zwar so, dass die Mittelfedern die längsten, die äusseren Schwanzfedern aber die kürzesten sind. Der Schnabel, dessen Gestalt Dresser's Abbildung vortrefflich wiedergiebt, ist tiefschwarz, zeigt in der Mitte eine sattelförmige Einbuchtung, an seinem oberen Ende dagegen eine ausserordentlich scharf abgerundete Kuppe, wie sie so hochgewölbt und ausgeprägt bei der Gattung *Puffinus* niemals vorkommt. Der Schnabel allein dürfte schon die Aufrechterhaltung des neuen Genus *Bulweria*, Bp. hinglänglich rechtfertigen. Die Füsse sind auf der Oberschiene des Tarsus und am Grunde der Zehen schmutzig gelb, im Uebrigen dunkel, die Nägel schwarz. Die Schwingen II. Ordn. sowie die Oberdeckfedern haben hellere Federränder, die beiden mittleren Schwanzfedern reichen über die Schwingenspitzen hinaus. Die russbraune Färbung des Vogels ist in Webb et Berthelot's Orn. Can. recht gut wiedergegeben, nicht so die Gestalt, welche wieder im „Dresser“ besser ist, als die daselbst aufgetragene ins Rostfarbene spielende Färbung. Unzweifelhaft ist *Bulweria columbina* ein Mittelding von *Puffinus*

und *Thalassidroma* und steht so recht mitten inne zwischen den Gattungscharakteren beider. Der Vogel wird wohl stellenweise auf Teneriffa in den Lavalöchern brüten, seine wahren Brutplätze erkannten Webb und Berthelot auf der kleinen Insel Allegranza — noch häufiger dürfte er auf Madeira und den Azoren sein. —

+75. *Thalassidroma pelagica*, Vigors.

Kleiner Schwalbensturmvogel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 45.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 178.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 346.

„Baglarin" d. h. Tänzerin.

Auf meiner Rückreise von den Canaren hatte ich die Freude, hinter dem Kiel des Schiffes diese reizenden Schwalbensturmvögel zu beobachten. Sie waren auf hoher See beständig über dem Fahrwasser und nahmen die durch die Schraube des Schiffes an die Oberfläche gebrachten Lebewesen der See geschickt mit ihrem Schnabel auf. Sie glichen in ihrem Fluge und in ihrer Gestalt so sehr den Schwalben, dass ich anfänglich auf einen Augenblick *Hirundo rustica* zu sehen meinte, mich aber gleich darauf meines Irrthums überführte. Sehr treffend nennt sie der Spanier Baglarin — d. i. Tänzerin, — denn sie tänzeln gleichsam über die Wellen dahin, mit stets ausgebreiteten Schwingen und lose herabhängenden Füssen. Von Ramon Gomez erhielt ich 2 bei Puerto Orotava erlegte Vögel (♂ und ♀), die jetzt meine Sammlung zieren. Somit dürfte der Vogel auch für Teneriffa anzuführen sein; ob er aber auch daselbst brütet, muss einstweilen noch unentschieden bleiben. —

Der grosse Schwalbensturmvogel (*Thalassidroma Leachi*, Vigors) — den ich nebenbei gesagt von Helgoland in meiner Sammlung habe — ist von M.-Waldo (Ibis 1889, pag. 517) unter *Oceanodroma leucorrhoa*) auf Teneriffa gesammelt worden. Desgleichen die sehr seltene Art *Oceanites oceanicus*, Kuhl von ihm unter *Pelagodroma marina* (a. a. O.) aufgeführt, welche auch von Captain Reid auf Teneriffa gesammelt wurde (cfr. Ibis 1888, pag. 81.)

76. *Fuligula ferina*, L. Tafelente.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 515.

Ein weibliches Exemplar, von dem z. Zt. ansässigen englischen Priester Mr. Nash in der Nähe seines Hauses erlegt, ging in meinen Besitz über. Ebenso hat kurz vorher der englische Forscher Meade-Waldo von demselben Herrn ein solches Exemplar erhalten. Es ist die einzige Ente, die ich für Teneriffa

nachweisen kann und die ich auch selbst einmal fliegend über Puerto gesehen habe. Das getödtete Exemplar hatte im Magen eine grosse Menge Libellenlarven (*Aeschna*), die es in den Goldfischtümpeln gefischt haben mag. —

Viertes Kapitel.

Palma.

A. Tagebuchnotizen.

Es lag in meiner Absicht, wenigstens noch eine der anderen Inseln des canarischen Archipels zu besuchen und auf den ornithologischen Befund zu prüfen. Ich hatte vor allen Dingen Fuerteventura ins Auge gefasst, die Insel, welche sich durch ihren vorwiegend libyschen Bodencharakter am engsten an die Wüstengegenden des naheliegenden Festlands anlehnt und mithin auch eine ganz eigene Thierwelt, insonderheit Ornis erzeugt. Da mir sehr viel daran lag, diese Inseln aus eigner Anschauung kennen zu lernen, setzte ich mich mit einem z. Zt. auf Teneriffa weilenden Engländer in Verbindung, der ebenfalls Ornitholog war und die Inseln bereits im vorigen Jahre bereist hatte. Er versprach mir wiederholt, nicht ohne mich nach Fuerteventura abreisen zu wollen. Wer aber nicht Wort hielt, war er. Eines Tages war er bei Nacht und Nebel ausgerückt, ohne mir auch nur die geringste Meldung darüber gemacht zu haben. Dies verdross mich ungemein und ich beschloss kurz, eine andere Insel zu bereisen und kennen zu lernen. Die Wahl fiel auf Palma. Ich hatte die Freude, auch dorthin von meiner Frau begleitet zu werden. Rasch entschlossen fuhren wir am Dienstag den 19. März 1889 nach Sta. Cruz. Ohne besonders hervorzuhebenden Umstand legten wir die 6stündige Wagenfahrt zurück und langten gegen 9 Uhr Abends in Sta. Cruz an. Am nächsten Tage (20. 3. 89) wurden allerlei Besorgungen in der Hauptstadt gemacht, doch fühlten wir uns durch die drückende Schwüle in der unsauberen Stadt höchst unbehaglich und empfanden den Contrast zwischen dem reinlicheren und stets von kühler Meeresbrise angenehm umfächelten Puerto Orotava in hochgradiger Weise. Wir schifften uns des Abends um 6 Uhr ein, verplauderten noch einige Zeit auf Deck und begaben uns dann in die Kajüte. Die Verbindung zwischen den Inselgruppen unterhält eine englische Gesellschaft unter spanischem Namen „Viera y Clavigo", deren Schiffe wohl klein, aber mit allem Comfort aus-

gestattet sind und eine angenehme und schnelle Fahrt machen. Am Morgen des 21. März war uns nicht besonders gut zu Muthe, doch entschädigte uns der Anblick Palmas, deren Hauptstadt — gleichfalls Sta. Cruz benannt — malerisch am Meere gelegen und von da terrassenförmig an den schroffen Bergwänden emvorsteigend in etwa mit der feenhaften Lage Funchals Aehnlichkeit hat und damit nicht unpassend verglichen werden kann. Zur Linken sah man die Umrisse Gomeras und in Wolken gehüllt auch Hierro liegen, während gleichsam thronend und über alle erhaben der Teyde sein schneebedecktes Haupt über die Wolkenregion erhob. Auf dem Meere *Larus leucophaeus,* Licht. in ziemlicher Anzahl.

Wir zogen es vor in einer spanischen Fonda Quartier zu nehmen und mieden der Ungebundenheit halber das englische Hotel. Nachdem wir uns restaurirt hatten, gingen wir ins Freie hinaus und ergötzten uns an der malerischen Naturscenerie, die einen hier gleich ausserhalb der Stadt lieblich umfängt. Leider war das Wetter unbeständig: wir hatten bei bedecktem Himmel ab und zu kleine Regenschauer und ziemlich heftigen Wind. Vortheilhaft fiel uns der Anstand der Knaben (muchachos) auf, die nicht wie auf Teneriffa den Fremden fortwährend um „Cuartitos“*) anbettelten, — dessenungeachtet bei Gelegenheit ganz leise und verschämt ihr Anliegen vorbrachten. Sie sammelten mir eifrig Geckos, die sie „salamancas“ nannten, und allerlei Insekten, besonders Heuschrecken. Ohne Scheu flogen mir ein paar Alpenkrähen (*Fregilus graculus,* Cuv) über den Kopf, auf die ich leicht eine Doublette hätte machen können. Von anderen Vögeln bemerkte ich Canarios, Steinsperlinge und einfarbige Segler. Im Hafen flogen dicht am Lande in Schussweite ein paar *Larus leucophaeus,* Licht. umher.

Freitag, den 22. März 1889.

Ich ging um 7 Uhr Morgens unter Begleitung eines Führers (Guía — er war Zapatero,**) maestro von Beruf) zur ersten Jagd hinaus. Leider war auch heute das Wetter keineswegs günstig zu nennen; schwere Wolken hingen am Gebirge, die sich bald in Fisselregen lösten. Auf dem Lande begegnete ich kleinen Trupps von Alpenkrähen. Ich schlich ein Pärchen an und erlegte einen Vogel, während der andere krank wegflog. Beim Weitergehen erkundigte ich mich eifrig nach den hiesigen Tauben. Der Führer

*) Die kleinste, spanische Kupfermünze.

**) Schuhmacher.

sprach deutlich von 2 Arten, in der einen erkannte ich die *Columba laurivora*, Webb & Berth., nachdem er mir unter anderem den weissen Schwanz hervorhob, in der andern die *Columba livia*. Erstere wird von den Palmesern „Paloma rabil,“ die Felsentaube „Paloma salvaja“ genannt. Nach später eingezogenen Erkundigungen erfuhr ich, dass neben der „Paloma rabil“ auch noch eine „turquese“ vorkäme, letztere unstreitig *Columba Bollei*, Godm., denn sie sei dunkler und seltner, d. h. vereinzelter vorkommend, während *laurivora* sich gern in Gesellschaft ihresgleichen hält. Ich versprach dem Führer 1 Duro (= 5 Frcs.), wenn er mich dorthin brächte, wo es solche Tauben gäbe — und jetzt schlug er einen anderen Weg ein, der mich direct der Höhe zuführte. Mir wurde heute das Steigen sauer, erschwert durch die glitschige Nässe des Bodens und die umhergestreut liegenden Nadeln des „brezo.“ Nachdem ich mehrere wundervolle barrancos passirt hatte, an deren Rändern ein reizendes, weisses Cistenröschen blühte, ferner Cinerarien von wunderbarer Pracht (andere Arten wie auf Teneriffa, z. B. *Cineraria farfara, papyracea*), das *Echium liniatum*, Cardon- und Tabaybabüsche, — letztere werden hier „Iguerilla“ genannt und scheinen einer anderen Species als *E. reigs Jubae* anzugehören, das goldgelb blühende, üppige *Hypericum gloribuudum*, sowie eine *Retama* bereits in vollster Blüthe und im Gegensatz zu Teneriffa der unteren Region angehörig (*Spartocytisus Filippis*) nebst einer Anzahl feiner Gräser u. s. w., kam ich in dichten Ericabestand, wo sich mir endlich ein Lorbeerhain aufthat. Hier sprudelte eine Quelle köstlichen Wassers aus dem Boden hervor, und herrliche Tilbäume breiteten ihre umfangreichen Kronen schattend über sie hin. Da flog auch klatschend die Taube heraus. Flüchtig gab ich Feuer, doch ohne Erfolg. Nun setzte ich mich unter eine Pinie, vertauschte aber bald darauf den Platz, um unter einem breitästigen *Oreodaphne* anzusitzen. Ein Sperber (Gavilan) flog öfters durch die Zweige hin und her und liess seine gellende Stimme ertönen. Wieder war eine Taube gekommen, doch eiligst abgeflogen, und während ich schon an dem Erfolg zu zweifeln begann, flog eine dritte, diesmal dicht über mir ein. Wenige Trippelgänge machte sie auf einem Aste, als sie mein Schuss erreichte. Im Herabfallen erkannte ich sie an ihrem deutlich sichtbaren hellweissen Schwanze als die wahre *laurivora*. Meine Freude über diese Errungenschaft war grenzenlos (siehe unter *Col. laurivora*).

*) Dieser herrliche Waldort hiess Fuente Bermeja.

Nun wollte aber nichts mehr kommen, auch wurde es so empfindlich kalt, dass ich aufbrechen musste. Genauer befragt, erzählte mir jetzt der Führer, dass es noch eine andere Taube gäbe, die im Ganzen dunkler sei und die ich auf *Bollei* deutete. Auf dem Rückweg machte ich eine schöne Jagd auf Alpenkrähen (Grajos), von denen ich noch 5 schoss. Ferner sah ich heute Tintillonfinken (im Lorbeerwalde), *Emberiza miliaria, Serinus canarius., Passer petronius, Calobates sulphurea, Corvus tingitanus, Cerchneis tinnunculus canariensis, Coturnix dactylisonans* (sehr häufig) und *Columba livia.*

Sonntag, den 24. März 1889.

Nachdem der Sonnabend mit Präparation der Vögel vergangen war, wollte ich heute morgen um 5 Uhr aufbrechen, um die „fuente bermeja“ noch einmal zu besuchen. Der beorderte Führer war auch pünktlich erschienen; diesmal hatte mich der Schuhmacher im Stich gelassen: meine der Reparatur bedürftigen Stiefel waren nicht fertig geworden und so musste ich auf den Ausgang verzichten. Erst nach dem Frühstück um 9 Uhr erhielt ich das Gewünschte. Ich machte mich also auf den Weg, um Alpenkrähen zu schiessen, und wurde von meiner Frau begleitet. Nachdem wir das mit unbeschreiblichen Reizen ausgestattete „barranco Carmén“ durchschritten hatten, über dessen Tiefe sich *Cypselus unicolor* zahllos tummelten, gewahrte ich einen starken Flug Alpenkrähen, die sich auf einem Plateau niederliessen. Ich konnte sie gedeckt anschleichen und machte mit Leichtigkeit eine Doublette. Diese Alpenkrähen (*Fregilus graculus,* Cuv) sind gar zu reizende Vögel. Nicht im mindesten scheu, fliegen sie zu dieser Zeit paarweise in schwebendem, graciösem Fluge über Berg und Thal, lassen oft ihren schwer wiederzugebenden Ton vernehmen und ergötzen durch ihre anmuthigen Bewegungen auf der Erde wie in der Luft. Paarweise gravitätisch einherschreitend fliegt plötzlich das ♂ auf das ♀, um es zu begatten, gleich darauf wieder zur Nahrungsuche übergehend. Im Magen herrscht animalische Kost vor, doch wird vegetabilische Nahrung keineswegs verschmäht, ja der palmeser Bauer sieht in ihm einen „pájaro que no sirve“ — einen Vogel, der nichts taugt, da er ihm trigo, (Getreide), mil (Mais) und sogar papas (Kartoffeln) wegfrisst — kurz er ist ein Allesfresser und gewiss kein Kostverächter. Grillen und Heuschrecken mögen ihm besonders munden, wie die Section des Magens auswies. Nach einem Schuss erhebt sich die ganze Gesellschaft — denn die Paare einigen sich zu ganzen Schaaren — mit ihrem „kialk, kiäb, kiah“ (der Ton ist kaum möglich in Buchstaben wiederzugeben, während

man ihn als Kehllaut ganz gut nachahmen kann) beschreibt zierliche Bögen über dem Ruhestörer und fällt dann bald wieder ein. Ein Paar folgt dem andern und bald ist die ganze Gesellschaft wieder mit Nahrungsaufnahme beschäftigt. Wenn man das ♀ zuerst schiesst, kommt das ♂ nahe herbei und kann so leicht mit dem zweiten Schuss erlegt werden, auch im umgekehrten Falle nähert sich das ♀, wenn auch nicht so absolut sicher. Die übrigen Glieder der Gesellschaft habe ich auf den Angeschossenen nicht stossen und auf ihn zukommen gesehen, was aber zu anderen Jahreszeiten z. B. im Herbst wohl der Fall sein kann.

Voll befriedigt kehrten wir von der schönen Tour nach der spanischen Fonda zurück.

Montag, den 25. März 1889 brach ich um 6 Uhr Morgens allein nach der „fuente bermeja" auf, diesmal vom Führer im Stich gelassen. Der Gang wurde mir mit dem vielen Jagdgeräth nicht leicht — erst kurz vor der Quelle erreichte mich der „zapatero". Unterwegs beobachtete ich ein Pärchen Alpenkrähen beim Nestbau. Sie hatten das Nest in einer Felsennische angelegt, die unschwer zu erreichen war. Natürlich schonte ich das Pärchen. Gar zu reizend sah es aus, wenn die beiden Gatten mit Reisern und Holzstücken im Schnabel zu Nest geflogen kamen. Auf die Tauben sass ich aber vergebens an, ich sah nicht eine einzige. Auf dem Rückweg schoss ich einen diesjährigen bereits flüggen ausgewachsenen *Anthus Berthelotii,* Bolle worüber ich billig erstaunt war, da auf Teneriffa die Berthelots-Pieper in der unteren Region kaum mit dem Eierlegen begonnen hatten.

Dienstag, den 26. März 1889.

Wir machten einen Morgenspaziergang auf der carretera (Chaussee), wobei ich unweit der Stadt 2 Alpenkrähen erlegte. In der übrigen Tageszeit präparirt und gearbeitet. Auf meinen mehrfach ausgesprochenen Wunsch brachte man mir 1 Ei der Alpenkrähe. Das Fett der Alpenkrähe ist orangefarben, gleich dem Eidotter; das Fleisch hat den specifischen Krähengeruch an sich und ist der Fäulniss sehr leicht ausgesetzt, besonders wenn der scharfätzende Magensaft hervorquillt.

Mittwoch, den 27. März 1889.

Heute hatte ich eine grössere Tour vor. Ich stand deshalb um 3 Uhr auf, nachdem ich den Wirth Pepo herausgeklopft hatte, und bestieg meinen mulo (Maulesel). In tiefer Dunkelheit gings durch die Gassen, Ruhe und Stille herschte im ganzen Städtchen. Im „barranco Carmén" fings zu dämmern an, lichter und lichter

wurde es nun. Kein Wölkchen stand am Horizont, nur der Mond mit seiner abnehmenden Sichel und ein prachtvoller Sternenhimmel glänzten auf mich herab. Das Thier ging steten Schritt und schon hatte ich das grosse und tiefe „barranco seco“ passirt und war bereits auf der entgegengesetzten Höhe angelangt, als die Sonne wie ein glühender Feuerball aus dem Meere tauchte. Meine Blicke trafen gerade das Dampfschiff („Viera y clavigo“) wie es auf die „capital“ direct durch die Wogen schnitt. So entzückend der Blick in die Tiefe und Weite war, so sprachlos war ich vor Staunen und Bewunderung, als ich nach der andern Seite schaute. Eben traf die Sonne die Cumbre und liess sie zu einem gluthrothen Feuerkamm werden, während die Abgründe und Felsenwände mit ihrem herrlichen Dunkelgrün malerisch contrastirten. Die Natur in Palma ist unbeschreiblich reizvoll, grossartig schön und lieblich zugleich, dabei von packender Wärme, weit schöner als Teneriffa mit seinem ernsten Charakter. Nach $3^1/_2$ stündigem Ritt kam ich nach „lagalga,“ einem Oertchen, welches mir als besonders ergiebig für Taubenjagd angepriesen war. Unterwegs sprang ich öfters ab, um Rothkehlchen zu schiessen, welche mir durch fahle Kehlfärbung durchaus verschieden von den auf Teneriffa lebenden zu sein schienen. Ich erlegte 3 Stück und erkannte in ihnen unsere europäische Form, *Erithacus rubecula*, L. Auch der Gesang des ♂ ist klangvoller, weicher, länger und abgerundeter als beim Teneriffavogel. „Tajana“ wird es von den Palmesern genannt. Es ist in den barrancos mittlerer Höhe sehr häufig und sitzt gern auf den noch unbelaubten Kastanienbäumen, von wo es seinen Gesang schallend ertönen lässt. Nachdem ich in einer kleinen Wirthschaft einen Imbiss genommen, machte ich mich zu Fuss auf in das „barrancos lagalga.“ Bald erreichte ich einen Kanal mit köstlich sprudelndem Wasser, an dem entlang gehend bald meinen Augen ein Bild romantischer Pracht sich entfaltete, wie ich in der That noch kein ähnliches sah. Zu meinen Füssen fiel schauerlich schwindelnd herab eine Felsenwand, um auf der andern Seite ebenso schroff wieder emporzusteigen. Wehe dem, der auf dem schmalen Fusspfade stolperte: der Fehltritt würde ihm unvermeidlich sein Leben kosten. Im tiefen Grunde aber, verführerisch prächtig, stiegen grosse Tilbäume, Lorbeerarten und der Acebiño der Eingeborenen empor, in deren Krone die seltene Taube lebt. Hier haust sie noch und buhlt mit seinesgleichen um des Weibchens Gunst. Aber der Mensch lässt

sie auch hier nicht gewähren. Ein Knall mit dumpfrollendem Echo aus der Schlucht bewies mir, dass schon ein Jäger am Orte war, um den Tauben nachzustellen. Bald erblickte wir auch den „cazadore“ in Gestalt eines „muchacho“, mit einer „paloma rabil“ in der Hand, die leider durch einen Postenschuss so zugerichtet war, dass sie zum Präpariren untauglich war. Wie jammerte ich darüber! Nun setzte ich mich an, doch es währte lange, ehe ich das Glück hatte, auf eine einfallende Taube zu schiessen. Unglücklich genug kam sie mir noch abhanden: ein fataler Ast, hinter welchem sie geschützt sass, hatte sie vor den eindringenden Schrotkörnern bewahrt, eine Menge herabwirbelnder Federn deuteten auf den Streifschuss. In den Bäumen trieben ferner Amseln, Laubsänger und Tintillons, hier „Chiri-Chiri“ genannt (ein treffliches Klangwort), ihr Wesen. Flüchtig gewahrte ich auch einen Trauerfliegenfänger (*Muscicapa luctuosa*, Temm). Eine zweite Taube wollte nicht kommen; zum Spott und Hohn flogen ihrer aber genug im jeseitigen barranco umher und ich sah den Tauber seinen Paarungsflug aufführen. In einem Bogen fliegend, weich und anmuthig, den weissen Schwanz fächerartig ausgebreitet, liess sich der liebestolle Gesell zum Weibchen hernieder, wo er bald darauf sein „kurūh, — kurúkĕdikūh, kurúkĕdikūh, — kūh, kūh“ ertönen liess, was sehr lieblich anzuhören war. Mit der Jagd war es aber aus und so trat ich denn den Rückweg an, wo ich mit dem muchacho wieder zusammentraf. Ich bedeutete ihm, mir Tauben zu schiessen und sie mir abzuliefern. Doch sollte er sie gut behandeln, ihnen Watte in den Schlund stopfen u. s. w. Für ein so abgeliefertes Stück versprach ich ihm 2 Pesetas (2 Frcs.). So glaubte ich bestimmt in den Besitz noch einiger Lorbeertauben zu kommen, — doch hatte ich mich bitter getäuscht. Eine schön erhaltene Taube durfte ich aber heute noch von ihm kaufen und hatte wenigstens 2. Der Rückweg wurde mir auf dem hohen Sattel des Thieres sehr lang, in später Nachtzeit kam ich zu Hause an. —

Donnerstag, den 28. März 1889.

Durch gütige Vermittlung des Señor Cassere erhielt ich 2 lebende, junge Wildtauben, welche er mir als „Paloma rabil“ bezeichnete. Es war aber nicht *laurivora*, sondern *Bollei*, wie es sich später herausstellte. Sie waren im Besitze des Señor Albarez. Den ganzen Tag gearbeitet. Um 5 Uhr ging ich in liebenswürdiger Begleitung von Don Lugo und Albarez zu einem Alpen-

krähennest, welches ich sammt dem Inhalte von 3 frischen Eiern eigenhändig aushob.

Freitag, den 29. März 1889.

Frühmorgens mit dem Consul Barreda ausgegangen. Der Gang führte uns auf der carretera (Chaussee) entlang zuerst nach „buena vista,“ wo ich die herrliche Aussicht bewunderte. Ungeheure Schaaren von Einfarbseglern tummelten sich an dem Felsengestade. Unter ihnen sah ich eine vereinzelte Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*, L.). Sie war sehr flüchtig und unstät, weshalb ich sie nicht erlegen konnte. Nach weiterem Marsche kamen wir zum Besitzthum des Don Albarez, wo das Nest einer „corruja“ (Eule, *Otus vulgaris*?) stehen sollte. Zum Zwecke des Aushebens war genannter Herr mit Don Lugo selbst erschienen. Das Nest erwies sich aber leer, auch hielt ich es nicht für ein Eulennest, sondern für das eines Sperbers; ich sah den Vogel auch, konnte ihn aber leider nicht schiessen. Mehrere gerupfte Rothkehlchen wiesen deutlich darauf hin, dass der Sperber hier hauste. Dann sollten andere Nester revidirt, unter anderen auch das eines Rothkehlchens auf den Eierinhalt geprüft werden, es war aber ausgeplündert. Der Führer (Guia) legte es den Knaben unter, dass sie die Nester zerstörten, und stets war der Refrain: „Esos muchachos son muy malo“ was etwa soviel heissen soll wie die Knaben hier taugen nichts. Im Lorbeerhain erlegte ich einige Rothkehlchen und 2 Tintillons, welche letztere sehr verschieden vom Teneriffatintillon zu sein schienen. Sie sind viel heller auf der Brust, einfarbig blaugrau auf dem Rücken und überhaupt viel zarter im Allgemeinen. An Grösse schienen sie kaum zu variiren. Leider waren meine Dunstpatronen ausgegangen und ich konnte nur mit Taubenschrot schiessen.

Ganz müde zu Hause angekommen, frage ich ahnungsvoll ängstlich nach den „palomas rabiles,“ welche mir nach Absprache der muchacho heute abliefern sollte. Da sehe ich zu meinem Schrecken 2 zerzauste und zerrupfte Exemplare liegen. Der Wirth Pepo hatte sie dem „muchacho“ abgenommen, und sie mir missgönnend so zugerichtet. Aufs höchste erregt und erbittert kündige ich dem Wirth sofort meine Wohnung und wir ziehen noch in selbiger Stunde in das gegenüberliegende englische Hotel. Am Abend erhielt ich ein Rothkehlchennest mit 4 Eiern, was mir sehr werthvoll war.

Sonnabend, den 30. März 1889.

Die Sachen gepackt und gerichtet. Um 7 Uhr abends an Bord des Schiffes Viera y Clavigo. Nach mässiger Nacht am Sonntag morgen im Hafen von Sta. Cruz (Teneriffa) und noch am selbigen Nachmittag in unserem uns freundlich anlachenden sauberen Häuschen in Puerto Orotava. —

B. Liste der Vögel von Palma.

Die mit * versehenen Vögel sind von mir auf der Insel gesammelt und erlegt worden, die mit † bezeichneten sind Brutvögel Palmas.

†* 1. *Cerchneis tinnunculus canariensis*, Kg. Canarischer Thurmfalke.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 6.
Boll, J. f. Orn. 1854, pag. 449.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 272.
Godman, Ibis 1872, pag. 165.

„Cernicaro."

Den canarischen Thurmfalken traf ich auf Palma häufiger, wenngleich nicht so häufig als auf Teneriffa. Ich schoss einige Stücke, die sich in Nichts vom Teneriffavogel unterscheiden. Selbstredend muss er als ein Brutvogel Palmas aufgefasst werden.

† 2. *Accipiter nisus*, Linn. Sperber.

Godman, Ibis 1872, pag. 167.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Gavilan".

Der Sperber wird auf Palma ein gemeiner Brutvogel sein, wo ihm die dichten Waldungen in den Thälern geeignete Localitäten bieten. Ich sah während meines kurzen Aufenthaltes daselbst mehrere dieser Strauchdiebe.

† 3. *Buteo vulgaris*, Bechst. Mäusebussard.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 8.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 514.

„Aguililla."

Ebenfalls häufig. Die Stücke, welche ich sah, gehörten der dunkelbraunen Varietät (wie auf Madeira) an. Er ist unter dem Namen Aguililla den Insulanern wohl bekannt und der grösste seiner Ordnung auf Palma. Höchst auffallender Weise nämlich sind Aasgeier und Milane — auf Teneriffa so häufig — auf Palma gänzlich unbekannte Erscheinungen.

†* 4. *Cypselus unicolor*, Jardin. Einfarbsegler.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 71.

„Andorinha."

Ueberaus häufiger Brutvogel. Dicht der Küste sah ich sie am 26. März in die Felsenlöcher einfliegen, zu denen zu gelangen leider eine Unmöglichkeit war.

† 5. *Cypselus pallidus*, Shelley. Fahler Segler.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 71.

Den fahlen Segler sah ich ungleich seltener als den einfarbigen, habe auch leider kein Stück erlegt. Er wird ebenfalls zweifellos als ein Brutvogel Palmas zu bezeichnen sein.

6. *Hirundo rustica*, Linn. Rauchschwalbe.

Sah ich in einem vereinzelten Stück am 29. März unter Schwärmen von Seglern, jedenfalls ein auf dem Zuge verschlagenes Individuum.

7. *Upupa epops*, Linn. Wiedehopf.

Webb et Berth., Orn. Can., pag. 26.

Einen Wiedehopf sah ich ausgestopft in dem kleinen Stadtmuseum Palmas. In der Freiheit ist mir der Vogel nicht begegnet. —

8. *Sturnus vulgaris*, Linn. Staar.

Man zeigte mir Staare im Winterkleide ausgestopft im Museum von Palma und bezeichnete sie mir als „Pajaros de Africa." Nach anhaltenden Oststürmen kämen sie oft schaarenweis nach dem nahen Festlande herüber.

†* 9. *Fregilus graculus*, Cuv. Alpenkrähe.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 10.

(Fälschlich unter *Pyrrhocorax alpinus*, Vieill.)

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 451.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 277.

Godman, Ibis 1872, pag. 214.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 435.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

C. Tristram, Ibis 1890, pag, 71.

„Grajo," „Graja."

Merkwürdiger und höchst auffallender Weise besitzt nur Palma diesen schönen Vogel und zwar in überreicher Menge. Es ist unbegreiflich, dass keine der anderen Inseln des Canarischen Archipels die Alpenkrähe beherbergt. Und warum nicht? Man sollte doch meinen, dass die Lebensbedingungen auf der einen

wie auf der anderen Insel annähernd dieselben wären. Aber eigenthümlich! Nach Teneriffa gebracht und dort der Freiheit übergeben, starben die Vögel in kurzer Zeit. Ob wir den Grund dazu in der Atmosphäre zu suchen haben? Ich weiss es nicht, doch will mir dies noch am meisten einleuchten. Umgekehrt haben wir wieder die höchst auffallende Erscheinung in dem gänzlichen Mangel der Steinhühner auf Palma, während sie doch die Inseln Teneriffa, Gomera und Gran Canaria in grosser Anzahl beherbergen. Sie wollten sich, nach Palma verpflanzt, absolut nicht halten und gingen in kurzer Zeit ein. Warum, möchte man endlich fragen, fehlen Aasgeier und Milane auf Palma, während sie doch in Teneriffa so überaus häufig sind? Kehren wir nun zu den Alpenkrähen zurück. Die Jagd nach diesen Vögeln (s. Tagebuchnotizen) hat mir eine unvergleichliche Freude gemacht. Wenn sich da so eine ganze Gesellschaft dieser korallenschnäbligen und rothfüssigen Gesellen in der Luft wiegt, — oft zu Schaaren von vielen Hunderten vereinigt — mit ihrem laut krächzenden „kialk — kiah, kiah," — oder auf den Feldern niederlässt und gravitätisch einherstolzirt, nach Insekten und Gesäm aller Art suchend, — so ist dies die herrlichste Staffage zu der prachtvollen Naturscenerie Palmas. Oft sieht man ein Paar aus grosser Höhe fast senkrecht auf die Erde herabfallen, was in nur wenigen Absätzen zu erfolgen pflegt, wobei die Fittige fächerförmig entfaltet werden, um den jähen Herabsturz aufzuhalten. In kurzer Zeit erlegte ich ein Dutzend dieser wenig scheuen Vögel und gelangte auch in den Besitz von Nest und Eiern, welche ich eigenhändig aushob. Ich wollte gern einige lebende Vögel haben, die auf Palma vielfach aus dem Nest genommen und aufgezogen werden. Nach vielfachen Bemühungen offerirte mir ein junger Mensch eine ganz zahme Alpenkrähe, die ich ihm gerne abkaufte. Sie befindet sich bis heute noch sehr munter und wohl in der Gefangenschaft und erfreut uns täglich durch ihre Munterkeit und ihr zutrauliches Wesen. Erblickt sie uns, so ruft sie ihr gellendes „kiah" freudig erregt und wartet begierig auf das Futter, welches man ihr zuträgt. Sie kann eine grosse Menge Mehlwürmer auf einmal schlingen. Sie fasst mit der Schnabelspitze ihr Opfer, wirft es durch einen sehr geschickten Ruck in den Schlund und würgt es so heil hinunter. Der gefüllte Kropf tritt dann seitlich hervor. Nach dieser Verrichtung setzt sich der Vogel gewöhnlich den Sonnenstrahlen aus, zieht Hals und Kropf ein und wartet behaglich die Verdauung ab. Der Vogel

ist hochintelligent, dabei von rührender Anhänglichkeit an seinen Pfleger, was schon Bolle zu beobachten Gelegenheit hatte. Auf meinen vielfachen Gängen durch die Villa Orotava kam ich an einem grösseren Privathause vorbei, wo neben Pferden, Hühnern und Tauben auch ein Paar Alpenkrähen frei ihr Wesen trieben. Ich sah sie oft mit der Dame des Hauses am offenen Fenster schäkern und konnte mich nicht satt an den schönen Vögeln und ihrem zutraulichen Wesen sehen. Das Nest, welches ich mit den 4 Eiern (das Gelege bestand aus 5) eigenhändig am 28. 3. 89 aushob, stand in einer Felsennische oberhalb einer Grotte, die als Stall für Rindvieh benutzt wurde. Es ist ein grosser, plumper, echt krähenartiger Bau, welcher zur Unterlage gröbere Stöcke hat, worauf korbartig die Mulde aufsitzt. Diese ist aus feinerem Nestmaterial hergestellt, zumal aus Kuh- und Ziegenhaaren gebaut und von Fichtennadeln und feineren Reiserchen und Grashalmen kranzartig umflochten. Umfang: 82 cm; Durchmesser: 26 cm; Höhe: 11 cm. Die schön geformten länglichen Eier sind sehr apart gefleckt und getüpfelt, Elstereiern am nächsten kommend, aber stets grösser und hartschaliger, auf glänzend gelblichweissem Grunde ausgeprägt braun gepunktet, zumal am stumpfen Pole. Zwischen diesen braunen Punkten stehen mattaschgraue und violette Schalenflecke. Sie massen: 4 : 2,8; 4,1 : 2,8 und 4,2 : 2,7 cm. —

† 10. *Corvus tingitanus*, Irby.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 9 unter *Corvus corax*, L.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 450 unter *Corvus corax*, L.
Godman, Ibis 1872, pag. 213 unter *Corvus corax*, L.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Diesen schönen Kolkraben sah ich oft in Flügen von Alpenkrähen; er scheint ein ebenso häufiger Brutvogel auf Palma wie auf Teneriffa zu sein.

11. *Muscicapa luctuosa*, Temm. Trauerfliegenfänger.

Ich sah ein adultes Exemplar in dem prächtigen Lorbeerwald von „lagalga" (s. Tagebuchnotizen).

† 12. *Parus palmensis*, M.-Waldo, nov. spec. Ann. et Magaz. N. H. ser. 6, III, pag. 490.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 512 cum tabula.
C. Tristram, Notes on the Island of Palma, Ibis 1889, pag. 68.

Es scheint ausgemacht zu sein, dass die Ultramarinmeisen einer grossen Variabilität unterliegen. Ich habe bereits auseinandergesetzt, dass die auf Teneriffa vorkommende *Parus Teneriffae*,

Lesson durchaus verschieden von der Festlandsform *Parus ultramarinus*, Bp. ist und nicht zusammengeworfen werden darf. Nun berichtet M.-Waldo, dass er auf Fuerteventura die Ultramarinmeise als verschieden von der Teneriffas angetroffen habe, und giebt an ihr (Ibis 1889, pag. 507) die Merkmale einer typischen *Parus ultramarinus*, Bp. an. Hochinteressant ist ferner seine Mittheilung, dass die auf Palma in der Fichtenregion lebende Ultramarinmeise als eine Species für sich aufgefasst werden muss. Er rechtfertigt sie durch die Diagnose: Pectore et abdomine pure albis nec flavis, sine linea nigra; statura maiore; cauda et tarsis longioribus. —

Ich habe nachträglich sehr bedauert, dass mir diese Meise nicht vor die Flinte gekommen ist; in der unteren Region habe ich sie niemals bemerkt. Wie mir brieflich aus Teneriffa mitgetheilt wird, soll auch auf der kürzlich ornithologisch ausgeforschten Insel Hierro noch eine andere *Parus*-Species vorkommen.*) —

† 13. *Regulus satelles*, Kg.

Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 455.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 512.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 73.

An der „fuente bermeja" hörte ich Goldhähnchen in den dichten Tilbäumen zirpen, bekam sie aber trotz jeder nur erdenklichen Mühe nicht zu Gesicht. C. Tristram und M.-Waldo halten sie für gleichartig mit dem Teneriffavogel. —

† 14. *Phylloscopus fortunatus*, Tristr. Canarischer Laubsänger.

Godman, Ibis 1872, pag. 174.
M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Ueberall häufig.

† 15. *Sylvia conspicillata*, Marm. Brillengrasmücke.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

Häufig an und in den barrancos.

† 16. *Sylvia atricapilla*, Linn.

a) cum aberratione: *Heinekeni*, Jardin.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

„Capirote."

Ueberall häufig. Hervorgehoben zu werden verdient, dass die aberratio *Heinekeni*, Jardin ebenfalls auf Palma vorkommt. Sie sei nach mündlichen Berichten auf der Caldera (in den kraterförmigen Muldenvertiefungen auf der Höhe) nicht selten. Leider war es mir nicht vergönnt, einen Ausflug in diese interessante

*) *Parus ombriosus*, M.-Waldo, Ibis 1890, pag. 433 c. tabula.

Gegend zu machen, sodass ich keine persönlichen Erfahrungen darüber sammeln konnte, jedoch sah ich bei einem Vogelliebhaber, der zugleich Züchter war, eine Schleiergrasmücke frei im Zimmer umherfliegend, für welche er den unerschwinglichen Preis von 5 Duro (25 frcs.) verlangte. Er hatte eine so grosse Vorstellung über den Werth dieses Vogels, dass er sich mit mir durchaus auf keinen weiteren Handel einlassen wollte. Er erzählte mir ferner, dass es auch Schleiergrasmücken mit einer weissen Haube und weissem Spiegel gebe, die aber sehr selten und dadurch auch selbstredend noch theuerer seien und unterschied 3 Unterarten dieser Abart. Solche buntfarbige Schleiergrasmücken mit grösserem, partiellem Albinismus habe ich leider nie gesehen.*) Die gewöhnliche Form der *Sylvia Heinekeni* muss in der Caldera aber nicht selten sein, da sie Jedermann kannte.

† 17. *Pyrophthalma melanocephala*, Bp. Sammetköpfchen.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

Soll auf der Höhe (nach M.-Waldo) häufig sein; mir selbst ist das Sammetköpfchen auf Palma nie zu Gesicht gekommen. Zweifellos Brutvogel. —

† 18. *Erithacus rubecula*, L. Rothkehlchen.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 511.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Tajana;“ „pajaro del monte.“

Tab. III.

Das Rothkehlchen von Palma gehört unserer blassrothen, europäischen Form an und repräsentirt die echte *Erithacus rubecula*, Linn. Ich traf es in den Thälern mittlerer Höhe häufig an, wo ich seinem lieblichen Gesange lauschte, den es von den Zweigen noch unbelaubter Kastanienbäume herab weithin ertönen liess. Es hatte bereits stark angebrütete Eier, während das Teneriffa-Rothkehlchen noch nicht mit dem Nestbau begonnen hatte. Die Eier decken sich vollkommen mit den des deutschen resp. des europäischen Vogels. Das dunkelkehlige Rothkehlchen Teneriffas ist demnach eine ausgesprochene gute Art. Der blosse Blick genügt, um einem scharfsichtigen Ornitholgen die Verschiedenheit der beiden Species äusserlich zu documentiren; — nun aber treten noch die Momente der Fortpflanzung, des Gesanges und der Lebensweise so entschieden für die Artverschiedenheiten ein, dass es zur Bestätigung der-

*) Von Madeira besitze ich ein Stück mit weissem Spiegelfleck auf den Secundärschwingen.

selben nicht des geringsten Zweifels bedarf (cfr. *Erithacus superbus*, Kg. — Teneriffa, pag. 383).

† 19. *Merula vulgaris*, Leach. Amsel.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 12.
Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 453.
Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Mirlo."

Häufig in den Lorbeerwaldungen Palmas. Andere Drosseln sah ich nicht; doch wird vermuthlich *Turdus musicus* auf den Höhen gewiss ebenso häufig wie auf Teneriffa sein, natürlich nur als Zugvogel.

† 20. *Calobates sulphurea*, Bechst. Gebirgsstelze.

M.-Waldo, Ibis 1890, pag. 74.

An den Wasserleitungen (Tajeas) häufig bemerkt.

†* 21. *Anthus Berthelotii*, Bolle.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Häufig; am 25. März schoss ich ein bereits flügges Junges, was mir deshalb so sehr auffiel, als die Pieper auf Teneriffa erst Eier hatten und zwar nur in der unteren Region, während sie auf der Höhe mit dem Nestbau noch nicht begonnen hatten.

†* 22. *Emberiza miliaria*, Linn. Gerstenammer.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 18.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Triguero", nec pajaro pollio ut in Teneriffa.

Auf den Feldern Palmas gemein. —

†* 23. *Fringilla coerulescens*, Kg.

Fringilla Palmae, Tristr. Notes on the Island of Palma, Ibis 1890, pag. 71 c. tabula.

Blaurückiger Lorbeerfink.

M.-Waldo, Ibis 1880, pag. 511.

„Chiri — Chiri."

Tab. VII.

Dass ich der erste Entdecker dieser schönen neuen Art war und nicht C. Tristram, wird aus meiner folgenden Darstellung genügend erhellen. Als ich mit meinen Errungenschaften von Palma nach Puerto Orotava (Teneriffa) zurückkehrte, besuchte mich C. Tristram, der eben mit seinem Landsmann M.-Waldo von einer Recognoscirungstour aus Fuerteventura zurückgekehrt war. Er hatte bereits von Ramon Gomez gehört, dass ich soeben Palma ornithologisch ausgeforscht hatte. Seine erste Frage war die nach der *Columba laurivora*, welche Taube ich ihm mit einem gewissen

Stolz vorzeigen konnte. Seine zweite drehte sich um die Neuigkeiten Palmas im Allgemeinen. Nichts ahnend gebe ich ihm zur Antwort, dass ich einen neuen Finken auf Palma gefunden habe, und zeigte ihm einen Balg desselben vor. Tristram liess ihn spielend durch die Hände gleiten und meinte, es wäre eine Varietät, worin ich ihm nicht beistimmen konnte, sondern nachdrücklich auf eine nova species verwies. Nach einigen Tagen machte Tristram mit seinem Reisegefährten M.-Walde sich gleichfalls nach Palma auf den Weg und erlegte in den von mir bezeichneten Lorbeerwäldern meinen neuen Finken, während M.-Waldo auch die *Columba laurivora* constatirte. Darauf zurückgekehrt, publicirte Tristram so schnell wie möglich in Ann. et Mag. N. H. ser. 6, III, pag. 489 die neue Finkenart als *Fringilla Palmae*, ohne mich von seinem Vorhaben auch nur im geringsten benachrichtigt zu haben, oder sich bei seiner Publication auf die vorausgegangenen Umstände zu stützen. Ich veröffentlichte dagegen in einer kurzen Notiz den Finken von Palma sowie das Rotkehlchen von Teneriffa in Cab. Journ. f. Orn. 1889 Aprilheft, pag. 183, welches leider einige Monate später zur Ausgabe gelangte, was auch in einer mich sehr zu Dank verpflichtenden Anmerkung vom Editor of the Ibis, Mr. Sclater — (1889, pag. 511) mitgetheilt wurde. Tristram hat sich also erkühnt, mir den Finken, wohl wissend, dass ich als erster Entdecker das erste Anrecht auf die Publication hatte, ohne weiteres vorwegzunehmen.*) Weil Tristram in Puerto Orotava wiederholt unter meinem Dache geweilt hat, und ich mich seines Besuches lange Zeit zu erfreuen hatte, will ich, eingedenk dieses Umstandes, seine Handlung hier nicht mit Worten kritisiren und überlasse es jedem unparteiischen Leser, selbst darüber zu urtheilen und zu denken: jedenfalls würde ich im umgekehrten Falle niemals so gehandelt haben und mir den Vorwurf einer mir nicht zukommenden Veröffentlichung niemals auferlegt haben.

In der kurzen Zeit, in welcher es mir vergönnt war, den blaurückigen Lorbeerfinken auf der Insel Palma zu beobachten, habe ich auch einige nicht unwichtige biologische Unterscheidungsmerkmale aufzufinden vermocht. Was zunächst den Aufenthalt anbe-

---

*) Solche Symptome englischer Krankheit könnten wir (leider auch für die Ornithologie) mehrere anführen. Wo es sich um Besitzergreifung handelt, hört bekanntlich in der Regel die Gentilität auf. Es empfiehlt sich daher bei Zeiten die nöthige Vorsicht. D. Herausg.

langt, so habe ich diese Tintillonart nur in den dichten Lorbeerwaldungen, welche sich aus *Oreodaphne*, *Laurus*, *Ilex*, *Persea*, *Myrica* u. s. w. zusammensetzen, constatirt. Ich sah ihn niemals in Kastanienwaldungen, welche ich doch in grossen Partien durchschritten hatte. In den eigentlichen Fichtenwald (Pinar), der auch auf Palma nicht fehlt, bin ich nicht gekommen und vermag daher leider nicht auszusagen, ob der Fink denselben bewohnt oder nicht. Er ist also ein Vogel der mittleren Höhen, da die Lorbeerwaldungen etwa in der Höhe von ca. 2000′ ab beginnen. Sein Lockruf ist von dem des Teneriffavogels wesentlich verschieden, er hat weder ein n noch ein t in der zweiten Silbe. Besser ist seine Locke nicht wieder zu geben als in dem sie trefflich bezeichnenden palmesischen Namen „Chiri — Chiri, Chiri — Chiri," eines echten Klangbildes. Auch der Gesang, welcher im Lorbeerwalde sehr anmuthig zu mir herüberschallte, schien sich von dem der *Fringilla canariensis*, Vieill. weit und vortheilhaft zu entfernen. Zur Zeit meines Aufenthaltes hatte der Vogel noch nicht mit dem Nestbau begonnen, sodass ich über das Fortpflanzungsgeschäft dieser Art nichts berichten kann. Er wird ohne Zweifel in den Lorbeerbäumen nisten. Als ich in Lagalga unter einer mächtig grossen *Persea* auf die *Columba laurivora* ansass, jagten sich die munteren Vögelchen pärchenweise in den Zweigen. Ich hatte sie lange beobachtet, durfte aber, um mir die Taube nicht zu verjagen, nicht auf sie schiessen. Dort waren sie überaus gemein und ich hätte mit Leichtigkeit ein Dutzend oder mehr erlegen können. Bedauerlicherweise habe ich daselbst kein besonderes Augenmerk auf den Finken gerichtet. Erst am letzten Tage schien es mir nothwendig, ein paar Tintillons von Palma zu erlegen. Als ich den Vogel in Händen hatte, sah ich erst, welch' unverzeihliche Unterlassungssünde ich begangen hatte, — aber leider zu spät, denn meine Dunstpatronen waren zur Neige gegangen und ich verfügte nur über grobschrotige. So konnte ich nur 2 Männchen abbalgen und für meine Sammlung erwerben. —

Beschreibung: Der blaurückige Lorbeerfink, wie ich ihn nennen will, ist ein sehr schöner Vogel mit eigenartiger Farbenvertheilung. Er unterscheidet sich auf den ersten Blick durch den einfarbigen bleigraubläulichen Rücken ohne irgend welches Grün und der bereits auf der Brust endigenden Rostfarbe von allen übrigen Lorbeerfinken. Die Vorderstirn ist gleich den übrigen Tintillonfinken glänzend schwarz; der Oberkopf schwarzblau mit stahlartigem Glanze; der

Nacken, Ober-, Mittel- und Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdeckfedern matt bläulich-bleigrau ohne intensiven Glanz. Die sonst wohlgelungene Abbildung Keulemanns (Ibis 1890, Pl. III) giebt die Rückenfärbung zu dunkel wieder, sie ist in der Natur viel matter, bleigrau und auf Tafel VII von Mützel trefflich wiedergegeben. Der 12 fedrige Schwanz ist der Hauptfarbe nach schwarz, die beiden mittleren Federn schwarzgrau, grünlich gerändert. Die Vertheilung des Weiss an den Aussenfedern des Schwanzes wiederholt sich in genau derselben Anordnung wie ich dies bereits beim Madeiratintillon angegeben habe, nur ist der Endfleck auf der dritten Feder grösser und pflanzt sich auf dem Saume der Innenfahne weiter nach oben fort. Augengegend und Wangen, sowie die ganze Kehle sind chamoisfarben, während die Kropfgegend in ein zartes Rosaroth hinüberspielt und an der Oberbrust wie abgeschnitten aufhört. Brust, Bauch, Steiss und Unterschwanzdeckfedern sind von einem blendenden Weiss, die Weichen zart aschgrau überlaufen. Die Flügel heben sich durch ihre glänzend atlasschwarze Färbung, welche durch 2 blendend weisse Binden unterbrochen wird, höchst vortheilhaft ab; ausserdem tritt noch ein kleiner weisser Spiegelfleck auf den Handschwingen auf, ganz so wie bei den übrigen Tintillonfinken. Der gleichfalls sehr starke Schnabel ist hornblau, dick an der Basis, echt kegelförmig zulaufend, die Spitze des Oberschnabels hakenförmig über den Unterschnabel gebogen.

Diagnose: Mas. ad. Fronte nigra: capite supra, nucha, dorso et uropygio supracaudalibusque coerulescenti-plumbeis, haud viridi lavatis: rectricibus externis pogonio externo ad basin, et interno ad apicem albis; tectricibus alarum medianis pure albis, maioribus nigris albido viridibus terminatis; scapularibus nigro fuscis viride marginatis: gula, facie suboculari brunnescenti-isabellinis: gutture pallide rosaceis: pectore et ventre albicante idemque crisso et subcaudalibus: hypochondriis griseo plumbeis: rostro coerulescenti-corneo; pedibus incarnatis: iride fusca.

24. *Passer salicicola*, Vieill. Sumpfsperling.

Godman (Ibis 1872, pag. 210) sagt, dass er Exemplare des Sumpfsperlings von Palma besitze. Ich habe diesen Vogel dort nicht bemerkt, auch wird er weder von Tristram noch von Waldo angegeben. Ich vermuthe daher, dass die Angabe Godmans auf einer Verwechslung beruht.

†* 25. *Pyrgita petronia*, Linn. Steinsperling.

Webb et Berth. Orn. Can. pag. 19.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 513.

„Pajaro pollio."

Ueberaus häufig am Litoral und in der Umgebung der Stadt Sta. Cruz. Nistet unter den Dachpfannen aller grösseren Gebäude.

† 26. *Carduelis elegans*, Steph. Distelfink.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Scheint ebenfalls recht häufig zu sein.

† 27. *Cannabina sanginea*, Landb. Bluthänrling

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

Häufig in grossen Schaaren auf den Feldern, dem Unkraut-gesäme nachgehend.

† 28. *Serinus canarius*, Linn. Canarienvogel.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 75.

„Canario."

Allerorts häufig.

†* 29. *Columba laurivora*, Webb et Berth. Orn. Can. pag. 26 c. tabula (1841). Lorbeertaube.

Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.

Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 324 und 329. (Confundirt.)

Godman, Ibis 1872, pag. 216.

Captain Reid, Ibis 1887, pag. 425.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 509.

C. Tristram, Ibis 1890, pag. 72.

„Paloma rabil."

Die echte Lorbeertaube war bisher nur von Gomera bekannt. Man hatte bis vor Kurzem nur 2 Stücke in Europa, nämlich das typische, wonach Webb & Berthelot ihre Beschreibung gemacht haben, und das zweite im British Museum. Im Jahre 1888 ist es den unermüdlichen Bestrebungen M.-Waldos*) geglückt, mehrere dieser kostbaren Tauben auf der Waldinsel Gomera zu erlegen. Ich hatte nun eine wenn auch recht schwache Hoffnung auf Palma gesetzt, diese Art dort anzutreffen. Auf Teneriffa wusste Keiner etwas Genaueres über diese Taube auf Palma auszusagen, nur Vermuthungen wurden gehegt. Meine erste Frage bei den Landeskindern dort drehte sich daher selbstredend um die *„palomas"* und sehr bald hatte ich heraus, dass die mit dem Namen *„paloma rabil"*

*) cfr. Ibis, 1889, pag. 5.

bezeichnete Taube keine andere als *laurivora* sein konnte. Nun galt es aber ein Stück zu sehen, resp. zu erlangen. Ich machte mich also mit einem Führer (s. Tagebuchnotizen) auf den Weg, der mich dann auch richtig nach längerem Marsche an eine hochgelegene, mit Lorbeerwäldern dicht bestandene Quelle (fuente bermeja) brachte, wo ich so glücklich war, einen Tauber dieser Art von einem mächtigen Tilbaume herabzuschiessen. Das war ein grosser Triumph für mich, auf welchen ich stolz sein durfte, da ich der Erste war, welcher die *Columba laurivora* für Palma nachwies. Nach Teneriffa zurückgekehrt, traf ich bald darauf bei Ramon Gomez den englischen Ornithologen M.-Waldo, der, aus Furcht, ich könnte ihm auf Fuerteventura eine neue *Pratincola*-Art wegkapern — (er musste wohl von sich auf Andere schliessen!) — oder aus Gott weiss was für einem Grunde, sein mir wiederholt abgegebenes Versprechen, dorthin nicht ohne mich abreisen zu wollen, nicht gehalten hatte, sondern ohne mir auch nur ein Wort gesagt zu haben, abgereist war. Dieses sonderbare Benehmen frappirte mich über alle Massen und ich nahm mir fest vor, seine Freundschaft, — die in einem gewissen collegialen Verhältnisse zwischen uns begründet war, — niemals wieder in Anspruch zu nehmen. Auf der Schwelle von Don Ramon's Hause begegneten wir uns zum letzten Mal. In gradezu bedrückender Liebenswürdigkeit suchte er sein schuldbeladenes Gewissen vor mir zu erleichtern — vergebens: ich liess mich nicht umstimmen und blieb kurz und kühl in meinen Antworten, glaubte nun auch voll berechtigt zu sein, ihm keine Rede und Antwort mehr zu stehen. „Avez-vous trouvé la *Columba laurivora* à Palma?" fragte er mich, — der Verständlichkeit wegen unterhielten wir uns früher stets französisch — worauf ich ihm kurz zur Antwort gab: „Non, monsieur." Aus dieser nur im Tone der Abweisung gegebenen Antwort hat der liebenswürdige Herr Capital geschlagen, obschon ihm gleich darauf Ramon Gomez wie C. Tristram von meiner erlegten *Columba laurivora* erzählten. M.-Waldo reiste bald darauf selbst nach Palma und erlegte nun gleichfalls diese Taube. Zurückgekehrt veröffentlichte er im Ibis 1889, pag. 509 mit grosser Genugthuung (very satisfactory!), dass er sogleich die *Columba laurivora* auf Palma angetroffen hatte, obschon ein deutscher Sammler kurz vorher dagewesen sei und die Taube nicht constatirt habe. — Einer solchen Handlungsweise hätte ich M.-Waldo denn doch nicht für fähig gehalten. — Nicht genug damit, dass er mir gegen-

über eines Wortbruches sich schuldig gemacht hat, — nein, er benutzte in empörender Weise unser Zerwürfniss, um eine ihm nicht zukommende Entdeckung sich selber anzueignen! Das ist freilich schlimm genug und bedarf keines weiteren Commentars. Soweit die Thatsachen! Ich habe dies Vorkommniss zwischen uns schmerzlich bedauert und konnte natürlich auf Grund dieser Vorgänge keinen wissenschaftlichen Austausch mit ihm pflegen. Abgesehen von diesen höchst unerquicklichen Persönlichkeiten schätze ich in M.-Waldo einen tüchtigen Forscher und Ornithologen, der durch sein energisches und rastloses Streben gewiss noch manchen Dienst unserer schönen Wissenschaft leisten wird. —

Die Lorbeertaube hat einen passenderen Namen nicht erhalten können, denn sie ist ein echtes und wahres Kind der schattigen Lorbeerhaine, die sich — zumeist auf Palma — in unbeschreiblicher Fülle und Ueppigkeit rings um eine sprudelnde Quelle erheben. Doch frisst sie auch gerne Weizen und scheint deshalb mit Vorliebe auf die Felder und Tennen einzufallen. Ueber das Brutgeschäft wissen wir noch wenig oder gar nichts, auch hat noch kein Forscher das Ei dieser Taube gesehen. M.-Waldo erzählte mir, dass sie in Felsennischen der barrancos niste, was mir aber kaum glaublich erscheint. Man dürfte anzunehmen berechtigt sein, dass sie gleich *Bollei* auf Bäumen ihr Nest anlegt und wahrscheinlich gleichfalls nur ein Ei z. Zt. legt und bebrütet. In Lagalga hörte ich ihren von der *Columba Bollei* höchst verschiedenen Paarungsruf, der in der Mitte einen Wirbel hatte und etwa wie „kurūh, kurūh, — kurúkĕdikūh, kurúkĕdikūh — kūh — kūh“ klang (nach sofortiger Aufzeichnung, s. Tagebuchnotizen!) Dabei flog der Tauber mit gespreizten Schwanzfedern, sichtbar erregt, von einem Ast zum andern. Die sanfte und angenehme Farbenvertheilung, das gesättigte Dunkelweinroth auf der ganzen Unterseite, der grüne Metallschimmer auf Kopf, Hals und Nacken, der weisse Schwanz sowie endlich ihre stattliche Grösse machen die Lorbeertaube zu einer der schönsten, dazu auch noch der seltensten ihrer Gattung überhaupt. Ehedem schien es eine ungeheure Menge dieser Tauben auf den Waldinseln Gomera und Palma gegeben zu haben, — heutzutage haben sie sich in die Reste der einstigen Waldungen zurückgezogen und leben hier in kleinen Schaaren vereinigt. Immerhin sind sie gesellschaftlicher als die stets vereinzelt lebende oder doch nur paarweise auftretende *Columba Bollei.*

Das am 22. 3. 89 an der Fuente bermeja erlegte ♂ der

Columba laurivora ergab, frisch im Fleisch gemessen, folgende Masse:

Länge: 39 cm; Breite: 60 cm; Brustweite: 12,5 cm; Kopflänge incl. Schnabel: 7 cm; Schnabellänge: 3 cm; Schnabeldicke: 1,7 cm; Schwanzlänge: 17 cm; Lauf: 3,5 cm; Mittelzehe: 3,5 cm; Nagel: 1,4 cm; Aussenzehe: 2,6 cm; Nagel: 1,1 cm; Innenzehe: 2,4 cm; Nagel: 1,2 cm; Hinterzehe: 2 cm; Nagel: 1,4 cm; 2. $>$ 1.; 3. $>$ 2., die 3. ist die längste; die 2. 3. 4. und 5. Handschwinge am Aussenrande hell gesäumt. Schnabel an der Basis weinroth, vom blasenartigen Auftriebe an zart hellrosa. Oberschnabelspitze über den Unterschnabel hervorragend. Iris orangefarben, am Aussenkreis roth. Füsse lackroth, Nägel schwarz. —

†* 30. *Columba Bollei*, Godm.

M.-Waldo, Ibis 1889, pag. 510.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 70.

„Paloma turquese."

Kommt ebenfalls in den Waldungen Palmas vor. Mir ist diese Taube nicht begegnet, doch erhielt ich 2 Junge dieser Art, die im Besitz des Don Albarez waren, durch gütige Vermittelung des Señor Cassere auf Palma. Sie wurden mir als „Paloma rabil" bezeichnet, indessen erwiesen sie sich alsbald als „Paloma turquese" (*Columba Bollei*). Ich brachte sie nach Bonn, wo ich sie lange Zeit lebend erhielt. Schliesslich gingen sie aber doch aus mir unbekannten Gründen ein. —

† 31. *Columba livia*, Linn. Felsentaube.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 28.
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 172.
Bolle, J. f. Orn. 1857, pag. 330.
Godman, Ibis 1872, pag. 218.
C. Tristram, Ibis 1890, pag. 172.

„Paloma salvaja."

Mehrmals über Felder fliegend oder in der barrancos wahrgenommen. Sie scheint zu den häufigen Brutvögeln Palmas zu gehören. —

†* 32. *Coturnix dactylisonans*, Meyer. Schlagwachtel.

Webb & Berth. Orn. Can. pag. 30,
Bolle, J. f. Orn. 1855, pag. 173.
Godman, Ibis 1872, pag. 219.

„Codorniz."

Die Wachtel ist auf Palma überaus häufig; ich hörte sie in

den Feldern allerorts schlagen und schoss auch einige Stücke, die vor mir aufgingen.

+† 33. *Ardea cinerea*, Linn. Fischreiher,
„Garza real."

Ich sah fast regelmässig beim Durchreiten des barranco Carmén einen Fischreiher der Seeküste entlang fliegen. Es schien mir fast als ob er hier Brutvogel wäre, was mir auch die Leute auf Palma bestätigten. Ohne Zweifel werden auch noch andere Reiherarten auf Palma vorkommen, doch bleibt ihre Bestätigung noch abzuwarten.

34. *Larus leucophaeus*, Licht. Graumantelmöve.

Häufig in Schwärmen im Hafen von Sta. Cruz de la Palma wahrgenommen.

-35. *Rissa tridactyla*, Leach. Dreizehenmöve.

Im Hafen von Sta. Cruz erlegt, — wie ich mich persönlich an einem ausgestopften Stück überzeugte, welches mir ein junger Mensch auf Palma, der sich mit dem Ausstopfen befasste, zeigte. Dass die Dreizehenmöve an den Küsten von Teneriffa brütet, wie Godman sagt, ist ein Unding; sie ist nur auf dem Streifzuge dort angetroffen wurden, niemals aber als Brutvogel. Während unserer Fahrt auf dem atlantischen Ocean gewahrte ich zwischen England und Madeira fortwährend diese Art.

+† 36. *Puffinus Kuhlii*, Boie. Mittelländischer Sturmtaucher.
„Pardela."

Sehr häufig dicht an der Küste wahrgenommen, wo dieser Sturmtaucher in Colonien brüten soll.

+†* 37. *Puffinus anglorum*, Temm. Nordischer Sturmtaucher
„Estapagado."

Bei Besichtigung des kleinen Cabinets in Sta. Cruz gewahrte ich auch diesen Sturmtaucher, welches Stück mir die liebenswürdigen Menschen sofort zum Geschenk anboten. Ich nahm es dankend an; es war mir dies in sofern besonders werthvoll, als ich in dem Vogel den Träger des Namens „Estapagado" auf der Insel Palma erkannte, was mir als ganz bedeutsam vorgetragen wurde und was ich auch auf der Etiquette ablesen konnte. Auf meine Frage, weshalb denn der Vogel den Namen „Estapagado" trüge, gab man mir zur Antwort, dass sich dieser auf seinen nächtlichen Ruf „stapaga" „stapaga" bezöge, demnach also ein Klangwort wäre. Bolle leitet den Namen von dem Infinitivum „apagar" auslöschen ab, weil der Vogel in der Nacht gern in die

geöffneten Stuben gegen das Licht anflöge und es durch Schwingenschläge auslösche (s. Bolle, J. f. Orn. 1854, pag. 461), eine gleichfalls treffliche und einleuchtende Erklärung. Man erzählte mir ferner, dass dieser Sturmtaucher zur Brütezeit bis auf die höchsten Gebirgskämme der Insel, z. B. auf den „Pico de los muchachos" flöge, und die unzugänglichsten Stellen mit Hülfe seines hakigen Schnabels erklimme, um in den dort befindlichen Lavahöhlen sein Nest anzulegen. Ich gebe diese Angaben — natürlich ohne dafür bürgen zu können — dennoch in dem Sinne einer im Ganzen vorurtheilsfreien Erzählung und durchaus unter dem Eindrucke der Glaubwürdigkeit stehend, wieder.

38. *Anas boschas*, Linn. Märzente.

Ich sah einen schönen Wilderpel ausgestopft auf Palma im Hause des jungen Menschen, welcher mir die Alpenkrähe verkaufte. Sie sei auf einem der Kraterseen der „Caldera" *) geschossen worden, worauf zur Streichzeit öfters Enten einfallen sollen. —

Aus der Zusammenstellung ergiebt sich für die Insel Palma vorläufig die Anzahl von 38 Vogelspecies, von denen 30 Arten als Brutvögel der Insel aufzufassen sind. Ohne Zweifel wird in Zukunft die Vogelliste Palmas eine bedeutende Bereicherung erfahren. Nach dem systematischen Ueberblick ergeben sich für die Insel Palma aus der Ordnung der

Raubvögel (*Raptatores*)	3	Species
Spaltschnäbler (*Fissirostres*)	3	„
Sitzfüsser (*Insessores*)	1	„
Klettervögel (*Scansores*)	0	„
Krähenartigen Vögel (*Coraces*)	3	„
Fänger (*Captores*)	3	„
Sänger (*Cantores*)	8	„
Dickschnäbler (*Crassirostres*)	7	„
Tauben (*Columbae*)	3	„
Scharrvögel (*Rasores*)	1	„
Watvögel (*Grallatores*)	1	„
Schwimmvögel (*Natatores*)	5	„
Taucher (*Urinatores*)	0	„
Summa:	38	Species.

*) Die muldenförmigen Kratervertiefungen auf den Gebirgshöhen der Insel.

Vorläufiges über eine neue Gattung und Art von den Fidschi-Inseln.

Von Dr. Ant. Reichenow.

Trichocichla* Rchw. n. g. *Timeliinarum.

Rostrum elongatum, basi depressum, apice compressum, ante apicem crena praeditum, vibrissis rictus duabus brevibus. Uropygium valde plumosum. Alae rotundatae, remigibus IV—V sive IV—VI aequalibus, longissimis, tertia sextae s. septimae aequali, secunda novae s. decimae aequali, prima dimidium longissimae parum superante, rem. secundariis quam primariis paulo brevioribus. Cauda valde gradata, rectricibus XII, extimis mediarum dimidium parum superantibus. Pedes validi, tarso lamina cornea continua vestito.

Typus: *Trichocichla rufa* Rchw. n. sp.: Notaeo toto obscure rufo, uropygio dilutiore; remigibus et tectricibus nigrofuscis, obscure rufo-limbatis; stria superciliari albida, postice rufescente; gula alba; capitis lateribus obscure rufis, oculo plumulis albis circumdato; colli lateribus et pectore dilute rufescentibus, pectore et ventre mediis fere albidis; hypochondriis, crisso et subcaudalibus obscure rufis; subalaribus nigricantibus, rufescente albido-limbatis; pedibus albidis; rostro fusco. Long. tot. c. 200, alae 78, caudae 85—90, rostri a. fr. 18, rostri a rictu 20—22, tarsi 30—31, rectricium extimarum et mediarum intervallum 35—40 mm. Hab. Viti-Levu.

Nachrichten.

Berichtigungen.

Auf S. 80 (Anmerkung zu Cygnus immutabilis) ist zu setzen: „Der alte Unveränderliche Schwan unterscheidet sich von dem alten Höckerschwan" u. s. w.

Auf S. 86 unter 5 zweiter Absatz die Worte „und hinten" zu streichen.

Auf S. 150 Zeile 10 v. u. die Worte „beide Geschlechter" zu streichen.

Auf S. 165 ist in der Ueberschrift „Pelecanus" zu setzen statt Pelecanis.

Auf S. 166 Zeile 9 v. o. ist das Komma hinter der Parenthese zu streichen.

Index.

1890.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.



Gez. u. lith. v. G. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin

Cerchneis tinnunculus canariensis, Kg.
(1♀, 2♂.)





Gez. u. lith. v. G. Mützel

Druck v. C. Böhm, Berlin

Dendrocopus major canariensis, Kg.

(1 ♂, 2 ♀.)





Gez. u. lith. v. G. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin

Erithacus superbus Kg. nov. spec. Erith. rubecula L.
1 ♂, 2 ♀ (Tenerife) (Palma)





3/4.

1. Parus ultramarinus. Bp. _ 2. P. Teneriffae. Lesson.

Gez. u. lith. v. G. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin





1. Regulus satelles. Kg. nov. spec._2. Regulus cristatus. Koch.

Gez. u. lith. v. G. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin





2/3.

1. Fringilla tintillon madeirensis Kg. ♂ Fringilla canariensis Vieill. 2 ♂, 3 ♀

Gez. u. lith. v. G. Mützel Druck v. C. Böhm, Berlin





2/3.

Fringilla coerulescens. Kg. nov. sp.

Gez. u. lith. v. G. Mützel. Druck v. C. Böhm, Berlin





1. Fringilla teydea, Webb & Berth. 2. Fr. tintillon madeirensis, Kg. 3. Fr. canariensis, Vieill. 4. Erithacus superbus Kg. 5. Er. rubecula, L. (Madeira) 6. Er. rubecula, L. (Palma) 7. Anthus Berthelotii, Bolle. 8. Regulus madeirensis, Harc. 9. R. satelles, Kg. (Tenerife) 10. Corvus tingitanus, Irby. 11. Bulweria columbina, Moq. Tand. 12. Columba Bollei, Godm.



JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN
für die
gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. H. Golz, Dr. Ant. Reichenow, Graf v. Berlepsch, A. Nehrkorn, Herm. Schalow, Hof-R. Dr. A. B. Meyer, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, W. Hartwig, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Dr. C. Eckstein, Herm. Bünger, Dr. Schäff, Othmar Reiser, Th. Lorenz, Prof. Dr. Max Fürbringer, Dr. Fr. Westhoff, Cand. Wickmann und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,
General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVIII. Jahrgang.

Heft I. Vierte Folge, 18. Band. Januar 1890.

Leipzig, 1890.
Verlag von L. A. Kittler.

LONDON, Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS, A. Franck, rue Richelieu. 67.
NEW-YORK, B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.





Inhalt des I. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Nachrichten.

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie“ und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin“ wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft“ bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretär der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN
für die
gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der
Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,
mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Prof. Dr. **Altum**, Dr. **F. Kutter**, Dr. **H. Golz**, Dr. **Ant. Reichenow**, **Graf v. Berlepsch**, **A. Nehrkorn**, **Herm. Schalow**, Hof-R. Dr. **A. B. Meyer**, **Ad. Walter**, Prof. Dr. **Landois**, **Paul Matschie**, **W. Hartwig**, Dr. **A. König**, **Ernst Hartert**, **Paul Leverkühn**, Dr. **C. Eckstein**, **Herm. Bünger**, Dr. **Schäff**, **Othmar Reiser**, **Th. Lorenz**, Prof. Dr. **Max Fürbringer**, Dr. **Fr. Westhoff**, Cand. **Wickmann** und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben
von
Prof. Dr. Jean Cabanis,
Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,
General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVIII. Jahrgang.

Heft II. Vierte Folge, 18. Band. April 1890.

Mit 4 colorirten Tafeln.

Leipzig, 1890.
Verlag von L. A. Kittler.

LONDON, Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.
PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.
NEW-YORK, B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.





Inhalt des II. Heftes.

Aufsätze, Berichte, Briefliches etc.

Seite

Nachrichten.

Tafeln.

In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie" und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin" wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft" bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretär der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

DEUTSCHES CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin,

mit Beiträgen von

Dr. G. Hartlaub, Dr. C. Bolle, Prof. Dr. Altum, Dr. F. Kutter, Dr. Ant. Reichenow, Hans v. Berlepsch, A. Nehrkorn, Herm. Schalow, Hof-R. Dr. A. B. Meyer, Prof. Dr. W. Blasius, Ad. Walter, Prof. Dr. Landois, Paul Matschie, W. Hartwig, Dr. A. König, Ernst Hartert, Paul Leverkühn, Herm. Bünger, Dr. Ernst Schäff, Othmar Reiser, Th. Lorenz, Prof. Dr. Max Fürbringer, Prof. Dr. J. Frenzel, Kurt Floericke, K. Junghans, Dr. Alfr. Walter, Oberförster E. Hoffheinz und anderen Ornithologen des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Prof. Dr. Jean Cabanis,

Erster Custos der Königl. Zoologischen Sammlung der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, General-Secr. der Allgem. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin.

XXXVIII. Jahrgang.

Heft III/IV. Vierte Folge, 18. Band. Juli u. October 1890.

Mit 4 colorirten Tafeln.

Leipzig, 1890.

Verlag von L. A. Kittler.

LONDON, Williams & Norgate. 14. Henrietta Street, Coventgarden.

PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.

NEW-YORK, B. Westermann & Co. 524 Broadway.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit Abbildungen) 20 Rmk. praen.





In Angelegenheiten des „Journals für Ornithologie“ und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin“ wird gebeten das Folgende zu beachten:

Alle für die Redaction sowie für die „Ornithologische Gesellschaft“ bestimmten Zusendungen, Mittheilungen, Manuscripte, Beilagen und sonstigen Postsendungen, sind an den Herausgeber des Journals und General-Secretär der Gesellschaft Prof. Dr. Cabanis in Berlin SW., Postamt 68 Alte Jacobs-Str. No. 103a. zu senden. Dagegen

alle den Buchhandel betreffenden oder durch Buchhändler-Gelegenheit vermittelten Zusendungen an den Verleger, L. A. Kittler in Leipzig zu richten.

Ornithologen und Liebhaber der Vogelkunde, welche der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen, können von dem General-Secretär Statut und Mitglieder-Verzeichniss zur Einsicht zugesandt erhalten.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.





